<36600259950018

Militairische Correspondenz

des

Königs Friedrich des Großen

mit dem

Prinzen Heinrich von Preußen.

Vier Bände.

I.—III. Der Siebenjährige Krieg. 3 Bde.
IV. Der Bayersche Erbfolge-Krieg.

Berlin und **Potsdam, 1854.**

Verlag von Ferdinand Riegel.

Der

Bayersche Erbfolgekrieg.

Unter

Allerhöchster Königlicher Bewilligung

nach der

Original-Correspondenz

Friedrich des Großen

mit dem

Prinzen Heinrich und Seinen Generalen

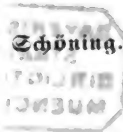
aus den

Staats-Archiven

bearbeitet

von

Kurd Wolfgang v. Schöning.



Berlin und **Potsdam, 1854.**

Verlag von Ferdinand Riegel.



Ihrer Königlichen Majestät

der regierenden

Königin Elisabeth von Preußen

geborenen

Königlichen Prinzessin von Bayern

allerunterthänigst

zugeeignet.

Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Königin!

Allergnädigste Königin und Frau!

Ihro Königliche Majestät haben die Gnade gehabt, die Zueignung von einem Geschichts-Werk huldreichst anzunehmen, welches die denkwürdige Begebenheit enthält, durch welche das Königliche Haus, aus welchem Allerhöchstdieselben entsprossen, das Erbe seiner Väter unverkürzt regiert.

Wenn der König Friedrich der Große vorzugsweise aus dieser Begebenheit wahrhaft erhaben hervorging: so hat nicht weniger Ihro Königliche Majestät hochseliger Königlicher Herr Vater auf dieses welthistorische Ereigniß einen Einfluß geübt, der um so höher in der Geschichte verzeichnet steht, als dessen heroische Beschlüsse aus der Brust eines Jünglings hervorgingen.

Der Geschichtsforscher übt die heilige Pflicht, die Begebenheiten der Vergangenheit auf die Nachwelt zu bringen; in dem hier vorliegenden Fall befindet er sich in der beglückenden Lage, aus einem Quell zuschöpfen, der, wie bei der Geschichte des Siebenjährigen Krieges, aus dem Briefwechsel zweier erlauchter Königlicher Brüder entsprang, welche Selbst die handelnden Personen waren. Wenn indessen der Krieg die Menschen in einem unnatürlichen Zustande zeigt: so sind auch die, in diesem Werke wiedergegebenen Gedanken der hohen Briefsteller zu öfteren nicht frei

von Leidenschaft und von Bitterkeit. Dagegen gewährt uns die neueste Ausgabe der Werke Friedrich des Großen mit ihrem **XXIV.** Bande erhebende Gedanken und Betrachtungen als Ergebnisse des eben verkündeten Friedens von Teschen; sie finden sich in dem unvergleichlichen Briefwechsel, den der Monarch mit einer erlauchten Fürstin unterhielt, welche ebenfalls dem Herzen Ihrer Majestät näher steht, mit der damaligen Kurfürstin-Wittwe von Sachsen, einer gebornen Herzogin Marie Antonia von Bayern, deren Bedeutendheit der hohe Briefsteller öfter mit der Bezeichnung »**la Diva Antonia**« bezeichnet.

Die Kurfürstin, tief durchdrungen von der Kunde des Friedens, bringt darüber in dem Schreiben vom **19.** Mai **1779** ihre anerkennenden Huldigungen dar, welche der König am **29.** Mai erwiedert: »**Il faut en même temps rendre justice à l'Impératrice-Reine, dont la modération a beaucoup contribué à l'heureuse conciliation des Princes d'Allemagne et qui par grandeur d'âme, a préféré les sentiments de l'humanité à ceux qu'une ambition effrénée pouvait inspirer à des âmes uniquement enivrées du Machiavélisme. Ce serait ainsi, Madame, que bien de procès, bien des guerres seraient évités, si l'on voulait seulement s'entendre. La cour de France et celle de Russie ont été les organes et les interprètes de l'équité et leurs soins infatigables et la droiture de leurs procédés ont contribué infiniment de même à faire rentrer les choses dans l'ordre accoutumé.**«

Die Kurfürstin aber, in dem Schreiben vom 21. Juni, giebt dem großen Könige die schönen Gedanken zurück: »Votre modestie, Sire, se dérobe en vain à un hommage si légitime. Il est bien beau d'être si modeste, lorcqu'on est si grand: c'est le comble de l'héroïsme, Marc-Aurèle et César réunis dans un seul homme. Mais, sans méconnaître ce que nous devons aux cours médiatrices et à la modération de l'Impératrice-Reine, permettez-nous, Sire, d'admirer et de chérir toujours en vous le premier auteur de notre félicité présente.«

Und der König erwiedert diese Anerkennungen am 29. Juni: »Mais, Madame, en me resserant dans ma petite sphère, cela ne m'empêche pas de rendre justice au zèle et à l'activité des cours de France et de Russie, et d'applaudir à l'équité de l'Impératrice-Reine, qui, dès qu'elle a reconnu l'illégalité de ses procédés, a contribué de tout son pouvoir à rétablir la paix dans l'Empire. Sa conduite doit servir de modèle à tous les souverains, car il est plus honorable de réparer l'injustice que de la commettre.«

In dieser Art kehrte mit der Waffenruhe auch der Frieden in die aufgeregten Gemüther wieder und erhabnere Gedanken verdrängten die Leidenschaften und nahmen ihre gewohnte Stelle ein, bis die neuere und neueste Geschichte, unter Obhut des Himmels und mit dem Beistande verwandter erlauchter Seelen, beide Deut-

sche Großmächte immer näher brachte und in unsern Tagen sie sich, durch den erhabenen Willen der hohen Monarchen, zum Schutz und Heil der Menschheit zu einem ewigen Bund vereinten. Dies, Ihre Königliche Majestät, ist das beglückende Endziel meiner Geschichts-Erzählung, wie ich sie Allerhöchstdenselben allerunterthänigst zu Füßen legen darf.

Ihro Königliche Majestät danke wiederholt für die mir Allergnädigst gewährte Huld und verharre ehrerbietigst in den Gesinnungen tiefster Submission als

Ihro Königliche Majestät

allerunterthänigster, treu gehorsamster
Kurd Wolfgang v. Schöning.

Inhalts-Verzeichniß.

Ister bis IIIter Band: Der Siebenjährige Krieg.

Erster Band.

Zweiter Band.

A. Feldzug von 1759.

B. Feldzug von 1760.

Dritter Band.

A. Feldzug von 1761.

B. Feldzug von 1762.

Vierter Band.

Der Bayersche Erbfolge-Krieg.

VII. Der Prinz Heinrich führt den kühnen Entschluß aus, mit der IIten Armee über die weglosen Alpen des Lausitzer Gebirges nach Böhmen einzudringen. Er befreit die Lausitz von den Erpressungen des Feindes, zerstreut dessen vorgeschobene Corps und sprengt dessen erste Vertheidigungs-Linie durch die Besitznahme von Reichenberg, Gabel und Leitmeritz.

VIII. Thugut von Neuem im Hauptquartier. — Der Friedens-Congreß zu Kloster Braunau dauert nur drei Tage. — Der König verläßt darauf das Lager von Welsdorf und untersucht die Möglichkeit, über Hohen-Elbe die feindliche feste Stellung zu durchbrechen. — Ernste Verstimmungen mit dem Erbprinzen, der gefürchtete General-Adjutant v. Anhalt erhält Festungs-Arrest. — Die Kaiserliche Armee beginnt ihre feste Stellungen zu räumen; große Bestürzung in Prag.

IX. Da der König den Paß von Hohen-Elbe für unangreifbar hält, tritt er langsam den Rückzug ins Lager von Schatzlar an. — Der Prinz von Preußen mit großem Ruhm. — Der Prinz Heinrich geht mit der IIten Armee bei Leitmeritz über die Elbe und dann übers Erzgebirge nach Sachsen, der Prinz von Bernburg von Niemes und Gabel nach Zittau in die Lausitz zurück.

X. Der König entsendet den Erbprinzen von Braunschweig nach Troppau und bricht selbst dahin auf. — Besetzung von Jägerndorf, Gefechte bei Weißkirchen, Dittersbach und Möckern. — Den 3. November trifft der König in Breslau ein, der Prinz Heinrich den 27. in Dresden. — Ein Fürst Lichnowski als Friedensbote in Breslau. — Der König leidend an der Gicht. — Ankunft des Fürsten Repnin und des diplomatischen Corps in Breslau.

XI. Rüstungen und Complettirungen in beiden Heeren. — Anfang der Friedens-Unterhandlungen unter Vermittelung des Königs Ludwig XVI. und der Kaiserin Catharine. — Gefecht an den Ufern der Mora und bei Zuckmantel. — Wurmser greift Habelschwert an, die Preußen leisten einen heldenmüthigen Widerstand, die Stadt geht aber mit einem Theil der Grafschaft Glatz verloren.

XII. Winter-Campagne von 1779. — Der König von Neuem auf den Vorposten. — Der General v. Möllendorff dringt in Böhmen ein und siegt bei Brir. — Der Oberst v. Winterfeldt vertheidigt an der Spitze des Regiments Prinz von Preußen (1806 Königs-Regiment) mit großer Tapferkeit das Städtchen Neustadt, die letzte schöne Waffenthat dieses Krieges. — Friedens-Congreß von Teschen. — Waffenstillstand. — Frieden von Teschen. — Rückkehr des Königs nach Berlin.

XIII. Schluß des vollständigen Werkes in 4 Bänden.

Als besondere Abtheilung dieses Werkes folgt: »Die Correspondenz des Königs Friedrich des Großen mit seinem erlauchten Bruder dem Prinzen Heinrich von Preußen, nach der Original-Handschrift entlehnt.«

Der König an den Prinzen Heinrich: »Ich unternehme diesen Krieg zum Schutz der Deutschen Verfassung und gegen die Eingriffe Österreichs; an eine Länder-Gewinnung für Preußen kann dabei nicht gedacht werden und die Kriegskosten werden sich durch Ersparnisse im Staatshaushalt bald wieder ersetzen.«

I.

Der König, der Prinz Heinrich, die Armee, die Politik nach dem siebenjährigen Kriege. — Die Generalität und die handelnden Personen im Jahre 1778. Literatur.

Der König war beim Ausbruch des Bayerschen Erbfolge-Krieges 66 Jahre alt; schon im Jahre 1759 hatte er seinem Freunde d'Argens geschrieben: »Meine Maschine fängt an, aus dem Gange zu kommen, mein Körper ist abgenutzt, mein Geist erlischt und meine Kräfte verlassen mich rc.«, und in einem folgenden Briefe: »Ich rede aufrichtig zu Ihnen; sähen Sie mich, Sie würden keine Spur mehr von dem erkennen, was ich ehemals war, sondern einen alten Mann erblicken, der schon grau wird, die Hälfte seiner Zähne verloren hat und dem es an Feuer, an Frohsinn und an Imagination fehlt rc.« Über dieses Gefühl der abnehmenden Kräfte war der König nun 20 Jahre älter geworden; Graf Schmettau, der in der Königlichen Suite als Hauptmann diesen Krieg mitmachte, der nämliche, der als General-Lieutenant in der Schlacht von Auerstädt erschossen ward, schildert in seiner im Jahre 1789 im Druck erschienenen Relation über den Feldzug von 1778, die Gesundheit des Königs als sehr leidend und zwar beklagenswerther und schwächer, als sie es in den folgenden Jahren bis ungefähr 9 Monate vor seinem Tode gewesen ist. »Er war so schwach, daß er kaum den Schritt zu Pferde aushalten konnte, da er doch in den nächstfolgenden Jahren

seiner alten Gewohnheit nach in stärkstem Galopp und selbst mit verhängten Zügeln wieder reiten konnte.«

Wenn der nämliche Verfasser seine Relation mit den Worten beginnt: »Mit Recht hat man von diesem Feldzuge gesagt: er sei ein schlechtes Stück von guten Schauspielern aufgeführt«, so geht Herr v. Schmettau von einer falschen Ansicht aus, wenn er die geringen militairischen Resultate während dieses Feldzuges allein auf Rechnung der körperlichen Hinfälligkeit des greisen Feldherrn bringt; sie mag ihren Antheil daran gehabt haben, entscheidender aber war die Rücksicht für die freundschaftliche, wahrhaft intime Correspondenz mit der Kaiserin Königin und mit dem Kaiser Joseph, welche zu Unterhandlungen führten; die Rücksicht für die Stimme seiner Alliirten, der Kaiserin Catharine, und für die von Frankreich, endlich die Rücksicht für den Prinzen Heinrich, welcher seine Operation in Böhmen von der des Königs auf diesem Kriegsschauplatze abhängig machte: dies sind zusammengenommen die Gründe, welche auf den Gang der Operationen der 1sten Armee unter Befehl des Königs Einfluß übten. Der König mochte zu gewissen Tagen außer Stande sein, sein Streitroß anders als im Schritt zu bewegen, aber den Pegasus tummelte er in der gewohnten Fanfare, d. h. der Geist war frisch und wir werden aus der Correspondenz mit dem Prinzen Heinrich uns überzeugen: daß dieser Krieg zur Aufrechthaltung der Gerechtsame der Deutschen Fürsten und deren Völker allein von dem großen Herrn ausging; erhaben stehen die Worte da, wenn er unterm 9. Juni dem Prinzen auf seine Friedens-Vorstellungen erwiedert: »Ich kenne die Bedeutung aller der Hindernisse, welche die Österreicher uns entgegensetzen können, aber gleichzeitig bin ich davon durchdrungen, daß mit Kraft, Geschicklichkeit und Klugheit wir diese Hindernisse überwinden werden. Ich habe heute dem Grafen Finck befohlen, das Ultimatum vom Wiener Hofe zu fordern, um diesem Zaudern ein Ende zu machen, damit man weiß, woran man ist; in 7 bis 8 Tagen werden wir dann wissen, ob es sich um Krieg oder Frieden handelt und was uns zu thun übrig bleibt; man muß dieser Ungewißheit ein Ende machen und diesen Herren zeigen, daß man sie nicht fürchtet.« Und ferner am 21.: »Sie können mit Gewißheit erwarten: daß

der Wiener Hof sich zu keinen Bedingungen bereit erklären wird, die man ihm proponirt hat und daß daher das Schwert entscheiden muß, die Kanonen müssen die Advokaten unserer Sache werden, da weder meine Feder, noch meine Stimme, die Wirksamkeit des Säbels und der Artillerie haben, — guten Muth und Vertrauen zu sich selbst und ich stehe Ihnen dafür: que l'Empereur tout César qu'il est apprendra à mettre de l'eau dans son vin.« Ferner auf die Vorstellung des Prinzen: bei der Gelegenheit auch für Preußen neue Länder-Erwerbungen zu bewirken, jedenfalls aber die Kriegskosten zu decken: »daß es sich hier nur um den Schutz für die Deutsche Verfassung handle, um den Schutz gegen die Eingriffe von Österreich und daß sich die Kriegskosten durch eine weise Ökonomie sehr bald wieder ersetzen lassen würden.« Endlich seine bestimmte Erklärung auf den Friedens-Congreß von Teschen: »daß er den Degen nicht früher in die Scheide stecken, als bis sein Alliirter, der Kurfürst von Sachsen, vollständig entschädigt sein würde.«

Mit dergleichen kathegorischen Erklärungen und Kernsprüchen, welche an die schönste Zeit seines rühmlichen Lebens erinnern, ermuthigte der König den Sieger von Freyberg, der 14 Jahre jünger wie er, sich nur schwer an den Gedanken gewöhnen konnte, noch einmal ins Feld zu rücken; der Prinz hatte seit dem Jahre 1763 ganz der Pflege seines schwächlichen Körpers in stiller Zurückgezogenheit den Wissenschaften und Künsten gelebt, — eine Stille, welche nur durch einige Reisen an den Hof seiner erlauchten Schwester, der Königin von Schweden, und an den der Kaiserin Catharine unterbrochen worden war; zu treu standen ihm im Gedächtniß die Erinnerungen an jene unsäglichen Drangsale und Unglücksfälle, von denen das Vaterland im Laufe jenes berühmten Krieges heimgesucht worden war, von denen der König selbst am 19. Juni 1762 an d'Argens schrieb: »Seit sechs Jahren sehe ich mich ja durch alle politischen Ungewitter von Europa bestürmt; stets dem Schiffbruche nahe, bis jetzt gleichsam durch ein Wunderwerk erhalten und doch immer neuen Gefahren ausgesetzt.« Schwer nur konnte der Prinz sich von der Nothwendigkeit überzeugen: von Neuem den Staat solchen traurigen Möglichkeiten und solchen Wechselfällen des Kriegsglückes Preis gegeben

zu sehen; diese Stimmung leuchtet überall aus seinen Briefen an den König vor, es ist die nämliche warnende Stimme, welche vor der Schlacht von Torgau sich Luft machte, auf welche aber der König mit den Worten antwortete: »Das Vaterland ist in Gefahr, Siegen oder Sterben ist meine Loosung.«

Wenn es mir nothwendig erschien zu erwähnen: daß der Prinz Heinrich seiner Seits Alles aufbot, die Calamität dieses Krieges von dem Vaterlande abzuwenden: so kann ich schon hier gedenken: daß er durch den kühnen Marsch mit einer Armee über die unwirthbaren Stege des Lausitzer Gebirges, zu dem Ruhme aus dem siebenjährigen Kriege unverwelkliche Lorbeeren fügte — eine Operation, welche der König mit den Worten begrüßte: **Je loue et bénis le ciel du sage et admirable projet qu'il vous a inspiré** und nach geschehener That: **Vous avez surpassé mon attente par vos opérations**; ferner: **nous admirons vos exploits**, und endlich: **Vousa vez sans doute beaucoup fait mon cher frère, les vrais connaisseurs du métier ne considèrent pas certainement vos opérations comme de bagatelles, au moins j'en connais tout le prix et vous en conserve la plus tendre reconnaissance.**

Dagegen zeugen jene entscheidenden Erklärungen und kräftigen Kernsprüche in den Königlichen Eigenhändigen Schreiben am beredsten für die ungetheilte Größe und ungeschwächte Macht jenes Geistes, welcher der Maßstab des Jahrhunderts war; er übte seine Herrschaft über die Welt aus und die Einrichtungen des sieggewohnten Heeres dienten ebenso allen Armeen zum Muster, wie nicht minder die Grundlagen seines Staatshaushaltes ein Muster waren für die Regierungen aller Völker, vor Allem war der junge erwählte Römische Kaiser Joseph II. ein Bewunderer des großen Königs; aber er blieb dabei nicht stehen; es galt diesen Musterfürsten zu überbieten und die öffentliche Meinung im Sturm zu erobern. Einrichtungen, welche der König nicht gewagt hatte, seinen Völkern zuzumuthen, drängte Joseph seinen Unterthanen ohne Rückhalt auf, und das Jahr 1778 bot ihm sogar erwünschte Gelegenheit, gegen den gefeiertesten Feldherrn seiner Zeit gewappnet in die Schranken zu treten — noch einmal Schlesien ihm streitig zu machen. Doch unvollendet hinterließ er seine

großartigen Entwürfe und Unternehmungen den **20**. Februar **1790** seinem Nachfolger, nachdem er kurz vor seinem Hintritt geäußert: Ich wünschte, man schriebe auf mein Grab: »Hier ruhet ein Fürst, dessen Absichten rein waren, der aber das Unglück hatte, alle seine Entwürfe scheitern zu sehen.«

Zu dieser Zeit, im Jahre **1778**, war übrigens Joseph **II**. nur Mitregent und Erbthronfolger in den Königreichen Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien, Slavonien und Lodomirien, während seine berühmte Mutter, die Kaiserin-Wittwe Marie Therese, die regierende Königin von diesen ihren Erbkönigreichen geblieben war und zwar mit einer gewichtigen Stimme im Rathe dieser Völker. Erst mit ihrem im November **1780** erfolgten Tode gelangte für die Dauer der zehn folgenden Jahre ihr Sohn zur Alleinherrschaft über die Österreichischen Staaten.

An der Spitze der Regierung des gesammten Kaiserstaates stand der alte Staatskanzler Fürst Kaunitz-Rittberg, an der Spitze des Heeres die nicht minder betagten, aus dem siebenjährigen Kriege her, in großem Ansehen stehenden Generale Loudon und Lacy; auch Hadick und Ried lebten noch aus der Zeit jenes langjährigen Kampfes. Die Worte, welche der König einst über den Prinzen Eugen von Savoyen während seines Feldzuges in dem Reichskriege **1734** aussprach: er hüte sich, die rühmlich erworbenen Lorbeeren von Neuem aufs Spiel zu setzen, fanden gegenwärtig fast auf Loudon Anwendung, welchem der König einige Jahre zuvor, bei der Zusammenkunft in Neisse, das Compliment gemacht hatte: »Setzen Sie sich neben mich mein lieber Loudon, gegenüber hatte ich sie oft genug und habe ich sie nicht gern.« General Wurmser machte sich **1778** bemerkbar.

Die Kaiserin-Königin war, so weit die neuerungssüchtigen Absichten ihres Sohnes bei ihrer Lebzeit auftauchten, denselben entschieden entgegen, ebenso wie sie nach den traurigen Erfahrungen aus dreien blutigen Kriegen einem erneuerten Kampfe gegen den König Friedrich abhold war; auch in der Correspondenz mit dem Prinzen Heinrich finden sich darin bestimmte Andeutungen; man kann die große Dame jedoch nicht freisprechen von der Absicht, wenn es ohne Krieg geschehen könnte, Bayern wo möglich mit ihren Staaten zu vereinen. Dies war eine von ihren

Vorfahren ererbte Schwäche. Mit der Kaiserin Catharine hatte der König seit dem Jahre 1764 ein treues Bündniß — eine Of- und Defensiv-Allianz aufrecht erhalten und namentlich in den verwickelten Verhältnissen dieser Herrscherin mit der Pforte, die wichtigsten Hülfen geleistet, nicht minder in Sachen der Polnischen Frage. Der Prinz Heinrich war durch wiederholte Besuche am Kaiserlich Russischen Hofe in hoher Gunst der Kaiserin Catharine, mit derselben in Briefwechsel und genau unterrichtet von den dortigen Verhältnissen. Wir haben im III. Theil der Geschichte des siebenjährigen Krieges, Seite 580, gezeigt: wie der außerordentliche Gesandte des Königs in Constantinopel, Major v. Zegelin, vorzugsweise bevollmächtigt war, daselbst die Russischen Interessen zu vertreten und in welchem Grade dies dem Königlichen Abgesandten in jener kritischen Zeit gelungen war, davon überzeugen wir uns aus dem Schreiben des Königs vom 5. April 1775, welches an Zegelin nach Constantinopel erlassen wurde, worin es heißt: »Übrigens werdet Ihr Nächstens eine Gratification von der Russischen Kaiserin erhalten, welche ich Euch auch um so mehr erlaube anzunehmen, als Ihr solche durch Eure geleisteten wichtigen Dienste und kluges Verhalten während Eurer ganzen Gesandschaft wohl verdienet habet.« Diese Gesandschaft dauerte vom December 1765 bis zum November 1775; in jener thatenreichen Zeit der ersten Theilung von Polen, der glänzenden Feldzüge Romanzow's, des berühmten Seesieges von Tschesme und des Friedens von Kutschuk-Kainardge, mit welchem Rußland eine erhöhte Neigung für den Pontus Euxinus, für den Bosporus und eine Orientalische Färbung erhielt. Wer vermag den ganzen Umfang der hier von Preußen an Rußland geleisteten Dienste zu ermessen! Die Kaiserin beschäftigte sich seitdem mit dem Gedanken der Wiederherstellung des Griechischen Kaiserreiches und durch eine Allianz mit dem Kaiser Joseph, das Türkische Reich vollends zu unterjochen. Mit jedem Jahre wuchs daher das Interesse für Österreich. Rußland stand im Jahre 1778, nach einem langen Kriege mit der Pforte, auf dem Punkte des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten.

Mit Frankreich war das Haus Österreich durch die zartesten Bande vereinigt, indem die, zu dieser Zeit in dem Glanze der

Jugend und Schönheit strahlende Gemahlin König Ludwig XVI., die Königin Marie Antoinette, die Tochter der Kaiserin Marie Therese war und die Schwester des Kaisers Joseph. Dringende Rücksichten für zerrüttete Finanzen, ein Liebäugeln mit dem Aufstande in Nordamerika, aus welchem sich bald darauf ein vollständiger Bruch mit England ergab, endlich die Rücksicht, welche der König von Preußen von dem Garant des Westphälischen Friedens gegen ein Verfahren forderte, bei welchem die Sicherheit aller Staaten gefährdet war, ließen Frankreich neutral bleiben und den König Ludwig XVI. taub gegen die dringenden Mahnungen seiner liebenswürdigen Gemahlin, seiner berühmten Schwiegermutter und gegen die Verbindlichkeiten, welche das Haus Österreich aus dem Versailler Bündnisse von ihm forderte.

England war tief verwickelt mit seiner ganzen Macht in dem Unabhängigkeitskriege der Nordamerikaner, zeigte sich aber als Kurfürst von Hanover ein treuer Anhänger von dem, zum Schutz der Deutschen Fürsten und zur Erhaltung der Deutschen Constitution verkündeten Grundsätze des Königs von Preußen. Wie schwach und unentschlossen sich die andern kleinen Deutschen Fürsten bei dieser Gelegenheit zeigten, selbst diejenigen, für deren heiligste Interessen der König unaufgerufen in die Schranken trat, davon giebt uns die nachfolgende Correspondenz beredtes Zeugniß. — Dies war, kurz angedeutet, während der Dauer dieses Krieges die Stellung des Königs zu den Großmächten von Europa, die lang zurückgehaltenen Erklärungen von Rußland und Frankreich vor dem wirklichen Ausbruch dieses Krieges, stimmten den König vorsichtig und legten seinen dringenden Absichten Fesseln an, welche im grellen Widerspruch zu dem raschen kühnen Handeln der Vorzeit stehen; aus der Correspondenz mit dem Prinzen ergiebt sich hierbei deutlich der Einfluß des erlauchten Bruders, der, mit Bezug auf jene siebenjährige Erfahrung, den König dringend ermahnte, ohne die bestimmte Erklärung jener beiden Großmächte den Krieg nicht zu unternehmen, — wer wollte verkennen, daß der Prinz Heinrich sich hierdurch ein großes Verdienst um das gesammte Vaterland erwarb!

Versuchen wir nach diesen flüchtigen Bemerkungen über die Verhältnisse zu den fremden Mächten einen Blick auf die Zu-

stände im Preußischen Heere, wie sich dieselben nach jenem denkwürdigen Kriege in einem langen Frieden gestaltet hatten.

Der militairische Geschäfts-Kalender des Königs machte sich während der Dauer des fünfzehnjährigen Friedens ohngefähr in nachstehender Art:

Den 1. Januar pflegte der König in Berlin zu sein und zwar bis zum 23. Januar. An diesem Tage, d. i. den Tag vor seinem hohen Geburtstage, ging der König nach Potsdam und überließ der Königin die stille Feier des großen Tages.

Im Monat Februar und März verweilte der König im Schlosse zu Potsdam, im Monat April in Potsdam und Sanssouci; den 25. oder 27. April fand die Spezial-Revüe der Berliner Regimenter statt.

Im Monat Mai in Sanssouci, vom 20. bis 23. die große Berliner Revüe, den 24. Revüe in Magdeburg; den 1. Juni Abreise zu den Revüen bei Küstrin und bei Stargard in Pommern und nach Mockerau in Westpreußen. Bei Küstrin fand am 1. und 2. Juni eine Dragoner-Revüe statt, zu welcher die Regimenter aus Schwedt, Landsberg und Friedeberg sich unweit Tamsel vereinten, wobei die Dragoner fleißig absitzen und mit dem Bajonettgewehr manövriren mußten. In einem Jahre brachte der König den General v. Seydlitz mit und gab den Regimentern unter der Hand zu verstehen: es würde diesmal über Stock und Block gehen; dem General v. Seydlitz aber sagte der König: heute wird Er sich überzeugen: daß meine Dragoner auch reiten können. Von den Revüen bei Stargard und von Mockerau in Westpreußen pflegte der König in der Mitte des Monats Juni zurück zu sein.

Im Monat Juli befand er sich in Sanssouci, den 15. August ging der König nach Schlesien zur Revüe, den 5. September Rückkehr in Sanssouci; den 14. Artillerie-Revüe auf dem Wedding bei Berlin; vom 20. bis 24. hielt der König die großen Potsdamer Herbstmanöver, bei welchen er selbst alle Zeit das eine Armee-Corps befehligte und unter ihm allemal der Prinz spätere Herzog Friedrich von Braunschweig-Öls.

Im October residirte der König in Sanssouci und Potsdam; im November in Potsdam; den 22. December ging der König zum Carneval auf 4 Wochen nach Berlin.

Der König hatte für die Armee seit dem Jahre 1763 unter vielen andern vornehmlich drei wichtige einflußreiche Bestimmungen erlassen:

1. erfolgte gleich nach Beendigung des siebenjährigen Krieges die Eintheilung der Armee nach den Waffen, in den verschiedenen Provinzen, in General-Inspections und zwar waren die General-Inspecteure keineswegs die vornehmsten und ältesten Generale, vielmehr aus dem Kriege her bewährte Notabilitäten, wie Tauentzien, Seydlitz und Möllendorf, selbst tüchtige Obersten, wie Brünneck und Rohdich, und zwar mit ausgedehnten Vollmachten über die Regimenter alter Generale und General-Feldmarschälle. Bei den specielleren Inspections, welchen sie die ihnen untergebenen Regimenter jährlich unterwarfen, setzten die altgedienten Chefs derselben eine Ehre darin, ihre Regimenter in Person vorbeizuführen, namentlich soll der alte Zieten dies nie verabsäumt haben; das Gesetz verlangte es auch von ihnen.

Die 2te Bestimmung erstreckte sich auf das Werbe-System. Die Herbeischaffung der ausländischen Rekruten durch die Regimenter, unterblieb seit dem Frieden, der König ließ dieselben für eigene Rechnung beschaffen, und vermied dadurch unangenehme Conflicte unter den Regimentern und mit andern Mächten, bewirkte auch den Compagnie-Chefs große Erleichterungen in ihren Cassen-Verhältnissen. Endlich 3tens hatte der König Verfügungen zur schleunigeren Mobilmachung der Armee und zur Vereinfachung dieser Mobilmachung ergehen lassen, dahin gehörte, daß die erforderlichen Pferde zur Mobilmachung der Artillerie, des Proviant-Fuhrwesens und der sogenannten Packpferde ebenso wie die dazu erforderlichen Knechte im Lande notirt und jederzeit bereit sein mußten, der Einberufung zu folgen. Ferner, mußten die Regimenter und Compagnie-Chefs die sogenannten Feld-Equipagestücke wirklich in Vorrath haben und von Chef zu Chef sich den Besitz berechnen und beim Abgang genau überliefern; dazu gehörten bei einem Regiment mit den Grenadiers 12 Brodwagen und eine Commandeur-Chaise, diese mußten mit Geschirr und Zubehör wirklich zur Stelle sein, ebenso die Packsättel zur Fortbringung von allerhand Compagnie-Geräthschaften, denn an Stelle

der bisher per Bataillon üblich gewesenen 4 Bagagewagen wurden von nun an nur Pferde gut gethan und zwar per Compagnie 2 Packpferde zur Fortbringung der Montirungsstücke. Nach diesen Vereinfachungen und Veränderungen mehrerer bisher üblich gewesenen Wagen in Packpferde, waren zur Mobilmachung eines Regiments, exclusive seiner Artillerie, doch noch 310 Pferde und 158 Knechte erforderlich, indem für 38 Subaltern-Officiers, jedem 2 Pferde, allein 76 Pferde nöthig waren.

An monatliche Tafelgelder waren für den Feldzug von 1778 bewilligt:

dem General der Infanterie ꝛc.	300 Thlr.	und an Rations	50,	an Port.	18,
2 Adjutanten à 20....	40 »	» »	16,	» »	4,
dem General-Lieutenant....	250 »	» »	33,	» »	10,
einem Adjutanten	20 »	» »	6,	» »	2,
dem General-Major incl. Adjutanten.............	170 »	» »	28,	» »	10.

Der Oberst hatte 8 Rations, der Oberst-Lieutenant 6, der Major 4, die Adjutanten 3, jeder Compagnie-Chef 7, in Summa bei einem Regiment Infanterie 382 Rations und 1758 Portions. Bei dem Durchmarsch durch fremdherrliche Länder lag für die Rheinischen und Westphälischen Regimenter eine Convention vom Jahre 1697 zum Grunde, nach welcher die Ration mit 2 Gr. und die Portion ebenso mit 2 Gr. den Quartiergebern vergütet wurden. Eine Königliche Ordre vom 26. März 1778 brachte wiederholt in Erinnerung: 1) daß die Zahl der Wagen auf die möglichst kleinste beschränkt werden; 2) daß kein Silberzeug mit ins Feld genommen; 3) daß die Soldaten in den Tornistern nur das durchaus Nothwendige mitnehmen dürften und endlich 4) daß bei Cassation keine Officiers-Frau folgen sollte. Im Jahre 1776 hatte der König den von der Residenz entfernt liegenden Regimentern Marschrouten ertheilen lassen, nach denen sie im Fall eines plötzlichen Befehls sich auf einen bestimmten Punkt in Bewegung setzen mußten; es wurden damit alle Vorfragen und eine zeitraubende Correspondenz vermieden. Die Regimenter der Westphälischen Inspection hatten ein solches Rendezvous in Halberstadt und wurde nach 3 Marschtagen ein Ruhetag gut gethan, und der Marsch wurde von den entfernt gelegenen Truppen in 17

Tagen vollendet; das in Herford liegende Regiment marschirte in 13 Tagen dahin. — Der Dienst im Heere, obgleich seit den Zeiten König Friedrich Wilhelm I. sehr gemildert, wurde unverändert mit großer Strenge wahrgenommen, insbesondere von den Befehlshabern, bei welchen die alte Schule noch in treuem Gedächtniß war. Nachdem Tauentzien im Jahre 1763 kaum in die alte Friedens-Garnison Breslau wieder eingekehrt war, begegnete er einem jungen Officier, der mit seiner Uniform im Laufe der Ungezwungenheit des Krieges gewaltig außer Façon gekommen war; er brachte also andern Tages in einem schlimmen Parole-Befehl die alte Kleider-Ordnung wieder in Erinnerung und verlangte danach unter andern die Wiederherstellung des Zopfes in seiner Riesengestalt bis zur Taille, mit einer 1½ Zoll hohen Cocarde, er verlangte die Weste bis auf das halbe Bein mit großen Taschen, den Degen unterm rechten Winkel hinten hinausstehend, die Frisur mit den etatsmäßigen Locken und dergleichen, in einem siebenjährigen Kriege etwas weniger beachtet gewesene Dinge mehr. Wenn ein in der Garnison Potsdam und im siebenjährigen Kriege groß und berühmt gewordener General wie Tauentzien an alle in Schlesien liegende Regimenter solche Grundsätze im Frieden für nöthig erachtete, — er selbst damals 53 Jahre alt, so genügte dies, daß die ganze Armee danach ihre Richtschnur nahm.

Der Prinz Heinrich ließ sich auf einer Reise nach Paris von dem Lieutenant seines Regiments, v. Tauentzien (später Graf Tauentzien v. Wittenberg), begleiten und mußte denselben zur Special-Revüe vor dem Könige wieder in die Garnison zurückschicken, damals wohl eine Reise von 14 Tagen, ein Königlicher Prinz wie der Prinz Heinrich kannte nicht die Mittel und hatte nicht die Macht, sich für den jungen Tauentzien eine solche Begünstigung zu erbitten. Ein Versuch, den die Prinzen-Brüder selbst machten, sich den Dienst zu erleichtern, lief ebenso unglücklich ab; sie kamen überein, an dem Tage der Special-Revüe von nun an nicht mehr in Stiefeletten und mit dem Sponton beschwert zu erscheinen; dem Könige entging dies nicht bei dem älteren Regimente des Prinzen Ferdinand (Nr. 34), welches zuerst paradirte; dasselbe wurde sehr übel empfangen und

fiel gänzlich durch mit seiner Parade; der Prinz Heinrich, Zeuge von dem Königlichen Ungewitter, hatte noch gerade Zeit genug, zum Sponton zu greifen und sein Regiment (Nr. 35) machte eine bessere Revüe. Herr v. Kaltenborn erzählt uns die Revüen betreffend in seinen Briefen, »Charakterzüge Friedrich des Großen«, daß sie für viele Regimenter schon vor dem Erscheinen des Königs gemacht worden wären. Bei der Revüe von 1775 in Preußen befahl der König: daß von jedem Cavallerie-Regiment der Commandeur und ein Stabs-Officier nach Schlesien zur Revüe kommen sollten, um von Dalwig reiten und manövriren zu lernen; wenige Jahre darauf verlor der Schlesische Inspecteur, General v. Dalwig, das Commando, weil seine Regimenter nichts wüßten; im folgenden Jahre mußten die ehrlichen Pommerschen Generale v. Plötz und v. Billerbeck nach Berlin kommen, um vom General v. Ramin reiten und richten zu lernen. Wenn der König, berichtet jener alte Officier, zur Revüe beim Kommen zum Regiment den Commandeur kaum grüßte, das Regiment kaum ansah, dann ging die Revüe schlecht, selbst wenn jeder Reiter ein Seydlitz und jeder Infanterist ein Saldern gewesen wäre. Der König war selbst ein Meister im Richten eines Treffens, die Stabs-Officiers entflohen dann vor ihren Fronten, denn der König kam mit der Schnelligkeit des Blitzes und ließ sich unangenehm gegen die schwerfälligen Stabs-Officiers aus, die noch vor der Front zurückgeblieben waren. Wenn dann nach dem Exercieren der König zu den Generalen und Stabs-Officiers und Adjutanten sein Urtheil über den Gang des Manövers sprach, erzählt Kaltenborn, so glaubte man Gott Mars selbst zu hören, seine Stimme war dabei sanft und hinreißend. Dem General Thadden sagte er einst: »Seine Officiers sind zu sehr in der Flucht vor ihm, er sollte mich mit den Officiers in Potsdam sehen, die gehen zum Manöver wie zum Ball.« Den Regimentern, welche bei Maxen gewesen waren, verzieh der König nie und die beiden Ostpreußischen Regimenter von Zorndorf erfuhren auch seine Ungnade. 1772 bei der Revüe verlor das eine derselben (1806 »Regiment Schöning«) den Grenadier-Marsch, 1773 erhielt es ihn zwar wieder, der Chef v. Tettenborn aber zog sich bald darauf aus dem Dienste zurück.

1775, bei der Revüe von Mockerau, rief er erzürnt den Leuten derselben zu: sie laufen wie bei Zorndorf; die Generale v. Basold und v. Zastrow erhielten bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft ihre Regimenter zwar wieder, aber sie zogen nach einiger Zeit vor, den Dienst zu verlassen, da der König Maxen und Schweidnitz (1761) nicht vergessen konnte. Der General-Major Prinz von Hessen-Philipsthal, der im Bayerschen Kriege bei Habelschwert verunglückte, konnte sich nicht länger in der Armee halten und selbst der Commandeur des bei Habelschwert gefochtenen Regiments (1806 »Jung Larisch«), der Oberst v. Schellenberg, der in diesem Gefecht blessirt ward, erhielt die Entlassung. Auch Seydlitz kam an die Reihe mit seinem Regimente, tüchtigen Tadel des Königs zu erfahren und nichts schien dem Könige mehr bei demselben zu gefallen, — »auch die Bügel sind zu lang« — »gerade so lang wie bei Roßbach, Ew. Majestät«, war kurz die Antwort des Helden von Zorndorf und damit hatte es ein Ende. Das Jahr vorher hatte Seydlitz bei der bekannten Revüe von Neisse vom Kaiser Joseph über sein treffliches Regiment und über seine eigene ritterliche Persönlichkeit ausnehmend viel Lobsprüche erfahren, so daß es dem Könige fast zu viel wurde. Der Oberstallmeister v. Schwerin, mit dem der König gern scherzte, erwiederte einen derben Spaß mit dem Bemerken: »sagen Ew. Majestät doch dergleichen dem da« — auf Seydlitz zeigend.

»Im Jahre 1772 mußten die Lieutenants v. Greiffenberg und v. Arnim zu den Regimentern »Stutterheim« und »Thadden« gehen, sie zu exercieren und den Anzug in Ordnung zu bringen, Greiffenberg brachte aber dem Chef eine goldene Dose mit, die Pille zu versüßen.«

Bei den Manövern zeigte der König die größte Ruhe, er eilte zu den Fehlenden mit den Worten: »Nehmt Euch Zeit Kinder, nichts übereilt, hierher gesehen« und dergleichen mehr. Überall hatte der König Terrain genug zum Manövriren, es mochte noch so beschränkt sein. In den spätern Jahren seines Lebens, berichtet Kaltenborn, sah der König oft bei sich in Sanssouci den Obersten Quintus, Mitchell, den Obersten Bastiani, de Catt, den Bischof von Ermeland, den regierenden Herzog von Braun-

schweig, Rohdich, Nesselrode, Lucchesini. Oft hörte man vom Könige die Äußerung: »der Mensch ist mir viel zu klug«; so beurtheilte er den General v. Gaudi, auch Saldern, selbst Möllendorff. Viele Männer, fährt Kaltenborn fort, sah der König wahrlich nur, um sie in ihren hohen Stellungen in der öffentlichen Meinung zu halten, wie wäre es sonst möglich gewesen, daß er mit dem General Ramin nur eine Minute anders als auf der Parade gesprochen hätte, da dieser eigentlich ein Überbleibsel von den Hunnen und Vandalen zu sein schien; er hörte die Erzählung ihrer Fähnrichsstreiche mit einer Art von Interesse an. Mit Zieten war es ebenso und Seydlitz brachte oft in 24 Stunden nicht 24 Worte zu Stande, er war oft finsterer Laune und wußte außer vom Reiten, Trinken und von Jugendsünden wenig zu sprechen; der König erlaubte ihm selbst zu rauchen und ließ ihn wochenlang bei sich sitzen. Es war übrigens die schönste Zeit der Preußischen Cavallerie, aller Augen waren auf Seydlitz und die Garnison Ohlau gerichtet. Als der König bei einer Preußischen Revüe das Bosniaken-Corps das sogenannte Türkische Manöver machen sah, sagte der König zu dessen Commandeur: »Mein lieber Hallecius, er und seine Kerls haben den Teufel im Leibe mit Reiten, es ist mir lieb, daß ich nichts mit ihnen zu Pferde zu theilen habe, ich würde dabei schlecht wegkommen.«

Die Infanterie anlangend, so wurde im Kriege der sogenannte leichte Dienst von den Freitruppen geleistet, die wie ein Überbleibsel aus dem dreißigjährigen Kriege beim Herannahen der Fehde auf verschiedenen Werbeplätzen zusammengetrommelt und von den auf Capitulation angestellten Commandeurs angeworben wurden; die Officiere ernannte der König; mit ihnen war der Begriff des ungezwungenen Wesens verbunden und das stramme Exercieren der Linien-Regimenter war ihnen fremder. Der König hatte von dieser Art Dienst sehr allgemeine Begriffe und ließ unter anderm, bevor die neuen Formationen 1778 beendet waren, das Garnison-Regiment »Brehmer« für den leichten Dienst berufen, obgleich es nicht einmal mobil gemacht war. Herr v. Stein brachte beim Ausbruch des Krieges ein solches Frei-Regiment außerhalb des sogenannten Reiches zu Stande; Stein

trug den Orden als Deutscher Herr, dies und sein stattliches Äußere, verschafften ihm gleich das Patent als Oberst. Steinmetz errichtete ein Frei-Bataillon zu Namslau, v. Pollitz eins zu Calbe, v. Münster im Reich, Graf Hordt, aus dem vorigen Kriege mit einem besondern Ruf für diesen Dienst, errichtete ein Regiment zu Oranienburg, v. Rentz ein Bataillon zu Geldern, Andreas Baron Schlichting kam aus Polen mit dem Antrage, ein Frei-Bataillon zu errichten und ward sogleich Oberst, **1779** kam er wieder außer Dienst. Der König Friedrich Wilhelm **II.** ernannte ihn im December **1786** zum General-Major. Hierzu kamen die bestehen gebliebenen Frei-Bataillone zu Wesel von den bekannten Salenmon und Courbière, so daß ihre Anzahl auf **11** Bataillone stieg, während der Etat für diesen Krieg auf **23** Bataillone berechnet war; hierher gehört ferner: das in Sachsen von dem Major v. Bischoffwerder, dem nachmaligen General-Adjutanten, errichtete Frei-Jäger-Bataillon und ebenso die Jäger-Compagnie des Hauptmann v. Spitznase, welche dieser auf seinen Namen errichtet hatte und den Königlichen Jägern unter Oberst des Granges einverleibt wurde. Den v. Bischoffwerder ernannte der König mit einem Patent vom **2.** Februar **1779** zum Major und Commandeur, auch den v. Brandenstein zum Major und die v. Böltzig und v. Borke zu Capitains und Compagnie-Chefs bei jenem Jäger-Bataillon. Außerdem formirte der Prinz Heinrich bei seiner, der sogenannten **IIten** Armee, **4** ganz eigene Freiwilligen-Bataillons durch **100** Mann Abgabe aller Regimenter; die Leute mußten gute, sichere, robuste, aber nicht zu große Leute sein, wo möglich Jäger oder gute Schützen. Die Artillerie mußte jedem dieser Bataillone **2** Dreipfünder geben, wodurch auch noch die Absicht von leichten Truppen bezeichnet wird. Der Oberst-Lieutenant v. Schlieben, die Majors v. Klinkowström, v. Klüx, später v. Rabiel, und Oberst-Lieutenant v. Kleist commandirten diese Bataillone, die bei allen Gelegenheiten, wo es galt, mit herangezogen wurden und vortreffliche Dienste leisteten. In der Rangliste rangirte auch bei den Freitruppen ein sogenanntes Ulanen-Corps des Rittmeisters v. Moccydtovski, bei welchem jedoch nächst diesem Chef nur genannt werden: der Lieutenant Wolizowicki und der Cornet

v. Szwikowski. Der Erste und Letzte wurden demnächst bei den Bosniaken angestellt, so daß dieses Corps wohl nur dem Namen nach zu Stande kam; möglicherweise gehörten sie zu den Resten des jungen Ulanen- oder Tartaren-Corps, zu welchem ein aus Polen kommender Officier, v. Schill, der Vater unseres Major Ferdinand v. Schill, sich gegen den Gesandten v. Alvensleben verpflichtet hatte. Als indessen die Aussicht wuchs, mit dem folgenden Jahre Russische Hülfsvölker zu erhalten, so wollte der König nicht weiter darauf eingehen und gab dies dem Minister v. d. Schulenburg unterm 9. Januar 1779 mit den Worten zu erkennen: »wir kriegen ja nun Kosacken und haben deren genug und mithin jene nicht nöthig.« Schill selbst erhielt mit dem folgenden Tage eine Anstellung als Oberst-Lieutenant. Mit den Ulanen in der Preußischen Armee war es damit wieder vorbei, — keiner Waffe ist es so schwer geworden in der Preußischen Armee heimisch zu werden, als den Ulanen.

Zur Hülfe für die alten hinfälligen Generale berief der Prinz bei seiner Armee von 2 und 2 Regimentern einen Obersten zum Dienst als Brigadier, es waren dies die Obersten v. Lange, v. Könitz, v. Borcke, v. Below, der Prinz Hans George von Dessau, Graf Henckel, v. Blankensee, v. Stwolinsky und v. Egloffstein. Aus alle dem ersieht man, wie der Prinz bedacht war, abweichend von den alten Einrichtungen, den Dienst bei seiner Armee zu erleichtern und zu vervollkommnen. — Auf die Verbesserung und besonders Vermehrung der Artillerie hatte der König schon während des siebenjährigen Krieges Bedacht genommen und sie auf einen formidablen Fuß gesetzt; ein Jahr vor dem Ausbruch dieses Krieges war der betagte Chef aus dem siebenjährigen Kriege, der General-Lieutenant v. Dieskau, nachdem er 22 bedeutungsvolle Jahre in dieser Stellung gewesen, mit Tode abgegangen und der König hatte nunmehr den Obersten v. Holtzendorff diese General-Inspection gegeben, ein Officier, der für einen tüchtigen Artillerie-Officier galt, dessen sich der König schon bei Lebzeiten Dieskau's in besondern Aufträgen, wie z. B. bei der Befestigung von Graudenz gern bediente. Holtzendorff war als Inspecteur dem alten Obersten Wentzel vorgezogen worden. Die Österreicher waren in dieser Partie, was

das Wissenschaftliche betrifft, nicht vorwärts gekommen; sie hatten vielmehr die alten Einrichtungen bei dieser Waffe treu bewahrt, aber doch, von den Preußen entlehnt, die reitende Artillerie eingeführt; die Nachrichten, welche beim Beginn der Rüstungen über die Österreichische Armee beim Könige einliefen, hoben vorzüglich die Artillerie, namentlich in ihrer großen Anzahl hervor, eine Nachricht, die sich weiterhin keinesweges bestätigte, im Gegentheil, die Preußische Armee war im Felde stärker an Artillerie; aber die Kaiserlichen hatten außerdem eine zahlreiche Positions-Artillerie in ihren Verschanzungen und es ist leicht möglich: daß diese zu jenen Meldungen Veranlassung gegeben hatte.

Unterm 6. Juni machte der König dem Prinzen hierüber nachstehende Mittheilungen: »man sagt, die Österreicher hätten eine starke Artillerie und setzten vornehmlich auf die vielen Geschütze ihre Hoffnungen, uns fehlt es aber daran auch nicht und man wird durch Umgehung ihrer Aufstellungen und durch Haubitzen sie niederzudrücken wissen. Unterm 11. Juni erwähnt der König etwas ernster diese Sache mit den Worten: »die größte Bedenklichkeit dieses Krieges besteht in der ungeheuren Artillerie der Österreicher, sie haben 15 Kanonen per Bataillon, wie ich dies nach den Aussagen von Deserteurs verschiedener Regimenter in Erfahrung gebracht habe; indessen in der Vereinigung unserer Haubitzen und Kanonen auf einem Punkte werden wir an solchen Orten dennoch das Übergewicht erhalten und ein solches Manöver wird hinreichen, sie zu schlagen.« Nach Holtzendorff's Vortrag ging der König auf eine, für den Krieg im Gebirge nothwendige Veränderung ein, welche einst schon der Feldmarschall Schwerin in Antrag gebracht hatte, das ist die Verkleinerung des Gleises bei allen Geschützen und bei dem ganzen Train. An 890 Feldgeschützen und an 2350 Wagen wurde diese Veränderung beim Ausbruch dieses Krieges bewirkt, auch Kumptgeschirre statt der bisherigen Siehlen dabei eingeführt. Aus dem nachstehenden Verzeichniß, an welchen Feldgeschützen die Veränderung des Gleises bewirkt ward, ergiebt sich am deutlichsten das bei der Armee damals übliche Caliber, die Veränderung geschah bei

206 3-pfündigen Kanonen,
210 6 » leichten,

50	6=pfündigen	schweren,	
60	12	»	leichten,
140	12	»	mittleren,
80	12	»	Brummern, ferner an
56	7	»	Haubitzen,
80	10	»	»
8	25	»	»

Die Brummer und die 25=pfündigen Haubitzen waren mit 12 Pferden bespannt. An reitender Artillerie folgten der Armee 56 Kanonen und 14 Haubitzen. Jedes Bataillon Infanterie hatte 2 Kanonen und per Regiment eine Haubitze.

Wir entnehmen hieraus, daß es ein glänzender Augenblick für die 12=Pfünder und Haubitzen war. Unterm 8. Mai 1778 erfolgte vom Könige eine Instruction für die Artillerie mit zehn Plänen. Auch an die Commandeurs der Cavallerie= und Infanterie=Regimenter erfolgten im April 1778 Instructions; wir geben daraus nur kurze Andeutungen: »Wenn Reiterei Reiterei geworfen hat, soll nur eine geringe Abtheilung en debandade verfolgen, das Gros aber geschlossen folgen. Bei größeren Attaquen in der Bataille soll der Angriff im Keil geschehen und wenn sie reussirt, sollen die Massen rechts und links hervorbrechen. Officiers, welche sich distinguiren, sollen einen Grad avancirt werden, ein Unterofficier kann sich in solchen Fällen das Adels=Patent und den Officier=Rang erwerben, so wie Gemeine zum Unterofficier befördert werden. Bei Beziehung der Winterquartiere und Postirungen sollen die Leute sogleich in Behandlung der Chirurgen kommen und der fünfte Theil aller Manschaften zum Purgiren gelassen werden, folgenden Tages das zweite Fünftheil und wenn alle Leute damit fertig, soll das Aderlassen in eben der Art beginnen, da wo die Truppen Cantonnements beziehen und also nicht in Gefahr sind, bei diesem Verfahren vom Feinde überrascht zu werden, kann der Chirurgus gleich mit der Hälfte der Mannschaften beginnen.« Es würde medizinisch zu wissen von Interesse sein, ob mit diesen Mitteln die verheerenden Wirkungen des Typhus, der im Gefolge der neueren Kriege zu sein pflegt, vermieden wurden. Der König beschäftigte sich gern mit der Medizin und ertheilte guten Rath an Leidende. Die nämli=

chen Anordnungen fanden schon nach den ersten Schlesischen Kriegen statt, nach welchen die Beurlaubten nicht früher durften in die Heimath entlassen werden, bevor nicht jene chirurgische Operation mit jedem Mann vorgenommen worden war. Außerdem war aber das Lazarethwesen der Armee, namentlich während dieses Krieges noch sehr in der Kindheit, so daß man mit großen Mangelhaftigkeiten zu kämpfen hatte, während das Österreichische Lazarethwesen vollkommen war. Wie aufmerksam aber auch hier der König auf einzelne Gegenstände war, entnehmen wir unter andern aus der Anfrage an den General-Stabs-Medicus v. Zinnendorf und an den General-Chirurgus Schmucker: »ob die Regiments- und Bataillons-Feldscheer auch mit dem erforderlichen Oleum oder Spiritus Vitrioli versehen wären zur Säuerlichmachung und Verbesserung des Trinkwassers«, worauf im April 1778 der besondere Königliche Befehl an die Truppen erging: daß die Compagnie-Feldscheer mit Vitriol versehen sein sollten, »damit, wenn Leute auf dem Marsch Wasser trinken, davon eine Beimischung geschehen könnte.« Zur bessern Beaufsichtigung des Lazarethwesens erhielt der Oberst v. Pelchrziem eine Anstellung und an Zinnendorf's Stelle ward der bisherige Stabs- und Feldarzt Dr. Riemer unterm 30. November 1778 als General-Stabs-Medicus gesetzt, Zinnendorf aber entlassen.

Von den Verfügungen, welche im Monat März bei der Mobilmachung des Heeres erlassen wurden, gedenken wir hier des Königlichen Befehles vom 26., wonach die Vereinfachung des Trains und die Beschränkung der Wagenzahl dringend empfohlen ward, ferner die Wiederholung früherer schon oben erwähnter Bestimmungen. Am 29. März erließ der König den Befehl, daß die neuen zur Revüe fälligen Montirungen erst in den Winterquartieren ausgegeben, und die Campagne von 1778 in den ausgetragenen Röcken gemacht werden sollte. Es wurde bis zum Mai des Jahres 1781 hiedurch eine ganze Armee-Bekleidung bei der Infanterie erspart, indem der König aus Charlottenburg den 31. Mai 1779 dem General-Intendanten v. Wartenberg befahl: daß die in den Winterquartieren ausgegebene Montirung vom Frühjahr 1778 bis zum Februar 1780 und die Montur von 1780 bis zum Mai 1781 vorhalten müßte. Die Regimenter

aus Preußen hatten, bevor jene Ordre bei ihnen einlief, den Marsch schon in den fälligen Röcken vom Jahre 1778 angetreten, worüber der König sehr ungnädig zu sprechen war.

In fortificatorischer Hinsicht haben wir schon bei dem Namen Holtzendorff der Festung Graudenz gedacht, welche der König im Jahre 1773 anfing zu bauen; zehn Jahre früher, und viel wichtiger für die damaligen Verhältnisse gegen Österreich begann der König im Jahre 1764 den Bau der Festung Silberberg mit einem Aufwande von 1,668,000 Thlrn.; der Ingenieur-Oberst-Lieutenant, später General v. Regeler leitete vorzugsweise den Bau dieses interessanten Waffenplatzes. Im Jahre 1778 leistete Silberberg die ersten Dienste, indem, als der König am 5. Juli das Lager von Nachod nahm, eine starke Preußische Colonne unter ihrem Schutz durch diesen Paß nach Böhmen ging; der König hatte im Juni, also kurz vorher, den Ingenieur-Major de Haas zum Commandanten von Silberberg ernannt und zwar mit der Instruction: sich genau zu informiren von den Signals mit Schweidnitz und Glatz, ferner solle er auf neun Monate mit Mehl, auf drei Monate mit Malz, auf sechs Wochen mit Vieh und auf drei Monat mit Verpflegungsgeldern vorschußweise versehen sein; ganz insbesondere war behufs der bevorstehenden Operation die Festung Neisse mit ungeheuren Vorräthen ausgerüstet, auch die Festung Glatz, von welcher der Ingenieur-Oberst v. Regeler zum Commandanten ernannt worden war. In Neisse war der General-Lieutenant v. Rothkirch und in Schweidnitz der General-Major v. Buddenbrock Commandant.

Was die Generale betrifft, welche vorzugsweise mit Commando's beehrt wurden, oder vermöge der Anciennität darauf einen Anspruch hatten, so komme ich bei diesem Abschnitt auf die Bemerkung aus meiner Geschichte des siebenjährigen Krieges zurück, wo es im III. Theile bei Gelegenheit des sparsamen Avancements, der damals anerkannten, viel versuchten Generale, Seite 258, wörtlich heißt: »Belling, der sich bisher mit so vielem Ruhme gegen die Schweden schlug, ward erst jetzt, im Jahre 1762, General-Major, erst 1776 General-Lieutenant. Der oft gerühmte Knobloch, 1758 General-Major, starb in dieser Charge 1764. Schenckendorf, 1757 General-Major, ward erst 1766 General-

Lieutenant. Syburg, 1760 General-Major, starb 1770 in dieser Charge. Oberst v. Courbière, der gefeierte Partisan, ward erst 17 Jahre nach dem Frieden, 1780, General-Major. Major Lossow, dessen Bedeutendheit der König so oft anerkannte, ward erst 1766 General-Major und 1781 General-Lieutenant. Thadden, den der König gern auf scharfen Commando's hatte, ward 1760 General-Major, aber erst nach 14 Jahren General-Lieutenant. Heinrich Wilhelm v. Anhalt, der im siebenjährigen Kriege vielvermögende, unentbehrliche General-Adjutant, ward erst 7 Jahre nach dem Kriege General-Major. Auch Graf Hordt, ein Officier von großer Bedeutung, ward erst nach dem Kriege General-Major und 1771 General-Lieutenant. Wir werden gleich eine Beschwerde des Prinzen Heinrich über die Immobilität seiner Generale lesen; das Friedensjahr 1763 brachte nur dem Halbinvaliden Wylich das General-Lieutenants-Patent und das folgende, 1764, dasselbe nur an die General-Majors v. Gabelentz und v. Diericke. Hiernach ist es auch erklärlich, daß der König mit einer sehr veralteten Generalität 1778 zu Felde zog.« Der König hatte sich indessen zu helfen gesucht, indem er die im siebenjährigen Kriege vielfach erprobten Prinzen von Braunschweig, seiner Schwester Söhne, eine Reihe geborner Generale, in seine Dienste zog; vor Allen glänzte darunter der damalige Erbprinz, der im Jahre 1780 zur Regierung kam und also, wie im siebenjährigen, auch in diesem Kriege noch unter der Bezeichnung Erbprinz vorkommt; er erhielt von seinem Herrn Onkel dem Könige im Jahre 1773, mit einem Patente vom Jahre 1767, also vor Tauentzien, als General der Infanterie eine Anstellung: schon gleich nach dem siebenjährigen Kriege waren dessen jüngere Brüder, der Prinz Friedrich als General-Lieutenant und der Prinz Wilhelm Adolph als Oberst und Chefs von Infanterie-Regimentern angestellt worden; diesen Prinzen folgte der Prinz Leopold, der jüngste Bruder, im Jahre 1776 als Oberst und Regiments-Chef von demjenigen Regimente, das einst der Feldmarschall Schwerin gehabt hatte. Prinz Leopold fand im Jahre 1785 in den Fluthen der überströmenden Oder, in der Garnison Frankfurt, den Tod in dem edlen Beruf, Menschen aus Lebengefahr retten zu wollen. Prinz Wilhelm

Adolph starb als Preußischer General und Volontair an einem Moldauischen Fieber in einem Kriege gegen die Türken. Es begann in der Armee so recht eigentlich die Periode der Braunschweigschen Prinzen, nachdem während der drei ersten Schlesischen Kriege das Fürstliche Haus Anhalt, auch die Prinzen von Würtemberg ihren militairischen Ruhm im Heere gegründet hatten. Dagegen hatte sich der berühmte Herzog Ferdinand, der Bruder des regierenden Herzogs von Braunschweig und Sieger in der Schlacht von Minden, Preußischer Feldmarschall, im Jahre 1766 aus dem hiesigen Dienste zurückgezogen und zwar, wie uns Kaltenborn a. a. O. erzählt, wich er den Chikanen des obengedachten General-Adjutanten v. Anhalt; er sowohl, wie der General Graf Friedrich v. Anhalt, von welchem gleichzeitig Kaltenborn bemerkt: Preußen verlor an ihm einen General, wie es deren nicht viel zu verlieren hatte.

Es hielt in jener langjährigen Friedenszeit überaus schwer, den Abschied zu erlangen, der König sah die Officiere wie mit dem Heere verwachsen an; ein Verwandter des Verfassers nahm zu dem Mittel seine Zuflucht, daß er bei der Special-Revüe, den Zeigefinger auf seiner Stirn hielt, als der König die Officiere sah, welche mit Gesuchen eingekommen waren. »Ist der immer so?« fragte der König; nur manchmal Ew. Majestät, war die prompte Antwort des Chefs und die Bitte war gewährt. Als beim Ausbruch dieses Krieges der General-Lieutenant v. Stutterheim II., welcher lange Jahre beim Könige Adjutant gewesen war, offen erklärte wegen seiner Schwächen unfähig zu sein, den Feldzug mit zu machen, erhielt derselbe sofort seine Entlassung mit dem Verlust des Schwarzen Adler-Ordens.

Der Prinz Heinrich stand im Jahre 1778 als ältester General der Infanterie, 52 Jahr alt, an der Spitze der Königlichen Generalität, ihm folgte im Range der Herzog von Bevern, dann Zieten, der seines vorgerückten Alters wegen vom Könige den Befehl erhielt, 1778 nicht mit zu marschiren, ebenso der Prinz Ferdinand von Preußen wegen seiner schwächlichen Gesundheit, er war ursprünglich dazu bestimmt gewesen, unter den Prinzen Heinrich die II. Armee zu commandiren; dann folgte der Erbprinz von Braunschweig und endlich Tauentzien,

68 Jahr alt; der im Jahre 1761 gefeierte Platen, dem der König schrieb: »Ihr sollet aber von der Erkenntlichkeit versichert sein, welche Ich sowohl, als nicht weniger der Staat gegen Euch und Eure jetzige bedeutende Dienste haben müssen;« war durch den nicht verhinderten Fall von Kolberg so herabgekommen: daß das Avancement zum General der Cavallerie ihm vorbeiging; er war seit dem Jahre 1759 General-Lieutenant und Tauentzien war ihm 1775 vorgezogen worden, ihm sowohl wie den General-Lieutenants Finckenstein und Werner. Nach Platen folgten im Range als General-Lieutenants: Graf Finckenstein, Werner, der Prinz Fiedrich von Braunschweig, Saldern, der als Gouverneur von Magdeburg nicht ausrückte, Lentulus, Stutterheim I., dann dessen entlassener Bruder, auf ihm folgten: Ramin, der Prinz von Anhalt-Bernburg, Wunsch, Bülow, Thadden, Möllendorff, der Prinz von Nassau-Usingen, Billerbeck, Pomeiske, Löllhöffel, Lossau, Britzke, Kleist und Falkenhayn. Dies waren ihrem Dienstalter nach die vornehmsten Generale des Königs beim Ausbruch dieses Krieges. Unter den Husaren-Generalen machte sich der Chef der weißen Husaren der General Podgurski einen Namen, Lossow, Belling, Werner und Usedom glänzten in der gewohnten alten Art, bei den Dragonern: der General v. Thun; außerdem schildert der Prinz Heinrich einige seiner Generale als höchst invalide und zwar mit den Worten: sie wären ihm geradezu à Charge, der General-Lieutenant v. Britzke hätte mit 80 Jahren den Krieg gar nicht mitmachen können, Lossau habe einen Flintenschuß am Kopf (Torgau) und sei ohne alles Gedächtniß, Kleist könne sich Altershalber nur schwer bewegen und sei schwach von Gesicht, 3 seiner General-Majors wären 70 und mehrere Jahre alt und Steinwehr unter Hordt dazu bestimmt, die Arrièregarde zu commandiren, habe sich großentheils seines Wagens bedienen müssen, da er von einem viertägigen Fieber beschwert wäre; bei der Cavallerie sähe es nicht viel besser aus. Im I. Theile haben wir auf der Seite 28 die Verfügung des Kurfürsten Friedrich III. gegeben über die Nothwendigkeit, das Avancement in der Armee nicht mehr nach dem Dienstalter, sondern nach der Qualität der Officiere zu veranlassen. Friedrich

der Große machte nur in seltenen Fällen von den Abweichungen der gewöhnlichen Reihefolge Gebrauch und äußerte sogar in einem im III. Theile erwähnten Schreiben vom 21. April 1762 an den Prinzen Heinrich, als dieser dem General v. Seydlitz den Oberfehl übergeben wollte: »welche Harmonie würde dies unter den andern Generalen geben, da mehrere von ihnen älter sind als Seydlitz?« Im Jahre 1778 lag es nun klar vor Augen, daß man jenen alten Herren zu viel Nachsicht gezeigt und die Armee, wie der Prinz Heinrich schreibt, damit belästiget hatte; es war für den Nachfolger des Königs schwer, darin eine Änderung eintreten zu lassen, so daß ähnliche Übelstände sich bis in das Jahr 1806 hinein erstreckten.

Schütze man die Heere vor dergleichen alte Führer und bewahre man dadurch den Thron und das Volk vor mögliche Unglücksfälle; der Pensions-Etat muß hier überschritten werden und die Kriegs-Minister müssen sich bei solchen Capitalfragen Gehör verschaffen an den Stufen des Thrones! —

Der Prinz von Preußen war vom 21. Mai 1770 General-Major, beiläufig von dem nämlichen Jahre, in welchem am 3. August ihm der älteste Prinz, der nachmalige König Friedrich Wilhelm III., geboren ward. Zu den General-Majors gehörten auch der bekannte Prittwitz und zwar trotz den hervorstechendsten Thaten im siebenjährigen Kriege erst vom Jahre 1774 und der Erbprinz von Hessen-Cassel vom 10. Mai 1778. Unter den Officiers zum General-Stabe gehörend stehen in der Rangliste vom Jahre 1778 verzeichnet: der oft gedachte General-Major v. Anhalt als einziger General-Adjutant des Königs; als Flügel-Adjutanten die Obersten v. d. Schulenburg, v. Götzen, die Majors v. Prittwitz und Graf Pinto II. Bei dem General-Quartiermeister-Stab: wiederholt der General-Adjutant v. Anhalt, der Oberst-Lieutenant Graf Pinto I., die Majors v. Pfau (bei Maxen der älteste Adjutant des unglücklichen Finck) und v. Geisau (1806 Chef des Ingenieur-Corps, Inspecteur sämmtlicher Festungen und General-Quartiermeister der Armee) die Capitains v. Diebitsch, v. d. Goltz, v. Knobloch, v. Winterfeldt, v. Götz, v. Lindenau, v. Thadden und der Rittmeister v. Polentz. Hiervon standen Pfau als Quar-

tiermeister und Diebitsch, Goltz, Thadden und Polentz als Quartiermeister-Lieutenants bei der Armee des Prinzen Heinrich, außerdem als persönlicher Adjutant der Rittmeister v. Kapbengst. Der Hauptmann Graf Schmettau, Adjutant des Prinzen Ferdinand, den der Prinz Heinrich sich beim Ausbruch des Krieges zu seiner Person erbat, mußte zur Suite des Königs übertreten.

Als Officiers in der Königlichen Suite stehen im Jahre 1778 verzeichnet: der Major und Brigade-Major v. Prittwitz, der Capitain und Brigade-Major der Infanterie v. Kessel und der oben genannte Hauptmann und Brigade-Major der Cavallerie Graf Schmettau und an seine Stelle seit dem 27. September, wo er den Abschied nahm, der Lieutenant v. Wobeser von Thun Dragoner. Beim wirklichen Ausbruch des Krieges ward dazu auch der oft gedachte v. Zegelin berufen, welcher 1778 Oberst und in geheimen Aufträgen an den Sächsischen Hof entsandt war. In der bedeutenden Stellung eines geheimen Cabinets-Raths fungirte Stellter, durch dessen Hände die wichtigsten militairischen Dinge gingen, ganz in der Art, wie wir im siebenjährigen Kriege Eichel in der nämlichen Stellung glänzen sahen.

Als Officiers von der Armee stehen in der Rangliste 1778: der General-Feldmarschall, regierender Landgraf von Hessen-Cassel seit 1760; die General-Lieutenants Herzog von Würtemberg-Öls seit 1744, der Baron Buddenbrock als Chef der Cadetten, v. Puttkammer, Commandant von Stettin, der Markgraf von Anspach-Bayreuth, Chef des berühmten Dragoner-Regiments (heute Königin-Cürassier), v. Kleist als Gouverneur von Spandau; der General-Major Graf Borke, seit 1761 der Function als Gouverneur des Prinzen von Preußen entbunden, lebte zurückgezogen auf seinen Gütern, bis der dankbare Prinz von Preußen im Jahre 1786 bei der Thronbesteigung ihn zu neuer Thätigkeit berief; v. Steinkeller als Commandant von Berlin, v. Wartenberg als General-Intendant der Armee, die Obersten v. d. Goltz als Gesandter in Paris, der Baron v. Holtz im Reiche und v. Witzleben in Potsdam.

Für die Dauer des Krieges, während dessen die bisherigen Inspecteurs andere Bestimmungen erhielten, ernannte der König nachstehende General-Inspecteurs:

Bei der Cavallerie der Isten Armee:

General-Lieut. v. Bülow, Insp.-Adjutant v. Pellet.
General-Major v. Röder, Insp.-Adjutant Rittmeister v. Tschammer.
General-Major v. Pannwitz, Insp.-Adjutant v. Winterfeldt.
General-Major v. Prittwitz, Insp.-Adjutant v. Zastrow.

Bei der IIten Armee:

General-Major v. d. Marwitz, Insp.-Adjutant v. Ingersleben.
General-Lieut. v. Löllhöffel, Insp.-Adjutant v. d. Marwitz.

Bei der Infanterie der Isten Armee:

General v. Tauentzien, Insp.-Adjutanten v. Holtzmann und v. d. Mülbe.
General-Lieut. v. Ramin, Insp.-Adjutant v. Lützow.
Oberst v. Rohdich, Insp.-Adjutant v. Plötz.
General-Lieut. v. Stutterheim, Insp.-Adjutanten Meißner und v. Rameke.
General-Major v. Rohr, Insp.-Adjutant v. Larisch.

Bei der IIten Armee:

General-Lieut. Prinz von Bernburg, Insp.-Adjutant v. Bockum.
General-Lieut. v. Möllendorff, Insp.-Adjutant v. Burghagen.
General-Major v. Steinwehr, Insp.-Adjutant Beckmann.
General-Lieut. v. Lossau, Insp.-Adjutanten v. Plötz und v. Grabovsky.

Die Regimenter rangirten damals in der Rangliste: zuerst das 1ste Bataillon Leib-Garde; bei selbigem stand 8 Jahre alt, als Fähnrich der hochselige König als Prinz Friedrich Wilhelm, der Oberst-Lieutenant v. Scheelen, mit dem Range eines Obersten der Armee, war Commandeur. 2) das 2te und 3te Bataillon (Regiment Garde) Oberst v. Rohdich. 3) das Grenadier-Garde-Bataillon v. Lestwitz vom General-Major v. Lestwitz commandirt. Dann folgte das älteste Regiment, damals v. Bornstedt, dann das Regiment des General-Majors v. Braun, welches wie Bornstedt in Berlin lag, von welchem einst der Kaiser Peter Chef gewesen war. Dann das Regiment des Prinzen Heinrich, dann Prinz Ferdinand, Prinz von Preußen und dann nach den Paten-

ten der Generale, d. h. Herzog von Bevern, Tauentzien u. s. w., zuletzt das Regiment des Prinzen Leopold von Braunschweig, welcher nur Oberst war, früher, da der Feldmarschall Graf Schwerin davon Chef war, rangirte dies gleich nach der Garde.

Wenn anzunehmen ist, daß der König dem Regiment des General-Majors v. Bornstedt, als einst aus der Kurfürstlichen Garde entsprossen, vor den Regimentern der Prinzen den Vorrang ließ: so ist bei dem bevorzugten Regiment v. Braun kein anderer Grund denkbar, als weil es einst für Auszeichnung den Kaiser Peter zum Chef und auch dieserhalb die Achselbänder der Garde erhalten hatte.

Die Regimenter der Garnison Wesel bildeten wie bisher einen besondern Abschnitt in der Rangliste mit dem Regimente des General-Feldmarschalls Landgrafen von Hessen-Cassel, noch 2 andern Regimentern und einem Bataillon.

Die von den Grenadier-Compagnien der Regimenter formirten Grenadier-Bataillons hatten in diesem Kriege nachfolgende Commandeurs und Namen:

1) Grenadier-Bataillon v. Bandemer.
2) » » v. Rameke.
3) » » v. Blomberg.
4) » » Herzog von Holstein
5) » » v. Apenburg.
6) » » v. Scholten.
7) » » Graf Schlieben.
8) » » v. Eberstein.
9) » » v. Löben.
10) » » v. Brünnau.
11) » » v. Brösigke.
12) » » v. Grollmann.
13) » » v. Owstien.
14) » » v. Below.
15) » » v. Restorf.
16) » » v. Kowalsky.
17) » » v. Preuß.
18) » » v. Löllhöffel.
19 » » v. Götz.

20) Grenadier-Bataillon v. Rameke.
21) » » v. Rauter.
22) » » v. Hansen.
23) » » v. Hertzberg.
24) » » v. Osorowski.
25) » » v. Frankenberg.

Außerdem gab es 7 stehende Grenadier-Bataillons während dieses Krieges mit nachfolgenden Namen:

1) Grenadier-Bataillon v. d. Hordt.
2) » » v. Scholten.
3) » » v. Romberg.
4) » » v. Bähr.
5) » » v. Gillern.
6) » » v. Meusel.
7) » » v. Lentzke.

Die Infanterie-Regimenter führten damals in den Listen entweder die Benennung z. B. Schöning zu Fuß oder Prinz Heinrich Füsiliers; von den ersteren gab es 32 und von den letzteren 22 Regimenter, diese hatten als Kopfbedeckung eine besondere Art von Mützen und schwarze Halsbinden, während die alten Regimenter, jedoch mit Ausnahme der Garde Nr. 15, rothe, die Officiers weiße Halsbinden hatten.

Nach der Infanterie rangirte die Artillerie mit 5 Regimentern und 49 Fuß-Compagnien, einem Bataillon reitender Artillerie in Potsdam, einem Bataillon Pontoniers in Berlin, 2 Bataillons Mineurs in Glatz.

An der Spitze des Ingenieur-Corps rangirte der Oberst v. Balby, der seit dem 20. December 1757 nicht weiter avancirt war.

Außerdem bestanden bei der Armee 12 Garnison-Regimenter von sehr verschiedenen Etats.

Das Feldjäger-Corps zu Pferde rangirte vor den Freitruppen, gleich hinter der Cavallerie, unter Capitain Bayar, welcher seit dem Jahre 1750 nicht weiter avancirt war; hierauf folgte das Bataillon Fuß-Jäger unter Befehl des Obersten des Granges.

Hinter der Artillerie rangirte die gesammte Reiterei mit

den Garde du Corps unter Oberst-Lieutenant Baron Mengden an der Spitze, dann die Gensd'armes unter General-Major v. Prittwitz; ferner das Leib-Regiment zu Pferde unter General v. Lentulus, die Leib-Carabiniers unter General-Major v. Bohlen, dann die übrigen Cürassier-Regimenter nach dem Patente der Chefs, so also, daß die mit dem Prädikat »Leib« ausgezeichneten Regimenter voran rangirten, etwas, was in späteren Zeiten wegfiel. Die Benennung »Cürassier-Regimenter« kam in den Listen noch nicht vor, sie hießen vielmehr wie z. B. Dalwig zu Pferde u. s. w., es gab dergleichen 13 in der Armee; die Benennung Cürassier und Cürassier-Regimenter war aber im Sprachgebrauch. Bei den Dragoner-Regimentern, deren es 12 gab, rangirte das Regiment des Markgrafen von Anspach-Bayreuth vor allen übrigen, dann erst folgten die andern nach den Patenten der Chefs, Platen, Finckenstein u. s. w. Das Dragoner-Regiment des Prinzen Friedrich von Würtemberg (1806 Prittwitz) rangirte als Nr. 12 zuletzt, weil der Prinz 1778 nur Oberst war. Es war also für das Regiment Anspach-Bayreuth (heute Königin-Cürassier) ein besonderer Vorzug, als erstes Regiment zu rangiren, da der Markgraf jüngerer General-Lieutenant war als Platen; möglicherweise eine Auszeichnung für Hohenfriedberg.

Die Stabs-Officiere der Husaren rangirten vom Obersten abwärts noch unter sich; an der Spitze der 10 Husaren-Regimenter stand das Leib-Husaren-Regiment von Zieten, und zwar befand sich in den Reihen seines Corps-Officiers im Jahre 1778 der heutige Ritter vom schwarzen Adler-Orden Graf v. Zieten, der Sohn des berühmten Generals, als übercompletter Cornet; bei den übrigen Husaren folgten die Regimenter nach dem Patent der Chefs; die Bosniaken hinter den Schwarzen Husaren, weil sie mit diesen gemeinschaftlich einen Chef in Person des bekannten General-Majors v. Lossow hatten. Es bestand im Frieden ein Husaren-Commando unter Seconde-Lieutenant v. Schröder in Magdeburg zur Disposition des Herzogs von Braunschweig und ein dergleichen unter Lieutenant, später Rittmeister v. Kaphengst zur Disposition des Prinzen Heinrich.

Als Kriegs-Minister hatte in der Armee der, seit dem

Jahre 1761 vom activen Dienste zurückgezogene General-Lieutenant v. Wedell gedient, der nämliche, der einst als Dictator fungirte. Der König wünschte seine Dienste noch während dieses Krieges, und zwar bei der Armee des Prinzen Heinrich, und verweigerte Anfangs sein Zurückbleiben; der Prinz Heinrich aber schilderte seine Leibesbeschaffenheit mit den Worten: »Ich habe ihn in einem beklagenswerthen Zustande gefunden, gänzlich cassirt, so daß Sie ihn schwer wiedererkennen würden.« Der Prinz erbat sich dagegen als General-Kriegscommissarius bei seiner Armee den ehemaligen Commandeur des Regiments Gensd'armes, Johann Friedrich Adolph v. d. Marwitz, der sich 1769 außer Dienst begeben und von welchem hierüber auf seinem Monument zu Fredersdorf die Worte stehen: »er wählte Ungnade, wo Gehorsam nicht Ehre brachte.« Schon im 7-jährigen Kriege war ihm jene Stelle bei derjenigen Expedition des Prinzen Heinrich zugedacht, welche der Prinz im Jahre 1760 gegen die Russen führen sollte. Der Prinz war ihm besonders gewogen. Der König genehmigte den Wunsch des Prinzen und ernannte Marwitz gleichzeitig zum General-Major; er starb im Jahre 1781. Bei der Armee des Königs war vorzugsweise und im ausgedehnteren Sinne als General-Intendant über die ganze Armee der General v. Wartenberg, in ähnlicher Stellung wie Marwitz aber, der Oberst v. Görne mit dem Geheimen Finanzrath Roden, der gleichzeitig Kriegs-Zahlmeister war. Auch der Flügel-Adjutant Oberst Levin v. d. Schulenburg hatte eine weit ausgedehnte Vollmacht über das gesammte Fuhrwesen bei der 1sten Armee. Er ward 1779 General-Major und an Wedell's Stelle Kriegs-Minister. Als Kriegs-Minister ad interim an Wedell's Stelle bestimmte der König während der Dauer dieses Krieges den Minister Friedrich v. d. Schulenburg-Kehnert.

Das Verpflegungssystem bei der 1sten Armee war in sehr beklagenswerther und mangelhafter Verfassung und Görne verfiel darüber auch in Ungnade. Schmettau schreibt a. a. O.: »Alles gerieth bei der Armee in Stocken; es fehlte an Allem, die dem Könige hierüber zu Ohren kommenden Klagen verstärkten seinen Mißmuth und versetzten ihn in böse Laune. Ferner: Da der König Alles bis auf die geringste Kleinigkeit Selbst bestreiten wollte

und zu der Besorgung der mannigfaltigen Militair-Details keine Vorgesetzte ernannte, so konnte daraus nur Verwirrung und nachtheilige Folgen entspringen. Kein Mensch wollte, kein Mensch hielt sich für verbunden, dem Könige unangenehme Nachrichten zu hinterbringen; Niemand durfte es wagen, ihm zu widersprechen. Durch die Fouragirungen traten vorzugsweise große Verwilderungen und Demoralisirungen ein, insbesondere, wenn, wie es geschah, manche Terrain-Abschnitte viermal den Truppen überwiesen und endlich ganz unzureichend befunden wurden. Unter solchen Umständen, erwähnt Schmettau, machte sich einst der Commandeur der reitenden Artillerie Luft und klagte dem Könige den beklagenswerthen Zustand, in welchem sich seine Pferde befänden und daß er nun nicht mehr sich zu helfen wüßte. Es geschah im Angesicht des ganzen Hauptquartiers, auf dessen Gesichtern sich eine gewisse Zufriedenheit bemerkbar machte, darüber, daß endlich Jemand sich fand, die Wahrheit offen darzulegen. Der König in einer heftigen Verstimmung, sagte zu dem Officier: ich will ihm wohl zeigen, wo die Futtervorräthe stecken, komme er in einer Stunde mit seinen Mannschaften wieder hierher und fouragire er diese Herren hier von meinem Hauptquartier. Die Überraschung für diese Herren war nicht gering, Jeder mußte seinen Futterbestand zur Stelle bringen und die reitende Artillerie nahm davon Besitz, jedoch war begreiflicherweise das Resultat keineswegs befriedigend, während die Flügel-Adjutanten sich an den Königlichen Reserve-Beständen schadlos hielten. Bei der Armee des Prinzen Heinrich, welche sich nicht in so bedeutender Anzahl wie bei der Königlichen Armee auf einem Punkte vereinigt fand, ging Alles in regelrechter Ordnung, so selbst, daß die vom Landvolk ausgeschriebenen Lieferungen regelmäßig eingingen. Jene großen Unordnungen waren das Resultat der mangelhaften Administration und der unzureichenden Anstalten; das, was den kleinen Corps, zu welchem im siebenjährigen Kriege die Armee herabsank, genügte, insbesondere bei der großen Beweglichkeit und Mobilität derselben, reichte nicht aus für einen Koloß, der zum Stillliegen verurtheilt und bei dem Essen und Fressen beim Anbruch des Tages das erste Bedürfniß war. Der Thronfolger, Prinz von Preußen, erkannte mit Kummer alle diese Mangelhaftigkeiten und eine der ersten Maß-

regeln seiner Regierung war die Gründung des Ober-Kriegs-Collegiums mit sieben verschiedenen Departements und mit einsichtsvollen Generalen an der Spitze, wie der Herzog von Braunschweig, Möllendorff, Rohdich und andere. Wartenberg, der General-Intendant der Armee, und Anhalt, der mit dem Vortrag befehligt gewesene, einflußreiche General-Adjutant, erhielten ihre Entlassung; der König Friedrich Wilhelm hatte, als Prinz von Preußen, mit einem scharfen Kennerauge jene unzureichenden Einrichtungen im Kriege erkannt und sich persönlich überzeugt, daß in einer Hand so wichtige Administrations ohne Nachtheil des Ganzen nicht mehr vereint bleiben konnten.

Schmettau, der sich gleich nach dem großen Rückzuge aus Böhmen aus der innegehabten Stellung eines Brigade-Majors im Königlichen Hauptquartier und vom Dienste zurückzog, 1786 aber wieder angestellt ward, eifert über die unerhörten Unordnungen in einer Art, als wenn der König über Manches selbst mit Gleichgültigkeit hinweg gesehen hätte; wir lassen hier als einen Versuch der Widerlegung einige Königliche Ungewitter aus diesem Kriege auszugsweise folgen, aus denen namentlich hervorgeht: daß der König von Hause aus nicht allzuviel Vertrauen zu derjenigen Partie seines Heeres hatte, welche man Train nennt.

1. Den 24. März 1778 erließ der König eine Ordre an den Geh. Finanzrath Roden, daß er und der Oberst v. Görne mit der 1sten Armee ins Feld gehen sollten, um auf die Commissariats- und Proviant-Bedienten ein scharfes Auge zu haben und dahin zu sehen, damit sie keine Betrügereien begehen, daß alle Sachen in der gehörigen Ordnung betrieben, die Ordres prompt executirt würden und überall auf das Königliche Interesse gesehen würde.

2. Den 25. April: »Daß allerdings eiserne Backofen aufgeschlagen werden müßten.« Das Übrige ist Mir einerlei, befiehlt der König: ob Peter oder Meffert bei dem Proviantwesen mit arbeiten, wenn es nur rechtschaffene und ehrliche Leute sind, die ihr Devoir in aller Treue erfüllen.

3. Schönwalde, den 17. Juni 1778, an den Obersten v. d. Schulenburg: was aber Euch betrifft, so könnet Ihr

immer noch in Neisse bleiben, um die Leute und Knechte ein Bischen zu dressiren und abzurichten, damit, wenn Ihr hiernächst mit Selbigen fahret, Alles hübsch ordentlich und gut von Statten geht ꝛc. Überhaupt müsset Ihr es Euch angelegen sein, bei alle den Proviant-Fuhrwesen-Trains unter die Knechte und das übrige Krop, besonders auch bei den Bäckerburschen, die immer die mehrsten Excesse begehen, eine rechte Zucht und Ordnung einzuführen.«

4. Jaromiersz, den 6. August, an den Obersten v. Regeler: aus dem hierbei erfolgten Bericht des General v. Wunsch werdet Ihr den unglücklichen Vorfall ersehen, der dem Mehltransport arriviret ist. Indessen habt Ihr zu besorgen, daß der Verlust sogleich ersetzt wird. Aber den Officiers vom Husaren-Regiment Rosenbusch und v. Brehmer könnet Ihr nur sagen: der Teufel solle sie alle holen, wenn sie nicht mehr Ordnung halten und ihr Devoir besser beobachten würden. Ich würde Kriegsrecht über sie halten lassen und sie alle mit einander cassiren. Und dem Obersten v. Brehmer könnt Ihr sagen, daß wir bald von einander Abschied nehmen würden.«

Bei dem hier gedachten Überfall waren 200 Proviant- und 50 Bauerwagen vereint, 100 Wagen gingen dabei verloren, weil die Knechte davon jagten; die Croaten suchten überall nach Geld und fanden in Verzweiflung nur Mehl.

5. Die Bäckerei wurde im August, wegen der Seitenbewegung der Armee, von Nachod nach Trautenau verlegt; in der desfallsigen Ordre vom 8. August an den Obersten v. Görne heißt es: »Trautenau ist völlig sicher und wenn Ich in die Gegenden Truppen hinschicke, so ist es nur, um die Bäckerbursche und das Volk beim Proviantwesen in Ordnung zu halten.«

6. Der König fuhr fort, diese Partie des Heerwesens im Auge zu behalten und erließ aus dem Lager zu Schatzlar den 2. October an den Geheimen Finanzrath Roden eine Ordre dahin: »bei dem Proviant- und Bäckerei-Fuhrwesen haben die Knechte und die Kerls seither gar erschrecklich gestohlen und allerhand gottlose Streiche ausgehen lassen, wofür sie nachdrücklich bestrafet und alle die Kerls, die so gestohlen haben, sammt ihre Aufseher, die dabei concurriret, nach der Festung gebracht werden müssen. Ich ertheile Euch demnach die Ordre, dieserhalb

die gehörige Untersuchung anstellen und alle die Kerls vom Proviant- und Fuhrwesen, die gestohlen und die, die darum wissen, herauszubringen ꝛc.«

7. Nach dem beendigten Feldzuge erhielt der Flügel-Adjutant, Oberst v. d. Schulenburg, Breslau den 18. November, eine eigene Instruction, wegen schärferer Aufsicht bei dem Proviant- und Bäckerei-Fuhrwesen, um das Stehlen der Fourage und andere Betrügereien mehr, besser zu verhüten und daß die Pferde ordentlich abgewartet und beständig in gutem Stande erhalten würden: »Seine Königliche Majestät haben mit dem größten Mißfallen wahrgenommen, wie liederlich und gottlos es bisher bei dem Proviant-Fuhrwesen und Bäckerei-Trains zugegangen, indem die vorgesetzte Directors und Inspectors, sich um gar nichts bekümmert und im geringsten nicht danach gesehen haben, weshalb denn die Knechte und das übrige Volk allen Willen gehabt, die Fourage gestohlen und verkauft und die Pferde hungern und crepiren lassen.« Der Oberst v. d. Schulenburg erstattete aus Leobschütz vom 24. December 1778 einen Bericht, »was etwa nach seiner Einsicht bei dem Königlichen Proviant Fuhrwesen verbessert werden könnte.« Auch der Oberst v. Merkatz, Commandeur der Artillerie bei der IIten Armee, reichte Vorschläge zur gründlichen Verbesserung dieser Partie ein.

8. Bei der Demobilmachung gedenkt der König dieser Branche, Breslau den 23. Mai, an Roden mit den wenig achtenden Worten: »Und da Ich befehle, daß Alles das Zeuchs vom Proviantwesen auseinander gelassen werden soll ꝛc.«

Dies sind so kleine Proben, wie der König von Hause aus gegen das Trainwesen eingenommen, außerdem aber wohl bedacht war, die Unordnungen heraus zu bringen. Schmettau mag indessen darin Recht gehabt haben, daß es an eigentlich tüchtigen Beamten bei der Partie gefehlt hat, und der Prinz Heinrich äußerte sich in einem der später vorkommenden Schreiben in ganz gleicher Art. Görne scheint der Mann dazu nicht gewesen zu sein und Roden saß hinter dem grünen Tisch und hatte mit dem Cassenwesen so viel zu thun, daß er sich ohnmöglich mit den Knechten einlassen konnte.

Der Krieg endete zu großem Ruhme für den König wie für

die Königlichen Waffen; selbst Schmettau, der gestrenge Kritiker, bezeichnet dies mit den Worten: »ich will den Ruhm des großen Mannes nicht schmälern, — der glorreiche Erfolg dieses Krieges, der Frieden von Teschen, sind so erhabene Züge, daß sie, unabhängig von dem Detail dieses Feldzuges, mit Recht das Ende der glänzenden Laufbahn krönen, welche den Namen des großen Königs bei allen Nationen unsterblich macht.«

Nur eins muß ich zum Schluß dieser einleitenden Betrachtungen schmerzlich gedenken — der glorreiche Friede war nicht im Stande, das vertraulich freundschaftliche Verhältniß wieder herzustellen, welches die beiden erhabenen Seelen einst während jener ruhmwürdigen Zeit des siebenjährigen Krieges wahrhaft brüderlich verband und dessen wir Seite 584 Thl. III. gedachten.

Werfen wir jetzt einen flüchtigen Blick auf diejenigen handelnden Personen, welche nicht Militairs waren und deren im Laufe dieser Geschichts-Erzählung zu öfteren gedacht werden wird:

Carl Wilhelm Graf Finck v. Finckenstein, ein Sohn des Feldmarschalls, vom Könige sehr häufig nur Graf Finck genannt, während heutigen Tages der Name Finckenstein mehr im Gebrauch ist; er war seit dem Jahre 1747 Königlicher Staats-Minister und seit 1749 an Mardefeldt's Stelle Cabinets-Minister, nach dem Tode des Grafen Podewils, 1760, alleiniger Dirigent des Ministeriums; er bearbeitete mit Hertzberg den Frieden von Hubertsburg und starb am 3. Januar 1800.

Ewald Friedrich v. Hertzberg, 1786 Graf, ein Pommer von Geburt, ward nach dem glücklich vollzogenen Frieden im Jahre 1763 Wirklicher Geheimer Staats-, Kriegs- und Cabinets-Minister. 1763 sagte ihm der König: »Vous avez fait la paix comme j'ai fait la guerre, un contre plusieurs.« Bei der ersten Theilung von Polen und bei den Ereignissen des Jahres 1778 verfaßte er sämmtliche Deductionen; am Tage der Thronbesteigung, am 17. August 1786, erhielt er den schwarzen Adler-Orden. Er starb den 27. Mai 1795.

Vor Allen bediente sich der König zu den geheimen Unterhandlungen in München und Zweibrücken des Grafen Johann Eustach Schlitz v. Görtz, bisherigem Erzieher des Erbprinzen, nachmaligem Großherzog Carl August von Weimar, Bruder des Preußischen

Generals Carl Grafen Görtz; die wichtigen Dienste, die er leistete und die geistreiche Art, mit der er diese delicaten Angelegenheiten behandelte, verschafften ihm schon im Mai 1778 die Ernennung zum Geheimen Staats-Minister und zum Maitre de la Garderobe, 1779 ward er Gesandter in St. Petersburg, durch König Friedrich Wilhelm II. Ritter vom schwarzen Adler-Orden und Gesandter in Regensburg. Er starb daselbst außer Diensten im Jahre 1821. Die über das Leben dieses großen Staatsmannes publicirten Schriften sind vom höchsten Interesse.

Carl Graf v. d. Osten, genannt Sacken, 1786 Fürst Sacken, erhielt 1777 aus Sächsischen Diensten am Preußischen Hofe die Anstellung als Ober-Kammerherr und Geheimer Staats-Minister, auch Ritter des schwarzen Adler-Ordens. Er starb 1794.

Carl George Heinrich v. Hoym, 1786 Graf und Ritter vom schwarzen Adler-Orden, seit 1770 dirigirender Minister in Schlesien; er erinnerte mit seiner überraschenden Thätigkeit während dieses Krieges an die schönsten Tage seines berühmten Vorgängers Schlabrendorff.

Friedrich Wilhelm v. d. Schulenburg-Kehnert, 1786 Graf, leitete während dieses Krieges an des hinfälligen Ministers v. Wedell's Stelle, das Kriegs-Ministerium und stieg später noch zu hohen Würden.

Der Freiherr Cocceji, dessen der König in einem Schreiben an den Prinzen Heinrich gedenkt, ist der Sohn des Großkanzlers, er ward als Geheimer Legations-Rath in besonderen Angelegenheiten öfter versandt und war zugleich Geheimer Staats-Rath.

Der Kammerherr Johann Hermann Baron Riedesel war seit dem Jahre 1773 der Gesandte Seiner Majestät in Wien, auch nach dem Frieden von Teschen neu accreditirt, starb er 1785 in dieser Stellung.

Graf Solms, in gleicher Eigenschaft in St. Petersburg bis im Jahre 1779.

Philipp Carl v. Alvensleben, in Hannover geboren, seit dem Jahre 1775 Königlicher Kammerherr und Gesandter am Hofe zu Dresden, schloß mit dem dortigen Minister v. Stutterheim am 18. März 1778 eine auf die Bayersche Erbchaft

Bezug habende geheime Convention, bekleidete später den Posten eines Gesandten am Haag und in London, ward im Jahre 1791 zu einem Wirklichen Geheimen Cabinets-Minister ernannt, erhielt den rothen, und 1798 den schwarzen Adler-Orden und ging im Jahre 1802 mit Tode ab.

Bernhard Baron, später Graf v. d. Goltz, Sohn des Generals und Commandeur en Chef der Gensd'armes (des bekannten Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften), ward 1761 in der Armee als Adjutant angestellt ohne militairischen Charakter; 1771 ward er Gesandter in Paris, 1791 General-Major und Ritter vom großen rothen Adler-Orden, er starb 1798 in Basel.

Der Kammerherr Joachim Carl Graf Maltzahn, war Preußischer Gesandter in London.

Graf Cobenzl war zur Zeit Kaiserlicher Gesandter am Berliner Hofe, nach diesem Kriege Ambassadeur in Petersburg; Graf Mercy, desgleichen in Paris; Noailles, Französischer Gesandter in London; Breteuil, Ambassadeur in Wien; de la Luzerne in München; Marquis de Pons in Berlin; der Ritter Hugh Elliot, Englischer Gesandter in Berlin; Fürst Dolgoruky, Russischer daselbst; Graf Panin, Russischer Premier-Minister in hohem Vertrauen mit großer Fürliebe für die Preußischen Interessen, Ritter vom schwarzen Adler-Orden, starb 1787.

Fürst Gallitzin, Russischer Ambassadeur in Wien. An der Spitze des Französischen Ministeriums stand Graf Maurepas, ein Greis.

Franz Maria v. Thugut, seit dem Jahre 1774 Kaiserlich Österreichischer Baron, erwarb sich in der Stellung als Internuntius, Gesandter, Minister des Äußern und vom Glück begünstigter Friedens-Unterhändler in Europa und im Oriente einen Namen. Er starb in einem Alter von 83 Jahren.

Nach dem beendigten thatenlosen Kriege entbrannte ein viel lebendigerer Federkrieg, der von beiden Seiten nicht allein hartnäckig, aber auch ohne allen Rückhalt geführt ward; es war ein gegenseitiges Aufgebot; unter andern erschien in Österreich der »Husar«, eine in Wien herausgekommene kleine Schrift, als eine der größten Schmähungen auf den König von Preußen und dessen Armee, in Preußen dagegen ist der »Versuch« einer militai-

rischen Geschichte des Bayerschen Erbfolgekrieges von einem Preußischen Officier (v. Seydl) in drei Bänden zu Königsberg 1781 herausgegeben, nicht ohne Verletzung der Österreichischen Interessen und es entstanden dagegen zwei Jahre später, scharfe Widerlegungen, aus denen wir des Beispiels halber unter andern den nachstehenden Satz entnehmen:

»Wie hart der Preußische invalide Officier behandelt wird, wie sehr man ihn mit seiner Compagnie zu wuchern zwingt, wie eine Reduction bei Ihnen so ganz anders ausfällt als bei uns, wissen Sie auch; daß Sie wie wir niederfallen beim Chargiren, daß Ihre Cavallerie ungeheure Hüte, schwere ebensowenig nutze Stiefeln, ganz eiserne Pallaschscheiden hat, daß Ihre Reuter aller drei Gattungen, schlechter beritten, aber auch viel schlechtere Pferdewärter als unsere sind, daß sie noch sehr schlecht zäumen, satteln und packen, bei jeder Compagnie, um die Hälfte mehr marode Pferde haben als wir, daß Ihre Chirurgie, Ihre Verpflegung der Kranken und Blessirten gar viel schlechter als unsere sind, daß Ihre Armee mehr als die Hälfte Ausländer und unvertraute Leute sind, ist Ihnen ebenso bekannt. Daß Sie in Ihren Manövers viele Gebrechen, in Ihrem Exercier-Reglement viel Unnützes haben, davon bin ich überzeugt; wenn Sie mich böse machen: so veranlasse ich sogleich eine neue Auflage Ihres Cavallerie-Reglements mit Anmerkungen. Im 78ger Kriege waren Sie uns bei kleinen Gefechten immer überlegen und zogen doch fast überall den Kürzeren, im Großen haben sie auch nichts ausgerichtet, als einige Kreise Böhmens, die man Ihnen mit Willen überließ, und Troppau und Jägerndorff ausgefressen.«

Dies ist ungefähr der Ton, in welchem Wien und Berlin damals mit einander sprachen. Sehr ausfallend ist auch Bourscheid, Wien 1779, aber durch Cogniazo scharf critisirt und mit Unparteilichkeit berichtiget. Durch ihn macht sich eine unparteiischere und verständigere, eine edlere Natur in einem interessanten Werke geltend: »Das Verhältniß zwischen Österreich und Preußen in politisch-militairischer Hinsicht, Breslau, auch unter dem Titel: Geständnisse eines Österreichischen Veterans; wir haben es hier mit dem 4ten Theil 1791 zu thun, in welchem er sich über den Bayerschen Krieg ausläßt und wer-

den uns seines trefflichen Urtheils, als das eines Augenzeugen aus der Österreichischen Armee, oft bedienen. Er ist der Ansicht, der Kaiser Joseph habe schon als Mitregent, während des langen Friedens große Veränderungen und Verbesserungen in der Österreichischen Armee vorgenommen gehabt, welche im Jahre 1778 noch nicht vollständig ihre Reife gehabt hätten und in welche dieser Krieg sehr zur Unzeit störend eingegriffen hätte. Insbesondere wäre man auch bedacht gewesen, die Österreichischen Truppen im Frieden mehr durch Manöver für den Krieg zu bilden, der Verfasser, ein erfahrener Officier, bezweifelt, ob bis zum Jahre 1778 hierin die Fertigkeit der Preußen schon erreicht gewesen wäre. »Man frage darüber die einsichtsvollen Ausländer, die noch kurz vorher unsere große Revüen in Böhmen und Mähren und die Revüen Friedrich's in Schlesien und Brandenburg mit dem Kennerauge gesehen; die frei von aller Vorliebe für eine oder die andere Partei, sie mit einander verglichen und beurtheilt haben und dann — dann ist es freilich traurig, wenn man noch immer den Ausspruch hört, daß sie zwar unsere Manövers im Großen, mit ganzen Flügeln und Treffen gut und schön, aber jene der Preußen besser und schöner, die Bewegungen ihrer Cavallerie noch rascher, kurz das Ganze vorzüglicher gefunden und dagegen noch immer ein gewisses Etwas, das der militairische Beobachter mehr empfinden als ausdrücken kann, bei den Oesterreichischen Armeen vermißt haben u. s. w.«

Cogniatzo ist der Ansicht, daß bei Lebzeiten der Kaiserin Mutter es dem Kaiser Joseph schwer geworden sei, mit seinen Militair-Reformen durchzugreifen, »die neueren Militair-Data aus Joseph's Alleinregierung«, sagt er, »geben davon die besten Erläuterungen an die Hand.«

Das schöne Werk des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Öls, seine Kriegs-Erlebnisse, habe ich zu öfterm zu Hülfe genommen; ebenso den im Jahre 1834 neu aufgelegten gründlichen Aufsatz der Österreichisch-militairischen Zeitschrift vom Jahre 1811; endlich auch den militairischen Nachlaß des Generals Grafen Henckel und Preuß, des Historiographen Lebens-Geschichte Friedrich des Großen. IV.

In Französischer Sprache erschien ein Werk über diesen Krieg

von dem Baron de Holtzendorff ancien Prèbendaire d'Halberstadt, Officier attaché au service de France, es war dem Prinzen von Geblüt, dem Prinzen von Condé, General-Obersten der gesammten Infanterie, gewidmet, und ist mit mehreren Plänen versehen.

Ich habe vorzugsweise auch die schon oben gedachte Relation des Obersten Grafen Schmettau, die auch gleichzeitig in Französischer Sprache erschien und im Allgemeinen dem Könige nicht günstig ist und dann die Manuscripte des Diplomaten, Obersten v. Zegelin und dessen Tagebuch aus dem Königlichen Hauptquartier und ein gleiches, von dem bei der Armee des Prinzen Heinrich gestandenen Regiments v. Wolffersdorff benutzt (ein ähnliches Jonrnal bei der IIten Armee führte und publicirte auch Joseph de Fallois); außerdem aber habe ich, wie bei meiner Geschichte des siebenjährigen Krieges, vorzugsweise den großen nicht zu hoch anzuschlagenden Vorzug gehabt, die Original-Correspondenz des Königs mit dem Prinzen Heinrich, copiren und diesem Werke einverleiben zu dürfen, wodurch diese Arbeit erst eine besondere Bedeutung, und mit Bezug auf diese Original-Correspondenz kann man wohl mit Recht sagen: einen unschätzbaren Werth erhalten hat; sie findet sich als eine IIte Abtheilung am Schluß.

II.

Der Kurfürst Maximilian Joseph stirbt, 51 Jahr alt, den 30. December 1777 an den Pocken. — Die Österreichischen Truppen gehen, 15,000 Mann stark, über die Bayersche Grenze. — Maßregeln des Königs von Preußen. — Gegenseitige Ansichten und Mittheilungen beider hoher Correspondenten. — Friedens-Unterhandlungen.

Das Verlangen und der Wunsch, Bayern in Österreich aufgehen zu lassen, ist so alt wie die Geschichte. Verschiedene Tauschpläne waren schon früher in Vorschlag gekommen, es fanden sich aber bei der Ausführung allezeit Schwierigkeiten; der Fürst Kaunitz würde also einen großen Fehler begangen haben, wenn er im Laufe der langen Zeit seines Ministeriums weniger für der-

gleichen Pläne eingenommen gewesen wäre, als er es wirklich war; er erlebte vielmehr in seinem höheren Alter, am 30. December 1777, den Augenblick, wo mit dem unerwarteten Tode des Kurfürsten Maximilian III. Joseph die (von dem Herzog Wilhelm seit dem Jahre 1550) Wilhelmische genannte Linie erlosch, und daß sich also eine handgreifliche Gelegenheit bot, die alten Hoffnungen für Österreich in Erfüllung gehen zu sehen, allein die Rudolphische ältere Linie, im Besitz der Kurpfalz, hatte mit dem Kurfürsten Carl Theodor an der Spitze aus alten Familien-Verträgen her, ein unbestrittenes nächstes Anrecht auf den Bayerschen erledigten Thron. Der Kurfürst Maximilian III. war ein Sohn Kaiser Carl VII. und vermählt an die Königlich Polnisch-Sächsische Prinzessin Sophie; die verwittwete Kurfürstin von Sachsen war eine Schwester des Verstorbenen, sie beanspruchte das ganze nachgelassene Weiberlehn und Alodium, welches man, wahrscheinlich in großer Überschätzung, bis auf 47 Millionen Gulden veranschlagt und welches sie ihrem Sohne, dem Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, bei Lebzeiten cedirt hatte. Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin endlich hatte ein Anrecht auf die Landgrafschaft Leuchtenberg gemäß der Belehnung, welche der Herzog Heinrich von Mecklenburg darauf von dem Kaiser Maximilian im Jahre 1612 empfangen hatte. Somit blieb also für Österreich rechtlicherweise nichts übrig; dagegen wußte indessen der Kaiserliche Fürst-Staatskanzler Rath, und zwar hatte er Eile, denn schon vier Tage nach dem Tode, am 3. Januar 1778, schloß Kaunitz mit dem diplomatischen Agenten des Kurfürsten von der Pfalz, einem ꝛc. Ritter, eine Übereinkunft, durch welche ein Landstrich von 234 □Meilen an Österreich abgetreten wurde; es konnte dem Ritter nicht unbekannt sein, daß in München gleich nach dem tödtlichen Hintritt, der neue Kurfürst öffentlich proclamirt und ausgerufen worden und daß der Kurfürst selbst in seiner Hauptstadt jeden Augenblick zu erwarten war. Aber durch die kriegerischen Zurüstungen an der Österreichischen Grenze eingeschüchtert, in Folge deren zwei Armee-Corps am 11. Januar 1778 unter dem Oberbefehl der Generale Langlois und Kinsky in Bayern eindrangen, vollzog Carl Theodor selbst am 14. Januar zu München das Übereinkommen seines unglücklichen

Ritter. Die Kaiserlichen zunächst gelegenen Truppen waren auf Wagen herbeigeschafft und die Geschütze mit Vorspann in Bewegung gesetzt worden, sie waren 15,000 Mann stark und dirigirten sich in 3 Colonnen auf Braunau, Scherding und Straubing. Stadt am Hoff ward am 15. mit einem Bataillon besetzt und die Neutralität des Reichstages in Regensburg gefährdet. So folgte Schlag auf Schlag, ohne daß man in München recht zur Besinnung über das Vorgefallene kam, bis endlich drei Kaiserliche Patente vom 12., vom 15. und vom 16. Januar den Leuten die Augen öffneten und sie erfuhren, daß die Kaiserin=Königin Maria Therese und der Kaiser Joseph von der Landgrafschaft Leuchtenberg, der Herrschaft Mindelheim, von gewissen Districten in Nieder= und Ober=Bayern, auch der Oberpfalz und von den in Böhmen gelegenen Bayerschen Lehnen als angefallene erloschene Lehne Besitz zu nehmen befohlen hätten; von dem Ritter'schen Cessions=Instrumente war in den Patenten nicht weiter die Rede.

Der Wiener Hof konnte nicht ahnen: daß, während der Fürst Kaunitz de main de maitre die wichtige Unternehmung fest verclausulirte und so zu sagen ganz unabänderlich machte, daß fast in der nämlichen Stunde die prompten Schritte des Königs von Preußen sein Werk zertrümmerten. An jenem denkwürdigen 3. Januar, an welchem ꝛc. Ritter Namens des neuen Kurfürsten die Cessionsacte vollzog, der Tag, an welchem die Todesbotschaft in Berlin eintraf, erkannte der König Friedrich in einem ihm gar nicht dienenden fremden Grafen v. Goertz den Mann, der ihm dazu geeignet schien, die vorliegenden Verhältnisse zu ergründen und die etwanigen Absichten des Wiener Hofes an Ort und Stelle zu erspähen; er berief ihn dazu aus der Stellung eines ehemaligen Erziehers, nunmehrigen Oberhofmeisters, am Weimarschen Hofe und entsandte dahin dessen Bruder, den Preußischen General Grafen Goertz; dieser, im Namen des Königs, setzte ihn genau in Kenntniß, worum es dem Könige für's Erste zu thun sei, das Übrige überließ er seinen gesunden Sinnen, seinem Scharfblick und seinem treuen Deutschen Herzen; denn am 3. Januar konnte der König von Preußen nur ahnen, daß man am Wiener Hofe etwas Großes unternehmen würde; wenn er aber selbst dagegen für erforderlich hielt, seine Bolzen zu schmieden,

so giebt dieses richtige Erkennen und sein kühnes rasches Verfahren den besten Beweis von dem ungeschwächten starken Geiste des Königs und erinnert an die schönsten Tage seines Regentenlebens. Graf Goertz trat von Weimar aus seine geheime Expedition an, denn Gefahr lag im Verzuge. Wir werden später sehen, daß er vorzugsweise an einer erlauchten Dame, der Schwägerin des Kurfürsten Carl Theodor, der Herzogin Maria-Anna, einen wahrhaft heroischen Beistand fand.

Da übrigens der Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz, der rechtmäßige Thronfolger selbst, ohne erbfähige Söhne war, so kam für Goertz, wie er die Angelegenheiten dort fand, es hauptsächlich darauf an, den nächsten Erben in das Preußische Interesse zu ziehen, ihn vor jeder Entsagungs-Acte zu warnen und ihm gleichzeitig die Versicherung zu geben, daß der König von Preußen nimmermehr in eine Theilung der Bayerschen Länder willigen, ihn aber, den Herzog Carl von Zweibrücken, mit aller Macht in seinen unverkürzten Erbansprüchen schützen würde. Goertz nahm seine Maßregeln so klug, daß er vollkommen reussirte und der Herzog wies sogar das ihm dargebotene goldene Vließ von der Hand und ließ seine Protestationen in Wien und bei dem Reichstage in bestimmten Erklärungen verkünden. Damit war eigentlich die ganze Österreichische Operation zu Boden gedrückt. Es ist hierbei besonders interessant, zu bemerken, daß dieser wackere Herzog Carl einen eben so bedeutenden großherzigen Bruder hatte, den nachmaligen König Maximilian I. von Bayern, den Vater unserer regierenden Königin Majestät, der in einem Schreiben an den König Friedrich sich dankbar von seinen hohen Entschlüssen erfüllt erklärte.

Von Kurfürstlich Sächsischer Seite ward der Geheime Rath Baron Zehmen nach München gesandt, um das Bayersche Hausarchiv gemeinsam mit den Kurbayerschen Commissarien zu versiegeln und die verschiedenen Documente in Schutz zu nehmen, allein seine Unterhandlungen hatten keinen Erfolg und er verließ München am 13. Februar, nachdem er die Gerechtsame seines Hofes durch eine feierliche Protestation zu wahren gesucht hatte. Unterdessen gelangten die obengedachten Kaiserlichen Patente und die in Vollzug gesetzten kriegerischen Schutz- und Trutzmaßregeln zur

Kenntniß aller Europäischen Höfe und die Verwunderung und das Staunen darüber ging von Hand zu Hand; die großartigen Begebenheiten aber, an denen die übrigen Mächte selbst gefesselt waren, kamen dem Hause Österreich zu Statten; nur der König von Preußen ließ sich nicht abhalten, sich dieser Deutschen Angelegenheit anzunehmen und auf die vom Kaiserlichen Hofe eingereichten Notificationen vom 20. Januar in dem bestimmtesten Tone und im Sinne eines Garants vom Westphälischen Frieden unterm 7. Februar zu antworten. Von dieser Seite erfuhr also Kaunitz, daß seine Unternehmung gegen das Bayersche Fürstenhaus mit bloßen Noten und Federstrichen nicht ausgeführt werden könnte, vielmehr, daß sie auf sehr erhebliche Schwierigkeiten stoßen würden. Wir reihen an dieses Vorausgeschickte den Austausch der Ideen des Königs mit seinem erlauchten Bruder, dem Prinzen Heinrich.

Die Correspondenz des Königs mit dem Prinzen Heinrich beginnt mit dem Augenblicke, in welchem durch das Bekanntwerden der Kaiserlichen Patente kein Zweifel mehr obwaltete, wo man Österreichischer Seits hinaus wollte; wenn wir oben schon gezeigt haben, daß bei dem Könige der Entschluß feststand, dieses Verfahren des Kaiserlichen Hofes von der aller ernstesten Seite zu nehmen und sich auf das Bestimmteste jenem Vorhaben zu widersetzen, so versuchte der Prinz Heinrich, den König in seinen kriegerischen Entschlüssen herabzustimmen und den Beweis zu führen, daß im Wege der Unterhandlungen sich manche Vortheile für Preußen hieraus ergeben würden, namentlich könne bei dieser Gelegenheit das Erbe der Markgrafthümer Anspach und Bayreuth gegen jeden etwanigen Einspruch sicher gestellt werden; ferner sehe er nicht ab, warum der König sich allein um diese fremden Interessen schlagen wolle, während (bis zum Ausgange des Monats Januar) keiner der übrigen Deutschen Fürsten sich rühre: er riethe dringend, sich vor Übereilung zu hüten und mit großer Überlegung zu Werke zu gehen. Bevor noch dieser Brief abgesandt war, setzte der Minister Graf Finckenstein den Prinzen auf Befehl des Königs in Kenntniß von einer Depesche des Königlichen Gesandten in Paris, wonach der Französische Hof sein Staunen nicht bergen könne über die überraschenden Ereignisse in Bayern. Auch Hannover sprach sich darüber mit Entrüstung aus.

Der Prinz Heinrich, von diesen Mittheilungen seines Königlichen Herrn Bruders dankbar bewegt, erließ sich in einem Schreiben vom 31. Januar dahin: daß vor Allem es auf eine Allianz mit Frankreich ankäme, und dazu fände er in der Depesche noch keine Andeutung, auch bekümmern ihn die kriegerischen Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte, indem die Entschließungen dieser Großmächte nothwendig den Maßstab für des Königs Verfahren abgeben müßten; denn ohne sie dächte er sich den Krieg nicht für möglich. Bis zum 4. Februar gewann der König die Überzeugung, daß Frankreich neutral bleiben würde; auch die Nachrichten aus Rußland über die schwebende Frage lauteten überaus günstig; ferner unter'm 6. gab der König dem Prinzen, die bündigsten Versicherungen vom Sächsischen Hofe, auch Mecklenburg erklärte sich in gleicher Art bis zum 9. Februar und aus Petersburg langte der Fürst Gagarin an, jedoch ohne daß er dem Könige ein Schreiben von der Hand der Kaiserin mitbrachte, woran der König bei andern Gelegenheiten gewohnt gewesen war.

Zur gelegentlicheren Verständigung beschloß jetzt der König, den Legations-Rath v. Cocceji nach Petersburg zu entsenden und bei dessen unerwartetem Unwohlsein einen v. Podewils, der ehedem bei dem Regiment Gensd'armes gestanden hatte; der Prinz fand sich veranlaßt, den Obersten v. Egloffstein zu einer solchen Mission für geeigneter zu erklären, überdem, da im Fall der Russischen Hülfstruppen der Oberst gleich im Hauptquartier verbleiben könnte, auch die ganze Angelegenheit ihm mehr eine militairische schiene; da indessen der König in dem Gesandten mehr einen höflichen Courier, als einen Unterhändler sah, so blieb es bei der Sendung von Podewils.

Unterm 12. Februar fand auch der König die Nachrichten aus Frankreich zwar zufrieden stellend, allein nicht stark genug; die Wiener Briefe besagten: daß der Kaiser für die Ideen seines Staatskanzlers enthusiasmirt und entschlossen sei, das mit dem Degen aufrecht zu erhalten, was Kaunitz mit der Feder entworfen habe. Ein Schreiben des Kurfürsten von Sachsen mit einem Hülferuf gelangte unter Vermittelung des Königs an die Kaiserin Catharine. Unterdessen zeigten sich bis zur Mitte des

Monats Februar schon die guten Folgen der von Goertz geleiteten Operationen, und Kaunitz ließ dem Könige als eine Ausgleichung die durch das Erlöschen der Bayerschen Wilhelmischen Linie erledigten Fürstenthümer Jülich und Berg proponiren, auch wurde die erwartete Huldigung und Lehnsempfängniß der Vasallen in den neu acquirirten Bayerschen Landen für den Augenblick noch ausgesetzt. Der Prinz, von dieser Wendung der Dinge entzückt, sah am 15. mit Sicherheit voraus, daß die ganze Angelegenheit auch zu Gunsten Preußens sich in eine Unterhandlung auflösen würde und fügte, für jene Zeiten allerdings etwas auffallend, hinzu: daß durch eine mögliche Säcularisirung der Deutschen Bisthümer am Ende das beste Mittel gefunden werden würde, Jedermann zufrieden zu stellen; der König, dem dergleichen wiederholte propos zu viel schienen, antwortete indessen in sehr bestimmter Fassung am 16.: daß es sich hier keineswegs um Vergrößerung des Preußischen Staates handele, sondern darum: Österreich in seine Schranken zurückzuweisen, damit dessen Autorität nicht in Despotismus ausarte; er werde alle dergleichen Anerbietungen für Preußen auf das Bestimmteste von der Hand weisen, indem der König fest entschlossen sei, den Degen nicht früher wieder in die Scheide zu stekken, als bis jene widerrechtlichen Anmaßungen beseitiget sein würden.

Indessen ließ der Minister Kaunitz lange auf seine Gegen-Erklärung warten und der König befahl seinem Gesandten, dem Baron Riedesel in Wien, sich nicht etwa mit einem mündlichen Bescheide abspeisen zu lassen, sondern eine schriftliche Erklärung zu fordern, indem der König beabsichtige, solche dem Französischen Hofe einzureichen.

Der Schlesische Minister v. Hoym berichtete dem Könige aus Breslau vom 8. Februar: daß 6 Ungarische Regimenter nach Niederösterreich marschirten, und daß in Mähren ein Lager für 70 Bataillons errichtet werden sollte; unter dem 15. findet Hoym die Zurüstungen immer stärker, obwohl keine Anstalten zu Magazinen gemacht würden; dagegen würden Rekruten und Knechte ausgehoben und ein starkes Corps von Croaten solle auf dem

Marsch nach Böhmen sein, alle Beurlaubten seien bei den Böhmischen Regimentern einberufen und 2000 Rüstwagen in Prag über ihre Tauglichkeit besichtigt worden; den 18. meldete er, daß Königgrätz befestigt würde, daß aber nach Allem, was man höre, die Kaiserin Königin zur großen Verstimmung ihres erlauchten Sohnes entschieden gegen einen Krieg sei; ein bekannter Roßhändler in Hannover habe aber bereits aus Wien unterm 11. großartige Bestellungen zum Ankauf von Pferden erhalten. Der König äußerte am 18. Februar wenig Hoffnung für die Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte, auch ergäbe es sich ganz klar, daß der Wiener Hof entschlossen sei, diese Deutsche Frage mit dem Degen in der Hand auszufechten. — »Unter diesen Umständen, schreibt der König, muß man sich zum Kriege rüsten, als eine aus den vorliegenden Verhältnissen hervorgehende unvermeidliche Sache.«

Der Prinz in seiner Antwort vom 19. will aus alle dem noch keine Veranlassung zum Kriege sehen, sondern erkennt überall die Absicht, auf dem Wege der Unterhandlungen zum Zweck zu kommen; sehr befriedigend sei bei dieser Gelegenheit: daß die Kaiserin Catharine stark genug allein sei, es mit den Türken aufzunehmen, welche nach einer neuen Mittheilung des Königs vom 20. gewiß den Krieg fortsetzen würden. Der Prinz verblieb übrigens in Berlin in gewisser Relation mit dem Österreichischen Gesandten Grafen Cobenzl, und durch diesen erfuhr er: daß die Antwort vom Kaiserlichen Hofe bereits erlassen und ihm in Abschrift mitgetheilt sei, Cobenzl lebe darnach der Überzeugung: daß er selbst mit der Führung einer Verständigung unter den streitenden Höfen, in Berlin beauftragt werden würde. Der Prinz sah damit seine Erwartungen schon jetzt in Erfüllung gehen und erkannte die ganze Angelegenheit wie einen Prozeß, der in Regensburg zur Ausgleichung kommen würde; auch am 23. wiederholte der Prinz die friedlichen Versicherungen der Österreichischen Gesandtschaft und gab sich wiederholt der frohen Hoffnung hin: daß Preußen dabei irgend eine namhafte Acquisition machen würde. Eine Depesche aus Frankreich vom 20. setzte den König davon in Kenntniß: daß der Herzog Carl von Zweibrücken den Französischen Hof, als Garant des Westphälischen Friedens, förmlicherweise aufgefordert habe, ihn in seinen Rechten zu schützen.

Endlich am 24. hat auch der König die Kaiserliche Gegenerklärung empfangen: »cette reponse, schreibt er, est si mal raisonnée, qu'un écolier en droit, pourrait la refuter«, weiterhin erklärt indessen der König in diesem Schreiben: er würde diese Unterhandlung Behufs einer Verständigung annehmen, um während dessen den Vertrag mit Frankreich zu Stande zu bringen und die Zeit des Frühjahrs zu seinen eigenen Rüstungen zu gewinnen. Auch Sardinien hatte sich gegen Österreich erklärt, der König sah also mit jedem Tage seine Angelegenheit sich verbessern und dagegen die Kaiserliche herunterkommen; der Prinz hingegen war unterm 25. der Ansicht, daß man an Frankreich und Sardinien keinen rechten Glauben haben könnte, bevor nicht mit diesen Mächten irgend eine diplomatische Vereinigung statt gefunden habe. Vom nämlichen Tage war die Depesche des Ministers Hoym aus Breslau sehr bedeutungsvoll: »Der General Loudon habe Bereithaltungs-Ordres an die Truppen erlassen und würde selbst mit dem Ausgang des Monats in Brünn und Olmütz erwartet; man spräche dorten öffentlich vom Kriege; auch Königgrätz würde retablirt; in Böhmen und München würden 11,000 Rekruten ausgehoben und 2 Colonnen Croaten seien auf dem Marsch; zu Kuttenberg würde ein starkes Magazin etablirt und Braunau pallisadirt.

Dies sind die ersten Ergebnisse in dieser Angelegenheit aus der Correspondenz des Königs mit dem Prinzen Heinrich während der Monate Januar und Februar, d. h. während der Zeit der größten Ungewißheit: welche Richtung dieses wichtige Ereigniß eigentlich nehmen würde. Jetzt war nun der Weg der Unterhandlungen ausgesprochen und die Conferenzen mit Cobenzl und den Ministern Grafen Finckenstein und v. Hertzberg begannen zu Berlin; wir werden gleich sehen, daß der König sich dadurch nicht irre machen ließ, er hatte sein großes Auge unverwandt nach Außen gerichtet, besonders auch als die Unterhandlungen sich auf ungenügende Memoiren und Declarations beschränkten, welche zwischen Berlin und Wien hin- und hergingen, mit deren Beantwortung viel Zeit verloren und gewonnen wurde. —

Es war in dieser Epoche, daß Voltaire nach jahrelanger Entfernung in Paris angekommen war, — man möchte sagen,

um daselbst zu sterben; das Aufsehen, welches seine Erscheinung machte, überbot alles Übrige, so daß ein an den König ergangener Bericht vom 23. Februar besagte: »Voltaire macht in Paris sowohl die großen Fragen in Amerika, wie in Deutschland unbeachtet«; Jeder sah mit Interesse auf den großen Gelehrten, der zur allgemeinen Verwunderung seine Visiten zu Fuß in den Straßen von Paris machte, »en suite la cour et la ville est allée rendre hommage à l'antique Idole du Parnasse et vous auriez dû voir comme la foule se pressait«, hieß es wörtlich in dem Bericht aus Versailles.

In Hanover wurde am lebhaftesten in Deutschland für die Entschließungen des Königs von Preußen Partei genommen und bei einer genaueren Prüfung, die man dort dem Kaiserlichen Besitzergreifungs-Patent unterwarf, fand sich, »daß der Minister Kaunitz in der Geschwindigkeit die Grafschaft Abensberg zu verlangen ganz übersehen, wogegen Sulzbach immer dem Pfälzischen Hause und nicht zu der Bayerschen Erbschaft gehört hätte, und was sie in Wien von dem Siegmund'schen Lehnbriefe schrieben, der 1429 wieder aufgehoben sei, so liefe dies völlig wider die Sinne, mit Mindelheim aber habe es eben diese Bewandtniß.« In dieser Deutschen Frage stimmte durch Hanover das Cabinet von St. James genau mit dem von Versailles überein, während gleichzeitig für den Nordamerikanischen Aufstand ganz Frankreich gegen England öffentlich Partei nahm. Eine Depesche, welche aus Honnover vom 1. März in Berlin eintraf, lautete wörtlich: »Es wird in London vorgeschlagen, Commissarien nach Amerika zu senden, um vorerst einen Waffenstillstand und demnächst Friedens-Vorschläge auszumitteln, — welche Erniedrigung für Groß-Brittanien.«

III.

Allmählige Annäherung an die Mobilmachung der ganzen Armee, wie sich solches aus einem prompten Briefwechsel zwischen dem Könige und dem Prinzen Heinrich während des Monats März herausstellt. Der König geht am 6. April zur Armee nach Schlesien.

Wir werden es in diesem Capitel vorzugsweise mit dem Austausch der Ideen und der Mittheilung der eingelaufenen Depeschen unter den hohen Correspondenten zu thun und dabei oft Gelegenheit haben, den richtigen Blick des Prinzen Heinrich zu bewundern und wie er immer besänftigend und calmirend dem Eifer des Königs und dessen schnellen Entschlüssen zur Seite stand.

Die im Vorigen abgebrochene officielle Depesche aus Hannover vom 1. März besagte ferner am Schluß: »Unsere Briefe aus Wien melden: man sage sich daselbst ins Ohr: der Kaiser werde annoch vor Ausgang des März eine besondere Expedition machen. Sollte es nicht sein, Sachsen eben wie Bayern zu überfallen? Sich Dresden zu versichern und die Besetzung des Königsteins zu erzwingen? Wodurch Böhmen gedeckt und die Elbe gleichsam gewonnen wäre. Sachsen hat kein Geld um sich in Verfassung zu setzen und der geringste Zeitverlust würde es dahin bringen, sich auch mit dem Degen auf der Brust vom Reichs-Oberhaupt freundlich nöthigen zu lassen, seine Rechte auf das Allodium abzutreten.« Wir theilen dies mit um zu zeigen, in welcher Stimmung das nördliche Deutschland damals gegen Österreich war und wie die Europäischen Mächte im Laufe der Zeit die Überzeugung gewonnen hatten: daß der König von Preußen nur zur Wahrung seiner Rechte und zum Schutz für Mindermächtige die siegreichen Waffen erhob, daß er aber weit entfernt war, ein Eroberer zu sein.

Der Preußische Oberst v. Brünning, von der Königlichen Garde, der später den alten Familien-Namen Brünneck wieder annahm, stieß zuerst in die Kriegs-Trompete, indem, als General-Inspecteur der in Westphalen liegenden Infanterie-Regimenter, er aus Potsdam vom 3. März an die unter seinem Befehl stehenden Commandeurs schrieb: »Das Gerücht vom Kriege ist zu

allgemein, als daß Euer *rc.* solches nicht ebenfalls bekannt sein sollte; ob ich nun wohl keine Befehle habe (?) *rc.*« — hier empfiehlt er die Instandsetzung der Feld-Equipagestücke. Bald darauf wurden die Beurlaubten zu der zweimonatlichen Exercierzeit statt zum 15. schon zum 1. April berufen, durch Befehl vom 7. März aber sogleich unter die Fahnen beordert. Damit war nun allerdings ein Schritt näher zur ernsten Besprechung im offenen Felde gethan und vom Rhein erschallte es bis Paris und von dort in alle Welten: daß der König von Preußen ernstlich anfange, seine Armee zum Kriege zu rüsten.

Dies war, nach der Ansicht des Königs, die einzige Art, wie man, nach Inhalt der bisher eingelaufenen Berichte, mit dem Kaiserlichen Hofe zu einem erwünschten Resultat gelangen konnte und der Umstand, daß diese ernste Maßregeln fast mit der ersten Friedens-Conferenz in Berlin zusammentrafen, konnte seinen Eindruck nicht verfehlen — sie waren eine Antwort auf die Berichte des Schlesischen Ministers vom 25. Februar und auf Riedesel's vollwichtiger Depesche vom 2. März, die wir weiterhin lesen werden. Den 21. März befahl der König die Empfangnahme der Pferde und Knechte, den folgenden Tag erfolgte die Anweisung zur Zahlung der Feld-Equipage-Gelder und der Befehl: daß ohne Verzug Alles in marschfähigen Stand gesetzt werden sollte, endlich am 26. März für die Westphälische Inspection die Ordre: daß diejenigen Regimenter, welche mit der Ausrüstung fertig wären, sich nach dem im ersten Capitel gedachten Rendezvous Halberstadt in Marsch setzen könnten, worauf der General v. Wolffersdorff aus Hamm vom 1. April meldete: daß sein eigenes Infanterie-Regiment in 10 Tagen diesem Befehle nachkommen würde; an diesem Tage begann auch die Verpflegung auf dem Feld-Etat. Die Leser werden sich aus dem Vorstehenden hinlänglich überzeugt haben: daß der Verfasser von dem Aufsatze in der Österreichisch-Militairischen Zeitschrift 1811 falsch unterrichtet ist, wenn er annimmt, Preußen sei bereits im Monat Januar in voller Rüstung begriffen gewesen.

Alles Speciellere, so weit es von einigem Interesse ist, lasen wir bereits in dem einleitenden ersten Abschnitt, so daß wir hier gleich zu den Betrachtungen übergehen, welche sich während des

Monats März aus der Correspondenz der beiden hohen Herren ergeben:

Unterm 1. März wünscht der Prinz dem Könige Glück zu der Protestation des Herzogs von Zweibrücken und zu dessen bei dem Hofe von Versailles gethanenen Schritte, er begriffe nicht, wohin der Wiener Hof nunmehro hinaus wolle, da er befürchten müßte, ganz Europa auf den Hals zu bekommen, obwohl derselbe sich noch schmeicheln könne, daß Frankreich bei den kriegerischen Verhältnissen zu England, in den Deutschen Angelegenheiten neutral bleiben würde. Der König theilte unterm 3. ganz des Prinzen Ansicht über den Wiener Hof; fühlte sich jedoch für den Augenblick außer Stande, über die unenthüllte Zukunft Aufklärung zu geben, da, wo die Entscheidung durch die weiten Kreise, welche die Depeschen zu machen hätten, einem unvermeidlichen Aufenthalt unterworfen wären. Außerdem aber mache ihm das Benehmen der Sachsen auch Bedenken und die Conduite der eingeschüchterten Deutschen Fürsten mache vollends die Schande des Jahrhunderts, so daß der König darüber für Deutschland erröthe. Die Nachrichten aus Petersburg ergäben indessen keineswegs die Bestätigung von dem Bruch mit der Pforte, Alles befände sich aber noch in einem Chaos, über welches der Ausgang des Monats März Aufklärung bringen würde. Der Minister Finckenstein hatte dem Prinzen das Österreichische Memoire vortragen müssen, wie es Cobenzl zu den Unterhandlungen eingereicht hatte, und gleichzeitig die Antwort des Königs, welche der Prinz schlagend fand; im weitern Verlauf seines Schreibens vom 4. März stellte er darüber Betrachtungen an, welche Stellung Frankreich hiebei einnehmen könnte und auf die Bemerkung über die Deutschen Fürsten antwortete er: »**J'ai l'honneur de vous écrire, mon très cher frère: que c'est travailler en pure perte que de s'interesser pour eux, le vrai intérêt pour vous c'est liquilibre.**«

Ich kenne keine passendere Stelle in diesem Werke, dem hohen Geiste, der glühenden Vaterlandsliebe und der männlichen Entschlossenheit einer erlauchten Dame jener Zeit, rühmliche Anerkennung widerfahren zu lassen, welche in grellem Gegensatze zu jenen eingeschüchterten Fürsten, in Bayern selbst das Panier als die eifrigste Vertheidigerin seiner Rechte erhob — der Wittwe des

Herzogs Clemens von Bayern, Maria Anna geb. Pfalzgräfin v. Sulzbach; ich weiß nicht, daß man dieser heldenmüthigen Patriotin im eigenen Lande ein Denkmal errichtete, die Römer würden ihr Altäre geweiht haben; wie häufig stellt sich nicht im Augenblicke der Gefahr der heroische Sinn einer Frau über die Entschlossenheit des Mannes; die Herzogin Maria Anna giebt davon ein sprechendes Beispiel. Sie besaß des verstorbenen Kurfürsten vollkommenes Vertrauen, beide kannten genau die Gefahren, welche dem Vaterlande drohten und nur der plötzliche Hintritt des Kurfürsten verhinderte die projectirte Reise der Herzogin an den Berliner Hof, um den von ihr bewunderten König zur Anerkennung und Garantie der Bayerschen Hausverträge noch bei Lebzeiten persönlich zu bewegen. Und als der Trauerfall geschehen, war wiederum sie es, welche die schleunige Huldigung im Lande noch vor dem Eintreffen des neuen Herrn veranlaßte; sie sammelte die treuen Anhänger ihres Hauses und des gemeinsamen Vaterlandes um sich her und berieth sich über die wirksamsten Mittel gegen die eingebrochene Gefahr. Auch Graf Görtz fand an ihr seine wirksamste und einflußreichste Stütze, und als er mit dem Ausgange des Monats April wieder in Berlin eingetroffen, wo nunmehr eine Friedens-Unterhandlung in vollem Gange war, unterhielt die Herzogin mit ihm den lebhaftesten Briefwechsel, in welchem die Hauptpersonen durch Benennungen aus dem Götterreiche oder der alten Geschichte, versteckt waren. Natürlich verstand sie unter Jupiter den vergötterten König seiner Zeit. Sie ging mit nichts Geringerem um, als sich selbst an die Spitze des Volks-Aufstandes zu stellen, von dem sie sich einen Banner von 20,000 Reisigen versprach. »Es wäre in der That schön«, schrieb sie an Görtz, »eine alternde Pallas an der Spitze der Tyrier zu sehen! Ich möchte die Geister meiner Ahnen herbeirufen, um das Vaterland zu retten, es giebt Augenblicke, in denen ich bedaure, nicht selbst Kurfürst zu sein!« Und ähnlich schrieb ihr der König: »Ah! Madame que n'étiez-vous Electeur, nous n'aurions pas vu arriver les honteux évènements, dont tout bon allemand doit rougir jusqu'au fond du coeur.« Ihrem entscheidenden Einflusse war es allein zuzuschreiben, daß der wichtige

Waffenplatz Ingolstadt nicht in die Hände der Österreicher gespielt wurde. Von Entzücken war sie erfüllt, als endlich die Preußischen Kriegstrompeten erschallten, doch in Trauer hüllte sie sich bei Gelegenheit der neu angeknüpften Friedens-Unterhandlungen. Wir würden geglaubt haben, einen großen Fehler zu begehen, wenn wir versäumt hätten, jener heroischen Fürstin diese Worte zu weihen; hatten die Bayerschen Künstler bisher ein anderes Modell zu dem Haupte der Bavaria, ein würdigeres als von den Zügen jener Heldenfürstin entlehnt, könnten sie wahrlich nicht haben.

Wir kehren nun zu den Andeutungen aus der Correspondenz des Königs zurück.

In einem interessanten Schreiben vom 5. setzte der König wiederholt sein Verhältniß auseinander und die Stellung, welche er im Deutschen Reiche gegenüber der Österreichischen Usurpation einzunehmen habe und da man noch nicht alle Schwierigkeiten übersähe, die sich noch finden könnten, so sähe er sich genöthigt, mit Besonnenheit zu Werke zu gehen und den Fuß nicht früher niederzusetzen, bevor er nicht genau erkannt habe: ob der Boden fest sei.

Aus Frankreich habe der König immer noch keine definitive Antwort, jedoch ersähe er: daß sein Gesandter Terrain gewinne und es sei vorläufig von da her sehr gewichtig zu erfahren: wie an alle Höfe die Erklärung gegangen sei: daß Frankreich mit dem Verfahren des Kaisers keineswegs einverstanden sei, vielmehr dasselbe in keiner Art billige. Dies schiene indessen dem Könige noch nicht genug, nachdem der Prinz von Zweibrücken das Cabinet von Versailles förmlich um Beistand angegangen wäre. Der König habe Alles Mögliche aufgeboten, um in Frankreich eine wirksame Entschließung herbeizuführen, es sei indessen nichts Geringes, einem gichtbrüchigen Gouvernement mit gefühllosen Seelen Ambition einzutreiben und in dem Leibe eines achtzigjährigen Greises wieder zu entzünden, **ce feu élémentaire que Prométheus déroba des cieux**, während ein fast siebzigjähriger Greis selbst dies Feuer nöthig habe, um seinen zerrütteten Körper und seinen fast erloschenen Geist wieder zu beleben. Der König hatte aus dem Österreichischen Nachrichten, wonach an der Grenze zwar die Zu-

rüstungen eingestellt und die Knechte entlassen würden, in Ober- und Nieder-Österreich wäre dagegen Alles in der ernstesten Bewegung, so daß man bis Ende März ganz gerüstet sein würde. Der 24. sollte als der Tag gelten, an welchem über Krieg und Frieden entschieden sein würde. Ferner ist Loudon benannt, die Armee unter dem Kaiser zu befehligen und seine Ernennung zum Feldmarschall stehe bevor, Lacy wird ein Observations-Corps befehligen, Hadick aber in Wien bleiben, — er war der Hof-Kriegsraths-Präsident. Da eine große Furcht vor den Kosacken vorherrsche, so habe man in Wien das Gerücht von einer Allianz mit Rußland verbreitet, während zu diesem Zweck gegen dieselben noch Chevauxlegers durch Abgabe der alten Regimenter errichtet würden.

In seiner Antwort begriff der Prinz nicht das lange Ausbleiben der Erklärung des Russischen Hofes, er gab sich aber der Hoffnung hin, daß im Fall des Krieges die Russen es an einem Hülfs-Corps von 6- bis 8000 Kosacken nicht fehlen lassen, welche auf den Vorposten und in vielen Stücken sehr wünschenswerth sein würden. Die Unsicherheit in der Entschließung des Kurfürsten von Sachsen könne der Prinz nicht fassen, da es sich um seine eignen Interessen handle, übrigens habe der Prinz selbst noch nicht an seine Feld-Equipage gedacht, um nicht vielleicht vergebliche Ausgaben zu machen, da der Krieg doch noch nicht entschieden sei.

Eine Depesche des Gesandten v. Riedesel vom 2. März eröffnete dem Könige die Ernennung von Loudon und Ried zu Feldmarschällen und Wallis und Althan zu Feldmarschall-Lieutenants; Loudon habe 3000 Ducaten zu seiner Equipirung erhalten und würde in einigen Tagen nach Olmütz oder Königgrätz abgehen; noch wäre es nicht bestimmt, ob an dem einen oder dem andern Orte die Observations-Armee zusammengezogen werden würde, deren Stärke man bis Ausgang des Monats auf 80,000 Mann erwarte; der Kaiser wolle in diesem ersten Feldzuge unter Loudon als Volontair den Krieg machen (?), der Feldmarschall Lacy behalte sich den Befehl über die IIte Armee vor (?); noch wären alle Truppen zerstreut, man rechnete aber, daß 16 Cavallerie-Regimenter, worunter 8 Cürassiers, aus

Ungarn kommen würden; 20,000 Kroaten würden unter Nadasdy erwartet; dazu kämen 34 Bataillons, die sich in Böhmen befänden und 18 in Mähren, welche vereint mit der Artillerie die Armee von 80,000 Mann bilden würden; in Olmütz und Königgrätz habe man 300 Geschütze und 10,000 Centner Pulver zusammengebracht; auch die Regimenter in Italien und aus Flandern sollten marschiren, woran Riedesel jedoch zweifelt, da man die entfernten Länder nicht ganz entblößen würde. Alle diese unerwarteten Maßnahmen, berichtet Riedesel, sind ein Ergebniß der plötzlich verbreiteten Besorgniß von einem Einfall der Preußen in Böhmen, von dem man in Wien überall mit einem Male ganz erfüllt ist. Die Kaiserin-Königin seufze zu alle dem, der Kaiser aber schiene den Krieg mit Ungeduld zu erwarten; man rechne sehr auf die Unthätigkeit von Frankreich und auf den Krieg der Russen mit der Pforte, so daß man es mit der Preußischen Armee allein zu thun haben würde. Der Französische Ambassadeur in Wien führe fort in seiner Ruhe und Kaunitz sage nicht ein Wort und schiene gleichgültig, während seine feierlichen Unterhandlungen mit Petersburg und seine Übereinstimmung mit Frankreich, welches vielleicht ein masquirtes Spiel gegen den König habe, ihren ruhigen Gang fortgingen. Am Schluß bringt Riedesel noch in Erfahrung, daß 12,000 Rekruten in den Erbländern ausgehoben würden.

Der König begleitete diese entscheidende Depesche unterm 7. März mit nachstehenden Bemerkungen: der Prinz würde sich überzeugen, daß binnen Kurzem die friedlichen Unterhandlungen ein Ende nehmen würden; die Klugheit habe erfordert, sogleich die Beurlaubten einzuberufen, indem es zu gefährlich sei, sich dem Vertrauen Österreichs hinzugeben; das ewige Ausbleiben der Couriers aus Versailles fange an, den König zu beunruhigen, die Kaiserin Catharine dagegen zeige sich mit dem Könige zufrieden und in der besten Gesinnung, dennoch fürchte der König, daß der Krieg mit der Pforte nicht zu vermeiden sei, während es doch gut sein würde, die Kosacken bei der Armee zu haben. Noch habe der König keinen Befehl zum Ankauf der Artillerie-Pferde gegeben, aber um nicht überrascht zu werden, würde nichts übrig bleiben, auch dazu zu schreiten; der König sähe gerade keinen plötzlichen

Bruch, doch fange er an zu fürchten, daß die Feinde ihm zuvorkämen: »Cependant je fais ce que je puis pour conserver la tête fraiche et éviter également si je le puis la précipitation et la lenteur«; der Minister Cobenzl würde von seinem Hofe in der größten Unwissenheit erhalten, ebenso theile der König an Riedesel nur das Nothwendigste mit und verhehle ihm unter andern den Gang der Unterhandlungen mit Frankreich. Dasjenige, was Riedesel dem Könige von dem dortigen Ambassadeur schreibe, wäre verständlich genug, denn man könne mit Sicherheit voraussetzen, daß, wenn Breteuil aus einem männlichen Tone gesprochen hätte, alle jene Maßregeln in Böhmen und Mähren unterblieben sein würden.

Das Schreiben des Prinzen Heinrich vom 8. ist überall friedlicher Natur; er wollte sogar die Österreichischen Rüstungen nur als Sicherheits-Maßregeln ansehen — »hervorgerufen durch des Königs Anordnungen«, welche nach dem Obigen erst mit den ersten Tagen des Monats März begannen. Eine Besorgniß gegen eine Österreichische Unternehmung auf Schlesien könne doch nicht füglich obwalten, da es dem Feinde zu einer Operation daselbst an Subsistenz-Mitteln fehlen würde und gegen die Festungen nicht füglich eine Überraschung ausgeführt werden, wenn die Commandanten ihre Schuldigkeit thäten. Woher also eine Besorgniß von daher? Sachsen bliebe die einzige Bedenklichkeit und es sei daher durchaus erforderlich, mit dieser Macht ein Übereinkommen zu treffen; eine Maßregel ergäbe immer die folgende, sobald die Nachricht vom Einberufen der Preußischen Beurlaubten in Wien bekannt werden würde: so würden ganz natürlich auch bei den Österreichern noch Steigerungen eintreten, d. h. man würde gewiß die Regimenter aus Ungarn marschiren lassen und dann von Preußischer Seite den Train versammeln, welches möglicherweise viele Kosten vergeblich verursachen könnte, da der Prinz unausgesetzt überzeugt wäre, daß der Wiener Hof den Frieden vor einem Kriege vorziehen würde. Er selbst für seine Person rüste sich daher noch nicht.

Den 9. theilte der König dem Prinzen durch den Minister Grafen Finckenstein eine Depesche aus Dresden mit, wonach man an der Grenze nicht ohne Besorgniß vor einer Österreichi-

schen Überraschung, namentlich von der Seite von Gabel her sei; der König äußert die Ansicht, den Sächsischen Hof nicht zu früh zu allarmiren, vielmehr ihm noch Zeit zu lassen, vorzüglich auch als man frühestens Ausgang dieses Monats die Eröffnung der Feindseligkeiten erwarten könnte. Immer fehlten dem Könige noch die Entschließungen aus Frankreich und setzten ihn in gerechte Besorgnisse, er erwarte indessen in Ruhe die Entscheidung seines Schicksals; auch die Nachrichten aus Schlesien lauteten sehr kriegerisch, die Kaiserlichen Archive und Cassen würden von den Grenzen ins Innere transportirt und die Grenzen so zu sagen ganz abgeschlossen, die Italienischen Regimenter marschirten, auch in Gallizien wäre Alles in voller Bewegung und in Kolin werde ein Magazin errichtet; dabei sei der Kaiser allein für den Krieg, während die Kaiserin mit Loudon und Lacy ihn davon zurückzubringen suchten; er arbeite mit dem Hofkriegsraths-Präsidenten v. Hadick allein; man kenne in der Armee und im Lande die Überlegenheit der Preußischen Armee im Manövriren und fürchte die Mährischen Brüder und die Böhmischen Bauern mit ihren unruhigen Köpfen. 17,000 Pferde müßten bis zum 24. März abgeliefert werden; auch zu Stockerau würden die Armee-Depots und Magazine auf eine bedeutende Höhe gebracht. — Der Prinz fand alle diese Nachrichten allerdings sehr ernster Art, indessen habe ja der König dagegen hinreichende und ausreichende Maßregeln ergriffen, viel bedenklicher schienen ihm nach den letzten Berichten von der Lausitzer Grenze, die Verhältnisse mit Sachsen; der Kurfürst selbst wünsche ja, daß der König sich darüber gegen ihn ausspräche, also warum geschehe dies nicht und warum trete man nicht in offene Allianz? Von Frankreich fürchte er keine Parteinahme für Österreich und wäre überzeugt: daß die mit gutem Bedacht in Paris ausbleibenden Österreichischen Couriere auch die definitiven Entschließungen aus Versailles zurückhielten; man müsse sich hüten, den Franzosen Mißtrauen zu zeigen, vielmehr fortfahren, ganz zufrieden von ihrem Benehmen zu scheinen.

Jeder Posttag brachte dem Könige Bestätigung von den fortgesetzten Österreichischen Rüstungen, welche prompt dem Prinzen mitgetheilt wurden; auch die Ungarischen Regimenter waren nach

einem Schreiben vom 11. aufgebrochen und nach Mähren dirigirt, woselbst große Magazine aufgehäuft würden, desgleichen zu Teschen und in der Jablunka, das tollste aber wäre wohl: daß der Kurfürst nahe daran wäre, gegen Subsidien die Bayerschen Truppen an Österreich zu überlassen; der Graf Cobenzl schicke sich an, von Berlin abzureisen, er habe gegen Jemand kürzlich geäußert: »der Prinz Heinrich glaube unausgesetzt an den Frieden, aber es würde ihm bald klar werden, mit welcher Macht er zu thun bekommen würde.« Der Prinz möge sich doch vorsehen und seine Umgebung warnen, sich nicht zu exponiren, »Ich Selbst, erklärt hier der König, sehe den Krieg als eine unvermeidliche Sache an«; der Kaiser wolle den Krieg ganz entschieden und die Armee versammle sich; daher erwarte der König auch nur noch eine Nachricht um sogleich die letzten Befehle wegen Ankauf der Pferde und was daran hängt zu ertheilen um dann nicht unvorbereitet angegriffen zu werden. Der Prinz entgegnete hierauf, daß seine Besorgnisse sich nur auf Sachsen erstreckten, über welches die Österreicher herfallen würden sobald sich die ersten Preußischen Truppen in Marsch setzten; auf die Beschuldigung durch den Österreichischen Gesandten bemerkte er, wie er seit dem Monat Januar bereits überzeugt gewesen sei, daß der König den Krieg erklären, aber auch gleichzeitig: daß von Österreichischer Seits Vorschläge erfolgen, die den Frieden zur Folge haben würden und so ernst wie ihm die Nachrichten von der Grenze erschienen: so sähe er darin doch nur Sicherheitsmaßregeln gegen einen Affront von Preußischer Seite, er selbst bringe zum dritten Male in Erinnerung, daß er für seine Person sich noch nicht auf den Kriegsfuß gesetzt habe.

In dem Schreiben vom 13. glaubte der König unerwartete Aufklärungen über die neuesten Plane des Wiener Cabinets durch Graf Görtz erhalten zu haben, welche sich jedoch hinterher als durchaus ungegründet und als ein Gerücht herausstellten; der König verkenne nicht, daß Frankreich bei diesem Projecte mit im Spiele sei. Der Kaiser würde übrigens nach Böhmen abgehen und habe geäußert: es würde wohl sehr sonderbar sein, wenn er die bayerschen Sachen vor dem Tribunal von Berlin führen sollte, wogegen die Kaiserin bemerkt: daß Sie

nicht leiden würde, wenn man angriffsweise gegen Preußen verführe; es früge sich freilich, ob die Österreicher ebenso friedlich bleiben würden, wenn sie ihre Armeen erst vereinigt hätten?

Ein Bülletin aus Paris vom 2. brachte die Neuigkeit: daß man die Englischen Zeitungen wegen des böswilligen Tons gegen den Hof und die Französische Politik daselbst verboten habe, worüber die impertinentesten Ausfälle auf die Königliche Familie erfolgt seien; von daher glaubt man nicht, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte vermieden werden könnte und ist überzeugt, daß Kaunitz dabei die Hände im Spiel habe. In seiner Antwort bezweifelt der Prinz das obige Project, wenn es indessen dennoch zur Sprache käme, so schmeichle sich der Prinz: daß der König namentlich das Erbrecht auf die Markgrafthümer von Neuem anerkennen lassen würde, um späteren Einsprüchen zuvorzukommen. Auch würde es wünschenswerth sein, wenn Frankreich dem Prinzen von Zweibrücken für sein unverkürztes Erbe, nach dem Tode seines Onkels, eine Garantie gäbe. Mit Sicherheit sähe der Prinz aus alle dem ein näheres Anschließen von Frankreich an Preußen voraus und dann mit Rußland vereint müsse sich eine unbezwingliche Macht in Europa bilden, welche dem Könige zu großen Ruhme gereichen würde: »wenn ich nur an mich allein dächte, schließt der Prinz: so würde ich den Krieg vorziehen, in welchem ich etwas bedeuten kann, aber ich liebe ebenso sehr nichts zu sein, wenn Sie mein lieber Bruder und der Staat, welche Eins ausmachen, glücklich sind.« —

»Da ist mein Courier aus Frankreich endlich angekommen, doch diese Leute sind kalt wie Eis«; schreibt der König am 15., die Franzosen haben die vortheilhaften Anerbietungen des Königs erhalten und bitten um Zeit zum Nachdenken; schon jetzt überzeugt sich der König auch, daß das oben gedachte von Görtz eingesandte Project nur ein Gerücht und eine Lockspeise für den Kurfürsten von Bayern gewesen sei, der danach zum König von Lodomirien und Gallizien erhoben werden sollte; wenn daran irgend Etwas wäre, so würden die Franzosen an den Gesandten von der Goltz davon Mittheilung gemacht haben. Sehr angenehm ist der König von der Nachricht erfreut worden, daß die Kaiserin Catharine im Begriff sei, sich mit der Pforte zu ver-

ständigen, auch erwarte der König in zwei Tagen das Französische Ultimatum und dann sei es Zeit, an die Feld-Equipagen zu denken und an Alles, was daran hängt: »**nous aurons les Saxons et les Russes et s'il le faut les** Unsers Herrn sine Lüe«; diese plattdeutsche Bezeichnung kommt zweimal in dieser Corresspondenz vor und es ist fast nicht zweifelhaft, daß der König darunter die Hanoveraner versteht.

In dem ministeriellen Bericht von Hoym vom 11. bestätigte es sich: daß auch der General Ried Feldmarschall geworden und in Prag angekommen sei, der Kaiser selbst würde daselbst stündlich erwartet und zwar wie es hieß, um sich den unbequemen Ermahnungen der Kaiserin zu entziehen, welche für die Erhaltung des Friedens Betstunden halten lasse. In Prag seien kolossale Ausschreibungen von Hafer und Heu geschehen und die Stellung von 7000 Rekruten verlangt, das große Lager würde zwischen Reichenau und Hohenmauth zu stehen kommen.

Der Prinz bedauert am 16. sehr, daß dem Könige die vorläufig eingelaufenen Depeschen aus Paris nicht genügten, er setze aber sein Vertrauen auf den Courier, den der König noch erwarte, wenn der Prinz jedenfalls die Neutralität für gewiß halte, so glaube er, daß man die Franzosen noch bewegen könne, den Westphälischen Frieden zu garantiren und ein Bataillon ihrer Truppen mit den Preußischen vereint in Wesel zu halten, dies würde sie für die Folge noch mehr an uns und an die vorliegende Sache fesseln; in Absicht der Vereinigung mit den Hanöverschen Truppen zu gleichem Zwecke, so hieße dies gänzlich mit Frankreich brechen, während diese Macht unter allen Umständen menagirt werden müsse; jedenfalls würde der König doch darauf ein Gewicht legen, beim Ausbruch des Krieges mit allen seinen Alliirten gleichzeitig loszubrechen, — eine Veranlassung mehr, sich mit der Aufstellung der Armee nicht zu übereilen. »Möchte sich doch die Kaiserin Catharine bestimmter über den Beistand erklären, welchen sie dem Könige gewähren wolle; der Frieden mit den Türken aber, vielleicht in 2 oder 3 Monaten, würde Österreich lenksamer machen« äußerte der Prinz und sähe überhaupt noch verschiedene Mittel, durch welche der König viel sicherer zum Zweck kommen könnte, als durch den Krieg, überdem als bei

dieser Frage noch so vieles zu wünschen bliebe, unter andern habe der Herzog von Zweibrücken bei dem Reichstage in Regensburg noch nicht protestirt (gerade an diesem 16. März lief diese Protestation in Regensburg ein), Frankreich sei ungewiß und der gute Wille von Rußland gelähmt durch die Türkischen Verhältnisse: »diese Zusammenstellung sei nicht angenehm, unglücklicherweise aber nur zu wahr, noch glaube der Prinz, daß mit Klugheit und Geduld ein glücklicherer Ausgang herbeigeführt werden könnte, als es in diesem Augenblick den Anschein hätte.«

Diesen Ermahnungen sehr entgegen erhielt der Prinz unterm 18. den Bescheid: daß der König durch die Briefe, die er aus Wien erhalten, sich zu dem Befehl zum Ankauf der Pferde und zur Mobilmachung der ganzen Armee genöthigt gesehen habe; das Preußische Memoire habe Kaunitz nach seiner Gewohnheit mit der Äußerung begleitet: er würde darüber seinen Bericht an den Kaiser machen, während dieser zur Armee nach Prag abginge und alle Maßregeln auf den Krieg hinausliefen; unter andern sei der Bruder des Kaisers, der Herzog Leopold von Toskana als muthmaßlicher Thronfolger im Fall eines Todes, nach Wien berufen, die Sachsen drängten in den König, sie zu schützen »**et je risquerais d'une manière coupable envers ma patrie de différer plus longtemps de me mettre en défense**«; man könne zwei Fehler begehen, den einen durch zu große Übereilung, den andern durch Vernachlässigung, der König fühle sich in dem letzteren Falle, wenn er in diesem Augenblick nicht die ernstesten Maßregeln gegen unvorbereitete Überraschungen des Gegners ergreife: »Sie sehen ein wenig schwarz in diesen Angelegenheiten, mein lieber Bruder, allerdings haben wir nicht alle die Hülfen, die uns wünschenswerth wären, aber wenn die Nothwendigkeit es erfordert: **so stehen wir allein unsern Mann**«; der König ersucht den Prinzen nach Potsdam zu kommen, um sich über Manches mit ihm zu besprechen.

Nächst dem Prinzen Heinrich berief der König auch den Erbprinzen und den Prinzen Friedrich von Braunschweig, ferner die Minister Grafen Finckenstein, v. Hertzberg und von der Schulenburg und man kann annehmen, daß der König an

diesem wichtigen Tage sein **Projet de Campagne** vor jener ehrbaren Vereinigung entwickelt hat; ich habe dasselbe von der eigenen Hand eingesehen und in Abschrift genommen; es spricht sich im Allgemeinen auf eine gegenseitige Unterstützung beider Armeen aus, in der Art: daß wenn der König von der feindlichen Übermacht angegriffen würde, der Prinz Heinrich mit Nachdruck die Offensive ergreifen müßte und so umgekehrt; wir verweisen den Leser auf die Abschrift von dem eigenhändig vom Könige geschriebenen Original, bemerken indessen hier schon: daß dieses Project, mit welchem auch eine wirksame Diversion nach Mähren in Verbindung stand, aus zwei Gründen nicht zur Anwendung kam, erstens weil der König sich in der offensiven Operation in Böhmen plötzlich aufgehalten sah, durch eine unangreifbare feste Stellung der Österreicher und durch eine zum Frieden mahnende Correspondenz mit dem Kaiser Joseph und der Kaiserin-Königin und endlich durch den Prinzen Heinrich selbst, welcher bei seiner eignen offensiven Operation in Böhmen, dem Könige kurz erklärte: daß, so wie der König Mine mache, nach Mähren zu marschiren: er selbst sogleich Böhmen wieder räumen würde, da es klar auf der Hand läge: daß im anderen Falle, die ganze Österreichische Armee über ihn herfallen und ihn erdrücken würde.

Unterdessen fuhr der Minister v. Hoym fort über die Österreichischen Rüstungen zu berichten; nach seinem Rapport vom 22. wurden nächst der 7000 Rekruten in Böhmen auch 3000 Mann für den Train befohlen, welche am 10. April an Ort und Stelle sein sollten. Die Pontons kämen nach Königgrätz; die vor Krakau vorbeimarschirten Truppen hätten von der Stadt Besitz nehmen wollen, welches indessen die Russen verhinderten; bei Bielitz und Teschen vereinten sich viele Truppen mit Artillerie. Nadasdy würde dort commandiren, seine Croaten hätten erst nach dem 9ten Tage Ruhe; der alte Commandant von Olmütz wäre durch den General Bender ersetzt worden, Loudon selbst sei am 14. in Prag eingetroffen und an Königgrätz würde lebhaft unter Beihülfe von 300 Wagen gearbeitet.

Erst am 25. erneute der Prinz den durch die Anwesenheit in Potsdam unterbrochen gewesenen Briefwechsel und wir ersehen daraus: daß der König dem Prinzen jetzt Equipage-Gelder hatte

überweisen lassen, wofür er seinen Dank zu Füßen legte, über die Sicherheit der Familie des Kurfürsten von Sachsen habe der Prinz mit dem Ober-Kammerherrn Grafen Sacken gesprochen: derselbe sei der Ansicht, daß dem Gesandten v. Alvensleben die Pflicht obliegen müßte, bei wirklich eintretender Gefahr für den Kurfürstlichen Hof Sorge zu haben. Aus der dem Prinzen mitgetheilten letzten Depesche von Riedesel habe der Prinz zwar dessen Besorgnisse für einen Einfall der Österreicher in Sachsen entnommen, er traue aber den Österreichern überhaupt noch gar keinen Plan zu, indem nach seinen Nachrichten die Österreichischen Truppen erst am 15. April auf ihrem Rendezvous eintreffen und ihre Operationen schwerlich vor dem 1. Mai beginnen würden; der Minister Graf Finck würde den Gesandten v. Alvensleben aufgeben zu ergründen: ob die Österreicher Magazine zu Leitmeritz oder Lowositz etablirten, woraus man weitere Schlüsse herleiten könnte. Gleich in dem nächsten Schreiben vom 26. bestätigte der König selbst die Anlage eines Magazins zu Leitmeritz und die Aufstellung einer neuen Armee bei Eger, deren Absichten möglicherweise sich auf Zwickau oder Chemnitz erstrecken könnten; mit der Kurfürstlichen Familie wäre es aber Zeit, sich im folgenden Monat zu arrangiren; die Truppen aus Preußen würden im Stande sein, den 15. April zu marschiren, zu welcher Zeit sich auch die Regimenter aus Westphalen und Pommern annähern würden; die letzte Depesche von Riedesel habe der König dem Russischen Hofe zugehen lassen, von woher er am 28. Berichte erwarte, die aus Paris wären abermals ausgeblieben; der Kurfürst von der Pfalz habe glücklicherweise den Österreichern seine Truppen zu geben verweigert; ein anonymes Schreiben an den Minister v. Sacken, welches der Prinz dem Könige mitgetheilt, nennt derselbe mit seinem Inhalte und den dem Kaiserlichen Hofe zugemutheten friedlichen Absichten, eine Persiflage; diesen Posttag, den 26., bezeichnete der König als mit wichtigen Geschäften überhäuft, indem ein Memoire von Kaunitz hätte beantwortet werden müssen, auch zwei aus Frankreich eingelaufene Depeschen und höchst wichtige Briefe aus Zweibrücken, nach denen denn auch der Herzog seine Protestation gegen den Wiener Vertrag eingegeben und Frankreich als Garant des Westphälischen Friedens

reclamirt habe. Die Franzosen erwarteten übrigens noch immer vergeblich Antwort aus Wien, so wie der König selbst von dorther eine entscheidende Erklärung: »les chemins tortueux que la cour de Vienne prend dans cette affaire, forment une espèce de labyrinthe où il faut aller à tâtons, pour ne s'y point égarer, cependant je crois l'avoir toute devinée dans ce moment et j'espère d'une façon ou de l'autre de me tirer avec honneur de tout ceci.«

Unwillkürlich macht man zu dem schleppenden Gang der damaligen Expeditions einen Vergleich mit der alles übertreffenden Schnelligkeit unserer heutigen Beförderungsmittel; die Politik damaliger Zeit hatte in bedenklichen schwierigen Fällen schöne Gelegenheiten sich zu besinnen und kritische Fragen auf die lange Bank zu schieben, ein Hülfsmittel, das ihr heutiges Tages fast ganz gebricht — man ließ warten, man schwieg, es gab Knüppeldämme und bodenlose Wege, endlich kamen Distanzen in Erwägung, eine Sache, die man heutiges Tages kaum dem Namen nach kennt.

Der König theilte dem Prinzen Depeschen vom Gesandten aus Dresden mit, nach denen das bedeutendste Magazin zu Königgrätz etablirt würde, das Corps bei Eger erschiene ihm nur eine defensive Maßregel, welche gleichzeitig den Beweis gäbe, daß eine Offensive gegen Sachsen nicht beabsichtigt würde; der Prinz erkennt in den Österreichischen Stellungen vorläufig nur vorübergehende Maßregeln und ist der Ansicht, daß, wenn die Preußischen Truppenmärsche nach Schlesien beginnen, der Feind sich bald von dem Commando des Königs daselbst überzeugen und sich danach dann erst formiren würde, übrigens müsse er auch bemerken: daß Riedesel für ihn nicht die Autorität und seine oberflächliche und von Hörensagen entlehnte Ansichten ihm nicht genügend wären. Vor Allem empfiehlt der Prinz die Angelegenheiten mit Frankreich und ist wiederholt der Meinung: daß Französische Truppen in Wesel von großem Nutzen sein würden, da man Frankreich vorzüglich bei den Friedens-Unterhandlungen durchaus nöthig haben würde.

Aus dem Königlichen Schreiben vom 28. überzeugt man sich, daß dem Könige in dem Briefe des Prinzen Vieles mißfällig erschien: »Ich bin der Meinung«, schreibt der König wörtlich, »es

ist besser, die Vorsicht zu weit zu treiben, als sich einer gefährlichen Sicherheit hinzugeben, das erste ist meine Methode, wobei ich mich allezeit sehr wohl befunden habe und deshalb betreibe ich diese Sache auf die möglichst ernste Weise und ergebe mich keinem Zufall.« Weiterhin nimmt der König seinen Gesandten Riedesel in Schutz und benachrichtet den Prinzen: daß die Regimenter aus Pommern und Westphalen Befehl bekommen hätten, zu marschiren und sich anzunähern; in Absicht der Truppen aus Wesel: so hätte er sich an die Holländer gewandt, dächte auch nöthigenfalls an die Hanoveraner — »car il faut faire flèche de tout bois«; — die Nachrichten aus Petersburg lauteten günstig und der König glaube, die Russen würden mit der Pforte Frieden machen, von Hülfstruppen wäre bis jetzt nicht die Rede, sie würden vielleicht zum Jahre 1779 eintreffen. Mit diesem Schreiben erfuhr der Prinz auch das Resultat der, durch den bekannten Diplomaten Obersten v. Zegelin insgeheim zu Dresden geführten Unterhandlungen, von denen der König sagt: c'est toujours une bonne chose achevée.

Die Unterhandlungen in Dresden waren großentheils bei der Stille der Nacht geführt worden und der Kurfürst hatte seinen Vertrauten, den General v. Bennigsen, damit beauftragt. Die Sachsen bedungen sich bei der Vereinigung ihrer Truppen, den Dienst nach ihrem Stärkeverhältniß zu leisten und daß der commandirende Sächsische General die Jurisdiction über seine Truppen behalte. Im Fall der Überraschung durch die Österreicher ist Bennigsen der Meinung, 8000 Mann zur Vertheidigung in Dresden zu lassen und mit dem Überrest der Armee nach Torgau zu marschiren; die Stärke derselben belief sich auf 16,000 Mann Infanterie, 4200 Mann Cavallerie, 1200 Artilleristen mit 122 Geschützen. Beim Schluß hat der Kurfürst durch den General v. Bennigsen noch den Wunsch zu erkennen gegeben: daß während der Dauer des Krieges keinem Preußischen Officier erlaubt sein soll, in Sächsische Dienste zu treten und eben so umgekehrt, auch sollen die gegenseitigen Deserteurs ausgeliefert werden.

Der König war von diesem Resultat sehr zufrieden und behielt, wie schon oben gedacht, den Obersten v. Zegelin während des Krieges in seinem Gefolge.

Der Prinz beantwortete dieses inhaltreiche Schreiben den 29. und wünschte dem Könige Glück zu der Verständigung mit Sachsen; in der ihm mitgetheilten **Ordre de bataille** für die IIte, unter Befehl des Prinzen bestimmte Armee, vermißt der Prinz die Freitruppen, welche der König ihm etwa zugedacht haben könnte, erinnert auch an die Ernennung des Generalgewaltigen, des General-Auditeurs und an die Officiere zur Führung der Equipagen, außerdem sei er gewiß, eine Wette von 100 Flaschen Ungarwein zu gewinnen, wenn er behaupte, daß die Österreicher bis zum 17. April nicht marschiren würden, um Dresden zu nehmen.

Der König nahm die Wette an und wir werden bald sehen, daß er sie für verloren erklärte.

Der Prinz in jenem Schreiben machte wiederholt auf die Bedenklichkeit aufmerksam, die Hanoveraner nach Wesel zu nehmen und dadurch möglicherweise die Franzosen zu verletzen, denen man Rücksichten schuldig sei; außerdem empfiehlt der Prinz die Truppen der Herzöge von Weimar und Gotha und erläßt sich am Schluß wiederholt über die Gefahren, welchen die theuersten Interessen des Vaterlandes durch einen Krieg Preis gegeben sein würden, »aber da diese Angelegenheiten, schließt der Prinz, auf einen Punkt gediehen zu sein schienen, wo sie nicht mehr aufgehalten werden könnten: so thäte er die besten Wünsche für die Erhaltung des Königs mit dem Verlangen, seine schwachen Talente ihm im Dienste zu weihen.«

Unterm 30. ließ der König dem Prinzen durch seinen Chef des Stabes, den Major v. Pfau, die Marschtableaux der unter dem Befehl des Prinzen gestellten Regimenter überreichen. In den Angelegenheiten des Auslandes glaube der König jetzt Frankreich für sich zu haben; den Kurfürsten von der Pfalz hat man bedroht, seine Besitzungen am Rhein feindlich zu behandeln, wenn er seine Truppen nicht an Österreich geben wolle, woraus der König die Absicht erkannte, als hätte Kaunitz Neigungen für Wesel. — Außerdem begreift der König nicht des Prinzen finstre Betrachtungen im Augenblick, wo Preußen nichts zu fürchten habe: »der Mensch sei zum Handeln bestimmt und wie wäre es möglich, dies nützlicher zu thun, als indem man das tyran-

nische Joch zerbreche, welches Österreich Deutschland auferlegen wolle? Bei solchen Gelegenheiten müsse man sich selber vergessen, nur das Beste des Vaterlandes vor Augen haben und sich nicht mit Dingen schmeicheln, welche nicht mehr möglich wären, wie jetzt der bedrohte Frieden.« Am folgenden Tage erklärte sich der Prinz auf den ersten Wink bereit zu Allem, sein eignes Regiment habe bereits Marschordre und man spräche davon, daß die Berliner Garnison den 10. April bei Wusterhausen lagern würde. Der Prinz bittet um die erforderlichen Anordnungen wegen der Fourage und des Brodes beim Einrücken in Sachsen, damit in dem entscheidenden Augenblick nichts fehle; an Stelle des hinfälligen Kriegs-Ministers v. Wedell erbat er sich bei seiner Armee den Obersten a. D. v. d. Marwitz als General-Kriegscommissarius.« Seine ernsten Betrachtungen würden übrigens finster genannt werden können, wenn sie sich nur auf ein mögliches Unglück bezögen, viel leichter sei es, nur Glück vorauszusehen; er glaube, daß es dabei ein Juste milieu gebe, das auf den besten Wegen zu dem Zweck führe, den man sich zu erreichen vorgesetzt habe, den man aber häufig nur mit Sorgen und im Nachdenken finden und erreichen könnte.«

Wir finden uns veranlaßt, hier einen Allerhöchsten Befehl vom 30. einfließen zu lassen, welcher ein Zeugniß dafür giebt: daß der König sich auf eine baldige und auf eine lange Abwesenheit von der Residenz gefaßt machte; dies war ein Befehl an den General-Intendanten der Königlichen Schauspiele, Baron Arnim, den Vater des heutigen Oberst-Mundschenken, der den König zugleich als einen guten Haushalter bezeichnet:

»Die Zeitumstände bereiten uns jetzt so ernste Scenen, daß wir der komischen entbehren können, daher Ich denn veranlaßt bin, die Gehalte und Pensionen der Französischen Schauspieler und Schauspielerinnen einzuziehen. Ich trage Euch also hiermit auf, diesen Leuten den Abschied zu geben.«

Mit dem ersten Tage des Monats April bewilligte der König die erbetene Anstellung des Obersten v. d. Marwitz und benachrichtete den Prinzen: daß die Regimenter aus Westphalen, aus Magdeburg und aus Preußen unter seinem Befehl stehen würden (aus der letzteren Provinz nur mit einigen Regimentern). Die

Nachrichten aus Wien lassen den König einen schnellen Bruch voraussehen, Cobenzl hat einen Courier erhalten, welcher sich wahrscheinlich auf seine Abreise beziehe. »**Nous travaillons à présent à une association de cercles en forme de Ligue et j'espère d'en assembler beaucoup**« — die eignen Worte des Königs, welche schon damals eine Andeutung an den Fürstenbund geben. Wegen der Regimenter aus Wesel erwarte der König noch die Entschließung der Holländer; seine Briefe aus Rußland lauteten leider bedenklich und aus Frankreich fehlten alle Nachrichten. Da der König den 8. in Breslau sein müsse, um die dortigen Angelegenheiten persönlich in die Hand zu nehmen: so würde er binnen Kurzem nach Berlin kommen, und dann dem Prinzen die Angelegenheiten von Sachsen überweisen, wobei er ihm beschwöre, lieber zu früh als zu spät zu agiren, »**car je vous jure, qu'il ne s'agit pas de badiner avec Messieurs les Autrichiens.**«

Briefe, welche der König aus Breslau empfangen, bestimmten ihn, die Schlesischen Truppen den **10.** bei Frankenstein zu vereinigen; der Prinz selbst sollte nach Inhalt eines Königlichen Befehls ohne Datum, wahrscheinlich vom **2.**, im Fall die Österreicher den Krieg erklärten, welches der König erwarte, den **10.** mit Allem aufbrechen und zur Deckung von Dresden an die Böhmische Grenze rücken, am Sonntage würde der König in Berlin eintreffen und folgenden Tages nach Breslau gehen. Wir sehen nicht klar, durch welche Motive der König zu diesen Beschleunigungen, man möchte sagen Überstürzungen bestimmt wurde, die sich später als durchaus verfrübt herausstellten. In Graf Henckel's militairischem Nachlaß findet sich die Bemerkung: der General v. Dalwig habe geglaubt, sich dem Könige durch die Meldungen: daß der Feind herannahe, angenehm zu machen; auch habe der Commandant von Silberberg, General v. Rossières, einen Überfall befürchtet; — sehr möglich, daß der König aus diesem Grunde den Ingenieur-Major de Haas gleich hierauf zum Commandanten von Silberberg ernannte, indem jene Täuschungen für den König nicht anders als sehr unangenehm sein konnten.

Der Prinz war durch Alles dies sehr aufgeschreckt und versicherte bald vor Dresden erscheinen zu wollen, um den Absichten der

Österreicher zuvorzukommen, wenn sie dergleichen hätten, woran er zweifele. Unterm 3. bekam der Prinz die Benachrichtigung, daß die Garnison Wesel nunmehro den Befehl erhalten habe zu marschiren, mit Ausnahme der Freibataillone »Salenmon« und »Courbière«, welche vorläufig dort genügen würden. Cobenzl erwarte seinen Zurückruf und Alvensleben sei angewiesen, den Prinzen von Allem in Kenntniß zu setzen, was sich auf Sachsen bezöge; den 7. will der König in Breslau sein und den 9. die Truppen bei Frankenstein vereinigen, den 10. erwarte er die Kriegs-Erklärung und in solchem Falle solle sich der Prinz den 15. in Marsch setzen; sollte jedoch die Kriegs-Erklärung nicht erfolgen, so würde der König die Sachen bis Ende Mai hinziehen und sich dann erst in Bewegung setzen. Die Depeschen, welche der König aus Frankreich hatte, besagten nur Unbedeutendes.

IV.

Übersicht der beiderseitigen Streitkräfte. — Operations-Plan des Königs. — Er nimmt das Hauptquartier zu Schönwalde; seine Ankunft an der Grenze erregt ein großes Aufsehen in Wien; plötzliche Ankunft eines Kaiserlichen Handschreibens; eifriger Briefwechsel mit dem Kaiser, in Folge dessen von Neuem eine förmliche Unterhandlung mit den Königlichen Ministern und dem Kaiserlichen Gesandten in Berlin beginnt.

Der Prinz Heinrich gewann nicht allein die von dem hohen Brüderpaar eingeleitete, oben erwähnte Wette, sondern hatte überhaupt die Österreichische Lage und Verhältnisse von einer andern Seite aufgefaßt als der König; eben so wenig wie die Preußische Armee kampfgerüstet versammelt sein konnte, war es auch nicht die Österreichische; der König überschätzte überhaupt die feindlichen Streitkräfte und besonders deren Mobilität; die schnell aufeinander gefolgten, von vielen Seiten eingelaufenen Nachrichten über die Rüstungen schienen den König aufgeregt und auf den Gedanken gebracht zu haben: die Österreicher beabsichteten ihm zuvorzukommen. Wir haben in dem vorigen Capitel gelesen, daß nach seiner Denkungsart so etwas nicht zu ertragen und nicht zu ent-

schuldigen gewesen sein würde; es ist nur unbegreiflich, daß der König, wie wir das im siebenjährigen Kriege so oft gesehen haben, nicht von jedem Mann in der Kaiserlichen Armee unterrichtet war.

Den 6. ging der König mit seinem Neffen, dem Erbprinzen von Braunschweig, von Berlin ab, den 8. stand er an der Spitze von 30,000 Mann Angesichts der Österreichischen Grenze — es war, als wenn die gefeierte Feldherrn-Natur nicht eher Ruhe gehabt hätte, als in einem Hauptquartier, denn es ist wahr, der König übersah aus dem Schlosse von Schönwalde bei Silberberg die Lage der Verhältnisse mit einem ruhigern Kennerblick, — aber er gab der Welt ein neues ungewohntes Schauspiel — den König Friedrich an der Spitze seiner kampfgerüsteten Truppen in Unthätigkeit!

Schon zwei Tage nach seiner Ankunft, am 10., erkannte er die mit dem Prinzen Heinrich eingegangene, obengedachte Wette für verloren mit den Worten: »Wenn der Kaiser nach der am 18. bevorstehenden Ankunft bei seiner Armee sogleich vorrücken wollte, so würde er frühestens am 28. an der Sächsischen Grenze anlangen können, aber ich weiß, daß ihnen noch viele Sachen fehlen. Das Project sei allerdings gewesen, fährt der König fort, durch die Lausitz vorzudringen, allein, wenn man dasselbe jetzt unternehmen wollte, würde ich dem Feinde in den Rücken fallen, ihn von seinen Magazinen abschneiden und seine ganze Unternehmung zu Schanden machen.« Der König gesteht in diesem ersten Schreiben selbst ein, daß erst am 18. bei dem Schlesischen Corps alles Erforderliche in schlagfertigem Zustande sein würde; er sieht aber die ganzen Verhältnisse viel ruhiger an und wenn er auch den Wunsch ausspricht, der Prinz möchte die aus der Provinz Preußen im Marsch begriffenen Regimenter, welche eben erst (beiläufig erwähnt, unter großer Thätigkeit des Generals v. Stutterheim und des Geheimen Raths Dombardt) die Weichsel passirten und überhaupt etwas langsam wären, mehr zu beeifern und anzufeuern: so giebt er in grellem Gegensatz der vor wenigen Tagen in Potsdam ausgesprochenen Ansichten gleichzeitig zu: daß der Prinz in Sicherheit den Monat Mai erwarten könnte. Ebenso sind alle von auswärts eingegangenen Berichte zufriedenstellender Art; die Österreicher wollen nämlich

Nadasdy mit seinen Insurgenten zur Deckung von Lodomirien und Gallizien aufstellen, als ein Zeichen, daß sie die Russen fürchten, ferner die Regimenter aus Flandern werden nicht marschiren, auch spreche sich von den Österreichern ein Mißtrauen gegen Frankreich aus; wenn also auch die Regimenter aus Preußen erst den 7. Mai eintreffen könnten und diejenigen aus der Mark den 1. Mai: so beunruhigte dies nach dem Vorausgeschickten den König in diesem Schreiben vom 10. April in keiner Art mehr, **car j'en ai même à présent suffisemment pour la défensive.** Am Schluß nimmt der König zwar das feindliche Project gegen die Lausitz wieder auf, indem die Meldung eingegangen wäre, daß die Österreicher ein Magazin in Reichenberg etablirten, aber »gewiß würden sie ihre Pläne ändern, wenn sie von des Königs Aufstellung Nachricht erhielten.«

Nicht allein, daß der gefeierteste Feldherr seiner Zeit diese Flanken-Aufstellung mit 30,000 Mann genommen hatte, aber die Österreicher hatten überhaupt zu dieser Zeit keinen geschlossenen Truppenkörper, wogegen die sämmtlichen Turppen aus der Mark, unter dem Befehl des Prinzen Friedrich von Braunschweig, 24 Bataillons und 15 Escadrons stark, seit dem 10. im Anmarsch waren und zwar den 15. in Guben und diese Colonne verstärkte sich auf dem Marsche noch durch 5 Pommersche Bataillons und durch die Dragoner-Regimeter aus Pasewalk, Friedeberg und Landsberg, in Summa 20 Escadrons. Der Prinz hatte die Weisung vom Könige, dieses bedeutende Corps in der Gegend von Hainau mehr concentrirt und für jedmöglichen Fall zusammen zu halten und zwar fand derselbe in dieser Gegend am 23. April auch noch 20 Escadrons Husaren, die unter dem Befehl der Generale v. Czettritz und v. Podgurski bei Löwenberg und Schmottseifen Beobachtungsposten hatten, später aber zu dem Befehl des Prinzen Heinrich übergingen. Wenn Schmettau also a. a. O. die Bedeutendheit der Königlichen Aufstellung bei Frankenstein anficht: so hat er bei dieser Kritik den kolossalen Eindruck übersehen, den des Königs urplötzliches Erscheinen an der Spitze von 30,000 Mann, bei dem in der Rüstung begriffenen Gegner hervorbringen mußte, er übersieht, daß der König für seine Person allein auf 30,000 Mann angeschlagen wurde, und

daß er also nicht mit 30,000, die Zahl, mit der der König einst bei Leuthen siegte, in der Flanke stand, sondern mit 60,000 Mann; er übersieht endlich, daß der König seine Gegner durch drei große Beispiele, die vorausgegangen waren, an ein kühnes überraschendes Vorgehen gewöhnt hatte. Man begreift daher, daß der Eindruck von dieser Königlichen Erscheinung ein ungeheurer gewesen sein muß und wir werden weiterhin zeigen, daß er in Wirklichkeit ein solcher war. Voltaire sagt irgendwo: »Personne est grand devant son valet de chambre«, wir möchten fast sagen: kein General erscheint groß in den Augen seines Generalstabs-Adjutanten. Wir werden noch manchmal auf die Schmettau'sche Kritik zurückkommen, wenden uns aber jetzt nach Berlin zu dem Augenblick, in welchem der König seinen Generalen bei der Abreise zur Armee Lebewohl sagte; im Eingange seiner Rede schildert der hohe Herr die Nothwendigkeit, den Krieg anzufangen, da sein Reich in Gefahr sei und seine Pflicht erfordre, seine Unterthanen zu schützen, auch die kräftigsten und schleunigsten Mittel anzuwenden, um das über ihnen schwebende Ungewitter wo möglich zu zerstreuen; der König empfiehlt ihnen Menschlichkeit gegen die Feinde und die strengste Mannszucht unter den Truppen. »Ich reise jetzt ab«, lautet der Schluß der denkwürdigen Rede, »aber ich verlange nicht als König zu reisen; reiche und schöne Equipagen haben keinen Reiz für mich, doch erlaubt mir mein schwächliches Alter nicht, so zu reisen, wie ich es in der feurigen Jugend that. Ich werde mich einer Postkutsche bedienen müssen und Sie haben die Freiheit, eben dergleichen zu thuen; aber am Tage einer Schlacht werden Sie mich zu Pferde sehen und ich hoffe, meine Generale werden dann meinem Beispiele folgen.«

Wir haben oben im I. Abschnitt schon gezeigt, wie alt durch Nachsicht und Gnade die Generale während des 15jährigen Friedens allmählich geworden waren und erkennen in den Schlußworten des Monarchen sein Königlich gnädiges Herz, welches den alten Herren zu Hülfe kommen wollte; in der Einleitung gedachten wir indessen bereits, daß diese Nachsicht nicht im Geschmack des Prinzen Heinrich und dem Dienste im Felde sehr hinderlich wurde; wir kommen später ausführlich darauf zurück.

Das gesammte Preußische Heer war in zwei große Heerhaufen getheilt, welche die Iste und IIte Armee hießen; zu der Isten Armee des Königs gehörten die Regimenter aus der Mark, einige Regimenter aus Preußen, die aus Pommern und Schlesien; zu der zweiten die Truppen aus dem Magdeburgischen, aus Westphalen, theilweise aus Preußen, und das Kursächsische Hülfscorps; dieses hatte an den General-Lieutenant Grafen Solms einen besonderen Commandirenden; beide Armeen waren gegen 80,000 Mann stark, so jedoch, daß die Iste Armee eher 85,000 zählte, mit 81 Bataillons und 123 Escadrons; der Prinz Heinrich aber 72,800 Mann wirklich unter den Fahnen hatte. Der Prinz Friedrich von Braunschweig, (später Herzog Friedrich von Braunschweig-Öls), welcher die Märkische Colonne führte, bemerkt in der von ihm nachgelassenen militairischen Geschichte: »es habe beim Abmarsch noch an Pferden und einigen nöthigen Vorkehrungen gefehlt, welche durch eine Veränderung im Militair-Departement waren aufgehalten und gestört worden. Der Prinz habe sich aber durch alle dergleichen nicht abhalten lassen, sondern habe es trotz mannigfacher Einsprüche durchgesetzt, den 10. Morgens 5 Uhr aus Berlin abzumarschiren.« Da die Marschordre sehr übereilt und unerwartet kam, so waren mit dem Abmarsch manche Unregelmäßigkeiten verbunden; die Truppen waren aber schlagfertig und hätten nöthigenfalls schon von Guben aus auf Zittau geführt werden können. Den 28. April defilirte die ganze Infanterie des Berliner Corps vor dem Könige zwischen Dreißig-Huben und Reichenbach und der König schrieb wohlbehaglich darüber an den Prinzen Heinrich: gestern habe ich meine guten Alliirten aus der Mark gesehen und Morgen kommen meine Alliirten aus Preußen; bei der **Ordre de Bataille** ist zu bemerken: daß der General der Infanterie Erbprinz von Braunschweig unter dem Könige das Ganze commandirte; der General der Infanterie v. Tauentzien das zweite Treffen.

Eine Infantrie-Reserve zerfiel in 3 besondere Abtheilungen, wie sie genannt wurden; bei der Isten unter General v. Lestwitz befanden sich die 4 Bataillone Garden, die Regimenter Bornstedt, Braun, (welche, wie wir im Isten Capitel zeig-

ten, gleich hinter den Garden rangirten und hier also auch ausgezeichnet waren), und das Regiment des Prinzen von Preußen; die 2te Abtheilung der Reserve befehligte der General v. Wunsch, die 3te stand unter General v. Krockow; endlich gab es noch eine Reserve der Cavallerie, die unter General-Lieutenant v. Werner und v. Apenburg ein fliegendes Corps bildete. Bei der IIten Armee des Prinzen Heinrich waren die vornehmsten Generale v. Platen, der Prinz von Anhalt-Bernburg, v. Möllendorff, Graf Hordt, v. Belling, v. Wolffersdorff, v. Lossau und der Prinz von Nassau; die Truppen beider Armeen blieben, nachdem im Laufe der Monate April, Mai und Juni ernste Unterhandlungen zur gegenseitigen Verständigung stattfanden, in weitläuftigen Cantonnirungs-Quartieren liegen, der König mit dem Hauptquartier in Schönwalde bei Silberberg und der Prinz Heinrich in Berlin, es wurde fleißig exerciert und manövrirt und beide Herren Brüder setzten ihre Correspondenz während dieser Epoche eifrig fort, doch ist häufig der Sinn der Antworten vom Prinzen nur aus den Schreiben des Königs zu erkennen, da die Briefe des Prinzen aus diesem Abschnitt nicht vorhanden sind. Aus den ersteren werden wir fortfahren, in diesem Capitel das Interessanteste bis zu dem Augenblick des wirklichen Ausbruchs der Feindseligkeiten wieder zu geben.

Schon am 16. Februar 1778 hatte der König an den Geheimen Finanz-Rath Roden den Befehl erlassen, sich im Geheimen mit dem Geheimen Finanz-Rath Flesch zusammen zu thun und einen Feldkriegs-Cassen-Etat auf 2 Armeen nach folgenden Stärken zu entwerfen:

A. Generale:	Iste Armee.	IIte Armee.
Generale der Infanterie......................	2	1
General-Lieutenants von der Infanterie..	7	7
General-Majors » » » ..	16	14
General-Lieutenants von der Cavallerie...	2	4
General-Majors » » » ..	10	7
General-Lieutenants von den Husaren....	1	1
General-Majors » » »	1	2
Artillerie:		
Obersten....................................	2	1

	Iste Armee.	IIte Armee.
Oberst-Lieutenants	1	1
Majors	4	4
Major bei der reitenden Artillerie	1	—
B. Anzahl der Bataillone und Escadrons:		
Bataillons Musquetiers	56	53
» Grenadiers	15	17
Freibataillons	12	11
Bataillons:	83	81
Escadrons Cürassiere	33	30
» Dragoner	35	35
» Husaren	50	50
Escadrons:	118	115
C. Geschütze:		
per Bataillon 2 Stück 6-Pfünder	72	70
für 35 andere Bataill. 2 Stück 3-Pfd.	70	70
per Freibataillon 2 Stück 3-Pfd.	24	22
12-pfd. Brummer à 10 Stück die Batterie	40	40
12 » Österreicher » » » » »	50	50
12 » leichte » » » » »	30	30
6 » schwere » » » » »	20	20
10 » Haubitzen » » » » »	40	40
7 » » » » » » »	20	20
Geschütze:	366	362
Für die reitende Artillerie:		
6-pfd. leichte Kanons	24	24
7 » Haubitzen	3	3
Reserve:		
12-pfd. Österreicher	10	10
6 » schwere	5	5
7 » Haubitzen	5	5
6 » Bataillons-Kanonen	10	10
3 » »	10	10
25 » Haubitzen ohne Bespannung	—	4
Reserven:	433	433

	Iste Armee.	IIte Armee.
Pontons	60	50
Wagen	16	10

Für die Artillerie hatte vollzogen:

v. Holtzendorff.

In allen Artillerie-Büchern findet man gedruckt: daß jedes Bataillon Infanterie in diesem Kriege auch eine 7-pfündige Haubitze gehabt habe; der Herzog Friedrich von Braunschweig nennt diese Haubitze im Gegensatz der Bataillons-Kanonen, Regiments-Haubitze. Die Freibataillons wurden in der oben angegebenen Zahl nicht formirt und wurden theilweise erst im Frühjahre 1779 complett, so daß hierin ein Ausfall erfolgte, und da die IIte Armee trotz des Sächsischen Hülfscorps doch schwächer wie die Iste Armee war: so ergiebt sich hieraus, daß von jener ursprünglichen Eintheilung in einigen Stücken abgewichen sein mußte.

Die ganze Österreichische Macht, welche bis zum Monat Juli ins Feld gestellt wurde, betrug:

1) bei der Armee des Kaisers in Böhmen mit Einschluß einer Reserve und des Corps unter Fürst v. Liechtenstein:
   81 Compagnien,
   84 Bataillons,
   129 Escadrons = 115,608 Mann, 37,167 Pferde.
2) Bei der Armee des Feldmarschalls Grafen Loudon einschließlich eines Reserve-Corps:
   35 Compagnien,
   42 Bataillons,
   73 Escadrons = 58,928 Mann, 18,881 Pferde.
3) Bei dem Beobachtungs-Corps in Mähren unter Feldmarschall-Lieutenant Marquis Botta:
   5 Bataillons Grenzer,
   8 Bataillons Linien-Infanterie,
   20 Escadrons Cavallerie = 12,350 Mann, 3570 Pf.

In Summa betrug diese Macht: 186,886 Mann, 59,618 Pferde.

Die Artillerie formirte sich in der Art:

		Kaiser.	Loudon.	In Mähren.
3=pfd.	Kanonen...........	134	109	88
6 »	»	86	71	32
12 »	»	42	35	24
7 »	Haubitzen..........	41	31	23
7 »	reitende Haubitzen	4	4	—
6 »	» Kanonen.	12	12	—
	Summa	319	262	167
			748.	

Für den Feldzug von 1779 hatte aber der Kaiser eine ansehnliche Verstärkung befohlen, worüber sich im XI. Capitel Andeutungen finden.

Hier scheint der geeignetste Moment auf das **Projet de Campagne** zurückzukommen, welches der König mit eigener Hand geschrieben hatte und unter den Original=Abschriften hinten einzusehen ist; der König sagt darin: wir werden zwei Armeen gegen die Österreicher ins Feld stellen; wir wissen, daß ihre Anordnungen dahin gehen, 76,000 Mann zwischen Olmütz und Königgrätz aufzustellen, ferner 15,000 Croaten zu Gabel und ein Corps von 32,000 Mann, welches sich bei Teschen formirt. Die eine Preußische Armee solle aus Sachsen in Böhmen einbrechen; diese wird 15,000 Mann, theils Preußen theils Sachsen, zur Deckung der Lausitz bei Zittau aufstellen, einige in dieser Art combinirte Truppen müssen bei Peterswalde und Dux den Rücken und die Magazine decken. Die beiden großen Armeen sollen in der Art sich secondiren: daß diejenige, welche sich der feindlichen Hauptarmee gegenüber befindet, defensiv zu Werke geht, während die andere ihre Fortschritte so weit wie möglich treiben kann. Die Armee von Sachsen wird erst mit Erfolg operiren können, wenn die Croaten Gabel werden geräumt haben; dann wird ihr Augenmerk hauptsächlich auf Prag gerichtet sein, um dies nöthigenfalls selbst zu belagern. Die Armee von Oberschlesien soll durch Hultschin auf Weißkirchen und Prerau operiren; sollte sie hier die feindliche Hauptmacht finden: so wird sie suchen, dieselbe hier festzuhalten, damit die Armee von Sachsen unterdessen Böhmen erobere. Sollte sie aber eine große Entsendung nach Böhmen

machen, so wäre dies der geeignete Augenblick, sie zur Schlacht zu zwingen, — ein Sieg in der Nähe der Residenz, würde die Räumung von Böhmen zur Folge haben. Sollte ein Beistand von Seiten der Russen erfolgen: so würde die Kaiserliche Armee von Teschen genöthigt sein, nach Ungarn und Lodomirien zu gehen. Die schwerste Aufgabe für die Preußische Armee würde die sein, nachdem sie Prag erobert, Transportmittel genug zu finden, um sich der Donau zu nähern, sei es über Budweis, Neuhaus oder Wittingau. Wenn die Preußischen Truppen in Mähren einen Sieg erringen: so werden sie Brünn belagern und nach dessen Einnahme im Verein mit den Russen eine Detachirung von 30,000 Mann über Hradisch nach Preßburg bewirken, mit dem Rest der Armee aber auch die Donau zu gewinnen suchen. »Diese Operationen«, schließt der König wörtlich, »werden große Schwierigkeiten zu überwinden haben, aber mit ein wenig Glück wird es möglich sein, sie zu einem erwünschten Ende zu führen.«

Der Verlauf des Feldzuges von 1778 wird zeigen, wie wenig er dem Königlichen Project entsprach. —

Wir verließen den König nach der Expedition seines ersten Schreibens aus dem Hauptquartier, im Vergleich seiner früheren in Potsdam kundgegebenen Stimmung, darüber sehr befriedigt und beruhigt, wie er hier an der Grenze die Wirklichkeit gefunden hatte. Vor Allem bin ich schuldig, den Beweis zu führen, über den großartigen Eindruck, den des Königs schleuniges Eintreffen auf den Vorposten bei dem Gegner hervorgebracht hatte; — das beredste Zeugniß dafür giebt die plötzliche Erscheinung eines Couriers aus Olmütz mit einem Eigenhändigen Schreiben des Kaisers vom 13. April. Noch in dem vorgedachten Briefe vom 10. an den Prinzen Heinrich, gab der König die Neuigkeit: der Kaiser würde erst den 18. zur Armee abgehen und nun war er nicht allein in Person in der Nähe, sondern begrüßte so zu sagen den Königlichen Nachbar mit einem Eigenhändigen Schreiben; ich frage: ob man sich in Wien, nach den verschiedenen gemachten Erfahrungen, bei der Nachricht seines urplötzlichen Erscheinens auf der Grenze, den König Friedrich anders denken konnte, als mit der Kriegsfackel in der Hand,

dem Unwesen des Noten-Wechsels ein Ende machend, dazwischen fahrend in die Österreichischen unvollendeten Formations und vor den Thoren von Königgrätz oder Olmütz? Diese Voraussetzung wäre vollständig gerechtfertigt gewesen, durch die vorausgegangenen ähnlichen Beispiele, durch den unternehmenden Charakter des Königs und besonders auch durch das Eindringen der Österreichischen Truppen in Bayern; das Resultat würde ein Ungeheueres gewesen sein, vorzüglich wenn uns Schmettau a. a. O. berichtet: daß die Österreicher kaum am 8. Juli, also drei Monate später, im Stande gewesen wären, den Krieg zu beginnen. Kein Wort weiter hierüber!

Der Kaiser war also am 12. in Olmütz und schrieb dem Könige Eigenhändig; — (es giebt im menschlichen Leben Briefe, welche dem Aussteller schwer fallen, begreiflicher Weise muß jener Brief dem Kaiser nicht leicht geworden sein), daher und weil dieser Brief eine außerordentliche und überraschende Erscheinung und von großer Wichtigkeit war, werden wir auf den Inhalt näher eingehen:

Der hohe Briefsteller geht Eingangs bis auf die freundlichen Zusammenkünfte von Reisse und Neustadt zurück, bei denen sich die Monarchen verpflichteten, sich von da ab persönlich zu schreiben, der Kaiser habe absichtlich damit bis zur Abwesenheit von seiner Residenz gewartet, entfernt von allem Glanz und von Allem, was den Schein von Politik haben könnte; jetzt ergreife er die Gelegenheit, um dem Könige seine Gedanken vorzulegen, und er fände dies den beiderseitigen Interessen entsprechender, als die gegenwärtig drohenden kriegerischen Verhältnisse. Indem der Kaiser seine Projecte anliegend überreicht, will er dazu keine weitern Betrachtungen anstellen, hat vielmehr Cobenzl mit Vollmacht versehen, wenn der König auf diese Vorschläge eingehen wolle, solche sogleich zu vollziehen; andernfalls erbäte er sich von dem Könige selbst, eine Gegenerklärung, und diese würde der Kaiser gewiß nicht zurückweisen, wenn er irgend vermöchte, sie zu genehmigen. Der Kaiser würde wahrhaft entzückt sein, dadurch immer mehr die gute Eintracht zu bewirken, welche allein das Glück ihrer Staaten begründen könnte und welche bereits zum wahren Segen ihrer Völker begonnen habe, qui de

ma part était d'abord fondée sur la haute estime et considération que le génie et les talents supérieurs de Votre Majesté m'avaient su inspirer, qu'une connaissance personnelle avait augmentée et que je souhaite vraiment de perpétuer par des assurances et témoignages réitérés d'une amitié sincère avec laquelle serai toujours, de Monsieur mon frére et cousin le très-affectionné frère et cousin

Joseph

Der Brief selbst war das Erfreulichste von der Sache, denn das Projet de Convention, von welchem der Kaiser sogar sich schmeichelte, der König könne es gleich vollziehen, war von der Art, daß wenn der König nicht Rücksichten für die befreundeten Großmächte Rußland und Frankreich zu nehmen gehabt hätte und wie er meinte: für den unvollkommenen Stand seiner Rüstungen, das Schwert für jenen Augenblick am kürzesten und eindringlichsten zum Zweck geführt haben würde; das Project enthielt Nachstehendes:

Der König verspricht die am 3. Januar zwischen Ihrer Majestät und dem Kurfürsten von der Pfalz geschlossene Convention anzuerkennen und die Kaiserin Königin will dagegen der dereinstigen Einverleibung von Anspach und Bayreuth mit Preußen nichts entgegensetzen.

Dies war in 4 Artikeln zusammengefaßt der Sinn des Projet de Convention, welches dem Kaiserlichen Schreiben vom 13. anlag.

Der König antwortete umgehend am 14., daß er zur besondern Zufriedenheit das Schreiben Seiner Majestät empfangen habe, aber weder Minister noch Schreiber bei sich habe, so daß der Kaiser sich mit der Antwort eines alten Soldaten begnügen müsse, der ihm mit Redlichkeit und Freiheit über einen der wichtigsten Gegenstände schriebe, welche die Politik seit langer Zeit beschäftigt habe rc. Es handle sich zuvörderst darum: ob ein Kaiser nach seinem Willen über die Kaiserliche Lehne schalten könnte. »Aucun Prince n'y donnera les mains, chacun provoquera au droit féodal, qui assure ces possessions à ses descendants et personne ne consentira à cimenter lui-même le pouvoir d'un despote qui tôt ou tard le dépouillera lui

et ses enfants de ses possessions immémoriales. Voilà donc ce qui a fait crier tout le corps germanique contre la façon violente dont la Bavière vient d'être envahie.«

Der König selbst habe durch den Frieden von Hubertsburg die Freiheiten und Rechte aus dem Westphälischen Frieden erneuert und garantirt; er fände sich also hier geradezu verpflichtet, die Freiheiten und Rechte des deutschen Reichs und die Kaiserlichen Capitulations zu wahren, durch welche der Kaiserlichen Macht Grenzen gesetzt werde um Mißbräuchen vorzubeugen, zu welchen sie durch ihren Vorrang verleitet werden könnte: »Dies ist der Stand der Dinge«, fährt der König fort. »Mein persönliches Interesse kommt dabei nicht ins Spiel; aber ich bin überzeugt, daß Eure Majestät mich wie einen schlaffen Menschen ansehen würden, der unwürdig Ihrer Achtung wäre, wenn ich niedriger Weise die Rechte, Freiheiten und Gerechtsame opfern wollte, welche die Kurfürsten und ich von ihren Vorfahren erhielten.«

Der König besteht weiterhin darauf, daß der Herzog von Zweibrücken und der Kurfürst von Sachsen entschädigt werden müßten und zwar erstreckten sich des Letztern Ansprüche auf den Werth von 37 Millionen Gulden, ähnlich begründete Ansprüche habe der Herzog von Mecklenburg zu formiren. »Ich kann Euer Majestät versichern, daß ich mit meinem eignen Bruder mich nicht freimüthiger aussprechen würde, als ich es hier gegen Sie gethan.« Die Erbschaft von Anspach sei gar nicht im Zweifel; die Ansprüche darauf seien so legitimer Art, daß Niemand sie dem Königlichen Hause streitig machen könne.« Quand au dernier mémoire que j'ai reçu du Prince Kaunitz le dit Prince parait avoir eu de l'humeur en le dressant etc.

In einem Nachsatz sagt der König, daß wenn im Ceremoniel etwas gefehlt sei, so mache er seine Entschuldigung, aber in 40 Meilen der Runde gäbe es Niemand, der den König hierüber belehren könne.

Hatte der Kaiser die Absicht, den König durch diesen Schritt zu täuschen und sich das Ansehen zu geben, als sei er dem schleppenden diplomatischen Geschäftsgange von Wien über Berlin überdrüßig und wolle kürzer zum Zweck der Entscheidung kommen: so erreichte der Kaiser, obwohl das Spiel gefährlich war,

vollkommen seine Absicht — denn aus der Correspondenz mit dem Prinzen Heinrich ist es ganz klar, daß der König die unerwartete Correspondenz des Kaisers also aufnahm, so selbst, daß er dem Prinzen bis zum 18. das ganze Ereigniß vorenthielt, obgleich er an denselben den 14., 16. und 17. mehrere Briefe richtete; erst am 18. schrieb er: »ich beeile mich jetzt, lieber Bruder, Sie von dem in Kenntniß zu setzen, was sich hier vor 4 Tagen zu meiner großen Überraschung zugetragen hat, ich habe ein Schreiben vom Kaiser empfangen, Finck wird Ihnen diesen Brief vorlegen, seine Propositions und meine Antwort; gestern habe ich noch einen andern erhalten, wovon Sie hier die Copie empfangen und meine Antwort in Berlin einsehen werden. Ich schließe daraus, daß der Kaiser überdrüßig der Unterhandlungen, die Enthüllungen hierdurch beschleunigen will, während es mir angemessen ist, die Sachen weiter hin zu ziehen; aus diesem Grunde werden Sie ersehen, welcher Mittel ich mich bediene, um dies zu erreichen, doch gestehe ich Ihnen, daß ich bezweifle, dies zu erlangen, denn der Kaiser hat seine Armeen den 25. vereinigt und er wird zu ungeduldig sein mit unterschlagenen Armen ferner einer Unterhandlung zuzusehen, von der ich keinen Ausgang absehe; so also mein lieber Bruder erwarte ich vielleicht noch eine Antwort und dann sehe ich mit Sicherheit die Kaiserliche Erklärung voraus: daß nichts cedirt werden könnte, die ganze Sache auch nicht angethan schiene durch Unterhandlungen geschlichtet zu werden, und daß daher die Gewalt der Waffen entscheiden müßte.« Dies die Eigenen Worte des Königs, die allerdings eine unrichtige Ansicht von der wahren Sachlage verriethen. Im Nachsatz fährt der König fort, den Prinzen für alle Fälle zu instruiren, ihn aber wegen seiner eigenen Position zu beruhigen. Auch in dem Schreiben vom 19. hält der König noch immer die Idee fest: daß bei der Geschwindigkeit, wie sich diese Art von Briefwechsel mit dem Kaiser auf der Grenze mache, gar nicht daran zu denken wäre, die Zeit bis zum Juni zu gewinnen, ehe von seiner Armee mit Erfolg etwas unternommen werden könnte, vielmehr fürchte er in acht Tagen zu Ende zu sein, **parce que quand on en est au dernier mot tout est dit.** Dabei hat indessen der König vom Auslande die

besten Nachrichten, selbst von den Österreichern weiß er, daß es ihnen an Fourage fehle und daß sie sich dieselbe aus Ungarn kommen lassen müssen, daß aber auch das Geld anfange zu mangeln und daß man an neue Auflagen denke und an viel drückendere Contributions, als man bisher in Anwendung gebracht hätte: »le Prince Kaunitz y fait la grimasse comme un enfant, qui a avalé de la rabarbe.«

Das zweite Eigenhändige Schreiben des Kaisers war aus Littau vom 16., es bezeichnete sich nicht angenehm berührt von dem Ton und Inhalt der Königlichen Antwort und schien bei manchen Äußerungen wenig Aussicht für Erhaltung des Friedens zu lassen: »Dans tout ce qui s'est fait en Bavière, ce n'est point l'Empereur qui agit, mais l'Electeur de Bohème et l'Archiduc d'Autriche qui comme Coétat a fait reconnaitre ses droits et s'est arrangé par une convention libre et amicale avec son Coétat et voisin, l'Electeur palatin, devenu seul héritier des Etats de la Bavière.« Das Recht, sich mit seinem Nachbar ohne Einwilligung eines Dritten zu verständigen und einzurichten, habe bisher ein unbestrittenes Recht geschienen und alle Fürsten von Deutschland hätten es in der That bisher ausgeübt. Die Ansprüche von dem Hofe von Sachsen und von dem Herzog von Mecklenburg an das Allodium seien streitige Sachen, welche vor eine competente Entscheidung gehörten oder aber mit dem Erben auseinander zu setzen wären, welches nach den Familien-Verträgen der Kurfürst von der Pfalz sei. »Pour Sa Majesté l'Impératrice Reine, je crois pouvoir assurer que le droit de regrédience dont Elle a touché quelque chose dans la reponse qu'Elle a donné, Elle pourra même ne plus ne faire valoir, en faveur des autres héritiers allodiaux et pour leur faire plaisir.« Den Herzog von Zweibrücken anlangend: so wäre erwiesen: daß so lange der Kurfürst existire, er nicht das geringste Recht habe; es stände ihm aber frei der geschlossenen Convention beizutreten, und obgleich der Herzog vorläufig den Kurfürsten ermächtiget habe, in seinem und seiner Erben Namen, sich mit der Kaiserin über die Nachfolge in Bayern zu einigen: so blieben seine Rechte nichts destoweniger unberührt et Sa Majesté ne se croira point obligé vis-à-vis de lui à sa

convention et par conséquent dans le cas de faire de nouveaux arrangemens ou de procéder par la voie l'égale que son bon droit lui donne vis-à-vis du Duc de Deux-Ponts, lorsqu'il sera dans le cas de succéder à l'Electeur palatin.« Durch diese dargethane Gründe glaube der Kaiser, werde der König vollkommen überzeugt sein, daß der Ausdruck Despotismus, dessen er sich bedient habe und den der Kaiser verabscheue, mindestens zu viel sei und daß der Kaiser bei dem ganzen Vorfall einem Jeden, der sich beklage, seine guten Rechte anerkenne und prompte Gerechtigkeit widerfahren ließe, ebenso wie Ihro Majestät die Kaiserin-Königin ihre eigenen Rechte durch eine freie Convention habe geltend machen und feststellen lassen; und würde Ihro Majestät mit allen ihr zustehenden Mitteln ihre Besitzungen zu vertheidigen wissen. Das wäre die wahre Sachlage, die sich am Ende darauf beschränkte zu wissen: ob irgend ein Reichs-Gesetz einem Kurfürst verhindere, mit seinen Nachbarn eine Einigung zu machen und eine Convention ohne Dazwischenkunft Anderer? »Ich werde mit Ruhe erwarten, wann es Ihnen gefällig sein wird, mir hierauf zu antworten.« Nach dieser scharfen Replik, welche in weiterer Fortsetzung dieses Briefwechsels für den Frieden Alles befürchten ließ, geht der Kaiser in erhabeneren Gedanken wahrhaft hinreißend zum Schlusse über: »Ich habe schon zu viel Rühmliches von Ew. Majestät gelernt, daß ich, wenn ich nicht Bürger wäre und wenn mich nicht die Millionen, welche darunter grausam litten, rühreten, ich nicht böse sein würde, wenn Sie mich noch lehrten, ein General zu sein. Dennoch können Ew. Majestät darauf zählen, daß die Erhaltung des Friedens zu meinen aufrichtigsten Wünschen gehört, überdem mit Ihnen, den ich wahrhaft verehre und liebe und damit 100,000 brave Menschen nicht dazu verwandt werden, sich gegenseitig zu erwürgen und warum? und zu wessen Nutzen? und ohne daß man von dem Einen oder dem Andern davon Ruhm sähe; voilà mes sincères réflexions, j'ose les communiquer à V. M. avec toute la cordialité et franchise possible, étant avec la plus haute et parfaite considération etc.

Der König antwortete aus Schönwalde am 18. mit umge-

gehendem Courier: Die Beweise von Freundschaft, welche der Kaiser sich herablasse dem Könige zu geben, wären ihm von unschätzbarem Werth, indem Niemand ihn höher schätzen und lieben könne als Er; wenn er sich für die streitige Frage interessire, so geschehe es, weil dieselbe verbunden sei mit den Interessen aller Deutschen Fürsten, zu denen der König gehöre. Er habe alle Gesetze der Deutschen Verfassung und den Artikel des Westphälischen Friedens, der sich auf Bayern bezöge, genau examinirt und sie verglichen mit dem vorliegenden Ereigniß, aber er könne nicht finden, daß dasselbe irgend damit einverstanden sei, überall habe er das Gegentheil gefunden. Um noch klarer zu sein, bediene der König sich eines Beispiels: Er nimmt an, die regierende Linie des Landgrafen von Hessen sei dem Erlöschen nahe und der Kurfürst von Hanover hätte mit dem letzten dieser Prinzen einen Vertrag geschlossen und sich Hessens unter dem Vorwande seiner Genehmigung bemächtigt; die Prinzen von Rheinfels von der nämlichen Familie würden sicher diese Erbschaft verlangen, indem ein Lehns-Inhaber nur Nutznießer sei und nach den Lehns-Rechten einen solchen Vergleich nur in Übereinstimmung mit dem Agnaten eingehen könne, d. i. mit dem Prinzen von Rheinfels, und vor allen Tribunalen der Justiz würde der Kurfürst darüber verwiesen werden, daß er sich mit den Waffen in den Besitz eines vor Gericht streitigen Gutes gesetzt habe und er würde seine Sache mit den Kosten des Processes verlieren. Ganz anders sei der Fall bei einer erloschenen Familie, von welcher die Erben das Recht haben, in den Besitz zu treten, wie es sich bei Sachsen mit den Herzögen von Merseburg, Naumburg und Zeitz gemacht habe. — Dies seien bisher die Gesetze und Gebräuche in dem heiligen Römischen Reiche gewesen. — Nach dieser Erklärung geht der König zu dem Droit de regrédience über, auf welches in dem Kaiserlichen Manifest Bezug genommen worden ist; der König erinnere sich noch: daß im Jahre 1740 der König von Polen sein Recht geltend gemacht habe, um die Ansprüche gut zu heißen, welche die Königin seine Gemahlin auf Böhmen formirte, der König erinnere sich, daß die damaligen Österreichischen Minister lebhaft die Beweise widerlegten, welche die Minister von Sachsen für jene Rechte darbrachten und daß sie ausdauernd da-

rauf bestanden, sie für ungültig und unzulässig zu finden: »**Or se peut-il qu'un droit soit mauvais dans un temps et devienne bon dans un autre?**«

Nachdem der König widerlegt, daß man den Prinzen von Zweibrücken mit seinen Rechten nicht füglich bis auf die Zeit des Hintritts vom Kurfürsten von der Pfalz verweisen könne, kömmt er auf die Ansprüche des Kurfürsten von Sachsen, den der Kaiser an den Kurfürsten von der Pfalz verwiesen wissen will — »höre man nur auf, den Letzteren zu berauben (**dépouiller**), wenn er den Andern entschädigen soll«, lauten hier die schlagenden Worte des hohen Briefstellers.

Am Schluß äußert der König die Ansicht: daß Verhandlungen dieser Natur vor unterhandelnde Minister gehörten, es gäbe allerdings ein schwieriges Chaos zu entwirren, allein die Schwierigkeiten müßten eher ermuthigen als abschrecken; will man aufrichtigerweise den Frieden, so muß man ihn auf eine dauernde Art befestigen. »Außerdem beliebten Seine Majestät zu scherzen«, äußerte der König schließlich, »welche Rolle der Kaiser auch übernehmen wolle, Sie bedürften keines Meisters, da der Himmel Sie in allen Stücken mit hinreichenden Talenten ausgestattet habe, — Lucullus habe niemalen Armeen commandirt gehabt, als der Senat ihn nach dem Schwarzen Meere geschickt, kaum daselbst angekommen, habe er als Versuch den Mithridat besiegt. Mögen Ew. Majestät Siege erringen, ich werde der Erste sein, der Ihnen dazu Glück wünscht — vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht gegen mich gerichtet sind.«

Man konnte nicht überzeugender und feiner sich ausdrücken, als der König in diesem schönen Briefe; schon am folgenden Tage, am **19.**, antwortete der Kaiser aus Königgrätz: »Der freundschaftliche Brief, den Ew. Majestät mir schreiben, rührt mich innig und wenn die hohe Achtung und ich wage zu sagen, die wahre Freundschaft, welche ich allezeit für Dero Person gehabt habe, sich vergrößern könnten, sicher wäre dies dazu angethan.« In dieser Art fühlt sich der Kaiser von dem letzten Königlichen Schreiben betroffen. Der Kaiser habe die Kaiserin-Königin von diesen schönen leutseligen, des Königs und eines so großen Herren würdigen Gesinnungen in Kenntniß gesetzt und sei überzeugt,

daß die Kaiserin dem Grafen Cobenzl nicht allein die erforderlichen Instructions schon hat geben lassen, sondern daß sie gewiß nachfolgen werden, damit die Geißel des Krieges für jetzt und für die Fälle, die da kommen könnten, von den beiderseitigen Staaten entfernt blieben.

»Während Ew. Majestät mir von den Mitteln sprechen um den Frieden zu erhalten, scheinen Sie meiner Vernunft den Krieg erklären zu wollen, durch die schmeichelhaften Complimente, die Sie mir machen, die ganz dazu angethan sein würden, mir den Kopf zu verdrehen, wenn ich nicht genau wüßte, wie viel mir an Erfahrung und Talent gebricht.« Von Seiten seines Charakters von dem Verlangen weit entfernt, sich rühmen zu lassen, wäre der Kaiser nicht unempfindlich für Anerkennungen und Achtungsbezeigungen von einem solchen Richter, wie der König sei.

Man sieht, der Kaiser war für den Augenblick vollständig überwunden und der König hatte seinen Zweck erreicht, die ihn durch ihre Schnelligkeit beunruhigenden Verhandlungen in die verschleppenden Hände der Minister zurückverlegt zu sehen; mit der ganzen Fülle seiner Imagination, mit dem glänzenden Ausdruck, den die Königliche Feder fähig war, erfolgte noch eine anerkennende Antwort des Königs aus Schönwalde vom 20. April, welche mit den Worten begann:

»Nichts kann ruhmwürdiger für Ew. Kaiserliche Majestät sein, als der Entschluß, das heranziehende Ungewitter zu beschwören, welches so viele unschuldige Völker bedroht«; an den Prinzen Heinrich aber machte er seinem bedrängten Herzen in einem Schreiben vom nämlichen Tage Luft, in welchem er sich äußerte: »Sie werden aus den Briefen, welche Finck Ihnen mittheilen wird und aus denen, welche ich mit dem Kaiser gewechselt habe, entnehmen, daß dieser Fürst in eine geregelte Unterhandlung über die schwebenden Sachen gewilliget hat; entweder gewinnen wir dadurch den Monat Juni und die Zeit, unsere Truppen zu vereinen oder wir erreichen, daß die Österreicher den verschiedenen Vorstellungen von Frankreich, Rußland und uns nachgeben werden.« Am folgenden Tage kam der hohe Herr noch einmal auf dieses seine ganze Aufmerksamkeit fesselnde Ereigniß mit den Wor-

ten zurück: »Sie werden sich überzeugen, daß ich endlich dahin gelangt bin, diesen Fürsten zu bestimmen, über die zwei Gegenstände zu unterhandeln: 1) welche Entschädigung will man dem Kurfürsten von Pfalzbayern und welche den Prinzen von Zweibrücken gewähren; 2) wie Sachsen zufrieden stellen? Allerdings sei der König der Ansicht, daß er bei der Denkungsart des Wiener Hofes dennoch keinen erwünschten Ausgang von diesen Unterhandlungen sähe; es würden aber 6 Wochen gewonnen werden, die Zeit zur Vervollständigung der Rüstungen, während dessen auch der Prinz das erforderliche Mehl nach Dresden schicken könne und wenn dann die Operationen im Monat Juni begönnen, der Prinz auch überall Mittel zum Fouragiren finden würde. Der König theilt dem Prinzen ferner mit, daß die Franzosen das Österreichische Anerbieten der Acquisition eines Theils von Brabant großmüthigerweise zurückgewiesen hätten und ebenso das dringende Ansinnen des Österreichischen Ambassadeurs zu einem Hülfs-Corps; die Königin Marie Antoniette habe dafür Partei genommen und der König Ludwig habe sich darüber mit ihr entzweit. — Der König hatte auch ein sehr verbindliches Schreiben von der Kaiserin Catharine erhalten mit einem Briefe an den Kurfürsten von Sachsen; noch sei die Frage über den Krieg mit der Pforte nicht entschieden; dagegen wolle der König von England, als Kurfürst von Hanover, Truppen für die allgemeine Sache stellen, welche der König ganz zu einer Diversion nach Bayern angethan finden würde; bei der Österreichischen Armee seien jetzt die ersten Croaten angekommen, es fehlten aber noch 15 bis 16 Regimenter; dieser Umstand und die mangelhaften Magazin-Zustände würden wohl auf die friedliche Stimmungen des Kaisers ihren Einfluß geäußert haben; doch habe der König die Überzeugung: daß ohne die Aufstellung der Schlesischen Truppen bei Frankenstein der Kaiser gewiß eine Unternehmung gegen irgend eine Festung in Schlesien und einen Einfall in die Lausitz gemacht haben würde; der König sei Alle diesem zuvorgekommen und erwarte nunmehr von der Zeit in Geduld, die Entscheidung dieser Angelegenheit; auch erkenne er aus den Unterhandlungen in Berlin noch den Vortheil, daß bei dereinstiger Abbrechung derselben der Prinz sogleich nach

Sachsen marschiren und viele Tage vor dem nach Wien zu expedirenden Courier gewinnen könne; außerdem war der König nach diesem Schreiben nun nicht mehr im Zweifel: daß auch der Kaiser aus den fortgesetzten Unterhandlungen nur Zeit gewinnen wollte. Der Herzog von Zweibrücken sandte zu diesen Unterhandlungen den Geheimen Rath v. Hohenfels, der von der Herzogin Maria Anna mit den Worten entlassen wurde: »Nicht den geringsten Theil von Bayern an Österreich abzutreten!« Kurbayern entsandte den mehr Österreichisch gesinnten Herrn v. Schlip, der in Berlin sehr kalt empfangen wurde.

Der König setzte in der Correspondenz mit dem Prinzen Heinrich unausgesetzt seine Betrachtungen über die vorliegenden Verhältnisse fort und bereitete sich in aller Art zum Kriege vor, den 23. war er in Glatz, folgenden Tages auf dem Hummelschloß und zwar, wie er dem Prinzen schreibt: um den Österreichern Verdacht zu geben, als beabsichtige er von da aus in Böhmen einzudringen; da der König seiner Sache gewiß war, daß bis Ende Mai vom Kriege nicht die Rede sein würde: so waren dergleichen Vorbereitungen ziemlich früh; der König entwickelte dabei eine ungemeine Thätigkeit, die eigentlich das Gegentheil von dem hinfälligen Körper zeigt, von welchem uns die Zeitgenossen berichten; so schreibt er dem Prinzen am 25.: »ich bin ein wenig ermüdet, denn vorgestern war ich 8 Stunden zu Pferde, gestern 10, heute 6, der Greis bedarf nun der Ruhe«; der Herzog Friedrich von Braunschweig in seiner nachgelassenen Militair-Geschichte giebt uns ein anderes Beispiel von dem Gegentheil davon, daß der König in diesem Feldzuge ein hinfälliger Greis gewesen wäre; er erzählt: die Cavallerie wäre einst durch das Dorf Peterwitz zum Angriff vorgerückt; mitten im Dorfe habe sich dem Könige die Besitzerin, Frau Gräfin v. Zednitzky, präsentirt, artig und wohlgekleidet; die schönen Augen der Gräfin fesselten den König so, daß er darüber die ganze Cavallerie-Attaque und Recognoscirung versäumte, vielmehr auf die Meldung: der Feind sei da, antwortete: sie sollten ihn angreifen und über den Haufen werfen, und als der König endlich bei den Truppen anlangte, war bereits Alles gethan; wir kommen später auf diesen Moment zurück.

In einem Schreiben vom 26. hält der König dem Prinzen

von Neuem die großen Schwierigkeiten vor, welche nach seiner Ansicht sich der Erhaltung des Friedens unter den, von ihm gestellten Bedingungen entgegensetzen würden; namentlich, wenn man erwäge: daß der Vertrag vom 3. Januar ungeschehen gemacht werden müßte, ferner auch die Huldigung, welche die neuen Unterthanen nunmehro doch geleistet hätten; dies wären Gegenstände, welche sich so leicht nicht wegwischen ließen. Die Neuigkeiten des Tages seien übrigens: daß die Österreicher eine Revolte in Lodomirien fürchteten und daß man diejenigen Truppen, welche daraus abmarschirt, wieder zurückgerufen habe; die Unterhandlungen in Frankreich seien gänzlich gefallen und zwar habe man den Österreichern die Hülfsvölker verweigert, weil der Vertrag von Versailles diese ohnmöglich zur Unterstützung einer Usurpation gewähren könne. Auch die Nachrichten, welche der König am 27. aus Rußland erhielt, waren befriedigend. Der König ermuthigte den Prinzen, unter solchen Umständen den Krieg nicht zu sehr zu fürchten, »da der Österreichische Hof uns kaum 2 Jahre Aufschub lassen und dann unter weniger günstigen Umständen für uns den Krieg doch beginnen würde.«

Während durch die oben gedachte Correspondenz die Friedens-Unterhandlungen eingeleitet waren, ließ der Minister Kaunitz es lange anstehen, den Grafen Cobenzl mit Instruction zu versehen, so daß der König gegen den Prinzen am 29. äußerte: »Ich kann Ihnen nichts von den Friedens-Unterhandlungen mittheilen, da sie vergessen zu sein scheinen und in die Länge gezogen werden.« Der Prinz machte dagegen den König darauf aufmerksam: daß die Entsendung einiger Truppen in den Cottbuser Kreis (welcher an Preußen gehörte) eine Art von Tête gegen Sachsen bilden würde, aus welchem beim Ausbruch des Krieges die dort stehenden Truppen mit Zeitgewinn hervorbrechen könnten; eine Ansicht, mit welcher der König vollständig einverstanden war. Der Kaiser war nach diesem Briefe in Prag gewesen, man sagte auch in Leitmeritz und Eger. Die Flanderschen Truppen würden nicht zur Armee stoßen, welches die feindliche Armee gegen Sachsen um 10 Bataillons und einem Regiment Dragoner verringere; auch fingen die Franzosen an, für die Deutsche Sache Interesse zu gewinnen und es habe einige Aussicht, daß sie sich nicht mit den

Engländern brouilliren würden. Hiermit schlossen die inhaltreichen Verhandlungen während des Monats April.

Im Österreichischen hatten alle zur Armee gehörenden Beamte den Befehl, am 10. April zur Stelle zu sein; den 11. befand sich der Kaiser in Olmütz, den 20. mit Loudon und Lacy in Prag, den 24. bereisete er mit diesen beiden Feldherren die Linie von Leitmeritz bis Aussig; es konnte Alles von nun ab mit großer Ruhe betrieben werden, da die von dem Könige von Neuem angenommenen Unterhandlungen die sicherste Bürgschaft dafür gaben: daß der König keinesweges gekommen war, um zu überraschen, vielmehr ganz geneigt, die erforderliche Zeit durch Unterhandlungen Selbst zu gewinnen.

Die Mährische Armee von 40 Bataillons und 70 Escadrons lag in Cantonnirungen zerstreut zwischen Bielitz und Teschen, die leichten Truppen gegen Zuckmantel und Troppau.

V.

Die Friedens-Unterhandlungen dauern während der Monate Mai und Juni. Betrachtungen in dieser Zeit zwischen den hohen Correspondirenden.

Das Merkwürdigste bei den von Neuem eingeleiteten Friedens-Unterhandlungen war: daß beide streitige Theile im Voraus die Überzeugung hatten, die Unterhandlungen würden nicht zum Frieden führen; der König wollte gegenüber von Frankreich und Rußland nichts übereilen und beide gedachten durch die Unterhandlungen die gehörige Zeit zu gewinnen, welche beiden Theilen nothwendig war, den Feldzug mit gehörigem Nachdruck zu eröffnen. Hier haben wir gesehen, genügte dem Könige Anfangs der Monat Mai, bald aber bestand er auf die Nothwendigkeit des Monats Juni; — den Schlüssel dazu bildete der Vortheil, daß in dieser Jahreszeit die Truppen grün fouragiren konnten und es nicht nöthig war, eine kostbare Fourage für 70,000 Pferde nachzuschleppen und für dieselben Magazine zu gründen; das war allerdings ein Gegenstand!

Der König hatte sein Hauptquartier in dem Schlosse zu Schönwalde und bewohnte darin die untern Zimmer linker Hand, die herrliche Bergfeste von Silberberg, die er eben erst vollendete,

lag zu seinem Schutze dicht vor ihm, er konnte nicht an das Fenster treten, ohne daß sie ihm nicht in die Augen fiel, und in dem Städtchen des Namens hatte er auch während der Dauer des Friedens, für 50 Thaler jährlich ein bescheidenes Absteigequartier, vor dem noch heute Niemand vorübergeht, ohne es nicht anzusehen. Der König erfuhr während dieser Anwesenheit in jenem Schlosse den Tod dreier Männer, die ihm, ein jeder in seiner Art, nahe und näher gestanden hatten; am 25. Mai starb nämlich in dem, ihm durch Königliche Gnade überwiesenen, zu den Gärten von Sans-Souci gehörendem Hause, der 90jährige Greis, der edle Britte George Keith, Lord-Marishal, der Bruder des bei Hochkirch gebliebenen Feld-Marschall Keith, von den Zeitgenossen gewöhnlich »des Königs Freund« genannt; ferner fünf Tage später am 30. Mai in Paris, starb Voltaire, 84 Jahr alt und am 4. Juni in den Cantonnirungs-Quartier Frankenstein, 75 Jahr alt, der General-Lieutenant v. Rentzel, der einst als Cadet des Kronprinzen Friedrich Exerciermeister gewesen war, — dieser mag wohl außerdem keine Ähnlichkeit mit den berühmten Gelehrten gehabt haben. Voltaire besang der Königliche Dichter während dieser kriegerischen Wirren und schrieb darüber an d'Alembert: »Da haben Sie meine Lobschrift auf Voltaire, die zum Theil in den Lägern entworfen, zum Theil in den Winterquartieren ausgefeilt ist. Freilich wird die Französische Akademie an dem Ausdruck Manches zu tadeln finden, aber wie wäre es möglich in Böhmen gut Wälsch zu reden.« Man entnimmt daraus, daß es dem Könige unter den schwierigsten Augenblicken seines bewegten Lebens nie an Zeit gebrach und daß seine Einbildungskraft allezeit voll war von erhabenen Gedanken. Begreiflicherweise handelte sich aber der Briefwechsel des großen Herrn mit dem Prinzen Heinrich in dieser Zeit nur um Vorbereitungen zu dem tagtäglich zu erwartenden Kriege und in welcher Art beide Feldherren sich alsdann in die Hände zu arbeiten dachten, — denn fern waren seine Ansichten von der Möglichkeit einer friedlichen Einigung. Dann folgten Betrachtungen über die Politik von Europa und das Verlangen, Rußland recht kräftig auftreten zu sehen und Frankreich nicht im Interesse von Österreich, dies waren die gewöhnlichen Themata,

deren Details gewürzt durch Königliche Gedanken, wir jetzt flüchtig berühren werden. In grellem Widerspruch mit den oben gedachten erhabenen Betrachtungen des Königlichen Dichters fließen aus derselben Feder am 2. Mai Eigenhändige Vorschriften für das Proviant-Amt und Instructions für die Officiers: wie sie ihre Knechte anweisen und anhalten sollen, die Pferde manierlich zu behandeln und sie nicht zu Schanden zu prügeln, indem es unmöglich sei, alle Tage neue Lieferungen zu veranlassen, wie es schon jetzt, wo der Krieg noch so fern, erforderlich gewesen war. Den 6. denkt der König mit Allem vereint zu sein, was zu dieser in Schlesien versammelten 1sten Armee gehört. Zehn Tage seien bereits verflossen, seitdem er die Antwort an den Kaiser erließ, ohne daß der Wiener Hof seine Verschlossenheit unterbräche. »Sie mein lieber Bruder, glauben an die Möglichkeit des Friedens, ich glaube daran durchaus nicht, die Zeit und die Ereignisse werden zeigen, wer am richtigsten geurtheilt hat;« fortgesetzte Ungewißheiten aus Rußland und dessen Verhältniß mit den Türken und aus Frankreich; jedoch sei an der Österreichischen Grenze Alles still, ausgenommen daß man von allen Seiten Läger verkündige, in der Absicht uns irre zu leiten. Nur das erscheint dem König gewiß: daß die Österreicher keine Truppen vereinigen können, ohne vorher große Magazine zu haben. Zwei Tage darauf hat der hohe Briefsteller endlich Nachrichten von seinen unterhandelnden Ministern und zwar verlangt der Graf Cobenzl den erhaltenen Instructionen gemäß: daß der Berliner Hof zuerst seine Vorschläge mache — mit andern Worten, nach 14 Tagen befand man sich noch auf der nämlichen Stelle, wie am 20. April, d. h. es war ein hübscher Zeitabschnitt für andre nothwendige Dinge gewonnen; so weit der König es beurtheilen könnte, schiene es ihm klar: daß die Österreicher nicht daran dächten, den Pfalzgrafen und Sachsen gemessenst zu entschädigen, woraus sich also von selbst der Krieg ergäbe; er habe unterdessen die ganze Armee vereint und weder Überraschung noch einen feindlichen Einfall zu fürchten. Der Prinz theilte dem Könige ein Schreiben der Kaiserin Catharine mit, welches der Monarch kalt und trocken fand und am 6. dahin zu beantworten hat: »daß man Preußischer Seits Alles thäte um sich mit

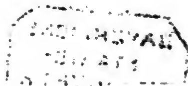
dem Gegner zu verständigen, daß hingegen die Aufrechthaltung der Deutschen Verfassung ein so wichtiger Gegenstand wäre, daß wenn der Wiener Hof sich nicht mäßigen wollte, die Waffen entscheiden müßten«; die Gegenstände, welche der König zur Unterhandlung gebracht hatte, betrafen: 1) die Entschädigung des Kurfürsten von Pfalzbayern, damit dieser im Stande sei, den Kurfürsten von Sachsen zufrieden zu stellen; 2) daß der Wiener Hof zu Gunsten des Kurfürsten von Sachsen den Lehnen entsage, welche er in Sachsen besäße, endlich 3) um künftigen Einwendungen zuvorzukommen, müßte man die Nachfolge in den Markgrafthümern Anspach und Bayreuth gleich jetzt anerkennen. Ungeheure Hindernisse ständen den friedlichen Vereinigungen hierüber entgegen, schreibt der König; da man übrigens in Wien der Ansicht wäre, als bilde die Armee des Prinzen Heinrich nur ein Corps, welches auf die Defensive angewiesen sei: so würde die Absicht des Feindes gewiß dahin gehen, das Kriegstheater in Sachsen aufzuschlagen; einer solchen Absicht zuvorzukommen, wären indessen die Minister des Königs angewiesen, den Prinzen davon in Kenntniß zu setzen, wann die Unterhandlungen sich zum Ende neigten, worauf der Prinz alsdann sogleich marschiren und einen Vorsprung von 4 Tagen gewinnen könne und mehr noch, wenn der Prinz, wie oben gedacht, mit einem Corps die Aufstellung im Cottbusschen genommen hätte. Nicht zu läugnen wäre, daß der Prinz alsdann zuerst ins Feuer käme, indessen würde der König durch sein Vorgehen die Aufmerksamkeit des Feindes auf Königgrätz ziehen und den Prinzen dadurch Luft machen; so wie derselbe aber Dresden passirt sei, gedächte der König nach Mähren aufzubrechen, um dort durch eine Schlacht die Entscheidung herbei zu führen. —

Nicht zu läugnen, daß die Königlichen Armeen jetzt in der Lage waren, den Krieg zu eröffnen, Schmettau a. a. O. nimmt den 12. Mai an und begreift nicht, wie der König noch zögern konnte, — die Österreicher wären kaum am 8. Juli im Stande gewesen, den Krieg zu führen«; durch die Friedens-Unterhandlungen irre geführt, berichtet Schmettau, blieb der König beinahe zwei Monate in einer verderblichen Unthätigkeit;

— d. h. der König keinesweges irre geführt, er nahm vielmehr die schuldigen Rücksichten auf die Politik der andern Mächte, seine Alliirten, deren ermahnende Stimme er eben aus einem Schreiben der Kaiserin Catharine vernommen hatte; der König wollte kein Mittel unversucht lassen, einen ehrenvollen Frieden zu erlangen und weit entfernt waren seine Gedanken von Unternehmungen wie in den Jahren **1740**, **1744** und **1756**, welche Schmettau verlangte, Unternehmungen, welche Preußen mit den Großmächten veruneinen und die gerechte Deutsche Sache leicht zweifelhaft machen, das Land aber in einem kostspieligen verbeerenden Krieg verwickeln konnte. Das wollte der König nicht! Im Geschmack eines jungen Hauptmannes vom Generalstab war dies Verfahren nicht; dieser sah überall nur den hinfälligen Greis, dessen Gesundheitszustand es nicht erlaubte, dem Antriebe seines thätigen Charakters zu folgen, — dies seine Worte.

Wir gehen weiter zum **9.** Mai, an welchem Tage der König sein Schreiben mit den hier passenden Worten beginnt: »**Il est très sûr mon cher frère, que le temps de la négociation donne aux Autrichiens, comme à nous le temps de nous arranger, il fallait bien l'attendre qu'ils prendraient leurs précautions et qu'ils tâcheraient de nous rendre la bésogne aussi difficile que possible, — c'est leur jeu et le notre est de lever ces difficultés.**«

Der Prinz hatte eine Menge von Bedenklichkeiten wegen seiner Magazine in Sachsen, verlangte auch eine größere Garnison in Magdeburg; der König antwortete: daß wenn er erst in Sachsen sein würde, der Prinz mit Hülfe des Landes leicht ein Magazin in Chemnitz zusammen bringen würde, der König danke aber Gott, daß die Verhältnisse nicht so dringend wären, die Besatzung von Magdeburg zu verstärken, etwanige Gefangene könnten dann nach Stettin befördert werden. Übrigens wäre in Absicht der Unterhandlungen mit Kaunitz erforderlich, jedes Wort abzumessen und jede Phrase zu begründen und nichts leicht zu nehmen; sollte sich der Frieden machen, so müßte er dauerhaft sein und die brennbaren Stoffe entwurzelt, sonst lohne es sich nicht daran zu denken, indem die Österreicher dann es nur als



einen guten Anlauf ansehen würden, um nach kurzer Zeit noch besser Springen zu können. Übrigens ließen die Österreicher, dem Könige gegenüber, von 4 zu 4 Lieues, Läger abstechen, eine Maßregel, welche der König so ansieht, als wolle man ihn irre führen und ihn zu falschen Schlüssen verleiten. Der König ging an diesem Tage nach Camentz, um sich auch von dieser Seite für mögliche Fälle vorzubereiten; er theilte dem Prinzen den 10. mit, daß Cobenzl seine ersten Vorschläge gemacht habe, jedoch wären sie weit entfernt zu befriedigen, man müßte ferner abwarten, was sie verlangen würden; die Österreicher würden jetzt lebhaft von den Franzosen und Russen gedrängt und es wäre möglich, daß die Furcht vor einem allgemeinen Kriege ihnen mäßigere Gesinnungen eingebe.

Vom folgenden Tage findet sich ein Schreiben des Prinzen, in welchem er meldet: daß die Furcht und die Besorgnisse der Sachsen sich sehr gemindert hätten, seitdem es sich ergäbe: daß die Österreicher an der Grenze nur einen Cordon zögen; diese Besorgnisse hätten aber die gute Folge gehabt, daß sie nunmehro endlich anfingen, ihre Armee auf den Feld-Etat zu setzen; unter ihren Generalen und Officieren herrschten indessen nach dem Berichte des Gesandten, große Mißgunst und allerhand schädliche Ränke, welche sich jedoch in dem starken Verlangen einigten, mit den Truppen Seiner Majestät bald vereinigt zu sein und mit ihnen zu fechten. Weiter kommt der Prinz auf das früher in Rede gestellte Project eines in Sachsen zu formirenden Jäger-Corps, von welchem später der Major, nachmalige General-Adjutant v. Bischoffwerder, der Vater des heutigen General-Majors, Commandeur wurde und welches in einigen Gefechten, auch in dem Treffen von Brix im Februar 1779 Gelegenheit hatte, gute Dienste zu thuen. Vom Österreichischen Gesandten hatte der Prinz Nachricht eingezogen: daß er einen Courier an den Kaiser geschickt und die Überzeugung habe, daß sein Hof Alles thun würde und wirklich thäte, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern; dieser Courier würde des Prinzen Boussole sein, um je nach des Gesandten Physiognomie, die Truppen nach Cottbus abzusenden. Der König antwortete auf diesen Brief am 13., daß die Nachrichten, welche er aus Sachsen habe, mit denen



des Prinzen übereinstimmten und zwar: daß die Österreicher sich an der Grenze zu defensiven Maßregeln anschickten; dabei setzten sie aber falsch voraus, daß der Prinz Heinrich Eger nehmen würde, um sich gegen die Oberpfalz und Bayern zu wenden und versammelten dieserhalb Truppen in der Gegend von Saatz; ferner wüßte der König nur von 10,000 Mann, die sie zwischen Schurtz und Jaromirsz vereinten, welches uns nur zum Vortheil gereichen könnte. Allerdings schiene dem Könige auch, als würde Cobenzl willfähriger in dem Geschäft der Unterhandlung und es wäre möglich, daß die Vorstellungen der Russen und Franzosen den Wiener Hof geschmeidiger und nachgiebiger gemacht hätten, doch wäre vor 6 Wochen kein Ende abzusehen. Einige Tage darauf am 16. ist der König schon weniger sicher in der vorausgeschickten Annahme, er hat an Cobenzl ein Contre-Project eingeben lassen und ist der Ansicht: daß man vielleicht in den ersten Tagen des Monats Juni klarer sehen würde, der hohe Herr ist in der vorausgegangenen Nacht von einer heftigen Hämorrhoidal-Kolik heimgesucht gewesen. Aus Paris hat der König am 19. die Nachricht: daß der Französische Hof vom Preußischen Heere die Volontairs zurückrufen ließe, dies wäre auf Veranlassung der Eltern dieser jungen Leute geschehen, welche es mit der Schwester des Kaisers, mit der Königin Marie Antoinette hielten, dagegen bliebe es dabei, daß das Kabinet von Versailles den Österreichern die Hülfstruppen verweigerte. Wenn der Prinz dem Könige wiederholt bemerklich machte: daß Preußen aus diesen Unterhandlungen noch anderweite Vortheile ziehen müßte; so verblieb der König bei seiner Ansicht: daß eine Garantie wegen des Erbes von Anspach ganz genügend sein würde. Aus Holland habe der König Nachrichten, daß die Österreicher ihre Flamländer von der Seite von Rüremonde versammelten, mit der Absicht, die Preußischen Länder am Rhein in Besitz zu nehmen und sie dem Kurfürsten von Pfalz-Bayern als Entschädigung zu geben; der König will versuchen, einige Hessische Cavallerie zur Unterstützung für die Truppen in Wesel zu gewinnen, damit sie jenem Vorhaben die Spitze bieten könnten. Am 23. hat der König die ersten Neuigkeiten von größeren Corps, welche die Österreicher aufstellen wollen, und zwar 4 Armee-Corps in Böhmen, wo-

von das eine von 14 Regimentern zwischen Jaromirsz und Königsaal, das zweite zu Leitmeritz oder Lowositz, das dritte bei Eger und das vierte, bei welchem für den Augenblick der Kaiser selbst sich befände, bei Neu-Biczow, das hieße die ganze Armee vereinzelnen und das Heer en detail ruiniren. Das Armee-Corps in Mähren sollte hinter der Mora lagern, zwischen Olmütz und Troppau. Der König bemerkt hiezu: »Alles dies kümmert mich jetzt nicht, mein lieber Bruder, aber lassen Sie nur die Truppen aus Preußen Stellung in Cottbus nehmen, dies ist nothwendig;« schwer ließe sich der Ausgang der Unterhandlungen vorher sehen, er hinge am Ende von der Kaiserin, dem Kaiser, dem Minister Kaunitz und von dem Umstande ab: ob die Magazine ausreichend vorhanden wären, ferner ob Frankreich mit Nachdruck spräche, ob die Preußischen Ermahnungen Eingang fänden und endlich ob der Stolz oder die Vernunft bei ihren Entschließungen vorherrschend sein würden.

Einige Tage darauf am 26. meint der König: daß die Antwort aus Wien Alles kurz entscheiden könnte, der König bereite sich deshalb für alle Fälle vor und wenn der Krieg verlangt würde: so sollte den Österreichern nichts geschenkt werden; nach den neuesten Nachrichten sollten die Truppen aus Flandern nun doch nach Bayern bestimmt sein, um die in Besitz genommenen Länder zu decken; der König ließe übrigens das Gerücht verbreiten: der Prinz Heinrich würde nach Eger marschiren, die Festung erobern und sich dann nach Bayern wenden — »unsre Geduld, lieber Bruder, ist noch nicht erschöpft, aber nachdem wir fünf lange Monate in dieser Ebbe und Fluth der Ungewißheiten zugebracht haben, können wir wohl noch acht Tage hinzurechnen.«

Während dem Könige 8 Tage zu genügen schienen, vergingen über den Ausgang der Unterhandlungen noch 5 Wochen; der Prinz Heinrich fuhr fort, aus Berlin, dem Sitz der Unterhandlungen, dem Könige die besten Aussichten für den Frieden zu eröffnen; der König dankte dafür unterm 28. und glaubte vorzugsweise den dringenden Vorstellungen von Frankreich und die Besorgniß, daß Rußland sich hierin ernstlich mischen könnte, endlich aber dem Mangel an Geld, diesen Erfolg zuschreiben zu müssen; er habe Nachrichten aus Holland: daß Kaunitz daselbst

20 Millionen Thaler habe aufnehmen wollen, aber nicht eine habe erlangen können, gleich ungünstig wären die Bemühungen in Genua und Hamburg gewesen; unterdessen würde bei den Österreichern Niemand bezahlt, selbst nicht das in die Magazine gelieferte Getreide, und die Officiers erhielten nur Papiergeld; »sehr möglich, daß man unter solchen Verhältnissen eine friedliche Einigung einer ruinirenden Ausgabe vorzöge.« Der König setzt in diesem Schreiben die Betrachtungen hierüber fort und äußert sich mit Witz und Heiterkeit über die vorliegenden Verhältnisse; am andern Tage aber, am 29., erfaßt er wieder die militairische und kriegerische Seite und ist der Ansicht: wie die Österreicher mit ihren verschiedenen Corps so weit auseinander lägen, selbst bis auf 20 Meilen, daß es dem Könige leicht sein würde, sie irre zu leiten und dem Prinzen Luft zu machen, so daß dem Prinzen gewiß nur das Corps bei Leitmeritz übrig bleiben würde zu besiegen; übrigens soll Cobenzl sich gegen die Minister dahin ausgesprochen haben: daß die Bayersche Sache sich nicht mit Federstrichen beendigen lassen würde; der erlauchte Herr ist der Meinung, nur noch den nächsten Courier mit der Antwort aus Wien zu erwarten und dann sogleich das Ultimatum zu verlangen und wenn dieses nicht genüge, augenblicklich zu den Waffen zu greifen. Mit dem ersten Corps bei Leitmeritz würde der Prinz wohl durch sein numerisches Übergewicht und mit Hülfe seiner Haubitzen fertig werden; dann aber sich defensiv verhalten können, damit der König Zeit gewönne, sich Luft in Mähren zu machen, worauf dann der Prinz seine ernste Operations nicht früher wieder aufzunehmen brauchte: als bis zu dem Augenblick, wo der Kaiser nach Mähren detachirte; in dieser Art müßten sie ihre Operations gegenseitig verbinden et ce sera bien le diable si nous ne venons pas à bout de ces gens-là. Übrigens würde der Marsch der Prinzlichen Truppen nach Cottbus und Peitz einen großen Eindruck auf den Grafen Cobenzl machen, denn der Österreichische Hochmuth schmeichle sich, daß seine Arrangements uns Furcht einjagten und hievon müßte man sie allezeit zurückzubringen suchen.

Im Kaiserlichen Lager war es sehr bestimmt: daß der gewiegte Feldmarschall Loudon gegen den Prinzen Heinrich comman-

diren würde; er befand sich am 3. in Brandeis und bald darauf in Jung-Bunzlau; der Kaiser selbst war am 16. bei Leitmeritz, den 17. zu Hulschin bei Neu-Biczow; den 30. und 31. musterte er die ankommenden Truppen. Überall entwickelte der Kaiser eine große Thätigkeit, für gewöhnlich hatte er in dieser vorbereitenden Zeit sein Hauptquartier in Mladejow bei Sobolka.

Werfen wir am Schluß dieses Briefwechsels aus dem Monat Mai noch einen Blick auf Schmettau's oben gedachte Äußerungen: so ist gewiß aus den vorangeschickten Auszügen einem jeden Leser klar geworden: daß die Worte: der König sei durch die Österreicher irre geführt, auf ihn nicht paßten; der König hat dies mit seinen Briefen an den Prinzen am Besten selbst widerlegt, indem er nicht einen Augenblick im Zweifel erschien über die Absichten, welche jenen Unterhandlungen zu Grunde lagen; ebenso sind des Königs Betrachtungen über die militairischen Maßregeln der Österreicher, so weit sie bis dahin zu seiner Kenntniß gekommen waren und wie dagegen zu operiren sei, nicht anders, als wie man sie von dem größten Feldherrn seiner Zeit erwarten konnte; bevor wir zur Correspondenz des Monats Juni übergehen, handelt es sich um einen folgenden Satz in der Relation ꝛc. des Grafen Schmettau, indem er bemerkt: »Zehn Tage vor der Eröffnung hat der König seine Absicht auf Mähren aufgegeben und es mußten neue Magazine angelegt werden; glücklicherweise wußte die Thätigkeit des Schlesischen Ministers v. Hoym, in erwünschter Eile, diesem Bedürfniß zu entsprechen.« Wir werden sehen, in welcher Art sich diese Änderung des Operations-Objects in der Correspondenz mit dem Prinzen zu erkennen giebt. Es waren vom Prinzen weitläufige Raisonnements über den Gang der Operations vorausgegangen, und der König antwortete darauf am 2. Juni: daß das Wichtigste darin bestehen würde, dem Gegner auf verschiedenen Seiten Verdacht zu geben (des jalousies), um ihn zu nöthigen, seine Kräfte zu theilen. Der Kaiser habe 10- bis 15,000 Mann in Bayern, 25,000 Mann veranschlage der König die Truppen, welche ihm gegenüber ständen, 7- bis 8000 Mann ständen bei Eger, 40,000 Mann in Mähren, 15,000 Mann lägen in den Festungen, das gäbe 108,000 Mann, es blieben ihnen noch 92,000 Mann, theils bei

Leitmeritz, bei Gabel und Jung-Bunzlau; der König nimmt an, der Prinz fände ein feindliches Corps von 40,000 Mann bei Lowositz und schlüge dies, jetzt käme es darauf an, was die Truppen bei Jaromirsz und Königshof dazu sagen würden; das wäre nun des Königs Sache, diese zu hindern, dem Prinzen zu schaden, worauf er sich gegen Mähren und gegen das Corps unter Befehl des Prinzen Albert (von Sachsen-Teschen) wenden würde; jedenfalls würde der Kaiser nach Mähren detachiren und das würde für den Prinzen der Moment sein, mit freien Händen gegen Prag oder überhaupt in Böhmen weiter zu operiren. Er kenne, fährt der König fort, zu genau dieses Königreich, um nicht die Schwierigkeiten zu ermessen, die es darböte, sich darin zu etabliren, aber man müsse sich durch Wendungen (Diversions) helfen; et la Moravie seule ne peut fournir le théatre; dort befänden sich die Besitzungen der großen Familien und von dort aus müsse man Jalousies auf Wien geben, indem die Erhaltung von Mähren dem Hause Österreich wichtiger sei, als die von Prag. Was hiernächst des Prinzen Bemerkungen über den Frieden beträfe: so führe der König fort, an denselben nicht zu glauben, die Unterhandlungen würden sich noch 14 Tage hinziehen und dann würde der Österreichische Stolz sie unterbrechen: »Dies ist der Grund, mein lieber Bruder, warum ich diesen schönen Unterhandlungen so wenig Aufmerksamkeit schenke, dagegen aber meine ganzen Gedanken auf den bevorstehenden Feldzug richte; mache sich dennoch der Frieden, desto besser, mache er sich nicht, so sei man auf alle Fälle vorbereitet.« — Man sieht, daß bis hierher, d. h. im Anfang Juni, der König nicht anders wußte, als daß die feindliche Hauptarmee sich in Mähren befände.

Der König hatte auch mit der folgenden Post keine neuere Nachrichten von der Grenze, der Kaiser befinde sich aber auf einem Schlosse bei Gitschin und seine Equipagen in Kosmanos. Im Laufe dieses Tages liefen indessen noch mehrere Depeschen in Schönwalde ein, welche der König dem Prinzen mit dem Bemerken überwies: »man meldet mir, Cobenzl schicke sich zur Abreise an.« Zwei Tage darauf ist der König mit allen Maßregeln einverstanden, welche der Prinz ihm unterdessen gemeldet hat, und ist in der gespanntesten Erwartung auf neuere Nachrichten, da

die Österreicher zwei der besten Spione haben hängen lassen, so daß es ihm sehr an Berichten von der Grenze gebräche, der Prinz selbst müsse sich aus Sachsen Nachrichten aus der Gegend von Eger verschaffen und was hinter der Elbe und der Moldau in Böhmen vorginge. Man wolle wissen, daß Loudon den Befehl über die Truppen erhielte, welche sich in der Gegend von Leitmeritz versammelten, nach der Aussage von Deserteurs habe man den Kaiser bei Königgrätz Revue halten sehen. Der König habe nur beim Empfange jener Kaiserlichen Briefe geglaubt, es könne Ernst mit dem Frieden werden, allein jetzt sähe er wohl: daß diese Unterhandlungen nur eingeleitet wären, um die erforderliche Zeit zur Befestigung einiger Posten zu gewinnen, ferner zur Vereinigung ihrer Truppen und zur Beschaffung der Magazine; der König habe seitdem auch nicht die geringste Aufmerksamkeit auf das geheftet, was der Prinz und Andere aus den Mittheilungen von Cobenzl geschöpft hätten, er sei vielmehr überzeugt, daß der Wiener Hof sich zu keiner vernünftigen Bedingung verstehen würde und habe am 4. eine Depesche von Riedesel aus Wien erhalten, die ihn vollkommen in dieser Ansicht bestärke; der König habe darauf seinen Ministern geschrieben, nach der nächsten Conferenz das Ultimatum zu fordern.

Unterm 6. setzt der König voraus, das der Minister Finck dem Prinzen von der Ankunft des Österreichischen Couriers wird in Kenntniß gesetzt haben und von den wenig zufriedenstellenden Vorschlägen; Cobenzl vertröste indessen auf einen andern Courier, den er mit bessern Nachrichten erwarte. »Ich hingegen«, schreibt der König, »habe daran keinen Glauben, sondern sehe den Krieg für gewiß an. Man sage, die Österreicher hätten viel Artillerie, indessen fehle es uns ja auch nicht daran; sobald der Krieg erklärt sein wird, würde es erforderlich sein, den Briefwechsel in Chiffres fortzusetzen. Nach den von der Grenze eingegangenen Nachrichten streife der Kaiser allenthalben umher, bald sei er in Gitschin, bald in Königgrätz, die Equipagen in Kosmanos, dies bringe ihn auf den Gedanken, als wäre es auf die Lausitz abgesehen, man würde den Prinzen gegen Dresden ein Corps entgegenstellen, dem Könige selbst eins bei Jaromirsz und wenn die Gelegenheit sich schicke, würde man

das Kriegstheater nach der Lausitz, auf fremden Grund und Boden, verlegen — »gegen Alles dieses könne allein die Expedition nach Mähren helfen.« Nachrichten, die der König aus dem Munde von Jemand hat, welcher aus Wien angekommen sei, lassen annehmen, daß das Publicum die Besitznahme von Bayern eben so wenig gutheiße, wie den Krieg, den der Kaiser dieserhalb beginnen wolle. Der König legte diesem Schreiben einen aufgefangenen Brief von einem Officier aus Töplitz vom 20. bei, welcher an irgend einen Fürsten gerichtet schien; der Briefsteller äußert darin: die Preußische Armee sei schön und zahlreich, die Kaiserliche in einer Stärke von 130,000 Mann lasse aber auch nichts zu wünschen übrig als den ersten Kanonenschuß. Der Kaiser würde en Chef commandiren, der Feldmarschall Lacy den rechten und Loudon den linken Flügel. Es schiene, als habe der Kaiser das System von Paul Emil sich angeeignet, welcher den Feind ruhig warten ließ und sich auf der Defensive hielt. Der König, indem er diesen Brief dem Prinzen mittheilte, machte darauf aufmerksam, daß der Briefsteller statt Fabius, Paul Emil geschrieben habe.

Auf des Prinzen Heinrich wiederholt zu erkennen gegebene unglückliche Betrachtungen über die Calamität eines bevorstehenden Krieges, antwortete der König unterm 7.: daß er sich davon sehr unangenehm überrascht fände, die Zeit sei nun vorüber, um vom Frieden zu sprechen, sollte aber der Prinz krank werden, so gebühre dem Prinzen von Bernburg als ältestem General der Oberbefehl, man müsse diesem aber Mulendorf (Möllendorff) beilegen. Die Sachsen, fährt hierauf der König fort, sind nur Hülfstruppen und ihre Generale können in der Preußischen Armee kein Ober-Commando verlangen. Es sei übrigens gegründet, daß Cobenzl noch einen Courier erwarte. »Ich verspreche mir aber nichts Gutes vom Wiener Hofe«, fügte der König hinzu; »die Truppen aus Flandern marschirten nach Bayern und die Ungarschen Insurgenten träfen in Mähren ein, — Alles dies bezeichnet wahrlich keine Friedenslust.« Der König rechnet noch auf eine zehntägige Unterhandlung in Berlin; er hat am 9. dem Minister Finck aufgetragen, das Ultimatum zu fordern, um zu wissen woran man sei, ob Krieg oder Frieden,

»man muß diesem Zaudern ein Ende machen und den Herren zeigen: daß man sich nicht vor ihnen fürchtet, Fürst Kaunitz dürfe nicht ferner ungestraft die Geduld auf die Probe stellen.« In einigen Tagen wolle der König ein Armee-Corps bei Glatz ins Lager rücken lassen; gewiß würden die Österreicher dann ein Gleiches thun und darauf Alles klar werden.

Die Angelegenheiten schienen nun mit jedem Tage dringender zu werden; der Prinz hat dem Könige in Sachen der Unterhandlungen zwei Briefe zugehen lassen und indem der König am 9. den Empfang anzeigt, bemerkt er gleichzeitig: daß seine Minister ihm die Österreichischen Erklärungen mitgetheilt hätten, welche jedoch in keiner Art befriedigten. Er habe dem Baron Riedesel befohlen, von dem Fürsten Kaunitz eine kathegorische Erklärung zu fordern und habe auch sowohl Rußland, wie Frankreich von dem dringenden Stande dieser Angelegenheit in Kenntniß gesetzt. Am folgenden Tage, den 11., theilt er dem Prinzen mit: daß an diesem Tage ein Corps von 20 Bataillons das Lager von Bischkowitz unweit Glatz bezöge, um den Österreichern von dieser Seite Jalousie zu geben und dem Prinzen den Einmarsch in Böhmen zu erleichtern; weiterhin solle dieses Corps hier stehen bleiben und Niederschlesien decken, während der König nach Mähren gehen und den Prinzen Albert angreifen würde. Der König hat aus Rußland die Nachricht, daß von dorther ein Hülfscorps zu erwarten sei, welches allerdings sehr zur rechten Zeit kommen und über das er einen schönen Lärm erheben würde, um die Österreicher aufzuschrecken. Auch die Hanoveraner zeigten vielen guten Willen, so daß man, wenn Alles gut ginge, eine Hülfe von ihren Truppen erwarten könnte. Noch sähe der hohe Herr einer letzten Antwort des Wiener Hofes entgegen, welche gewiß nicht zufriedenstellender ausfallen würde, als die vorausgegangenen und dann müßte man sich in Bewegung setzen. Ohngefähr in ähnlicher Art spricht er sich in dem Schreiben vom folgenden 12. aus. Er habe auch die Commandanten der Festungen Breslau und Schweidnitz den Befehl ertheilt, den Prinzen in dem Falle von Allem Meldung zu machen, wenn es sich ereignete, daß der König die directe Verbindung mit ihm verlöre. »Wir gehen allerdings, schreibt der König, einer schweren

Aufgabe entgegen, die Begebenheiten zwingen uns zu diesem Kriege, aber unterstützt von dem guten Recht, von Ihnen, lieber Bruder, von einer guten Armee und von Rußland läßt sich Alles erwarten, daß wir daraus mit Ehren hervorgehen werden.«

Bis zum 14. hatte der König noch keine zufriedenstellendere Nachrichten aus Wien und erwartete auch dergleichen nicht mehr. Goltz schriebe dem Könige aus Paris: daß man in Versailles den Krieg in Deutschland für unvermeidlich ansähe; den 14. habe der König dem Lager von Bischkowitz oder Wiese einen Besuch gemacht und in Erfahrung gebracht, daß die Österreicher dagegen noch kein Lager bezogen hätten. Aus Rußland ging die Nachricht ein: daß der General Igelström den Befehl habe, mit einem Corps durch Polen zur Vereinigung mit den Preußen zu gehen, und die Franzosen verblieben dabei, den Österreichern Geld und Truppen zu verweigern, »aber alles dieses, mein lieber Bruder, macht keine Änderung in der Österreichischen Denkart und Sie werden Sich überzeugen, daß der Kaiser sich nicht früher eines Besseren besinnen, als wenn er erst geschlagen sein wird.«

Unterdessen fuhr der Prinz Heinrich fort, in dieser Sache schwarz zu sehen und der König ihn zu corrigiren: »zum Ruhme wäre nicht anders als durch Überwindung von Hindernissen zu gelangen und die Sachen, die man ohne Mühe erreiche, kämen in der Welt nicht in Rechnung;« er sähe für den Augenblick nur eine Ungewißheit und Unsicherheit, wie sie allen großen Ereignissen vorher zu gehen pflegten. Der König habe vom Dänischen Gesandten aus Wien die wichtigsten Mittheilungen erhalten über die Truppeneintheilungen bei den Österreichern und zwar habe der Kaiser 80,000 Mann in Böhmen, 25,000 Mann befänden sich davon an den Grenzen von Sachsen, 12,000 in der Stellung von Jaromirsz; Rest 43,000 Mann, mit denen sich der Kaiser zu Brandeis halten würde, kleinere Abtheilungen befänden sich bei Reichenberg, Schluckenau und Gabel, welche von der großen Armee noch abgingen; es wäre ganz gut, Alles in kleinen Detachements zu finden, um sie en detail zu schlagen, be-

merkte der König. — Sehr möglich, daß der König sich durch die wiederholten Vorstellungen des Prinzen Heinrich, die Frage über die Kriegserklärung nicht zu leicht zu nehmen, hatte bestimmen lassen, noch ein Contre-Project den Ministern einzureichen, dessen er in dem Schreiben vom 17. gedenkt, — ein Irreleiten durch die Österreicher läßt sich aber aus diesem bedächtigen und sorgsamen Verfahren mit Rußland und Frankreich Hand in Hand, nicht erkennen; der erlauchte Herr war vollständig gerüstet und die officiellen Mittheilungen vom Dänischen Gesandten hatten ihn eben belehrt, daß er ein leichtes Spiel haben und den Feind mit seiner Hauptmacht in Böhmen finden würde. Sehr möglich, daß der König hier den Gedanken aufgab: sogleich mit der Hauptmacht in Mähren einzudringen; er wollte zunächst die Grenzen von Böhmen aufklären, aber keineswegs den alten Plan aufgeben.

»Die Nachrichten aus Constantinopel lauten so, fährt der hohe Correspondent fort, als wenn die Entscheidung über den Frieden nur von der Kaiserin Catharine abhinge; man muß geduldigerweise die Ereignisse abwarten, mein lieber Bruder, sich gut für alle Fälle vorbereiten und im Übrigen sich nicht Schwierigkeiten einbilden, da wo vielleicht keine sein werden.«

Ein neuer Beweis, daß die Österreicher die vorliegende Sache sehr ernstlich meinten, ergab sich durch den gestrengen Befehl, längs der Grenze von Böhmen und Mähren alles Getreide abzumähen und die Dörfer zu verlassen, um den Preußen dadurch das Eindringen in das Land zu erschweren. Der Prinz äußerte darüber seine Bedenklichkeiten, der König aber fand in einem inhaltreichen Schreiben die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben könnten, so groß nicht, vorzüglich auch, als eine solche Maßregel sich so leicht nicht vollstrecken ließe, und eine Umgebung ihres Lagers uns Überflüsse bringen würde; für die ersten Marschtage müßte man natürlich das Futter und Brod mit sich führen.

Eine zweite Bedenklichkeit des Prinzen über die in die Elbe geworfenen Steine widerlegte der König mit dem nämlichen Schreiben vom 21. dahin: daß dadurch die ganze Schifffahrt nicht gehemmt sein würde, man müßte denn die Felsen von Aussig gesprengt haben, was unausführbar wäre. Nach den neuesten

Nachrichten, welche der König eingezogen hatte, befänden sich an der Grenze von Sachsen 12 Regimenter Infanterie, ohngefähr 5 bis 6000 Panduren und 60 Escadrons Cavallerie unter Fürst Liechtenstein; bei Jaromirsz ständen 13 Infanterie-Regimenter und 9 en Reserve, ferner ein Corps bei Eger und 15 Regimenter Infanterie in Mähren.

Wenn der Prinz die Ansicht geäußert hatte, daß der König besser über Trautenau in Böhmen eindringen würde, so blieb der König bei seiner ursprünglichen Disposition, durch die Grafschaft vorzugehen und hiedurch vollständig die Aufmerksamkeit der feindlichen Streitkräfte auf sich und von dem Prinzen abzuziehen; überhaupt glaube der König in große Unannehmlichkeiten und schwere Fehler zu verfallen, wenn er nach den Äußerungen des Prinzen von dem ursprünglichen Operationsplan abgehen wollte; er würde übrigens nichts übereilen, bevor er nicht die Meldung erhalten, daß der Prinz die feindlichen Truppen, welche sich ihm gegenüber befänden, weggedrängt habe. Er versichere dem Prinzen von Neuem, daß die Österreicher sich so mangelhaft wie möglich ohne eigentliche Armee aufgestellt und in lauter kleine Abtheilungen vertheilt hätten, so daß, wenn man erst einige von denselben überwunden haben, die Verwirrung sich den übrigen mittheilen würde. Der König erwarte die Antwort von Kaunitz durch Riedesel und wolle sie dann nach Berlin befördern, der Prinz könne sich aber überzeugt halten, daß der Wiener Hof sich zu keinen annehmbaren Bedingungen verstehen würde, und daß das Schwert entscheiden müßte, wobei es ganz gleichgültig wäre: ob diese Hartnäckigkeit vom Kaiser oder von Kaunitz käme, »man muß die Kanonen zum Advocaten unserer Sache machen, mein lieber Bruder, denn weder meine Feder, noch meine Stimme haben die Wirksamkeit des Säbels und der Artillerie«; der Prinz würde den König wohl so weit kennen, um überzeugt zu sein: daß er nun, nachdem er sich in die Unterhandlungen so weit eingelassen hätte, nicht einen Schritt zurückweichen würde, Alles würde gut gehen, nur guten Muth und Vertrauen zu sich selbst gefaßt und der König stände dem Prinzen dafür: »**que l'Empereur, tout César qu'il est, apprendrai à mettre de l'eau dans son vin.**«

Unterm 24. übersandte der König eine Übersicht, wie die feindlichen Streitkräfte sich gestalteten, nachdem der Kaiser mit der bisher zu Neu-Biczow aufgestellt gewesenen Reserve gegen Prag aufgebrochen sei. Wenn der Krieg erklärt sein würde, glaubte übrigens der König schon in Böhmen zu sein, er hätte jetzt nur noch die Pflicht, das Eintreffen der räthselhaften Antwort abzuwarten, an welcher Kaunitz noch arbeite; er erwarte sie schon an diesem Tage und wenn sie den Erwartungen nicht entsprechend wäre, so brauche sich der Prinz an der Grenze nicht zu übereilen, vielmehr ruhig abwarten, bis der König durch einige blutige Streiche die ihm gegenüberstehenden Detachements überwältigt und den Kaiser veranlaßt habe, nach Königgrätz Entsendungen zu machen, worauf der Prinz freie Hände haben würde. Der König empfiehlt übrigens dem Prinzen, einen Officier nach Freiberg zu schicken und sich von dorther Nachrichten von der Grenze zu verschaffen, endlich empfiehlt er aus der Sächsischen Armee einen Ingenieur-Officier, mit dessen Namen der hohe Herr indessen nicht zurecht kommen konnte, indem er schreibt: **nommé Til — — (j'ai oublié le reste) ou Tilque; —** natürlich meinte der König den auch als militairischen Schriftsteller bekannten Sächsischen Ingenieur-Hauptmann Tielcke, dem der König noch die Empfehlung gab: er habe den ganzen letzten Krieg mit Daun gemacht und kenne alle Pässe in Böhmen, so daß er dem Prinzen von großem Nutzen sein würde. Im Übrigen werde der König den Prinzen genau in Kenntniß erhalten von allen Neuigkeiten, welche eingingen und von dem Gang der Operationen, indem es dabei genau auf gegenseitige Unterstützung ankommen würde.

Man sieht aus diesen Briefen, daß der König den großen Augenblick der Kriegs-Erklärung mit jedem Moment entgegensah; in dem folgenden Schreiben vom 25. giebt er dem Prinzen einen Rapport vom General v. Wunsch, welcher in dem Lager von Wiese commandirte und darin die beiden Abtheilungen der 2ten und 3ten Reserve, deren wir früher gedachten, vereinigt hatte; es fehle übrigens an prompten Nachrichten, da wiederholt ein Spion gehangen worden und die andern dadurch vorsichtiger geworden seien. Sollten sich alle eingelaufenen Nachrichten bestä-

tigen, äußert hier der König, so ist die Kriegs-Erklärung zu erwarten und gleich darauf will er die Grenze überschreiten und dieselbe von den feindlichen Truppen reinigen, auch hierdurch die Aufmerksamkeit der feindlichen Truppen auf sich ziehen, damit der Prinz freie Hände behalte, worauf dann der König nach Mähren gehen und erwarten, daß ihm dort der Feind bedeutendere Streitkräfte entgegensetzen würde. Von den höheren Officieren, welche der Prinz bei seiner Armee haben würde, nennt der König vorzugsweise Pfuel, der später als General der Infanterie und Gouverneur von Spandau diente, den er als einen außerordentlichen Officier seinem Bruder empfahl. Der König hatte diesem Pfuel das schöne Gefecht von Töpliwoda im Juni **1760** nicht vergessen. **II.** Seite **309.**

Am folgenden **26.** benachrichtete der König den Prinzen, daß der Kaiser mit **16** Bataillons der Reserve nach Prag aufgebrochen sei und wahrscheinlicherweise von dort nach Lowositz, um die Armee von Loudon zu verstärken; die in Mähren bisher gelegene Reiterei soll nach Böhmen aufgebrochen sein, ferner befänden sich **10** Regimenter Infanterie zwischen Jaromirsz und Königshof und der Prinz Albert (von Sachsen-Teschen) sei entweder zu Leutomischl oder Pardubitz angekommen.

In Absicht der bevorstehenden Operations bezieht sich der König auf die vorausgeschickten letzten Bestimmungen; der König habe außerdem das Gerücht: daß das Corps, welches in der Gegend bei ihm sich befände, sich in die unangreifbare Stellung von Bodanitz bei Pardubitz begeben habe, worauf der König sich nothwendigerweise gegen Mähren werde in Marsch setzen müssen.

Auf die wiederholten Friedens-Gerüchte vom Prinzen erwiederte der König am **27.**: daß die Nachrichten, welche er aus dem Österreichischen habe, nur vom Kriege sprächen, außerdem sähe der König eben so gut wie ein Anderer, alle Schwierigkeiten, welche man ihm bereite, und er wisse wohl, daß es keine Kleinigkeit wäre, sich gegenüber von Posten zu befinden, welche von einer überaus zahlreichen Artillerie besetzt wären, allein mit welchen Schwierigkeiten würden die Österreicher zu schaffen haben, diese Artillerie in Bewegung zu setzen, wenn man diese Leute zum

Davonlaufen zwänge. Er habe übrigens die Nachricht, daß die Österreicher befohlen hätten, alles Vieh und alle junge Leute von der Grenze fortzuschaffen, ebenso daß das Getreide gemäht werden sollte; allein die Ausführung dieser Maßregeln ließe sich nicht gut in einem Lande erwarten, in welchem man bisher die Lieferungen für die Magazine noch nicht bezahlt habe.«

Im Laufe dieses 27. Juni erhielt endlich der Prinz die Mittheilung über die unbefriedigende Österreichische Antwort, welche darauf hinauslief: von dem in Besitz genommenen Lande nichts wieder herausgeben zu wollen, wonach also dem Könige nichts übrig bliebe, als den Krieg zu erklären; die Königliche Depesche hierüber würde den 30. in Berlin anlangen und der Prinz könne den 1. Juli marschiren; die Kriegserklärung aber würde zwei Tage später nach Wien abgehen, so daß der Prinz Heinrich mit seiner Armee einen guten Vorsprung haben würde. Riedesel hatte gleichzeitig den König benachrichtigt: daß die Österreicher 40,000 Mann in Bayern aufstellen wollten, zu welchem Zweck sie 23,000 aus Mähren und Böhmen detachirten und gegenwärtig 16 Bataillons von der Schlesischen Grenze abrücken ließen; jedoch erschiene dem Könige dieses ziemlich zweifelhaft: so daß der Prinz sich von Sachsen aus Gewißheit über dergleichen verschaffen müsse. Die beiden, dem Prinzen zugedachten Husaren-Regimenter (aus der Postirung bei Löwenberg: Podgurski und Czettritz) sollten am 2. Juli aufbrechen und würden am 8. bei Dresden eintreffen. Sollten sich übrigens alle jene Gerüchte von dem Abmarsch der feindlichen Truppen bestätigen, so schiene es dem Könige um so dringender: daß er nach Mähren marschire.«

Folgenden Tages vom 28. sieht der König noch immer nicht klarer über das, was in Böhmen vorgeht; die Aufstellung der Preußischen Truppen unter Möllendorff bei Cottbus läßt die Österreicher vermuthen, der Prinz werde durch die Lausitz in Böhmen eindringen. Den 6. Juli denkt der König selbst in Böhmen einzubrechen, und wenn er bei Jaromirsz nichts fände, aber ein Corps zwischen Bodanitz und Pardubitz in einer unangreifbaren Stellung, dann würde er in Mähren eindringen und den General Wunsch in Schlesien zur Deckung zurücklassen. Nächstdem habe der König die Aussicht, 20,000 Hanoveraner als

Alliirte zu erhalten und der Prinz könne darauf hinwirken, daß auch die kleineren Fürsten von Gotha, Weimar und Rudolstadt ihre Truppen stellten; binnen kurzer Zeit würde nun der Briefwechsel mit Chiffres beginnen müssen.

Der Prinz hatte den König auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, noch ein großes Magazin von trockener Fourage in Sachsen haben zu müssen, wogegen der König am 29. die Unmöglichkeit einwandte, und auf die Vorräthe verwies, welche der Prinz im Österreichischen finden würde. Aus der Stellung vom General v. Möllendorff vermutheten die Österreicher einen Einfall in Böhmen wie im Jahre 1757, so daß der Prinz, wie damals der König, von Dresden; Möllendorff wie der Herzog von Bevern von der Lausitz und der König, wie der Graf Schwerin, von Schlesien aus nach Böhmen eindringen würden; dann vermutheten sie ein Preußisches Corps aus Thüringen nach Bayern vordringend und hätten dem entsprechend den General v. Ellrichshausen (?) von Jaromirsz in die Gegend von Reichenberg, Leipe, Turnau und Gabel detachirt, der Prinz Albert (?) befände sich bei Eger; 27,000 Mann sollten die Armee in Bayern verstärken und bei Leitmeritz sich 25,000 Mann befinden, wovon 10- bis 12,000 Mann Cavallerie unter Fürst Liechtenstein. Über die Armee unter dem Befehl des Kaisers sei dem Könige nicht möglich gewesen, bestimmte Nachrichten einzuziehen, indem dahin zu gelangen es nothwendig wäre, zuvor die Postenkette der leichten Truppen an der Grenze und dann diejenigen an der Elbe zu durchdringen, jedoch vermuthe der König den Kaiser zu Jung-Bunzlau oder Prag. Nach diesem Schreiben gedachte der König schon den 2. Juli, und zwar mit 40 Escadrons über die Grenze zu gehen und eine Recognoscirung zu machen; gäbe es Gelegenheit dazu, so könne der Prinz schon überzeugt sein, würde nichts gespart werden, die Schwierigkeiten möchten noch so groß sein. In Mähren sollten 10,000 Mann stehen. Aus Rußland gäbe es wenig Angenehmes.

So viel geht uns aus diesem nunmehro geschlossenen Briefwechsel des Monats Juni hervor: daß der König frischen und frohen Muthes war, den Feldzug nunmehro mit aller Kraft und allem Nachdruck zu eröffnen, aber auch, daß bis hierher die Ab-

sicht, nach Mähren vorzudringen, noch immer die vorherrschende war; jedoch wollte sich der König zuvor überzeugen, wie die feindlichen Verhältnisse in Böhmen beschaffen wären.

Wir werden gleich sehen, welche Gründe gegen die kräftige Offensive des Königs ihren Einfluß übten und wie im Laufe der Zeit sich Alles änderte. Mit großer Genugthuung wird Jedermann die herrlichen Briefe des Königs lesen und die Ruhe und Besonnenheit bewundern, mit der er zu Werke ging, nicht minder die edle Resignation, die sich überall ausspricht; diese Grundsätze stellte er und dies ist das Beachtenswertheste, er stellte sie vor dem Kriege auf — sie waren nicht durch die Verhältnisse abgezwungen, sie gingen frei aus seiner großen Seele hervor. Die politischen Beziehungen zu den Großmächten gaben sich immer deutlicher dahin zu erkennen: daß England als Kurfürst von Hanover zwar vollkommen die Entschlüsse des Königs Friedrich billigte, allein mit seiner ganzen Macht in Amerika gefesselt war, dagegen Frankreich im Begriff, England den Krieg zu erklären, endlich Rußland in Uneinigkeit mit der Pforte. Schwer lastete auf dieser der schmähliche Frieden vom Jahre **1774**, über den der König seiner Zeit seinem Gesandten Zegelin bei Gelegenheit des jähen Todes vom Großvezier schrieb: »nicht unwahrscheinlich, daß der Sultan ihn hat sacrificiren müssen, da es der schimpflichste und schlechteste Frieden ist, den bisher die Pforte mit Rußland abschloß. Die Türken werden sich aber ihrer gewöhnlichen Schlaffheit überlassen, bis ein neuer Wirrwarr sie wieder aufrütteln wird.« Hier schien nun ein gelegener Moment, sich wieder zu erheben und Kaunitz schürte das Feuer und erhielt die Russen in Ungewißheit und Spannung.

Der Kaiser Joseph befand sich, wie oben gedacht, zu Mladejo und musterte von dort aus die Truppen, welche noch rückwärts in Quartieren lagen. Der Prinz Albert war mit **6** Infanterie- und **5** Cavallerie-Regimentern aus Mähren auf dem Marsche zur Hauptarmee bei Königgrätz, in Mähren blieben **15,000** Mann unter Botta. Vom **29.** Juni bis **4.** Juli nahm der Kaiser die Verschanzungen längs der Elbe in genauem Augenschein und ging von da zu einem großen Kriegsrath in's Hauptquartier von Loudon nach Kost.

VI.

Eröffnung des Krieges. — Der König dringt bis an die Elbe vor und nimmt mit der Armee die Lager von Welsdorf und bei Nachod. — Große Bestürzung darüber in Wien. — Die Kaiserin-Königin beeilt sich, einen Friedensboten an den König zu entsenden, der in Unterhandlung tritt. — Der Prinz Heinrich geht mit der IIten Armee von Berlin ꝛc. durch Sachsen und Dresden und macht eine Scheinbewegung gegen das Erzgebirge.

»Der 5. Juli 1778, an welchem das Preußische Heer vor Nachod erschien, brachte endlich den Kaiserlichen Hof und die Armee von ihrer Täuschung zurück. Es war ein Tag des Schreckens.« In dieser Art berichtet der Österreichische Veteran in dem oben angeführten Werke; derselbe fährt fort: »Ich wage es nicht, die Sensation zu schildern, welche die erste Nachricht von dem Einmarsch der Preußen in Böhmen, die selbst dem Kaiser unglaubbar vorkam, im K. K. Hauptquartier gemacht hatte« ꝛc. »Nach der Erzählung eines braven Mannes, der den ganzen Feldzug hindurch das Glück hatte, um die Allerhöchste Person des Kaisers zu sein und der die persönliche Tapferkeit und bewundernswürdige Entschlossenheit des Monarchen nicht genug rühmen konnte, versetzte jene Nachricht den Kaiser und die gesammte Generalität in mancherlei Besorgnisse.« Ferner: »Ganz Wien gerieth außer sich über die unerwartete Nachricht von dem plötzlichen Einmarsch der Preußen in Böhmen; Schrecken und Bestürzung waren auf allen Gesichtern zu lesen ꝛc.«

Herr v. Cogniatzo, der ungenannte Verfasser jenes bedeutenden Werkes, berichtet uns an einer anderen Stelle: daß die Kaiserliche Hauptarmee zu jener Zeit nicht so vereint gewesen wäre wie die Preußische Armee; sie habe vielmehr rückwärts in Cantonnirungs-Quartieren gelegen; nur der General v. Ellrichshausen habe mit 10- bis 12,000 Mann bei Jaromirsz vereint gestanden und nur einzelne Detachements in verschiedenen Lagern in der Haupt-Position an der Elbe. »Mit einem forcirten Marsch«, sagt Cogniatzo, »war die Elbe zu erreichen und die Position zu nehmen; durch das bedächtige Vorrücken in

mehreren Tagen verlor der König die ersten großen Vortheile und diese gingen auf die Kaiserliche Armee über, je mehr man ihr Zeit ließ, sich ihrer festen Position auf eine wirksame Weise zu nähern.« Über diese Position selbst spricht sich dieser Augenzeuge in nachstehender Art aus: »Es ist nicht ohne und jeder Kenner wird es von selbst gestehen, daß die Stellung hinter der Elbe von Königgrätz an über Schurz, Arnau und Hohen-Elbe hinaus, wo sie sich mit dem Riesengebirge verbindet und jene, hinter der Iser von Jung-Bunzlau über Münchengrätz, Turnau, Bredl und Semile hin, eine der stärksten ist 2c. Die morastigen Gegenden der Iser und die steilen felsigen Ufer der Elbe, ein überall durchschnittenes und durch die überstehenden Berge beherrschtes Terrain, geben dieser Lage eine natürliche Festigkeit 2c. Die dahinter stehenden Armeen haben in einer unterbrochenen Zirkellinie von Königgrätz aus über Hohen-Elbe, Starkenbach, Semile u. s. w. bis Kosmanos bei Jung-Bunzlau ein Terrain von mehr als 16 Meilen, eine vollkommen gedeckte Verbindung. Arnau auf der einen, Münchengrätz auf der andern Seite sind die Centralpunkte: hier Bredl und Semile, dort Hohen-Elbe, wo die Flügel der Armeen an hohes Gebirge gelehnt sich gleichsam einander begegnen, die Schlüssel dieser wichtigen Position.« Hierzu kommt noch, daß die dahinter stehenden Corps sich nach dem Ort des Angriffs, dem sich der Gegner wegen der Chikanen des Terrains nur langsam und in einer Bogenlinie nähern kann, in weit kürzerer Zeit verfügen, ihn daselbst mit überwiegender Macht empfangen und daß sie bei einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit auf keiner ihrer Flanken, selbst nicht durch das schnellste Manöver des Feindes überlistet werden können.

Den Fall aber, der sich am 5. Juli zutrug, hat Cogniazo oben schon ausgenommen, den Fall nämlich, wenn das Österreichische Heer bei Annäherung des Feindes noch außer Wirksamkeit war; diesen glücklichen Fall verkannte also der König Friedrich, und zwar natürlicherweise, weil er von den feindlichen Situations in Böhmen keine vollständigen Berichte hatte.

Cogniazo, der, selbst als Österreichischer Officier, es sich zur Pflicht gemacht hatte, unsern großen Meister in der Kriegskunst



gegen das böse Geschwätz seiner erbitterten Landsleute in Schutz zu nehmen, sieht in dem bedachtsamen Verfahren des Königs eine Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse, auf eine Lage, welche durch den freundschaftlichen Briefwechsel des Kaisers ihre Richtung erhielt; »der König hatte den von dem Kaiser ihm vorgeschlagenen Weg der Unterhandlungen vorgezogen, so ungewiß auch der Ausgang sein mochte; vorgezogen dem gegenwärtigen Vortheil seines Waffenglücks, den er, nach dem Urtheile vieler Männer von geläuterten militairischen Einsichten, durch einen früher in Böhmen eröffneten Feldzug auch diesmal über die Österreicher würde vorausgehabt haben.«

»Therese, die große Monarchin«, fährt Cogniazo an einer anderen Stelle später fort, »die beste Frau ihres Jahrhunderts! Eingedenk der Ströme von Blut, die während ihrer Regierung geflossen sind, haßte von ganzem Herzen den Krieg, und nichts ist gewisser, als daß sie Willens gewesen, die ganze Anforderung auf die Bayersche Erbfolge fahren zu lassen, wenn sie nicht anders als für diesen Preis ihren Ländern den Frieden hätte erhalten können rc. In dieser für sie äußerst bangsamen Lage und Verlegenheit schickte die Kaiserin-Königin den Herrn v. Thugut eiligst an den König von Preußen mit einem eigenhändigen Schreiben, worin sie das Verlangen, schickliche Vorschläge zur Ausführung zu finden, an den Tag gelegt hatte.

»Thugut soll überdies nach einem fast allgemeinen, aber demungeachtet nicht genug verbürgten Gerücht den geheimen Auftrag gehabt haben, das Terrain zu sondiren und wo möglich bis zur völligen Ausgleichung der Sachen beim Könige einen Waffenstillstand in Vorschlag zu bringen. Ob nun zwar dieser Schritt nach bereits eröffnetem Kriege den König sehr befremden mußte, so ließ er sich solchen doch, sowohl wegen der dabei unverkennbaren Redlichkeit der Absichten, als wegen der gleichförmigen Stimmung zum Frieden, die er in sich selbst fühlte, gefallen und erwiederte Theresien's großmüthige Herablassung mit gleicher Großmuth. — Man negociirte den Frieden mitten unter den Waffen, dies macht schon gewissermaßen den Arm des Krieges schlaff.«

In dieser Art giebt ein Officier aus der Kaiserlichen Armee

seine Ansicht über die Lage der Sachen zu erkennen; er faßte sie jedenfalls von der edelsten Seite auf, von einer anderen als das eigene Gefolge des Königs, welches nur Altersschwäche sah; wir selbst fügten oben zu diesen zwei Gewalten noch eine dritte: der Einfluß, den der Prinz Heinrich auf den König ausübte. Diese drei Gewalten entschieden gemeinschaftlich über des Königs Operationen, ich werde nach diesen, das Capitel einleitenden Worten, auch während dieser Kriegszeit jene Correspondenz zum Grunde legen, wonach sich dann die Leser allein ein Urtheil bilden mögen.

Am 3. Juli verließ also der König das Hauptquartier Schönwalde, welches er seit dem 12. April, d. h. länger als zehn Wochen, ununterbrochen inne gehabt hatte und verlegte es nach Bischkowitz in das Lager von Wiese, in welchem der General v. Wunsch commandirte, er kam an der Spitze des ihm theuren Dragoner-Regiments Bayreuth (Königin-Cürassiere) und mit den Dragoner-Regimentern Bosse (Nr. 11) und Krochow (Nr. 2). — Den 4. brach der König mit diesem Lager nach dem Hummelsschloß auf in das Lager auf dem Ratschenberg. Da der König noch einen Courier erwartete, so ward bei Cassation verboten, nicht die Grenze zu überschreiten. Der Erbprinz von Braunschweig nahm dagegen mit 30 Bataillons und 33 Escadrons das verlassene Lager von Wiese. Den 5. endlich ging der König mit den Vortruppen über die Grenze, die Cavallerie blies Fanfaren und die Infanterie schlug Marsch. Der König selbst machte die Tête hinter einem Unterofficiertrupp von Rosenbusch-Husaren (1806 Pletz), das Lager ward bei Nachod genommen, das Hauptquartier in Kramolin; der Erbprinz nahm das verlassene Lager des Königs, Tauentzien das vom Erbprinzen, die ganze Iste Armee stand nun unter Zelten, die Armee hatte auf 18 Tage Brod, 3 waren ausgegeben, 6 lagen auf den Brodwagen und 9 auf den Wagen vom Train der Armee. Die IIte Armee unter dem Prinzen Heinrich war am 1. aus Berlin u. s. w. aufgebrochen und marschirte beim Übertreten der Sächsischen Grenze in Colonnen; am 6. Juli währte der Marsch von 3 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, die Leute hatten scharf laden müssen, den folgenden Tag dachte der Prinz Dresden zu besetzen. Die erste Colonne führte der Prinz selbst über Zossen, Großen-

hayn und Übigau, die zweite der Fürst von Anhalt-Bernburg aus dem Anhaltischen über Eilenburg und Meißen, die dritte der General-Lieutenant v. Platen über Beskow und Storkow, die vierte der General-Lieutenant v. Möllendorff aus Cottbus.

In dem Schreiben vom 2. sprach der König gegen den Prinzen schon die Ansicht aus: daß am 7. die 1ste Armee an der Elbe vereint sein würde — also nicht früher und nicht in der Absicht, durch Überraschung auf diesem wichtigen Punkte zu entscheiden!

Den 7. berichtete der Prinz aus Übigau, er gedächte am folgenden Tage auf Sächsischen Pontonbrücken über die Elbe zu gehen und das erste Treffen bei Dresden campiren zu lassen, dann aber einige Zeit daselbst abzuwarten, was der Feind im Sinne habe, auch seine Bäckerei zu erwarten. Der Prinz hatte dem Kurfürsten in Moritzburg aufgewartet und das ganze Sachsenland in sehr guter Stimmung gefunden. Seine Armee sei im besten Zustande, sie habe nur 3 Deserteurs, beklage sich aber sehr über die Polnischen Knechte beim Train, diejenigen aus dem neu acquirirten Westpreußen. Beim Schluß erhält der Prinz die Meldung, daß 300 Croaten die Stadt Zittau besetzt hätten und brandschatzten.

Im Österreichischen Heere hielt der Kaiser am 4. großen Kriegsrath zu Kost, dem Hauptquartier Loudon's, in Folge dessen dieser Feldmarschall den 5. ein Lager bei Niemes bezog; die Hauptarmee rückte mit ihren ersten Truppen am 6., Abends, in ihre Stellungen an der Elbe; der Kaiser nahm sein Quartier in Jaromirsz bei der Avantgarde unter General Ellrichshausen, die Hauptmacht stand mehr hinter Kukus, die vorliegenden Schanzen waren pallisadirt und mit Spanischen Reutern und Verhauen verstärkt.

Der König ließ die Avantgarde am 6. ruhen, machte aber mit 2500 Pferden, mit den Jägern und dem Frei-Bataillon Brehmer eine Recognoscirung; die Aupa ward bei Ratiborschitz passirt, die Infanterie dabei zur Deckung des Rückzuges aufgestellt, die Flanqueurs über Skalitz links vorgeschickt, während der König mit der Cavallerie bis Klein-Bock und Do-

lan vortrabte und 5 feindliche Escadrons vor sich her trieb. Man bemerkte, daß von Jaromirsz bis zu dem großen Berge von Schwitzin, 1½ Meile hinter Königshof, der Feind die Elbe durch Redouten und Batterien geschützt und etwa 25,000 Mann dazu benutzt hatte, sich von Distanz zu Distanz hinter diesen Verschanzungen aufzustellen, Gefangene wurden nicht gemacht und Deserteurs fanden sich nicht ein, so daß man keine näheren Nachrichten einziehen konnte und in der bisherigen Ungewißheit über die Stellung des Feindes ferner verblieb; hätte der König bei dieser Gelegenheit erfahren: daß die Linien an der Elbe noch unvollständig besetzt waren, so kann man mit Gewißheit annehmen: daß er sogleich Nutzen davon gezogen haben würde; die Recognoscirung endete unangefochten mit dem Rückzuge ins Lager der Vortruppen bei Welsdorf. Dieses Lager bildete keineswegs eine feste Stellung, nur vor den Batterien machte man leichte Aufwürfe; bei Skalitz wurde einige Tage später der General-Lieutenant v. Bülow mit einem Detachement aufgestellt, welches die Verbindung mit Nachod unterhielt; gleichzeitig bei Horziczka in der rechten Flanke des Königs ein Detachement unter General v. Podewils.

Am folgenden Tage erwiederte der Kaiser jene Königliche Visite mit einer Erkennung gegen Skalitz in die Pläne vor Klenay; 80 Husaren von den Unsrigen warfen sich, ohne die Soutiens abzuwarten, auf die erste feindliche Truppe und nahmen 2 Officiere und 25 Mann, tödteten auch 2 Officiere und blessirten gegen 40 Mann, man erfuhr, daß der Kaiser da war, — also die Armee! Der Cornet v. Lichnowsky von Zieten-Husaren ward blessirt, dies war das erste Blut, das in diesem Kriege vergossen ward, die Husaren von Zieten waren mit der alten Lust wieder ins Zeug gegangen. Lichnowsky, welcher hier den Verdienstorden erhielt, stand noch im Jahre 1806 als Major in diesem berühmten Regiment, er starb 1810 a. D.

Der Kaiser hatte an diesem Tage sein Quartier in Roschnow.

Den 8., erzählen Schmettau und Zegelin, marschirte der König mit der Avantgarde und dem Corps des Herzogs Friedrich von Braunschweig, 10 Bataillons stark, und nahm ein Lager gegenüber der feindlichen Stellung an der Elbe, die

Rechte an Koken gelehnt, Welsdorf, wohin das Hauptquartier kam, hinter der Fronte. In der Gegend von Kowalkowitz stieß man auf feindliche Cavallerie, die sich vor uns vertreiben ließ. Der König, von einem Adjutanten begleitet, ging unter dem Schutz eines Gebüsches bis zur Elbe vor gegen Krabschitz und übersah die feindliche Stellung und das jenseitige Ufer, die Österreichischen Schützen nahmen ihn hier fast durch eine halbe Stunde auf's Korn; einige Officiere entsandten, um die Gefahr von dem erlauchten Herrn abzulenken, einige Husaren in die Nachbarschaft. Der König war Anfangs von der muntersten Laune, er sah überaus sanft und gütig aus und scherzte sehr herablassend mit mehreren Personen. Nachdem er aber, zum Theil auf der Erde liegend, zwei Stunden vergeblich den Heranmarsch des Gros erwartet hatte, welches durch Mißverständnisse aufgehalten war und weitere Befehle erwartete, wurde er ungeduldig und da die Dinge sich noch immer nicht ändern wollten, ward er sehr unangenehm gegen das Gefolge, das mit dem besten Willen nicht helfen konnte; er berief endlich einen vorbeijagenden jungen Officier und expedirte denselben mit einem Befehl an den General v. Lossow mit den Worten: »der General möchte es nicht übel nehmen, daß ich Ihm schickte, ich hätte aber in der ganzen Suite nicht einen, den ich dazu gebrauchen könnte ꝛc., dies war ein hübscher Anfang für die Flügel-Ajutanten. Die Truppen, welche um 3 Uhr hätten da sein können, kamen erst um Mitternacht an, und da es in tiefer Nacht für den Augenblick an Allem gebrach, so kamen viele Excesse vor.

Schmettau hält dafür, daß der König jetzt noch ohne Blutvergießen über die Elbe hätte kommen können, überdem da dort der Fluß nichtsbedeutend und seicht sei. Man konnte ungefähr die Entfernung der Linie des Preußischen Infanterie-Lagers bis zum Kaiserlichen auf 3000 Schritt nehmen. In diesen Zwischenräumen lagen vor unserer Fronte 7 oder 8 mit Holz und Gesträuch bewachsene einzelne Flecke, welche zum Theil bis auf die Elbe hinunterliefen; die meisten dieser Gebüsche hatte man unbesetzt gelassen und die Fronte unseres Lagers war lediglich durch eine Kette von Husaren-Posten und von Feldwachten der Infanterie gedeckt. Die ganze Stellung war durch die Defileen des Berges Kladern,

der Dörfer Welsdorf, Krabschitz und der Stadt Skalitz gleichsam in 5 Abschnitte getheilt: so daß der Feind, wenn er gegen uns etwas unternehmen wollte, mit einem derselben hätte fertig sein können, bevor der andere zu Hülfe kommen konnte.« Die Mängel des Lagers waren unzählbar, schreibt Schmettau, alle zwei oder drei Tage fouragirte die Armee auf beiden Flügeln unter gehöriger Bedeckung, es mag schwer gewesen sein, hierbei allezeit die Ordnung zu erhalten, vorzüglich als endlich die Vorräthe nicht mehr zureichten und das Ergebniß der Fouragirungen nicht genügend war.

In der Gegend von Königshof und Eyppel gedenkt Zegelin des großen gebirgigen Waldes, der den Namen des Königreichs Sylva führt, in welchem Abtheilungen der Kaiserlichen Infanterie eingenistet waren; auch er schildert in seinem Journal die Preußische Stellung sehr gefährlich und den feindlichen Unternehmungen Preis gegeben und dagegen die Österreichische fest und uneinnehmbar; eine Seitenbewegung nach Arnau hätte zunächst zu einem günstigeren Resultate führen können, aber man hätte die Verbindung mit seinen Magazinen aufgeben müssen und demnach fast unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet. Eine Operation aus der linken Flanke würde größere Vortheile gewährt haben, wenn man den Feind bei Welsdorf festgehalten und zur Deckung von Schlesien ein Corps von 15,000 Mann auf dem Ratschenberge belassen hätte; dies war eine Unternehmung auf Hohenmaut und Leutomischel, wie sie dem Könige nach Mähren noch immerwährend und in allen Briefen vorschwebte. Der General-Lieutenant v. Werner war zur Deckung von Oberschlesien mit einem kleinen Corps detachirt worden; er konnte aber im Laufe dieses Monats unter andern nicht verhindern, daß Leobschütz und Neustadt gebrandschatzt wurden und erhielt daher den 20. aus dem Lager von Nachod eine Verstärkung, welche der General v. Stutterheim nach Ziegenhals führte, den 23. rückte dieses verstärkte Corps nach Neustadt, den 26. über Hotzenplotz nach Jägerndorf, den 27. hatte Stutterheim ein Scharmützel bei Großherlitz und den 31. nahm er das Lager bei Kunzendorf, in welchem die Preußen auf Kosten des Feindes vorläufig ungestört verblieben. Wir haben das hier gleich

im Zusammenhange gegeben und kehren zur Hauptarmee zurück. — Am 9. ruhte die Armee in ihren verschiedenen Lägern von Welsdorf und Nachod.

Zegelin, der sich in diesen und den folgenden Tagen auf eine nähere Prüfung der Elbe eingelassen hatte, fand, daß dieser Fluß hier eigentlich kein Hinderniß zum Vorgehen und keinen Schutz für den Feind böte; er fand denselben in einer Breite von 12 bis 15 Fuß, fast ohne Wasser, an verschiedenen Stellen ohne schützende Ufer, so daß man sie im Galopp erreiten könnte, jedoch, schließt er seine Ansicht: ist jeder Fußsteig verschanzt und mit Kanonen vertheidigt. Es würde verwegen gewesen sein, die Position in der Fronte anzugreifen; auf dem Linken der Österreicher lag das feste Schloß Kukus von starkem Mauerwerk mit einer tüchtigen Besatzung. Zegelin äußert in seiner weiteren Schilderung großes Bedenken über die Aufstellung des Königs, da der Feind unvermerkt mit 10, 15 oder 20 Bataillons und einigen reitenden Geschützen die Elbe passiren und ohne Hinderniß in 20 Minuten auf unser erstes Treffen fallen könnte. »Es wäre sehr zu wünschen«, schließt er seinen Tagesbericht, »daß wir dieses Lager balde verließen, denn wenn wir dem Feinde Zeit lassen, uns näher zu erkennen: so müssen wir voraussehen, daß er uns mit Vortheil angreifen und auf das Defilee von Nachod zurückwerfen wird, gleichzeitig aber unsre Flanken bei Neustadt und Politz attaquiren.«

Aus allen diesem geht ferner hervor, daß dieses kühne Entgegentreten viel Ähnlichkeit mit Hochkirch hatte, daß aber der Daun dem feindlichen Heere fehlte; Niemand wagte es, sich mit der Berühmtheit des Königs Friedrich des Großen einzulassen, obgleich er länger als 5 Wochen in diesem unglücklichen Lager verblieb, d. h. dem Feinde genugsam Gelegenheit bot, das Gefährliche seiner Lage näher zu erkennen. Bei der Kaiserlichen Armee langten bis zum 10. die Verstärkungen aus Mähren, unter Prinz Albert an; der Kaiser hatte sein Quartier in Ertinya, den Rechten commandirte Prinz Albrecht, den Linken Lacy.

Der General von Anhalt ward am 12. mit 2 Grenadier-Bataillons und 800 Pferden detachirt um die Österreichischen

Posten aufzuklären, welche sich in dem Triangel befanden, zwischen dem Holze von Welsdorf, der Elbe und dem Walde von Sylva, der Erfolg dieser Expedition waren 1 Officier und 5 Husaren, auch 12 Pferde, welche genommen wurden. Schon in der ersten Morgenstunde machten die Croaten unsern Vorposten einen Besuch, gegen 3 Uhr defilirte ein Grenadier-Bataillon aus Kukus und engagirte sich mit unsrer Postenkette; auch der König erschien hier, die Tiraillerie mit anzusehen und zwar in nicht geringer Gefahr, da ein Geschütz vom leichtesten Kaliber sich beeiferte, nach der Suite zu feuern. Zwei Kanonen, welche vorgeholt wurden, machten dem ganzen Wesen durch 4 Schüsse ein Ende. Man erkannte den Kaiser hinter den Spanischen Reitern, indem er die Linie entlang passirte mit einem Gefolge von 15 bis 20 Personen. Der König ließ den Posten bei Klenay, die Rechte an Skalitz durch 5 Bataillons und 4 Regimenter Cavallerie unter General-Lieutenant v. Bülow verstärken und 2 Bataillons mit 14 Kanonen an den großen Welsdorfer See und dem dabei liegenden Holze stellen, dagegen wurden die Brigaden der Generale v. Bornstedt und v. Falkenhayn aus ihren Stellungen bei Horzicka und Skalitz in das Königl. Lager der Avant-Garde vorgenommen. In der Nacht vom 14. zum 15. gab es über Neustadt her Lärm auf den Vorposten der Bosniaken, die sich hiebei mit Ehren außer affaire zogen. Der Erbprinz und die Generale v. Tauentzien und Ramin wurden aus Nachod zum Könige nach Welsdorf berufen, der General v. Thadden übernahm in Nachod den Oberbefehl; »die Armee fing an Mangel zu leiden«, schreibt Zegelin, »und hatte in Folge dessen Desertions, so daß in 13 Tagen 400 Mann weggingen, auch fielen große Unordnungen vor.« — Kehren wir nach dieser Vorausschickung zur Correspondenz des Königs zurück, so bekennt der hohe Briefsteller aus Welsdorf am 8., daß er die Stärke des Feindes noch nicht beurtheilen und also nicht sagen könnte, was geschehen würde. Den 10. benachrichtet er den Prinzen: daß sowohl der Kaiser wie Lacy, Elrichshausen und der Prinz Albert im Lager von Jaromirsz ständen, der König habe alle Örter examinirt, von denen er gehofft an den Feind gelangen zu können, das Resultat seiner Erkennungen sei jedoch

die Unmöglichkeit hier, namentlich mit Artillerie vorzudringen, aus dem Grunde habe der König den Entschluß gefaßt, den Erbprinzen an der Spitze eines großen Truppencorps nach Mähren zu entsenden, um dort eine Diversion zu machen und den Feind zu zwingen, dahin zu detachiren, worauf er den Erbprinzen verstärken und also immermehr die Stellung von Jaromirsz zu schwächen gedenke. Aus Bayern habe der König die Nachricht, daß der Kurfürst im Begriff stände, gegen den Vertrag vom 3. Januar zu protestiren, es würde endlich nichts übrig bleiben als die Übermacht der Kanonen.

Nach Inhalt dieses Schreibens schien also der König erst jetzt die Idee aufzugeben, in Person nach Mähren zu gehen und dorthin die Entscheidung der großen Frage zu verlegen; jedoch wäre es immer von Belang gewesen, wenn ein General von einer Bedeutung wie der Erbprinz von Braunschweig diesen Auftrag erhalten hätte, welches indessen, wie wir gleich sehen werden, auf dem Wunsch des Prinzen Heinrich, bei dem obenerwähnten unbedeutenden Commando des Generals v. Stutterheim verblieb, d. h. jene Idee in der früheren Bedeutung ganz aufgegeben. Nach einem Schreiben vom folgenden Tage, vom 11., hat der König des Prinzen Meldung vom 7. aus der Nähe von Dresden erhalten und sieht nun klarer über die Kaiserliche Armee; 4 Regimenter Cavallerie und 8 von der Infantrie sind vom Marsch an die Grenze von Sachsen zur Hauptarmee zurückberufen worden. Der Kaiser, Loudon (?) Lacy und Habick (?) sollen bei derselben anwesend sein, der Prinz Albert (?) dagegen gegen Sachsen commandiren, so daß dem Prinzen die Unternehmung gegen Böhmen sehr erleichtert schiene; ihre Verschanzungen gingen dort von Aussig gegen Dux, so daß dieser Ort vor dem linken Flügel läge. Der König amüsire den Kaiser durch kleine Postengefechte an der Elbe und durch falsche Attaquen, um des Nachts das Lager zu allarmiren; unmöglich sei es, mehr zu unternehmen. Die Fouragirungen gäben reichliche Resultate, da die Einwohner in keiner Art dem Befehle nachgekommen wären, das Getreide zu verwüsten, aus ihren Verstecken aber kehrten sie tagtäglich in ihre Dörfer zurück (weiterhin bestätigte sich dieses keineswegs). In einigen Tagen ge-

denke der König die Detachirung nach Mähren zu bewirken und des Feindes Aufmerksamkeit dorthin zu ziehen. Beide Königliche Schreiben empfing der Prinz am 14. in seinem Hauptquartier zu Plauen, wohin er bereits den 8. gekommen war, indem der General Prinz Bernburg mit dem rechten Flügel aus dem Anhaltschen in 7 Marschtagen, der General v. Möllendorff aber aus dem Cottbusschen schon am dritten Tage vor Dresden erschienen waren. Das Sächsische Hülfscorps unter General Graf Solms campirte auf den Höhen von Gamig und Hausdorf und wurde vom Prinzen am 9. übernommen und am 10. in einer großen Revüe besichtigt. Den 12. detachirte der Prinz den Husaren-General v. Podgurski und den Obersten v. Teufel über die Elbe nach Bischofswerda, um den Österreichischen Streifereien und Brandschatzungen in der Lausitz Einhalt zu thun. Auf der andern Seite der Elbe erhielt der General-Lieutenant v. Platen mit 22 Bataillons und 45 Escadrons ein Commando in der Stellung und dem Lager von Struppen. Der Oberst v. Gaudy vom Regiment Erbprinz von Cassel ward Commandant in Dresden und das 1ste Bataillon dieses Regiments kam nebst der Kurfürstlich Sächsischen Garde als Besatzung dahin.

Am 13., Tages vorher, ehe der Prinz die Königlichen Schreiben vom 10. und 11. aus Welsdorf erhalten hatte, berichtete er selbst dem Könige aus Plauen: am 12. sei die Bäckerei seiner Armee eingetroffen, vor dem 16. könne dieselbe nicht auf 9 Tage mit Brod versehen sein und nichts unternommen werden; der Prinz sei übrigens entschlossen: unter General v. Möllendorff über Basberg eine Scheinbewegung zu machen und unterdessen bei Pirna Brücken schlagen zu lassen und mit der Hauptmacht gegen Stolpen und Neustadt vorzugehen, auch gleichzeitig den Paß von Tetschen zu nehmen und zu versuchen die Depots von Aussig, Lowositz und Leitmeritz zu zerstören, seine eigenen Lebensmittel aber auf der Elbe bis Königstein zu schicken. Durch diese Bewegung auf Leipe mit dem Rechten an der Elbe, schreibt der Prinz, decke er die rückwärts liegenden Lande, werfe den General Loudon, der zu Niemes sein Quartier habe, zurück, schneide denselben von der Elbe ab und habe selbst Hoffnung, sich mit dem Könige zu vereinigen,

ein Corps von 20 Bataillons werde er auf dem linken Ufer der Elbe zurücklassen.

Die Königlichen Schreiben vom 10. und 11. beantwortete der Prinz Heinrich am 15.: wie der von ihm entworfene Operationsplan sich darauf gründe, daß der König Seiner Seits der Unternehmung in die Hand arbeiten und ausführbar machen würde; durch zwei seiner Briefe erfahre aber der Prinz, daß der König beabsichtige, die Armee aus Böhmen nach Mähren und also von des Prinzen Kriegsschauplatz abzuziehen; unter diesen Umständen sei sein Project unausführbar und er werde sich daher darauf beschränken, bei Basberg und Einsiedel das Gebirge zu passiren; die mehrsten Wege seien jedoch verhauen, was er indessen am mehrsten fürchte, sei: daß die feindliche Armee von Jaromirsz nach der Lausitz detachiren werde, der Prinz selbst befände sich dann zu entfernt, um dies verhindern zu können; es sei übrigens unbestritten, daß Loudon die Armee an der Grenze commandire, der Prinz habe davon täglich Berichte.

Loudon, welcher allerdings dem Prinzen gegenüber commandirte, nahm den 9. sein Quartier in Pleiswedel, den 12. in Gasdorf mit dem Lager bei Wettel. In der Position auf der Paskapole (auch Paschkapole geschrieben) und in den befestigten Punkten bei Aussig, Tirnitz und Leitmeritz stand der Fürst Liechtenstein, General Sauer bildete bei Peterswalde einen vorgeschobenen Posten.

Der König war von dem Operationsplan des Prinzen in Entzücken und antwortete darüber zuerst am 16. mit den Worten: »Ein Gott, mein lieber Bruder, hat Ihnen den schönen Plan eingegeben, den Sie mir am 13. mitgetheilt haben, es giebt nichts Klügeres und besser Überlegtes, als was Sie mir gemeldet haben; auf dieses bewundernswürdige Project habe ich sogleich den Entschluß gefaßt, alle meine Operations darnach zu ordnen; so habe ich nur 7 Bataillons nach Oberschlesien geschickt, welche hinreichen werden, den Feind dort festzuhalten, und werde ein Detachement nach Arnau schicken, um denselben dort festzumachen, werde auch sehen, was von da aus weiter zu unternehmen ist. Ich lasse meine Bäckerei nach Nachod vorkommen, um dem Feinde

folgen zu können, sobald er Mine macht, aufzubrechen, und ihn zu vertreiben für den Fall, daß er sich gegen Sie wenden sollte. Sie können überzeugt sein, mein lieber Bruder, daß ich Sie unterstützen und nichts verabsäumen werde, Ihre Operations zu erleichtern und dem Feinde zu folgen, so weit meine Magazine dies erlauben; außerdem lobe und preise ich den Himmel, der Ihnen diesen weisen und bewunderungswürdigen Plan eingegeben hat; hier geht Alles sehr gut für uns, der Feind beschränkt sich auf eine strenge Defensive, die ihm mit der Zeit Nachtheil bringen soll.« Dies sind die eigenen Worte des Königs, die ich hier mit gutem Bedacht aufgenommen habe, damit man sich überzeuge: wie der hohe Herr bei dem nunmehrigen Beginn der Operationen die vorliegenden Angelegenheiten ansah und welches seine Pläne für die Zukunft waren.

In einem unchiffrirten Nachsatz fügt der König noch hinzu: daß nach seinen Nachrichten nächst dem Kaiser (auch Loudon), Lacy und der Prinz Albert bei Jaromirsz seien; er begreife danach nicht, wer die Österreichischen Truppen bei Lowositz commandiren könne. Der Prinz hat unterdessen am 18. seine Schein-Operations in der Direction von Einsiedel begonnen, lagerte am ersten Tage zu Reichstädt und hatte am 19. sein Hauptquartier in Frauenstein, von hier aus berichtete er dem Könige: daß er schon am 17. den General v. Möllendorff mit 14 Bataillons und 30 Escadrons von Freiberg aus über Marienberg nach Basberg entsendet habe, in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Feindes auf Kommotau zu leiten. Der Prinz beabsichte, den Truppen und den Fahrzeugen in diesen Quartieren einen Ruhetag zu gönnen und den 25. über die Elbe wieder zurückzugehen; er habe durch diese Märsche einige Zeit verloren, doch nütze das Vorgehen in jener Richtung nichts, vielmehr werde er Alles aufbieten, damit sein eigentlicher Plan gelinge, wenn auch damit nichts bezweckt würde, als Sachsen zu decken. Die feindliche Armee lagere bei Töplitz und Aussig, aber es sei gewiß, daß ein großes Corps sich bei Gabel befände und daß Loudon auf beiden Seiten der Elbe gegen ihn commandire. In einem unchiffrirten Nachsatz bezeigt der Prinz seine Freude über das Wohlbefinden des Königs, von welchem

der Feldjäger den Prinzen Kenntniß gegeben habe, nach den eingezogenen Nachrichten solle die Armee ihm gegenüber 60,000 Mann stark sein. Im Königlichen Lager hatte sich unterdessen ein nicht vorher gesehener interessanter Zwischenfall ereignet, es meldete sich am 17. bei den Vorposten ein Russischer Ambassade-Secretair mit Depeschen, welcher vor den König geführt zu werden verlangte und sich nun als der Baron v. Thugut, als ein Abgesandter der Kaiserin-Königin zu erkennen gab. Der König befahl, daß dies Incognito beibehalten und seine eigentliche Bestimmung nicht bekannt werden sollte. Seit dem Schrecken, welches Wien beim Vormarsch des Königs befallen hatte und über die Vorbereitungen zur Entsendung eines Friedensboten, waren 10 beruhigendere Tage verlaufen. Thugut überreichte eine Eigenhändige Vollmacht, welche die Überschrift hatte: Plein-pouvoir pour le Baron de Thugut afin de conclure avec S. M. le Roi de Prusse une convention, selon les intentions que je lui ai confiées le 12. Juillet 1778.

Marie Thérèse.

Thugut war zugleich der Überbringer eines Schreibens der erlauchten Dame, voll erhabner Gedanken; es lautete also: »Mein Herr Bruder und Vetter. Durch die Abberufung des Baron Riedesel und durch den Einmarsch von Ew. Majestät Truppen in Böhmen, sehe ich mit besonderem Kummer den Ausbruch eines neuen Krieges. Mein Alter und meine Gefühle für die Erhaltung des Friedens sind aller Welt bekannt und ich würde Ihnen davon keine aufrichtigere Probe geben können, als durch den gegenwärtigen Schritt. Mein mütterliches Herz ist gerechterweise aufgeregt, bei der Armee zwei meiner Söhne (den Kaiser und den Großherzog von Toskana) und meinen lieben Schwiegersohn (den Prinzen Albert von Sachsen) zu wissen. Ich thue diesen Schritt, ohne meinen Sohn den Kaiser davon in Kenntniß gesetzt zu haben und bitte, der Erfolg mag sein welcher es will, dies Geheimniß vor Jedermann zu bewahren.«

»Meine Wünsche gehen dahin, die Unterhandlungen, welche bisher der Kaiser geführt hat und zu meinem größten Leidwesen abgebrochen sind, wieder anzuknüpfen und zu beendigen. Der

Freiherr v. Thugut, welcher mit Instructions und mit einer Vollmacht versehen ist, wird das Gegenwärtige Ew. Majestät überreichen. Indem ich mit großem Vertrauen die Zuversicht hege, daß Euer Königl. Majestät meine Wünsche, unsrer Würde angemessen, erfüllen können, bitte ich Sie mit den nämlichen Gefühlen, mein eifriges Verlangen auf Wiederherstellung unsres guten Einvernehmens, zum Besten des Menschengeschlechts und unserer Familie erwiedern zu wollen, indem ich bin Ew. Majestät gute Schwester und Cousine Marie Therese.«

Das Schreiben hatte vom 12. folgenden Nachsatz: »In diesem Augenblick verkünden mir die Neuigkeiten von der Armee vom 8. und 9. Ihre Ankunft derselben gegenüber. Ich beeile mich um so mehr dieses zu expediren, aus Besorgniß, daß irgend ein Ereigniß die gegenwärtige Lage ändern könnte. Ich rechne darauf, nach der Abreise von Thugut einen Courier an den Kaiser zu senden, um von der Seite vielleicht übereilte Schritte zu verhindern, welches ich von ganzem Herzen wünsche. Ich bin rc.« wiederholt wie oben.

Thugut war der Überbringer von nachstehenden Friedensvorschlägen:

»1. Die Kaiserin behält von ihren gegenwärtigen Besitzungen in Bayern, den Umfang eines Landes von einer Million Einkünfte und giebt den Rest dem Kurfürst von Pfalz-Bayern zurück.

2. Es soll darüber sogleich ein Übereinkommen mit dem Kurfürsten eingeleitet werden.

3. Die Kaiserin wird ihre guten Dienste mit denen des Königs dahin vereinen, um ein gerechtes und annehmbares Übereinkommen zwischen dem Kurfürsten von Pfalz-Bayern und dem Kurfürsten von Sachsen zu schließen, behufs des Letztern Ansprüche auf das Bayersche Allodium.«

Wenn diese von der Kaiserin-Königin unternommene eigenmächtige Maßregel, zunächst ein Ergebniß der Stimmung war, von welcher Wien und das ganze Kaiserreich durch das Vorgeben der Preußen betroffen waren: so war am 12., wie wir schon oben gedachten, die größte Gefahr bereits vorüber, — man war zur Besinnung gekommen. Auch der Russische Ambassadeur in Wien hatte dem Könige geschrieben und gemeldet: daß das, was

hier geschähe, den Wünschen der Kaiserin-Königin entspräche, welche ihn um Russische Pässe für Herrn v. Thugut hätte ersuchen lassen. Der König antwortete demselben am 17., daß, so wie der Wiener Hof ihm zur Befriedigung von Deutschland annehmbare Vorschläge mache, der Frieden in jedem Augenblick unterzeichnet werden könnte.

Unter gleichem Datum schrieb der König auch der Kaiserin: »**Madame ma soeur.** Herr v. Thugut hat mir das Schreiben überreicht, womit er von Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät für mich beauftragt war. Niemand kennt ihn hier, noch weiß man wer er gewesen ist. Es ist dem Charakter Ew. K. K. Majestät würdig, Beweise von Großmuth und von Mäßigung in einer streitigen Sache zu geben, **nachdem Sie das Erbe Ihrer Väter mit einer heldenmüthigen Entschlossenheit vertheidigt haben.** Die zarte Anhänglichkeit, welche Ew. Kaiserliche Majestät für den Kaiser Ihren Sohn und für die verdienstvollen Prinzen zu erkennen geben, muß Ihnen den Beifall aller gefühlvollen Seelen zuziehen und wenn es möglich wäre, würde es die hohe Achtung noch vermehren, welche ich für die geheiligte Person Ew. Kaiserlichen Majestät hege. Herr v. Thugut hat einige Punkte entworfen, um als Grundlage zu einem Waffenstillstand zu dienen. Ich habe mich verpflichtet gehalten, einige Artikel hinzuzufügen, über welche man sich theils bereits geeinigt hatte und bei denen wie ich glaube, man auf keine Schwierigkeiten stoßen wird.«

Nach dieser Vorausschickung giebt der König seinem Schreiben eine edle Wendung, die auch mit Bezug auf die vorzunehmenden weiteren Operations von Wichtigkeit ist und beachtet werden muß: »In Erwartung bis hierauf die Antwort ankomme, werde ich meine weiteren Unternehmungen dermaßen einleiten: daß Ew. Kaiserliche Majestät nichts zu fürchten haben werden für Ihr Blut und für einen Kaiser, den ich liebe und den ich hochachte, obwohl wir in den Grundsätzen in Bezug auf die Angelegenheiten von Deutschland nicht übereinstimmen. Herr v. Thugut geht sogleich nach Wien zurück und ich glaube, daß er in 6 oder 7 Tagen zurück sein kann. Unterdessen lasse ich meine Minister

kommen, um die letzte Hand an diese Unterhandlung zu legen, im Fall Ew. K. K. Majestät geruhen, einige nothwendige Artikel zu genehmigen, welche ich hinzugefügt habe, damit die vorläufigen Übereinkommen unterzeichnet werden können. Ich bin mit der höchsten Achtung Ew. K. K. Majestät guter Bruder und Vetter Friedrich.«

Die Fragen, welche der König den vorangeschickten drei Punkten angehangen hatte, lauteten:

4. Würde die Kaiserin nicht ihre Rechte auf einige Lehne in Sachsen aufgeben, auf welche sie die Souverainität in der Eigenschaft als Königin von Böhmen beansprucht?

5. Wird man nicht den Herzog von Mecklenburg befriedigen durch einige kleine Reichslehne?

6. Wird es nicht passend sein, die Nachfolge in Bayreuth und Anspach zu ordnen, wie man solches in dem Vertrag stipulirt hatte, indem man hinzufügt: daß der Kurfürst von Sachsen sich auf gewisse Fälle, Lehnspflicht von den beiden Markgrafthümern leisten lassen könnte und daß der König von Preußen ebenmäßig gleiche Lehnspflicht von der Lausitz erhalte?

7) Will man nicht die Einschließung von Regensburg aufheben, woselbst der Reichstag versammelt ist?

»Dies sind ohngefähr die Punkte, auf Grund deren man die vorläufigen Friedens-Artikel zeichnen könnte.«

Ein Geist der Unterhandlungen fesselte also von Neuem die Operationen der beiden großen Armeen und zwar während der Dauer von vier Wochen. Der König äußert sich in seinen Werken über diese Schreiben der Kaiserin: der Kaiser wäre über diese Unterhandlung sehr aufgebracht gewesen und habe seiner Mutter geschrieben: wenn sie Frieden machen wolle, so würde er niemals nach Wien zurückkehren und nöthigenfalls seinen Sitz in Aachen, entfernt von ihrer Person, nehmen. — Cogniazzo, den wir schon oft als den edlen unparteiischen Vermittler in den großen Fragen jener Zeit erkannt haben, nimmt auch hier seinen Kaiser in Schutz und zieht die Richtigkeit jener Äußerung in Zweifel indem er bemerkt: Joseph's Sprache gegen seine Durchlauchtigste Mutter war jederzeit die Sprache der Zärtlichkeit und der tiefsten Ehrfurcht, auch wußte die Kaiserin sich bis an das Ende ihrer

Regierung gegen ihre Mitregenten — Gemahl und Sohn — bei einem überall durchdringenden Ansehen und Ascendant zu behaupten und der gerade Widerspruch war niemals bei ihr das Mittel, sie auf andere Gesinnungen zu bringen, das wußte man schon zu Kaiser Franz I. Zeiten.« Cogniatzo will vielmehr aus guter Quelle wissen: »daß die Entsendung von Thugut dem Kaiser weder unbekannt noch unangenehm gewesen, doch habe er befürchtet, die Kaiserin könnte in dem Übermaß ihrer Besorgnisse zu weit gehen.« Unterdessen hatte die Kaiserin-Königin die Antwort des Königs am 21., Abends, empfangen und erwiederte dieselbe am 22. abermals unter Couvert und Siegel des Fürsten Gallitzin, dahin: daß sie den Kaiser von Allem in Kenntniß gesetzt hätte und noch setzen würde. Der König aber beantwortete dieses Schreiben am 25. in gewöhnlichen Versicherungen, jedoch mit der wiederholten Beruhigung: »wie er seine militairischen Operations dermaßen zu leiten gedächte, daß die Kaiserin ohne Besorgniß sein könnte über das Schicksal von Personen, die mit gutem Recht ihr theuer und werth wären.«

Den 22. gingen die Minister Graf Finckenstein und von Hertzberg ins Königliche Hauptquartier ab; nach ihrer Ankunft und bevor Thugut wieder eingetroffen war, erließ der König am 28. ein drittes Schreiben an die Kaiserin-Königin mit einigen Gedanken zu einem allgemeinen Frieden in Deutschland, dessen Empfang die Kaiserin-Königin dem Könige mit einem Schreiben vom 1. August anzeigte, in welchem sie das Bedauern aussprach: durch diese Propositions die vorliegende Frage ganz verändert zu finden, so daß sie für den Augenblick ganz außer Stande sei, ihre Gedanken darüber zu erkennen zu geben.

Der König beantwortete diese Bedenken der Kaiserin mit einem Schreiben vom 5. August: daß er wohl fühle, wie Gegenstände von solch einer Wichtigkeit eine reife Überlegung erforderten, und daher in Geduld die ferneren Entschließungen Ihrer Majestät durch Herrn v. Thugut gewärtige.

Jene neuen am 28. Juli entworfenen Vorschläge waren in dem Nachstehenden enthalten:

1. Ihro Majestät geben dem Kurfürsten von der Pfalz alle Länder wieder zurück, welche Sie in Bayern und in der Oberpfalz

in Besitz genommen haben; wogegen dieser Fürst der Kaiserin den District abtritt, von Burghausen bis Passau längs dem Innfluß bis zum Einfluß der Salza und längs der Salza bis zu der Grenze von Salzburg bei Wildshut.

2. Wenn der Wiener Hof nicht geneigt wäre, das Haus Pfalz durch einige Länder zu entschädigen: so könne es dies in einer weniger befriedigenden Weise bewirken, durch Entsagung auf seine Lehnbarkeit oder Souverainitäts-Rechte in der Oberpfalz und in Sachsen, so wie durch Zahlung einer Million Thaler an den Kurfürsten von Sachsen. Noch könne man zur Genugthuung des Kurfürsten von Sachsen, als ein freies Lehn, das Fürstenthum Mindelheim hinzufügen und den kleinen District von Rothenberg, welcher zur Oberpfalz gehöre und eine Enclave von Nürnberg sei. Dieses Übereinkommen müsse natürlich den Anspruch machenden Mächten zur Genehmigung vorgelegt werden.

3. Wenn die Nachfolge in Bayern also geordnet sei, würden Ihre Kaiserliche Majestät und der Kurfürst von Sachsen auf alle übrigen Ansprüche an Bayern oder die Oberpfalz entsagen.

4. Die im Reiche durch den Tod des Kurfürsten von Bayern erledigten Lehne werden dem Kurfürsten von der Pfalz und nach ihm dem Hause Zweibrücken zufallen.

5. Seine Majestät der Kaiser wollen dem Herzog von Mecklenburg ein kleines Lehn verleihen oder ihm das Privilegium **de non appellando** für sein ganzes Herzogthum bewilligen, um ihn zufrieden zu stellen mit seinen Ansprüchen auf einen Theil des Landgrafthums Leuchtenberg.

6. Ihre Majestäten renonciren auf die Rechte der Lehnbarkeit, welche die Krone Böhmen auf Anspach und Bayreuth haben könnte und verpflichten sich, niemalen einen Widerspruch einzulegen, wenn diese Länder nach dem Rechte der Erstgeburt dem Kurfürstenthum Brandenburg einverleibt werden. Eben so wenig wollen sie einem Tausche entgegen sein, welchen der König von Preußen mit dem Kurfürsten von Sachsen über jene Länder gegen die Markgrafthümer Ober- und Nieder-Lausitz verabreden könnte ꝛc.

»Dieser Plan scheint der Billigkeit der vorliegenden Umstände zu entsprechen und dem größten Vortheil des Hauses Österreich.

Wenn man sich darauf einigen könnte: so würde es nicht schwierig sein, denselben in Form von vorläufigen Friedens-Artikeln oder eines Vertrages abzufassen.«

Das Feuer und das Interesse für die Friedens-Unterhandlungen legte sich in Wien, nachdem man sah, daß das Kanonenfeuer keinen sehr lebhaften Fortgang hatte; der bedeutende Charakter, welchen Thugut Anfangs mit einem Pleinpouvoir in der Hand bekleidete, ein wirklicher Unterhändler des Friedens zu sein, sank auf die Stellung eines Couriers herab, welcher versöhnende vertrauliche Schreiben brachte, bis endlich in der Mitte des Augusts ein Congreß zu Braunau von überaus kurzer Dauer zusammentrat, von dem wir weiterhin Kenntniß geben werden. Unterdessen gehen wir jetzt in das Königliche Hauptquartier in die Zeit zurück, zu welcher Herr v. Thugut daselbst anlangte, und erzählen dem Herrn v. Zegelin nach: daß in der Nacht vom 18. zum 19. das Getreide vor den Vedetten und Vorposten abgemäht wurde, um diese gegen heranschleichende feindliche Schützen sicher zu stellen. Am 20., Abends, ward der General-Adjutant v. Anhalt mit 8 Bataillons und 15 Escadrons von Kowalkowitz gegen Trautenau, Braunau, Schatzlar und Arnau entsandt, um die feindlichen Truppen im Walde von Sylva in Respect zu halten und um jene Gegenden in Contribution zu nehmen. Den 20. langte Anhalt in Deutsch-Prausnitz an, woselbst seine Avantgarde ein Gefecht hatte, bei welchem der Rittmeister v. Frankenberg von den Husaren sich auszeichnete und bei welchem 3 Officiers, 3 Unterofficiers und 68 Husaren genommen und 50 blessirt wurden. Anhalt war um den Wald von Sylva herum marschirt, hatte Königshof passirt und erstreckte seine Bewegung bis auf den Catherinenberg bei Ketzelsdorf, von wo aus er die Aufstellung des feindlichen linken Flügels in einem verschanzten Lager erkannte; er recognoscirte die Gegenden von Arnau und Neuschloß, ferner das ganze Elbufer bis Werdeck. Der Posten von Koken ward mit 2 Grenadier-Bataillons besetzt, die sich durch eine Redoute decken mußten. Der General v. Anhalt verblieb in der Stellung von Ketzelsdorf und Kottwitz bis zum Abmarsch des Königs aus dem Lager von Welsdorf; er stand dem Ge-

neral Lattermann in der starken Stellung von Hermanseifen gegenüber und der General v. Dalwig machte bei Soor die Verbindung zwischen ihm und dem Königlichen Lager. Dieses hatte seine Stellung um einige Fleschen mehr gesichert und bei den Fouragirungen gab es fast täglich Gefechte. Der König, welcher sich immer bei den ersten Flanqueurs befand, manchmal vor ihnen voraus war, ritt am 20. durch sie durch nach dem Dorfe Gradlitz; ein feindlicher Posten hielt etwa 40 Schritt von dem Orte, wo der König hinein ritt; man machte den König darauf aufmerksam, er antwortete in der schlimmsten Laune und setzte seinen Weg fort, worauf ein anderer Officier den König wiederholt auf die Gefahr aufmerksam machte und er befahl: »so schaffe man Husaren.« »Der feindliche Posten«, berichtet Zegelin, »welcher den großen König nicht unter seinen Gegnern vermuthete, schoß pflichtmäßig sein Pistol ab und fehlte und schoß ein zweites und fehlte wieder und machte sich dann schnell von dannen. Seine Majestät entgingen auch diesmal der Gefahr, und haben sich schon fünf- bis sechsmal in der Art exponirt.«

Am 23. fand bei der Fouragirung an der Metau und Aupa ein lebhaftes Gefecht statt, dem der König mit einer großen Suite von Generals beiwohnte und bei welchem die Bosniaken sich durch Kühnheit auszeichneten und dem Feinde 100 Mann außer Gefecht setzten, bei welchem aber auch vorzugsweise eine Waffe sich glänzend bewährte, welche bis dahin im Kriege noch keine große Thaten zu verrichten Gelegenheit gehabt hatte, wir meinen die reitende Artillerie. Der Herzog Friedrich von Braunschweig widmet in dem nachgelassenen Werke diesem Treffen, welches besonders bei Kralowalhota lebhaft war und in welchem der König, bei einiger Entschlossenheit der feindlichen Cavallerie, in augenscheinliche Gefahr hätte kommen müssen, besondere Aufmerksamkeit; die schwarzen Husaren unter Lieutenant Prätzmann hatten einen glänzenden Moment; diese höchst beschwerliche und ernste Fouragirung dauerte 12 Stunden; der General v. Wurmser commandirte bei den Österreichern, versäumte aber nach den verschiedenen Berichten den Moment, den Preußen etwas Erhebliches anzuhaben.

Die Armee ward durch diese nothwendigen Fouragirungen

sehr mitgenommen und kam bei der Natur derselben sehr auseinander, besonders wurden die Husaren sehr fatiguirt und die Desertion nahm überhand; kein Mensch begriff die Unthätigkeit des Heeres, man fing an vom Frieden zu sprechen. In dieser Art ging der ganze Monat Juli hin. Schmettau macht über die gute Wirkung der reitenden Artillerie in jenem hitzigen Treffen Bemerkungen, welche wir zur Ehre der damals noch wenig erprobten neuen Waffe hier mit aufnehmen wollen:

» Der König hatte eine sogenannte reitende oder fliegende Batterie mit sich genommen; gewiß eine der besten neuen Erfindungen in der Mordungskunst: Kanonen, von berittenen Artilleristen geführt und bedient, welche sich so geschwind und so leicht als eine Escadron Cavallerie bewegen, selbiger überall folgen und sie unterstützen können, legten hier ein Probestück der vortrefflichen Wirkung ab, deren sie fähig ist, wenn sie so gut als bei der Preußischen Armee bedient werden. Diese Batterie bestand aus 6 Kanonen und 1 Haubitze. Sie wurde hinter einer Escadron Cavallerie versteckt und also aufgefahren, daß ihre Richtung die ganze Stellung der Österreichischen Cavallerie (40 — 50 Escadrons) mit Kartätschen beschoß. Durch ein Deployement auf beiden Seiten öffnete sich diese Escadron schnell wie der Blitz und alsbald bekamen die auf einander gedrängten feindlichen Escadrons, welche das ganze Feld bedeckten, fünf bis sechs mörderische Lagen Kartätschen, deren Wirkung sie in Unordnung zum Weichen nach unserm linken Flügel außer dem Kanonenschuß verdrängte. Der Erfolg dieses unerwarteten Feuers war so groß, daß unsre Cavallerie den beträchtlichsten Vortheil aus der feindlichen Bestürzung und Unordnung hätte ziehen können, wenn es die übrigen Umstände zugelassen hätten. «

Dies war einer der ersten Erfolge, welchen der König selbst von der reitenden Artillerie im Felde sah — heutigen Tages hat sie der Kaiser der Franzosen in seiner Armee in weitem Umfange zu vermehren befohlen — jedenfalls werden die Soldaten von Jahr zu Jahr theurer! Jenes Gefecht von Kralowalhota war eins der bedeutendsten, dem der König in diesem Kriege mit beiwohnte. Der Major Carl Philipp v. Anhalt, der im Jahre 1806 als General-Major a. D. starb, commandirte jene reitende Artillerie.

Wir nehmen hier die Correspondenz des Königs wieder auf. Er äußert unterm 19. das Vertrauen zum Prinzen Heinrich, daß er bei seinem ursprünglichen Plane verbleiben werde, indem der König daran denke, ihm in die Hände zu arbeiten. Der Prinz berichtete auch am 21. noch, aus Frauenstein: der General v. Möllendorff habe in Basberg nur Dragoner von Löwenstein gefunden; Loudons Armee stehe zwischen Töplitz und Aussig, ein Corps davon in der Paskapole, ein Corps bei Eger und der Rest gegen die Lausitz; der Plan der Österreicher sei gewesen, uns den Eintritt bei Basberg nicht streitig zu machen, dann aber von Eger her und von Gabel auf beide Flanken zu operiren. Unter diesen Umständen gäbe er dem, Seiner Majestät mitgetheilten Plan den Vorzug, vorausgesetzt, daß der König in Böhmen bleibe. So wie der König nach Mähren marschire: so könne er sich in Böhmen nicht länger halten, dagegen würde das Corps, welches der König nach Arnau disponire, von großer Wirkung für den Prinzen sein, besonders wenn es das Gerücht verbreite, daß dasselbe die Bestimmung hätte, sich mit dem Prinzen zu vereinigen. Er bittet, der König möchte vor dem 30. keine Demonstrations machen. Er selbst habe einen Tag länger liegen bleiben müssen, um die Sachsen mit Brod und Fourage zu versorgen, da sie nichts gehabt hätten; nun denke er am 23. aufzubrechen und auch den General v. Möllendorff zurückzurufen, für den er ebenfalls Brod und Fourage besorgen müßte. Die Armee von Loudon würde auf 60,000 Mann geschätzt. Cogniazo sagt uns dagegen: daß der Prinz, bevor Loudon Verstärkungen erhalten, diesem um 40,000 Mann überlegen gewesen wäre.

Des Königs ursprünglicher Operationsplan ward nun ganz der Unternehmung des Prinzen Heinrich untergeordnet, nachdem er schon durch die Mauer, die der König unerwartet an der Elbe vor sich fand, und durch die Rücksichten für die Unterhandlungen des Baron Thugut einen Stoß erhalten hatte. Gegen den Prinzen war, im Sinne der Kaiserin-Königin, bisher ein Stillschweigen über die Friedensunterhandlungen beobachtet worden. Am 22. bezeugte der König dem Prinzen wiederholt seine Freude über die guten Pläne, die er vorhabe und schilderte die Vortheile, welche sich

daraus ergeben würden. Von seiner Seite fände er unübersteigliche Hindernisse gegen eine Offensive; er habe ein Corps bei Kotwitz unfern Arnau, bei diesem Orte selbst läge der feindliche General d'Alton und zwischen Nieder-Langenau und Hermanseifen der General Lattermann; der König werde nichts unterlassen, um etwas zu unternehmen, dagegen aber werde er gewiß vermeiden, sich mit unklugen Dingen abzugeben; er übersende dem Prinzen einen Abriß vom feindlichen Lager, woraus derselbe sich von den gegenseitigen Verhältnissen überzeugen könne; alle feindlichen Fleschen seien unterminirt, wonach der Prinz des Königs Rückhalt und Vorsicht sicher am rechten Ort finden würde. Aber sobald der Prinz Leitmeritz genommen haben und auf das andere Ufer der Elbe wieder zurückgegangen sein würde: so würde dem Könige doch keine andere Partie übrigbleiben, als das Kriegstheater von Böhmen nach Mähren zu verlegen. Auch am 24. wiederholt der König das Lob über des Prinzen Operationsplan und versichert demselben: daß er die feindliche Hauptarmee schon festhalten und Ausfälle auf den Prinzen verhindern würde; aufrichtig gesagt, sähe der König aber nicht ab, wie er selbst an der Elbe dem Feinde beikommen sollte; ihr Linker lehne an dem Riesengebirge und sei nicht zu umgehen, alle ihre Redouten und Forts seien verpallisadirt, unterminirt und unangreifbar. Dann geht der König auf das Gefecht von Kralowalhota über und tadelt die Unentschlossenheit der feindlichen Cavallerie, am Schluß aber kommt er wieder auf die alte Idee von der Diversion nach Mähren, durch welche er die Österreicher von ihren Verschanzungen abziehen, jedoch nicht früher, als bis der Prinz seine Expedition beendet haben würde. In einem P. S. schreibt der König, daß die Hanoveraner in die Verbindung der Deutschen Reichskreise zu treten wünschten und mit 20,000 Mann an dem Kriege Theil zu nehmen; der Herzog Ferdinand von Braunschweig werde sie commandiren und unter Vereinigung der Truppen von Münster, von Hessen und der Dänen würde sich ein Corps von 30,000 Mann bilden, welches der Prinz gegen Eger und selbst gegen Bayern würde gebrauchen können. Dies waren Ideen, welche sich später nicht realisirten.

Der Prinz berichtete aus dem alten Lager von Gamig, wel-

ches ihm aus dem siebenjährigen Kriege her in so mannigfacher Erinnerung sein mußte; er dankte dem König für den Plan, den er ihm über die Österreichische Stellung hinter der Elbe mitgetheilt hatte und bestärkte den hohen Herrn vollkommen in der Ansicht: daß Niemand sich darüber wundern würde, wenn er ferner diese Stellung unberührt ließe. »Dies würde eine Unternehmung sein, schreibt der Prinz, welche leicht sehr traurig ablaufen könnte und Sie, mein lieber Bruder, sind zu aufgeklärt, um sich in eine solche Gefahr zu setzen.«

Die Scheinbewegung des Generals v. Möllendorff anlangend, so war derselbe mit einem Corps von 12 Bataillons Infanterie, 1 Volontair-Bat., 10 Escadrons Cürassiere, 10 Dragoner und 10 Husaren den 18. von Freyberg nach Marienberg aufgebrochen und hatte den General v. Knobelsdorff und den Obersten v. Usedom gegen Sebastiansberg bereits vorausgesandt; ihnen folgte Möllendorff mit wenigen Truppen Abends 8 Uhr nach, so daß er in der Nacht um 1 Uhr daselbst eintraf und die Hindernisse von seinen Vortruppen bereits leicht hinweggeräumt fand. General v. Platen stand noch bei Maxen, der Sächsische General Graf Anhalt bei Gamig. Möllendorff's Vortruppen prellten in Böhmen vor. Der Prinz brach am 19. aus dem Lager von Dippoldiswalde nach Frauenstein auf und zog das Sächsische Corps heran. Den 20. machte Möllendorff in der Nacht zum 21. seinen Rückmarsch, den 22. war er in Mittel-Seyda, den 23. marschirte er ohne Brigadenzwang nach Freyberg und hielt seit dem 16. den ersten Ruhetag, welches wohl zu beachten ist, den 25. war er in Dippoldiswalde, den 26. traf er bei Lockwitz und Gegend ein und war wieder mit der Armee vereint, welche schon den 22. über Reinholdstein sich der Elbe angenähert hatte.

Der Prinz Heinrich hatte sich in seinen Operationen drei Tage länger aufgehalten, als er hoffte; die Herbeischaffung so vieler Wagen und des Mehls auf einen Monat hatten ihn besonders aufgehalten, dabei war die Elbe so wasserlos, daß man beim Brückenschlagen am Ufer keine Pontons hatte einlassen können; erst in der Nacht zum 28. wollte der Prinz den Übergang bei Drieske und Sobringen bewirken; er vermuthete, daß Lou-

don die Stellung hinter Leipa nehmen würde, die Linke an Tetschen gelehnt, die Polze vor der Front; in diesem Falle werde er über Zittau auf Gabel manövriren, da ein Theil der irregulairen feindlichen Truppen sich zwischen Gabel und Friedland befände und Zittau und selbst Görlitz mit Contributions anspräche. Es stände ihm und der Armee bevor, Defilée's und Gebirge zu passiren, auf der sich noch niemalen Truppen bewegt hätten, indessen sähe er gerade darin den sicheren Erfolg seiner Unternehmung; jedoch hänge das Gelingen immerhin von den Dispositions von Loudon ab, ließe dieser sich außer Fassung bringen, so glaube der Prinz große Vortheile zu erlangen. Der General v. Möllendorff habe den Basberg ganz offen gefunden und seine Patrouillen wären bis Kommotau und Kaden gegangen; es schiene, als hielte sich der Feind in Böhmen an beiden Ufern der Elbe. So lange wie übrigens der König in diesem Lande festhalte: so würde Alles gut gehen, so wie er aber nach Mähren marschire, würde der Feind den größten Theil seiner Kräfte nach Sachsen dirigiren: car c'est là leur dessein et la distance énorme qu'il y aura entre vous et moi, nous ôtera entièrement les moyens de nous entre-secourir.«

Der Prinz Heinrich nahm am 28. das Lager von Radewalde, die Cavallerie bei dem alten Schlosse von Stolpen.

Der König beantwortete jenes Schreiben den 30. und erließ sich von Neuem über die Unmöglichkeit, gegen die Österreichische Stellung hinter der Elbe etwas zu unternehmen, vorzüglich, als man behaupte: es ständen in derselben 80,000 Mann mit 1000 Kanonen und 300 Minen. Alles dieses würde ihn nicht abhalten, sich dennoch irgendwo Luft zu schaffen, allein das Schlimmste sei: daß man dem Feinde nicht in den Rücken kommen könne, da die Zugänge von der Art wären, daß man mit Artillerie sich nicht bewegen könne und vollends unter den dasigen Verhältnissen, wo es sich nur um Artillerie und um Verschanzungen handle. Im Übrigen gingen seine Ideen auf Mähren gegenwärtig gar nicht dahin, mit der ganzen Armee nach Mähren aufzubrechen, sondern durch einzelne, verstärkende Detachirungen allmählig den Feind selbst dahin nach zu ziehen. Der König ist wiederholt vollkommen mit des

Prinzen Heinrich Unternehmung auf Rumburg einverstanden und verspricht sich davon erhebliche Vortheile.

Durch Dresden passirte die schwere Artillerie auf der Straße nach der Lausitz, Patrouillen stießen unweit Bautzen auf feindliche Streifereien; dort ließ der Prinz Anstalten machen, als sollte ein Lager von 100,000 Mann genommen werden, eine Kriegslist, welche ihren Eindruck auf den Gegner nicht verfehlte. Der General v. Podgurski drang am 27. bei Neukirch vor und nahm dem Feinde 60 Gefangene. Die Österreicher hatten von der Stadt Zittau 200,000 Thlr. Brandschatzung gefordert und ließen sich täglich 12- bis 1400 Mann Schanzarbeiter stellen. Der General v. Knobelsdorff ward mit einem Grenadier-Bataillon am 27. dem General v. Podgurski in der Lausitz zur Verstärkung gesandt. Der General-Lieutenant v. Platen, bei dem auch ein Theil der Sächsischen Truppen unter General Graf Anhalt sich befand, blieb in der Stellung von Hausdorf auf dem linken Ufer für mögliche Fälle zurück.

In Bayern hatte die Nachricht von den wieder angeknüpften Unterhandlungen mit Österreich große Bestürzung bei den Patrioten erregt. Graf Görtz hatte alle Mühe, die kriegerische und patriotische Herzogin Marianne zu beruhigen; dennoch war sie entschlossen mit dem Herzog von Zweibrücken, in Person im Königlichen Feldlager zu erscheinen, und sie meldete sich durch einen besonderen Courier wirklich bei dem Könige an; da aber die Feindseligkeiten durch die Unterhandlungen nicht unterbrochen wurden: so beruhigte sie der König mit den besten Versicherungen seiner fortwährenden Theilnahme für die Interessen Bayerns und des Herzogs von Zweibrücken und die Reise unterblieb.

Wir gelangen jetzt zu der Geschichte der denkwürdigen Operation des Prinzen Heinrich, welche, so großartig sie selbst war, auf den Gang der größeren Bewegungen des Preußischen Heeres einen hemmenden Einfluß übte, während die Operation über Basberg zur Entscheidung hätte führen müssen.

VII.

Der Prinz Heinrich führt den kühnen Entschluß aus, mit der Zweiten Armee über die weglosen Alpen des Lausitzer Gebirges nach Böhmen einzudringen. Er befreit die Lausitz von den Erpressungen des Feindes, zerstreut dessen vorgeschobene Corps und sprengt dessen erste Vertheidigungs-Linie durch die Besitznahme von Reichenberg, Gabel und Leitmeritz.

Die Geschichte dieses thatenlosen Krieges ist nicht reich an hervorstechenden Begebenheiten, allein eine Unternehmung ist darin besonders vorleuchtend, wie selbst die ruhmvolle Geschichte des siebenjährigen Krieges sie nicht aufzuweisen hat, nämlich der im Vorigen schon gedachte Marsch des Prinzen Heinrich mit dem lästigen Troß einer damaligen Armee über die unwegsamen Stege des Mittelgebirges der Lausitz. — Wir weihen dieser, unübertroffen in der Geschichte dieses Heeres dastehenden Operation, ein eignes Capitel und bemerken dabei: daß heutigen Tages die Cultur auch in jenen rauhen Gegenden Zugang gefunden und Alles vortheilhaft verändert hat, so daß wir den ganzen Umfang jener Begebenheit mit allen ihren Schwierigkeiten heute nicht vollständig zu übersehen vermögen; wir ahnden ihre Bedeutendheit nur aus dem Staunen der Zeitgenossen, aus der Bewunderung eines großen Feldherrn und Königs und wenn wir lesen, daß Möllendorff, als sich ihm die ewigen Felsen selbst in den Weg stellten, mit einer Knappschaft im Bunde, seinen Geschützen eine, bis dahin ungekannte Bahn eröffnete. Ähnlich wie er, sah sich fast 20 Jahre später, als die Hölle im Schwarzwalde überwunden war, ein kühner General vom Himmelreich begrüßt. Dem Prinzen aber waren damals die Schwierigkeiten, die mit dieser Operation verbunden waren nicht unbekannt, er schrieb dem Könige, daß er sich auf Wegen befinden werde, welche niemalen von Fuhrleuten betreten worden wären, er sieht in dieser Unwegsamkeit sogar eine Möglichkeit des Gelingens seines kühnen Unternehmens. Loudon stand mit seiner Hauptmacht bis in die Mitte des Monats Juli im Lager bei Niemes; Fürst Liechtenstein befehligte in der Paskapole und in den be-

festigten Punkten bei Aussig, Tirnitz und Leitmeritz, General Sauer einen vorgeschobenen Posten in Peterswalde; die Macht des Feindes stand also à cheval der Elbe, sie war getheilt und zu dieser Zeit höchstens 40,000 Mann stark; in Loudons Instruction stand indessen: daß er einem etwaigen Stoße des Prinzen Heinrich ausweichen und sich in die feste Position hinter der Iser zurückziehen sollte; es sind in diesem Kriege viel unbegreifliche Dinge vorgekommen und dazu mag auch wohl gehören: daß ein Loudon, und wären es auch nur seine Vortruppen, sich hier überraschen ließ, daß er selbst sich durch die Möllendorff'schen Husaren in Kommotau hatte täuschen lassen und daß er nicht mit mehr Truppen als es geschah, einen Versuch machte, das Vorgehen des Prinzen durch diese Defilée's unmöglich zu machen, — wir meinen, es hätte eine Ehrensache sein müssen, eine solche Operation zu verhindern, und der Hofkriegsrath würde dies gewiß nicht als ein Übertreten seiner Instruction haben ansehen können. Als Bonaparte, La Valette, die Hauptstadt der Insel Malta einnahm, bemerkte er: »gut, daß hinter diesen Felsenwällen Menschen standen, sonst wäre es nicht möglich gewesen hinein zu kommen!« Die beschwerlichen Defilée's des Lausitzer-Gebirges, welche überdem auch verhauen waren, hätten unter allen Umständen mit wenigen Truppen gehalten werden können. Hier aber erleichterte Loudon dem Prinzen Heinrich die Gelegenheit, zu seinem festgegründeten Ruhme, auch noch diese Lorbeeren hinzuzufügen; so viel vermag im Kriege der bloße Name eines Prinzen Heinrich! Nach der ursprünglichen Disposition bildete Möllendorff den rechten Flügel zunächst der Elbe, der Prinz selbst commandirte die Mitte und Podgurski auf der Straße von Zittau den linken Flügel. Die Armee mit Ausnahme von Möllendorff's Corps defilirte am 28. Juli bei Drieske auf drei Schiff-Brücken über die Elbe und nahm das Lager bei Radewalde, die Cavallerie bei Stolpen; der General-Lieutenant v. Belling commandirte die Avantgarde, unter ihm die Infanterie der General v. Kalkstein, es gehörten dazu einige von denen, in dem Isten Abschnitt genannten Volontair-Bataillons und einige Bataillons Grenadiere — die Elite der Armee. Der Himmel war dem Prinzen

nicht günstig, denn es goß am 29. in Strömen vom Himmel und an diesem Tage galt es das höchst difficile Defilée von Hohenstein zu passiren, der Durchgang war aber so beschwerlich, daß die Regimenter des 1sten Treffens erst um 12 Uhr passirt waren und das 2te Treffen und die Reserve sich davor stopften; es konnte daher auch nur das 1ste Treffen und zwar um 11 Uhr Nachts das bestimmte Lager bei Unter-Einsiedel beziehen, das 2te hingegen machte, als es durch das Keilholz bei Sabnitz durch war, Halt und bezog um Mitternacht daselbst das Lager; heutigen Tages nehmen die Truppen, in Mäntel gehüllt, so wie sie auf der bezeichneten Stelle ankommen, Platz unter freiem Himmel, damals wurden mit den ermüdeten Gliedern erst die Zelte aufgeschlagen, welche indessen Schutz gegen den Regen gewährten. Während der Passirung des Defilée's am Abend wurde das Husaren-Regiment Usedom an die Tete verlangt und mußte sich truppweise zwischen der defilirenden Infanterie durcharbeiten. Der Chef derselben hatte die Bestimmung, über die Böhmische Grenze nach Ziedler und Wolfsburg vorzudringen und dem feindlichen Verhacke bei Dittersbach in den Rücken zu kommen. Die Regimenter der Reserve, die Regiments-Geschütze und Commandeurs-Wagen — ein Train ohne Absehen, konnte bei einbrechender Nacht das Keilholz nicht mehr erreichen und machte die wenigen Stunden einer Julinacht hindurch, davor Halt, um 5 Uhr Morgens aber erreichten sie schon die Regimenter des 2ten Treffens. Der Rittmeister, später General v. Szekely, meldete des Abends 9 Uhr: daß dicht vor Ottendorf sich 600 Croaten gezeigt hätten, so daß beim Durchmarsch durch jenes Holz die Packpferde zwischen die Züge genommen werden mußten. Die Avantgarde gelangte bis Schluckenau und Wilsdorf, die Cavallerie campirte bei Werbs, der General v. Möllendorff passirte an diesem Tage die Elbe und lagerte bei Lohmen und Radewalde, Podgurski bei Nieder-Hennersdorff.

Den 30. ward der höchst beschwerliche Marsch unter großen Schwierigkeiten fortgesetzt. Die Avantgarde kam bis Schönerlinde und Schönborn, bei Rumburg nahm sie einen Rittmeister und 24 Husaren und Dragoner, auch 6 Scharfschützen

gefangen; das daselbst postirt gewesene Detachement ward auseinander gesprengt, die Infanterie lagerte bei Rumburg, die Cavallerie bei Nieder-Gersdorf, Podgurski gelangte bis Spitz-Kunersdorf. Das Möllendorff'sche Corps drang bis Lichtenhayn vor.

Im Erzgebirge versuchte der Feind auf unsre Vorposten vom General v. Platen bei Gieshübel einen Überfall und es entspann sich ein Gefecht, in welches der Sächsische Oberst Graf Bellegarde von der Garde du Corps verwickelt wurde, indem er dorthin von Dresden einen Besuch gemacht hatte; er tödtete im Gefecht mit eigner Hand 3 Husaren und einen Dragoner und fiel, indem ihm das Pferd erschossen wurde, mit sechs Wunden in Gefangenschaft.

Den 31. mußte der Armee des Prinzen eine nothwendige Ruhe gegönnt werden; die Gebirgsvölker selbst aus Böhmen kamen den Requisitions nach und brachten dem Preußischen Lager Vieh und Bier, welches den ermüdeten Truppen sehr zu statten kam. Die Avantgarde aber, die Infanterie unter Kalkstein, drang bis Lichtenstein vor, Belling selbst, nachdem er Georgenthal passirt, überwältigte die feindlichen Truppen vor dem meilenlangen Defilée von Tollenstein; der General Devins befand sich mit 4 Bataillons im Anmarsch dieses wichtige Defilée zu halten; seine Truppen, unerwartet auf die Preußischen Truppen stoßend, zerstreuten sich im Gebirge, ohne zu wissen wohin, die Generale Devins und Guilay selbst, entgingen mit Mühe den nachsprengenden Husaren. Die Vortruppen von Möllendorff unter Oberst v. Usedom konnten am 31. wegen Enge der Wege nur zu Zweien marschiren, größtentheils zwischen überhängenden Felsenklippen; man gelangte zunächst bis Rennersdorf und räumte hier einen Verhau auf, der sich über eine Meile Weges erstreckte; die größten Bäume waren von beiden Seiten der Felsen 4- bis 6fach übereinander gestürzt und lagen auf den Wipfeln; der 1ste und 2te Verhau hatten 50, und der 3te 110 Schritt Tiefe, der 4te lag 1000 Schritt von dem 3ten entfernt und wurde von etwa 33 Croaten unwirksam vertheidigt; bei starkem Regen und Nebel kam das Corps bis Dittersbach, woselbst einige Gefangene gemacht wurden. Hier mußte Möl-



lendorff am 1. August sein Armee-Corps trocknen und ausbessern, es war unmöglich gleich weiter vorzudringen. In der Nacht um 11 Uhr brachten die Ordonnanz-Officiere vom Prinzen den Befehl, daß die Armee am 1. August um ½4 Uhr marschiren sollte, das 2te Treffen um 5 Uhr; der Marsch ging durch Rumburg, Schönborn und bei Georgenthal ins Lager. Der General v. Belling mit der Avantgarde über Tollenstein und Röhrsdorf fand bei seinem Vorgehen die Anhöhen des Dorfes Zwickau und Schönberg besetzt und man gab auf ihn selbst aus der Glashütte dreimal Feuer, es schien recht ernstlich gemeint zu sein; auf die dem Prinzen hierüber zugegangene Meldung setzte sich derselbe an die Spitze des Dragoner-Regiments v. Platen und einiger zunächst stehender Bataillone und eilte zur Entscheidung. Belling aber war selbst, nach einer zweiten Meldung, schon Herr der Verhältnisse geworden, hatte den Feind geworfen und Gefangene gemacht. Kalkstein ebenso bei Kreywitz. Graf Hordt erhielt den Befehl, bei Zwickau posto zu fassen. General v. Podgurski fand den Verhack bei Rabenstein verlassen und erhielt bei Neu-Waltersdorf den Befehl vom Prinzen, dem Feinde über Hennewald und Johnsdorf nach Krumbach in den Rücken zu gehen. Bei Zwickau war eine Verbindung mit Zittau gewonnen, d. h. die Verbindung mit einem einigermaßen gangbaren Wege, das Corps der Sachsen unter Graf Solms, von Ober- und Nieder-Hernwald kommend, hatte Unter-Hennersdorf und Waltersdorf erreicht. Das Gros der Armee bezog mit der ersten Colonne das Lager von Lichtenstein, mit der zweiten das von Georgenthal, woselbst das Hauptquartier war.

Von hier aus berichtete der Prinz gleich am 1. August an den König: daß der Feind nach Aussage eines gefangenen Officiers diese Unternehmung über Schluckenau und Rumburg wegen des Gebirges und der fürchterlichen Wege, welche die Truppen passirt und noch vor sich haben, nicht erwartet hätte. Morgen hoffe der Prinz die Pässe gegen Leipe zu gewinnen, Möllendorff gegen Tetschen; dieser habe gestern vier Verhaue aufgeräumt und in einem Hause Panduren verbrannt gefunden. Der Prinz agire mit 5 isolirten kleinen Corps, die sich in diesem ge-

birgigen Terrain nicht verbinden könnten, er habe 100 Gefangene gemacht; nach den eingezogenen Nachrichten soll Loudon 80,000 Mann stark sein; dies halte der Prinz für übertrieben, er schätze ihn 10,000 Mann geringer, das bei Aussig und Tirmitz verschanzte Corps des Fürsten v. Liechtenstein 15,000 Mann. Mit dem Gros habe sich Loudon bei Gasdorf gehalten, von wo er im Stande gewesen, eine Unternehmung gegen die Lausitz auszuführen und bei nächster Gelegenheit gegen Berlin. Er habe Redouten mit Minen von der Seite von Koschütz, Friedland und Gabel; diesen Ort zu gewinnen, scheine dem Prinzen von der höchsten Wichtigkeit, um gangbarere Wege und die Verbindung auf Zittau zu erhalten, indem die von ihm passirten Defilée's voller zerbrochener Wagen jeder Art steckten und es eine Unmöglichkeit sei, auf dem gekommenen Wege wieder zurückzukehren; er sei genöthigt, sein Mehl von Dresden zu beziehen und seine Bäckerei stehe vorläufig in Rumburg. Die zu überwindenden Schwierigkeiten seien sehr erheblicher Art, so wie er irgend heller und klarer hierüber sähe, würde der Prinz sich beeilen, dem Könige Meldung zu machen. Es sei ein großes Glück, daß Loudon sich nicht die Möglichkeit einer solchen Unternehmung vorgestellt habe, doch läge es immer noch in seiner Gewalt, sich ihm entgegenzustellen. Hier macht der Prinz den König darauf aufmerksam, wie wichtig daher von seiner Seite eine Demonstration gegen Trautenau und Hohen-Elbe sein würde und überhaupt ein Verbleiben in Böhmen, indem bei der Bewegung gegen Mähren dem Prinzen nichts übrig bleiben würde, als sogleich wieder umzukehren. Aus Allen dem würde der König sich überzeugen: daß die Unternehmung des Prinzen bis heute gut ginge, aber auch, daß, wenn ein Glied seiner Kette risse, er mit der ganzen Armee sehr übel daran sein würde.

In einem unchiffrirten langen Nachsatz fügt der Prinz mit eigener Hand noch hinzu: daß er unterdessen 4 Bataillons und 1 Regiment Dragoner gegen das Dorf Zwickau habe vorgehen lassen, wohin der Feind Verstärkungen entsandt habe, der General v. Belling habe aber mit den Volontair-Bataillons den Ort aufgeräumt und Podgurski habe Befehl, über Solms-

dorf und Rodenbruch zu gehen und die feindlichen Truppen abzuschneiden; diese beiden vereinten Detachements würden weiterhin danach trachten, selbst bis Gabel zu poussiren und wenn sie nicht auf Hindernisse stießen davon Besitz zu nehmen, während der Prinz selbst mit jenen 4 Bataillons zwei Meilen auf diesen furchtbaren Wegen bis nach Röhrsdorf vorgehen werde; das Schwierigste bei der ganzen Operation sei, daß es nicht möglich gewesen, die Kanonen auf diesen erbärmlichen Wegen folgen zu lassen, indem selbst die Pulverkarren zerbrochen und umgestürzt umher lägen. Am Schluß macht der Prinz noch eine Entschuldigung wegen dieses Schreibens, **mais je suis si barrassé et énervé que je ne sais à peine ce que j'écris.**

Mit wenigen Worten ergiebt sich aus diesem Schreiben, in welche große Gefahren sich der kühne General mit dieser Unternehmung gestürzt hatte und daß es gerade jetzt von dem Feldmarschall Loudon abgehangen hätte, den Prinzen in diesem unwegsamen Terrain festzuhalten und mit einem starken Corps auf der gangbaren Straße von Zittau die Offensive zu ergreifen, oder auf der anderen Seite den General v. Platen zu attaquiren. Der General Devins hatte schon am 31. Juli den Befehl bekommen, über Röhrsdorf gegen Zwickau u. s. w. vorzurücken und die Defilée's von Tollenstein vor den Preußen zu besetzen und zu halten; Guilay dagegen war zur Vertheidigung von Gabel bestimmt, wo die Kunst einer großartigen Natur zu einem wirksamen Widerstande die Hand bot; es kam nur auf einen braven General an, sie zu beleben. Loudon selbst ging von Wettel nach Pleiswedel, um den Vortruppen näher zu sein; den 1. August hingegen von dort nach Neuschlos und überließ nur geringen Detachements, dem Prinzen das Terrain streitig zu machen.

Der folgende 2. August räumte über das Gelingen dieser Operation jeden Zweifel hinweg; ein Detachement Sächsischer Truppen war auf Zittau dirigirt und befreite diese bedeutende Stadt von ihrer harten Einquartierung, der sie schwere Opfer hatte bringen müssen; die 4 feindlichen Bataillons der Regimenter Caprara und Geisrug unter Devins und Guilay sahen sich durch das schnelle Vordringen der Preußischen Vortruppen überall umgangen und abgeschnitten und zerstreuten sich im Gebirge, verur-

sachten auch, ohne böse Absicht, in der Nacht bei den lagernden Truppen allerhand Allarme, indem sie truppweise über Lichtenwalde selbst bis nach Tollenstein umherirrten, so daß das Tirailliren die ganze Nacht anhielt, ohne daß man im ersten Augenblick verstand, was das zu bedeuten hatte. General v. Belling mit Podgurski bei ihrem Vorgehen auf Gabel trafen hinter Merzthal auf geschlossene feindliche Abtheilungen, welche mit Granaten beworfen, eiligst ihre Stellung räumten, und es war eben von den hier gemachten Gefangenen vom Regiment Caprara, daß man in Erfahrung brachte, wie der ganze Wald voll Verzweifelten stecke, die ohne Lebensmittel nur eine Gelegenheit erwarteten, das Gewehr zu strecken; der Rittmeister, spätere General v. Dehrmann von Belling-Husaren erhielt hierauf den Befehl, die Schluchten des Gebirges näher zu durchforschen, und brachte viele Gefangene ein; der Flügel-Adjutant v. d. Goltz, welcher eine Colonne von Sächsischen Truppen unter General v. Le Coq führte, um in die Unternehmung v. Belling kräftig einzugreifen, erfuhr ebenfalls von Deserteurs die Auflösung des feindlichen Detachements, jedoch mit dem Bemerken: daß Abtheilungen davon zwischen den Colonnen von Belling und Podgurski in Ober-Lichtenwalde verweilten; nachdem diese Sächsischen Truppen einen Verhau bei Neu-Waltersdorf aufgeräumt hatten, trafen sie bei jenem Dorfe retirirende feindliche Truppen, welche Goltz mit **100** Sächsischen Dragonern angriff und davon **3** Officiere, **200** Mann und **2** Kanonen nahm. Der Terreur, welcher sich von diesen gesprengten Truppen überall verbreitete, hatte auch zur Folge: daß der General Guilay sich auf eine Vertheidigung von Gabel nicht weiter einließ, sondern den Rückzug auf Niemes bewirkte, doch nahm ihm Belling zuvor **700** Gefangene, worunter sich der Oberst Bossi, der Commandeur, ein Italiener, selbst befand. Podgurski unterstützte über Lückendorf diese Unternehmung und lagerte den **3.** bei Schloß Krottau; die Sachsen unter Graf Solms folgten bis Lückendorf, andern Tages bis Gabel. Wir können hier gleich gedenken, daß der Kaiserliche Oberst Bossi hierüber seine Entlassung erhielt und daß beide genannte Regimenter nach dem Kriege ein schweres Exempel erfuhren.

Das Möllendorff'sche Corps überwand an diesem wichtigen Tage bei seinem Vorgehen auf Böhmisch-Kamnitz die größten Schwierigkeiten, indem der Weg von Schemel nach Kunersdorf an einigen Stellen so steil und enge war, daß die Achsen der Fahrzeuge aufstießen und der Weg zwischen den Felsen durch einige 50 Bergleute auf einer Länge von 300 Schritt einen halben Fuß erweitert werden mußte; — wir kennen nichts Ähnliches!

Der Prinz brach mit der Armee am 2., Morgens 4 Uhr, auf und folgte den siegreichen Truppen der Avantgarde über Tollenstein und Glashütte ins Lager von Röhrsdorf, woselbst auch die Cavallerie lagerte. Der feindliche Feldmarschall erhielt am 2. zu Neuschloß die ersten Andeutungen von der traurigen Niederlage seiner Vortruppen und brach sogleich nach Hirschberg auf, woselbst er die Reste von Devins an sich zog, Guilay von Gabel auf Backofen. Der Prinz Heinrich dagegen mußte am 3. nach diesen glänzenden Ergebnissen, die bei gräulichem Wetter unter so schwierigen, mühseligen Anstrengungen erreicht worden waren, den braven Truppen eine nothwendige Ruhe gönnen und berichtete mit freierer Brust und mit freudigem Herzen aus dem Lager von Röhrsdorf an den König: daß Gabel genommen sei und daß man schon über Zwickau eine Verbindung mit Zittau gewonnen habe; gleich nach dieser kurzen Andeutung verfiel der Prinz wieder in die Worte: »Gehen Sie aber nach Mähren, mein lieber Bruder, so kann ich in Böhmen nicht bleiben.« Der General v. Platen lagere noch bei Gamig, Liechtenstein hinter seinen Redouten von Aussig und Tirmitz. Loudon sei zu Neuschloß gewesen und darauf nach Hünerwasser und Weißer gegangen, der Prinz vermuthe, er wolle ihn von der Linken von der Seite von Gabel umgeben, deshalb lasse er die Sachsen sich daselbst bis an die Zähne verschanzen, auch Belling und Podgurski ständen bei Gabel. Nachdem der Prinz Heinrich seinen berühmten Gegner aus dem siebenjährigen Kriege in vollem Marsch auf Hünerwasser wußte, so konnte er dem Könige schreiben: obgleich die ganze Operation vollständig gelungen sei, so würde er sie nicht noch einmal versuchen und wenn man ihm drei Königreiche böte; mit 1000 Mann und 2 Kanonen hätte man die ganze Armee

aufhalten können; wenn der König im Stande sei, mit einem Corps seiner Armee durchzudringen, so würde Loudon in große Verlegenheiten gerathen, für ihn selbst sei es unmöglich, daß er noch weiter vordringe, doch wolle er mit dem Gros noch einen Marsch vor machen, um die Armee mehr zu versammeln; die Bäckerei sei er genöthigt, zu Zittau zu etabliren, wobei mit dem Hin- und Herfahren vier Tage verloren gingen. Die Pferde wären durch die vorgekommenen großen Anstrengungen ganz kraftlos, der Prinz fände es nicht der Klugheit angemessen, sich lange in dieser Stellung zu erhalten, — das ganze Land sei ein wahres Brett von Felsen und von Wald, 4 feindliche Bataillons hätten sich darin so verirrt und im Rücken der Armee umhergetrieben, daß sie nicht mehr aus und ein gekonnt und sich ergeben müssen. Über Zittau lasse der Prinz das grobe Geschütz sich annähern, jedoch nicht weiter, bevor er nicht die Absichten des Gegners durchschaue, sein Glück sei, daß Niemand an eine solche Unternehmung geglaubt habe, darauf hin habe er sie aber auch nur unternommen, sie sei so gewagt gewesen, daß er Niemandem in der Welt rathen könnte, sie ihm nachzumachen. Überglücklich würde er sein, wenn er damit dem Könige einen Dienst erwiesen habe, aber das fühle er zugleich: daß dieser Feldzug der letzte in seinem Leben sein würde, da seine Kräfte anfingen, gänzlich zu erliegen.

Mit Bezug auf die Äußerung: daß der Prinz Niemandem in der Welt rathen könnte, einen solchen Marsch über ein unwegsames Gebirge ihm nachzumachen, bemerken wir: daß der Prinz im Jahre 1800 den Marsch des Generals Bonaparte über die Alpen noch erlebte und dessen Bedeutendheit und Größe nach seinen eigenen Erfahrungen gewiß am besten beurtheilen konnte.

Den zweiten Brief von diesem Ruhetage benutzte der Prinz, dem Könige diejenigen Officiere zu Gnaden zu empfehlen, welche besonders zur Erreichung dieses glänzenden Resultates beigetragen hatten. Voran steht der General-Lieutenant v. Belling, dem er selbst schon ein Königliches Douceur von 1000 Thalern überreicht habe, diesen empfiehlt er noch zur Auszeichnung mit einem Ehrenzeichen, welches schon als Sporn für die anderen Generale wünschenswerth sei; beim Corps des Generals v. Möllendorff

habe sich der Major v. Klinkowström an der Spitze eines Volontair-Bataillons sehr hervorgethan, ebenso der Oberst-Lieutenant v. Usedom; ferner Podgurski mit den Sachsen. Am Schluß geht dem Prinzen noch einmal das Herz über, von den Ergebnissen des Tages, mit welchen 1200 Gefangene und 23 oder 24 Officiere ihm in die Hände gefallen wären; denn es gäbe dergleichen noch in jedem Augenblick, so daß der Prinz den Totalverlust des Feindes auf 3000 Mann schätze und in einem P. S. meldet: daß die Gefangenen bereits auf 1500 gestiegen wären. Es wurden nämlich am 3. überall Detachements ausgesandt, die Wälder aufzuräumen und es fanden sich einmal 68 Mann mit einer Fahne zusammen, dann 3 Officiere mit 17 Mann, so daß endlich das Resultat in einem Obersten, 29 Officiers, 1500 Unterofficiers und Gemeinen, 3 Kanonen und 3 Fahnen bestand, während die eigene Armee gar keine Verluste und nur Ruhm und Ehre hatte. In einer besonderen Liste waren noch der Gnade des Königs empfohlen:

der Ob.-Lieut. v. d. Schulenburg zum Obersten
der Major v. Eben zum Oberst-Lieutenant
» » v. Wolcky zum Oberst-Lieutenant
} und mit dem Orden pour le mérite;

» » v. Löllhöffel,
» » v. Göcking,
} zum Orden pour le mérite;

» » Dehrmann,
» Rittmeister Wildberg,
» » Günther,
} nobilitirt und den Orden pour le mérite;

» » v. Meseberg den Orden pour le mérite;

der Major v. Klinkowström vom Regiment Steinwehr, der Capitain Hausmann von Wolffersdorff und der Lieutenant v. Jutrczenka vom Regiment Hacke den Orden pour le mérite. Der Hauptmann v. Stieglitz von dem Sächsischen Freiwilligen-Bataillon, ward vom Kurfürsten bei dieser Gelegenheit zum Major ernannt.

Der König schenkte auch den Husaren vom Regiment Belling Eintausend Thaler und bewilligte die vom Prinzen erbetenen Auszeichnungen; die meisten der genannten Officiere waren von jenem berühmten rothen Husaren-Regiment, das im siebenjährigen Kriege vorzugsweise in Pommern gegen die Schweden sich einen Namen

gemacht hatte Ein vortrefflicher Officier dieses Regiments, der einst in einer üblen Laune den Abschied genommen und den König beim Ausbruch dieses Krieges dringend, doch vergeblich um Wiederanstellung beim Regiment gebeten hatte, befand sich in Verzweiflung auf dem Lande in Pommern in Unthätigkeit, — **Blücher**, wie hoch mag sein Heldenherz aufgeschlagen haben bei den Großthaten seiner tapfern Waffenbrüder aus dem siebenjährigen Kriege und wie sehr mag es gelitten haben, jenen Ruhm nicht theilen zu dürfen. Von den als ausgezeichnet genannten Officieren starb v. Klinkowström 1801 als General-Lieutenant, v. Usedom 1792 als General-Lieutenant und Chef des Husaren-Regiments Nr. 10, v. Podgurski 1781 als General-Major und Chef des Husaren-Regiments Nr. 4 (Prinz von Würtemberg); August Ferdinand v. d. Schulenburg 1787 als General-Major und Chef des Belling'schen, nachmals Blücher'schen Husaren-Regiments; Eben v. Brunnen 1800 als General-Lieutenant und Chef des Leib-Husaren-Regiments; v. Wolcky starb 1803 als General-Lieutenant und Chef des Husaren-Regiments Nr. 10 (Usedom); v. Göcking 1813 als General der Cavallerie a. D., ehemals Chef des Leib-Husaren-Regiments; v. Dehrmann 1809 als General-Major a. D.; v. Günther 1803 als General-Lieutenant und Chef der Towarzysz.

An jenem denkwürdigen 3. August, damals der neunte Geburtstag des Hochseligen Königs, erließ der Prinz Heinrich in einem Parolbefehl seinen Dank an die Truppen der IIten Armee am Schluß mit den Worten: **der Einmarsch bis hieher, welcher auf der unwegsamsten Straße geschah, die noch kein Fuhrmann, geschweige eine Armee betrat, wird ein immerwährendes Denkmal in der Geschichte der Kriegskunst bleiben. Henrich.**

Am 4. August fing man an, die Verschanzungen und Verhaue, welche die Österreicher mit großem Aufwand aufgerichtet hatten, von Krumbach über Lückendorf durch den Mittelgrund bei Paß bis gegen Reichenberg aufräumen zu lassen, eben so in zweiter Linie die zwischen Gabel und Kratzau.

Die Armee brach um 5 Uhr auf, alle Bagage und Brodwa-

gen blieben zurück; die gesammte Infanterie marschirte in zwei Colonnen, die Cavallerie hinter der zweiten; die erste Colonne ging auf Zwickau, Lindenau, Zwitte, Sohr nach den Anhöhen von Schwoike; die zweite Colonne über Rodewitz, Birkstein auch in das Lager von Schwoike, die Bagage folgte über Birkstein und Lindenau. Man brachte in sichre Erfahrung, daß Loudon sich hinter die Iser gezogen habe — namentlich nahm er heute die Stellung bei Kosmanos, räumte den Paß von Tetschen und suchte das Magazin von Leitmeritz in Sicherheit zu bringen, — ein Rückzug nach allen Seiten. Liechtenstein folgte von Boschütz über Benateck und Jung-Bunzlau nach Kosmanos, während Sauer noch mit 3 Bataillons und 8 Escadrons zwischen Leitmeritz und Melnick hielt, einige Posten auf der Paskapole.

Am 5. blieb die Armee im Lager von Schwoike; der General v. Möllendorff rückte bis Langenau und detachirte den Oberst v. Usedom mit seinen Husaren und dem Volontair-Bataillon Klinkowström von Langenau nach Sandau an der Pulitz, in der Avantgardenstellung verschanzten sich die Sachsen bei Gabel, die Artillerie blieb bei scheußlichem Wetter im Defiliren und traf erst am 9. und das ganze Trainwesen erst gegen den 11. vollständig ein; wem fallen hierbei nicht die Vortheile ein, welche der Armee durch die Verringerung der Wagenzahl und durch Vermehrung der Packpferde erwachsen sein mußten; die Bäckerei war nur schwer vorwärts zu bringen und das Räderwerk der Bagage stopfte die Defilée's mit seinen Trümmern.

Der König war nach seinem Schreiben am 5. noch nicht genau von dem glänzenden Erfolge dieser großartigen Unternehmung unterrichtet und schrieb dem Prinzen nur die Nothwendigkeit und Wichtigkeit, sich von Gabel und Reichenberg Meister zu machen. So wie in allen vorausgegangenen Schreiben: so kommt er auch in diesem wieder auf die Vortheile zurück, welche mit einer wirksamen Diversion nach Mähren verbunden sein würden, und gedenkt des Schreckens, welcher sich darüber bis Wien erstrecken würde; dagegen sieht der König die vom Prinzen gewünschte Entsendung auf Hohen-Elbe für sehr gewagt an wegen der Beschwerlichkeit, die Subsistenz dahin zu befördern, selbst von

Nachod bedürfe die Armee drei Tage hin und drei Tage zurück, bis Pilnikau würden sechs Tage erfordert werden, außerdem würden die Österreicher dagegen sogleich ihre dritte Linie und Reserve loslassen und dies könnte leicht zu einer zweiten Affaire von Maxen führen, wovor man sich hüten müßte. Der König selbst könne sich mit der Armee noch zehn Tage in der innehabenden Stellung von Welsdorf halten und sechs Wochen in vielleicht andern Lägern, die man noch nehmen könnte, bevor man sich nach Schlesien wieder zurückzöge, dies wäre aber ohne Werth und Bedeutung, namentlich im Vergleich einer Expedition gegen Mähren.

Unchiffrirt fügt der König noch offen eine Bemerkung hinzu, welche wohl im Zusammenhange mit den Unterhandlungen von Thugut zu bringen ist, und wenn der Prinz Heinrich noch nicht davon in Kenntniß war, ihn in Verwunderung gesetzt haben muß: die Österreicher nämlich hätten vorgeschlagen: daß die Vedetten auf den Vorposten nicht ferner aufeinander feuern sollten und der König habe darin gewilligt, um unnöthig Unglück im Kriege zu vermeiden; dabei befestigen und miniren die Österreicher unausgesetzt ihre unbezwingliche Stellung, so daß man wahrlich lieber Lille in Flandern belagern möchte, als ihr Lager; dem Könige bliebe als einzige Hülfe nichts übrig, als gegen die feindlichen detachirten Corps zu operiren: **un couple de ces corps battus, s'est d'équivalant à une bataille gagnée.**

Diese Briefe sind in vieler Hinsicht überaus wichtig; denn sie gewähren jetzt schon einen Blick darauf, was nach diesen Momenten großer Thätigkeit und Anstrengung geschehen würde: d. i. der Prinz Heinrich glaubte sich allein nicht stark genug, nach der Übersteigung der Lausitzer Alpen dem Feinde an die Iser entgegenzugehen und ihm ein Marengo zu liefern, und der König fühlte sich außer Stande, ihm Hülfe zu leisten und war jetzt schon mit sich einig, nach sechswöchentlichem Verweilen in Feindes Land langsam den Rückzug nach Schlesien anzutreten, fast möchte man hinzufügen: weil der Prinz Heinrich gegen die Expedition von Mähren einen wirksamen Einspruch gethan hatte, der allerdings im siebenjährigen Kriege erfolglos gewesen sein würde. Wenn der Feldmarschall Loudon auch bisher dem Prinzen Heinrich

an Truppenzahl nicht gewachsen war: so stand ihm, im Fall der Prinz Heinrich die offensive Operation fortgesetzt hätte, möglicherweise die ganze Armee des Kaisers zur Disposition, welche nur auf eine solche Gelegenheit wartete, sich thätig zu zeigen.

Das Schicksal des Feldzuges von 1778 liegt mit jenen Schreiben klar entschleiert vor unsern Augen! Wir finden Cogniatzo zum ersten Male falsch orientirt, wenn er der Meinung ist: daß der König allein aus Rücksicht für die Unterhandlungen von Thugut die Linien der Elbe nicht erstürmte und vollends wenn er annimmt: daß aus dieser Rücksicht auch der Prinz Heinrich die Operation über das Erzgebirge aufgegeben und sich nach der Lausitz gewandt habe. Ehre, dem Ehre gebührt.

Den 6. detachirte der General v. Möllendorff noch das Grenadier-Bataillon Brösigke nach Sandau, und Usedom drang mit den Vortruppen bis Gräbern vor und recognoscirte Leitmeritz, wobei er 12 Kroaten nahm und durch einen Rittmeister das Magazin bedrohen ließ; der feindliche General Sauer zog erst am 7. nach Budin und Usedom folgte am 8.; die in Leitmeritz später ermittelten Bestände ergaben sich auf 1976 Ctr. Mehl, 2943 Scheffel Gerste, 1300 Ctr. Heu und 35 Faden Holz. Belling ging bis Wartenberg vor. Der Österreichische commandirende General rückte, nachdem am 4. 8 Regimenter Verstärkung bei ihm eingetroffen waren, den 6. in die Stellung von Backofen und Münchengrätz, ein Detachement unter Colloredo in Turnau. Dagegen wurden Tetschen, Töplitz, Aussig und Leitmeritz am 7. vollständig geräumt. Wenn man dem alten Marschall statt 8000, 20,000 Mann gesandt hätte: so würde er am 4. es wohl versucht haben, den Prinzen Heinrich in die unwegsamen Schluchten seiner Alpen wieder zurückzuwerfen, mit 8000 unternahm er dieses nicht, oder es lag, wie es heißt, nicht in seiner Instruction. Diese erstreckte sich jetzt vielmehr dahin, daß die Iser vertheidigt werden sollte, und zwar wurde die schwere Bagage der Loudon'schen Armee schon jetzt nach Nimburg aus dem Wege geschafft; sowohl aus dem Verlassen der ersten Position, wie aus diesen erneuten Sicherheitsmaßregeln giebt sich überall eine große Übereilung zu erkennen, während es dem Feldmarschall unter allen Umständen

hätte Pflicht sein müssen, in den ersten Tagen des Monats August die Vortruppen des Prinzen zurückzuwerfen und erst dann sich abzuziehen. Unterdessen war der Prinz in angemessener Klugheit noch bei Schwoike stehen geblieben; er erkannte das Gefährliche seiner Lage und konnte nicht anders glauben, als daß er noch den alten Loudon sich gegenüber habe.

Der König bezeigte dem Prinzen mit einem Schreiben vom 6. seine große Genugthuung, hatte aber auch die Besorgniß, ob die Sachsen bei Gabel nicht zu sehr einem Gegencompliment von Loudon ausgesetzt sein würden; er selbst habe sich jetzt der Detachirung nach Mähren begeben, würde aber seine jetzige Stellung bei Welsdorf in 6 Tagen räumen müssen, da die Fouragirungen (welche mit einem Kunstausdruck Futterärnten genannt wurden) sich bereits auf 1½ Meilen von seinem Lager erstreckten; er werde dann gegen Soor wenden und ein großes Corps bis Hohen-Elbe detachiren, Böhmen aber würde er nur im äußersten Fall räumen, indem er auf 5 bis 6 Wochen Fourage zu haben glaube. »Gott schütze Sie, mein lieber Bruder«, ruft der König hier aus, »wenn Sie Meister von Gabel sind, so haben Sie auch Zittau und gewinnen damit den besten Weg der dortigen Gegend.«

Unchiffrirt hatte der König diesem Briefe noch hinzugefügt: daß er für den General v. Belling den Schwarzen Adlerorden zur Einhändigung beilege, demselben auch eine Zulage von **1000** Thalern jährlich bewilligt habe; also noch mehr wie der Prinz erbeten hatte; er genehmige auch alle Gesuche des Prinzen für die ausgezeichneten Officiere und wünsche, daß die Gesundheit des Prinzen bei der Expedition nicht gelitten habe; der Kaiser Joseph würde wohl auf ihn, den Prinzen, nicht gut zu sprechen sein, indessen um solche Preise könne sich der Prinz den Kaiserlichen Zorn gefallen lassen.

Der Prinz selbst berichtete aus dem Lager von Schwoike vom nämlichen Tage: daß der Feind sich von Aussig und Leitmeritz (?) zurückgezogen habe, daß der General v. Platen über das Gebirge nunmehro vorgehe und der Prinz selbst den 7. (?) das Lager bei Niemes nehmen würde, Möllendorff aber das von Neuschloß; eine gestrige Recognoscirung bis Böhmisch-Aycha habe einen Blick auf die Österreichische Stellung

zwischen Münchengrätz und Backofen gewährt, ein Corps sei auf Turnau detachirt und beide feindliche Haupt-Armeen ständen nun genau in dem Verhältniß, sich gegenseitig unterstützen zu können. Wenn der König daher nach Mähren ginge, so würde der Kaiser auf den Prinzen fallen, ihn vernichten und immer noch vor dem Könige nach Olmütz kommen, da er den kürzeren Weg voraus hätte, indem der König nicht anders als durch Oberschlesien dahin gelangen könnte. In einem zweiten Schreiben vom 6. spricht der Prinz auch die Wichtigkeit der Behauptung von Gabel aus, indem mit dem Verlust der Straße nach Zittau die Armee verloren sein würde: »denn, fügt derselbe hinzu, dergleichen Passagen unternimmt man nicht zweimal ungestraft.« Der Prinz hofft, daß auch der Fürst Liechtenstein sich aus seiner Stellung vom linken Ufer der Elbe bei Tirmitz wegbegeben werde, wenn der General Platen weiter vordränge. Die Einwohner findet der Prinz von guter Gesinnung, so daß sie ihm selbst Unterhalt gewähren würden. Er übersendet dem Könige die Risse von einigen Verschanzungen, wie sie vom Feinde verlassen worden seien. Der Prinz wünsche dem Könige ebenso die Passagen malen zu können, welche die Armee im Gebirge habe übersteigen müssen; denn er habe niemalen eine Vorstellung von solchen Wegen gehabt, wogegen Alles aus den vorigen Kriegen nicht den Vergleich aushalte, indem die Paskapole eine Ebene dagegen sei. »Gott bewahre eine Armee davor, da hindurch einen Rückzug machen zu müssen.« (Dem Prinzen muß in dem Augenblick nicht gegenwärtig gewesen sein: daß der Prinz von Preußen im Jahre 1757 einen Theil dieses Weges unter großen Verlusten und im Gefecht mit dem drängenden Feinde passiren mußte.)

Der Prinz nahm am 7. noch nicht das Lager bei Niemes, wie er dem Könige eben geschrieben hatte, und ließ auch Platen erst einige Tage später vorgehen; er selbst verblieb im Sinne der oben gemachten Bemerkung noch in der Stellung von Schwoike bis zum 9., Möllendorff bei Langenau, Usedom bei Gräbern, Belling in Wartenberg. Die schwere Artillerie traf allmälig in Zittau und hiernächst bei der Armee an und Sächsische Bauernwagen brachten Fourage für die Armee, sehr mög-

lich, daß der Prinz erst diese günstigen Ergebnisse abwartete, bevor er weiter vorging. Derselbe erließ ein Vertrauen erweckendes ermahnendes Patent an die Böhmen, welches mit den Worten begann: »Wir Heinrich, Prinz von Preußen, entbieten und verkündigen unsern gnädigen Gruß und guten Willen den sämmtlichen hohen und niedern Einsassen des Königreichs Böhmen. Da Wir durch die Umstände genöthigt werden, mit der Armee, welche Unsers Herrn Bruders, des Königs von Preußen Majestät Uns anvertraut, in's Königreich Böhmen einzurücken, so ermahnen Wir« ꝛc. Weiterhin verspricht der Prinz Schutz und Beistand, wenn man mit Vertrauen sich fügen würde. Der Prinz erhielt an diesem Tage, den 7., von seinem erlauchten Bruder ein Schreiben, welches ganz dazu angethan war, ihm wohlzuthun: »Der Prinz habe mehr gethan als er glauben könne, nicht allein, daß er ein feindliches Armee-Corps vernichtet habe, dies sei allerdings von Wichtigkeit, er habe aber durch sein Schreiben an die Kaiserin von Rußland noch mehr erlangt, als mit einer Bataille; die Kaiserin habe sogleich beschlossen, sich offen für die Sache des Königs zu erklären; sie will die Österreicher aus Lodomirien und aus der Pollachei, schreibt der König, verdrängen. Welch' eine Diversion! ruft der König hier im Entzücken aus, **Sie will das Haus Österreich zwingen das Recht und das Gesetz in Deutschland wiederherzustellen! Und dies verdanke ich Alles Ihnen.** Halten Sie sich überzeugt, mein lieber Bruder, daß das Gedächtniß daran nur mit meinem Tode erlöschen und daß meine Erkenntlichkeit sich geltend machen wird.«

Den 8. erging die Meldung, daß die Österreicher die Magazine von Glattau und Kottoschütz nach Prag, Bunzlau und Eger in Sicherheit brächten, Belling poussirte bis gegen Münchengrätz, Podgurski und Knobelsdorff ebenso durch Böhmisch-Ayche gegen Laukawiczka; von Aujest aus konnte man das feindliche Lager vollkommen übersehen, aber die Wege waren abscheulich. Nachdem der Prinz Heinrich in Person sich durch diese Recognoscirungen überzeugt hatte: daß der Feldmarschall Loudon von offensiven Bewegungen weit entfernt war, brach er am 9. von Schwoike auf und nahm das Lager von Niemes; schon um 4 Uhr Morgens marschirte die Armee

in 3 Colonnen; die erste führte der General-Lieutenant Prinz Bernburg, sie begriff die Infanterie des rechten Flügels, an ihrer Spitze das Dragoner-Regiment v. Reitzenstein (1806 Brüsewitz); die zweite Colonne, die Infanterie des linken Flügels mit dem Dragoner-Regiment v. Platen (1806 Esebeck) an der Spitze, führte der General-Lieutenant Prinz Nassau-Usingen; die dritte Colonne formirte die gesammte Cavallerie unter General-Lieutenant Lentulus; sie brach schon um 3 Uhr auf. Die Stadt Niemes lag vor der Fronte des neuen Lagers; dasselbe ward durch Verhacke und Verhaue und Schanzen verstärkt, die Polze floß vor der Fronte, das Lager begriff hier 32 Bataillons und 60 Escadrons. Das Möllendorff'sche Corps ging in 2 Colonnen bis Neuschloß, es zog das Detachement vom Obersten v. Usedom wieder ein und besetzte zur Deckung der rechten Flanke des Prinzen die Anhöhen von Ober-Mickenheim. Die Sachsen unter Graf Solms lagerten bei Mertzdorff, Platen, am 9. aus dem Lager von Maxen aufgebrochen, war mit seinem combinirten Preußisch-Sächsischen Corps über Ottendorf im Anmarsch; — unvergleichliche Vorsicht!

Der König übersah nunmehr klar die ganze Bedeutung der Prinzlichen Operation und widmete derselben am 9. wiederholt die belobenden Worte: »Sie haben meine Erwartungen übertroffen, mein lieber Bruder«, ferner überzeuge er sich jetzt, daß Loudon seine Stellung bei Jung-Bunzlau genommen habe, um den Rücken der großen Armee zu decken und als natürliche Folge hiervon sähe er Leitmeritz fallen und den Fürsten Liechtenstein auf den Rückzug: »nous faisons ici des misères, faute de pouvoir faire de grandes choses« schreibt der König hier, wahrscheinlich in dem bittern Gefühl im Vergleich gegen jene Großthat, zur Unthätigkeit verurtheilt zu sein. Der König fährt in diesem Schreiben fort: die bis zum Riesengebirge zu Hohen-Elbe reichenden feindlichen Posten verhinderten jede Umgehung; der General-Adjutant v. Anhalt hatte aus seiner Stellung bei Kottwitz zu öfteren die Unmöglichkeit vorgestellt, gegen die Elbe mit der Armee irgend eine Unternehmung vollführen zu können; den 13. werde der König sich genöthigt sehen, wegen Mangel der Fourage das Lager bei Pilnikau zu

nehmen, woselbst er sechs Wochen zu verbleiben gedächte und hoffe, daß bis dahin die Russen von sich würden hören lassen; er hoffe ferner, daß der Kaiser genöthigt sein würde, Detachirungen zu veranlassen; endlich schließt er diesen Brief mit den Worten: »Ich werde am Ende von mir sagen können, daß ich in Böhmen gewesen bin, ohne einen Böhmen gesehen zu haben.«

Der Prinz ließ unbegreiflicherweise vier Tage darüber hingehen, bevor er dem Könige in einem vertraulichen Schreiben vom 13. von dem Vorgehen seiner Armee bis Niemes Meldung machte; das Schreiben war reich an Betrachtungen und enthielt auch die Nachricht: daß der General v. Sobeck mit der Avantgarde des Platen'schen Corps Leitmeritz nunmehr wirklich besetzt habe. Möllendorff sei bis Neuschloß gerückt, die Sachsen bis hinter die Defilée's von Mertzdorf und Paulsdorf und Podgurski hinter die Defilée's von Catharinenberg; in dieser Art fühle sich der Prinz von allen Seiten geschützt und die Bäckerei zu Zittau in Sicherheit. Der Prinz findet seine Stellung sehr gut und obwohl sehr ausgedehnt, so könnten sich doch diese Corps in drei Stunden gegenseitig unterstützen. Dagegen wären aber die Bewegungen aus diesem Lager mit großen Schwierigkeiten verknüpft; sollte er z. E. die Elbe passiren, so würden dazu 17 Tage (?) erforderlich sein, während aus den geöffneten Defilée's die feindlichen leichten Truppen über ihn herfallen würden; der Prinz habe Posten inne, von denen das feindliche Lager eingesehen werden könnte; erst gestern sei dasselbe von Münchengrätz nach Jung-Bunzlau verlegt worden, 10,000 Mann blieben im alten Lager, ein Corps zu Turnau, Liechtenstein's Retraiteschuß glaubte man gestern bei Raudnitz zu hören; er schätze die Armee auf 60,000 Mann ohne die Hülfstruppen, welche der Kaiser in Person hierher geführt habe. Es wäre dem Prinzen ganz erwünscht, hier eine entscheidende Schlacht zu liefern, allein jenseits der Iser könne er den Feind nicht angreifen. Das Land gewähre übrigens dem Lager des Prinzen ausreichende Subsistenz und die Einwohner machten Lieferungen. Ein großes Glück würde es sein, wenn die Kaiserin von Rußland Truppen nach Lo-

domirien marschiren ließe, schon eine starke Erklärung an den Wiener Hof würde einen großen Eindruck auf die Kaiserin=Königin machen. Nach diesen Voranschickungen gedenkt der Prinz der Möglichkeit von dem Anmarsch der Flandrischen Truppen, welche auf Eger dirigirt, sich leicht auf Sachsen werfen und ihn selbst zum Rückzuge dahin nöthigen könnten.

Auf die dem Prinzen jetzt erst gemachte Mittheilung wegen der Unterhandlungen durch Thugut antwortete der Prinz: er überzeuge sich leider, daß es unmöglich sei, diesen Krieg anders als mit den Waffen in der Hand zu beendigen; dringe der König in Mähren ein, so sei Schlesien davon das Opfer. Loudon würde verstärkt werden und der Prinz genöthigt, beide Ufer der Elbe zu vertheidigen, die Hauptarmee mit **80,000** Mann aber würde Stellung hinter Olmütz nehmen, also vollständig in der Lage sein, die Kaiserlichen Lande zu sichern.

In einem nicht chiffrirten Schreiben vom nämlichen Tage dankt der Prinz für die gnädigst bewilligten Auszeichnungen an seine Truppen und bezeigt sich sehr gerührt von der Art, in welcher der König seiner eigenen geringen Dienste gedenke. Dieser Dienste gedachte der König auch noch in einem Schreiben vom **16**. aus dem neuen Lager von Burkersdorf mit den Worten: Alle Männer vom Fach werden die bedeutenden Dienste anerkennen müssen, welche Sie, mein lieber Bruder, geleistet haben, und ich bewahre Ihnen dafür die zärtlichste Erkenntlichkeit.

Mit dem Besitz von Niemes, Reichenberg und Leitmeritz hatte der Prinz Heinrich seine Operation auf eine glänzende Weise beendigt, die Lausitz war gerettet und vor den feindlichen Erpressungen geschützt, das Kaiserliche Corps, welches ihm entgegen gegangen, war gesprengt, die Vertheidigungslinie bei Gabel durchbrochen, selbst Leitmeritz verlassen und Eger ohne directen Schutz, und in Bewunderung rief ihm sein König zu: »Sie haben meine kühnsten Erwartungen übertroffen, nur mit dem Tode wird das Gefühl der Dankbarkeit erlöschen.«

Als ich im Laufe des Jahres **1853** die Gelegenheit hatte, das Schlachtfeld von Leuthen zu sehen, so traf ich auf demselben eine Menge geschäftiger Menschen, um auf dem Scheuberg

den unvergeßlichen Helden des 5. December 1757 eine Ruhmessäule zu errichten, zu welcher das VIte Armee-Corps die Veranlassung gegeben und die Beiträge aus eigenen Mitteln zusammengebracht hat. Es klingt fast unbegreiflich, wenn ich sage: daß dem größten Preußischen General, dem Sieger von Freyberg, dem Helden aus diesem Kriege noch keine Anerkennung durch ein Monument wurde, vielleicht giebt diese meine Schilderung seiner Thaten, durch welche er eine Operation vollführte, die dem gewaltigen Übergang über die Alpen vorherging, eine Mahnung an die Schuld, welche das gesammte Vaterland abzutragen hat; vielleicht erhebt sich eine gewichtigere Stimme als die, des letzten lebenden Officiers seines Regiments und weihet ihm an geeigneter Stelle, etwa auf der, weit in die Lausitz schauenden Landskrone, eine Ehrensäule mit der Inschrift:

Dem Ruhme
Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen
Heinrich von Preußen
und
der IIten Armee im Kriege von 1778.

VI.

Thugut von Neuem im Hauptquartier. — Der Friedens-Congreß zu Kloster Braunau dauert nur drei Tage. — Der König verläßt darauf das Lager von Welsdorf und untersucht die Möglichkeit, über Hohen-Elbe die feindliche feste Stellung zu durchbrechen. — Ernste Verstimmungen mit dem Erbprinzen, der gefürchtete General-Adjutant v. Anhalt erhält Festungs-Arrest. — Die Kaiserliche Armee beginnt ihre feste Stellungen zu räumen; große Bestürzung in Prag.

Beide erlauchte Brüder waren also mit ihren Armeen vor Terrain-Hindernissen angekommen, die wie eine Mauer ihren weitern Fortschritten entgegen traten; der König vor der Elbe, der Prinz Heinrich vor der Iser und dahinter schwer zu überwindende Verschanzungen und Hindernisse.

Der König im siebenjährigen Kriege in seiner Instruction an den Feldmarschall v. Lehwald, ferner an den General Grafen Dohna, an den General v. d. Goltz und an andern Orten stellt als durchaus nothwendig auf: daß, wenn seine commandirenden Generale Gelegenheit hätten den Feind anzugreifen, dies niemalen in der Fronte geschehen müßte, sondern alle Zeit in der Flanke, und er bedient sich dabei selbst der Worte: man müßte so zu sagen den Ochsen niemalen bei den Hörnern anfassen. Fast alle seine Schlachten des siebenjährigen Krieges zeigen, daß er oft mit übermäßiger Anstrengung diesen Grundsatz festzuhalten und in Ausführung zu bringen suchte, so bei Prag, bei Kollin, bei Leuthen, bei Zorndorff, Kunersdorf und bei Torgau; bei Roßbach dagegen zeigte er seinen Generalen und seinem Feinde das wirksamste Mittel, wie man dergleichen Umgehungs-Märsche zu begegnen und zurückzuweisen habe; ein Frontal-Angriff war seiner Natur gerade zu zuwider, es war eine eigene Fügung des Schicksals: daß die Österreicher ihm hier in seinem letzten Feldzuge eine Frontal-Stellung präsentirten, bei der der König seine Prinzipien nicht in Ausführung bringen konnte. Noch in dem neuesten Schreiben an den Prinzen vom 11. äußert sich der König sehr passiv: »wir stehen hier mit untergeschlagenen Armen und bewundern wie die geduldigsten Menschen Ihre Thaten.« Der König kannte bis dahin den militairischen, den kriegsgeschichtlichen Boden von Böhmen genauer, wie den von der Mark Brandenburg; wie oft setzte er uns im siebenjährigen Kriege in Staunen, wenn er in seinen Ordres Stellungen aus den Jahren von 1742 oder 1745 bezeichnete; jene unübersteiglichen Hindernisse waren ein Product neuerer Zeit; unbegreiflich nur, daß sie dem hohen Feldherrn in dieser Bedeutung unbekannt geblieben waren; unwillkürlich aber gelangt man zu der Überzeugung: daß eine Operation des Prinzen Heinrich auf Welwarn schneller jene Pforten geöffnet haben würde, als man in beiden Preußischen Lagern sich schmeichelte — eine solche Operation etwa am 26. oder 27. August mit einem wirksamen Angriff der Isten Armee auf die Wachura- oder Fingerberge würden große Resultate nach sich gezogen haben. —

Die Meldung des Prinzen, daß die Einwohner ihm überall

freundlich entgegenkämen, beantwortete der König mit den Worten: »ich kann sagen in Böhmen gewesen zu sein, ohne einen Böhmen gesehen zu haben«, und auf die Meldung: daß seine Armee die Subsistenz in Feindes Lande habe, antwortete die Iste Armee mit Mangel und Entbehrung und in Folge dessen mit der schon im Monat Juli verheerend eingebrochenen Ruhr-Krankheit, — »wir sind für Unternehmungen bestimmt, für die Action und ich glaube, die ewige Ruhe verursacht uns dieses Übel« — so wörtlich der König. Schmettau dagegen berichtet a. a. O.: »Die Desertion und Ruhr richteten große Verwüstungen an, bei den Husaren, weil sie ihrer Natur zuwider gebraucht wurden und bei der Infanterie, weil der geworbene Ausländer mit Muth und mit Erfolg zur Schlacht geführt sein will und nicht in Unthätigkeit darben. Schon im Juli zählte man **200** bis **250** Mann bei jedem Regiment, die von der Ruhr befallen waren — aus Mangel an Lagerstroh, da die Leute im Zelte auf der Erde lagen.«

In dieser Art standen die Verhältnisse dieser beiden Preußischen Armeen im Anfang des Monats August sich grell gegenüber; bei der einen die größte Anstrengung während ruhmvoller Unternehmungen, die Bewohner mit vollen Händen ihnen entgegen kommend, die Mannschaften im Überfluß und gesund und kräftig, bei der Andern der Tod!

Die Königliche Armee ward am **6.** durch die erfreuliche Botschaft, daß die Armee des Prinzen Heinrich über die Gebirge in Böhmen eingedrungen sei, neu belebt, doch schon am andern Tage erfolgte zwischen Glatz und Nachod ein Überfall auf einen **200** Wagen starken Mehl-Transport, bei dem **100** Wagen und selbst eine Kanone verloren gingen, welche letztere jedoch von den Bosniaken wieder genommen wurde; wir haben im **I.** Capitel schon gezeigt, in welcher Art der König selbst, sich hierüber ausließ, dem Prinzen aber zeigte er den Unfall mit den Worten an: »unterdessen haben Sie mit Ihrer glücklichen Unternehmung ein gutes Pflaster auf diese Wunde gelegt.« Man ließ es bei der Isten Armee überhaupt zu nachsichtlich gewähren: daß die Österreicher mit ihren leichten Truppen schon gegen Ausgang Juli im Rücken der Armee bei Trautenau, Eypel, Politz und Neustadt kühn umherstreiften und die Stellungen, welche der

General v. Anhalt bei Pilnikau und Dalwig bei Soor inne hatten, erschienen Jedermann gewagt und sehr exponirt; der König änderte auch dieses dahin: daß Dalwig mit 4 Bataillons und 5 Escadrons zur bessern Deckung von Anhalt's rechter Flanke den 2. August links von Pilnikau, mit der rechten an Silberstein, Wildschütz in der Fronte sich lagern mußte und der General v. Podewils dagegen bei Soor verbleiben.

Die großen Fouragirungen (Futterärnten) gingen wie früher angedeutet, auf beiden Flügeln der Armee, unter Scharmützeln mit dem Feinde von zwei zu zwei Tagen, ununterbrochen fort.

Am 8. ward als die erste Andeutung der bevorstehenden Seitenbewegung des Heeres, die Bäckerei von Nachod auf Trautenau entsendet und während man bei der Armee wegen ihrer Sicherheit daselbst in großer Besorgniß schwebte, beantwortete der König dergleichen mit dem Bemerken: Trautenau selbst ist sicher, wenn ich aber dennoch Truppen dahin schicke: so geschieht es blos um die Bäckerknechte, und das Volk vom Proviantwesen in Ordnung zu halten;« aus Schweidnitz ward ein Garnisonsbataillon v. Brehmer dahin entsandt. Der Kaiser traf am 11. Nachts zu Münchengrätz bei Loudon ein und recognoscirte bei Turnau die Position an der Iser. —

Die Armee schmeichelte sich nach den Äußerungen von Zegelin: der König werde nun sogleich einen ernsten Versuch machen, die Elbe zwischen Arnau und Hohen-Elbe zu passiren und dem General Loudon in den Rücken gehen; diesen Wünschen entgegen fand sich am 10. von Neuem und zwar nach einer Pause von 14 Tagen, der sogenannte Russische Ambassade-Secretär aus Wien ein, hinter welchem der Friedens-Unterhändler Thugut steckte. Der König befand sich gerade in Skalitz und gedachte bei einem Angriffe auf Neustadt gegenwärtig zu sein; Herr v. Thugut begegnete hier dem erlauchten Herrn und die Attaque wurde sogleich aufgegeben. Ich bringe hier in Erinnerung: daß der König der Kaiserin Marie Therese bereits am 5. geschrieben hatte; Thugut war nun der Überbringer eines Kaiserlichen Schreibens vom 6. Augnst und dieses enthielt ein sogenanntes Contre-Project, »durch welches nach dem eigenhändigen Schreiben der Kaiserin, mit einem Schlage

alles Unglück dieses grausamen und verheerenden Krieges beseitigt werden könnte.« Man wird leicht inne werden, daß, wie Cogniazo bemerkte, die Gefahr für die Kaiserliche Monarchie längst vorüber war, wenn man erwägt, daß jenes Contre-Project ziemlich übermüthig besagte: daß die Verhältnisse in Bayern als wie vor dem Besitzergreifungs-Patent und wie vor dem Vertrage vom 3. Januar wiederhergestellt und Bayern von den Kaiserl. Truppen wieder geräumt werden sollte, wenn der König für sich und seine Erben darin willige: daß die Nachfolge in den Markgrafthümern Anspach und Bayreuth nur auf die nachgebornen Prinzen des Hauses Brandenburg, niemalen aber auf den regierenden Herrn übergehen sollte. Der König ob dieser Zumuthung nicht wenig verwundert, antwortete der Kaiserin hierauf gleich umgehend unterm 10., daß, da die durch Thugut überreichten Vorschläge nicht annehmbar erschienen seyen: so habe Thugut erklärt, im Besitz von Mitteln zu sein, welche noch zur Ausgleichung führen könnten und daß er beauftragt sei, dieselben ebenfalls zur Eröffnung zu bringen. Seine Majestät hätten ihm also anheim gegeben, mit den Königlichen Ministern in Verbindung zu treten, um diesen letzten Versuch zur Beilegung der Streitigkeiten zu machen. Ihre Majestät die Kaiserin würde dem Könige das Zeugniß geben müssen, im Fall auch dieser Versuch nicht zum Zweck führe: daß die Schuld deshalb nicht Seiner Majestät beigemessen werden könnte. Die drei Minister Finckenstein, Thugut und Hertzberg traten nun am 13. in Kloster Braunau in Unterhandlungen, jedoch währten dieselben nur 3 Tage.

Die an die Königlichen Minister überreichten neuen Vorschläge bezogen sich auf Nachstehendes:

1. Die Kaiserin-Königin beschränke ihre Ansprüche an Bayern, auf einen Ländergewinn mit einer Einnahme von einer Million Gulden.

2. Die Linie des an Österreich abzutretenden Landes soll beginnen bei Kufstein in Tyrol, die Grenze soll sich erstrecken längs des Inn bis Wasserburg, von da, gegen Landshut nach Landwat, ferner nach Perbing, Donaustauf, Rittenau, Neuburg, Netz, bis Waldmünchen, längs der großen

Straße, welche nach Toms in Böhmen führt. Die Kaiserin-Königin tritt dagegen dem Kurfürsten von der Pfalz alle ihre Besitzungen im Schwäbischen Kreise ab; sollten diese jedoch geringer sein, als die Einkünfte, welche die neue Acquisition in Bayern ergeben, so soll darüber ein Arrangement statt finden.

3. Die Kaiserin-Königin macht sich verbindlich, der Königlichen Nachfolge in den Markgrafthümern Anspach und Bayreuth keine Hindernisse in den Weg zu legen und selbst einen etwanigen Tausch derselben gegen die Ober- und Nieder-Lausitz zu erleichtern.

4. Die gegenwärtigen Unterhandlungen sollen sich auch erstrecken auf die Entschädigung, welche der Kurfürst von der Pfalz dem Kurfürsten von Sachsen leisten muß.

5. Um diese Entschädigung zu erleichtern, begiebt sich die Kaiserin der Lehns-Ansprüche, welche sie auf einige Stücke in Sachsen hat.

6. Die Kaiserin wird in Gemeinschaft des Königs, den Kaiser und das Reich zu bestimmen suchen: daß dem Herzog von Mecklenburg eines der kleinen vacanten Lehne zuerkannt werde.

Die Königlichen Minister antworteten in einem Memoire sogleich auf beide, vorhin von Thugut eingereichte Pläne, von dem der erste schon vom Könige als unannehmbar erklärt worden war; gegen den 2. enthielt das Memoire die Einwendung: daß ein Blick auf die Karte, d. h. auf dasjenige Stück Land, welches die Kaiserin mit ihren Staaten zu vereinen wünsche, eines der größten Parthien von Bayern in sich begriffe, wenigstens die reichste, fruchtbarste und bevölkertste, wodurch die ganze politische Existenz von Bayern vernichtet sein würde.

Diese Vorschläge angenommen, würde auch der Kurfürst von der Pfalz außer Stande gesetzt sein, den Kurfürsten von Sachsen zu entschädigen und der Herzog von Zweibrücken könne niemalen in ein Arrangement eingehen, welches auf Kosten von Bayern das Haus Österreich bereichern würde. Nachdem in dieser Art die Königlichen Minister diese zweite Proposition der Kaiserin-Königin als unannehmbar erklärt hatten, überreichte Herr v. Thugut am 15. eine Note, worin er sein Bedauern ausdrückte, daß es den Anschein habe, als sollte diese Unterhand-

lung ebensoschnell wieder abgebrochen werden, wie sie begonnen habe; wenn man indessen nicht für die Annahme des am 13. bezeichneten Stück Landes sei, so gewähre vielleicht eine andere Grenze, eine leichtere Entschädigung an die Kaiserin, Herr v. Thugut habe sie mit Rothstift auf einer Homannschen Karte bezeichnet; sie erstreckte sich von Kufstein längs dem Inn über Wasserburg, Mülndorf, Markt, Pfarrkirchen, Osterhoven, Deckendorf, Viehtach und Waldmünchen, bis an die Böhmische Grenze.

Die Königlichen Minister antworteten mit einer Note vom nämlichen Tage: daß die von Herrn v. Thugut vorgezeichnete Linie einen Theil der Donau, den ganzen Lauf des Inn-Flusses und der Salza, die Hälfte des Districts von Straubing und den ganzen fruchtbaren bedeutenden District von Burghausen mit den Salzwerken von Reichenhall, welche nothwendig Bayern verbleiben müßten, in sich begreifen würde.

Der König habe ebensowenig bisher in die Abtretung eines Landstriches gewilligt, welches eine Million Revenüen gewähre, noch überhaupt die in Frage stehenden Ansprüche des Hauses Österreich anerkannt; **enfin tout renvoi des échanges à faire et en général de l'arrangement final de la succession de Bavière sans la concurrence du Roi, est contraire au but que S. M. s'est proposé dans son intervention et à celui d'un accommodement stable et solide, qu'on doit supposer aux deux cours«** — Worte aus der letzten Note der Königlichen Minister an den Baron Thugut **d. d. Braunau, le 15. Août 1778.**

Wenn die Österreicher jetzt in der That noch geneigt gewesen wären, dem befürchteten Blutvergießen auf dem Wege der Unterhandlungen zuvor zu kommen, so gab der General v. Werner durch einen glänzenden Überfall bei dem Dorfe Deschen und bei Glomnitz unweit Troppau am 11. im günstigsten Augenblick ein beachtungswerthes Lebenszeichen; er überrumpelte das Avant-Corps des Generals Botta unter Befehl des Generals v. Knebel; dieser war die ganze Nacht zu Pferde geblieben, weil er Kunde von dem ihm zugedachten Streich erhalten hatte, als aber seine Patrouillen nichts Neues brachten, so

ließ er absatteln und ging zu Bette; gleich darauf ward er überfallen und entfloh im Hemde und sein Bedienter mit dem Generals-Hut auf dem Kopf ward gefangen, außerdem wurde das Lager erobert und die Regimenter Modena und Würtemberg hatten einen Verlust von 6 Officieren, 24 Unterofficieren, 2 Trompetern, 380 Mann und 100 Pferden. Auch diese Niederlage vermochte nicht die Österreichische Macht günstiger für den Frieden zu stimmen und Thugut reiste unverrichteter Dinge wieder ab.

Der König verließ an diesem nämlichen Tage, d. h. den 15., das Lager der allgemeinen Klage und Unzufriedenheit, die Stellung von Welsdorf und bezog das Lager von Burkersdorf, die Unterhandlungen mit Herrn v. Thugut hatten diesen Abmarsch um drei Tage hingehalten, denn der König wollte nach dem obigen Schreiben schon am 13. aufbrechen und dies würde gewiß noch günstiger in die Operation des Prinzen Heinrich eingegriffen haben. — Die Armee brach also am 15. August, Morgens um 4 Uhr in 4 Kolonnen auf. Der Erbprinz von Braunschweig führte die erste Colonne; er hatte sich dabei den Ehrenposten der Arrière-Garde vorbehalten mit dem Regiment Woldeck (1806, Larisch). Der Marsch führte nämlich durch das beschwerliche Defilée des oben gedachten Königreichs Sylva, die Spitze führte sein Bruder, der Herzog Friedrich, ohne daß der Feind Miene machte den Marsch zu stören; ebenso glücklich passirten die andern Colonnen, wovon eine der König führte, die beschwerlichen Defilée's von Kowalkowitz, Horziczka, Niemerstatt, Keule und Liebenthal. Die ganze Entfernung vom alten Lager betrug 1½ Meile und man hatte mit den Erinnerungen an den berühmten Sieg von Soor zu thun, über dessen Schlachtfeld man sich bewegte, namentlich nahm der Prinz von Preußen mit seiner Brigade bei Soor, andern Tages bei Ketzelsdorf, das Lager; die ganze Cavallerie lagerte gegenüber von Deutsch-Prausnitz; in einem unübersehbaren Zuge schleppte sich die Artillerie mit einem beschwerlichen Train einher und zwar wie der König in seinen Werken sagt: in einem Fahrgleise, welches für sie nicht paßte. Der General v. Anhalt kam jetzt aus der bisher inne gehabten Stellung von Kottwitz in die von Mohren und der Erbprinz erhielt das Commando

über ihm und einige andere Truppen bei Pilnikau gegen das Gebirge zu; der General v. Wunsch verwechselte das alte Lager von Nachod mit der Stellung auf dem Ratschenberge später bei Rückerts in der Grafschaft Glatz; Kroaten setzten sich dagegen im Besitz von Nachod. Alle Transporte von Mehl und Lebensmitteln kamen nun von Schweidnitz und Landshuth zur Armee.

Den Einwohnern der Residenz Wien ward das Ereigniß dieses Abmarsches der Preußischen Armee durch ein Extrablatt am 19. mit dem Bemerken verkündet: daß man von Seiten der Kaiserlichen Truppen diesen Aufbruch nicht gehindert habe, um nicht in die Unterhandlungen von Braunau störend einzutreten — Unterhandlungen, welche bekanntlich am 15. abgebrochen wurden.

Der König gab dieser Bewegung am folgenden 16. nachstehende Erklärung in einem Schreiben an den Prinzen Heinrich: Der gänzliche Mangel an Fourage habe ihn genöthigt, die Stellung zu verändern und die von Soor, Burkersdorf, Prausnitz und Liebenthal zu nehmen; um überall zu decken; den 17. denkt der König die feindlichen leichten Truppen aus Eypel, Freyheit, Schwarzthal, Leopold und Langenau zu vertreiben und von dieser Seite die Elbe zu recognosciren, ob es möglich sei, irgendwo mit Kanonen zu passiren und von da aus die Posten von Arnau und Neuschloß zu umgehen; sollte dies angehen, so würde der Kaiser gewiß seine Stellung aufgeben und sich zurück auf Czaslau ziehen. Nach Mähren würde der König nur nach Maßgabe der feindlichen Detachirungen Entsendungen machen; aber wenn die Russen Wort hielten und 30,000 Mann stellten, so müßten die Österreicher dagegen 40,000 Mann detachiren und sich in Böhmen zu Gunsten der Königlichen Armee schwächen; bei dem Abmarsch aus dem Lager hätten die Österreicher nicht Miene gemacht, dagegen etwas zu unternehmen, ihre ganze Kriegsführung beschränke sich auf die Vorposten, auf ihre Verschanzungen und ihre Kanonen, »fast möchte man für gewiß annehmen: daß das Verbot bei der Armee existire, kein Gefecht zu unternehmen, um nicht die Person des Kaisers der Gefahr auszusetzen.« Nichts wäre seltener bei des Königs Armee als Kühe, Böhmische Einwohner, und

Pferde und der Königl. Feldzug gliche denen der Russen in den Steppen. Unterdessen fehle es seinem Lager an Nichts und der Herzog Friedrich von Braunschweig sorge für muntre Unterhaltung, während die laufenden Geschäfte es an Arbeit nicht fehlen ließen; aber dies Alles genüge nicht den Zeitungsschreibern, welche ihren Lesern Thaten berichten müßten, deren sich hier nicht ereigneten. Es war übrigens an diesem 16., daß die Generale Stutterheim und Werner von der bedeutenden Stadt Troppau Besitz nahmen und sich darin bis zum Frieden erhielten. — Der Prinz Heinrich verhehlte dem Könige nicht, daß die Mittel, über welche seine Truppen zu gebieten hätten, sich mit Bezug auf die Fourage nur auf 10 oder 12 Tage erstreckten; weiter vorwärts könne sich der Prinz mit der Armee nicht bewegen, ohne seine Flanken bei Friedland und die Lausitz selbst, Preis zu geben; er sähe also schon im Voraus, daß er sich über Gabel wieder in die Lausitz zurück begeben müßte, für den Fall, daß der König zu einer Vereinigung nicht die Hand bieten könnte; es bliebe ihm zwar eine Rechtsbewegung über die Elbe, allein es würde schwer sein, dann eine feindliche Unternehmung auf die Lausitz zu verhindern; auch mache er den König darauf aufmerksam, daß das Magazin von Dresden leer sei und nothwendig Ersatz verlange; endlich habe der Prinz von ebendaher die Meldung: daß der Partisan Otto das Thüringsche ravagire und Niemand ihm hindern könnte, selbst bis Magdeburg zu streifen, woselbst unglücklicherweise nur ein Bataillon in Besatzung läge.

Der Erbprinz von Braunschweig erhielt von dem Könige den Befehl, von Mohren aus die Gegend bis Hohen-Elbe aufzuklären; Herr v. Zegelin macht hierüber folgende, ganz eigene Bemerkungen: »Anhalt und Dalwig blieben unausgesetzt als Commandirende zu ihren Truppen, so daß der Erbprinz sich wie ein Volontair bei denselben ansehen konnte und in keiner angenehmen Stellung war; ayant en quelque façon des commissions sans avoir le pouvoir de rien ordonner.« »Lange schon hatte dieser Prinz«, fährt Zegelin fort, »in einem mémoire raisonnée dem Könige die Möglichkeit vorgehalten, nach Hohen-Elbe zu marschiren, um sich mit dem Prinzen

Heinrich zu gemeinschaftlicher Operation zu vereinigen; ich vermuthe jedoch, der König sah den Frieden nahe bevor und wollte aus diesem Grunde in diesem Feldzuge die Operationen nicht mit Nachdruck betreiben, oder nahm auch möglicher Weise auf seine Gesundheit Rücksicht, indem eine solche Operation eine ermüdende anstrengende Thätigkeit erforderte; besonders aber rechnete der König auf den Beistand seiner Alliirten, die mit einem Wort der ganzen Angelegenheit eine erwünschtere Richtung geben konnten. Seine Majestät setzten also voraus, mit größerem Nachdruck und Erfolg einen zweiten Feldzug führen zu können und neigten sich daher nicht mit Ernst für eine Expedition, von der sie außerdem noch voraussetzten, der Erbprinz schmeichle sich, sie allein zu commandiren, eine Idee, welche dem Könige durchaus mißfiel; man hatte oft Gelegenheit, sich davon zu überzeugen; einmal äußerte der König: »Dem Prinzen Heinrich wäre mit 20,000 Mann wenig gedient und bei alle dergleichen Projecte wäre immer das Nothwendigste, den Unterhalt der Truppen im Auge zu haben.« Unterdessen fand die Recognoscirung nach Hohen-Elbe statt; die Österreichischen Truppen zogen sich überall zürück und man fand bei Hohen-Elbe nur 3 Bataillons, so daß man die Expedition über die Elbe ohne große Anstrengung gleich hätte unternehmen können; der Erbprinz sandte mit seiner schriftlichen Meldung das Detail über das dortige Terrain und gab die Mittel an: wonach der Übergang über die Elbe zu bewirken sein möchte; Seine Majestät antworteten indessen: »Sie wären nicht gewohnt, sich über die Mittel instruiren zu lassen, wie man vom Terrain zu profitiren habe, Sie würden an Ort und Stelle, mit dem Plane in der Hand, selbst befehlen«, — damit hatte es ein Ende.«

Der König in den Briefen vom 18. und 20. äußerte sich gegen den Prinzen Heinrich: daß er angenehme Briefe aus Rußland habe; Panin sei durch die vorgewesenen Friedens-Unterhandlungen irre geleitet gewesen; der König habe ihn nun zu neuer Thätigkeit erweckt, und wende alles an, um diesen einzigen großen Alliirten, den sie hätten, nutzbar zu machen. Der König sei der Ansicht, daß die Verlegenheiten wegen der Fourage zum großen Theile auch von den Train-Knechten herkämen und er habe des-

halb die strengsten Befehle ergehen lassen, bei guter Ordnung hoffe er, obgleich dieses Terrain hier viel durchschnittener sei, als das von Niemes, daß es der Armee doch Futter für 6 Wochen gewähren würde, wobei noch zu erwägen sei: daß der König hier den größten Theil seiner Armee vereinigt habe, der Prinz Heinrich aber nur mit einem Theile bei Niemes stehe; er bäte daher den Prinzen, nur ein wenig Geduld zu haben, bis der König sich überzeuge, wie es bei Hohen-Elbe beschaffen sei: de tout le terrain que j'ai vu de ma vie, celui-ci est le plus diabolique; sollte indessen dem Prinzen die Subsistenz ausgeben: so wäre der Marsch über Leitmeritz einem Rückzug in die Lausitz in jeder Hinsicht vorzuziehen, insbesondere nachdem der Prinz so herrlich den Feldzug eröffnet habe; im Übrigen, schließt der König, wäre das Wetter, grâce au mont Riese so kalt, wie am Ende October in Berlin, jedoch denke Niemand daran, da es Beschäftigung genug gebe, sich zu zerstreuen.

Auf die Bemerkungen über die Schwierigkeiten des Terrains erwiederte der Prinz: er habe in seinem Leben dergleichen nicht schrecklicher und difficiler gesehen als das, in dem er sich befinde, nämlich dergleichen Ketten von Wälder, von Felsen und Defilée's wie zwischen seiner Stellung und der Iser. Er würde sich spätestens bis zum 5. noch in dieser Stellung halten können, eine Bewegung über Leitmeritz würde aber dann ihre großen Schwierigkeiten haben, da der Feind sich dann in das verschanzte Lager zwischen Aussig und Leitmeritz festsetzen (von welchem der Prinz den Plan besäße) und Niemand würde ihm hindern können, von dort aus gegen die Lausitz zu detachiren und den Brückenkopf zu vertheidigen (?); die größten Schwierigkeiten aber würden sich ergeben, wenn der König nicht Sorge trage, ein Magazin in Dresden zu etabliren.

Indem ich hier nur Andeutungen aus diesem inhaltvollen Schreiben vom 22. gebe, verweise ich die Leser auf die vollständige Abschrift und füge nur den bemerkenswerthen Schluß hinzu: »mes forces s'affaiblissent tous les jours et avec cela le chagrin et la mélancholie me tuent.«

Der Umstand, daß der König aus dem Lager von Welsdorf mit dem Tage aufgebrochen war, an welchem sich der Frie-

dens=Congreß von Braunau auflösete, berechtigte den Feind zu der Erwartung: daß die Preußischen Armeen nunmehr wirksam zum Angriff übergehen würden; aufgefangene Briefe bezeigten, daß Prag darüber in allgemeiner Bestürzung war und jede Vorwärtsbewegung der Preußen wurde vom Feinde von der ernstesten Seite aufgenommen; wir werden weiterhin davon gleich ein eclatantes Beispiel lesen.

Gleich nachdem der König selbst eine Recognoscirung am 22. vollbracht hatte, schrieb er dem Prinzen aus dem neuen Lager von Leopold: »Sprechen Sie mir nicht von Defilée's, lieber Bruder, und von Bergen, ich habe hier dergleichen von Viertel= zu Viertel=Meile wie in den Alpen, aber ich habe die Wege ausbessern lassen;« er hoffe, wenn das Glück einem Greise günstig sein wolle, das Corps dort zu schlagen. Der Prinz müsse den Erfolg an der Iser erwarten und wenn es nicht möglich sei, hier durchzudringen, würde allerdings dem Prinzen nichts übrig bleiben als der Marsch auf Leitmeritz, niemals aber ein Rückzug durch die Lausitz.

Die Armee des Königs war am 22., Morgens um 5 Uhr, in 3 Colonnen in das neue Lager von Leopold aufgebrochen, einige Bataillons nebst 2 Regimentern Cavallerie waren bis gegen Tscherma poussirt, so daß sie den feindlichen Posten bei Bliesdorf und Kottwitz den Rücken kehrten. Tauentzien erhielt den Befehl über die bei Burkersdorf zurückgebliebenen Truppen.

Bei dem Corps des Erbprinzen kam an diesem beschwerlichen Tage ein Mißverständniß vor, welches sehr ernste Folgen hatte; der Königliche Adjutant v. Lindenau brachte ihm mündliche Befehle, die nicht mit dem Ort stimmten, den der König dem Prinzen als Marschdirection selbst befohlen hatte. Der Erbprinz machte gegen Lindenau allerhand Einwendungen, bis er sich endlich doch in den dringenden Adjutanten fügte; er detachirte indessen zu mehrerer Sicherheit 2 Bataillons und 10 Escadrons unter dem Befehl des Generals v. Anhalt von der anderen Seite des Defilée's von Langenau. Der König ritt mit 400 Husaren seiner im Marsch begriffenen Colonne voraus, die neue Stellung zu besehen, es zeigten sich überlegene feindliche Abthei=

lungen, mit denen die Husaren scharmutzirten; der König ließ sich nicht aufhalten durch die Defilée's von Leopold, Hermannseifen und Lauterwasser bis auf die Höhen von Langenau vorzureiten; auf halbem Wege von Schwarzthal nach Langenau stellte der König von den Höhen Beobachtungen an und entdeckte die Truppen auf dem Marsch nach Langenau, aber nicht die dem Erbprinzen anbefohlene Direction, so daß er im Zweifel war: ob Freund oder Feind. Sogleich mußte ein Flügel-Adjutant den Erbprinzen zu Seiner Majestät entbieten, der Empfang war nicht zart: »als General muß ich Ihnen sagen, daß ich gehorcht sein will, und wenn Sie meine Befehle nicht befolgen wollen: so wird man dagegen Maßregeln nehmen müssen, ou quelque chose d'équivalente.«

Der König wiederholte sich in diesen und ähnlichen Äußerungen, berichtet der Augenzeuge Zegelin. »Schon bei Hermanseifen«, fährt Zegelin fort, »war der König von feindlichen Truppen umgeben und wie abgeschnitten. Niemand wagte das stumme Schweigen zu unterbrechen und auf die augenscheinliche Gefahr aufmerksam zu machen oder Besorgnisse für die Allerhöchste Person auszusprechen; der König sah durch das Fernrohr und beachtete das nicht, was zunächst um ihn vorging. Die körperliche Schwäche des Königs machte diese Lage noch bedenklicher, der hohe Herr konnte damals nur im Schritt reiten und war nicht im Stande, die geringste schnelle Bewegung zu ertragen; gegen Lauterwasser zu wurde die Lage noch ernster; der König entsandte von dort einen Adjutanten nach dem Lager von Schwarzthal, daß man ihm ein Detachement schicke, damit er vor dem Feinde Ruhe erhielte. — Dies verschaffte uns Luft. Als der König«, fährt Zegelin fort, »auf der Höhe von Langenau in der allerübelsten Stimmung angekommen war, untersuchte er die feindliche Stellung dies- und jenseits der Elbe. Von Hohen-Elbe bis Pelzdorf wurde man ungefähr 15,000 Mann gewahr und von da bis Arnau mehrere kleine Abtheilungen, jede von 3 und 4 Bataillons; die feindlichen Truppen hinter Hohen-Elbe schienen ungewiß, welche Stellung sie nehmen würden, bis sie sich vielleicht auf 3000 Schritt von der Stelle,

wo der König sich befand, aufstellten. Die das Terrain dominirenden Höhen von Wachura und Fingerberg waren jetzt noch unbesetzt und hätten jetzt gleich mit Geschützen und Truppen eingenommen werden müssen, sie wurden aber, nachdem der König die Erkennung vollendet hatte, vom Feinde selbst in Besitz genommen und erschienen von nun ab wie ein Paar herkulische Säulen, welche jeder offensiven Unternehmung des Königs, von diesem Punkte aus, von da ab trotz boten.

Bei der Trennung vom Erbprinzen fragte dieser in tiefster Unterthänigkeit, ob Seine Majestät noch zu befehlen habe; »mon Prince«, antwortete der König kurzgewandt, »vous n'avez qu'à faire ce qui vous plait;« aber gleich darauf brachte ein Königlicher Adjutant den Befehl: daß das Corps des Erbprinzen noch diesen Abend das Lager hinter Langenau nehmen sollte, dem General-Adjutanten v. Anhalt aber brachte der nämliche Flügel-Adjutant Arrest-Befehl; gleich darauf folgte ein anderer Adjutant, welcher dem Erbprinzen die Lagerstelle anweisen mußte. Die ganze Sache machte einen unangenehmen Eindruck. Herr v. Zegelin erzählt: daß es dem Erbprinzen pénible gewesen wäre, wie der König den ihm untergebenen General v. Anhalt für das Versehen des Vorgesetzten verantwortlich gemacht habe.

»Man wußte nicht«, berichtet Zegelin, »ob Seine Majestät hierbei sich des Anhalt entheben wollten oder ob es auf eine Demüthigung des Erbprinzen abgesehen war, vielleicht Beides. Kurz der Prinz erscheint sehr verstimmt hierüber und versichert Jedermann: qu'il quitte, mais cela n'arrivera pas.«

Nachdem ich das Vorstehende im Sinne der Zegelin'schen Nachrichten wiedergegeben hatte, bot sich mir durch die Gefälligkeit des Majors v. Fransecki, im Archiv des Generalstabes, Gelegenheit, Original-Berichte des Generals v. Anhalt einzusehen, aus denen ich über diesen wichtigen Moment das Nachstehende noch als Ergänzung hinzufüge: »Anhalt meldete dem Könige am 20., daß der Capitain v. Lindenau bei dem Erbprinzen mit dem Befehl eingetroffen sei: das Corps, welches bei Dreyhäuser campire, solle vorrücken zwischen Schwarzthal und Hermannseifen und einige Bataillons mit Husaren zum Recognosciren auf dem Wege durch Ober-Lauterwasser vor-

schicken; jedoch würden Seine Majestät erst den Rapport des Capitain v. Lindenau abwarten und sodann auch dem General v. Dalwig anbefehlen: durch Leopold und Hermannseifen gegen Lauterwasser vorzurücken. Zugleich meldet Anhalt: »daß das feindliche Corps, welches gestern, am 19., diesseits der Elbe vormarschirt gewesen, sich am Abend dieses Tages wieder zurückgezogen, und campire jenseits der Elbe auf den Anhöhen, wo gestern Nachmittag 4 Bataillons, links von Hohen-Elbe, ihr Lager aufschlugen, so wie solches auf der Karte vom Capitain v. Lindenau marquirt sei«; schließlich rapportirt Anhalt: »daß er commandirt sei, mit einer Avantgarde bis hinter Langenau vorzumarschiren; er habe übrigens die an den Erbprinzen erlassene Ordre gelesen, wonach auch Seine Majestät am 22. bei den Truppen eintreffen wolle.«

Der König erwiedert aus dem Lager von Burkersdorf am 21.: »daß er viele Difficultäten und noch nicht klar genug sähe, um einen richtigen Plan zu fassen; er wünsche zuvor zu wissen:

1) ob man die Wege von Wildschütz auf Hermannseifen und Langenau so präpariren könne, um Geschütze darauf zu befördern;
2) wie die Ufer der Elbe bei Hohen-Elbe beschaffen seien;
3) wie weit die feindlichen Lager von einander abstehen;
4) wie weit das feindliche Corps, das bei Hohen-Elbe campirt, von der Elbe ab sei;
5) ob das Corps ober Hohen-Elbe auf den Höhen cantonniren könne;
6) ob der Feind hinter dem Corps noch ein 2tes Treffen habe, (wie Ihr meinet und habet sagen wollen, das aber Mühe habe zu glauben) und endlich
7) ob man von Langenau bis an die Elbe mit Kanonen durchkommen könne?

Der König schließt diese Ordre mit den Worten: »Wo es einigermaßen angehet: so unternehme ich die Sache gewiß.«

Anhalt antwortete, Bezug nehmend auf einen früheren Rapport: »daß der Feind dort gar nicht anzugreifen und auch mit schwerem Geschütz nicht an die Elbe heranzukommen sei.«

Anhalt fährt fort zu den Acten zu notiren: »den 22. August geschah der Marsch vorwärts, wie befohlen; ich ging mit meiner Avantgarde durch Ober-Lauterwasser; der Capitain v. Lindenau blieb bei mir und als ich ihm das feindliche Lager über der Elbe hinter Hohen-Elbe zeigte, welches er Tages vorher nicht hatte sehen wollen, ritt er von mir, um es Seiner Majestät zu melden; er ist aber nicht dahin geritten und der König war so ungnädig, mir den Degen abnehmen und mich durch den Obersten v. Kosboth vom Dalwig'schen Regiment ins Lager nach Wildschütz zum General v. Tauentzien bringen zu lassen, woselbst Kriegsrecht über mich gehalten werden soll. — Der General v. Tauentzien ward von Seiner Majestät zum Präses ernannt und als Beisitzer die General-Lieutenants Prinz Friedrich von Braunschweig, der sich aber losgebeten, worauf der General v. Bülow ernannt, v. Thadden und v. Ramin. Der Capitain v. Lindenau hat des Königs Ordre mündlich gebracht und schriftlich in des Erbprinzen Zelt (wohin mich der Erbprinz mitgenommen) aufgesetzet: »daß die Truppen aus dem Lager-Posten, hinter Polckendorf an den Dreyhäusern vormarschiren, auch sollte das Corps des Generals v. Dalwig durch Arnsdorf (welches dicht an dem feindlichen Lager längs der Elbe liegt und stark vom Feinde besetzt war) und Hermannseifen vorrücken, auch könnten etliche Bataillons hinter Langenau vormarschiren Seine Majestät würden alsdann mit 15 Bataillons, dem Regiment Zieten und 2 Dragoner-Regimentern vorrücken und solche von Wildschütz bis Pilnikau postiren, von da würden die Wege zum weiteren Vorrücken gemacht, die Brodwagen, so nach Trautenau geschickt worden, könnten über Wildschütz, Alt-Buch nach Trautenau gehen und könnten einige Bataillons und Escadrons noch mehr vorgenommen werden, unter deren Protection man sich die Wege recht bekannt machen könne, durch Bauern sollten die Wege nach Freyheit reparirt werden.«

»Die von Seiner Königlichen Majestät Allerhöchstselbst vorgeschriebene und mir von der Verhör-Commission vorgelegte Frage: warum der Allerhöchste Befehl, mit dem ganzen Corps vorzurücken, nicht befolgt, erwiedere hierauf: daß das ganze Corps aus

dem Lager-Posten von Polckendorf und Dreyhäuser vormarschirt, zwischen Schwarzthal und Hermannseifen. Der Capitain v. Lindenau hat die Königliche Ordre dem Erbprinzen bekannt gemacht, auch hat derselbe an den General v. Dalwig geschrieben, daß er bei Hermannseifen vormarschiren sollte und ist nach Inhalt dieser Königlichen Befehle mit den Truppen alles vollzogen worden. Des Morgens früh, punkto 5 Uhr, brach das Corps auf und auch der General v. Dalwig hat sich darauf in Marsch gesetzt. Ich marschirte mit meiner Avantgarde Husaren, Jäger, Dragoner und 2 Bataillons Infanterie vor, durch das Oberende von Lauterwasser auf die Anhöhen vor Schwarzthal, hinter einem Busch, um mich cachirt zu halten. Der Capitain v. Lindenau verblieb bei mir bis die Truppen durch das Defilée von Lauterwasser waren; als derselbe aber die feindlichen Lager über die Elbe zwischen Hohen-Elbe und Hennersdorf gesehen, welche ich ihm Tages vorher schon gezeigt (er aber solche nicht sehen wollte), eilte er von mir, um Seiner Majestät Rapport zu machen; als ich nun eine Avantgarde von Zieten-Husaren gegen das niedere Ende von Lauterwasser ankommen sah, rückte ich auf die befohlene Anhöhe hinter Langenau vor und jagte die darauf befindlichen feindlichen Husaren weg. Im Lager bei Wildschütz, den 30. August 1778.«

Der General-Adjutant v. Anhalt ward hierauf zu einem dreimonatlichen Festungs-Arrest verurtheilt, welchen der König auf sechs Wochen milderte und ihn durch einen Obersten nach Schweidnitz abführen ließ. Wer begreift nicht, welches Aufsehen dieses Ereigniß in der Armee gemacht haben muß! Am 18. October war dieser Arrest erloschen und Anhalt schrieb dies dem Könige am 17. und zwar: daß er, nachdem er 20 Jahre bei der Allerhöchsten Person angestellt gewesen, mit Kummer diese Erfahrung gemacht habe; er erhielt die von ihm beim Antritt des Arrests versiegelt eingereichten Papiere mit der Ordre zurück: nur in Ruhe in Breslau das Weitere zu erwarten, eine Ordre, die sich wiederholte, als Anhalt aus Breslau noch einmal anfrug: wie es insbesondere mit seinen Geschäften als Hofjägermeister gehalten werden sollte? Der gefürchtete General-

Adjutant ward bald darauf vollständig wieder in die alte Stellung eingesetzt.

Wir kehren jetzt zu den Truppen am 22. August zurück: bevor der König sein Hauptquartier in Leopold beziehen konnte, mußte man die Panduren daraus vertreiben und dennoch behielt der Feind den nach Arnau laufenden Ausgang des Dorfes besetzt; die feindlich leichten Truppen hatten überhaupt ihre Finger überall, so daß der Prinz Friedrich von Braunschweig auf einem Ritt am 24. zu seinem Bruder, der Gefangenschaft nur durch einen kühnen Sprung über einen Graben entging; der König hatte diesen Ritt befohlen, um vom Erbprinzen Aufklärung über das Mißverständniß zu erhalten. Der Flügel-Adjutant v. Götze sollte am 24. mit 100 Husaren den Weg recognosciren, welcher von den Höhen von Leopold nach Arnau führt, er konnte aber wegen der Überlegenheit des Feindes seinen Auftrag nicht erfüllen, bis am andern Tage der König ihm noch ein Bataillon dazu bewilligte; jetzt kam er zwar bis vor die Thore von Arnau, allein auf dem Rückwege hatte er unausgesetzte Gefechte, so daß es mit der Sicherheit des Hauptquartiers sehr schlecht bestellt war.

Als der General v. Tauentzien am 25. aus dem alten Lager nach Wildschütz aufbrach, wurde er von Wurmser sehr belästiget; so daß der General v. Braun, der die Nachhut befehligte, zu öftern Front machen mußte, »die Truppen schlugen sich unvergleichlich« bemerkt hier Zegelin und besonders zeigte ein Bataillon vom Regiment Prinz von Preußen gute Contenance; wenn Wurmser aber noch mit mehr Umsicht und Nachdruck verfahren hätte, so wäre es wohl möglich gewesen, auf die Bäckerei von Trautenau einen vernichtenden Streich zu vollführen: »Wir büßten in Summa 160 Mann ein, nahmen aber den Feind 2 Officiere und 30 Mann und brachten ihm außerdem große Verluste bei.«

Der Prinz Heinrich überreichte dem Könige am 24. ein Schreiben der Kaiserin Catharine vom 13. August, worin sie dem Prinzen die schönsten Versicherungen über den neu erworbenen Ruhm darbrachte, außerdem aber von treuer Anhänglichkeit und Freundschaft sprach und im Übrigen versicherte, daß die Ange-

legenheit mit den Türken noch keinesweges ausgeglichen sei; der Prinz war sehr verwundert, darin auch nicht ein Wort von dem Hülfscorps zu finden. Der König dagegen vom 24. fuhr fort, dem Prinzen die leichte Möglichkeit auseinander zu setzen, den Seiten-Marsch nach Leitmeritz mit seinen Truppen zu unternehmen und schilderte seine eigne Lage gegenüber dem Feinde bei Hohen-Elbe nicht mit rosigen Farben: zunächst müßte der Feind von zwei bedeutenden Bergen vertrieben werden und dann wäre die Passage selbst durch die gute Stellung, welche die Österreicher inne hätten, sehr beschwerlich. Sollte es mit dieser Unternehmung nicht glücken, welche eine gewöhnliche Kanonade sein würde: so dächte der König noch einige Tage bei Langenau stehen zu bleiben, die Gegend auszufouragiren und sich bis Ausgang September darin zu erhalten, dann aber die Grenzen von Schlesien zu besetzen und die Ankunft der Russen zu gewärtigen. Wenn in dieser Art jedes Mittel erschöpft sei, sich von dieser Seite Luft zu verschaffen, würde sich der Prinz überzeugen: daß das Project des Königs auf Mähren bei weitem Allem vorzuziehen gewesen sei, was sich in Böhmen ausführen lasse; doch glaube der König: daß wenn der Prinz den Österreichern einige Besorgnisse auf Prag gebe, daß Alles dahin laufen würde: **si l'on veut être tranquille mon cher frère, il faut inquiéter l'ennemi**, oder man muß gewärtigt sein, selbst beunruhiget zu werden; so schließt der erlauchte Herr einen Brief, dessen Inhalt gerade nicht gemacht schien, den Prinzen Heinrich zu schmeicheln; im Gegentheil bezeichneten die Worte über das Project von Mähren sehr deutlich: daß es Sr. Majestät jetzt schon unangenehm war, sich der Operation des Prinzen Heinrich untergeordnet zu haben. — Der Gegenstand war ernst genug, um, wenn ich so sagen darf, auf den häuslichen Frieden der beiden Herren Brüder einen Einfluß zu üben. In dem Hauptquartier zu Leopold war das Haus, in welchem der König residirte, kaum 1200 Schritte von einem feindlichen Posten von 100 Husaren, dazwischen stand ein Posten von 12 Preußischen Husaren und die Garde-Grenadier-Compagnie des Königs, die auch im 7jährigen Kriege immer als Leibwacht folgte; von Hermannseifen

her war der König leicht aufzuheben, er wollte es selbst aber nicht anders haben.

Den 26. marschirte des Königs Armee in zwei Colonnen nach Lauterwasser: die erste commandirte der Prinz Friedrich von Braunschweig, die zweite der General v. Ramin; die Armee kam hiedurch wieder in nähere Verbindung mit den Truppen unter dem Erbprinzen. Der König fuhr hier fort, den Übergang von Hohen-Elbe zu prüfen und sich beim Anblick der herkulischen Säulen ferner von der Unmöglichkeit der Ausführbarkeit zu überzeugen, so wie sich zu verschiedenen Malen gegen sein Gefolge laut darüber zu äußern. Unsere Augenzeugen sind der Meinung, der König habe durch die vielen Vorarbeiten, wie die Besserung der Wege in der Richtung von Hohen-Elbe, den Österreichern sein Vorhaben zu früh verrathen; aus dem Nachfolgenden überzeugt man sich aber: daß ohne dergleichen, die Bewegung mit einer Armee unmöglich war, während eine Verheimlichung von solchen Vorarbeiten ein Unding ist. Das Lager bei Lauterwasser befand sich $\frac{1}{4}$ Meile gegenüber der feindlichen Stellung in einem Grunde; bedeutende Höhen lagen in der linken Flanke, besonders diejenige von Proschwitz, welche die ganze Umgegend dominirte. »Wenn der Feind sich davon im Besitz setzt«, schreibt Zegelin, »so bleibt uns nur ein sehr unbequemer Rückzug. Dabei erschien die Fourage in der Armee überall unzureichend und die gesammte Cavallerie hatte davon bereits schwer gelitten«; eine befohlene genaue Zusammenstellung des Fouragebedarfs ergab: daß höchstens ein neuntägiger Vorrath bis zur Schlesischen Grenze zu hoffen sei. Es war hier wo der König in hohem Unmuth die im ersten Capitel erzählte Futterernte bei den Flügel-Adjutanten veranlaßte. Kommen wir noch einmal auf jenes Prinzliche Schreiben vom 24. zurück, so sprach der Prinz darin auch die Ansicht aus: daß wenn es dem Könige mit seiner Unternehmung auf Hohen-Elbe glückte, dies den gemeinsamen Angelegenheiten eine ganz andere Wendung geben würde; denn er selbst könne sich in der innehabenden Stellung nur bis zum 6. September halten; wenn er dann die Elbe passiren sollte, so fände er jenseits nichts zu leben; Platen sei bis Budin vorgewesen und für seine Person sogar bis Raud-

nitz und Welwarn, er habe überall für seine Truppen keine Subsistenz gefunden; dabei sei die Elbe so niedrig, daß kein Fahrzeug darauf passiren könnte, die feindlichen Streitkräfte seien alle hier an der Iser vereint, passire also der Prinz die Elbe: so würde Loudon 20,000 Mann in ein verschanztes Lager zwischen Aussig und Leitmeritz stellen und würde mit dem Reste seiner Armee sich auf die Lausitz werfen, worauf der Prinz genöthigt sein würde, in übereilten Märschen durch Dresden zur Hülfe zu gehen. Derjenigen von beiden Preußischen Armeen, welche zuletzt den Rückzug antrete, würde vom Feinde übel mitgespielt werden, aus dem Grunde riethe er den Rückmarsch gemeinsam anzutreten. Bestände der König ferner darauf, daß der Prinz die Elbe überschreiten solle: so würde es geschehen; er müsse aber genau wissen, welches Project der König vorhabe wenn die Unternehmung auf Hohen-Elbe nicht glücken sollte; den Übergang bei Leitmeritz würde er dann für schädlich halten; außerdem mache der Prinz wiederholt auf die Nothwendigkeit von Magazinen aufmerksam und wenn der König darüber dem Minister v. d. Schulenburg nicht die entsprechende Anweisung gäbe: so könne wenigstens der Prinz für all das Unglück nicht verantwortlich gemacht werden, welches sich daraus ergeben würde.

Dem Leser wird nicht entgehen, daß die Correspondenz einen gereizten Charakter annahm und dieser Ton steigerte sich fast mit jedem Tage; ganz klar liegt vor Augen: daß ohne des Königs Befehl, der Prinz den Seitenmarsch auf Leitmeritz nicht gemacht haben würde und zwar verband der König damit den Begriff der Offensive. Der Prinz aber sah diesen Umweg nur als eine vorübergehende Anwesenheit in Feindes Landen an.

In den nachgelassenen Werken VI. Seite 154 rechnet der König unter den Gründen, warum er bei Hohen-Elbe nicht habe vordringen können, auch »la difficulté de mettre le Prince Henri en action, d'autant que sa santé était assez faible et qu'il répugnait à toute entreprise qui demandait de la vigueur.«

Über das oben gedachte Schreiben der Kaiserin Catharine sprach sich der König gegen den Prinzen in dem Briefe Lauter-

wasser den 26. dahin aus: daß die Grafen Solms und Panin ihm mit jeder Post versicherten: die Kaiserin wäre entschlossen, durch eine Diversion in Lodomirien und Gallizien wirksam aufzutreten im Fall die Unterhandlungen mit Thugut ohne Erfolg bleiben sollten, wovon die Kaiserin nunmehr in Kenntniß sei. Die Expedition von Hohen-Elbe anlangend, fährt der König fort: so würde solche haben gelingen können, wenn man im Stande gewesen wäre, sie sogleich auszuführen; es hätte aber die Ausbesserung der Wege vorangehen müssen und man hätte 20 Defilée's vor sich gehabt, wie wenn man vom Königstein über Giesbübel und Gottleube nach Freyberg marschiren wollte; darüber habe der Feind Zeit gewonnen, sich zu verstärken und Felsen zu besetzen, welche anzugreifen verwegen gewesen sein würde; so hätte sich dagegen Alles auf Albernheiten (des niaiseries) beschränkt, d. h. auf die Verjagung von 4 Bataillons, die sich auf der rechten Flanke des Erbprinzen gesetzt, und auf Forcirung eines andern Corps, welches der Feind diesseits der Elbe bei Pelzdorf gestellt hätte; — dies wären Kleinigkeiten, welche der König dem Prinzen nur mittheile, damit er sähe, warum es sich hier handelte, er glaubte sich übrigens auf Kosten des Feindes noch während des ganzen Monats September in Böhmen halten zu können. Für den Prinzen selbst bliebe kein anderer Weg als über die Elbe zu gehen, 20,000 Mann müßten zur Deckung der Lausitz zurückbleiben und an der Grenze Alles ausfouragiren, damit der Feind nicht so leicht folgen könne. Der Prinz würde dagegen den Saatzer Kreis mit seinen großen Mitteln gewinnen und im Stande sein, sich noch den ganzen Monat October in Böhmen zu halten und wenn dann die Mittel fehlen sollten, daselbst im Winter zu subsistiren — dann erst wäre der geeignete Zeitpunkt, von Magazinen zu reden und sollte die Elbe zu seicht sein: so könne der Prinz mit Wagen von Dresden Mehl holen lassen und sein Magazin an den geeigneten Orten etabliren; alle aufgefangenen Briefe documentirten übrigens, daß man in Prag in der größten Besorgniß vor der Prinzlichen Truppe sei; jedoch wäre der König weit entfernt, eine solche Expedition jetzt anzurathen, aber eine gänzliche Auszehrung der Grenze, um im

Winter vor dem Feinde Ruhe zu haben, sei nothwendig; — statt eines Besseren beschränke sich auch seine, des Königs, Politik hierauf, er würde dem Feinde eine Wüste zurücklassen. Die Fourage von einem Monat bei der Prinzlichen Armee koste dem Könige 400,000 Thlr., zwei Monat also 800,000, man müsse jetzt jeden Sous sparen, um beim Frieden den letzten Thaler in der Tasche zu haben, »çela déçide presqu'autant des affaires qu'une bataille.«

Die Offensive über Hohen-Elbe war also mit der letzten Recognoscirung am 26. aufgegeben und es handelte sich nach den Ansichten des Königs nun darum, noch so lange als möglich auf Feindes Kosten zu leben. Die Armee machte durch dieses Verbleiben an ihrem Material ebenso viel Schaden und Verluste, als moralisch durch ein ferneres Stehenbleiben auf feindlichem Grund und Boden gewonnen wurde.

Die Österreichische Hauptarmee hatte sich nach dem Abmarsch des Königs aus dem Lager von Welsdorf und Nachod in das Lager von Els ohnweit Arnau gezogen; ein Corps bei Gutmuths nebst dem davon abhängenden Posten von Hohen-Elbe war verstärkt worden und zur vollkommensten Sicherung dieses Postens der General Siskowics mit einem Corps gegen das Riesengebirge detachirt; die Österreichische Armee concentrirte sich durch diese Seitenbewegung noch mehr, als es bisher gewesen und Loudon erhielt bedeutende Verstärkungen, so daß die Kaiserlichen in diesem Augenblick im entschiedenen Vortheil gegen die Preußische Armee waren, — der gelegenste Augenblick zu einer kräftigen Offensive schien hier für sie gekommen. Wenn aber dennoch dazu kein entscheidender Schritt geschah, so lag dies in dem, für diesen Krieg vorgeschriebenen sogenannten Lacy'schen Vertheidigungssystem, mit dem man bis hierher, ohne erhebliche Verluste zu erleiden, schon so weit gekommen war; man konnte unter den obwaltenden Umständen, durch die Unsicherheit einer Schlacht, leicht eine mögliche Räumung von Böhmen auf die Spitze stellen. Der König seinerseits ließ es, wie Cogniatzo sehr richtig bemerkt, an Herausforderungen dazu nicht fehlen, namentlich durch seine nahen, man möchte sagen, unvorsichtigen Stellungen und dreisten Manöver und Fouragirungen unter den Kaiserlichen Ge-

schützen. Wir werden weiterhin sehen: daß der Prinz Heinrich auf seinem rechten Flügel zu dieser Zeit Recognoscirungen und Streifereien bis über Welwarn hinaus vortreiben ließ, die mit einiger Ausdauer von Erfolg auf die größeren Operationen hätten sein können und welche, wie der König eben schrieb, die Landeshauptstadt in die größte Bestürzung versetzten.

Die 1ste Armee war am 27. in nachstehender Art dislocirt:

Der König mit 20 Bataillons und 25 Escadrons vorwärts Lauterwasser; der General von Luck mit 3 Bataillons in der Spitze, welche Hermannseifen gegen Leopold bildet; der Prinz von Preußen mit 6 Bataillons und einer leichten 12pfündigen Batterie bei S. Catharinaberg; der Erbprinz mit 15 Bataillons und 17 Escadrons hinter Ober-Langenau, — seine Front und seinen Rücken vom Feinde eingesehen; der General v. Tauentzien mit 23 Bataillons und 35 Escadrons hinter Tscherma und Wildschütz; der General v. Podewils mit 2 Bataillons und 10 Escadrons zu Trautenau; der General v. Wunsch mit 10 Bataillons und 400 Pferden zwischen Lewin und Rückerts; der General von Stutterheim mit 9 Bataillons und 23 Escadrons im Troppauschen.

Den 28. detachirte der König die Generale v. Lossow, v. Braun und v. Prittwitz über Pilnikau, Trautenau und den Catharinenberg, um das Corps vom General v. Wurmser zu überfallen; der Prinz von Preußen sollte diese Unternehmung durch den Gürgengrund unterstützen; diese Expedition kam vier Stunden zu spät, um welche Wurmser voraus sich in die Stellung von Horziczka abgezogen hatte. Das Lager des Erbprinzen, welches ganz unnatürlich mit dem Rücken gegen den Feind stand, mußte in einer Entfernung von 1600 Schritten vom Feinde, die Front verändern; Zegelin bemerkt hierzu: »den 29. fouragirte die Armee auf 4 Tage bei Ober- und Nieder-Langenau, die beiden Prinzen von Braunschweig commandirten diese Unternehmungen, welche unter immerwährendem Scharmutziren fünf Stunden dauerten.« Der König sandte an diesem Tage dem Prinzen Heinrich einen Plan von dem Terrain bei Hohen-Elbe mit dem Bemerken: »nicht wahr jetzt verdammen Sie mich nicht wegen der Unthätigkeit?« Aus

Warschau hatte der König Nachrichten von einem großen Russischen Corps, welches gegen die Ukraine und Lodomirien in Bewegung sei, dazu käme, daß in Wien das Geld rar würde, dies beides, schreibt der König, würde die Kaiserin friedlich stimmen; in Beantwortung eines Schreibens vom 27. gab er dem Prinzen nachstehende Punkte zu erwägen: 1) hoffe der König sich bis Ende September in Böhmen zu erhalten; 2) dann würden im Monat October Entsendungen nach Mähren erfolgen; 3) möchte der Prinz von der Seite von Reichenberg fouragiren und dem Feinde die Gelegenheit nehmen von dort her eine Diversion auf die Lausitz zu machen, dann könne 4) ebenso die Ausfouragirung des Saatzer und des Leitmeritzer Kreises erfolgen und wenn dann 5) die Russische Hülfe anlangen sollte, so würde der Prinz mit einem Corps selbst während des Winters in Böhmen bleiben können, indem 6) 25,000 Mann zum Schutz der Lausitz vollkommen zureichen dürften, da der Feind keine Lebensmittel zu einer Offensive fände; endlich 7) würde die Diversion der Russen mindestens eine Verringerung der Kaiserlichen Streitkräfte von 30,000 Mann zur Folge haben, welche die Österreicher detachiren müßten. Ein Rückzug des Prinzen über Gabel könnte gefährlich werden, aber die Bewegung nach Leitmeritz würde zur Folge haben, daß Loudon und Liechtenstein eine Stellung vor Prag nähmen, d. h. sich zurückzögen. Am Schluß bemerkte der König, daß das Wetter so kalt in Böhmen sei, wie in Berlin Anfangs November.

Wir sind noch mit den verschiedenen Bewegungen im Rückstande, welche sich bei den Abtheilungen der Armee des Prinzen Heinrich seit dem 9. zutrugen: den 9. hatte der Prinz das Lager von Niemes genommen; den 10. rückte Platen über Peterswalde nach Nollendorf, den 11. bis Linay. General v. Belling stand in und bei Schwabitz. General v. Podgurski bei Olschwitz. Graf Solms rückte von Gabel bis Seyffersdorf, der General von Möllendorff bei Neuschloß machte eine Recognoscirung in die Gegend von Hirschberg, Zolldorf und Dauba, ohne vom Feinde etwas zu gewahren. Den 12. stellte sich Podgurski zur Deckung der linken Flanke hinter die Defilée's von Catharinenberg, die

Sachsen hinter Olschwitz und Mertzdorff, General v. Knobelsdorff in Reichenberg, Platen rückte bis Kinitz bei Lowositz, General von Sobeck bis Leitmeritz. Das Tête de Pont bei Leitmeritz, welches aus einer Ziegelei mit einem großen Aufwande auf eine Besatzung von 2000 Mann hergerichtet war, ward von einem Grenadier-Bataillon besetzt. Ein Capitain stand mit 100 Mann in Tetschen; vorwärts auf dem Kloster des Pösigberges befand sich ein Officier und 40 Mann. Den 13. ließ der General Möllendorff Ausche patrouilliren; bei dem feindlichen Heere entdeckte man Bewegungen, welche jedoch nur mit angekommenen Verstärkungen und Recognoscirungen in Verbindung standen. Den 16. ward hinter dem rechten Flügel der Armee zu Niemes, um den daselbst befindlichen Wald ein Verhack von 50 Schritt Breite zur Deckung des Rückens vom Lager gemacht; und zwar von dem Jägerhause an bis nach dem Dorfe Wesseln, hier ging alle Abend ein Piquet auf; das dort fließende Flüßchen Polze hatte 10 Fuß Breite und einen sandigen Grund.

Den 17. ward das Regiment Wolfersdorff zur Verstärkung des Generals Grafen Hordt, mit 100 Dragonern über Wartenberg nach Olschwitz detachirt und besetzte die Lokfeyer Höhen, auf welchen durch Bauern Verschanzungen aufgeworfen wurden. Den 21. hatte man die Meldung: daß der Österreichische General Sauer ein Detachement an die Eger entsandt habe und daß die Loudon'sche Armee in verschiedenen Corps von Liebenau bis Jung-Bunzlau vertheilt stände.

An diesem Tage befahl der Prinz Heinrich, daß die Officiere nicht versäumen sollten, ihren Dienst mit dem Sponton (Esponton) zu thun, statt mit dem Degen; woraus sich also ergiebt, daß jene noch mit in Campagne genommen waren. Wie viele der jungen Officiere mögen über einen solchen Befehl inmitten der ernsten Zeit gestaunt haben; der Prinz Heinrich aber bewies damit: daß er über das Große selbst das Kleinste nicht übersah, beides geht im Militair unzertrennt Hand in Hand. Ähnlich gab der große König aus den Winterquartieren in Breslau eine Vorschrift, wie die Halsbinden der Officiere getragen werden sollten. Am 23. ward der Cornet v. Grell, ein schöner

junger Mann von Belling-Husaren auf den Vorposten angegriffen und verlor sein Pferd, so daß er in Gefangenschaft gerieth, als darauf der Lieutenant v. Thadden zur Hülfe eilte, ward Grell von dem fliehenden Feinde zu Tode gehauen. Den 26. überfielen die Österreicher um 4 Uhr Morgens den Vorposten bei Nieder-Kroppau und kamen zugleich bis zu dem Soutien des Hauptmanns v. Lützow vom Frei-Regiment Hordt, der kaum Zeit hatte, sich in einen Hof zu retten, indem ein Kaiserlicher Husar ihm den Zopf herunterhieb.

Den 27. ließ der General Platen den Obersten v. Owstien von den Husaren eine Recognoscirung nach Budin machen, wobei einige Gefangene und 50 Pferde genommen wurden; der General v. Möllendorff in Person recognoscirte nach Melnick und lagerte bei Brotzen. Den 28. nahm Platen Welwarn in Besitz und vertrieb daraus den General Sauer, das Lager ward bei Czermitz genommen, die Vorposten auf den Höhen bis gegen Welwarn, man war vier Meilen von Prag; Möllendorff vertrieb am nämlichen Tage den Feind aus Melnick, es wurden an beiden Orten Mehlvorräthe genommen und vernichtet und der Oberst v. Usedom hatte besonders Gelegenheit, sich hervorzuthun. Möllendorff ließ die Recognoscirung bis gegen Konjetop fortsetzen und ein Rittmeister verfolgte bis auf eine halbe Meile vor Benateck, von wo man das feindliche Lager von Alt-Bunzlau einsah, sich aber mit einigen Gefangenen und 40 Pferden begnügte und in die ursprüngliche Stellung wieder zurückkehrte. Der Schrecken bis Prag war groß und der Einfluß auf das Loudon'sche Corps würde gewiß zu ernsten Detachirungen geführt haben, wenn beide Generale sich nicht darauf beschränkt hätten, so zu sagen bei den Bürgermeistern von Welwarn und Melnick Visitenkarten abzugeben und wenn sie sich nicht als bloße Streifereien zu erkennen gegeben hätten.

Die Namen Möllendorf und Platen waren in damaliger Zeit wohl allein hinreichend, auch wenn sie nicht, wie bei dem Ersteren der Fall war, mit 8 Bataillons und 20 Escadrons gekommen wären, durch ein längeres Abwarten einen Einfluß auf die feindliche Operation zu üben. Loudon hatte auch wirklich seine Stellung geräumt und war nach Nimburg in Marsch und

der Kaiser ließ am 26. und 27. die Bagage und Reserve-Artillerie der Hauptarmee nach Patschkau aufbrechen, die Armee selbst sollte in der Nacht vom 29. zum 30. nach Schwitschin folgen; am 28., Abends, brachte ein Courier von Loudon die Meldung: daß jene Preußischen Operations ohne Nachdruck und Bedeutung wären; Colloredo kehrte also nach Turnau zurück und alles verblieb in dem alten Verhältniß. Es war die Absicht, die Armee in einer Stellung zu vereinen, mit dem Rechten bei Königgrätz, mit der Mitte in Pardubitz, mit dem Linken bei Brandeis. Man überzeugt sich, von welchem großen Einfluß es hätte sein müssen, wenn der König gleichzeitig Hohen-Elbe angegriffen hätte, es lagen aber von Preußischer Seite jetzt keine ernste Absichten zum Grunde und Prag kam wiederholt mit dem bloßen Schrecken davon, — es war nicht der letzte in diesem Kriege.

Der Prinz Heinrich meldete dem Könige unterm 29.: daß er nunmehr seine Voranstalten mache, um bei Leitmeritz über die Elbe zu gehen, er hoffe bei Niemes noch bis zum 10. subsistiren zu können und werde dann seinen Marsch antreten, sich auch nach den eintretenden Eventualitäten daselbst halten, jedoch solle jener Theil von Böhmen eine wahre Wüste sein, wie der General v. Platen ihm berichte; am 31. bezeigte der König dem Prinzen seinen Beifall über diese Beschlüsse. Jedenfalls würde die Unterstützung der Russen eine Schwächung der Böhmischen Armee herbeiführen und die Kaiserliche Hauptarmee würde sich dann sicher **à porté** in Mähren aufstellen; der Prinz aber möglicherweise dann die Winter-Quartiere in Prag nehmen können. Sollten aber die Russen nicht erscheinen, dann bliebe allerdings nichts übrig, als nach geschehener Ausfouragirung der Rückzug nach Sachsen und Schlesien. Nach der Aussage eines früheren Emissairs aus Prag standen daselbst nur 1100 Mann mit 28 Kanonen, und zwar bereit, abzumarschiren, wenn die Russische Armee sich nähere; die Kaiserlichen Regimenter seien nicht über 1500 Mann stark und hätten über 500 Rekruten. In Prczelausch habe der Kaiser 5 Brücken schlagen lassen, um nöthigenfalls den Abmarsch der Armee zu erleichtern. Prag selbst sollte nach dem ursprünglichen Operationsplan dem Schrecken einer etwaigen Belagerung nicht bloßgestellt werden und war deshalb nicht armirt.

IX.

Da der König den Paß von Hohen-Elbe für unangreifbar hält, tritt er langsam den Rückzug in's Lager von Schatzlar an. — Der Prinz von Preußen mit großem Ruhm. — Der Prinz Heinrich geht mit der IIten Armee bei Leitmeritz über die Elbe und dann über's Erzgebirge nach Sachsen, der Prinz von Bernburg von Niemes und Gabel nach Zittau in die Lausitz zurück.

Der König schrieb, wie Sie eben gelesen haben, dem Prinzen Heinrich: daß er beim Abmarsch dem Feinde eine Wüste überlassen würde, und die Augenzeugen Schmettau und Zegelin bezeugen dies in ihren Journalen mit grellen Farben. Zu dieser Wüste hatte das Kaiserliche Patent zunächst die Veranlassung gegeben, durch welches die Böhmen oder Mähren aufgefordert wurden, bei Annäherung der Preußen Haus und Hof mit Habe und Gut zu verlassen und ihre Ärndten zu vernichten. Es liegt in der Natur des Soldaten, daß da, wo er Ordnung findet, er Ordnung achtet und da, wo er verlassene Häuser findet, diese und wäre es auch als Bivouacqfeuer, zu seinem Nutzen verwendet. Dies ist ein in allen Kriegen bis jetzt vorgekommener Brauch gewesen. Der König aber hatte hier noch das besondere Interesse, dem Feinde das Nachrücken zu erschweren, Schlesien zu schützen und der Armee ruhige Winterquartiere zu sichern; das sind Lebens- und Existenzfragen und Maßregeln, welche genau mit dem Kriege zusammenhängen, den König besonders kann darüber kein Vorwurf treffen, seine edle Denkart, sein fühlendes Herz erkennt man richtiger darin: daß er nach dem Kriege zu Gunsten der darbenden Böhmen an der Grenze seine Magazine öffnen und zu niedrigen Preisen ihnen Getreide verkaufen ließ. Suum cuique!

Wenn aber bei der Isten Armee Mangel und Entbehrung und die Ruhr herrschten, namentlich auch die Pferde sichtlich herunterkamen und die Desertion, nach Zegelin in diesen Tagen durchschnittlich auf täglich 80 Mann stieg: so war dies eine in den geschilderten Verhältnissen begründete ebenso traurige Wahrheit. Dagegen finde ich in dem Tagebuch vom Regiment Wolffers-

dorff, welches bei der IIten Armee stand, wörtlich: Die Requisitions an Vieh aus den Böhmischen Dörfern gingen regelmäßig ein, so daß bis zum 1. September jedes Regiment 30 Stück Vieh extraordinair bezogen hatte, auch fehlte es nicht an Lagerstroh und nicht an Fourage. Der Prinz stand hier unter günstigeren Verhältnissen und nicht in der großen Vereinigung von Truppen, so daß die Ansprüche an die Einwohner sich besser vertheilten. In dieser Verfassung muß man sich aber beide Armeen denken, jetzt wo bedeutende Anstrengungen ihrer harrten, der Himmel war den Truppen wiederholt nicht günstig, der Regen floß während des Monats September, während des Rückzuges, in Strömen und da sie keine Mäntel hatten: so begreift man heutiges Tages, wie schwer den Truppen diese Mühseligkeiten zu ertragen gewesen, aber auch in welchem Grade sich die Mangelhaftigkeiten in der Armee vermehrt haben müssen.

Der Prinz Heinrich trat seine Seitenbewegung nach Leitmeritz den 8. mit seinen ersten Truppen an und die Schwierigkeiten, welche auch hier seine Truppen zu überwinden hatten, waren besonders für das Fuhrwesen sehr ernster Art; bevor wir jedoch fortfahren in der Erkennung dieses Marsches, berühren wir mit Wenigem dasjenige, was sich bis dahin bei der Königlichen Armee zutrug.

Den 2. commandirte der Prinz Friedrich von Braunschweig die Fouragirung bei persönlicher Anwesenheit des Königs bei dem Dorfe Arensdorf, welches mit der vom Feinde besetzten Stadt Arnau zusammenhing; der Erbprinz die bei Nieder-Langenau und Proschwitz; die erste Fouragirung dauerte bei lebhaftem Scharmutziren bis 4 Uhr Nachmittags und ergab ein besonders vortheilhaftes Resultat, indem der Feind selbst bedeutende Futtervorräthe in Arensdorf hatte zusammenfahren lassen, die den Unsrigen in die Hände fielen. An diesem Tage verlor die Bäckerei 50 Wagen mit 170 Pferden, welche von Trautenau in den Wald zum Holzempfang geschickt waren. Zegelin, der die Aufstellung der Bäckerei in Trautenau überhaupt sehr bedenklich fand, äußert zu diesem Verlust: »c'est peu de chose en comparaison de ce qu'ils pouvaient faire.« Seine Betrachtungen über die Lage der Armee sind düster: »Die Armee soll

noch 12 Tage stehen bleiben; dies kann nur mit großen Verlusten für unsere Cavallerie und Artillerie geschehen, während wir täglich den feindlichen Angriffen bloßgestellt sind. Nach allen Untersuchungen findet sich nur für einen Tag Fourage, die ganze Partie bis Trautenau ist aufgezehrt, nur mit drei Märschen können wir wieder Futter gewinnen. Der König rechnet darauf, daß alle Dörfer in unserem Rücken noch davon voll sind und Niemand hat den Muth, dem Könige das Gegentheil darzuthun und daß die größte misère auf den drei rückgängigen Märschen uns begleiten wird, wozu noch kommt, daß ein zehntägiger Regen die Wege ganz unbrauchbar macht und daß der Feind uns in der Nähe folgen kann.«

Wenn unsere Augenzeugen auch einen wirkenden Chef des Stabes bei der Armee vermissen: so scheint es, als habe der König in diesen bedenklichen Krisen des Monats September an dem Prinzen Friedrich von Braunschweig einen tüchtigen General gehabt, der sich unterstand, auf dergleichen Nothwendigkeiten freimüthig aufmerksam zu machen; wenigstens lieset man dies aus dem nachgelassenen Werke des Prinzen heraus. Es ist ganz klar, daß die Verhältnisse bei der Königlichen Armee immer bedenklicher wurden, besonders da es seit mehreren Tagen feststand: daß der König die Offensive aufgegeben und daß der Rückzug das rathsamste war; ein Theil des Trains machte schon den 4. den Anfang damit; an diesem Tage meldete Tauentzien: daß seine fouragirenden Mannschaften in der Richtung auf Freyheit, Markendorf und Dunkelthal auf einige hundert Kroaten gestoßen seien, die sich auf dem Schwarzenberge und dem Riesengrunde verbauen und so eingenieschet, daß man ihnen nicht beikommen könne. Der Königliche Flügel-Adjutant v. Götz, später General-Lieutenant und Commandant von Berlin, ward mit einem Detachement nach Freyheit entsandt, traf aber auch auf allerhand Hindernisse, indem die Schluchten des Gebirges die Kroaten schützten. Am 7. hörte man eine lebhafte Kanonade bei dem Corps von Tauentzien und vom Prinzen von Preußen, welche sich bei der Fouragirung ereignete, die sie in einem Terrain unternahmen, welches der Feind inne hatte, in der Gegend von Tscherma und Ketzelsdorf. In diesen bedenklichen Momenten

kam die Meldung vom General v. Wunsch aus dem Lager vom Ratschenberge sehr zur rechten Stunde, wonach der Major v. Gillern mit seinem Grenadier-Bataillon auf einem detachirten Posten des Wulferberges am 6. nächtlich überfallen, so zu sagen im Hemde, seinen Posten rühmlich behauptet hatte; der König ernannte ihn sogleich zum Oberst-Lieutenant und den unter ihm commandirten Capitain v. Haydebrand zum Major, nobilitirte auch den Unterofficier Löwe, indem er ihn zum Lieutenant beförderte. Aus Allem ergiebt sich, daß da, wo die Truppen zum Gefecht kamen, sie sich mit großer Tapferkeit schlugen.

Aus der Correspondenz beider erlauchter Brüder haben wir hier unter Übergehung der darin enthaltenen weitläufigen Betrachtungen noch zu bemerken: daß der Prinz Heinrich am 2. bereits über eingetretenen Frost berichtete, der indessen weiterhin sich in Regen auflösete; sein Chef des Stabes, Major v. Pfau, überreichte dem Könige den Plan über die verschiedenen Positions der IIten Armee und diejenigen von Loudon. Der König dankte am 4. und war voller Hoffnungen in Absicht der von Außen kommenden Hülfen: der Mangel an Geld, das Drängen von Frankreich und die bestimmt zugesagte Hülfe von Rußland, Alles dieses müsse sich bald bemerkbar machen. In Absicht der Operation gegen Leitmeritz rieth der König: den Posten von Gabel nach dem Abmarsch aufzugeben und das zurückbleibende Corps auf den Eckertsberg bei Zittau zu stellen; er selbst würde ein Corps bei Löwenberg setzen, welches mit jenem in Verbindung bleiben müßte. »Mich selbst betreffend«, sagt der König hier wörtlich, »so machen wir hier einen ziemlich abgeschmackten Feldzug, — aber welche Hindernisse zu überwinden! Festungen von 80,000 Mann vertheidigt, unwegsame Straßen, kein lebendes Wesen in den Dörfern, ein Fluß, der allerdings nur einen Strich von Wasser bildet, aber durch steile Felsen geschützt und kein Mittel, selbst um 20 Husaren durchzubringen, — so vielen Schwierigkeiten kann man nur Geduld entgegensetzen, um von einer Gelegenheit Nutzen zu ziehen;« dabei ein Klima, welches der König mit dem von Sibirien ver-

gleicht, er hülle sich in seine Pelze wie ein Lappländer — die Armee aber läge unter Zelten.

Der Prinz Heinrich denkt sich am 10. in Marsch zu setzen und bis Neuschloß, folgenden Tages bis Ausche, den 12. über die Elbe zu gehen. Die Bäckerei und ein Theil des Trains werden Aussig am 11. passiren, — wenn anders die unergründlichen Wege nicht eine Änderung machen, die erstere soll sich von Gabel schon den 8. dahin begeben. Der Prinz ist in diesem Schreiben vom 7. sehr überzeugend: daß er bei dieser vorgerückten Jahreszeit auf der andern Seite der Elbe auch nichts Großes, namentlich über die Eger hinaus, wird unternehmen können, unter allen Umständen aber nothwendig eines Magazins in Dresden bedürfen, Dinge, von denen der König sehr unangenehm berührt war; der General Prinz Bernburg würde das Commando in der Lausitz erhalten. Am Schluß erhält der Prinz die Gewißheit, daß die Cavallerie unter Befehl des Prinzen Albert von Teschen bei Loudon als Verstärkung eingetroffen sei.

Wir haben oben des Postens auf dem alten Kloster des Pösigberges gedacht; dieser Posten, von einem Lieutenant v. Billerbeck und 40 Mann vertheidigt, ward am Morgen des 4. bei tiefer Nacht von 600 Mann angegriffen, welche zu commandiren sich der Oberst Graf Aspremont besonders erbeten hatte; ebenso wacker wie seine Grenadiere anliefen und auf Leitern zu stürmen suchten, ebenso tapfer vertheidigte sich Billerbeck mit seinen Volontairs vom Freiwilligen-Bataillon v. Kleist. Der Prinz in seinem Bericht an den König meldet, daß nach Aussage der Landleute der Feind dabei 200 Mann eingebüßt habe, der Kampf habe drei Stunden gedauert und die Leute hätten wie Löwen gekämpft. Der Prinz meldete dem Könige diese schöne That und daß er den Lieutenant auf öffentlicher Parade vor allen Officiers belobt, ihn an seine Tafel gezogen und die Leute beschenkt habe, er empfehle Alle der Gnade des Königs, — und dieser erhob den Billerbeck zum Compagnie-Chef und verlieh jedem Unterofficier einen Dukaten, dem Gemeinen einen Gulden; wir könnnen hier gleich erwähnen: daß Billerbeck die schöne That nur wenige Monate überlebte, indem er plötzlich starb. Vom Frei-Regiment Hordt ward der Graf Bylandt bei Hünerwasser

auf einem festen Posten angegriffen, wobei sich der Lieutenant Langenkrantz sehr hervorthat; da er ein Schwede von Geburt und seinem Könige bekannt war, so erhielt er den Schwerdt-Orden und eine Compagnie. Außerdem gedenkt der Prinz in dieser Meldung vom 7. einer Fouragirung, welche der General v. Möllendorff bei Dauba hatte vollführen lassen und bei welcher die äußerste Spitze der Arrièregarde vom Usedom'schen Regiment in einen feindlichen Hinterhalt gerathen war, aus welchem jedoch die Lieutenants v. Sellin und Troll sich mit Verlust von 43 Mann aus dem Feinde herausgehauen hätten. Der Prinz nahm hier die Gelegenheit wahr, dem Obersten v. Usedom wie dem ganzen Husaren-Regiment das Wort zu reden und der König verlieh hierauf den beiden oben genannten Officiers den Verdienst-Orden und bewilligte den braven Husaren Geldgeschenke, erzählte auch dem Prinzen als Gegencompliment das schöne Gefecht des Oberst-Lieutenants v. Gillern, dessen wir eben gedachten: »Peine et recompense — voilà mon chèr frère qui mènent les hommes« schreibt der erlauchte Herr; »wie gerne möchte ich immer Belohnungen austheilen, doch geht dies nicht allezeit;« ferner: »der arme General-Lieutenant v. Krockow ist nach 5tägigem Unwohlsein mit Tode abgegangen, ich bin davon sehr betrübt.« Gleichzeitig zeigt der König an, daß er dem Obersten Prinzen Friedrich von Würtemberg, der bei der IIten Armee stand, das hierdurch vacant gewordene Dragoner-Regiment (1806 Prittwitz) verliehen habe. Außerdem könne der König dem Prinzen Heinrich nur von fürchterlichen Wegen, von Gerüchten und von unendlichen Schwierigkeiten, die zu überwinden wären, unterhalten.

Der König hatte in Lauterwasser eine genaue Übersicht des Fouragebedarfs, und zwar vom Prinzen Friedrich von Braunschweig für die Infanterie und vom General v. Bosse für die Cavallerie gefordert, fast gleichzeitig führte eine Unterredung mit diesem Prinzen dahin: daß die Armee früher von Lauterwasser aufbrach, früher ihren Rückzug antrat, als es vielleicht die Absicht des Königs war, vor Allem bat der Prinz Friedrich, daß die schwere Artillerie sogleich vorangeschickt würde und ihr Aufbruch erfolgte am 6., gleich Nachmittags um 1 Uhr, nach einer

Unterredung, welche der Prinz mit dem Könige auf der Parade gehabt hatte; es blieb ihr ein Vorsprung bis zum 8., an welchem Tage die Armee in zwei Colonnen folgte, und wie nothwendig die Entfernung des Trains gewesen war, zeigte sich bald, d. h. man fand am 8. nach einem 60-stündigen Vorsprung, noch einen großen Theil der Artillerie und des Trains in dem beschwerlichen Defilée von Leopold, woselbst sie eine Höhe von 1200 Fuß zu erklimmen hatte. Der Prinz Friedrich commandirte die 1ste Colonne, 10 Bataillons, und marschirte über Hermannseifen und Mohren in's Lager von Wildschütz; die 2te Colonne führte der General-Lieutenant v. Ramin über Leopold eben dahin; der König war dabei gegenwärtig und half die schnellere Expedition betreiben, er pflegte mit dem Flügel-Adjutanten Grafen Pinto, einem Italiener, der früher in Kaiserlichen Diensten gestanden hatte und beim Antritt des Rückzuges sehr schwarz in die nächste Ferne sah, zu scherzen und sagte ihm: »Sie sehen, ihre Österreicher kommen nicht;« Pinto that als höre er nichts, als aber der König nach einigen Pausen zum zweiten und dritten Male deutlicher zu werden suchte, erwiederte Pinto: »wenn ich an Stelle der Österreicher wäre und sähe, daß der große Friedrich abziehen wollte — wobei er eine Bewegung nach rückwärts machte — so gäbe ich ihm noch Vorspann obendrein;« hier wendete der König sein Pferd und ritt nach dem neuen Hauptquartier Wildschütz. »Der König war überdem krank«, bemerkt hier Schmettau, »und mochte nicht wenig leiden, da er dergleichen gefährliche Momente nie zu meiden, vielmehr bis zum letzten Pistolenschusse zu verbleiben pflegte.« Die Österreicher erkannten, durch einen dicken Nebel in Ungewißheit erhalten, endlich ihren Vortheil und nahmen von Arnau aus eine Höhe in Besitz, von der sie das Defilée beschießen konnten; der Kaiser Joseph war in Person anwesend; der Wirrwarr im Defilée war groß und die Verluste nicht gering, jedes schwere Caliber bedurfte die Pferde von vier andern Geschützen, um auf die steile Höhe gebracht zu werden, die defilirende Infanterie-Colonne machte sich nebenher Luft, so daß für Granaten der Augenblick günstig war. Eine Abtheilung Zieten'scher Husaren hatte sich einigen feindlichen Escadrons, mit denen der Kaiser zuerst hervor-

pralIte, entgegengestellt und verhinderte das Näherrücken, allein für die Länge war dies kein ausreichendes Mittel, das Regiment Tauentzien mußte Platz machen; »das 2te Bataillon«, berichtet Schmettau, »wurde von einem Officier geführt, bei welchem Kenntniß, Thätigkeit, Eifer und Tapferkeit wetteiferten, dem Oberst-Lieutenant **Prinzen Hohenlohe, der mit Hülfe seiner vortrefflichen Truppe noch Mittel fand, die bedenklichste Lage, in der sich vielleicht je Truppen befunden haben, zum Ruhme und zur Ehre der Preußischen Waffen hinwegzuräumen.«** Der Prinz Friedrich entsandte ebenfalls von seiner Colonne einige Truppen, so daß man endlich die Überlegenheit gewann und der Train gerettet wurde. Auch Zegelin macht hier über den Prinzen Hohenlohe die Bemerkung: **un officier plein d'intelligence et d'une vraye ambition**, der über alles Lob erhaben war und vom Könige gleich am andern Tage zum Obersten erhoben wurde; es ist mir eine angenehme Pflicht, diesem vortrefflichen Officier, der unter ungünstigen und verderblichen Einflüssen später erlag, dieses schuldige Denkmal der Ehre und des Ruhmes zu setzen.

Der Erbprinz nahm an diesem Tage das Lager bei Dreyhäuser und deckte von hier die rechte, so wie der Prinz von Preußen bei Pilnikau die linke Flanke des Königs. Schmettau berichtet hier: »Der König befahl mir, zum Prinzen von Preußen in das Lager am Catharinenberge zu reiten und ihm den Befehl zu bringen, über Pilnikau zur Armee zu stoßen; ich sollte bei dem Prinzen verbleiben und dem Könige nach dem beendeten Marsche Bericht erstatten. Dieser Rückzug war mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die ganze Umgegend vom Feinde eingenommen war und der Abmarsch des Prinzen sogleich eingesehen wurde. Seine Königliche Hoheit setzten sich gegen Mittag in Marsch, die Anordnungen waren kurz und der Sache und dem Terrain angemessen, von seiner Cavallerie waren nur 200 Mann zu Pferde, die anderen leiteten ihre Pferde, wodurch man zugleich einen Begriff von dem Zustande der Cavallerie bekommt; die Infanterie allein mußte die Ehrenposten der Avant- und Arrièregarde und der Flankendeckung übernehmen, sie marschirte

in der Nähe einer überlegenen feindlichen Cavallerie, in einer Art von länglichem Quarrée; die Arrièregarde hatte durch 500 Jäger einen wirksamen Schutz. Diese hatten bald Gelegenheit, sich Achtung zu verschaffen, denn der Feind griff die Arrièregarde an, sobald sie kaum im Marsch war; man sah von allen Seiten neue Divisionen heranrücken, welche sich zu einem vereinten Angriff anschickten. Alles dieses machte auf unsern Prinzen keinen Eindruck, denn er verließ sich auf seine geschickten Anordnungen und ließ seine Geschütze zu öfteren abprotzen und den Feind wirksam beschießen, während die Colonne unaufhaltsam ihren Marsch fortsetzte. Man muß gestehen, Seine Königliche Hoheit zogen sich mit Ruhm und Ehre aus dieser kritischen Lage und erreichten unter geringem Verlust das für Sie auf den Höhen von Pilnikau abgesteckte Lager. Diese schöne Operation bestätigte die hohe Meinung, welche man bereits von des Prinzen Einsichten und seiner Tapferkeit hatte und drückte dem Zutrauen, der Achtung und der Liebe der Armee für ihn das Siegel auf.« Schmettau fährt in seiner Relation fort: »als ich die Ehre hatte, dem Könige Bericht über diese Expedition zu erstatten: so leuchtete vergnügte Antheilnahme und die vollkommenste Zufriedenheit aus seinen Blicken. Er erkundigte sich mit der größten Sorgfalt: ob das feindliche Feuer lebhaft gewesen, ob der Marsch ununterbrochen fortgesetzt worden und ob keine Unordnungen im Marsch entstanden seien — ich möchte sagen, dies war der einzige Vorfall im ganzen Feldzuge, über den der König seine Zufriedenheit zu erkennen gab, indem er nach dieser meisterhaften Probe urtheilte: wie viel von seinem Nachfolger zu hoffen sein könnte. Andern Tages empfing der König seinen Neffen auf der Parade im Beisein aller Generale und Stabs-Officiere der Armee mit den zärtlichsten Beweisen seiner Zufriedenheit — ein rührender Anblick, von dem Jedermann zu Thränen gerührt war.«

Bisher wußte man aus der Geschichte, daß der König den Prinzen von Preußen beim Wiedersehen auf der Parade mit den Worten umarmt habe: bis dahin waren Sie mein Neveu, jetzt umarme ich Sie als meinen Sohn. Es ist dem Patrioten angenehmer Beruf, Alles aus jenen erhabenen Mo-

menten aufzuzeichnen, was zur Verherrlichung jenes tapfern Prinzen gereichte, dem nachmaligen König Friedrich Wilhelm II.

Der König Friedrich hatte also an diesem ersten Tage des Rückzuges die große Genugthuung: daß trotz aller eingetretenen Mangelhaftigkeiten das Heer in seinem Kern sich vortrefflich erhalten hatte; aber der König wollte nur schwer an die weitere Fortsetzung dieser rückgängigen Bewegung. Solche heroische Ergebnisse wie vom Prinzen von Preußen bestärkten bei ihm das Verlangen, so lange wie möglich sich unbezwungen in Feindes Land zu erhalten. Der General v. Bülow ward mit 40 Escadrons und 6 Bataillons nach Braunau detachirt. Sehr beachtenswerth ist, daß einige Theile der Kaiserlichen Armee jetzt schon Quartiere bezogen, aber auch, daß beim Feinde die Ansicht Glauben gewann: der König würde seine Armee nach der Lausitz führen und von da aus in Böhmen einzudringen suchen, den Prinzen Heinrich aber auf Prag entsenden; man war also bei den Österreichern weit entfernt zu glauben: daß der König sich für dieses Mal mit dem begnügen würde, was bis dahin geschehen war. Wir antworten darauf: der König erwartete den Russischen Beistand und hatte die bestimmte Überzeugung: daß die täglich von Frankreich und Rußland zu erwartenden Noten, dem Kriege, auch ohne weitere Operationen, kurz und im Sinne seiner edlen Denkart ein Ende machen müßten.

Unterdessen ließ der Kaiser Joseph bei diesen Ungewißheiten und Besorgnissen 27 Bataillons, 34 Escadrons und die gesammte Reserve-Artillerie nach Gitschin rücken; Wurmser blieb mit 17 Bataillons und 27 Escadrons in den alten Stellungen von Königshof und Jaromirsz, Prinz Albrecht mit 20 Bataillons und 34 Escadrons bei Arnau den Rückzug beobachtend.

Am 9. hatte die 1ste Armee Ruhe, d. h. sie fouragirte in der Gegend von Markendorf und Dunkelthal, das Resultat war sehr wenig zufriedenstellend, kaum für einen Tag; diese letzten Tage in Böhmen waren die schlimmsten für die Cavallerie- und Artillerie-Pferde. Der König äußerte jetzt gegen den Prinzen Friedrich selbst die Nothwendigkeit, die Artillerie vorauszuschicken, indessen dieser war der Ansicht, daß auch ihr der Ruhetag nach der

vorangegangenen Anstrengung durchaus nothwendig sei, worauf am 10. der Aufbruch nach Trautenau erfolgte; am 11. fürchtete man einen Überfall darauf von Seiten Wurmser's. Der Prinz Friedrich brach in der Nacht mit einigen Truppen zur Sicherung dahin auf und schaffte von dort bei eigener Verantwortung alle entbehrlichen Wagen gleich bis Landshuth zurück und ließ am 12. auch die Pulverkarren der Armee dahin aufbrechen, womit sich dann der König vollkommen einverstanden erklärte.

Zegelin berechnet: daß die Armee am 11. mit 7 Tagen Futter in Rest gewesen sei. Es kam an diesem Tage die Meldung: die Österreicher hätten bei Neuschloß mit 10,000 Mann die Elbe passirt und Liebenthal besetzt; der Major, später General der Cavallerie v. Köhler von Zieten-Husaren mußte von Trautenau zur Aufklärung mit einem Detachement dahin aufbrechen und bewegte sich gegen Deutsch-Prausnitz; er stieß gleich Anfangs auf eine feindliche Patrouille von 12 Mann, welche sich beeilte, den General v. Wurmser von dem Anmarsch des Detachements Meldung zu machen, worauf dieser in guter Haltung dem Major Köhler entgegentrat und ihm große Hindernisse auf dem Rückmarsch in den Weg legte, aus welchen der General v. Erlach ihn durch eine Seitenbewegung erlösete.

Der König hatte in dieser Zeit die Nachricht eingezogen und dem Prinzen Heinrich unterm 12. mitgetheilt: daß die Österreicher Lodomirien und Gallizien räumten, selbst Wiliczka, es schiene in Folge von Berichten aus Rußland. Am Schluß berührt der König die fürchterlichen Unordnungen bei der Fourage, die endlich ihn zwingen würden, über den 20. hinaus nicht in Böhmen bleiben zu können.

Erst am 14. setzte der König in 4 Colonnen den Rückzug bis Altstadt fort; er ging selbst mit der 1sten Reserve, also mit der Garde, die 2te Colonne führte der Prinz Friedrich, 10 Bataillons des 1sten Treffens, die 3te der General-Lieutenant v. Ramin und die 4te der Prinz von Preußen, dieser nahm das Lager auf dem Galgenberge bei Trautenau, der Erbprinz hingegen aus der Stellung bei den Dreihäusern auf den Höhen von Jung-Buchau. Die Colonne des Prinzen von Preußen ward lebhaft gedrängt; die feindlichen Jäger warfen sich in das

Gestrüpp und in die Häuser der zu passirenden Gegend, so daß die Arrieregarde oft genöthiget war, sich durch das Geschütz Ansehen zu verschaffen. Der König selbst entsandte zwei Bataillons zur Degagirung des Prinzen. Noch aufdringlicher war der Feind gegen die Arrieregarde des Corps vom Erbprinzen und entwickelte gegen dieselbe 4 Bataillons, 3000 Panduren und Jäger und eine entsprechende Cavallerie, so daß der Rückzug Schritt für Schritt geschah und unter öfterem Frontmachen; der Erbprinz zog sich mit Ruhe und großem Geschick aus dieser bedrängten Lage, jedoch machte er einen Verlust von 2- bis 300 Mann. »Der Erbprinz«, heißt es im Bericht, »der selbst die Arrieregarde führte, setzte den Anfällen des Feindes eine große Ruhe entgegen und bewirkte seinen Abzug échellonweise, so daß ein Treffen das andre aufnahm«; ferner wörtlich: die 3 Compagnien Jäger hielten sich ganz vortrefflich und feuerten mit der größten Contenance. Verschiedene Male waren sie ganz vom Feinde umringt, der sich dennoch nicht getraute auf sie los zu gehen, sondern ihnen Platz machte. »Dieses Verspäten der Jäger rührte daher, weil sie das Signal zum Abzuge mit den Hörnern vor den Schüssen nicht hatten hören können.« Von der Preußischen Cavallerie hatte das Dragoner-Regiment v. Wulffen (das heutige Dritte) Gelegenheit, sich durch große Ruhe auszuzeichnen, und den aufdrängenden Feind durch ein fünfmaliges Frontmachen in Respect zu halten; überall zeigten die Truppen ein kaltes Blut und eine Haltung wie auf dem Exercierplatze.

In diesen Arrieregarden-Gefechten, schreibt Schmettau, erhielt der Feind nicht den mindesten Vortheil über uns und seiner heftigen Anfälle ungeachtet, fand er überall Ordnung und kaltblütigen Widerstand. Da aber die Räumung von Böhmen jetzt klar vor Augen lag: so zeigte der Feind überall die größte Thätigkeit, den abziehenden Truppen Hindernisse zu bereiten und ihnen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. So wurde denn auch am 15., einem Ruhetage, längs der ganzen Fronte häufig scharmuzirt und geschossen, der Feind zeigte sich von allen Seiten in starken Haufen und gab bestimmt zu erkennen, daß er dem bevorstehenden Übergang über die Aupa ernste Hindernisse ent-

gegenstellen würde; die auf der andern Seite von Trautenau aufgefahrene Artillerie und der Proviant-Train zogen in verschiedenen Colonnen unter Bedeckung von 4 Bataillons ununterbrochen ab, den ersten Tag bis Goldenelse und Schatzlar, den folgenden bis Liebau und Landshuth; an diesem Orte etablirte die Bäckerei am 16. ihre Öfen. Die Armee fouragirte bei Goldenelse wie es anbefohlen war auf 3 Tage, jedoch war der Erfolg den Erwartungen nicht entsprechend. Den 16. wurde der General von Schwartz mit 3 Bataillons nach Trautenbach detachirt, um den Übergang über die Aupa dort sicher zu stellen. Wurmser war von Keule bis Burkersdorf vorgerückt und beunruhigte von hier aus das Lager des Prinzen von Preußen.

Als der König dem Prinzen Friedrich von Braunschweig am 17. die Mittheilung machte, am 18. marschiren zu wollen, stellte er dem Könige vor: daß der Artillerie-Park von Trautenau noch nicht vollständig abgerückt sei, daß sich daselbst auch noch 1000 Kranke und ein Mehlvorrath befänden, worauf der Prinz die Hinwegräumung dieser Hindernisse bewirken mußte; das Mehl aber überließ der König den Truppen; auch ward die Brücke bei Trautenau abgebrochen. In dieser Art konnte die Armee unbehindert und zwar unter dem Schutz von 6 auf den Höhen vortheilhaft gestellten Bataillons am 19. den Übergang über die Aupa bewirken und sich bis in das Lager von Trautenbach, der Erbprinz von Braunschweig von Jung-Buchau nach Rehorn bewegen. Nur bei dem beschwerlichen Defilée vom Forstberge gab es eine heftige Kanonade und der König konnte selbst hier im Defilée nicht vor und nicht rückwärts, der Prinz von Braunschweig mußte durch Detachirung einiger Truppen und durch einige Kanonenschüsse Luft machen; auch der Prinz von Preußen war bei Räumung der Höhen von Trautenau einem heftigen Geschützfeuer ausgesetzt, indessen eine schwere Battrie auf dem Hummelsberge brachte die feindliche zum Schweigen. Es gab Truppen, welche von 5 Uhr des Morgens bis des Abends um 9 Uhr in Bewegung waren und als der Prinz Friedrich in dieser Stunde selbst erst vom Pferde stieg und zur Königlichen Abendtafel befohlen wurde, an welcher

er die Generale v. Tauentzien und v. Schwarz fand, machte er dem Könige wiederholt eine Vorstellung gegen den bereits anbefohlenen Abmarsch am 20., indem die gänzliche Ermattung an Pferde und Menschen eine nothwendige Ruhe erfordere. Der König entsandte sofort den Brigade-Major v. Kessel mit einem Gegenbefehl zu dem Erbprinzen, welcher bereits Marschbefehl erhalten hatte. Der General v. Bülow rückte am 20. von Braunau nach Neurode, die Armee hatte Ruhe und Fouragirung gegen Schatzlar hin, auch wurden die Wege dahin ausgebessert und alles hindernde Fuhrwerk fortgeschafft. Am 21. brach die Armee um 7 Uhr Morgens aus dem Lager von Trautenbach auf und bezog das, zwischen Schatzlar und Lampersdorf; der König marschirte mit der Garde in der Vorhut, der Prinz Friedrich von Braunschweig folgte mit 15 Bataillons und traf mit seiner Colonne schon um 1 Uhr Mittags im Lager ein. Der Feind drängte die Arrieregarde sehr heftig, der General Baron v. Keller mit seinem Regiment (1806 v. Tschepe) und den Jägern, hatte eine schöne Gelegenheit, sich mit großem Ruhm zu schlagen, so daß der König ihm und allen Stabsofficieren den Verdienst-Orden verlieh, an Keller auch das Lehn von Liebenhausen, die im Gefecht gewesenen Gemeinen erhielten ein reiches Königliches Geldgeschenk, der König belohnte hier das letzte ehrenvolle Gefecht in Feindes Land. Dieser Keller ward im Jahre 1782 General-Lieutenant und in seinem Todesjahre 1785 ernannte ihn der König noch zum Gouverneur von Stettin und zum Chef des nachmaligen Infanterie-Regiments v. Ruits. Der Erbprinz brach am 21. aus dem Lager v. Rehorn nach Liebau auf. Da der König in diesem letzten Lager in Böhmen noch bis zum 15. October verblieb, so zu sagen noch mit einem Fuß in Böhmen, so kehren wir jetzt zur IIten Armee zurück, welche wir im Begriff verließen, die Operation über Leitmeritz auf das linke Elb-Ufer anzutreten.

Am 7. übernahm der General-Lieutenant Prinz Bernburg den Oberbefehl der zur Deckung der Lausitz zurückbleibenden Truppen, welche zum Theil bisher bei Wartenberg, unter Befehl der Generale Graf Solms und Graf Hordt gestanden

hatten und diese Generale gingen in das Hauptquartier des Prinzen; 1 Unterofficier und 18 Husaren kamen als Deserteurs an und nahmen Preußische Dienste. Den 8. ließ der Prinz Heinrich das 1ste Bataillon vom Regiment v. Britzke mit dem Train nach Neuschloß in Bewegung setzen; bei dem Corps des Generals v. Möllendorff befahl der Oberst-Lieutenant v. Syburg mit dem Regiment Wunsch und der Major v. Pannwitz die Bedeckung des nach Ober-Politz in Marsch gesetzten Trains; die Bäckerei der Armee, der Parc d'Artillerie und alle Wagen mußten sich daran anschließen und waren bestimmt, die Elbe bei Aussig über Schiffbrücken zu passiren. Der Feind, welcher von diesen Bewegungen bald Nachricht hatte, gab am 9. ein Lebenszeichen von sich, indem er den Lieutenant v. Lucadou, der auf dem obengedachten Pösigberge commandirte, plötzlich mit Übermacht angriff; der wackere General v. Möllendorff nahm selbst 400 Husaren und 100 Mann Infanterie und eilte zur Rettung dieses Officiers herbei, dieser hatte aber bereits den Befehl zur Räumung erhalten, und war wie durch ein Wunder auf Fußsteigen glücklich entkommen. Am folgenden 10., Morgens um ½5 Uhr, brach die Armee des Prinzen Heinrich aus dem Lager von Niemes bei schrecklichem Wetter auf, es war das nämliche Ungethüm, von dem wir bei Lauterwasser sprachen; die Avantgarde führte der General v. Kalkstein, die 1ste Colonne der General-Lieutenant Graf Hordt, die 2te der General-Lieutenant v. Wolffersdorff, die Arrieregarde der General-Lieutenant v. Belling. Bei Neuschloß ward das Lager bezogen, das grobe Geschütz und der Train sollten ihren Marsch bis Kuttendorf und Ausche fortsetzen. Der Feind zeigte sich sehr prompt schon bei Niemes und zwar unter Befehl eines Prinzen von Mecklenburg, doch ging der Marsch unbehindert; nur einzelne feindliche Patrouillen ließen sich sehen; Nachmittags aber wurden die Vorposten bei Brenn durch 200 Dragoner vom Regiment des Kaisers angegriffen, diese aber vom Regiment Belling mit Verlust des commandirenden Rittmeisters und 63 Dragonern geworfen und bis Niemes verfolgt.

Der Marsch sollte am 11. in der gestrigen Ordnung bis auf die Höhen von Haarsieb bei Kuttendorf fortgesetzt werden;

das bergige Terrain und ein lehmiger, durchschnittener Boden verzögerten sehr den Marsch der Colonne, so daß die Armee erst um 7 Uhr Abends ins Lager rückte. Von Annaberg im Erzgebirge ging die Meldung ein, daß der Österreichische General Sauer (welchem Cogniazo das Lob eines tüchtigen Partisans giebt) 4000 Mann dahin entsandt habe und die Gegend brandschatzen ließe.

Der Befehl zur Fortsetzung des Marsches am 12. war zwar bereits ausgegeben, allein er wurde zurückgenommen, weil die Artillerie unter dem Schutz des Regiments v. Petersdorf (1806 Wedell) erst des Morgens um 7 Uhr bei Kuttendorf eintraf; das Corps des Generals v. Möllendorff sollte sich an der äußersten Queue anhängen, es ward aber bei Bleiswedel durch die Artillerie aufgehalten und dirigirte sich, den Train vermeidend, auf Liebschütz, wo es stehen blieb. Um 2 Uhr Mittags ließ jedoch der Prinz das 2te Treffen mit den Geld- und Marketender-Wagen und der gesammten Cavallerie aufbrechen, bei Leitmeritz die Elbe passiren und das Lager von Tschiskowitz nehmen, welches erst Abends um 10 Uhr vollständig ausgeführt ward. Der Train, welcher schon am 9. bei Neustädtel sein sollte, kam der grundlosen Wege halber erst am 11., des Abends, daselbst an, demohnerachtet ließ der Prinz die zum Marsch disponible Artillerie am 12. aufbrechen und bei Leitmeritz über die Elbe gehen, — es kam darauf an, aus diesem Sumpf so schnell wie möglich Alles fortzuschaffen. Der hohe Commandirende verblieb selbst bei den zu Kuttendorf zurückgebliebenen Truppen des ersten Treffens; er folgte erst am 13. über die Elbe in das Lager von Tschiskowitz und ließ dagegen den General v. Möllendorff zur ferneren Deckung bei Liebschütz zurück. Auch Belling war mit 3 Bataillons und seinem Husaren-Regiment noch in Wernstädtel, woselbst der Train große Hindernisse zu überwinden hatte, indem fast 400 Wagen nicht vor- und nicht rückwärts konnten. Belling fand sich veranlaßt, bis Mertendorf dem Feinde entgegen zu gehen und Detachements nach Neustädtel und Böhmisch-Leipa zu entsenden, damit die feindlichen Patrouillen nicht Einsicht von diesen Schwierigkeiten erhielten; auch Möllendorff setzte sich selbst an die Spitze ei-

nes solchen Detachements und vertrieb den Feind aus Gräbern und Drumm und stellte ein gemischtes Truppen-Commando in Pleiswedel auf. Der Prinz hatte außerdem den Obersten Grafen Henckel mit einem Detachement auf den Höhen von Kuttendorf zurückgelassen und ihm empfohlen, Melnick und Leitmeritz nicht aus dem Auge zu verlieren; der Sächsische General Graf Anhalt bewachte ebenso die Höhen von Saubornitz; endlich waren auch 800 Pferde von der Preußisch-Sächsischen Cavallerie des Platen'schen Corps nach Wernstädtel entsandt, um den steckengebliebenen Wagen hülfreiche Hand zu leisten; trotz aller dieser Hülfen blieb endlich nichts übrig, als 80 Wagen bei Mertendorf dem Feuer zu opfern.

Der General-Lieutenant v. Platen, in der Stellung bei Kienitz, trat nun wieder in nähere Verbindung mit dem Gros der IIten Armee; der Prinz Bernburg aber, welcher am 10. in Gabel eintraf, bewirkte ungehindert seinen Abzug über Merzdorf und Habendorf auf die Höhen bei Zittau; der Feind hatte am 10., Abends, Friedland besetzt.

Der Prinz Heinrich wünschte aus dem neuen Lager von Tschiskowitz dem Könige am 13. Glück zu der heldenmüthigen Vertheidigung des Grenadier-Bataillons v. Gillern und berichtete den Abmarsch seiner Truppen aus der bisher inne gehabten Stellung, obgleich die Artillerie 24 Stunden vorher aufgebrochen sei, wäre sie bei Pleiswedel stecken geblieben; noch schlimmer wäre es der Bäckerei und dem übrigen Train ergangen, der gar schon seit dem 9. unterwegs sei; Wagen und Pferde seien in der schlechtesten Verfassung, doch habe der Feind glücklicherweise nicht gedrängt, Möllendorff und Belling ständen ihm noch im Angesicht; seit dem 10. habe der Prinz keine Nachrichten von Loudon, jedoch hätten sich feindliche Truppen von Niemes auf Gabel in Bewegung gesetzt, woraus der Prinz seine früheren Besorgnisse bestätigt glaube, daß es auf die Lausitz abgesehen sei. Er selbst befände sich außer Stande, sich mit der Armee zu bewegen und habe außerdem die Sorge für denjenigen Theil seines Trains, worunter besonders die Bäckerei, der noch nicht aus der Stelle käme, während der immerwährende Regen vollends Alles ruinire. Er bäte daher vor Allem, daß der König das nach Löwenberg

beabsichtigte Corps sobald als möglich dahin in Bewegung setze, da er selbst nicht absähe, dem Prinzen von Bernburg durch Sachsen in 15 Tagen Hülfe bringen zu können. Außerdem stände es mit der Fourage sehr mangelhaft, Platen fouragire eine Meile von seinem Lager und der Prinz würde dazu zwei Meilen nöthig haben.«

Am 14. fouragirte die Infanterie und Artillerie auf drei Tage bei Trebnitz, die Generalität war bei der IIten Armee nicht dabei betheiligt, sondern empfing die Fourage aus dem Magazin von Lowositz; die Bäckerei war nach Töplitz bestimmt, die Truppen erhielten Wein geliefert. Den 15. setzte der Train seinen Rückzug nach Saubornitz fort, der General v. Möllendorff verblieb aber immer noch in der Stellung vom Haarsieb, bei Liebschütz und Saborzan mit dem Hauptquartier in Trzebuska. Endlich am 16. bewirkte der Train seinen Übergang über die Elbe, am 17. das Corps von Möllendorff bei Leitmeritz und Belling bei Aussig; der erstere kam auf dem linken Flügel der Armee zwischen Sklatina und Libochowitz auf dem Hasenberge zu stehen. In Leitmeritz behielt das Platen'sche Corps eine Besatzung, der daselbst commandirende General v. Sobeck mußte sich aber krank zurückbegeben, Oberst v. Pfuel übernahm für ihn das Commando. Leitmeritz war gegen einen Feind, der von Gabel kommt, nicht zu halten, wegen des dortigen überragenden hohen Ufers, es war nur fest gegen einen Feind, der von der Paskapole kommt und dagegen war es durch einen bedeutenden Brückenkopf geschützt, der für den Augenblick gar keine Bedeutung hatte und aus diesem Grunde gesprengt werden mußte; er hatte dem Feinde Großes gekostet. Unterm 15. erstattete der Prinz seinen fernern Rapport und zwar daß Loudon vom Kaiser 8 Regimenter Verstärkung erhalten habe; glücklicherweise habe er diese nicht dazu verwandt, den Marsch nach Leitmeritz aufzuhalten, welcher überdies durch die grundlosen Wege sehr verderblich ausgefallen sei, insbesondere für das Fuhrwerk. Vom Könige erhielt der Prinz ein Schreiben aus Trautenau vom 16., worin des Arrièregarden-Gefechts bei Freyheit Erwähnung geschieht, bei welchem sich ein Bataillon vom Regiment Schwarz (1806 Müffling) vorzugsweise mit

Ruhm bedeckt habe, auch die Jäger unter Béville; des Prinzen Klage über die Wege beantwortete der König mit eben dergleichen, herbeigeführt durch einen 15=tägigen Regen, so daß er den Feind weiter nicht fürchte, wohl aber die Schwierigkeiten, welche der Transport der Bäckerei und des Trains bewirke. Das Lager des Kaisers halte sich noch in der alten Stellung. Auch aus Altstadt vom nämlichen Tage schrieb der König an den Prinzen und erwiederte prompt die Klage über die beschwerlichen Straßen; was den König indessen noch mehr beunruhige, sei die Nachricht: daß die Österreicher ein Aufgebot von 30,000 Mann in Ungarn machten, zu einem ravagirenden Streifzug in Oberschlesien (?), er sähe sich daher genöthigt, dorthin ein Corps zu entsenden. Angenehmer lauteten dagegen die Nachrichten aus Rußland, indem die Kaiserin nunmehro wirklich 18 Bataillons, 2 Regimenter Dragoner und 3000 Kosacken nach Gallizien und Lodomirien marschiren ließe; »sei dieses Corps auch nicht bedeutend, so würde doch eins aus dem andern folgen und sich von daher mit der Zeit ein Weiteres ergeben.« Den 19. denkt der König in Schatzlar zu sein und von dort aus zu detachiren. Auch den 17. ermuthiget der König seinen erlauchten Bruder über dessen Beschwerden auf dem Marsch über die Elbe; wenn er Gelegenheit haben würde, die Details über des Königs Marsch zu erfahren, so würde der Prinz sich überzeugen, daß man in Altstadt auch nicht auf Sammt marschire. Wurmser und d'Alton machten übrigens mit 15 Bataillons und 5 Regimentern Husaren, Cürassieren und Dragonern die Verfolgung der Königlichen Armee; dieselbe könne erst den 19. aufbrechen und den folgenden Tag in Schatzlar eintreffen, worauf einige Truppen zum Schutz von Oberschlesien entsendet werden würden, die sich vielleicht in den Besitz von Tetschen würden setzen können. Aus Wien hat der König die Nachricht: daß die Kaiserin=Königin nach einer langen Conferenz mit Kaunitz, den Baron Rosenberg ins Hauptquartier des Kaisers entsandt habe, ihn zum Frieden zu bewegen; die Nachrichten von der Grenze der Lausitz fände er nicht beunruhigend. Der König zeigt dem Prinzen auch an, daß der General v. Flemming, nachdem er bei dem Corps des Erbprinzen ein ehrenvolles

Gefecht mit dem Feinde gehabt, vom Schlage getroffen sei. Noch ein drittes Schreiben erließ der König aus Altstadt am 18. mit der Benachrichtigung, daß der Kaiser dem General Loudon 5 Bataillons Grenadiere und 2 Regimenter Infanterie geschickt habe und 3 Regimenter nach Oberschlesien; die übrigen Truppen der Armee des Kaisers stünden mit Ausnahme von Wurmser, noch fest; dieser folge dem Könige.

Der Prinz bezeugte unterm 19. seine Freude, daß der König bereits glücklich nach Altstadt gekommen sei; auch der Prinz habe endlich die lange erwarteten Wagen heran, nachdem sie 11 Tage auf einer Distanz von 4 Tagen erfordert hätten. Auch habe der Prinz den General v. Möllendorff bis Libochowitz, den Übergang über die Eger, vorgeschickt; den 12. sei Loudon noch im Lager von Münchengrätz gewesen, in seiner Armee spräche man von einer Expedition nach Sachsen. Möllendorff habe heute die Husaren über die Eger vorpoussirt, ohne Neuigkeiten vom Feinde einzuziehen. Da aber des Prinzen Unterhalt in dasiger Gegend schwer falle: so entledige er sich allmählig manchen Anhanges (wozu die schwere Artillerie gehörte), um wenn es durchaus erforderlich sei, den Rückmarsch mit mehr Bequemlichkeit antreten zu können, »il faudra bien combiner les circonstances pour être assez heureux de n'être ni trop lent, ni trop précipité«; der Prinz sei ohne alle Nachrichten von Loudon und daher noch unentschlossen über Bleiben oder Gehen; er hoffte im Laufe des 19. den König von dem Erfolg einer großen Recognoscirung Meldung zu machen, die er eben in Bewegung gesetzt hätte und die ihm vielleicht heller sehen lassen würde. In der Idee des Königs lag es, wie wir oben sahen, daß der Prinz sich hier so lange als möglich festsetzen und wenn die Gelegenheit sich böte, selbst vorgehen sollte; von dem Gedanken an einen Rückzug nach Sachsen war der König in diesem Augenblick sehr weit entfernt. — Unterdessen hatte der General v. Möllendorff an diesem 19. die Erkennung gegen Martinowes mit dem Regiment Usedom gemacht, aus dem sich ein sehr glänzendes Gefecht ergab. Usedom selbst war auf 200 feindliche Pferde gestoßen, hatte lebhaft verfolgt und war unerwartet auf deren Soutiens, drei aufmarschirte Regimenter, ge-

troffen; in vollem Rennen stürzte er sich ohne Besinnen auf diese Linien und es kam zu einem harten Kampfe, bei dem Usedom Sieger blieb; eine Hülfe von 150 Pferden von den grünen Husaren kam zum entscheidenden Augenblick, so daß er einen Unterofficier und 24 Dragoner zu Gefangenen machte, auch dem Feinde gegen 100 Mann außer Gefecht setzte; der General v. Czettritz ging gleichzeitig bei Budin über die Eger, traf auf den Feind und machte 15 Gefangene. Als Resultat dieser Recognoscirung ergab sich: daß die feindlichen Truppen zur Armee von Loudon gehörten, welche mit dem Kaiser an der Spitze bei Welwarn eingetroffen war; man hatte es hier mit den Vortruppen zu thun, welche Loudon an diesem Tage ebenfalls zu einer Erkennung hatte vorrücken lassen; der feindliche General blieb natürlich nach diesem heftigen Zusammenstoß in Zweifel darüber, was der Prinz Heinrich eigentlich vorhabe; auch Leitmeritz wurde von den Österreichern lebhaft angegriffen und vom Regiment Hordt nach hartnäckigem Widerstande erst geräumt, nachdem der Brückenkopf am linken Ufer vollständig demolirt war. Über Alles dieses berichtete der Prinz in einem zweiten Schreiben vom nämlichen Tage. Auch von einer andern Seite gab es am 19. ein glänzendes Gefecht; über Saatz waren nämlich feindliche Truppen ins Erzgebirge gegangen, gegen welche der Prinz den Major v. d. Goltz mit 300 Pferden von den grünen Husaren, 100 Mann Infanterie und einer Kanone detachirt hatte. Dieses Detachement ward am 19. von dem feindlichen Obersten Zegedi, der von Platten und Kienhaide kam, unweit Marienberg heftig angegriffen, verlor durch schlechte Bedienung des Vorspanns sein Geschütz, behauptete aber seine Stellung; Goltz ward zwar selbst blessirt, aber die Stadt Annaberg wurde durch gute Haltung der Infanterie, vor der Plünderung der Kroaten geschützt; er hatte dabei selbst 42 Mann außer Gefecht, erbeutete jedoch 18 Pferde und machte 29 Gefangene. Es klärte sich allmählig auf, daß Loudon am 13., also drei Tage nach dem Aufbruch des Prinzen, nach Benateck marschirt war, am 15. die Elbe bei Brandeis passirt und sich am 16. bei Welbrus gelagert, seine Avantgarde aber am 18. bis Welwarn poussirt habe. General Sauer stand bei Saatz, Nugent bei

Raudnitz, Riese bei Leitmeritz mit Entsendungen bis Tetschen, — aus dem Ganzen leuchtete eine entschiedene Tendenz hervor, den Prinzen aus Böhmen durch Manöver zu verdrängen. Der Prinz Heinrich äußerte sich am 21. über seine Stellung dahin: daß er ernstliche Detachirungen nach Tetschen befürchten müßte, so daß sehr leicht die Wege von Linay und Tienitz, selbst Nollendorf bedroht werden könnten, er habe zu dem Ende Truppen dahin entsendet; aus dem Bericht des Majors v. d. Goltz würde sich der König überzeugen, daß von der andern Seite der General Sauer bereits Sachsen bedrohe; dabei sei Loudon von Welwarn aufgebrochen (er passirte am 20. bei Weldrus über die Brücken der Moldau) und habe eine Stellung, die Linke an den St. Georgenberg gelehnt. Unter allen diesen Verhältnissen überzeuge sich der Prinz, daß es nicht der Klugheit angemessen sei, noch länger in dieser Gegend zu verweilen und alle auf die Offensive berechneten Maßregeln des Feindes ruhig abzuwarten, diese liefen aber ganz klar dahin aus, den Rückzug der Armee auf das Äußerste zu erschweren; hierzu käme, daß die Wagen und Pferde sehr ruinirt und in dieser verlassenen Gegend auch nicht zu verbessern und ferner zu unterhalten seien; er werde daher mit der Armee zwar nicht vor dem 24. aufbrechen, dann aber über Welmina und Nollendorf seinen Rückzug bewirken.

Schon an diesem Tage, am 21., an welchem der Prinz jene Betrachtungen niederschrieb, hatte er bereits einen Theil des groben Geschützes unter Oberst v. Merkatz nach Linay aufbrechen lassen. Möllendorff dagegen ließ unter einer Bedeckung von 600 Pferden und 400 Mann, welche der Oberst, nachmalige General v. Mahlen befehligte, eine Fouragirung jenseits der Eger machen und zwar im Angesicht einer langen Linie feindlicher Reiterei, die sich hinter dem Defilée von Martinowes aufgestellt hatte — es war eine kühne Unternehmung, die der Feind ruhig geschehen ließ.

Der General v. Sobeck, der sich von seinen Leiden wieder etwas erholt hatte, ging am 22. mit 5 Bataillons und einigen 100 Pferden nach Linay und der Sächsische General v. Carlsburg nach Tirnitz, um den Marsch des schweren Artillerie-

Trains längs der Elbe zu decken. Möllendorff machte eine Erkennung gegen Laun, auch die Bagage der Generalität trat ihren Rückzug an. Aus der Gegend von Adorf im Voigtlande verlautete: daß eine feindliche Abtheilung auch dorthin vorgedrungen sei.

Am nämlichen Tage, den 22., ernannte der König aus dem Lager von Schatzlar den Obersten v. Usedom zum General-Major — sein vortreffliches Benehmen, schreibt der König, wird nicht verfehlen, großen Eindruck auf den Feind zu machen, um aber gegen dergleichen Thaten nicht zurück zu bleiben, erzähle der König dem Prinzen das brave Verhalten des Generals v. Keller, welcher in seiner Stellung von 5000 Österreichern unter Wurmser angegriffen, ihn vollständig zurückgeworfen habe, so daß die Armee in Ruhe ihren Marsch in das unangreifbare Lager von Schatzlar habe fortsetzen können.

Endlich kläre sich das Wetter auf und nach der Ansicht der Landleute könne man auf die Erhaltung des heiteren Himmels rechnen. Wurmser sei bei Trautenau stehen geblieben und die feindliche Armee habe sich mehr ihren Magazinen genähert. Der General v. Wunsch stehe noch auf dem Ratschenberge und Alles habe den Anschein der Ruhe, kaum, daß der König alle 14 Tage eine elende Zeitung habe, so ununterrichtet sei er von den Europäischen Angelegenheiten; ein Volumen in Folio würde er aber schreiben können über den Sumpf, die Felsen, die Moräste und dergleichen Dinge mehr, welche die Wege in Böhmen fast gänzlich unbrauchbar gemacht hätten. In Sachen der Mangelhaftigkeiten der IIten Armee befiehlt der König, sich an den Minister v. d. Schulenburg wegen des Ankaufs der Artillerie-Pferde zu wenden, ferner empfähle er, die Wege von Schwinari in Stand setzen zu lassen, indem der König diese aus Erfahrung als die allerschlechtesten kenne. Der König habe gestern ein Detachement von 10 Escadrons nach Greiffenberg entsandt (unter General v. Bosse), welches erforderlichen Falls jeden Augenblick selbst mit 20 Escadrons und 60 Bataillons verstärkt werden könnte. Aus Rußland verlaute: daß die Kaiserin sich nicht begnügen würde, nur als Alliirte zu agiren, sie wünsche nunmehro thätigen Antheil am Kriege zu nehmen; unterdessen

stehe der König noch fest in Böhmen und werde sehen, wie er durch Detachements agiren könne; den Erbprinzen von Braunschweig habe er bereits Tages vorher, am **21.**, (mit **11** Bataillons und **20** Escadrons) nach Mähren entsandt und verspreche sich davon, zusammengehalten mit den bevorstehenden Operationen der Russen, die günstigsten Resultate.

Am **24.** hat der König aus Böhmen die Nachricht eingezogen: daß der Kaiser nicht die Absicht habe, noch Etwas zu unternehmen, vielmehr nur die Räumung von Böhmen gewärtige; er finde daher des Prinzen Lage gar nicht so bedrängt, es gehöre nur dazu, daß er seinen Abmarsch nicht zu sehr beeile, denn er hoffe, daß die Russen schon im October von sich würden hören lassen, — auch würde sich in Mähren bald eine neue Scene eröffnen, so daß die Angelegenheiten sich bald zur allgemeinen Zufriedenheit gestalten würden; der Prinz könne sich darauf verlassen, daß Loudon keine Schlacht wagen, vielmehr sich daranf beschränken würde, des Prinzen Flanken zu beunruhigen. Der König ernannte mit dieser Ordre den oben rühmlichst gedachten Major v. d. Goltz von den grünen Husaren zum Oberst-Lieutenant.

Den **23.** hatte der Kaiser selbst die Preußische Stellung an der Eger recognoscirt; am nämlichen Tage versuchte der Feind das Frei-Regiment Hordt aus dem Kloster Doxan zu vertreiben, General v. Belling kam zur entscheidenden Stunde zur Hülfe, so daß sich ein hartnäckiger, blutiger Kampf entspann, mit welchem der feindliche Angriff abgeschlagen und der Posten an der Eger gehalten wurde, jedoch mit Verlust von **130** Mann. Man hatte sich mit diesem hartnäckigen Kampf das Ansehen einer beabsichtigten Offensive gegeben, und der Feind ward durch den ernsten Widerstand, den die Preußen ihm überall entgegensetzten, wirklich getäuscht; selbst Prag ward mit **120** Geschützen aus Iglau armirt, um es gegen eine Überrumpelung sicher zu stellen. Furcht und Schrecken bemeisterten sich Aller. Ganz dem entgegen liefen alle Anordnungen darauf hinaus, die Preußische Armee aus Böhmen zurück zu ziehen. Die Sächsischen Truppen waren an eben diesem Tage bis Luschitz zurückmarschirt, am **24.** bis Nollendorf. Einige **100** Croaten hatten bei Tetschen und

Schreckenstein die Elbe passirt und allarmirten bei Hellendorf die retirirende Bagage, der Schrecken war begreiflicher Weise groß. Sonderbarer Weise war dies der Tag des Schreckens und der Bestürzung für Prag, also Besorgnisse von sehr entgegengesetzten Seiten und Interessen.

Nachdem der Prinz in dieser Art seinen Rückzug vorbereitet und erleichtert hatte, brach er selbst am 24. mit dem Gros seiner Armee auf; der Oberst Graf Henckel war zur Besetzung der Paskapole schon am Abend mit 3 Bataillons vorangegangen, die Cavallerie schon um Mitternacht; die 1ste Colonne unter General-Lieutenant v. Platen und v. Löllhöffel, die 2te unter General-Lieutenant v. Lentulus und v. Pomeiske. Die Infanterie folgte des Morgens um 5 Uhr, die 1ste Colonne führte der General-Lieutenant v. Wolffersdorff, die 2te der Prinz von Nassau-Usingen. Der General-Lieutenant v. Belling machte mit 15 Escadrons und 5 Bataillons die Arrièregarde, sein Regiment blieb die Nacht bei Linay, die Frei-Bataillons unter Graf Hordt im Bivouacq auf der Paskapole, die Armee im Lager bei Luschitz. Der General-Lieutenant v. Möllendorff marschirte von Libochowitz nach Bilin, das Sächsische Corps nach Nollendorf; seine Vortruppen gelangten schon bis Peterswalde und Pyrna und so schob sich Colonne auf Colonne, gegenseitig deckend und échellonweise aufnehmend über das Gebirge zurück.

Unterdessen war die Ungewißheit und Besorgniß im Loudonschen Hauptquartier durch den hartnäckigen Widerstand, den die Preußischen Truppen auf allen Punkten leisteten, sehr gestiegen; der Kaiser selbst wiederholte daher in eigener Person die Recognoscirung am 24. von Straschkow aus, und wie sehr war er überrascht, als nach dem Fall eines dicken Nebels, von den Höhen von Budin aus, das verlassene Lager des Prinzen Heinrich in hellen Flammen erkannt ward; sehr befriedigt, auch von dieser Seite Böhmen bald geräumt zu sehen, kehrte der Kaiser am folgenden Tage nach Gitschin zurück. Hieraus ergiebt sich klar, daß der Kaiser für diesen Augenblick nichts weiter verlangte, als nur die Räumung von Böhmen.

Den 25. blieb die Armee des Prinzen stehen, damit der Train

und die Kranken aus Töplitz frei und unbehindert defiliren konnten. Graf Hordt brach des Abends aus der Paskapole nach Linay auf; Graf Anhalt erhielt in der Stellung von Peterswalde und Nollendorf eine Verstärkung von 6 Bataillons; Nachmittags folgte dahin die Cavallerie; Möllendorff rückte bis Töplitz. Den 26. marschirte die Armee in 2 Colonnen in's Lager von Nollendorf; Graf Hordt nahm den General v. Belling auf und beide in einer Stärke von 11 Bataillons und den Belling'schen Husaren blieben als Arrièregarde in der Stellung von Luschitz, bis die Têten der Colonnen bei Nollendorf eingetroffen waren; General Graf Solms mit dem Sächsischen Corps rückte bis Ottendorf, Möllendorff ruhte bei Töplitz.

Den 27. hatten die Truppen bei Nollendorf Ruhe. Die Cavallerie brach des Morgens um 6 Uhr auf uud marschirte ins Lager von Ottendorf, ihr folgte Nachmittags sämmtliche Bagage. General v. Möllendorff entledigte sich auch aller Bagage und dirigirte sie auf Altenberg und da sich einige Tausend Croaten bei Ossegg gezeigt hatten, so wurden die Höhen bei Nickelsberg stark besetzt. Die Croaten attaquirten am 26. und 27. die Jäger v. Bischoffwerder bei Königswalde ohne Erfolg. Von diesem letzten Tage meldete der Prinz dem Könige den Aufbruch der IIten Armee und zwar: daß er sich weniger vor Loudon zurückzöge, obwohl er unglücklichen Falls alle Defilée's im Rücken gehabt haben würde, aber er habe sich gezwungen gesehen abzuziehen, weil ihm die Lebensmittel ausgegangen wären; bis Laun habe er bereits fouragirt gehabt, nun hätte er bis Kommotau 5 Meilen gehen müssen, und dies wäre nicht angegangen; auch hätten die Truppen das Brod bis von Töplitz zu holen und dabei das Gebirge der Paskapole passiren müssen, während Loudon viele Truppen nach Tetschen, Aussig und diesseits der Elbe detachirt habe; alle Berge von Königswalde bis Schneeberg und gegen Nollendorf selbst bis Schandau steckten voll Croaten und feindlicher Truppen und wenn Regenwetter noch dazu gekommen wäre, so sähe der Prinz nicht ab, wie er hätte wollen aus Böhmen ohne erhebliche Verluste zurückkommen, da seine Artillerie-Pferde gänzlich erschöpft

wären, so daß es Mühe gekostet hätte, die Geschütze, selbst die Regiments-Kanonen zurückzubringen, **j'aurais agi en malhonête homme, si je n'avais pris le parti, que j'e pris.** Die Brücken über die Eger seien übrigens vorher abgebrochen und der Feind bis jetzt nicht gefolgt.

Loudon hatte in der That nur die Flügel-Corps unter Sauer und Devins und besonders leichte Truppen in Bewegung gesetzt; seine Pontons lagen noch über der Moldau und bei der Eger fehlte es für den Augenbick an Brücken; seine Stellungen mit dem **Gros** waren für die Defensive berechnet.

Den 28., früh 6 Uhr, setzte sich die Infanterie in zwei Colonnen nach Ottendorf in Marsch und nahm daselbst vorläufig ein Stillstandslager, die erste über Streckenwalde, die zweite über Gieshübel; der General v. Möllendorff ging mit der einen Colonne über Nickelsberg, die zweite über Zinnwald, bei dem ersteren hatte der General eine Redoute aufwerfen und mit einem Capitain und 100 Mann vom Frei-Bataillon Graf Anhalt besetzen lassen, dessen Commandeur vorzugsweise das Gefecht leitete, ein Bataillon Hacke **en reserve.** Der Feind beunruhigte nicht den Marsch der Truppen, aber fiel, so wie diese vorbei waren, von Langewiese her von allen Seiten auf die Redoute und entwickelte dagegen bedeutende Kräfte, so daß der General Möllendorff sich veranlaßt fand, selbst derselben zu Hülfe zu kommen. Das Gefecht war hier so ernst, daß 80 Todte und Verwundete verloren gingen, jedoch wurde die Redoute behauptet und der Feind selbst mit großem Verlust abgewiesen; ruhiger passirte die Colonne durch das Defilée von Zinnwald. Andern Tages marschirte das Corps von Möllendorff von Altenberg, welches besetzt blieb, bis Dippoldiswalde und ein Theil seiner Truppen empfand nach langer Zeit die Annehmlichkeit der Cantonnirungs-Quartiere. Die Armee des Prinzen Heinrich hatte auf diesem Marsche fast nicht einen Mann verloren und die Maßregeln waren in etappenmäßiger Aufstellung so gut genommen, daß die ganze Armee davon in Bewunderung war. Aber in Sachsen selbst war man auf einen so frühen Besuch von einer ganzen Armee nicht vorbereitet, so daß in vielen Stücken Mangel eintrat. Der Königliche Schriftsteller, welcher in der Be-

richterstattung der Begebenheiten dieses Krieges nicht so correct und für seinen Bruder nicht so günstig gestimmt erscheint, wie in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges, gedenkt des Gefechtes von Nickelsberg VI. Seite 160 der neuen Ausgabe, mit dem Bemerken: der General v. Möllendorff hätte die Bestimmung gehabt, bei der Räumung von Böhmen ein Detachement nach der Lausitz zur Unterstützung des Prinzen von Bernburg zu führen und wäre bei Ausführung dieser Bestimmung vom Feinde angegriffen worden, wobei sich der Major v. Anhalt besonders ausgezeichnet habe. Dagegen haben wir gesehen: daß Möllendorff keineswegs jene Bestimmung hatte, sondern daß er den einen Flügel der IIten Armee bei dem allgemeinen Rückzug derselben auf Nickelsberg und Zinnwald und auf Freyberg führte. Der Königliche Schriftsteller gedenkt überhaupt des schönen Abzuges der Armee des Prinzen Heinrich mit keiner Sylbe, sondern erwähnt Seite 160 das Lager des Prinzen Heinrich bei Nollendorf, ohne vorher anzugeben, wie und zu welcher Zeit die IIte Armee dahin gekommen war.

Der König aus dem Lager von Schatzlar, in welchem er sich verschanzt hatte, schrieb dem Prinzen Heinrich den 29.: daß er auf das schöne Gefecht von Doxan gar nichts erwiedern könnte, weil in seiner Stellung selbst nicht der elende Schuß eines Panduren vorkäme, vielleicht aber, daß in Oberschlesien sich der Kampf erneuere oder der Partisan Otto bei Zwickau Lebenszeichen von sich gäbe; der König habe leider zum vierten Male einen Rückfall von der Lagerkrankheit (der Ruhr) und käme dadurch von Kräften herunter. Des Prinzen Rückzug anlangend, so kenne der König jene Wege, er habe aber die Grenze im Jahre 1756 bis im November behauptet, ohne Mangel daselbst zu leiden, daher begriffe er nicht den Rückzug bis in Sachsen hinein. Der Kaiser habe übrigens eine große Truppen-Entsendung bis 20,000 Mann nach Mähren bewirkt, der Erbrinz sei indessen dahin zur Verstärkung des Generals v. Stutterheim aufgebrochen und der König halte noch Truppen bereit, welche nöthigenfalls nachfolgen könnten. Jeden Augenblick erwarte der hohe Herr die Nachricht von dem Anmarsch der Russen.

Am folgenden 30. meldete der Prinz: daß er den General-

Major v. Woldeck mit 5 Bataillons und 10 Escadrons nach Bautzen zur Verstärkung des Prinzen von Bernburg entsandt habe, da nach eingegangenen Meldungen der Feind nach Schluckenau und Rumburg detachirt habe; wenn nun der König dem Prinzen von Bernburg den Befehl ertheilt habe, sich im Fall, daß er sich nicht länger halten, nach Görlitz dirigiren könnte: so würde derselbe in einem solchen Falle seine Bäckerei bei Löbau und seine anderweite Subsistenz von Bautzen her verlieren, daher würde es wohl bei der von ihm, dem Prinzen, gegebenen, davon abweichenden Ordre verbleiben müssen. Der feindliche General Sauer solle, bis zu 9000 Mann verstärkt, die Bestimmung haben, sich über Eger in's Thüringsche zu begeben. Jedenfalls sei der Prinz sehr zufrieden, Böhmen geräumt zu haben, denn seine Pferde wären gänzlich ruinirt, so daß ihm wohl 3000 Stück fehlen würden; in seinem Leben habe der Prinz nicht so viele todte Pferde liegen sehen, als auf dem eben zurückgelegten Marsch. Außerdem hätten einige Regimenter, namentlich diejenigen, welche kein Canton hätten, Desertion gehabt, besonders auch die Westphälischen, einige hätten dergleichen fast gar keine gehabt, das ganze Manquement an Mannschaft würde sich indessen bei seiner Armee nicht über 2000 Mann erstrecken. Der Prinz gedenkt des Gefechtes bei Rickelsberg und rühmt vorzugsweise den Commandeur des Freiwilligen-Bataillons, Major Grafen v. Anhalt. Von dem General v. Möllendorff selbst könne man wohl sagen, daß es unmöglich sei, besser und eifriger und mit mehr Einsicht zu dienen als er, daher empföhle er auch ihn der Königlichen Gnade.

Der König erwiederte dem Prinzen am 2. October aus dem Lager von Schatzlar: daß der Verlust von 3000 Pferden bei der Artillerie und der Bagage erschrecklich groß wäre, der Prinz möge diejenigen zur Verantwortung ziehen, welche eines solchen Verlustes sich hätten zu Schulden kommen lassen; Er, der König, habe bei seiner Armee desgleichen gethan; dies sei hier ein Gegenstand von 150,000 Thlrn., der nicht so unberührt hingehen könnte; Wartenberg und Schulenburg hätten den Befehl, den Ersatz zu bewirken. Wenn übrigens Loudon den Krieg als Partisan hätte führen wollen, so würde er dies verstanden ha-

ben, da er dazu geschickt sei; der Prinz habe daher schon Recht gehabt, seinen Rückzug mit den gehörigen Vorsichtsmaßregeln zu bewirken. Außerdem verstehe der König nicht die ungereimte Äußerung des Prinzen von Bernburg, indem er ihm geschrieben habe: daß, wenn der Feind sich von der Seite von Reichenberg verstärke und Mine mache, in die Lausitz einzubrechen: daß dann der Prinz von Bernburg dem Feinde von Zittau in den Rücken fallen könnte und von der Seite von Görlitz mit Truppen, welche der König ihm schicken würde, den Feind in die Nothwendigkeit bringen, sich mit dem Prinzen zu schlagen; der König werde ihm diesen Befehl wiederholen; von Schluckenau aus bedroht, müsse der Prinz Heinrich mit dem Prinzen von Bernburg gemeinschaftlich agiren. Der Kaiser sei übrigens noch immer in Gitschin, 12 Bataillons und 3 Regimenter Cavallerie seien nach Olmütz detachirt, dagegen sei indessen der Erbprinz am 30. in Troppau zu Stutterheim gestoßen. Die Kaiserin Catharine habe beschlossen, eine nachdrückliche Note an den Wiener Hof zu erlassen, sich der Ansprüche an Bayern zu begeben und im verneinenden Fall werde sie mit einem Corps von 50,000 Mann an dem Kriege Theil nehmen, welches sich aber wohl bis in das neue Jahr hinziehen würde.

Die Kaiserin-Königin habe übrigens eiligst den Großherzog von Toskana von der Armee nach Wien erbeten, der König glaube, daß dahinter irgend eine Unternehmung des Kaisers stecke, gewiß gingen die von ihm bisher genommenen Maßregeln dahin, die Preußen durch eine scheinbare Unthätigkeit einzuschläfern und unterdessen vielleicht gegen die Lausitz etwas Großes zu vollführen, während Loudon den Prinzen Heinrich in Thüringen zerstreue. Jedenfalls müsse man daher seine Aufmerksamkeit überall haben.

Der Prinz Heinrich fand sich unangenehm betroffen durch die Bemerkungen des Königs: daß der König selbst sich im Feldzuge von 1756 in den ersten Wintermonaten in Böhmen auf der Grenze habe halten können, und ferner aus der Bemerkung über die liederliche Wirthschaft mit den Pferden und über das Manquement von 2000 Mann, wobei der König übersah, daß die 1ste Armee ein solches von über 12,000 Mann hatte; der Prinz gab in den ersten Tagen aus Ottendorf, also aus den

ersten Tagen des Monats October, zu erkennen: daß er außer Stande sein würde, mit seiner schwächlichen hinfälligen Gesundheit noch einen Feldzug zu commandiren; diesen Brief, den ich in dem ersten Entwurf eingesehen habe und der gewiß im genauen Zusammenhange stand mit den, in dieser Zeit vom Könige über die IIte Armee fallen gelassenen harten Bemerkungen, ließ der Prinz zwei Monate unexpedirt liegen und nahm ihn erst am 3. December wieder auf, wo wir seiner weiter gedenken werden.

Für den Augenblick meldete er dem Könige am 3. October, daß Loudon vor zwei Tagen noch ruhig hinter der Eger gestanden hätte, 4 Regimenter Infanterie und 2 der Cavallerie campirten zu Töplitz, ein eben so starkes Corps bei Aussig und das Corps von Devins sei in der Gegend von Schluckenau und Rumburg; die Cürassiere habe der Feind schon in Quartiere gelegt. Der Prinz wünscht die wichtige Stadt Zittau zu schützen durch ein Detachement, welches der König bei Greiffenberg auch während des Winters stehen lassen könnte. Er widerlegt den Vergleich mit dem Feldzuge von 1756 dahin: daß das Corps des Königs damals nicht so stark gewesen sei als hier die IIte Armee, welche 14 Tage lang und das Corps von Platen sogar sechs Wochen in dieser Gegend gelebt und Alles ausfouragirt habe. Kaum daß er die Grenze geräumt gehabt, sei ein so schreckliches Regenwetter eingetreten, aus dem der Rückzug sich nur mit unsäglichen Verlusten für die Königlichen Cassen würde haben bewirken lassen, er sei daher sehr befriedigt, dem zuvorgekommen zu sein. Vom nämlichen Tage dankte der König für die Rapporte über die schöne Affaire des Majors Grafen v. Anhalt bei Nickelsberg und ertheilte ihm den Verdienst-Orden; den General v. Möllendorff könne er hiebei nicht besonders auszeichnen, da bei der Armee des Königs solche allgemeine Verdienste auch vorgekommen wären, dergleichen große Belohnungen, wie mit dem schwarzen Adler-Orden aber, für entscheidendere Begebenheiten vorbehalten bleiben müßten. Schulenburg und Wartenberg hätten den Befehl bekommen, die Pferde für die IIte Armee ersetzen zu lassen, es würde aber gut sein, wenn sich von der Beschaffung derselben Niemand Anders mellirte, als die dafür verantwortlichen Beam-

ten; es schiene, bemerkt der König, als hätten sich die Officiers nicht gehörig um die Pferde bekümmert; außerdem wären 2000 Deserteurs unerhört, die Armee des Königs habe deren nicht 700 (?), aber der Prinz müsse die nachlässigen Officiers bestrafen, indem diese allein daran Schuld wären und da nunmehro die Freibataillons bald complett formirt sein würden: so würde es zweckmäßig sein, daß der Prinz die bei seiner Armee formirten Volontair-Bataillons (à la Fouqué nennt sie der König), wieder in die Regimenter eintreten ließe, indem durch sie den Regimentern viele Officiers entzogen würden, der König habe sich auch ohne Freibataillons aus der Affaire gezogen, also fände er jene nicht mehr nöthig.

In der Prinzlichen Entgegnung vom 5. rechtfertigt derselbe die Officiers bei Behandlung der Pferde, die Schuld trügen allein die untauglichen Beamten, welche auf die Pferde zu wachen hätten; man habe dergleichen zwar schon ausgemärzt, aber das Ganze des Trains bedürfe einer großen Reform; der Prinz überreiche zu dem Zweck ein Projekt des Artillerie-Obersten v. Merkatz; außerdem sei die Lieferung der Pferde selbst sehr mangelhaft geschehen; es gäbe bei dieser Sache, wie bei so vielen Dingen, Mißbräuche und es wäre ihm wohl verständlich: daß man bei Ankauf neuer Pferde Niemand Anders im Geschäft haben wolle, d. h. keinen Fremden einen Blick in diese Angelegenheiten thun zu lassen; sie bezweckten aber das Beste des Staats und viele Mißbräuche steckten dahinter. 2000 Deserteurs habe er keineswegs gehabt und auch nicht angemeldet, sondern 2000 Mann Manquement in Summa und er halte dies für eine so große Armee nicht bedeutend. Die Formation der Volontair-Bataillons sei das Resultat seiner Erfahrung und sie habe sich bewährt, denn nicht allein, daß dieselben gar keine Desertion gehabt, die ganze Armee habe davon auch großen Nutzen gezogen, da er sie in manchen Fällen mit größerem Vortheil habe gebrauchen können, als Grenadier-Bataillons. Der König vergaß nicht, der IIten Armee in seinen Werken jene Verluste mit den Worten zu gedenken: »Le gros bagage qui passa cette rivière à Aussig, y perdit la moitié de ses chevaux, non par l'ennemi, mais manque de précaution et par négligence.«

X.

Der König entsendet den Erbprinzen von Braunschweig nach Troppau und bricht selbst dahin auf. Besetzung von Jägerndorf; Gefechte bei Weißkirchen, Dittersbach und Möckern. Den 3. November trifft der König in Breslau ein, der Prinz Heinrich den 27. in Dresden. Ein Fürst Liechtenstein als Friedensbote in Breslau. Der König leidend an der Gicht. Ankunft des Fürsten Repnin und des diplomatischen Corps in Breslau.

Cogniazo, der Österreichische Veteran, läßt sich wörtlich über den Rückzug der Preußischen Armee in nachstehender Art vernehmen: »Der Rückzug der Preußen ward selbst in der Österreichischen Armee als ein Meisterstück der Kriegskunst bewundert. Möllendorff und Belling auf der einen, Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen und der Erbprinz von Braunschweig auf der andern Seite zeigten sich dabei in dem schönsten Lichte der Taktiker. Mit Entzücken umarmte der höchstzufriedene König seinen Nachfolger vor den Augen der Kriegsheere und belebte in ihnen durch dieses öffentliche Merkmal seines Zutrauens die Hoffnungen, die sie schon lange von ihrem erhabenen Thronfolger im Herzen gefaßt hatten.« Es thut dem Herzen wohl, dergleichen Bekenntnisse aus dem Munde eines alten Officiers zu vernehmen, der im Österreichischen Heere den Krieg mitmachte und der also mit den Augen eines Gegners die Operationen der Preußen beurtheilte. Beide Preußische Heerestheile blieben eine Zeitlang in diesen Stellungen stehen mit den Hauptquartieren in Schatzlar und in Groß-Sedlitz und erwarteten den Eindruck, den die Räumung von Böhmen auf den Kaiser und seine Generale machen würde.

Der König zeigte sich sehr geneigt, den Kampf in Mähren wieder aufzunehmen und wir können nicht anders als die Thätigkeit bewundern, die er bei dieser Gelegenheit, Angesichts seiner körperlichen Hinfälligkeit entwickelte. Der erlauchte Herr hatte mit Fieber untermischt einen viermaligen ruhrartigen Anfall gehabt und die Zeit war für Jedermann im Heere gekommen, sich

endlich der Ruhe in Breslau hinzugeben, da fällt unerwartet ein Pistolenschuß auf der Mährischen Grenze und obgleich von einer Persönlichkeit, wie der Erbprinz von Braunschweig vertreten, stürzt er von neuem sich in die härteste Geißel des Krieges und in seiner ganzen Feldherrngröße stand er da, während seine Feinde ihn dem Lazarethfieber erlegen glaubten. Es war übrigens hier im Hauptquartier zu Schatzlar, wo der König die Eloge auf Voltaire schrieb, deren wir bereits bei Gelegenheit der Todesbotschaft oben gedacht haben. Beide Herren Brüder machten sich Mittheilungen am 5., der König über die Möglichkeit einer feindlichen Unternehmung auf die Lausitz, für welchen Fall er den Posten von Löwenberg eben schon mit sechs Bataillons unterstützt habe. Der in der Lausitz commandirende Prinz von Bernburg hatte dem Könige die Meldung gemacht: der Kaiser sei in Krottau gewesen und es sei Alles für die Lausitz zu fürchten. Der König ging in diese Idee ein, empfahl dem Prinzen Heinrich, sich gegen den General Sauer zu sichern und außerdem gegen Loudon, von dem man einen Angriff auf Dresden befürchten müßte; sollte dann der Kaiser die Lausitz angreifen: so würde der König mit 27 Bataillons und 30 Escadrons gegen Görlitz marschiren, ginge das feindliche Vorhaben auf Krottau: so würde man von Reichenbach sich gegen Zittau wenden; in einem folgenden Schreiben erklärte der König, mit 28 Bataillons und 38 Escadrons kommen zu wollen, außerdem empfähle der König die Vermeidung jeder möglichen Ausgabe in baarem Gelde, indem man vor Allem zu beachten habe: daß derjenige, welcher den letzten Thaler in der Tasche habe, den Frieden dictiren würde.

Der Prinz Heinrich dagegen hatte unterdessen die Besorgnisse für die Lausitz ganz fallen lassen und dagegen die Überzeugung: die Österreicher würden viel eher die fernere Besetzung von Troppau durch die Preußen nicht gleichgültig zusehen und eher dagegen ihre Operationen unternehmen; der König habe indessen entsprechende ausreichende Maßregeln genommen und der Prinz lasse es auch nicht an Sicherheits-Maßregeln für die Lausitz fehlen. Ganz im Geschmack der alten gewohnten Winterquartiere, in denen die Truppen wahre Erholung hatten, glaubte

hier der Prinz, daß man die Cürassier-Regimenter zum 1. November bis in ihre ursprünglichen Friedens-Garnisonen zurückgehen lassen könnte, auch die Pferde der Artillerie, vielleicht mit Ausnahme von denen der reitenden Artillerie und von vielleicht vier bespannt bleibenden Batterien; die Pferde der andern Batterien und des Trains könnten füglich bis Magdeburg zurückgeschickt werden. Folgenden Tages ließ der König dem Prinzen ein Schreiben des Erbprinzen von Braunschweig vom 5. zugehen, wonach auch dieser aus der Gegend von Troppau die Nachricht hatte: daß der Kaiser die Sachsen durch eine Expedition züchtigen wollte; der Erbprinz selbst habe durch eine Vorbewegung die Österreicher veranlaßt, ihre alte Stellung von Heydepilz (Heydepiltsch) zu verlassen. Dem Erbprinzen dankte der König aus Schatzlar für diese Mittheilung; er sei bereits selbst aufmerksam auf diesen Gegenstand, und daß die Österreicher die Stellung von Heydepilz geräumt hätten, sei ihm sehr erwünscht; so wie der König klar bei sich sähe, würde er selbst kommen, vorläufig sei der Kaiser noch in Gitschin, der größere Theil seiner Truppen jedoch in Quartieren. Bei der IIten Armee wagten sich die feindlichen Truppen bis zu dem festen Schlosse Stolpen, welches jedoch mit 200 Mann besetzt und gehalten wurde. Vom 8. schrieben sich beide hohe Herren aus ihren bisher innehabenden Stellungen: der König, daß er nicht früher in die Quartiere rücken würde, als bis Schnee fiele, worüber vielleicht noch 14 Tage hingehen könnten. Der Prinz meldete: daß Loudon sich noch immer hinter der Eger befände, wie man sage, mit den Truppen in den Quartieren. Der Parteigänger Oberst-Lieutenant Otto befände sich in der Gegend von Eger, unterstützt durch eine 7 Bataillons starke Besatzung der Festung. Das Corps von Devins beunruhige den Prinzen am meisten, indem er bisher mit 8 Bataillons bei Schluckenau, Rumburg und Schönlinde gestanden habe. Loudon habe zwei Brücken über die Elbe, zu Leitmeritz und zu Raudnitz, mit Hülfe derer er leicht Devins verstärken könne, allein er habe bisher nur ein Magazin zu Turnau, welches von einer großen Bedeutung sein müßte, um eine entscheidende Operation gegen die Lausitz zu vollführen, dies fehle

noch und beruhige den Prinzen. Der Kaiser sei übrigens überall; er könne also auch leicht eine Erkennung gegen Krottau gemacht haben, da man davon spräche, er sei längere Zeit bei Loudon zu Müchengrätz gewesen und auch von Neuem bei demselben hinter der Eger. Nach einigen Nachrichten würde der Feind sich darauf beschränken, die Grenzen zu beunruhigen und namentlich den Sachsen Schaden zuzufügen, da der Haß der Österreicher gegen die Sachsen allen Glauben überträfe. Der Prinz hat in Erwägung aller dieser Umstände den General v. Knobelsdorff mit 5 Bataillons und 10 Escadrons nach Bautzen entsandt und außerdem sei ein Bataillon und 200 Pferde nach Bischofswerda bestimmt. General v. Möllendorff überwache von Dippoldiswalde her die vorliegende Gegend; er habe ferner vorläufig ein Frei-Bataillon und 5 Escadrons von der Seite des Voigtlandes gehabt, detachire aber ebendahin noch einige Bataillons von den Sachsen. Der Prinz würde die Truppen am 9. in Quartiere mehr rückwärts legen; in der Umgegend von Groß-Sedlitz, als woselbst er für seine Person sich schon befände, blieben aber vorläufig 10 Bataillons im Lager, nöthigenfalls würde er selbst nach der Lausitz mit einigen 30 Bataillons marschiren und den General v. Platen hier zurücklassen, der Mangel an Fourage mache es übrigens fast unmöglich: daß der Feind noch einmal den Feldzug eröffnen könne, jedoch müsse man außerordentliche Fälle nicht außer Acht lassen. In Absicht des Brodes für den Fall einer Detachirung nach Görlitz glaube er am sichersten, daß man dasselbe dort von den Stadtbäckern in Vorrath backen lassen könnte, indem die Pferde zu sehr herunter wären, um zu dergleichen Transporten benutzt werden zu können. In seiner Besorgniß über die exponirte Lage von Zittau äußerte er: daß es wünschenswerth sein möchte, diese Landzunge durch ein freundliches Abkommen für neutral zu erklären. Wenn übrigens der König nicht damit einverstanden wäre: daß er dem Prinzen Bernburg das abgesonderte Commando gegeben habe: so könne er dagegen ihn bei diesen gemischten Preußisch-Sächsischen Truppen gar nicht entbehren und habe ihm an dem Major v. Klinkowström eine tüchtige Hülfe in seinem Hauptquartier gegeben, die anderen Generale wären alt und hinfällig und Möl-

lendorff hielte er bereit, wenn dem Prinzen selbst unerwartet etwas befiele, indem er sich sehr leidend fühle.

Schon am 2. hatte der Prinz die schwere Cavallerie unter Platen, Lentulus, Löllhöffel und Pomeiske in der Gegend von Dresden Quartiere nehmen lassen, den 6. ward der Sächsische General v. Carlsburg mit einem Detachement zur Verhütung der feindlichen Streifereien in's Voigtland entsandt, die Zugänge nach Böhmen wurden von unserer Seite verhauen.

Nach einer officiellen Königlichen Ordre vom 5. sollte die Iste Armee nunmehr durch die neu formirten 2 Frei-Bataillons des Obersten v. Münster und durch die der Oberst-Lieutenants v. Steinmetz und v. Pollitz verstärkt werden und die IIte Armee durch 2 Bataillons des Grafen Hordt, 2 v. Stein und 1 vom Obersten v. Rentz. In Wesel blieben noch in Besatzung 2 Bataillons v. Salenmon und v. Courbière; das Bataillon Pollitz befand sich aber schon bei der IIten Armee und der Prinz that Schritte, jedoch vergeblich, dasselbe unter seinem Befehl zu behalten.

Der König hatte am 8. aus Rußland die Copie von der an den Wiener Hof erlassenen Erklärung erhalten: »elle me parait assez nerveuse, je voudrais bien qu'elle fut soutenue par quelques ostentations militaires, car la cour de Vienne peu soucieuse de paroles, ne craint que les Soldats.«

Unwillkührlich ward man bei diesem unausgesetzten Hoffen und Harren der Russischen Hülfe an die Türken im 7-jährigen Kriege erinnert, die selbst mit 100,000 Mann bereit sein sollten, zu Gunsten der Preußen eine Diversion zu machen und endlich doch nicht kamen. Hier langte nunmehr unerwartet der General Kamenskoy mit einem Briefe von der Kaiserin an den Prinzen Heinrich an und mit Briefen des Großfürsten und der Großfürstin Paul für den König; er begab sich von Schatzlar nach Groß-Sedlitz zum Prinzen Heinrich, nachdem der König den Russischen General dringend darauf aufmerksam gemacht hatte: daß die Entschließungen der Kaiserin nur durch eine Entsendung von Truppen den erwünschten Erfolg haben könnten, erfuhr aber auch mit der folgenden Post: daß die Kaiserin ein Truppencorps nach Polen in Bewegung setzen lasse. Kamenskoy

kehrte, nachdem er dem Prinzen Heinrich das Kaiserliche Schreiben überreicht hatte, in das Hauptquartier des Königs zurück und verblieb in demselben bis zum Frieden.

Am 10. erhielt der König die Meldung: daß die Österreicher plötzlich ein Corps nach Ziegenhals und Johannsberg in Marsch gesetzt hätten, er war entschlossen, sie daselbst nicht zu dulden; bei Mittheilung dieser Neuigkeit bezeigte er dem Prinzen aufrichtige Theilnahme über die im Vorigen geäußerten Leiden; er habe selbst am 12. einen heftigen Fieberanfall gehabt, der Winter wäre mit vielem Schnee im Gebirge eingetreten und die Armee läge noch immer unter Zelten, indessen ginge er jetzt ernstlich damit um, die Cantonnirungs-Quartiere zu beziehen und dann für seine Person nach Breslau zu gehen. Der Prinz Heinrich meldete dem Könige am 13. aus dem Lager von Groß-Sedlitz, daß der Feldmarschall Loudon in einem Schlosse bei Prag Quartier genommen und seine Armee in Cantonnirungen gelegt habe; die Truppen, welche bis Schluckenau und Rumburg vorgeschoben gewesen, seien ebenfalls zurückgenommen und sogar an den Grenzen der Befehl zurückgelassen, daß wenn Marodeurs sich in Sachsen sehen ließen, man sie gebunden an die Österreichischen Posten ausliefern sollte. Auch habe der Feldmarschall an den Prinzen geschrieben und ihn gebeten, bei dem Könige die Vermittelung nachzusuchen, daß eine Auswechselung der Gefangenen statt finden könnte. Hiermit fielen dann von dieser Seite alle die Besorgnisse, mit denen man sich in den letzten Tagen beunruhigt hatte und es schien Alles die erwünschte friedliche Richtung zu nehmen, so daß für den Augenblick keine Veranlassung da war, die Truppen in ihrer Ruhe zu stören.

Der König lösete am 15. das Lager von Schatzlar auf und schrieb dem Prinzen am 16.: er käme vergleichsweise wie aus Sibirien in bevölkerte Gegenden, der Eindruck davon auf Jedermann sei unbeschreiblich; er selbst liege in Landshuth bei einem Kaufmann und wäre sich beim Eintritt in dessen Haus im Vergleich der Hütten von Lauterwasser wie im Palast des Groß-Moguls vorgekommen. Am Schluß des Schreibens macht der erlauchte Herr seinem Neffen, dem Prinzen von Preußen, eine gebührende Lobrede.

In den Kaiserlichen Lägern ließ man sich viel eifriger zu den Winterquartieren an, als bei den Preußen; schon am 1. October schickte Loudon seine Cavallerie von Georgenberg zur Beziehung von Quartieren zurück und am 11. war nicht ein Mann mehr, mit Ausnahme der Truppen an der Oberschlesischen Grenze, im Zeltlager. Auf die Detachirungen, welche, wie oben gedacht, der Prinz Heinrich zur Sicherung der Lausitz veranlaßte, ließ auch Loudon den Fürsten Liechtenstein mit 17 Bataillons über die Elbe in die Stellung von Liblitz rücken und in Folge dessen erfolgten wieder die weiteren Bewegungen bei der Armee des Prinzen Heinrich; in dieser Art störten sich Anfangs beide Armeen in ihrer Ruhe, ohne daß es zu einem Zusammenstoß kam.

Loudon ging am 30. October nach Brandeis zum Kaiser und mit ihm nach Prag, den 31. aber zog er sich ganz von der activen Armee zurück nach Wien. Der Kaiser selbst verblieb in Prag bis zum 4. November, bereiste dann noch einmal die Postirungen an der Polze und Bila und traf am 15. über Königgrätz zu Freudenthal in Schlesien ein. Die verschiedenen Commandirenden der Vortruppen waren der General und Commandant v. Schönowsky in Eger, der Graf Kinsky zu Brix, der Baron Riese zu Gabel, General d'Alton in Reichenberg, Wurmser in Schmirschitz. Der größte Theil von des Kaisers Armee bezog Quartiere im Biczower Kreise. Indem in dieser Art Ruhe im Lande zu sein schien, entspann sich ein neuer Kampf an der Grenze von Oberschlesien; die bedeutenden Verstärkungen, welche der König dahin hatte abgehen lassen, gaben dazu die Veranlassung. Bei den Österreichern war schon am 29. September der Feldzeugmeister Baron Ellrichshausen mit dem Oberbefehl über die bisher unter Botta in Mähren gestandenen Truppen betraut worden; die Verstärkungen wurden zum Theil auf Schlitten befördert und standen mit dem Marsch des Erbprinzen in genauem Zusammenhange; als Ellrichshausen alle diese Verstärkungen vereinigt hatte, nahm er die alte Stellung hinter der Mohra bei Heydepilz wieder auf und veranlaßte starke Erkennungen gegen Österreichisch-Schlesien, suchte selbst die Gegend von Neisse zu beunruhigen und am 19. October die vom Erbprinzen bei Troppau aufgeworfenen Verschanzungen zu

erstürmen, namentlich eine, von dem Stabs-Capitain, späteren General v. Rembow heldenmäßig vertheidigte Redoute. Der König selbst fand sich durch diese, dem Anscheine nach sehr ernst gemeinten offensiven Bewegungen von Ellrichshausen veranlaßt, am 18. October aus Landshuth wieder aufzubrechen und mit 19 Bataillons und 20 Escadrons in zwei Colonnen über Reisse, Siebenhuben und Tilstein nach Jägerndorf zu marschiren, ein Ort, dessen Besitznahme während der Winterquartiere für die Preußischen Truppen von der höchsten Wichtigkeit war. Der Erbprinz befand sich mit seinem Bruder, dem General-Lieutenant Herzog Friedrich von Braunschweig, in Troppau, als der König wie im Fluge zur Hülfe herbeikam; bei dem Marsch auf Jägerndorf am 22. leistete der Feind unter dem Befehl des Oberst-Lieutenants Quasdanowitsch bei Weißkirchen an der Oppa großen Widerstand; der die Preußischen Vortruppen commandirende General v. Thun ließ einige Züge seines Dragoner-Regiments absitzen und das Defilée mit Carabinern erstürmen; in den derzeitigen Berichten heißt es: »Thun ließ einige Züge absitzen und unter dem Befehl des Hauptmanns v. Dietherdt auf das Dorf avanciren, die Dragoner chargirten ordentlich mit Pelotons und trieben die Kroaten hinaus. Der Capitain Graf Truchseß destinguirte sich nicht minder bei dieser Gelegenheit und ward von Seiner Majestät, welcher die größte Zufriedenheit über das Betragen dieses Regiments bezeigte, zum Major avancirt.« Ferner heißt es: »der Capitain v. Dietherdt zeichnete sich schon 1770 bei der Besetzung von Kalisch aus, indem er mit den abgesessenen Dragonern das Thor stürmte, aber gerade auf eine Kanone gerieth, welche der Kanonier eben im Begriff war abzufeuern, Dietherdt sprang im entscheidendsten Augenblick hinzu und hieb dem Kanonier die zum Abfeuern gehobene Hand herunter.« Graf Truchseß ward 1796 Chef des Cürassier-Regiments Wagenfeld und Dietherdt war später als General-Major Director des 1sten Departements im Ober-Kriegs-Collegium. Es war übrigens an jenem Tage, wo nach einer Erzählung des Prinzen Friedrich von Braunschweig, der König in Peterwitz vom Pferde herab das Interesse für die schöne Gräfin Zednitzky zu erkennen gab, dessen wir Seite 90 gedachten. Als

man dem Könige nach dem hartnäckigen Gefecht von Weißkirchen den Namen des Österreichischen Commandirenden nannte, bemerkte der König: es muß ein tüchtiger Kerl sein; allerdings war es ein Officier, der später in der Kaiserlichen Armee in den Kriegen gegen Bonaparte als General von sich hören ließ.

Aus dem Königlichen Schreiben vom 19. entnehmen wir, daß der König diese Diversion nach Jägerndorf in Einklang mit dem Eindruck zu bringen dachte, den die eben in Wien eingelaufene Russische Erklärung haben mußte, und aus einem Briefe aus Versailles hatte der König die Neuigkeit: daß die Königin Marie Antoinette über den Krieg in Böhmen sehr beruhigt sich gegen Madame de Polignac geäußert hatte: »die Kaiserin Königin Mutter mit dem Könige von Preußen in Correspondenz, würde den Frieden abschließen, selbst wider den Willen ihres Bruders, des Kaisers Joseph.« Wenn der König in Seinem Schreiben bei Gelegenheit der vorliegenden Operations die Bemerkung macht: »die Masse der Arbeiten für die Verpflegung, für die Quartiere, für den Marsch der Colonnen und für die zu erlassenden Dispositionen nehmen meine ganze Zeit in Anspruch«, so erhalten wir damit den besten Beweis: daß der König neben dem commandirenden General auch der General-Quartiermeister der Isten Armee war.

Bei der IIten Armee befehligten in dem Lager von Groß-Sedlitz die Generale Graf Hordt und v. Kalckstein; als ein Beispiel, mit welcher Humanität und Rücksicht für bürgerliche Verhältnisse der Krieg geführt ward, gilt hier: daß der Prinz Heinrich bei Gelegenheit der Leipziger Messe den Truppen auf das Strengste anbefehlen ließ, den Waaren-Transporten und den reisenden Kaufleuten keine Hindernisse in den Weg zu legen. Am 18. schickte der Prinz auch jene bisher noch gelagerten Truppen in Quartiere, verblieb aber selbst noch in Groß-Sedlitz. Der Kurfürst von Sachsen ernannte den General Grafen Solms zum General der Infanterie und zum Gouverneur vom Königstein, die Generale v. Bennigsen und Graf Anhalt erhielten das Commando über die Sächsischen Truppen. Den 20. machten die Kaiserlichen einen Besuch in der Gegend von Seydenberg und Gerlachstein, sie wurden aber von einem Commando von Pod-

gurski Husaren mit Verlust zurückgeworfen. Unterm 23. gab der König, wie es den Anschein hatte, in keiner besonderen Stimmung, dem Prinzen Nachricht aus Jägerndorf und gedachte bei einer Masse von Geschäften der Meldung des Prinzen über ein vortheilhaftes Gefecht des Rittmeisters Günther nur oberflächlich, namentlich, daß es sich jetzt um etwas Großes handle; dergleichen Kleinigkeiten, wie die von dem Prinzen erwähnten, verdienten in dem Augenblick keine Beachtung; der König säße tief in den Geschäften, um den Feind in einer offensiven Art zu begegnen, er gehöre nicht zu den Leuten, welche mit verschränkten Armen eine süße und unnütze Ruhe einer Thätigkeit vorzögen, er böte vielmehr Alles auf, damit die vorliegenden Angelegenheiten gediehen und wenn sie dann keinen günstigen Erfolg haben sollten, so würde man dem Könige gewiß nicht die Schuld darüber beimessen, vielmehr glauben, daß der König schlecht unterstützt worden sei. In einem zweiten Schreiben von diesem Tage bemerkte der König: der Prinz wäre falsch unterrichtet, wenn er in dem Schreiben vom 20. glaube, der Kaiser sei in seiner Nachbarschaft in Hanspach gewesen, derselbe sei vielmehr am 19. mit einigen Truppen nach Hoff aufgebrochen und es folgten noch mehrere andere Truppen aus Böhmen nach Mähren, so daß das Ganze das Ansehen gewinne, als beabsichte der Kaiser sogleich für die Sache Bayerns noch einen zweiten Feldzug zu unternehmen. Im Monat Januar erwarte der König in Breslau die Ankunft des Russischen Generals Fürsten Repnin, welcher dazu bestimmt sei, die Russischen Hülfstruppen zu befehligen, um sich mit dem Könige darüber zu einigen; hieraus und aus dem Folgenden ergiebt sich übrigens, daß über die Bedingungen, unter welchen Rußland hier ein Hülfscorps stellen sollte, vorläufig nichts feststand; jedenfalls war die zu erwartende Ankunft eines Mannes, wie der Fürst Repnin, sehr wichtig und in heutigen Tagen würde man eine solche Botschaft nach allen Richtungen hin telegraphiren. Von welch einer großen Hülfe wäre dem Könige ein solcher Repnin im Hauptquartier zu Schönwalde oder Welsdorf gewesen, auch hier kam er zur rechten Stunde, aber im Monat Mai oder Juni 1778, wäre er möglicherweise von einer Bedeutung gewesen, den ganzen Krieg zu verhindern. Das

ungethüme Winterwetter verhinderte, daß der König irgend etwas Bedeutendes gegen Ellrichshausen unternehmen konnte und versetzte ihn in eine unangenehme Stimmung.

In der Nacht vom 25. zum 26. wurden die Dragoner von Thun in ihrem Quartier zu Möckern von Husaren und Croaten überfallen und heftig angegriffen; die Dragoner griffen aber, ohne sich um ihre Pferde zu kümmern, zu ihren Carabinern und schlugen diesen Angriff wacker zurück; der Lieutenant v. Stosch vom Dragoner-Regiment Wulffen (1806 Katte) kam ihnen mit 70 Pferden zu Hülfe. Der König verlieh darüber dem Major und Commandeur v. Zabellitz, den Majors v. Schenck und v. Gotsch, so wie dem Adjutanten v. Dyhrn den Verdienst-Orden, auch der wackere Chef des Regiments, General v. Thun, erhielt bei dieser wiederholt schönen Gelegenheit eine Präbende vom Domstift zu Havelberg; die beiden Lieutenants v. Tschammer und v. Wedell von diesem Regiment hatten noch im Laufe des Winters Gelegenheit, beim Patrouilliren sich auszuzeichnen, so daß der Erstere den Verdienst-Orden erhielt.

Die beiden hier oft genannten Dragoner-Regimenter v. Thun und v. Wulffen gingen im Jahre 1741 aus einem 10 Schwadrons starken Grenadier-Regiment als Nr. 3 und Nr. 4 hervor; ein wahrscheinlich aus der Schlacht von Malplaquet stammendes Ehrenzeichen, ein Stern auf den Kartuschen, vererbte sich auf beide Regimenter; im Jahre 1808 flossen sie beide wieder in das heutige Dritte Dragoner-Regiment zusammen, und zwar behielt dasselbe von dem Stamm-Regiment v. Irwing, das sich unter den Augen des Königs bei Auerstädt mannhaft geschlagen hatte, als eine Auszeichnung die rosenrothe Farbe, aber auch den Stern von Malplaquet. Heutigen Tages ist von demselben der Erzherzog Max Ferdinand von Österreich der Chef.

Beide hohe Correspondenten schrieben sich am 28., der König mit Bezug auf die vom Prinzen oben in Rede gestellte wünschenswerthe Convention zu Gunsten von Zittau, daß ein dergleichen Antrag vom Feinde ausgehen müßte, von uns würde es nicht ehrenvoll sein; die Dislocation der Truppen der IIten Armee dependire ganz vom Prinzen, der König selbst könne Jägerndorf nicht früher verlassen, bevor nicht der Erbprinz seine Expedition ge-

gen Neustadt beendet und vollständig seine Quartiere regulirt habe; vorläufig habe dieser den Österreichischen General Mitrowski aus Oberberg verjagt und verfolge ihn nach Mährisch-Ostrau. — Alle Nachrichten, welche der Prinz Heinrich eingezogen, stimmten darin überein, daß die Österreichischen Truppen ihre Winterquartiere bezogen hatten, und zwar angeblich 18,000 Mann in der Gegend von Eger, der Prinz glaube, daß es 6000 Mann sein könnten; überall hätten sie mit dem Übelstande der Beschaffung ihrer Subsistenz zu thun, namentlich ihre Vortruppen. Mit besonderem Interesse habe der Prinz aus dem Königlichen Schreiben die Gewißheit vernommen, daß im Frühjahre Russische Hülfstruppen zu erwarten seien und daß Frankreich sich gewiß mit Österreich nicht alliiren, vielmehr den großen Vorzug festhalten würde, ein Garant des Westphälischen Friedens zu sein und in dieser Eigenschaft mit dem Könige ein gleiches Ziel vor Augen zu haben. Die empfindliche Äußerung des Königs, daß er schlecht unterstützt würde, beantwortete der Prinz mit den Worten: es sei allerdings traurig, wenn ein Souverain kein Vertrauen zu seinen Gehülfen habe, aber in dem vorliegenden Falle würde es wohl ganz von dem Könige abhängen, aus der großen Zahl von Officieren, welche er sich während des Krieges und während des Friedens selbst erzogen habe, sich bessere Gehülfen zu erwählen.

Der feindliche General v. Ellrichshausen brachte am 30. October eine Convention wegen ruhigerer Winterquartiere in Antrag, da er damit aber die Räumung von Troppau und Jägerndorf verband: so ließ der König diese Zumuthung von der Hand weisen. Bevor der König die Armee verließ, um nach Breslau zurückzugehen, schrieb er am 1. November noch einmal an den Prinzen und zeigte ihm an: daß der Erbprinz von Braunschweig die sich ihm entgegengestellten und nirgends Stand haltenden Österreicher unter Mitrowski theils nach Bielitz, theils nach Neu-Kirchen verjagt habe; es habe nicht in der Absicht gelegen, die Sache weiter zu treiben, vielmehr behielte es sich der König vor, in dem Teschenschen mit Ernst vorzubringen, wenn erst die Russen da sein würden, das ganze Hülfs-Corps würde zwar nur in 16,000 Mann bestehen, indessen denke der König, es mit 5- bis 6000 Polen

(wahrscheinlich Westpreußen) bis auf 22,000 Mann zu bringen und damit eine gute Diversion in Lodomirien und Ungarn zu machen, wozu sich dann alle diejenigen Griechen gesellen würden, welche sich unter Österreichischer Oberherrschaft befänden. Für den Augenblick habe der König hier ein Corps von 40,000 Mann zur Deckung von Oberschlesien vereint, außerdem die erforderlichen Dispositions erlassen und gehe nun für seine Person nach Breslau, woselbst er den Fürsten Repnin erwarte, um mit ihm die Operationen für den nächsten Feldzug zu verabreden. Außerdem müsse man jetzt daran denken, die Armee wieder zu complettiren, die Cavallerie neu beritten zu machen und Alles in Stand zu setzen, damit der bevorstehende Feldzug entscheidender werde, als der eben beendigte; in dem nächsten Briefe aus Breslau wiederholte dies der König mit den Worten: et nous remettre en une situation vraiment formidable.« Unsere Augenzeugen entwerfen unter Andern von dem Zustande der Cavallerie-Pferde bei der Armee des Königs ein betrübtes Bild; hier spricht der König selbst die Nothwendigkeit aus, sie neu beritten zu machen. Dagegen meldete der Prinz dem Könige aus Groß-Sedlitz vom 2., daß der Feldmarschall Loudon ihm in Angelegenheiten des oben gedachten Cartels geschrieben und zugleich angezeigt habe, daß er die Armee verließe und das Commando dem Feldmarschall Hadick übergeben habe, wobei der Prinz nicht wüßte: ob Loudon ganz und gar sich vom Dienst zurückzöge; übrigens ständen an der Grenze der Lausitz gegenwärtig: 10 Regimenter Infanterie, 3 Dragoner-, 3 Husaren-, 4 Croaten- und 2 Jäger-Regimenter. Beim Schluß des Briefes erhält der Prinz aus Dresden die Nachricht von dem daselbst plötzlich erfolgten Tod des Generals v. Sobeck, welcher während des ganzen Feldzuges sehr gelitten habe und der ein sehr braver Mann gewesen sei, an welchem der König und die Armee einen großen Verlust machten. Der König unterm 4. aus Breslau bedauerte aufrichtig den Tod des Generals v. Sobeck und bemerkte: »Eine Armee ist in ihrer Masse ein Körper für die Ewigkeit, deren Glieder sich unaufhörlich erneuen, eine Schlacht würde noch größere Veränderungen hervorbringen, als dieser an

Begebenheiten unfruchtbare Feldzug. Auch der General Prinz von Nassau-Usingen zog sich in diesem Monat von der Armee des Prinzen Heinrich vom activen Dienst zurück und der König glaubte dazu gratuliren zu können, wogegen der Prinz ihn als General in Schutz nahm; er habe sich durch Thätigkeit im Dienst und durch Erhaltung von Ordnung und Disciplin vortheilhaft ausgezeichnet, so daß er dem Prinzen von Nassau große Verpflichtungen schuldig wäre. Als Gegensatz zu dieser lobenswerthen Dienstthätigkeit, beklagte sich der Prinz Heinrich in der oben schon gedachten Art über die Hinfälligkeit und gänzliche Invalidität von sechs seiner alten Generale, welche geradezu ihm à charge wären.

Die neuesten Nachrichten welche der König vom nämlichen Tage hatte, schienen ihn zu überzeugen, daß die Russische Erklärung Eindruck auf den Österreichischen Hof gemacht habe, so daß binnen Kurzem Rußland und Frankreich gemeinschaftlich die Vermittelung des Friedens übernehmen würden; da man indessen solches doch noch nicht für gewiß annehmen könnte: so würde nichts übrig bleiben, als sich für die Zukunft auf alle Fälle einzurichten. Die Kaiserin-Königin hatte die Kaiserin Catharine aufgefordert, die Friedens-Vermittelung zu übernehmen und diese, hiedurch geschmeichelt, hatte sich mit Vergnügen hiezu bereit erklärt. Die Truppen in Österreichisch-Schlesien blieben bei der Abreise des Königs nur theilweise unter dem Befehl des Erbprinzen; er behielt sein Quartier in Troppau, auch der Prinz Friedrich, sein Bruder, mußte dort zurück bleiben, dagegen nahm der König den Prinzen von Preußen, der von nun ab sehr in Ansehen stand, mit nach Breslau; wir haben im IIIten Theile mit Interesse die kriegerische Laufbahn dieses jungen Herrn verfolgt und die innige Zuneigung seiner beiden Herren Onkel: jetzt hatte der Prinz durch eine entschlossene imponirende Führung größerer Truppen-Abtheilungen zu dem schönen Titel eines Prinzen von Preußen und eines Thronfolgers noch den eines unerschrockenen, glücklichen Feldherrn gefügt und von Neuem die Liebe und Anerkennung seines Königs gewonnen. In Jägerndorf commandirte der General v. Stutterheim selbstständig die bisher unter seinem Befehl

gewesenen Truppen. Für den Erbprinzen als General der Infanterie war dies kein angenehmes Verhältniß und dem Königlichen Interesse erwuchs daraus kein Vortheil; der Prinz Friedrich macht darüber in seinem Werke entsprechende Bemerkungen und äußert sich ferner: »Diese auf alle Art so mißliche Lage von Troppau und Jägerndorf, welche zugleich Postirung, Cantonnirung und Winterquartiere bedeutete, war ein Unding in der Kriegskunst; die Truppen lagen wie auf Vorposten, 3 und 4 Regimenter mußten sich mit einem Dorfe begnügen, bei drei Nächten waren sie gewiß eine unterm Gewehr; den anderen Truppen auf Postirung ging es fast nicht besser.« Sowohl Troppau wie Jägerndorf wurden durch Schanzen möglichst festgemacht. — Der rechte Flügel der Königlichen Armee lehnte sich unter General v. Bülow an der Lausitz; die Vortruppen verbreiteten sich in Schlesien längs der Böhmischen Grenze unter Befehl des Generals v. Ramin über Löwenberg bis Waldenburg in eine Stellung, welche der König im Jahre 1759 innegehabt hatte; ferner unter General v. Wunsch über Neurode und Frankenstein; endlich als äußersten linken Flügel in Troppau und Jägerndorf der Erbprinz und der General v. Stutterheim. Bei der Armee des Prinzen Heinrich wurden die Cürassier-Regimenter und ein großer Theil der Artilleriepferde, wie wir dies früher andeuteten, wirklich bis in die Heimath zurückgeschickt. Das Hauptquartier kam nach Dresden, doch bezog der Prinz, sehr auffallend, für seine Person diese Residenz erst am 27. November, und zwar hat es den Anschein, als wollte er bei den mannigfachen empfindlichen Äußerungen des Königs über die Unthätigkeit der IIten Armee, so lange wie irgend möglich auf den Vorposten verbleiben; er unterhielt von dort aus mit dem General v. Möllendorff in Freiberg die freundlichste Verbindung; nach Dresden folgten später dem Prinzen die Generale v. Platen, Graf Hordt und v. Petersdorff. Die Regimenter Erbprinz und Prinz Leopold von Braunschweig kamen dahin in Besatzung, das eigene Regiment des Prinzen nach Grimma. Das Erbprinzliche Regiment galt auch im Jahre 1806 für eins der schönsten Regimenter der Armee, auf welches der Herzog große Summen und eine wahrhaft väterliche Sorg-

falt verwandte. Der General v. Möllendorff behielt sein Quartier in Freiberg, der Prinz von Bernburg in Bautzen, der General v. Belling in Zittau, der Sächsische General Graf Anhalt in Zwickau. Am 18. löste der Prinz auch die oft gedachten Volontair-Bataillons wieder auf und die Officiere und Mannschaften traten in ihre Regimenter zurück. Die Truppen dieser Armee lagen hier unter erwünschteren Verhältnissen, als die 1ste Armee in Schlesien, besonders nachdem die Minister v. Alvensleben und Graf Walwitz nach ernsten Mißverständnissen sich auf dem Wege einer Convention darüber, wie die Truppen ihre Selbstverpflegung in Sachsen bewirken könnten, geeinigt hatten. Bevor dies geschehen, äußerte sich der Prinz sehr empfindlich gegen Walwitz: Er und die Generalität würden sich den Landessteuern unterwerfen, aber dem gemeinen Mann müsse man dergleichen nicht zumuthen, vielmehr gebührenden Beistand leisten. Ein jedes Regiment Infanterie durfte nunmehr z. E. 40,000 Kannen Bier, 4000 Kannen Branntwein, 2500 Pfund Speck monatlich accisefrei einbringen; der Prinz fand sich schwer betroffen von jenen rücksichtslosen Zumuthungen der Sächsischen Minister.

Der König hatte am 8. November die Nachricht erhalten: Loudon sei wegen gichtischer Lähmungen nach Wien zurückgegangen: »wenn die Österreicher«, bemerkt hierzu der König, »Loudon verlieren, so haben sie keinen General von Bedeutung, die Armee commandiren zu können.« Loudon hatte allerdings am 31. October das Kaiserliche Hauptquartier in Prag mit der Residenz Wien vertauscht und der Hof-Kriegsraths-Präsident Hadick hatte für den Winter den Oberbefehl in Böhmen erhalten; wir werden weiterhin sehen, durch welche Gründe sich der Kaiser hierzu veranlaßt sah. Der König war mit dem, von den beiden Großmächten in Vorschlag gebrachten, obengedachten Friedens-Vermittelungs-Geschäft nicht ganz einverstanden, indem er befürchtete: die Aussicht auf das Russische Hülfscorps, welches ihm endlich jetzt ganz gewiß war, zu verlieren. Der Prinz könne glauben, daß im Laufe dieses Winters noch vieles Papier verschmiert werden würde, bevor man sich irgend einige, auch käme Österreich durch diese Friedens-Vermittelung in viel günstigere Verhältnisse zu den beiden Großmächten als es bisher gestanden,

so daß der König Alles würde aufbieten müssen, ihren Beistand nicht ganz zu verlieren. Der Prinz vom nämlichen Tage versprach sich auch keinen günstigen Erfolg von den durch den Wiener Hof von Neuem angeregten Unterhandlungen und billigte die Ansicht des Königs, sich zu einem zweiten Feldzuge in Bereitschaft zu setzen.

Auf den Vorposten in Schlesien ereignete sich am 8. November das Unglück: daß das Regiment v. Thadden, welches das Defilée von Dittersbach besetzt hatte, in der Nacht in seinem Quartier überfallen wurde; der Oberst v. Heilsberg, der für einen eigensinnigen Mann galt, aber auch für einen tüchtigen Officier, war der Commandeur des Regiments, und hatte sich, obgleich Warnungen vorangegangen waren, für zu sicher geglaubt. Der König erzählt dem Prinzen in einem Schreiben vom 11. diesen Fall; der erste Angriff wäre vollkommen zurückgewiesen gewesen, 50 Panduren hätten sich aber über die Berge in das Dorf geschlichen und wären bei der Finsterniß der Nacht auf einem Fußsteige gerade auf das Quartier des Obersten getroffen; dort hätten sie die Schildwachen niedergestoßen und gleich darauf den Obersten selbst und seinen Adjutanten, den Lieutenant v. Rosen, auch den Premier-Lieutenant Schwan erschossen und acht Fahnen mit hinweggenommen, eine neunte aber, welche niedergefallen, hätten sie sich nicht die Zeit genommen wieder aufzuheben. Der König befürchtete, daß die öffentlichen Blätter darüber einen größern Spectakel erheben würden, als die Sache selbst werth sei.

Am 15. gab der König dem Prinzen mit wenigen Worten Kenntniß von dem Gefecht von Weißkirchen, dessen wir gleich erwähnen werden, in welchem das Regiment Rentzel (1806 Winning) den Feind zurückgeschlagen hatte. Der König gedenkt seiner überhäuften Geschäfte und daß diese mit dem Anbruch des Tages begönnen und Abends um 6 Uhr endigten. Der Prinz Heinrich vom nämlichen Tage berichtete, daß der Kaiser in jenen Gegenden gewesen und nach Brandeis zurückgekehrt sei; die große Thätigkeit, die dieser Herr an allen Orten entwickelte, machte vieles Aufsehen; wir haben oben schon mitgetheilt: daß der Kaiser in diesen Tagen allerdings die Postirungen visitirte und von der Sächsischen Grenze am 15. zu Freudenthal zu-

rückkehrend, auch an der Schlesischen Grenze die Posten recognoscirte, am 20. aber über Olmütz nach Wien abreiste. — Der König litt während des Monats November an Chiragra und an schmerzhaften gichtischen Beschwerden.

An der Oberschlesischen Grenze hielt der die Kaiserlichen Vortruppen commandirende General Wurmser die Preußischen Posten in immerwährender Thätigkeit. Am 12. griffen die Österreicher bei der Nacht ein vor dem Dorfe Weißkirchen gelegenes Blockhaus an, welches als ein Avertissements-Posten von einem Unterofficier vom Regiment Rentzel vertheidigt, endlich von demselben verlassen und in Brand gesteckt wurde; der Angriff auf das Dorf selbst ward durch den Commandeur des Regiments, dem Obersten, späteren General-Lieutenant v. Wendessen zurückgeschlagen, der Flügel-Adjutant, später Königlicher Ober-Stallmeister und General v. Lindenau, dessen wir schon im Monat August gedachten, ward dabei am Fuße blessirt. In der Nacht vom 23. zum 24. ward das Dorf Komeise von der Seite von Peterwitz von drei Seiten angegriffen; der Oberst-Lieutenant v. Steinmetz befehligte darin sein Frei-Bataillon und ward selbst erschossen, der Major Graf Lusi stellte die Ordnung her und warf den Feind zurück; auch der Oberst v. Wendessen ward bei dieser Gelegenheit wiederholt in Weißkirchen angegriffen. Oberst-Lieutenant v. Steinmetz und die oben genannten Officiere, welche mit dem Obersten v. Heilsberg im Gefecht bei Dittersbach blieben, waren die einzigen Officiere, welche in diesem Kriege vor dem Feinde auf dem Bette der Ehre fielen. Mit Bezug auf einen Verwandten des Heilsberg ist nicht uninteressant Nachstehendes zu erwähnen: Als der König nach der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf in dem Dorfe Ötscher ein Unterkommen suchte, sein tief bedrücktes Haupt niederzulegen, fand er in dem ersten Bauernhause, das er betrat, ein Quartier, in welchem zwei schwer blessirte Fahnenjunker in des Bauern Stube sich gelagert hatten; der König fragte dem nächstliegenden: »wie heißt Er?« »v. Heilsberg Eure Königliche Majestät«; der König tröstete seine jungen Helden, cedirte ihnen ungestört das Ruheplätzchen und zog gesenkten Hauptes weiter, bis er in einem verödeten Bauernhause ein freieres Quartier fand.

In der Nacht vom 25. bis 26. fand eine allgemeine Allarmirung statt, aber erst Mittags um 12 Uhr geschah wiederholt der Österreichische Angriff von 2000 Croaten und 6 Bataillons auf das Dorf Weißkirchen; der Kampf war blutig und sehr hartnäckig, der Lieutenant von Löben eroberte ein Geschütz, außerdem fielen 72 Mann in Preußische Gefangenschaft. Der König ernannte auf den hierauf erstatteten Bericht die Capitains v. Möllendorff und v. Steinwehr zu Majors und ertheilte ihnen außerdem den Verdienst-Orden, nächst ihnen aber auch den Orden: den Capitains v. Zittwitz, v. Thadden, v. Irwing, v. Zenge (1806 General-Major), v. Glinsky, v. Kosolowsky und dem Lieutenant v. Löben, alle vom Regiment Rentzel, ein Regiment, welches durch frühere und durch die jetzige Tapferkeit, den König einst zu der Bemerkung veranlaßte: »wenn ich Soldaten sehen will, so muß ich dieses Regiment sehen.«

Der Winter mit seinen Unbequemlichkeiten machte eine kleine Pause in den Neckereien, welche bisher die exponirten Punkte der Vortruppen trafen und welche von den Österreichern ausgingen. Wir kommen jetzt auf das Schreiben des Prinzen Heinrich zurück, dessen wir bereits im Lager von Ottendorf am 3. October gedachten, und dessen auch der Graf Henckel in seinem militairischen Nachlaß zu dieser Zeit erwähnt, indem der Prinz Heinrich es ihm, seinem alten Adjutanten unter Thränen mitgetheilt hatte; jetzt am 3. December ward es nach dem damaligen Entwurfe wirklich erst expedirt und dem König mit demselben der beklagenswerthe Körperzustand zu erkennen gegeben, dem der erlauchte Bruder fast erlag und der es ihm unmöglich machen würde, noch einen Feldzug an der Spitze der Armee bleiben zu können. Der König war in diesen Tagen selbst von der Gicht in einem Grade heimgesucht, daß er sich die Antwort, die Bezeigung seiner Theilnahme bis dahin vorbehalten müßte, wo er dies Eigenhändig würde thun können und dies war am 17. und 19. December; an diesen Tagen schrieb er wieder die ersten Eigenhändigen Briefe und zwar in den Gefühlen brüderlicher Theilnahme für den Prinzen Heinrich und in denen vollkommener Hochachtung; unter andern bediente sich der König dabei Eigenhändig der Worte: daß an der Erhaltung des kostbaren Lebens

des Prinzen so vieles gelegen sei, **da dergleichen Persönlichkeiten, wie der Prinz Heinrich, sich so leicht nicht wiederfänden.** Der König hoffe, der Prinz würde, überdem bei der Aussicht zum Frieden, das Commando der Armee behalten können, da der Erbprinz von Braunschweig unter den obwaltenden Verhältnissen nicht füglich Oberschlesien verlassen könne, ihn in Sachsen zu ersetzen und der König für den Augenblick nicht im Stande wäre, diesen in Oberschlesien zu vertreten. Der Prinz, tief gerührt von den Königlichen gnädigen Äußerungen, stellte nach Kräften für den Augenblick sehr gern seine fernern Dienste dem Könige zur Disposition. Aus jenem Königlichen Schreiben sind wir dem Hohen Correspondenten schuldig, den nachstehenden Satz mit aufzunehmen: »Der gegenwärtige Krieg«, schreibt der König, »ist gewiß der letzte, dem ich beiwohnen werde; ich wünsche nur dessen Ausgang zu erleben und daß derselbe ebenso glücklich für unser Vaterland und für Deutschland ausfalle, als ich es hoffe.«

Die Eigenthümlichkeiten, welche die Friedens-Unterhandlungen in diesem Kriege bisher charakterisirten, bekamen in diesem Monat noch einen neuen Beitrag dadurch, daß der Fürst Liechtenstein sich in Breslau als von der Kaiserin-Königin mit neuen Friedens-Vorschlägen entsandt, beim Könige in den ersten Tagen dieses Monats anmelden ließ. Der König setzte den Prinzen Heinrich davon unterm 6. mit dem Bemerken in Kenntniß: daß der Fürst kaum angekommen und kaum in seiner bedeutungsvollen Eigenschaft gemeldet, vom Wiener Hof Befehl erhalten habe: sich nicht mit den Angelegenheiten der Politik zu befassen worauf er auch wirklich von Breslau wieder abgereiset sei. Es ergab sich, daß diese Änderung gerade mit der Ankunft des Kaisers in seiner Residenz zusammen hing; der König bezeichnet dies am 17. mit den Worten: daß der Kaiser nach seiner Ankunft in Wien, die ganze Gewalt über die Verhandlungen bei Hofe wieder gewonnen und seine Mutter bestimmt habe, sich seinen Ideen für den Krieg anzuschließen; Fürst Liechtenstein bildete ganz die 2te Auflage von Thugut und gab einen erneuten Beweis für die in jener Zeit in der Österreichischen Monarchie herr-

schenden Doppelgewalten; während das mütterliche Herz unter Kummer und Schmerz über die Drangsale dieses Krieges zu erliegen, zu brechen drohte, stand der Kaiser in männlicher Kraft da, entschlossen unter allen Umständen den Krieg fortzuführen.

In Bezug der Auswechselung der Gefangenen und Geisseln auf Grund des oben gedachten Cartels vereinten sich am 12. December die beiderseitigen Commissarien zu Sebastiansberg, von Österreichischer Seite der General-Feldwachtmeister Baron Montmartin unter Bedeckung eines Officiers und 30 Croaten und der General v. Posadowsky unter Begleitung eines Officiers und 30 Dragonern. Posadowsky ward an der Grenze von dem die Vortruppen commandirenden General Grafen Kinsky und von vielen Abgeordneten der benachbarten Städte becomplimentirt. Die Österreicher hatten mehr Geisseln in Händen, aber an rückständigen Contributions-Geldern hatte Preußen 150,000 Thaler mehr zu fordern; beides wurde gegenseitig aufgehoben. Gefangene hatte Preußen 1200 Mann mehr als die Österreicher. Montmartin hatte bei der Vollziehung überall verlangt, den Rang voraus zu haben, Posadowsky aber dagegen eingewandt: es verhandelten hier zwei streitende Parteien, deren Angelegenheiten durch Siege bis jetzt nicht fest stünden, folglich stünden beide gleich hoch; in den Preußischen Reversalien hatte man den König vor den Kaiser gesetzt und Posadowsky zuerst vollzogen und umgekehrt bei den Kaiserlichen. Da man aber bis zum 27. December noch nicht vollkommen eins war: so erklärte Posadowsky abmarschiren zu wollen, worauf dann die Einigung erfolgte und zu Satzungen an der Böhmischen Grenze am 4. Februar die Auslieferung der Gefangenen erfolgte.

Der König stellte in seiner Correspondenz während des Monats December allerhand Betrachtungen über den möglichen Gang der Friedens-Unterhandlungen an, und wenn er Anfangs große Besorgnisse hatte, daß sein Interesse durch Hinzuziehung von vermittelnden Mächten nicht gewinnen würde: so konnte er am 11. dem Prinzen doch schon mittheilen und zwar nach einem Schreiben des Französischen Ministers Maurepas selbst: daß der Kaiser mit den Franzosen keinesweges zufrieden sei; der Kaiser

habe nämlich die Sache von Anspach und Bayreuth, als die bedeutendste Frage, voranstellen wollen, — als eine Begünstigung, welche Preußen zu Theil würde, hiermit hätten sich die Franzosen, als ein dem Könige zustehendes Erbrecht, eben so wenig einverstanden erklärt, wie mit der Ansicht: daß nachdem die Kaiserin Catharine dem Könige ein Hülfs-Corps bewillige, nothwendig den Österreichern, und zwar auf Grund des Tractats von Versailles, ein dergleichen von Frankreich gebühre. Jedoch waren beide vermittelnde Mächte darin mit einander einverstanden, dem Kaiserlichen Hofe (wie es wörtlich heißt: pour sauver sa dignité) ein Stück von Bayern als Eigenthum zu belassen.

Eine andere Bedenklichkeit brachte der Prinz Heinrich zur Kenntniß des Königs: der Herzog von Zweibrücken sei mit dem Kurfürsten von Sachsen über die formirten Ansprüche nicht einverstanden und im Streit, ganz natürlich würde der Wiener Hof diese Gelegenheit ergreifen, den vermittelnden Mächten begreiflich zu machen: daß die Prinzipien, auf welche man unterhandeln wolle, noch keinesweges eine solide Grundlage hätten.

Der Prinz beklagte sich in einem Nachsatze über die schlechte Gestellung der Ersatz-Pferde, gedachte auch des Gesuches der verwittweten Kurfürstin von Bayern zu Gunsten eines Grafen Nogarolla, welcher als Volontair Dienste zu nehmen wünsche. Dieses letztere Gesuch wies der König von der Hand, indem er »die Bagage der Armee durch dergleichen Volontairs nicht noch zu vermehren wünsche.«

Der lang ersehnte Fürst Repnin langte am 17. im Königlichen Hauptquartier zu Breslau an und fand den König noch ziemlich hinfällig durch gichtische Beschwerden; er verblieb vorläufig in dem Königlichen Hauptquartier und war in seiner neuen Eigenschaft vielmehr zum Friedensboten als zum commandirenden General bestimmt. Die Briefe aus Wien vom 24. besagten jedoch, daß der Kaiser sich wenig geneigt für den Frieden zeigte. Die Unterhandlungen würden, äußert der König, bis man sich auf ein Bestimmtes geeinigt habe, in der Art eingeleitet und weiter geführt werden: daß die Gesandten Breteuil und Gallitzin aus Wien die Vorschläge an den Französischen Gesandten Marquis de Pons und an den Fürsten Repnin nach Breslau gelan-

gen ließen. Für den Augenblick, schreibt der König am 24., sind dergleichen noch nicht eingetroffen, der Französische Minister sei aber sehr unzufrieden von der Österreichischen Unbeugsamkeit und also unangenehm; auch seien die Russischen Hülfstruppen in Marsch, um sich bei Brody zu versammeln und demnächst mit den Preußen in Mähren zu operiren, also nicht in Lodomirien, wie es der König so dringend gewünscht hatte. Mehr Hoffnung über ein friedliches Übereinkommen spricht sich in dem Königlichen Schreiben vom 29. aus, indem die Antwort des Kaiserlichen Hofes auf die Russischen Vorschläge sehr mäßig sei und damit einverstanden, sich den Ansichten der vermittelnden Höfe zu unterwerfen. Dasjenige, was der Marquis de Pons vom Französischen Gesandten Breteuil aus Wien erhalten habe, genüge auch dem Könige, nur schiene es, als habe der Hof von Versailles die Interessen des Kurfürsten von Sachsen nicht entsprechend im Auge gehabt. Wie dem Könige jetzt die Verhältnisse vorlägen, glaube er an die Möglichkeit eines Friedens etwa im Monat Februar und er würde davon sehr zufrieden sein, da sehr unerwartet nach den Verabredungen mit Repnin, die Russische Hülfe dem Könige jährlich eine Ausgabe von 3,500,000 Thalern machen und im Falle es Österreich gelänge, die Russen mit den Türken von Neuem zu veruneinen, dies dem Könige zu einem Hülfscorps von 20,000 Mann verpflichten würde. Auch in Absicht des Ortes, von wo die Russischen Operationen beginnen sollten, war man nicht übereinstimmender Ansichten, so daß der König von dieser Seite, nach langem Harren, sich wenig befriedigt sah. Die Kaiserin Catharine befand sich noch bis zum Jahre 1780 in der Allianz mit dem Könige, aber ihre Politik neigte sich bereits jetzt entschieden für Österreich.

Des Prinzen Heinrich Beschwerde über die mangelhaft gelieferten Pferde beantwortete der König dahin: daß unter 50,000 Pferden, welche bis zum Frühjahr erforderlich sein würden, mancher Ausschuß sein müßte; die Österreichischen Pferde seien auch so schlecht, daß man den desertirten Husaren nicht mehr als 8 Thaler bewilligen wolle.

Am Schluß des Jahres brachte der König seinem erlauchten Bruder die herzlichsten Wünsche zum bevorstehenden Neujahr dar;

auch theilte er ihm hierbei mit: daß die Stadt Breslau in jenem Augenblick durch die Anwesenheit eines großen Theils vom diplomatischen Corps sehr belebt sei.

Haben wir bei verschiedenen Gelegenheiten Veranlassung genommen, der großherzigen Bayerschen Prinzessin Marie Anna in München zu gedenken: so erscheint es Pflicht, am Hofe zu Dresden der Kurfürstin Marie Antonie zu erwähnen, welche eine Schwester von dem im Jahre 1777 mit Tode abgegangenen Kurfürsten von Bayern und Wittwe von dem Kurfürsten Friedrich Christian, Mutter des nachmaligen Königs Friedrich August von Sachsen war. Während des 7-jährigen Krieges hatte der König Friedrich oft Gelegenheit gehabt, sich dieser Prinzessin, wie dem damaligen Kurprinzen verbindlich zu machen, woraus ein vertraulicher, höchst interessanter Briefwechsel hervorging, der sich bis zu ihrem Tode im Jahre 1780 erstreckte und in der neuen Ausgabe der Werke Friedrich des Großen Band XXIV. enthalten ist. Der Prinz Heinrich erfreute sich während der Winterquartiere des Umganges mit dem Sächsischen Hofe und die erlauchte Dame gedenkt dieser Zeit in dem Schreiben vom 21. December mit den Worten: »So oft als möglich und nach meinen Wünschen nicht oft genug, benutze ich das Glück, den Prinzen Heinrich zu sehen. Er ist, wie er es immer war, ebenso liebenswürdig für seine Freunde, wie furchtbar gegen seine Feinde und voll Menschenfreundlichkeit. Manchmal sehe ich auch den durch Verdienst und Kenntnisse ausgezeichneten Prinzen von Braunschweig (Prinz Leopold, der in Frankfurt a. d. O. verunglückte), er sowohl wie der Prinz von Würtemberg (starb 1816 als König Friedrich Wilhelm) besuchten mich mehrere Male und lassen bedauern, daß sie nicht hier ihre Garnison haben, da ihr Umgang sehr angenehm ist. Überhaupt kann man nirgend besser sein, als gegenwärtig in Dresden. Das Regiment des Erbprinzen ist die schönste Truppe, die man nur sehen kann; bezweifle ich auch, daß dieses Lob aus dem Munde einer Dame dem erlauchten Chef schmeicheln wird: so haben wir doch Augen zum Sehen und Ohren zum Hören. Außerdem kann ich bei Allem, was Ew. Majestät gehört, nicht den Einfluß des hohen Geistes verkennen, der das Ganze beherrscht.«

Diese erlauchte Fürstin aus dem Bayerschen Hause leitete mit Verstand und Herz die Erziehung ihres obengedachten Sohnes, und daß dies im Geiste und im Interesse des großen Königs geschah, davon geben die Sächsisch-Preußischen Allianzen der Jahre 1778 bis 1806 das sprechendste Zeugniß. Siehe über sie auch das Dedications-Schreiben an Ihro Majestät die Königin.

XI.

Rüstungen und Complettirungen in beiden Heeren. — Anfang der Friedens-Unterhandlungen unter Vermittelung des Königs Ludwig XVI. und der Kaiserin Catharine. — Gefechte an den Ufern der Mora und bei Zuckmantel. — Wurmser greift Habelschwert an, die Preußen leisten einen heldenmüthigen Widerstand, die Stadt geht aber mit einem Theil der Grafschaft Glatz verloren.

Schon bevor die Friedens-Unterhandlungen einen so bestimmten ernstlichen Charakter angenommen, hatten beide kriegführende Monarchen die erforderlichen Befehle zur Verstärkung und Retablirung ihrer Heere erlassen. Der Kaiser mochte mit aus dem Grunde dem Hof-Kriegsraths-Präsidenten Feldmarschall Hadick das Ober-Commando in Böhmen übertragen und ihn zu sich nach Prag berufen haben; hier konnte er mit ihm ungestört arbeiten und die Veränderungen in der Armee berathen; Loudon hatte sich dagegen nach Wien zurückziehen dürfen. Von Prag aus erfolgten, vor der Abreise des Kaisers an die Schlesische Grenze und nach Wien die entsprechenden Bestimmungen und zwar erstreckten sich solche vorzugsweise auf die Verstärkung der Artillerie; jedes Bataillon sollte mit 2 Sechs- und mit einem Zwölfpfünder ausgerüstet werden und eine Geschütz-Vermehrung eintreten von:

150	3-pfündigen		Kanonen,
100	6-	»	Kanonen,
80	12-	»	Kanonen,
64	7-pfündigen Haubitzen,		
48	6-Pfündern		der reitenden Artillerie,
16	Haubitzen		der reitenden Artillerie,

welches auch mit Bezug auf die reitende Artillerie von Erheblichkeit war. Außerdem war der Kaiser emsig bedacht, die Armee von manchen Mangelhaftigkeiten zu säubern und sie kampffähiger zu machen; es wurden neue Compagnien und pro Husaren-Regiment zwei Escadrons neu formirt, jede bestehende Escadron der leichten Regimenter sollte auf **180** Köpfe gebracht und die Formation eines Freicorps eifrig betrieben werden. Die ganze Armee bekam dadurch eine neue, beweglichere und festere Gestalt und gewann mehr als ein Drittel an der Zahl.

Die Preußischen Heerestheile hatten beide, besonders die Iste Armee, durch Ruhr und Desertion große Verluste zu ersetzen, um nur den alten etatsmäßigen Bestand wieder herzustellen; schon am 7. November erließ der König aus Breslau an die Inspecteurs die betreffenden Befehle wegen Complettirung der Truppen, damit sie zum Frühjahre wieder ganz vollzählig seien; von jedem Regiment mußte ein Capitain und einige Unterofficiere in's Canton gehen zur Aushebung der erforderlichen Rekruten. Diese trafen im Januar und Februar bei der Armee wieder ein, für die Jäger kam im Januar ein von den Cleveschen Ständen angeworbenes Ersatz-Detachement; die Anhaltschen Fürsten wurden ersucht, eine Anzahl Recruten für diejenigen Regimenter zu stellen, welche keine eigene Cantons hatten. Auch zur Reparatur und Complettirung der Geschütze und Wagen wurden die nöthigen Befehle erlassen und die Cavallerie erhielt einen bedeutenden Ersatz an Remontepferden; alle fehlenden Feld-Equipage-Stücke, sie mochten Namen haben, wie sie wollten, wurden durch den General-Intendanten, General v. Wartenberg, den Truppen neu geliefert; die Magazine in Sachsen wurden wieder gefüllt und die seit dem Frühjahr reservirten neuen Montirungen ausgegeben. Zur äußeren Belebung der Gemüther mußte den Truppen besonders mitgetheilt werden: daß im Frühjahre ein Russisches Hülfscorps sich mit der Armee vereinigen würde, und zwar unter dem Oberbefehl des General en Chef Fürsten Repnin, unter ihm würden die General-Lieutenants Kamenskoy und Igelström befehlen; als General-Majors waren genannt ein Prinz von Bernburg und Paul Potemkin.

Die Kaiserliche Doppelherrschaft machte sich, wie bisher im

Laufe dieses Krieges, auch bei den mit dem Ausgange des Jahres eingeleiteten Unterhandlungen wieder geltend; wenn der eine Courier den Frieden zu bringen schien, konnte man am andern Tage gewiß sein, auf neue Schwierigkeiten zu stoßen; die vermittelnden Mächte waren, wie wir vorhin schon gedacht, in Wien vertreten durch den Baron Breteuil und durch den Fürsten Gallitzin, in Breslau aber durch den Fürsten Repnin und durch den Marquis de Pons, dem Französischen Gesandten am Berliner Hofe; in der weiten Entfernung von Paris und Petersburg lag an sich eine Verzögerung, da man aber in Breslau beim Beginn der Unterhandlungen in der Hauptsache mit den beiden vermittelnden Mächten einverstanden war: so mußte es, da man nicht von der Stelle kam, eine unbekannte Größe geben, welche dem Friedensgeschäft entgegen handelte: und dafür galt der Kaiser mit dem Fürsten Kaunitz; die Kaiserin-Mutter hatte dem activen Fortgange der Operationen im Felde Fesseln angelegt, hier trat der Kaiser dem Friedensgeschäft entgegen. Die Correspondenz des Königs giebt uns darüber überzeugende Aufschlüsse; der Prinz Heinrich trat in Dresden mit einem Grafen v. Botta in Verbindung, den er einen reichen Banquier nennt mit großen Besitzungen in Böhmen und in Sachsen und mit einem großen Einfluß auf den damaligen Geldmarkt, — den Schilderungen nach würde man ihn mit einem Rotschild vergleichen können; sein umfassendes Geschäft brachte es mit sich, seine Fäden überall zu haben; nach seiner Ansicht böte die Kaiserin-Königin Alles auf, dem Kriege ein Ende zu machen und der Fürst Kaunitz selbst, ein Friedens-Apostel, sei der Vermittler mit dem Kaiser, häufig erliege aber der Vermittler der kräftigen eindringlichen Rede des Kaisers und werde ungewiß in seinem Vorhaben und die Kaiserin sehe sich genöthigt, durch Geld einen Einfluß auf rathgebende Personen zu gewinnen; alle Generale seien für den Frieden und Lacy und Loudon hätten von der Kaiserin-Königin gezeichnete Ordres, mit ihrem Leben dafür einzustehen, sich nicht auf die geringste Unternehmung einzulassen. So Botta.

Ähnliche Nachrichten erhielt der König aus Wien: die Kaiserin-Königin, schreibt er dem Prinzen, der Adel, die Kaiserliche

Familie, mit Ausnahme des Kaisers, wünschen den Frieden, Kaunitz hingegen, das Glück seiner Kinder vor Augen habend, diene dem Kaiser und dieser habe selbst zu seiner Umgebung gesagt, welche ihn für den Frieden zu stimmen bedacht war: daß seine Stellung in Wien zu beengt sei und er daselbst auf dem zweiten Platze eine zu kleine Rolle spiele, bei der Armee wäre er dagegen der Erste u. s. w. Ohngefähr ebenso waren die Ansichten, welche der Prinz aus einer andern Quelle über den Wiener Hof in Erfahrung gebracht hatte; d. h. der Minister Kaunitz, seine eigene Zukunft vor Augen habend, unterwarf sich der Ansicht des Kaisers.

Prinz Heinrich konnte nicht begreifen, wie das von dem Wiener Hofe an Rußland gemachte Anerbieten zu einem Waffenstillstand nicht in Ausführung gekommen sei, indem namentlich bis zum April der Krieg wie der Frieden hätten in Ruhe vorbereitet werden können, wogegen die unausgesetzte Bewegung der Truppen während dieses Winters jede Hoffnung, die man bisher für den Frieden gehabt habe, vernichteten. Gehen wir nach diesen allgemeinen Betrachtungen auf das Specielle der Correspondenz während des Monats Januar über: so zeigte der König ein warmes Interesse für den Kurfürsten von Sachsen und für dessen Ansprüche aus der Bayerschen Erbschaft, erklärte sich auch in diesem Sinne gegen die vermittelnden Minister. Hierzu kam noch, daß nach der Ansicht des Prinzen Heinrich vom 8., der Herzog von Zweibrücken gegen alle Ansprüche, welche Sachsen mache, einen Einspruch thun würde, doch würden die Großmächte hierüber wohl hinwegkommen; das Interesse, welches dagegen der König dem Hause Sachsen zeigte, verdient einer besondern Erwähnung, wenn er namentlich wörtlich dem Prinzen zu vernehmen gab: »Ich muß die Interessen des Kurfürsten von Sachsen schonen, so weit es irgend in meinen Kräften liegt, da derselbe sein ganzes Vertrauen auf mich gesetzt hat und bisher aufrichtig und treu verfährt.« Siehe auch Seite 247.

Die Verschanzungen, welche der Feind überall an der Sächsischen und Lausitzer Grenze erneuern ließ, erstreckten sich nach einem Bericht vom 8., den der Prinz einreichte, vornehmlich auf nachstehende Punkte:

»Bei Neuschloß und Drummen werden Schanzen und kleine Forts gebaut; bei Linay ein verschanztes Lager mit Palisadirung. Auf den Rollendorfer Höhen Redouten; auf dem Mittelgebirge und bei Brix Redouten und Schanzen; die Läger von 1778 werden conservirt und verbessert; bei Eger wird der Bau der Schanzen fortgesetzt; aus den Gegenden von Gerikau, Bilin, Kaden, Brix und Sestadt werden große Wege nach der Eger zu gemacht und die sumpfigen Stellen ausgeboblet, um mit Kanonen passiren zu können; hinter der Eger werden Magazine angelegt; die 3000 Mann, welche an der Türkischen Grenze neu angeworben, sollen dort bleiben und an ihre Stelle die dortigen Croaten hierher kommen, 1000 Lanciers und ein Regiment Warasdiner Husaren werden neu errichtet; der dritte Theil von denen gegen Sachsen stehenden Croaten ist nach Ungarn beurlaubt.«

In seiner Antwort bemerkte der König: daß die Aussichten für den Frieden eben so gewiß wären wie für den Krieg; Frankreich habe die ersten Vorschläge eingegeben, allein da der Kaiser nach allen eingezogenen Nachrichten auf die Fortsetzung des Krieges beharre, so würde man von Seiten des Wiener Hofes dagegen bemerken: daß man die Vorschläge der vermittelnden Mächte gerne annehmen würde, jedoch nur in so weit sie sich mit der Kaiserlichen Würde vertrügen. Es ließe sich schwer einen Schluß machen über die Zukunft, die Franzosen seien schwach, aber sie verhandelten mit Aufrichtigkeit und weit entfernt, die unrechtmäßigen Kaiserlichen Ansprüche gut zu heißen, möchten sie sie gerne ungeschehen machen; die Russen jener Zeit findet der König nicht geschickt im Unterhandeln: »tout cela répand un si profond voile sur l'avenir qu'il est impossible de le pénétrer. J'agis comme un quinze-vingt, qui se guide par son bâton pour s'y garantir de quelque chûte, ne lui restant que le tact pour ressource.«

Gleichzeitig dankte der König dem Prinzen für die Mittheilungen von der Grenze; es schiene ja, als erschöpften die Österreicher alle Vaubans des Weltalls, um jede Hütte und jeden Hügel fest zu machen, aber, fügt der König, schmeichelhaft für seinen erlauchten Bruder hinzu: der letzte Feldzug hat bewiesen,

daß die Industrie sich überall Bahn bricht und die Kunst zu Schanden macht.

Der Prinz war mit Bezug auf die Schwierigkeiten, welche der Kaiser den Unterhandlungen in den Weg legen könnte, der Meinung: daß wenn der Plan, den Frankreich und Rußland vorgelegt hätten, einmal gut geheißen wäre, der Kaiser nicht füglich zurücktreten könnte, ohne die vermittelnden Mächte zu verletzen; er begriffe auch nicht, warum der Kaiser die Unterhandlungen erst habe beginnen lassen; er würde sich öffentlich einen üblen Namen machen und seinen Charakter schaden. Sollte aber der Plan der unterhandelnden Mächte in Wien noch nicht gut geheißen sein: so müßte der Prinz allerdings bezweifeln, daß er es je werde.

Mit einem Schreiben vom 15. benachrichtete der König dem Prinzen, daß in verschiedenen Gefechten, die Vortruppen die Österreicher überall hinter die Mora wieder zurückgeworfen hätten; es waren dies einzelne nichtssagende Gefechte bei Pilgersdorf, Schlesisch-Neustadt und Dober, die das Nachtheilige hatten, daß die Truppen in ihren Quartieren nicht recht zur Ruhe und Erholung kamen; der König hatte nämlich unterm 11. dem Erbprinzen befohlen, den Feind aus den Schlupfwinkeln von Troppelwitz und Abersdorf zu vertreiben, die schrecklichen Wege und eine starke Winterkälte bereiteten den Truppen große Schwierigkeiten. Der Prinz Friedrich von Braunschweig(-Öls) a. a. O. sagt: »daß er dem Könige schon am 13. November auf die Nachtheile aufmerksam gemacht habe, welche den Preußischen Quartieren dadurch erwachsen müßten, daß die Österreicher Zuckmantel, Johannesberg und Weidenau, in unserm Rücken, besetzt hielten; er habe dem Könige damals einen Angriffs-Plan eingereicht, den jedoch der König den 16. von der Hand gewiesen habe: was damals leicht möglich gewesen wäre, habe später große Nachtheile erzeugt.«

Die Kaiserliche Armee hatte hier eine Stärke von 48 Bataillons, 22 Compagnien Grenzer, Jäger und Scharfschützen, 90 Escadrons Cavallerie, zusammen 64,832 Mann, 15,220 Pferde; der König selbst gab bei seiner Rückkehr nach Breslau die Stärke seiner Truppen in jener Gegend auf 45 Bataillons und 70 Escadrons, also bedeutend geringer an, als die Kaiserlichen unter

General v. Ellrichshausen, der sich als ein activer General zu erkennen gab.

Der König nahm jetzt den alten Plan wieder auf, die Österreicher aus ihren Stellungen von Zuckmantel zu verdrängen, indem es den Anschein hatte, als versammelten sie daselbst bedeutende Truppenmassen; der General-Lieutenant v. Wunsch erhielt dazu die entsprechenden Befehle; er brach am 10. mit 16 Bataillons auf und marschirte über Wartha, Weidenau nach Ziegenhals; die Croaten hatten die beiden letzten Orte geräumt und sich auf Zuckmantel repliirt, in welcher Stellung sich ein heftiges Gefecht entspann, so daß das Städtchen zwar genommen, aber gegen die feindliche Stellung auf der Bischofkuppe nicht behauptet und nichts Entscheidendes bewirkt werden konnte. Von beiden Seiten waren viele Menschen gefallen und der Preußische Verlust betrug über 100 Mann, wobei viele Deserteurs sich befanden. Der Rückzug des Generals v. Wunsch in die alten Quartiere ward nicht weiter beunruhiget, vielmehr lag es im Interesse der Österreicher, ihn in Ruhe ziehen zu lassen, da der sehr thätige feindliche General Wurmser die Abwesenheit der Preußischen Truppen in der Grafschaft Glatz benutzte, um wo möglich die Festung selbst zu überrumpeln.

Der General-Major Prinz von Hessen-Philippsthal, der mit dem Regiment Nr. 53 (1806 Jung-Larisch) zu Habelschwert in Besatzung lag, ward von Wurmser am 18. in der Frühe überfallen und nach einem 2-stündigen sehr hartnäckigen und blutigen Straßenkampfe gefangen genommen; das Regiment war im Laufe des Feldzuges bis auf 585 Mann heruntergekommen und eben erst von der Expedition nach Zuckmantel ganz erschöpft zurückgekommen und hatte sich der Ruhe überlassen, daher ihm seine Bravour um so höher angerechnet werden muß; der König fügte noch zur Entschuldigung hinzu: daß es ein junges neu errichtetes Regiment gewesen, — es schlug sich aber wie ein altes und bedurfte wahrlich keiner Entschuldigung. Die Österreicher erstiegen von drei Seiten mit Leitern die Pallisaden und Mauern und bemächtigten sich mit dem Bajonett der Thore; die einzelnen Wachtposten, so wie die auf den Straßen sich sammelnden Haufen der Unsrigen leisteten einen verzweifelten Widerstand.

Aus allen Fenstern wurde heftig gefeuert, die Hauptwacht mußte erstürmt werden und ein theilweiser Kampf dauerte auf allen Straßen und in allen Häusern mit gleicher Wuth fort, so daß fast jedes Haus im Sturme erobert werden mußte; das Regiment Larisch, damals Regiment v. Luck, feierte seinen schönsten Tag, es verdiente sich die Sporen, da es eins von den in Westpreußen im Jahre 1773 neu formirten Regimentern war.

Fast gleichzeitig ließ Wurmser das Blockhaus bei Ober-Schwedelsdorf angreifen und da die Besatzung sich mit Löwenmuth vertheidigte, durch eine Granate in Brand stecken, worauf der darin commandirende Hauptmann Capeller sich zurückzuziehen suchte, darüber aber in Gefangenschaft gerieth. Als der General Wunsch in Glatz das Kanoniren hörte: schwang er selbst sich zu Pferde und ritt mit einigen Husaren nach der Richtung vor; der General v. Lengefeld mußte mit seinem Regiment (1806 Reinhart) folgen, erfuhr aber schon auf halbem Wege nach Habelschwert das vorgefallene unglückliche Gefecht. Der Commandant Oberst v. Regeler entsandte von den Garnison-Truppen den Major v. Bergen auf dem Wege von Ober-Schwedelsdorf mit einem Bataillon; es war ein dicker Nebel an diesem Tage; als Bergen unweit des Dorfes angelangt war, zog er das Bataillon, nachdem er einen Graben passirt hatte, auseinander und avancirte gegen den Feind. Dieser war vorzugsweise stark an Cavallerie, Bergen formirte daher ein Quarrée, das Bataillon ward von allen Seiten durch 10 Escadrons angegriffen und hartnäckig zugesetzt, der Kampf war blutig und ehrenvoll; Bergen selbst zu Pferde ließ sich im Feuereifer verleiten, aus seinem Quarrée auf einen kühnen Reuter auszufallen, gerieth aber Angesichts seiner braven Truppe blessirt in Gefangenschaft; — dies war mehr, als ein Garnison-Bataillon ertragen konnte, es löste sich auf und ward nun in einzelnen Haufen gefangen genommen. Wenn der General Wunsch nicht eine Bedeckung vom Regiment Lossow- (den schwarzen) Husaren bei sich gehabt hätte, so wäre wahrscheinlich auch er in Gefangenschaft gerathen und der Preußische Verlust also noch größer gewesen. Der Feind dagegen begnügte sich mit diesen erheblichen Vortheilen und nistete sich in diesen Theilen der Grafschaft ein, so daß

Lewin, Reinerz, Rückerts, Stolzenau, Altheide, Neu-Wilmersdorf und Habelschwert in seinem Besitz blieben, ein in allen Beziehungen sehr empfindlicher und sehr unzeitiger Verlust für die Königliche Armee, indem die Österreichischen Streifpartien bis Schweidnitz gingen und selbst Liebau und Friedland beunruhigten. — Der obengedachte Capeller stand in einem Garnison-Regiment und ward im Jahre 1787 Commandant von Silberberg, woselbst er 1797 als Oberst mit Tode abging.

Auch die Friedens-Unterhandlungen erhielten, wie es schien im Zusammenhange mit diesen Vortheilen, von Wien her ein viel schwierigeres Ansehen. Der König machte am 16., also nach dem erfolglosen Gefecht von Zuckmantel, dem Prinzen die Anzeige: daß die vom Wiener Hofe eingegangene Note, obwohl in einem anständigen Tone, zu Ausflüchten griffe, um, wie es den Anschein habe, mit der Zeit die Unterhandlungen abzubrechen; es herrsche in Wien die Ansicht: daß bei der großen Vermehrung des Heeres, welche das Preußische einschließlich der Russischen Hülfstruppen an Zahl überbiete, für Österreich bei der Fortsetzung des Krieges gar nichts zu fürchten sei, — es käme allerdings hauptsächlich darauf an: ob sie Geldmittel haben würden, bemerkte der König, um den Krieg fortzusetzen. Den 19. lauteten die Berichte, welche der König aus Wien hatte, noch bedenklicher: »la Cour de Vienne a recommencé à prendre son ton de hauteur«, heißt es wörtlich in diesem Schreiben; der König dankte übrigens schon am 22. für die Wünsche, welche der Prinz Heinrich zu dem Königlichen Geburtstage vom 24. vorangeschickt hatte, so daß beide hohe Herren damit ziemlich im Vorschuß waren: quoique à mon âge il est plus convenable de prévoir sa fin prochaine, que de prolonger sa vue trop avant dans l'avenir. Zwischen diesen freundbrüderlichen Gefühlen mischten sich auch diesmal die Betrachtungen über die Politik; der König erwarte eine Antwort aus Petersburg, um danach sogleich sein Ultimatum zu regeln. Auch hier giebt der König wieder das größte Interesse für Sachsen zu erkennen, welches der Wiener Hof bei den vorliegenden Unterhandlungen nicht hinreichend beachten wolle, »während es eine Schande sein würde«, schreibt der Kö-

nig, »wenn wir die Interessen von Sachsen nicht wahrnehmen wollten.«

Der Prinz Heinrich vom nämlichen 22. hat die Nachricht: daß die Österreicher in Bayern 9000 Pferde aufkauften und außerdem ihre Magazine retablirten; dennoch habe der Prinz die Meinung, daß es zum Frieden kommen würde, indem die Erneuerung des Krieges für Österreich die Veruneinigung mit Frankreich und Rußland zur Folge haben würde, vorausgesetzt nämlich, daß der Wiener Hof im Allgemeinen den von den vermittelnden Mächten überreichten Plan gutgeheißen habe; jedoch müßten die übrigen Anspruch berechtigten Prinzen sich mit ihren Forderungen einigermaßen menagiren und der Nothwendigkeit des Friedens anpassen.

Der König an seinem Geburtstage erwartete noch immer die Antwort aus Rußland und äußerte dabei: daß Frankreich und Österreich am liebsten gewünscht hätten: der König hätte die Kaiserin Catharine aus den Unterhandlungen ausgeschlossen, in der Absicht, beide hohe Potentaten darüber zu veruneinen: der König aber halte fest und würde sein Ultimatum von der Antwort aus Petersburg abhängig machen, so daß dann die Erwiederung darauf, in Wien die große Frage entscheiden würde. In dem unchiffrirten Schreiben von dem großen Tage dankte der König noch einmal für die Wünsche des Prinzen: »sur ma vielle naissance; chaque jour mon chèr frère nous approche insensiblement au terme de notre course et quand elle est finie, c'est autant que si l'on n'avait jamais existé«, fügt der König zu anspruchslos hinzu, aber das Unangenehmste sei: daß er an diesem Tage noch immer sich in der bisherigen Ungewißheit über Krieg oder Frieden befände, da der Courier aus Petersburg noch nicht angekommen sei, dagegen habe der König Meldungen von der Grenze der Lausitz, wonach die Österreicher daselbst Schlitten präparirten, auf denen man Geschütze mitfortbringen und sogleich ohne Laffeten abfeuern könnte; der König ist besorgt, ob dahinter nicht eine Unternehmung auf Zittau versteckt sei. Der Prinz hatte ganz die nämlichen Nachrichten von der dortigen Grenze; einige Tage später stellte sich jedoch heraus, daß diese Schlitten keineswegs jene ernste Bestimmung hätten, vielmehr zum

Transport für die Verpflegung der Truppen bestimmt gewesen seien. Bevor diese Aufklärung erfolgte, hatte indessen der Prinz seine Befehle dahin ergehen lassen: daß im Fall die Österreicher sich etwa von Friedland nach Schlesien in Bewegung setzten, daß alsdann die Besatzung von Zittau ihnen in den Rücken fallen und aus dem Innern Verstärkungen erhalten sollte. In Absicht der Entschädigung von Sachsen war der Prinz der Ansicht: daß die vermittelnden Höfe diese Verbindlichkeit wohl auf den Kurfürsten von der Pfalz übertragen würden, der durch den vollständigen Besitz von Bayern ganz in die Lage käme, den Kurfürsten von Sachsen zufriedenzustellen; überhaupt sei der Prinz der Meinung: daß die Entschädigungs-Angelegenheiten ganz in die Hände der vermittelnden Mächte gelegt würden, so daß sie den König nicht weiter kümmern, vielmehr außer aller Verbindlichkeit setzen müßten.

Während die erlauchten Correspondenten in dieser Art ihre Ideen über den möglichen Erfolg der Friedens-Unterhandlungen austauschten und bevor noch der dringend erwartete Courier aus Petersburg angekommen war, erfolgte mitten im härtesten Winter wiederholt der Ruf zu den Waffen, die Veranlassung dazu gab der König, er wollte die in der Grafschaft Glatz erlittenen Verluste nicht ungeahndet hinnehmen und nicht im Gefühl der Niederlage den Frieden unterhandeln.

In Bezug auf die bei dem braven Regiment v. Luck (1806 Jung-Larisch) oben gemachte Bemerkung: daß es ein neu errichtetes Regiment gewesen sei, bemerke ich hier: daß der König nach dem siebenjährigen Kriege und zum großen Theil in Folge der Besitznahme von Westpreußen nachstehende, sogenannte Füsilier-Regimenter errichtete:

1772 das Regiment v. Rossières (1806 Sanitz Nr. 50),
1773 v. Krockow (1806 Kaufberg Nr. 51),
1773 v. Lengefeld (1806 Reinhard Nr. 52),
1773 v. Luck (1806 Jung-Larisch Nr. 53),
1773 v. Rohr (1806 Ratzmer Nr. 54),
1774 Prinz von Hessen-Philipsthal (1806 Manstein Nr. 55),
1773 das Husaren-Regiment v. Owstien (1806 Usedom Nr. 10).

Alle diese Regimenter galten nach den damaligen Prinzipien, sechs und fünf Jahre nach ihrer Errichtung, für junge Regimenter, von denen man noch keine Großthaten erwartete, während sie sich hier wie Löwen schlugen; der tapfere Anführer, Prinz v. Philipsthal, gerieth übrigens verwundet in Gefangenschaft.

XII.

Winter-Campagne von 1779. — Der König von Neuem auf den Vorposten. — Der General v. Möllendorff dringt in Böhmen ein und siegt bei Brix. — Der Oberst v. Winterfeldt vertheidigt an der Spitze des Regiments Prinz von Preußen (1806 Königs-Regiment) mit großer Tapferkeit das Städtchen Neustadt, die letzte schöne Waffenthat dieses Krieges. — Friedens-Congreß von Teschen. — Waffenstillstand. — Frieden von Teschen. — Rückkehr des Königs nach Berlin. — Schluß.

Wir haben oben bemerkt, daß der Prinz Heinrich nicht begriff, warum der vom Wiener Hofe proponirte Waffenstillstand, als die sicherste Basis für die Friedens-Unterhandlungen, nicht angenommen worden sei; der König hatte darauf erwiedert: es sei richtig, daß die Österreicher einen Waffenstillstand proponirt hätten, der König aber habe darin bei den Österreichern, nach den vorangegangenen Beispielen, nur ein Mittel erkannt, die Friedens-Unterhandlungen bis zur gelegenen Zeit hinaus zu verlängern, dies habe dem Könige nicht convenirt. Der Preußischen Armee erwuchsen hieraus viele Verluste und große Störungen in ihrer Ausrüstung und in der nothwendigen Winter-Ruhe.

Die von den Preußen eingeleiteten Gefechte an der Mora und bei Zuckmantel erweckten und belebten die sehr activen Österreichischen Generale Wurmser und Ellrichshausen zu Entgegnungen wie der Überfall auf Habelschwert, mit welchem ein großer Theil der Grafschaft Glatz in ihre Hände fiel; zur Deckung dieser Eroberungen mußten natürlich Truppen vorgeschoben werden, — so folgte eins aus dem andern; aber die Österreicher waren in dieser Zeit der Winterquartiere von offensiven Unternehmungen weit entfernt und genossen eigentlich der Ruhe.

Der König theilte dem Prinzen Heinrich am 20. mit: er habe aus Prag die Neuigkeit erhalten: daß von dorther 20 Bataillons nach der Grafschaft Glatz beordert wären; damit würde der König die ganze feindliche Armee auf den Hals bekommen, während die Armee in Sachsen sich nicht rühre; es wäre daher durchaus erforderlich: daß der Prinz ohne Zeitverlust eine Expedition veranlasse, entweder auf Saatz, Rollendorf oder von der Lausitz aus, welches ganz gleichgültig sei, nur daß die Aufmerksamkeit des Feindes dahin gelenkt würde; am Schluß hatte der König noch hinzugefügt: »dies mein lieber Bruder ist von der äußersten Wichtigkeit.«

Am folgenden Tage wiederholte der erlauchte Herr diese Befehle mit dem Bemerken: wie alle Nachrichten darin übereinstimmten: daß der Feind sich längs allen Grenzen bewege und irgend einen großen Streich auszuführen beabsichte; die Absicht ginge nämlich dahin, ein Übergewicht für den bevorstehenden Feldzug zu gewinnen, indem alle Briefe darin übereinkämen, daß der Kaiser den Frieden nicht wolle und auch der Minister Kaunitz für diese Ansicht gewonnen sei. Wäre der König genauer von dem in Kenntniß, was sich bei Glatz zutrage: so würde er vielleicht in Person dahin aufbrechen, es würde für den Augenblick ganz am unrechten Orte sein, an den Frieden zu denken, da wo Österreich überall Schwierigkeiten bereite, so daß, wenn Frankreich und Rußland nicht entschiedeneren Willen zeigten wie bisher, die Fortsetzung des Krieges gewiß sei. Das was der König in diesem chiffrirten Briefe nur angedeutet hatte, nämlich selbst zur Armee zu gehen, wurde in dem unchiffrirten Eigenhändigen aus Breslau schon näher bezeichnet; »Ich bin auf dem Punkt, mein lieber Bruder, selbst mit der hiesigen Garnison von 6 Bataillons zu marschiren und mich der Grafschaft zu nähern für den Fall, daß der Feind ernstlich etwas im Schilde hätte«; es würde nöthig sein, die Armee vor einem Unfall zu schützen, im Augenblick, wo es möglich wäre, daß die Unterhandlungen noch zu einem günstigen Resultat führten.

Der Prinz Heinrich war in seiner Antwort vom 28. hierüber nicht wenig verwundert, sein Brief begann mit einer Reihe von Einwendungen und Abers: Obgleich in Prag 26 Bataillons

lägen, von denen nach einem Rapport des Gesandten v. Alvensleben nur 8 nach Schlesien aufgebrochen wären, obgleich der Feind 24 Bataillons gegen die Lausitz zu stehen habe und 40 Bataillons von der Elbe bis einschließlich Eger, obgleich alle Ausgänge von Böhmen zum Vortheil des Feindes situirt wären, so daß man daselbst nicht ein Corps etabliren, vielweniger unterhalten könnte, obgleich die Wege durch den Schnee fast ungangbar seien, obgleich in dieser Jahreszeit es unmöglich sei, dem Feinde irgend einen reellen Schaden zuzufügen, während eine solche Unternehmung nur die Gelegenheit zur Desertion, zu vielen Kranken und unnöthigen Anstrengungen bieten würde, trotz allen dem habe der Prinz sogleich den entfernt stehenden Regimentern die erforderlichen Befehle geschickt und den General v. Möllendorff nach Dresden berufen, um ihm das Commando über eine offensive Unternehmung zu ertheilen. Diese Expedition sei um so schwieriger, als der Prinz eine weit ausgedehnte Grenze zu wahren habe, von Görlitz, Zittau, Löbau, Stolpen und von Gieshübel bis zum Voigtlande und es, wie der vergangene Krieg bewiesen habe, dem Feinde hier viel leichter sei uns Schaden zuzufügen, als umgekehrt: »mais muni de vos ordres, il en arrivera ce qu'il plaira à Dieu!«

Man fühlt es dem Prinzen nach, wie schwer es ihm wurde, die Truppen seiner Armee aus der nothwendigen Winterruhe jetzt zu neuer Thätigkeit zu berufen; auch in dem Schreiben vom folgenden Tage fuhr er fort, dem Könige darüber die Nachtheile vorzuhalten: daß er, um mit Erfolg zu agiren, sich genöthigt sehen würde, auch bei Zwickau und in der Lausitz Truppen-Versammlungen zu machen, welche nothwendiger Weise Gegenbewegungen zur Folge haben würden, so daß es leicht möglich sei, daß man die so nothwendigen Erholungs-Quartiere nicht wieder würde beziehen können, etwas, was die Armee in vielen Stücken sehr zurückbringen würde; dabei sei die ganze Artillerie, mit Ausnahme weniger Batterien, in Magdeburg und Berlin, der Feind aber würde Gegenanstalten machen und seiner Seits uns ebenfalls herausfordern, so daß man tief im Winter große Corps würde bereit halten müssen. So erwarte also der Prinz, unterdessen die Truppen schon in Bewegung wären, noch neuere

Aufklärungen vom Könige, indem nach den Rapporten, die man in Dresden habe, es gewiß sei, daß von der Armee von Loudon keine Truppen detachirt seien und dagegen von Prag nur 8 Bataillons; außerdem müsse er gestehen, daß durch dergleichen herausfordernde Truppenmärsche alle Hoffnungen auf den Frieden zerstört würden, besonders da man auf den proponirten Waffenstillstand nicht eingegangen sei, während durch ihn die Armee im Stande gewesen sein würde, sich vollständig zu retabliren.

Bei dem Könige stand einmal die Ansicht fest, die Armee, vielleicht kurz vor dem Frieden vor einem Unfall zu bewahren, die Vorfälle vor Glatz wieder gut zu machen und mit dem letzten Trumpf in der Hand aus dem Kriege heraus zu gehen. Er antwortete dem Prinzen den 31.: daß nach seinen Nachrichten alle feindliche Truppen in Bewegung wären, auch von Pilsen käme dieselbe Meldung; wenn der Prinz also eins von den feindlichen Corps in Böhmen angriffe: so würden sie ihre Aufmerksamkeit nach jener Seite wenden und nicht die ganze Armee nach Mähren dirigiren, der König fürchte nicht 80,000 Mann, aber ein Mehr würde ihm nicht gleichgültig sein, 12 bis 15 Bataillons würden zu einer solchen Invasion von Sachsen hinreichend sein. Der König habe den Fuß im Bügel und erwarte nur eine nähere Aufklärung von der Grenze, namentlich ob es nicht auf Landshuth abgesehen sei, denn Jägerndorf habe nichts zu befürchten, ein Corps zu Neustadt und Hotzenplotz garantire dessen rechte Flanke, während Detachements ununterbrochen längs der Neisse bis gegen Zuckmantel in Bewegung wären. Dies sei die militairische Lage, die Politik erwarte ihre Entscheidung von Petersburg, das Königliche Ultimatum läge bereits vorarbeitet fertig, um sogleich nach Ankunft des Russischen Couriers abzugeben, worauf es dann in Wien nur auf Ja oder Nein ankommen würde. Alle Nachrichten von daher ließen indessen keinen Zweifel, daß der Kaiser ganz entschieden für die Fortsetzung des Krieges sei und daß Kaunitz nichts vermiede, die Friedens-Unterhandlungen wo möglich ganz fallen zu lassen. Bald würde man darüber klarer sehen.

Der Prinz meldete unterm 2., daß ein eingetretenes Tauwetter fast alle Wege unbrauchbar mache und daß die eingeleitete

Expedition dadurch aufgehalten werden könnte, er habe übrigens bisher, wiederholte er, nicht in Erfahrung bringen können, daß der Feind mehr als jene 8 Bataillons detachirt habe, das Mehr, welches dem Könige vorläge, müsse auf ein bloßes Gerücht beruhen; die anbefohlene Expedition würde jedoch statt finden, ohne daß sie sich länger als auf vier Tage erstrecken und ohne den Feind großen Abbruch thun zu können, da dieser in Sicherheit hinter der Eger läge u. dergl. m.

Wir gehen jetzt zu der Expedition des Generals v. Möllendorff über; am 28. Januar waren die ersten Befehle an die Truppen ergangen, sich in aller Stille marschbereit zu halten; alle Kranken, Rekruten, die Zelte, die Packpferde, die Stabswagen und alles schwere Gepäck blieben zurück, die Pferde wurden geschärft, die Truppen mußten sich auf 9 Tage mit Brod versehen und so viel Fourage als möglich mitnehmen; die Bataillons-Kanonen, die Officier-Pack- und Reitpferde, so wie die Kessel und Zeltdecken wurden mitgenommen und jedes Bataillon mußte sich mit 6 Bauern mit Äxten und Sägen versehen. Es wurde auch den Truppen bekannt gemacht: daß diese Expedition nicht auf Befehl des Prinzen Heinrich oder des Generals v. Möllendorff vollführt würde, vielmehr auf ausdrückliche Ordre Seiner Majestät des Königs. Die äußerste Spitze des Corps machte der obengedachte Major v. Bischoffwerder mit seinen Jägern, der Oberst Prinz Hans Gürge von Dessau commandirte die Avantgarde, welche mit ihrer Spitze in der Art formirt war, das zuerst die Jäger von Bischoffwerder vorrückten, dann das Freiwilligen-Bataillon v. Pirch, mit ihm eine reitende Kanone und eine reitende Haubitze; die übrigen Geschütze dieser Batterie folgten dem Regiment Lottum-Dragoner (den Schwarzen); die schwere Haubitze folgte dagegen an der Queue des Corps. Nach dieser Einleitung lassen wir noch den Original-Bericht folgen:

Relation des General-Lieutenants v. Möllendorff an den Prinzen Heinrich.

»Nach denen mir von Ew. Königlichen Hoheit ertheilten Befehlen habe ich seit dem 4. dieses meinen Marsch von Freyberg

aus angetreten und mich mit dem ganzen Corps zwischen Sayda und Porschenstein in Cantonirung gelegt. — Den 5. des Morgens um 1 Uhr bin ich mit der Avantgarde, so aus 400 Jägern vom Bataillon Bischoffwerder, den Grenadier-Bataillons v. Grollmann und v. Kamcke, unter Commando des Obrist Prinzen von Dessau, so auch bei der Retraite die Arrieregarde mit diesen Bataillons gemacht, benebst dem Regiment v. Usedom und Regiment v. Lottum bestand, wiederum aufgebrochen; und gerade nach dem Paß Böhmisch-Einsiedel, und den daselbst gemachten Verhacks marschiret, auf welchen die übrigen Bataillons eine Stunde später folgten.

»Die daselbst postirten Croaten wurden überrumpelt, weggejagt und mehrentheils zu Gefangenen gemacht. Ohnerachtet der großen Hindernisse und des eingefallenen Tauwetters, brachte man es dahin, daß wir sämmtliche Gebirge um halb acht Uhr passiret hatten. Die Avantgarde ward am Fuß des Gebirges postiret und man suchte die Cavallerie so geschwinde wie möglich vorzubringen.

»Auf das erste Geschieße waren einige Trupps von den Löwenstein'schen Dragonern und Kalnocki'schen Husaren vorgekommen. Die beiden von dem Usedom'schen Regiment zur Avantgarde und Seiten-Patrouille commandirten Lieutenants v. Gerhardt und v. Gellen, jeder mit 40 Pferden, und der darauf folgende Rittmeister v. Szekely attaquirten selbe sogleich mit dem Säbel in der Faust, warfen sie über den Haufen und jagten sie bis gegen Brix.

»Ich folgte demnach, sobald die Tete der Colonne angekommen, mit der ganzen Avantgarde und ließ die ankommenden Bataillons am Fuß des Gebirges sich postiren. Da wir gegen Brix kamen, hatte sich der Feind indeß nach angestochenen Lärmstangen auf der Pläne mit drei Regimentern Cavallerie, als Kalnocki-Husaren, Lobkowitz-Dragoner und einen Theil des Löwenstein'schen Regiments formiret. Die Infanterie, so aus dem Regiment Kinsky und einigen hundert Croaten bestand, wobei der General-Lieutenant v. Kinsky und der General-Major v. Thun waren, formirte sich rechter und linker Hand der Stadt auf einer großen Anhöhe, die einen Bach und Morast vor sich hatten.

»Sobald sich die Cavallerie formiret, attaquirte selbige mit großer Entschlossenheit, warf die feindliche Cavallerie über den Haufen, jagte sie hinter der Vorstadt und Stadt zurück, worauf der Feind von seinen Batterien von acht Kanonen eine starke Kanonade auf uns zu machen anfing.

»Indeß marschirten die Grenadier-Bataillons und Jäger auf, und wir fingen mit den bei uns habenden sechs Kanonen auf einmal an, selbige zu beantworten, so von einem solchen guten Effect war, daß der Feind sogleich die Stadt und Vorstadt verließ und sich auf den dahinter belegenen Anhöhen zurückzog.

»Sechs Escadrons von Usedom und fünf Escadrons von Lottum passirten in der Geschwindigkeit und die Infanterie folgte; die übrigen 4 Escadrons wurden zur Communication mit den, von dem Gebirge sich herunterziehenden Bataillons auf der Pläne gelassen, während der Zeit der Feind seine Arrieregarde auf einem, auf einer Anhöhe belegenen Kirchhof postirte, zwei Kanons aber, vor selbigen auf der Höhe setzte, welche die sich formirenden Dragoner kanonirten.

»Der General von Lottum, sobald er sich formiret, attaquirte ohnerachtet des starken Infanterie-Feuers vom Kirchhofe, mit einigen Escadrons und nahm ihm beide Kanonen nebst den dabei befindlichen Capitain, sämmtlichen Artilleristen, und der außer dem Kirchhof befindlichen Mannschaft weg; worauf das ganze Regiment von Lobkowitz-Dragoner, welches hinter einer Anhöhe so postiret war, daß es nicht konnte gesehen werden, diesen Escadrons in die Flanke ging. Der Rittmeister v. Szekely, so die Hundert Pferde der Avantgarde commandirte, fiel, ohne sich zu bedenken, diesem Regiment Dragoner sogleich in den Rücken; während der General v. Usedom mit einigen Escadrons selbiges in die Flanke fiel, und dermaßen über den Haufen warf, daß es fünf Officiere und etliche 80 Mann auf dem Platz ließ, auch zwei Officiers und 106 Mann zu Gefangenen machte, so daß man mit Zuverlässigkeit sagen kann: daß dieses Regiment über die Hälfte ruiniret, da es den zweiten unglücklichen Choque machte, worauf der ganze Rest des Feindes in solcher Confusion in die Gebirge lief und sich nach Laun retirirte, daß man ihm nichts weiteres anhaben konnte.

»Da es anfing Abend zu werden, wurden die Grenadiere in die Stadt Brix und die Husaren in die Vorstadt gelegt; die übrige Infantrie blieb in den Dörfern am Fuß des Gebirges die Nacht stehen.

»In Brix hat man ein kleines Magazin von Mehl, Heu und Hafer, auch verschiedene Montirungsstücke für das Regiment v. Kinsky vorgefunden, so sämmtlich mitgenommen oder ruiniret worden. Da die Colonne, so unter dem General v. Teuffel über Rickelsberg und Kloster-Grab kommen sollte, wegen der Menge Schnees und über die Maaßen schlimme Wege nicht einmal an die Verhacks bei Rickelsberg kommen, noch weniger selbige forciren können, so mußte ich mich den andern Morgen gleichsfalls zurückziehen, wobei ich nicht einen einzigen Mann verlor, weil der Feind die eine Hälfte hinter der Eger nach Laun, die andere nach Linay sich zurückgezogen, folglich von nichts als einer von weitem folgenden Husaren-Patrouille verfolget ward.

»Unser Verlust besteht in einen todtgeschossenen Fähnrich v. Altrock vom Regiment Haake, so die Ordonnanze hatte, 4 Grenadiers und 8 Mann von Lottum und Usedom, nebst einigen 20 Blessirten.

»Wir haben zwei schwere sechspfündige Kanonen erbeutet, benebst 308 Mann Gefangene, worunter ein Capitain und drei Subaltern.

»Ew. Königliche Hoheit muß ich pflichtmäßig die besondere Bravour der Generals v. Lottum und v. Usedom mit ihren Regimentern unterthänigst empfehlen, nebst sämmtlichen Stabs-Officiers, vorzüglich die Capitaines v. Rameke, v. Zschirson, und v. Elster, auch die Lieutenants v. Zichlinsky und Dyzelsky, Lottum'schen Regiments; ingleichen die ältesten Rittmeister v. Szekely und v. Reppert, nebst den Lieutenants v. Gerhardt und v. Gellen, so die Avantgarde gehabt, wie auch den Capitain v. d. Goltz und Lieutenant v. Platen zu Gnaden empfehlen, welche sich besonders hervorgethan.

»Die Infanterie hat leider zu nichts kommen können, als der bloßen Kanonade, sonst aber in allen Stücken den besten Willen bezeugt, auch fast gar keine Desertion gemacht.

Freyberg, den 7. Februar 1779. v. Möllendorff.

Der Ordonnanz-Officier des Generals v. Möllendorff, so wie ein Reit- und Packpferd des Generals wurden in der Suite erschossen und ein Pferd verlor der General unterm Leibe; der Lieutenant v. Jagow, Adjutant des Commandirenden, hatte den Auftrag, mit 30 Dragonern die Verbindung mit Zinnwald und den von dort erwarteten General v. Teufel aufzusuchen, er stieß aber auf feindliche Husaren, die ihn zurück nöthigten. Das Hauptquartier von Möllendorff kam nach Johnsdorf; starke Patrouillen gingen unter Rittmeister Szekely bis Postelberg, dagegen gerieth der Rittmeister Flehmer, nach Kommotau bestimmt, bei Albersdorf in einen Hinterhalt und ward gefangen. Noch ein andrer Verlust widerfuhr einer Abtheilung vom Regiment Wunsch in dem Marschquartier Cammerswalde; dieses Gebirgsdorf ist durch den Flöhefluß getheilt und zieht sich eine halbe Meile fort; die Truppen vom Regiment Wunsch kamen spät des Abends am 6. ins Quartier und es regnete heftig; von dem Böhmischen Dorfe Görgenthal geht ein Fußsteig übers Gebirge gerade nach Cammerswalde hinein; jenes Dorf war unbewußt vom Feinde besetzt und auf dem Fußsteige krochen die Croaten unter Führung eines desertirten Unterofficiers bis vor das Quartier des Majors v. Auerswald, schossen die Schildwacht nieder und drangen in des Majors Stube, nahmen darin ihn und drei Fahnenjunker gefangen, auch 4 Fahnen mit, die 5te welche niederfiel, hatten sie nicht Zeit in die Höhe zu nehmen, so schnell ging ihr Rückzug von Statten; ganz ähnlich war eine Fahne beim Überfall von Dittersbach am 8. November liegen geblieben. Der König für seine Person hatte Breslau am 4., an dem Tage, an welchem Möllendorff seinen Marsch antrat, verlassen und war mit 7 Post-Relais über Wernersdorf nach Schweidnitz geeilt, von dort her machte er vom nämlichen Tage dem Prinzen Mittheilung über verschiedene feindliche Truppen-Märsche, welche ihn bestimmt hätten bis zum 6. sein Corps zu vereinen und zwar gehörten zu demselben die Fußgarden, die Garde du Corps und Gensd'armes; wenn der Prinz sich über Regen beklage, bei ihm fiele der Schnee in Masse, so daß für 3 bis 4 Tage die Wege im Gebirge unbrauchbar sein würden; die von dem Prinzen eingeleitete Expedition

würde jetzt gerade zur rechten Stunde eingreifen und der Feind gezwungen sein daran zu denken: daß es auch eine Preußische Armee in Sachsen gäbe, gegen welche er sich schützen müsse. Der König würde vorläufig sich mit seinen Truppen bei Reichenbach setzen und bereit sein, sich dahin zu wenden, wo es nöthig sein würde: »ainsi loin de craindre l'ennemi, j'aime mieux porter l'épouvante chez lui et le faire trembler pour ses propres foyers.« Die Nachricht von dem Frieden mit den Türken bestätige sich, so, daß für den Wiener Hof dadurch neue Veranlassung sei, sich zu besinnen; unterdessen lägen die Entscheidungen aus Rußland unausgesetzt im Cabinet der Kaiserin Catharine. — »Möllendorff«, berichtete der Prinz, vorläufig nach den mündlichen Erzählungen des ihm aus Brix entsandten Feldjägers, »Möllendorff hat ein Pferd unterm Leibe verloren und da er sicher einer Ihrer besten und bravsten Officiers ist: so bitte ich Sie, ihm das Band vom Schwarzen Adler zu verleihen, ich würde diese Gnade ansehen als widerführe sie mir selbst.«

In der Nacht vom 3. zum 4. erfolgte ein Angriff auf den Vorposten, namentlich bei Heinzendorf auf den Lieutenant v. Knebel vom Regiment Billerbeck, der sich mit großer Umsicht und Tapferkeit schlug; ebenso bei der Abtheilung des Generals v. Lestwitz auf dem Posten des Büttner-Grundes bei Friedland, den der Lieutenant v. Wedell vom Regiment Schwarz abschlug.

Der König war am 8. zu Reichenbach sehr angenehm von der vorläufigen Meldung des Prinzen Heinrich überrascht: »wäre eine solche Unternehmung auch nicht entscheidend auf die künftigen Operationen, so flöße sie Respect für die Truppen ein und erinnere die Österreicher, an ihre eigene Sicherheit in Böhmen zu denken; die Gebirgswege seien übrigens bei der Armee des Königs für den Transport der Artillerie unbrauchbar, alle Österreichischen Truppen hätten den Befehl, sich den 1. März an die Grenze zu begeben, bis wohin indessen der König hoffe, ihnen bereits einen tüchtigen Streich beigebracht zu haben; den Schwarzen Adler-Orden für Möllendorff fügte der König nach dem Wunsche des Prinzen sogleich bei, obwohl

die Details aus dem Gefecht von Brix noch fehlten und erst am 9. Februar war der Prinz im Stande, den obenstehenden Bericht des Generals v. Möllendorff zugleich mit der Hiobspost vom Major v. Auerswald einzureichen; der König dankte und bemerkte Eigenhändig: Vor 3 Officiers, die Möllendorff rühmt von den Dragoners, müssen Kreuzer mitgeschickt werden und den Prinzen Holstein soll Möllendorff den Kopf brav waschen.« Es ist nicht ersichtlich, warum der Prinz, Major und Commandeur eines Grenadier-Bataillons, gewaschen werden sollte, allein er ließ dies nicht unbeachtet, sondern zog sich gleich nach dem Kriege vom Dienst zurück, erhielt aber vom König Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1789 eine Beförderung zum General-Major und Chef des Regiments Nr. 11 (1806 Schöning).

Es war als wenn der Prinz Heinrich in ein Bienennest gestochen hätte, so groß war die Bewegung unter den Österreichischen Truppen nach der Expedition von Brix; nach Eger, in die Gegend von Plau und Mies, nach Beraun, nach Pilsen, nach Budin und Prag wurden viele Truppen in Bewegung gesetzt und der Feind erhob sich überall aus seiner tiefen Ruhe. Der König tauschte in diesen Tagen mit dem Prinzen die Nachrichten aus, in welcher Art die bei ihm eingelaufenen Meldungen die feindlichen Truppen dislocirten und zwar kam es dem Prinzen immer noch darauf an, den Beweis zu führen: daß die Österreicher bis zum 1. oder 4. sich gar nicht in bedrohlicher Art gerührt hätten; es schien als habe der König an den Baron Hemm einen Mann gehabt, von dem er Nachrichten von der Grenze erhielt, dem Anscheine nach nicht immer die richtigsten: es findet sich eine Ordre des Königs an den Commandanten von Silberberg, Major de Haas vom 6., worin der König für die obigen Meldungen dankte; »er möchte aber dem Hemm sagen: es möchte der Kaiser, Loudon oder Lacy, oder wer es wolle da sein, diejenigen, welche da wären, würden was auf die Ohren kriegen.« Außerdem sollte Haas dem Könige sogleich berichten: wie die Wege beschaffen wären von Silberberg nach Scharfeneck, nach Neurode und nach Glatz, auch ob bei ihm viel Schnee und so starkes Tauwetter wäre; »übrigens könnet Ihr nur aussprengen, daß Ich hier in der

Nachbarschaft Alles zusammenzöge.« Es war auch nach dem Vorangeschickten außer Zweifel, daß der König in Person gekommen war, mit irgend einem kühnen Manöver auf der Mährischen Grenze, das große Drama dieses Krieges rühmlich zu enden, allein ein allgemeines Tauwetter stellte sich ihm hindernd in den Weg. Der Commandant von Silberberg war leider am folgenden Tage in dem unangenehmen Fall, dem Könige melden zu müssen: daß ein Husaren- und sein Ingenieur-Officier beim Patrouilliren gefangen genommen worden wären, worauf ihm der König erwiederte: »und muß Ich Euch darauf sagen: daß die Husaren- und Ingenieur-Officiers, die Ihr dorten bei Euch habt, nicht einen Schuß Pulver werth sind. Wenn aber die Österreicher dort überall durchkommen, so sehe Ich nicht ab, wie wir nicht auch sollten durchkommen.« Wer begreift hier nicht, daß dem Könige gerade die Gefangennehmung des Ingenieur-Officiers der neugebauten Festung Silberberg höchst empfindlich sein mußte, wogegen der König aus dem vorgekommenen Unfall schloß: daß auch seine Truppen eine offensive Bewegung im Gebirge vollführen könnten.

Den großen Ungewißheiten in Sachen der Friedens-Unterhandlungen kurz ein Ende zu machen, ließ der König, auch ohne den Courier aus Petersburg abzuwarten und nachdem er durch seinen Gesandten, den Grafen Solms, ohngefähr die Gesinnungen des Cabinets von Petersburg erfahren, das längst vorbereitete Ultimatum an den Fürsten Repnin überreichen und setzte den Prinzen Heinrich am 11. von Reichenbach aus, von diesem wichtigen Schritt mit dem Bemerken in Kenntniß: daß dasselbe am 10. nach Wien abgegangen sei; es komme nun Alles auf die Entscheidung des Kaisers an: ob Krieg oder Frieden sein sollte? Mit der beabsichteten großen Operation sähe sich der König durch ein allgemeines Tauwetter aufgehalten. Wir machen die Leser vorzugsweise auf dieses Schreiben vom 13. aufmerksam, durch welches der König Friedrich wieder so groß und so unübertrefflich da steht: »**ob der Friede sich nun mache oder nicht, so lange«, schreibt der König, »ein Lebenshauch mich beseelt, so werde ich ihn anwenden, um den Ruhm der Truppen und unsrer**

Nation zu erhalten.« Er habe, schreibt er ferner, hundert kleine Projecte in Arbeit, von denen doch einer gelingen und aus welchen der Feind ersehen würde, daß wir anzugreifen verstünden, es wäre gewiß, daß dies weder den Krieg noch den Frieden entschiede, »mais la réputation mon cher frère est une chose sans prix et qui vaut plus que la puissance.«

Der Prinz überreichte eine Liste, in welcher Art von den feindlichen Vortruppen 10 Bataillons und 20 Escadrons auf Postirung gegen die Truppen des Generals v. Ramin quartiert stünden, ferner die Dislocation im Bunzlauer Kreise für 22 Bataillons und die Cavallerie-Regimenter Kinsky und Nadasdy; im Leitmeritzer Kreise für 20 Bataillons und die Cavallerie-Regimenter Kaiser-Chevauxlegers, Kaiser-Husaren, Löwenstein- und Lobkowitz-Dragoner und Kalnocki-Husaren. Im Saatzer Kreise für 4 Bataillons Infanterie und 10 Escadrons Hadick; im Ellenbogner Kreise für 5 Bataillons Infanterie, 10 Escadrons Gräfen-Husaren, endlich im Eger Kreise für 4 Bataillons und 2 Escadrons Otto Frey-Husaren; in Summa über 55 Bataillons und 72 Escadrons. Nachdem die Geduld des Königs über das Ungethüm des Wetters erschöpft schien, setzte er sich am 17. von Reichenbach aus, mit den Garden in Marsch über Silberberg nach Scharfeneck; der nach dem überstandenen Festungsarrest wieder eingetretene General-Adjutant, General v. Anhalt mit 8 Bataillons und 13 Escadrons über Dittersbach nach Braunau; dieser nahm die dortige Besatzung von 2 Officiers und 50 Croaten gefangen und behielt die Stadt besetzt; andere Detachements kamen nach Reichenstein, Weißwasser, Rosenkranz u. s. w. und machten Gefangene. Anhalt befestigte sich in einer Stellung bei Hauptmannsdorf und deckte den in Besitz genommenen Landstrich, der seinem Umfange nach, sich ohngefähr mit dem Lande aufwog, welches Wurmser durch den Angriff auf Habelschwert gewonnen und in Besitz behalten hatte, der König verlegte sein Hauptquartier nach Silberberg.

Der Prinz Heinrich fuhr fort, sich mit den offensiven Plänen des Königs während dieses strengen Winters nicht einverstanden zu erklären und ging sogar so weit, in einem Schreiben vom

17. seine Verwunderung auszusprechen: daß der König bei so abscheulichem Wetter sich Operationen unterzöge, deren Erfolg noch sehr dem Zufall unterlägen; »er wisse sehr wohl, daß gerade dergleichen schwierige Expeditions am ersten gelängen, allein es gäbe auch Beispiele genug vom Gegentheil, durch welches man sich in einen Abgrund von Unglücksfällen verwickelt sähe, aus welchem heraus zu kommen unendlich schwierig wäre. Man müsse erwägen, daß das Schicksal eines Staats häufig abhängig wäre von den falschen Manövern eines Generals, so erzeugte z. E. der unkluge Marsch von Villeroi die Niederlage von Ramillies, die Unbesonnenheit der alliirten Generale hatte den Verlust der Schlacht von Fontenoi zur Folge und die Heftigkeit des Prinzen Carl und sein Eigensinn, unter vielen guten Projecten zu wählen, führte zu dem unerhörten Siege von Leuthen.« Der Prinz Heinrich verlor sich mit seinen bekrittelnden Betrachtungen hier auf einem Terrain, auf dem der König, wie überall, sehr umfangreich Bescheid wußte und der, wie das Beispiel aus der ewig denkwürdigen Schlacht von Leuthen für den hohen Sieger empfindlich sein mußte; mit umgehender Post erfolgte daher auch die höchst interessante Berichtigung: »Es war nicht die Unternehmung des Herrn v. Villeroi, welche die Schlacht von Ramillies verloren machte, aber seine schlechte Disposition, theils durch die Wahl des Terrains, theils dadurch, daß die Bagage sich zwischen beiden Treffen befand. Die schlechte Wahl des Terrains war ebenfalls die Ursache, daß der Prinz von Lothringen zu Leuthen geschlagen wurde — »il ne faut pas confondre les choses.« Nach dieser eben so kurzen wie bescheidenen Replik, beantwortete der hohe Herr ferner in seiner überzeugenden Art die Betrachtungen des Prinzen: »Man muß ohne Zweifel im Kriege manchmal wagen, mais il faut ôter à cet hazard tout ce qu'on peut par la prudence et dans la position où se trouve à présent mon armée;« wenn der eine Theil durchaus nichts thun will: so giebt er dem Feinde Gelegenheit, überlegene Kräfte gegen den andern Theil zu versammeln. Das sind meine, von den ältesten Generalen der Vorzeit entnommene Grundsätze. Man muß thätig sein und handeln, mein lieber Bruder, und wenn man auch nicht immer glücklich ist, so wird man sich

mit der Zeit bei Nachahmung der Condé's, Turenne's und Eugen's sicherlich mehr Erfolg versprechen können, als indem man dem Beispiele des Herzogs von Cumberland folgt, welcher Rückzug auf Rückzug häufte, endlich bei Stade in die Enge getrieben sich zu einem ewig gehässigen Vertrage mit dem Herzog v. Richelieu hingegeben sah — **la guerre et la molesse ne vont pas ensemble**; derjenige aber, der nach reiflicher Erwägung dennoch nichts unternimmt, wird immer nur ein armer Wicht (**un pauvre Sire**) sein. Dies sagt uns die Erfahrung und die Geschichte aller Kriege; es ist ein großes Spiel des Zufalls, bei welchem derjenige mit der Zeit gewinnt, der am Besten rechnete. Dieses Thema ist unerschöpflich, es würde Gelegenheit bieten, Bände in Folio zu beschmieren und es würde eher an Papier gebrechen, als an Gegenständen zu weiteren Betrachtungen.« Hier bricht der König ab und schließt diesen interessanten Brief mit dem Wetter, welches er sehr milde findet, jedoch sind die Bäche wahre Ströme geworden, aber der gute Wille überwältigt alle Hindernisse.« Der militairische Theil dieses Königlichen Schreibens aus dem Hauptquartier Silberberg vom 19. begann schon sehr beziehungsreich mit den Worten: »Wir haben gewagt und sind glücklich gewesen!« ferner: »wir haben die Österreicher fast aus der ganzen Grafschaft Glatz vertrieben mit Ausnahme von Reinerz; wir besitzen«, schreibt der König, »Braunau, Habelschwert und detachiren bis Politz.« Außerdem berechnete der König: daß der Courier mit seinem Ultimatum den 13. in Wien angekommen sei, daß er den 14., 15. und 16. auf die Berathungen rechnete und die Antwort also am 17. abgegangen und den 19. in Breslau angekommen sein, von wo er sie am folgenden Abend haben könnte; von allen Seiten hat der König in Erfahrung gebracht, daß die Österreicher kein Geld hätten und daß die Leute an der Grenze sehr schlecht bezahlt wären, so daß weder der gemeine Mann noch der Officier ihre Löhnung und das Gehalt erhielten — **cette raison serait suffisant pour accélérer la paix!**«

Es war der General-Lieutenant v. Wunsch, der auf Befehl des Königs am 19. und 20. die Stellung bei Rückerts recognoscirte, es wurde viel in einen dicken Nebel ohne Wirkung

hineingeschossen; den 20. rückte ebenso Wurmser gegen die Preußische Stellung von Braunau und auch da fehlte es nicht an wirkungslosem Artillerie-Feuer; auch bei Mösnigk und Weißwasser waren unbedeutende Gefechte, und am 21., 23. und 24. harcelirten sich die Patrouillen; der König überzeugte sich endlich ungern, daß im Großen bei dem Ungethüm des Wintersturms nichts zu unternehmen sei, — es waren seine letzten offensiven Gedanken gegenüber dem Feinde, von dem er eigentlich gekommen war, in einem großartigeren Maßstabe für immer Abschied zu nehmen; er mußte sich begnügen, vorläufig auf den Vorposten in Silberberg zu verbleiben.

Der nämliche Tag vom 19. brachte aus dem Winterquartiere des Prinzen sehr kriegerische Gerüchte: vier Regimenter Cavallerie seien aus der Gegend von Nimburg nach Mähren aufgebrochen, bestimmt die dortigen Truppen zu einem Angriff auf Oberschlesien zu verstärken, während Wurmser mit 22 Bataillons Demonstrations auf die Festung Glatz machen und ein anderes Corps sich gegen Landshuth verhauen werde. Der Prinz glaube nicht daran, habe aber nicht ermangeln wollen, als von allen Seiten zugegangen, dies dem Könige mitzutheilen. Bevor noch jener interessante Brief vom 19. Silberberg verließ, erhielt der König Nachrichten aus Wien, welche er unterm 21. dem Prinzen dahin mittheilte: daß der Wiener Hof das Ultimatum des Königs angenommen hätte; der König glaube, daß man sich nunmehro auf einen Waffenstillstand einlassen könnte, um auch die Angelegenheiten zwischen dem Kurfürsten von Sachsen und dem von der Pfalz zu reguliren, so daß jener an Land oder in anderer Valuta 4 oder 5 Millionen Thaler erhielte, der Wiener Hof sich aber des Lehns von Schönburg in Sachsen begäbe. Einige Tage darauf gab der König noch eine weitere Erklärung dahin: daß die Österreicher durch vorläufige Annahme des Königlichen Ultimatums sich des größten Theils des usurpirten Landes von Bayern begäben und nur den District von Burghausen behalten würden; es handle sich jetzt nur noch darum, die Ansprüche von Sachsen zu befriedigen; die Minister der fremden Mächte seien beschäftigt, auch diese Angelegenheit zu ordnen und die Österreicher hätten durch Zurücknahme mehre

rer, auf den Krieg Bezug habender Maßregeln zu erkennen gegeben, daß es ihnen mit dem Frieden nunmehr Ernst sei. Zu Teschen würden nun in 8 Tagen die verschiedenen Bevollmächtigten zusammentreten und der Waffenstillstand würde sogleich nach den vorläufigen Vereinbarungen statt finden und die von den Truppen noch in Besitz habenden fremden Districte würden an dem Tage der Räumung von Bayern gleichzeitig verlassen werden.

Der Prinz war unterm 24. nicht der Meinung, daß man sich schon sorglos dem Frieden hingeben könnte, vielmehr bevor der Waffenstillstand nicht vollkommen vollzogen sei, an Ruhe nicht gedacht werden könnte, ja der König selbst erwartete am 27. noch einen Angriff auf die Grafschaft Glatz; der Österreichische General Graf Wallis sammelte an diesem Tage 10 Grenadier-Bataillons und 10 Escadrons Husaren und General Clerfayt griff am 28. den Posten von Wiese an, der mit 180 Mann besetzt war, so wie Wallis das Schlesische Städtchen Neustadt zwischen Neisse und Jägerndorf; dieses arme Städtchen, in welchem 3 Preußische Bataillons (das Regiment Prinz von Preußen und das Grenadier-Bataillon Preuß) lagen, erlitt ein schweres Schicksal. Das Städtchen Neustadt, welches eine Mauer hat, war einigermaßen zur Vertheidigung eingerichtet und dazu die Bataillons-Kanonen benutzt worden; hinter der Mauer waren Echaffaudagen angebracht. Das Regiment Prinz von Preußen hatte 200 Mann nach Wiese abcommandirt, es hatte 109 Kranke und 270 Fehlende; die stärkste Compagnie vom Grenadier-Bataillon Preuß zählte nur 80 Mann, die Besatzung war daher nicht sehr zahlreich. Der Oberst v. Winterfeldt, Commandeur des Regiments Prinz von Preußen, galt aber allein für einige Tausend Mann, er befehligte im Orte, der Major v. Preuß mußte mit 300 Mann seines Grenadier-Bataillons und mit den Bataillons-Geschützen die Kunzendorfer Höhen besetzen. Am 28. Februar, Morgens 5 Uhr, zeigten sich die ersten feindlichen Truppen, die bis auf 21,000 Mann, wobei 31 Geschütze, anwuchsen, mit einer Reserve von noch 14 Kanonen; als endlich um 8 Uhr eine Aufforderung an den Preußischen Commandirenden geschah, antwortete Winterfeldt: »ich erwarte Euch schon seit drei Stunden, fangt endlich an.« Der

Anfang geschah, aber mit Haubitzen, so daß das Städtchen sehr bald in Brand gerieth; die Österreicher hielten nur mit dem Feuern ein, um einen Angriff mit dem Bajonett zu machen, dieser ward aber rühmlich von der Hand gewiesen. Unterdessen war es für die Besatzung nicht sehr geheuer im Orte, da selbst die Schaffaudagen Feuer fingen und manche Patrontasche auf dem Rücken der Soldaten in die Luft ging. Zur entscheidenden Stunde kamen aus Deutsch-Paulwitz der Major der Garde v. Schladen mit 150 Grenadieren und 60 Pferden, ferner der Major v. Götze mit seinem Bataillon und 80 Pferden aus Hotzenplotz und endlich Preuß mit seinem Grenadier-Bataillon, so daß der Feind aus den Garde-Mannschaften nicht anders schloß, als daß es der König selbst sei, worauf denn das ganze feindliche Armee-Corps um $\frac{3}{4}$1 Uhr den Rückzug antrat. Die tapfere Besatzung mußte halb gebraten sich jetzt vor dem Verbrennen retten, so allgewaltig wütheten die Flammen, nur das hochgelegene Schloß blieb mit 200 Mann besetzt, die Garnison nahm dahinter Stellung; die Bürger steckten zitternd in den Kellern.

Der König belohnte diese schöne Vertheidigung mit einer Präbende an den Obersten v. Winterfeldt, mit dem Verdienst-Orden an die Majors v. Schladen und v. Preuß und durch ein Geldgeschenk von 8 Gr. pro Mann. Ich habe diese Details aus einem Schreiben des Hauptmanns, spätern Generals der Infanterie v. Winning an den General Grafen Henckel entlehnt; dieser bedeutende Officier schloß damals seinen Brief mit den Worten: »leider ist der Friede gewiß, welches ich nicht zum Vortheil unseres künftigen Königs (sein damaliger Chef, Prinz von Preußen) ansehe; denn jetzt war noch die Gelegenheit, den unreinen Saamen sowohl im Militair, wie im Civil loszuwerden, der nun in der Folge noch vieles Unheil anrichten wird.« Dieser wackere General v. Winning hatte das Unglück, das Jahr 1806 in dem Range eines General-Lieutenants zu erleben, aber in der Eigenschaft eines Generals der Infanterie auch noch die Friedensschlüsse von Paris! Jedenfalls war das Urtheil dieses bedeutenden Officiers über die damaligen Verhältnisse in der Armee und im Lande von großem Gewicht, — nur in dem fortgesetzten Kriege

sah er damals Heil für Preußen. — Ein Angriff von unseren Truppen auf Weidenau am 27. war vom Feinde zurückgewiesen worden; — es war, als wenn die beiderseitigen Truppen nicht zur Ruhe kommen konnten, jedoch bezeichnete dies der König mit den Worten: »ce sont là les derniers efforts de la guerre.«

An diesem nämlichen 27., an welchem man sich noch schlug, ergriff der König schon einige auf den Frieden und die Demobilmachung Bezug habende Maßregeln und erließ darüber an den Prinzen Befehle, während erst am 4. März die verschiedenen Minister zu Teschen zusammentrafen und sich noch lange in Ungewißheit erhielten; von Preußischer Seite unterhandelte der bisherige Gesandte des Königs in Wien, Kammerherr Baron Riedesel, von Österreichischer ebenso der Gesandte in Berlin, Kammerherr Graf Cobenzl Kriegs-Staatsrath der Niederlande; ferner von den vermittelnden Mächten: 1) der Fürst Nicolaus Repnin, Kaiserlich Russischer General en Chef, General-Gouverneur von Smolensk, Senator und Oberst-Lieutenant der Kaiserlichen Leibgarden, 2) der Baron Ludwig August v. Breteuil, Königlicher Brigadier und Ritter des Ordens Seiner Allerchristlichsten Majestät; von Sächsischer Seite erschien der Graf Zinzendorff, von Kurpfalz der Graf Thörring-Seefeld, von Pfalz-Zweibrücken der Baron Hohenfels.

Wenn nach dem Obigen Alles für den Frieden gewiß schien: so erstreckten sich unerwartet die Zweifel, ob Krieg oder Frieden, bis in den Monat April hinein, die Waffen aber ruhten seit dem 9. und 10. März; unserm Plane getreu, haben wir, bevor wir schließen, noch eine angenehme Pflicht zu erfüllen, einige der erhabenen Gedanken aus dem herrlichen Briefwechsel hier kurz anzudeuten: »Erst müßte man abwarten, warum es sich in den ersten Versammlungen des Congresses zu Teschen handeln würde, um mit Gewißheit auf den Frieden schließen zu können«, ließ sich der König am 4. gegen den Prinzen Heinrich aus, wieviele von dergleichen Vereinigungen hätten sich nicht ohne Resultat aufgelöset. Dies könne hier auch noch geschehen. Die Kaiserin-Königin habe darin gewilligt, daß der Waffenstillstand mit dem Tage begönne, an welchem

der Congreß zusammen träte und zwar blieben beide Theile, bis der Frieden darüber entschiede, im Besitz der innehabenden fremden Landestheile. Auf die wiederholte Erinnerung des Prinzen: ob diese Gelegenheit nicht Preußen in irgend einer Art bereichern würde, wiederholte der König jene denkwürdigen Worte, welche er dem Prinzen bereits in Berlin gesagt habe: »daß wir an nichts besseres denken könnten, als die Österreicher zu zwingen ihre unrechtmäßige Besitzergreifungen wieder zurück zu geben«, würde dies nun auch in seinem ganzen Umfange nicht erreicht werden, so gewönnen wir doch den großen Vortheil, daß man uns im Deutschen Reich ansehen würde, als ein nützliches Gegengewicht gegen den Österreichischen Despotismus. Was die Kriegskosten anbeträfe, so müsse man diese durch eine gute Ökonomie wieder ersetzen, indem man für eine gewisse Zeit überflüssige Ausgaben vermiede.« Was die Ergebnisse während dieses Krieges anbeträfe, schreibt der König ferner: so habe es sich nur um Kleinigkeiten gehandelt, qui ne peuvent nous rendre ni méprisables, ni réspectables à nos ennemis.«

Wir haben jene interessante Äußerung des Königs schon einmal gelesen und ich könnte sie noch ein drittes Mal vorlegen, da sie in diesem Streite eine sehr entscheidende Stellung einnimmt, während in dem, im Jahre 1834 neu aufgelegten Aufsatz der »Österreichischen Militairischen Zeitung«, die wahrhaft entrüstende Ansicht neu ausgesprochen ist: daß der große König mit seinen Eroberungs-Gelüsten in Teschen nicht habe durchkommen können. Wahrlich, wenn meine unbedeutende Arbeit kein anderes Verdienst hätte, als nur dies, durch die That dergleichen Angriffe gegen den größten König seiner Zeit, überzeugend abgewiesen zu haben, — ich würde mit großer Genugthuung die Feder niederlegen.

Gleich groß ist unser Held, wenn er zu jenen erhabenen Königlichen Gedanken Betrachtungen folgen läßt, wie die folgenden über das Bombardement und die Einäscherung eines kleinen hölzernen Ortes wie Neustadt: »Ich könnte mit Vergnügen mein Leben verlieren, wenn man an den Thätern dies vergelten könnte.« — Der König will sein großes Leben daran

setzen, wenn das, den armen Bürgern von Neustadt angethane Unheil vergolten werden könnte! Mit Thränen im Auge müssen es die Bürger von Neustadt noch heute erkennen, welch' ein tiefes Mitgefühl der große König, ihr Herr, beim Unglück ihrer Väter mitempfand.

Der Prinz hatte von seinen Vorposten und von der Grenze überall Friedens=Nachrichten, außerdem aber doch das Gerücht: daß 10 feindliche Cavallerie=Regimenter an die Grenze von Sachsen marschirten, auch daß die Rüstungen im Österreichischen von Neuem begonnen hätten. Das Hauptquartier des Königs war unterdessen von Silberberg mit Breslau vertauscht worden; der König belobte gegen den Prinzen Heinrich den Obersten v. Winterfeldt vom Regiment Prinz von Preußen bei der Vertheidigung des Städtchens Neustadt, in welchem 240 Häuser abgebrannt seien und zwar wenige Tage, nachdem das Ultimatum in Wien angenommen gewesen sei; der König habe sich nach Breslau begeben, um den Fürsten Repnin und den Baron Riedesel vor der Abreise nach Teschen zu sprechen, um ihnen seine letzte Willensmeinung kund zu geben. In Sachsen fand die Einigung über den Waffenstillstand mit dem Feldmarschall Hadick statt, so daß am 10. auch dort Alles in Ordnung war; ebenso war das Auswechselungs=Geschäft der Gefangenen vollständig bewirkt; die Österreicher hatten 12,000 Dukaten Lösegeld herauszahlen müssen, welche dem Minister v. d. Schulenburg überwiesen wurden. Die Dauer des Waffenstillstandes hatten die Österreicher auf sechs Monat vorgeschlagen, der König aber hatte ihn auf vier Wochen heruntergesetzt und zwar mit dem Bemerken gegen den Prinzen Heinrich: »wenn diese Leute sich in vier Wochen nicht einigen können, so werden sie niemalen zu Stande kommen, et il ne faut point faire les choses à demi, entweder ganz Krieg oder ganz der Frieden.« Der König schien während dieser Unterhandlungen in großer Verstimmung und zwar weil sich von der Kaiserlichen Residenz allerhand Mißverständnisse und unerwartete Schwierigkeiten hinein mischten, welche dieses Geschäft nicht so leicht machten, als es dem Könige Anfangs erschien und zwar war die Entschädigung des Kurfürsten von Sachsen vorzugsweise der Gegen=

stand, welcher den König wahrhaft am Herzen lag, während die Neigung des Österreichischen Hofes begreiflicherweise für Sachsen nicht so günstig gestimmt war. Nach dem Ultimatum des Königs sollte der Kurfürst von Pfalz-Bayern bewogen werden, sich selbst mit dem Kurfürsten von Sachsen über 4 Millionen Thaler Entschädigung zu einigen, wogegen der Kurfürst in unverkennbarer Übereinstimmung mit Österreich, sich nur zu einer Million Gulden verstehen wollte. Der König hierüber entrüstet, erklärte dem Congreß: der Wiener Hof müsse kurz erklären: »ob er der Entschädigung von Sachsen in der früher angegebenen, im Ultimatum ausgesprochenen Art beitreten wolle oder nicht, im verneinenden Falle würde der König den Friedens-Congreß für aufgelöset ansehen und die Feindseligkeiten von Stund an wieder beginnen.«

In dieser Art vertrat der große König die Rechte seines theuren Alliirten. Unterdessen hatten die Unterhandlungen das Schicksal aller Congresse, d. h. es wurde viel berathen und langsam gearbeitet, bald fehlten Aufklärungen aus Petersburg, bald aus Wien, von hier aus gerieth vorzugsweise Alles in Stocken; der König äußerte sich darüber in dem Schreiben vom 22., daß die berathenden Minister in ihrer Einsamkeit vorläufig alle Artikel feststellten, welche keinem Zweifel unterlägen, während sie geduldig die Entscheidungen aus Wien erwarteten; der Aufenthalt in dem unbedeutenden Teschen gewähre ihnen außerdem wenig Abwechselung; bis zum 26. war man ganz auf der nämlichen Stelle. In alle den Königlichen Schreiben aus jener Zeit leuchtete immer wiederholt das Interesse für Sachsen vor, so am 28.: »wenn Sachsen nicht eine schickliche Genugthuung erhielte: so würde Niemand für die Zukunft sich mit Preußen alliiren wollen: Ich bestehe also kurz auf diesen Punkt — entweder entschädigt man Sachsen oder ich setze den Krieg fort. Das sind die sacramentalischen Worte dieser Unterhandlung. Erwarten wir in Geduld, was der Congreß machen wird, ich bin zu Allem bereit und habe nichts zu fürchten.« Hier war der erlauchte Herr also entschlossen, allein um Sachsen den Krieg von Neuem zu beginnen. Jedes Königliche Schreiben in dieser Zeit brachte ähnliche herzerhebende Erklärungen; überall

leuchtete daraus hervor, daß besonders der Kurfürst von Pfalz-Bayern, im Rückhalte Österreich, die Hauptschwierigkeiten bereitete. Unterdessen war von der Kaiserin Catharine ein Courier eingetroffen, welcher dem Fürsten Repnin Befehle brachte, den Wiener Hof zu verpflichten, den Kurfürsten geneigter für die Annahme der in dem Ultimatum festgestellten Punkte zu machen; erst am 3. April konnten diese dringenden Vorstellungen des Russischen Cabinets in Wien eintreffen; man würde in Geduld erwarten müssen, äußerte sich der hohe Herr den 1., welchen Eindruck diese Note auf Kaunitz machen würde, der nach seiner Ansicht mit dem Kaiser noch immer auf die Fortsetzung des Krieges bestehe. Dagegen hatte der General v. Möllendorff aus seiner Stellung in Freiberg die Nachrichten eingezogen: daß aus dem Magazin zu Töplitz Getreide an die Landbewohner verkauft würde, so wie, daß die Österreichischen Officiere sich allmälig demobil machten und ihre Pferde verkauften; auch auf das feindliche Freicorps des Oberst-Lieutenants Otto erstreckten sich diese entwaffnenden Anordnungen. Während aus diesen Nachrichten eine entschiedene Absicht für den Frieden hervorleuchtete, drohte der Waffenstillstand ohne günstiges Resultat abzulaufen und der König schien entschlossen, dem unfruchtbaren Treiben kurz ein Ende zu machen; da ereignete es sich unerwartet: daß der Kurfürst von Pfalz-Bayern aus München eine Art von Annäherung machte, indem er die Hälfte der durch das Königliche Ultimatum geforderten Entschädigung für Sachsen anbieten ließ. Durch diesen Umstand fand sich der König bewogen, den Waffenstillstand bis zum 28. zu verlängern. Der Prinz Heinrich zeigte sich hierüber sehr erfreut und machte darauf aufmerksam: daß für den Fall des Wiederausbruchs des Krieges, acht Tage vorher, also am 20., eine Art von Kündigung des Waffenstillstandes geschehen müßte, daß aber nach seinen Ansichten nunmehro in Teschen die größten Schwierigkeiten beseitiget seien, da der König wegen der noch fehlenden 2 Millionen an Sachsen, doch ohnmöglich den Krieg wieder beginnen würde. Der König war aber auf diesem Punkt von einer wahrhaft rührenden Anhänglichkeit und Dankbarkeit, indem er am 7. wiederholt und mit sehr bestimmten Worten erklärte: daß er nicht

eher die Waffen niederlegen würde, als bis er Sachsen eine vollständige Genugthuung gewährt haben würde; pourquoi abandonner le seul allié que j'ai eu, veut on dissuader tous les princes à s'allier avec la Prusse par l'exemple de l'Electeur de Saxe? Non! Sacrifié par le malheur des évènements, qui me contraignent à ne point remplir ma promesse, mais par l'ácheté et paresse, car quel autre motif m'obligerait maintenant à le livrer pieds et points lié aux ressentiments de la cour de Vienne. Voilà mon cher frère des raisons sans réplique!«

Der Prinz Heinrich in seiner Antwort am 9. erklärte sich zwar mit dem Könige einverstanden, allein er hatte selbst über diese Mißverständnisse des Friedens-Congresses mit dem Kurfürsten in Dresden gesprochen und denselben sehr geneigt gefunden, sich auf dem Congreß selbst durch seinen Gesandten so zu sagen privative mit dem Kurfürsten von Bayern über eine gewisse Summe zu einigen und sich dann befriedigt zu erklären. Dies schiene dem Prinzen Heinrich der geeignetste Weg, über diesen streitigen Punkt kurz hinweg zu kommen, indem der Kurfürst ganz gerührt durch die Gesinnungen des Königs davon entfernt sei, in dieser Sache um seinet Willen den Krieg wieder beginnen zu sehen. Diese Einmischung in die Details der Friedens-Unterhandlungen waren nicht im Geschmack des Königs; er schrieb dem Prinzen am 11., daß über das Resultat des Congresses nicht vor dem 15. oder 16. geurtheilt werden könnte, Alles befände sich noch in Frage; fiele die alsdann zu erwartende Antwort im Sinne des Königs aus: so würde er nicht gegen den Frieden sein, im andern Falle würden die Feindseligkeiten von Stund an wieder beginnen und alsdann sollte der Erbprinz von Braunschweig nach Dresden gehen und für den Prinzen Heinrich den Befehl übernehmen, damit er seinem Schreiben vom 5. December entsprechend, seine Gesundheit pflegen könnte; es wäre übrigens alle Aussicht zur Auflösung des Congresses: »ayez donc la bonté d'attendre les nouvelles que je pourrai vous donner sans inquièter l'Electeur de Saxe par des insinuations inutiles et plûtôt préjudiciables qu'avantageuses aux affaires.«

Noch empfindlicher für den Prinzen Heinrich mußte sein: daß der König vom nämlichen Tage, den 11., mit Übergehung des Prinzen als commandirenden General, an den General-Lieutenant v. Möllendorff die nachstehende auf die IIte Armee bezügliche Ordre erließ: »Da es mit den Sachen wegen des Friedens noch gar nicht so gewiß zu sein scheint und es damit noch sehr hacardiret: ob daraus was werden wird und daher es nothwendig ist: daß sämmtliche Regimenter, so wohl Infanterie wie Cavallerie, je eher je besser in vollkommene Ordnung kommen: so habe Ich solches noch einmal hiedurch zu erkennen geben wollen und zugleich die Ordre ertheilen: alle Attentions darauf zu halten und sämmtlichen Regimentern der dortigen Armee es von Meinetwegen anzudeuten: daß sie ihre Recruten zusammen bringen und sich complett machen, daß sie fleißig exercieren und sich in die gehörige Ordnung setzen. Ihr werdet also nicht unterlassen, mit aller Sorgfalt dahin zu sehen, daß die Regimenter dorten ohne Anstand in völligen Stand und Ordnung kommen und eben dasselbe trage Ich Euch auch auf, in Ansehung der Artillerie und des Proviantfuhrwesens und werde Ich gegen den 15. oder 16. über die Sache noch Positives schreiben und Euch solches per Estafette oder einen eignen Courier schicken, — dann muß Alles mit Gewalt veranstaltet werden.«

Friedrich.

Ich fand diese wenig gekannte Ordre in dem Tagebuch des Regiments Wolffersdorff mit dem Bemerken: daß jene Bestimmungen des Königs sofort durch eine Estafette allen Truppentheilen der Armee bekannt gemacht worden wären. Mit diesem unerwarteten Königlichen Schreiben mag wohl der General v. Möllendorff ebenso überrascht gewesen sein, wie der Prinz Heinrich, der also eigentlich schon vor dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten hiedurch dem Commando überhoben schien. Glücklicherweise daß der König zwei Tage darauf, durch die Friedensbotschaft Alles wieder in das alte Gleis zu bringen trachtete: »der Friede, mein lieber Bruder, schrieb der König am 13., ist so gut wie abgeschlossen **und zwar ohne Aufopferung unsres Alliirten, ohne Übertünchung, wohl aber ein Frieden der Ehre und Würde Preußens ent-**

sprechend. Der Kurfürst von Sachsen wird seine vier Millionen Thaler erhalten, der Prinz von Zweibrücken seine Genugthuung und Bayern wird künftig unangefochten bleiben, durch Österreich zerstückelt zu werden.« Diese Neuigkeit war gleichzeitig mit der Nachricht aus Constantinopel angekommen, daß die Friedens-Präliminarien zwischen Rußland und der Pforte unterzeichnet wären; der Monat April würde wohl über den vollständigen Abschluß dieser Angelegenheiten noch hingehen, der König beeile sich aber dem Prinzen von Alle dem in Kenntniß zu setzen, da es den Prinzen Vergnügen machen würde, davon zu hören.

Der Prinz erwiederte diese interessanten Mittheilungen am 15. mit Dank und (indem er das Ober-Commando fortführte) unter Überreichung verschiedener auf den Rückmarsch der Truppen bezüglicher Anfragen, bemerkte jedoch mit Bezug auf das, was der König am 11. erlassen hatte: **»Je me suis consolé et surtout de votre avant-dernière lettre, qui m'avait fort affecté par deux motifs, le premier que je suis assez connu pour qu'on me croit capable de manquer à la vertu, le second que j'ai assez de courage pour supporter l'infortune; j'y pouvais joindre un troisième — celui que ma carrière est finie!«** Unter den Anfragen des Prinzen wegen des Rückmarsches der Truppen war auch die: ob die Artillerie eingeschifft werden könnte; der (die Artillerie der IIten Armee commandirende) Oberst v. Merkatz wäre aber dabei der Ansicht: daß darüber 4 bis 6 Wochen hingehen würden? Der König hatte hiezu Eigenhändig bemerkt: **»les artilleurs sont des fols; s'ils ont des bâteaux toute l'artillerie peut être embarquée dans huit jours, Mercats est un lenterneur. Je lui écrirai.«**

Erst am 18. hielt der König den Krieg für beendigt, so schrieb er seinem erlauchten Bruder von diesem Tage selbst, es hätte wahrlich Mühe gekostet, so viele Köpfe unter einen Hut zu bringen, der König habe aber noch einen Courier nach Teschen und einen nach Paris zu expediren, daher möge der Prinz die Eile dieses Schreibens entschuldigen. In einem Nachsatz bemerkte der König noch: daß der Waffenstillstand bis zur wirklichen Unterzeichnung des Friedens-Instruments verlängert bliebe, dasselbe

enthielte 124 Artikel und 14 Abschriften wären davon nöthig und dies erfordere Zeit.

Der Briefwechsel findet sich bis zum 2. Mai unterbrochen, an welchem Tage der König dem Prinzen Nachricht gab: daß die Unterzeichnung den 9. oder 10. erfolgen würde, wonach er den Abmarsch seiner Truppen reguliren könnte; die endliche Vollziehung erstreckte sich endlich bis zum 13., dem Geburtstage der Kaiserin-Königin, an welchem Tage der König dem Prinzen freistellte, seine Truppen marschiren zu lassen; Bayern würde mit Troppau und Jägerndorf gleichzeitig geräumt werden. Der Prinz meldete den 15.: daß seine Regimenter am 17. würden marschiren können, es geschah aber erst am 18., wie der Prinz dies von diesem Tage mit dem Bemerken anzeigte: daß er gegen Ausgang des Monats Alles beendigt haben und dann selbst nach Berlin zurückkehren würde. Der König hingegen verließ Breslau am 18. und bereisete zuvor Oberschlesien, er gedachte am 22. in Breslau und den 29. oder 30. in Berlin zurück zu sein und der König traf wirklich am 22. in Breslau wieder ein und beantwortete erst von da aus des Prinzen letzten Bericht vom 18.: »der Prinz möge nicht übel deuten, wenn der König nicht eigenhändig schriebe, aber er steige so eben vom Wagen und sei überhäuft von Geschäften. Der Abschluß des Friedens, schreibt der König wohl nicht ohne Beziehung, welcher alle Differenzen beendigt, wird wahrscheinlicherweise allen fernerweiten kleinen Streitigkeiten ein Ziel setzen und ich hoffe, es wird von keiner Seite mehr etwas zu verdächtigen geben!«

An diesem 22. ward der Frieden in Berlin mit großen Feierlichkeiten bekannt gemacht und von einem Herold in prächtiger Römischer Kleidung an mehreren Stellen der Stadt proclamirt.

Die Reihe dieser interessanten Briefe beschließt ein Königliches Schreiben vom 24. aus Breslau, nach welchem der König hofft, »seinen lieben Bruder, den Prinzen Heinrich, am 28. in Berlin zu umarmen.« Der König traf sogar den 27. in Berlin ein und ließ sofort den Geheimen Rath de Launay berufen, der den König noch vom Staube bedeckt fand und voll Interesse, sich über den Gang der vorliegenden Geschäfte

zu unterhalten und da dem König auf dieser Reise auf der Sächsischen Grenze viele unbebaute Landstriche aufgefallen waren, so mußte ihm der Geheime Finanzrath Michaelis sogleich darüber Auskunft geben, worauf er demselben 300,000 Thlr. zur Aufhülfe jener Gegenden anweisen ließ.

Der Prinz Heinrich langte am 28. in Berlin an und am 30. ging der König mit der Königin und sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen zur Tafel nach Charlottenburg, verblieb auch daselbst bis zum 2. Juni, an welchem Tage der König sich für die nächste Zeit nach Sanssouci zurückzog, der Prinz Heinrich aber nach Rheinsberg. Es wurden im Laufe dieses Jahres die gewöhnlich üblichen Artillerie-Übungen auf dem Wedding und die berühmten Potsdamer Herbstmanöver abgehalten, bei welchem auch diesmal, wie bisher immer, der in diesem Kriege oft genannte Prinz Friedrich von Braunschweig (der spätere Herzog von Braunschweig-Öls) unterm Könige das Königliche Corps commandirte. Gleich nach dem Manöver ging der König nach Friedrichsfelde und hielt den neugebornen Prinzen August Ferdinand über die Taufe; erst am 7. December kam der König für einige Wochen des Carnevals nach Berlin und vollzog einige Tage darauf die bekannte Ordre in Sachen der Müller Arnold'schen Prozeß-Sache.

XIII.

Schluß.

Der Hauptsache nach hatte der König in dem herrlichen Schreiben vom 13. April die vornehmsten Bedingungen des Friedens angegeben; der Vollständigkeit wegen fügen wir über die Verhandlungen noch Folgendes hinzu:

Die Verhältnisse auf dem Congreß von Teschen gestalteten sich im Allgemeinen in der Art: daß Frankreich und Rußland unter allen Umständen den Frieden wollten und daher dem kriegerischen Sinne des Kaisers Joseph in bestimmten Erklärungen entgegen traten; um aber bald zum erwünschten Ziel zu gelangen, setzten sie als nothwendig voraus: daß der König Friedrich ihnen keine ferneren Schwierigkeiten bereite; der hohe Herr

bezeichnet dies in seinen Werken mit den Worten: »Der König, durch die vermittelnden Höfe, welche die größten Anerkennungen verdienten, beengt, verlor dadurch freie Hand seinem Verbündeten mit dem Eifer zu Hülfe zu kommen, mit dem er denselben ergeben war.«

Wir fühlen uns verpflichtet, dies hier besonders mit aufzunehmen, nachdem wir aus der Correspondenz der erlauchten Brüder eben entnommen haben, mit welchem lebhaften Interesse der König dennoch die Sache des Kurfürsten von Sachsen vertrat. An einer andern Stelle gedenkt der König bei den Schwierigkeiten, welche der Kurfürst von Bayern den Unterhandlungen in den Weg zu legen suchte: »hier nahm der Gesandte Ludwig **XVI.** einen Ton an, würdig König Ludwig **XIV.** inmitten seiner Triumphe.«

Der Frieden wurde im Namen der verwittweten Römischen Kaiserin, regierenden Königin von Ungarn und Böhmen vollzogen und **16** Tage nach dem Abschluß sollten die fremdherrlichen Länder von den feindlichen Truppen geräumt werden, die seitdem noch in Gefangenschaft gerathenen Soldaten aber ohne Lösegeld frei gegeben werden. Die Markgrafthümer Anspach und Baireuth wurden als Erbe des Königs von Preußen garantirt und die Friedens-Verträge von **1742**, **1745** und **1763** erneuert, aber auch der Frieden von Westphalen bestätiget und dies war in der Beziehung wichtig, als Rußland hiedurch ein Garant des Westphälischen Friedens ward. Ihro Majestät die Kaiserin-Königin versprechen, heißt es ferner in dem Friedens-Instrument, Sich bei Seiner Majestät dem Kaiser und dem Reich dahin zu verwenden: daß die dem kurpfälzischen Hause in Bayern zugefallenen Lehne wieder erneuert werden; auch sollte Seiner Majestät der Kaiser und das Reich ersucht werden, diesem Tractat in allen Theilen beizutreten; auch wollten Ihro Majestät mit dem Könige von Preußen ihre guten Dienste anwenden: daß dem Herzoglichen Hause Mecklenburg das Privilegium **de non appellando illimitatum** ertheilt werde. Alle, den Frieden vermittelnde Mächte übernahmen für die Untheilbarkeit des Bayerschen Ländergebietes die Garantie. Bei Ausführung dieser Friedensbedingungen fanden sich keine wei-

teren Schwierigkeiten, die Armeen traten sogleich ihren Rückmarsch an, die zum großen Theil noch in der Formation begriffenen Preußischen Freitruppen wurden aufgelöset und die diensttauglichen guten Mannschaften derselben, als Ersatz für die vorgekommene Desertion in die Regimenter eingestellt. Die Kleinen wurden dem Geheimen Finanzrath Dombardt zur Unterbringung in den neu gegründeten Colonien überwiesen. Der Krieg hatte dem Lande nach den Angaben des Königs in den nachgelassenen Werken 17 Millionen, nach andern guten Quellen, wie dem Königlichen Historiographen Preuß, 29 Millionen gekostet; der Abgang im Heere betrug 20,000 Mann; bei diesem trat Alles wieder in das alte Gleis zurück; der König ernannte nachstebende

General-Inspecteurs im Frieden
laut Befehl vom 7. Juni 1779.

Cavallerie:	Infanterie:
1. Westphalen:	
Nichts.	Oberst v. Brünning. Adjutant: Premier-Lieut. v. Plötz.
2. Magdeburg:	
General-Major v. Prittwitz. Adj.: Stabs-Rittm. v. Zastrow.	General-Lieutenant v. Saldern. Adj.: Seconde-Lieut. v. Elsner.
3. Mark und Neumark:	
General-Major v. Prittwitz. Adjutant: v. Zastrow. Die Garde du Corps, Gensd'armes, Cürassier-Regiment Weyher u. Zieten Husaren.	1. Oberst v. Rohdich ohne Adjutant, hier war nur das Regiment Garde genannt; das 1ste Bataillon Leib-Garde stand directe unter dem Könige. 2. General-Lieutenant v. Ramin. Adj.: Stabs-Capitain v. Lützow, später: Sec.-Lieut. v. Zastrow. Die Berliner Garnison. 3. General-Major v. Thüna. Adjutant: Capitain Wiese, später: Seconde-Lieutenant v. Wedell. Regimenter: Prinz Heinrich, Prinz Ferdinand, Wunsch, Möllendorff, Leopold von Braunschweig u. die Fußjäger.

Cavallerie:	Infanterie:
4. Pommern:	
General-Lieutenant v. Lölhöffel, später: General v. Thun.	General-Lieut. v. Möllendorff.
Adjutant: Lieut. v. d. Marwitz.	Adj.: Stabs-Capitain v. Burghagen, später: Lieut. v. Meyerinck.
	Die in Pommern liegenden Infanterie-Regimenter.
5. Schlesien:	
General-Major v. Panwitz, später: v. Bosse.	General v. Tauentzien.
Adj.: Lieut. v. Winterfeldt, später: v. Froreich.	Adj.: Prem.-Lieut. v. Holtzmann. Seconde-Lieut. v. d. Mülbe.
General-Major v. Röder, Niederschlesische Cavallerie.	Dazu gehörte die gesammte Infanterie in Schlesien, auch das Schlesische Artillerie-Corps.
Adj.: Rittmeister v. Tschammer, später: Lieutenant v. Larisch.	
6. Preußen:	
General-Lieutenant v. Bülow.	1. General-Lieut. v. Stutterheim in Ostpreußen.
Adj.: Stabs-Capitain v. Pellet.	Adjutant: Lieutenant Meisner.
Die gesammte Cavallerie in ganz Preußen.	2. General-Major v. Rohr in Westpreußen.
	Adjutant: Prem.-Lieut. Bernard.

Aus dieser Übersicht ergeben sich die bedeutendsten Befehlshaber damaliger Zeit, und durch ihre Adjutanten viele der späteren Generals.

Nur drei von den hinfälligen invaliden Generalen wurden pensionirt: Britzke, Lestwitz und Lettow; Lentulus, der langjährige Chef des Leib-Cürassier-Regiments, eine Zierde der Armee, erbat die Entlassung, und an seine Stelle ward der General v. Beville, Gouverneur von Neuenburg, ein Amt, welches Lentulus seit 1768 bekleidete. Auch Wedell, der tapfere General v. Wedell, auf den der König 1759 eine große Nummer setzte, forderte und erhielt jetzt die Entlassung als Kriegs-Minister. Das durch den Abgang von Lestwitz erledigte Grenadier-Garde-Bataillon erhielt der bekannte, zum General-Major beförderte v. Rohdich von der Garde; nächstdem wurden auch zu General-Majors befördert: der oftgedachte Flügel-Adjutant Oberst Levin

v. d. Schulenburg, welcher bald hierauf Kriegs-Minister ward, endlich auch die Obersten v. Pfuel und der Inspecteur der gesammten Artillerie, Oberst v. Holtzendorff. Für Rohdich ward Brünneck Commandeur des Regiments Garde.

Durch dieses nämliche, am 1. Juli 1779 in der Armee vollzogene Avancement **ward nur ein General-Lieutenant ernannt: der Prinz von Preußen**, — eine Anerkennung vor ganz Europa, wie sehr der große erlauchte Kampfrichter von dem Erben seines Reichs, während der Dauer dieses Krieges, zufrieden gestellt war. — Der Held von Gabel, General-Lieutenant v. Belling ging im Laufe dieses Jahres in der Garnison Stolpe mit Tode ab. Hohenstock, der wackere Commandeur des braven Usedom'schen Husaren-Regiments, ward sein Nachfolger. Möllendorff, der einsichtsvolle, vortreffliche Truppenführer, ward 1783 als Gouverneur von Berlin, aus Pommern, wo er bisher ein Regiment gehabt, in des Königs Nähe berufen. Hier feierte er die schönsten Tage seines thatenreichen Lebens. Er war der Nachfolger von dem tapfern Degenknopf Ramin, den Kaltenborn oben einen Hunnen nannte, der König aber im siebenjährigen Kriege in einem Schreiben an den Prinzen Heinrich: als dessen besten General bezeichnete (s. II. Seite 289); er hatte die Residenz bisher mit eiserner Hand gouvernirt; Möllendorff befehligte mit Humanität und Milde. Auch von dem viel besprochenen General-Adjutanten Heinrich Wilhelm v. Anhalt trennte sich der König 1781; er erhielt ein Regiment in Schlesien und nach Stutterheim's Tode 1783 die General-Inspection der in Ostpreußen gelegenen Regimenter zu Fuß. An seine Stelle ward der, Eingangs als Flügel-Adjutant gedachte Friedrich Wilhelm v. Götzen Königlicher General-Adjutant. In diesem Jahre ward auch der thätige, würdige General-Kriegs-Commissarius v. Wartenberg General-Lieutenant und im Jahre 1784 Ritter vom schwarzen Adlerorden; wir werden sehen, daß zu dieser Zeit, durch Wartenberg's Ökonomie und Sorge, die Verluste jeglicher Art aus diesem Kriege wieder gedeckt waren. Die, im Laufe desselben zu höheren Bestimmungen oft berufenen Truppenführer Platen, Wunsch, Werner, Hordt und Anhalt kehrten ohne den schwarzen Adlerorden

wieder heim, sie erhielten auch bei Lebzeiten des großen Königs diese Auszeichnung überhaupt nicht; zum Theil hochbetagt gingen sie in dem bisherigen Friedensdienst in die Garnisonen zurück. Die Mobilität des Heeres, die leichte und zweckmäßige Beweglichkeit und Ausrüstung desselben war mehr der Sorge rüstiger Inspecteurs anvertraut, von denen Brünneck z. B. eine solche Stelle bereits als Oberst-Lieutenant bekleidete; in den letzten Jahren seines großen Lebens entsandte der König sogar Hauptleute und Majors, welche Flügel-Adjutanten waren, zur Abnahme der Revüen, so daß überall sich eine mobile, jugendliche Leitung an der Spitze der Truppen zu erkennen gab. Neben solchen Hebeln konnte der König die alten Zeugen und Werkzeuge aus der Ruhmeszeit ruhig beibehalten und brauchte nicht so dringend zu dem kostbaren Mittel der Pensionirungen zu schreiten, welche unsere heutige Militairverfassung nothwendig erfordert, besonders auch als alle Europäischen Heere sich von dieser Seite im Kriege verjüngen. Wir haben Beispiele in der Armee: daß greise Generale sich mit der Leichtigkeit junger Officiers bewegten, und dergleichen Fälle sind nicht hoch genug zu halten, da hier sich die Kriegserfahrung als ein unschätzbares Gut bewährt, während sie bei den erprobtesten Generalen der Welt in einem immobilen Körper nur im Conseil und in der Schule Anerkennung findet. Von dieser Ansicht durchdrungen, sahen wir zu allen Zeiten freiwillig aus der Armee Generale treten, welche zu ihren Mustern gehörten, die Bescheidenheit verbietet, Namen aus der Gegenwart zu nennen. Da, wo sie Chefs von Regimentern waren, wurden ihnen diese auch im inactiven Stande als eine besondere Auszeichnung belassen. Ähnlich behielt Hans Joachim v. Zieten sein Regiment bis ins 87ste Lebensjahr, der König verbot ihm 1778 mit ins Feld zu marschiren, er gab ihm Ehre und Brod, aber kein Armee-Commando und zur Zeit der Revüe von 1780 rief er ihm zu: »Ihr habet so lange mit Ruhm gedient: daß Ihr Euch der Vorrechte eines Veterans bei den Römern bedienen könnt.« So ehrte Friedrich seine Alten.

Der Nachfolger des großen Königs, mit einem erprobten militairischen Blick, schuf sogleich nach dem Regierungs-Antritt 20 leichte Füsilier-Bataillone, vermehrte auch die reitende Artil-

lerie und that damit merkwürdige Vorschritte in der Vervollkommnung des Heeres, während z. B. die Französische Armee von solchen Anfangsgründen des neuen Kriegssystems damals sehr weit entfernt war. An die Spitze seines activen Heeres setzte er, an Stelle seines berühmten Onkels, des Prinzen Heinrich, seinen Vetter, den als Erbprinzen seither so bedeutend gewesenen, seit **1780** regierenden Herzog von Braunschweig, derselbe beschloß sein thatenreiches Leben **1806**, in Folge einer schweren Blessur aus der Schlacht von Auerstädt. Doch dies scheint mir für diesen Zweck genug über die Armee und ihre Truppenführung nach dem Bayerschen Erbfolge-Kriege und zur Zeit des Hintritts vom großen Könige; ich verweise vielmehr auf das Schluß-Capitel des III. Theils, da die Publication meines heutigen Werks damals nicht in der Absicht lag, vielmehr erst durch höhere Eingebungen nachträglich in's Leben gerufen ist.

Daß der König gleich nach diesem Kriege bedacht war, den Flor und die Finanzen seines Reichs wieder zu heben, lasen wir bereits in dem Schreiben, in welchem er dem Prinzen Heinrich erklärte: daß durch weise Ökonomie die Kriegskosten wieder eingebracht werden müßten; wir sahen ihn kurz nach dem Vollzug des Friedens-Instruments Oberschlesien bereisen und wir sahen ihn am Tage der Ankunft in seiner Residenz über große Summen zur Aufhülfe seiner Unterthanen an der Sächsischen Grenze verfügen; im Monat Juli folgte die bekannte Reise in's Rhiner Luch, welche durch ein schönes Gemälde im Regierungs-Gebäude von Potsdam verherrlicht ist und welche über Rathenau in das Magdeburgsche fortgesetzt ward, — überall um mit Eigenen Augen zu sehen und um Verbesserungen zum Flor des Landes anzuordnen.

In den Abrechnungen aus dem Kriege ging der König mit dem General-Intendanten, General-Major v. Wartenberg, in die größten Details; wir haben oben schon gedacht: daß eine ganze Bekleidung in der Armee erspart wurde; in der Königlichen Ordre vom **17.** October **1779** kommen indessen die Worte vor: dabei muß Ich Euch sagen: daß es was Abscheuliches ist, was die Cavallerie überhaupt für eine Menge Sachen verloren, wir haben keine Bataille gehabt und doch ist so viel verloren wor-

den; das ist aber Alles die Négligence der Officiers, daß sie nicht danach gesehen haben. In dem vorherigen Kriege von 1757, wo wir in einem Jahre drei Bataillen gehabt, ist nicht so viel verloren gegangen.«

Der König verlangte von Wartenberg zu wissen: in wie viel Zeit und Jahre Alles wieder in dem alten Zustande, mit allen Vorräthen und Beständen wie vor dem Kriege sein würde? Der General-Intendant antwortete: daß wenn die Einnahmen unverändert 1¼ Million verblieben, dann würden vom 1. Juni 1779 ab noch sechs Jahre dahin gehen, bevor sich die Armee wieder auf dem Fuß vom Jahre 1777 befinden würde; der König, um in einem kürzeren Zeitraume zum Zweck zu kommen, befahl jetzt zu wissen: wie groß der Zuschuß sein müßte, um schon im Jahre 1783 den alten Etat zu erreichen? Hier antwortete Wartenberg: daß er mit einem Zuschuß von 663,000 Thalern dahin gelangen könnte. Es ergiebt sich hieraus: daß der erlauchte Königliche Finanzier durch den Krieg, man möchte sagen, wie nach dem siebenjährigen Kriege, sich nicht genirt fühlte die Mittel anzuweisen: um so schnell wie möglich die Verluste zu ersetzen und die Wohlfahrt und den Segen des Landes neu zu begründen.

In Sachen der Politik gingen nach dem Bayerschen Erbfolge-Kriege großartige Veränderungen vor; der im Jahre 1780 erlöschende Allianz-Tractat mit Rußland ward, wie im Jahre 1772 geschehen, nunmehro nicht wieder erneuert. Der oftgedachte Graf Görtz hatte den Königlichen Gesandten Grafen Solms in Petersburg ersetzt; er überzeugte sich bald: daß die weitaussehenden Pläne der Kaiserin, an deren Realisirung der König seinen Theil hatte, dieses Mal in Stadien getreten waren, in denen ihr der Wiener Hof von entscheidenderem Einfluß sein mußte, als der Alt-Verbündete vom Jahre 1764. (S. auch Seite 6.)

In Person zeigte die Kaiserin Catharine ihrem Neu-Verbündeten im Jahre 1780 den Glanz ihrer Residenzen zu Moskau und St. Petersburg und von Kronstadt aus wies sie dem Kaiser die Küsten der Ostsee, einige Zeit später aber gewährte sie dem Kaiser Joseph von den malerischen Höhen der Krimm den Fernblick auf das düstere Meer, das seine mächtigen Wogen

bis vor die Pforten von Constantinopel wälzt. In Erwiederung der wichtigen Vortheile, welche namentlich mit Bezug auf die Krimm, dem weiten Rußland aus dem neuen Bündnisse erwachsen waren, ergab sich 6 Jahre nach dem Frieden von Teschen, im tiefsten Geheimniß ein Tauschproject, nach welchem ganz Ober- und Nieder-Bayern, die Oberpfalz, die Landgrafschaft Leuchtenberg und die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach gegen die Österreichischen Niederlande mit Ausnahme von Luxemburg und Namur vertauscht und dem Kurfürsten Carl Theodor von Bayern der Titel eines Königs von Burgund verliehen werden sollte. Die Ausführung scheiterte zunächst wiederholt an der Entschlossenheit der großherzigen Herzöge Carl und Maximilian von Zweibrücken, welche im Januar 1785 dem Russischen Gesandten, Grafen Romanzof, der ihnen diesen Plan in sehr bestimmten Terminis vorlegte, auf das Entschiedenste erklärten: niemalen in den Tausch ihrer altväterlichen Erblande gegen andere ihrem Hause fremde Besitzungen willigen zu wollen; sie blieben hierbei nicht stehen, sondern zogen sogleich den Bayerschen Schutzpatron, den König Friedrich ins Geheimniß und baten dringend um dessen wiederholten Beistand; auch die patriotische Fürstin Maria Anna griff von Neuem nach dem Schild der Bavaria. Der greise König, unerwartet noch einmal die Ruhe von Deutschland gefährdet sehend, veranlaßte durch Graf Görtz am Hofe zu St. Petersburg die bestimmtesten Gegen-Erklärungen, womit augenblicklich das ganze Project fiel und vollständig scheiterte. In dieser Art hatte der große König ein Jahr vor seinem Tode die Genugthuung, den Bayerschen Staat wiederholt vor einer Zerstückelung zu bewahren; er nahm hiernach aber den früher schon in diesem Werke angedeuteten Plan einer Union der Deutschen Fürsten wieder auf und schloß den sogenannten Deutschen Fürsten-Bund, an dessen Zustandekommen auch der Thronfolger, Prinz von Preußen, einen großen Antheil nahm.

Aus alle dem und besonders aus den ernsten Verhandlungen während dieser bedeutenden Geschichts-Epoche, geht klar hervor: daß der König Friedrich das Deutsche Reich vor jedem fremden Einfluß schützen und die eigenmächtigen Eingriffe des Kaiser-

lichen Oberhauptes unmöglich machen wollte; Deutsche Interessen waren hier die vorherrschenden; man kann kein klareres Bild von dem edlen uneigennützigen Charakter dieses Deutschen Fürsten entwerfen, als indem man auf seine Eigenen kategorischen Erklärungen während dieses Krieges und während der Friedens-Verhandlungen zurückkommt — und wie groß und erhaben steht er vollends über die Grundsätze unserer Geldverfallenen Zeit, indem er selbst den Ersatz der Kriegskosten verschmähte. Wenn es hier dem Könige vorzugsweise darauf ankam, die mindermächtigen Deutschen Fürsten zu schützen: so war er dagegen weit entfernt sie zu sich zu erheben; in diesem Sinne lag ihm daher gewiß der Gedanke fern an die Möglichkeit, von separativen Ministerial-Conferenzen, wie wir sie heutigen Tages über die wichtigsten Fragen der Großmächte erlebten; zuversichtlich würde er dergleichen nicht als das rechte Mittel zur Förderung derjenigen Interessen erkannt haben, wie sie seinem großen Deutschen Herzen vorschwebten.

In seiner unerschöpflichen Thätigkeit für das Beste des Staats entwarf der König schon in dem Friedensjahre und beendigte sie am 28. September 1779: Betrachtungen über die Maßregeln, welche eine Preußische Armee gegen Österreich zu nehmen habe, wenn dieses bei der defensiven Methode wie 1778 beharrete.« Wenn diese Betrachtungen mit den Worten schließen: daß nach dem Tode der friedliebenden Kaiserin-Königin von dem unruhigen Nachbar der Krieg mit Sicherheit vorauszusehen sein würde, so verblieb es, wie die neuere Geschichte uns lehrt, bei kriegerischen Drohungen; es traten vielmehr mit den Begebenheiten der Französischen Revolution, in der Politik von Europa Änderungen ein, durch welche die feindliche Spannung unter den beiden Deutschen Großmächten in den Hintergrund trat, eine segensreiche Begebenheit, welche nun seit 62 Jahren vorherrschend ist.

Jeder, der seitdem zur Erhaltung dieser Einigkeit in Deutschland und zur Erhaltung des guten Einvernehmens unter den beiden Großmächten mitwirkte, erwarb sich um Deutschland die Bürgerkrone. Gottes Lohn, Gottes Segen auch den erlauchten Vermittlern, die in unsern Tagen, durch die zarte Bande

naher Verwandtschaft und persönlicher Freundschaft, selbst während einer bedrohlichen Krise, es zu ihrer Pflicht machten, das gute Vernehmen zu erhalten und die gegenseitigen Verhältnisse in dauernder Freundschaft neu zu begründen, — die Geschichte wird die erlauchten Namen treu zu bewahren wissen.

Wir schließen dieses Werk mit den selbstredenden Worten aus F. Kugler und A. Mentzel »Geschichte Friedrichs des Großen«, woselbst es Seite 567 heißt: Das Bayerische Volk vornehmlich verehrte Ihn als den Begründer seiner Selbstständigkeit. In den Bayerschen Bauerhäusern sah man sein Bildniß neben dem des Heiligen Corbinian, des Schutzheiligen von Bayern; oft brannte unter beiden Bildern eine Lampe. So fand es einst ein Österreichischer Officier in einem Bayerschen Dorfe; er fragte, was das bedeute. Der Wirth gab zur Antwort: »Dieser da ist der Bayern Schutzpatron im Himmel; und dieser hier, Friedrich, der Preußen-König, ist unser Schutzpatron auf Erden. Beide sind unsere Heiligen, und vor den Heiligen brennen wir, als gute Katholiken, Lichter.« »Und noch ein schöner Zug schließt sich dem Bayerschen Erbfolgekrieg an. Als Friedrich im Frujahre 1779 erfuhr, daß die Einwohner des Theils von Böhmen, das seine Armee im vorigen Jahre besetzt und verheert hatte, in äußerster Verlegenheit seien, da es ihnen durchaus an Saatkorn mangle: so öffnete er ihnen seine an der Grenze befindlichen Magazine.«

Gedruckt bei C. Krämer in Potsdam.

Berichtigungen.

Seite 41 des Deutschen Alphabets lies Kaiser Matthias statt Kaiser Maximilian.
Seite 163 statt VI. lies VIII.
Seite 224 in dem Inhalts-Verzeichniß lies Fürst Lichnowski statt Fürst Liechtenstein.
Seite 243 ebenso.

Correspondenz

des

Königs Friedrich des Großen

mit dem

Prinzen Heinrich

während des

Bayerschen Erbfolge-Krieges.

Le Roi au Prince Henri: »Je vous annonce enfin mon cher frère la paix autant que faite; non pas platrée, non pas obtenue en sacrifiant nos alliés, mais une paix conforme à l'honneur et à la dignité de la Prusse. L'Electeur de Saxe aura quatre millions en argent, le Prince de Deux-Ponts aura sa satisfaction et la Bavière à l'avenir, demeurera intacte aux désirs des Autrichiens, à la démembrer.«

1. **Le Roi: ce 25. Mon très cher frère. Je vous fais mille remerciments, de la part que vous daignez prendre à ma vieille carcasse; son seul mérite est de contenir un coeur mon cher frère qui vous est tout dévoué. Depuis mon depart de Berlin (*) j'ai été balloté par tant de nouvelles contradictoires, que je serai bien embarrassé mon très cher frère de vous annoncer la moindre bagatelle avec fondement. Mitrovski viendra pourtant ici sous prétexte d'affaires de famille; cela n'est pas vrai, la cour lui commet à voir ce qui se passe ici, mais je le ferai retourner au plus vîte d'oû il est venu, nous avons ici assez de surveillants, sans qu'il soit besoin d'en augmenter le nombre. Görtz doit être arrivé le 18. à Munich; dans une couple de jours j'aurai de lui une rélation qui levera le voile de nos incertitudes et de nos doutes. En attendant je fais des progrès de patience merveilleux, j'acquiers le sang froid du vieux Maréchal Wackerbart et bientôt je deviendrai statue, ainsi j'espère, mon cher frère, que vous serez content de moi. Je suis avec toute la tendresse et la considération possible etc.**

2. **Le Prince: Berlin, 26. Janvier 1778. Mon très cher frère. Je vois avec la plus grande joie par la lettre que vous avez m. t. c. fr. daigné m'écrire que vous jouissez d'une bonne santé, j'en juge ainsi par la gaieté qui l'accompagne et**

*) Der König hatte am 23. Januar seine Residenz in Potsdam genommen.

par le badinage que vous faites sur la patience et le sang froid. L'unique motif de mes souhaits à cet égard est uniquement votre intérêt, votre gloire et le bien de l'état. Mes lumières peuvent me tromper, mais le sentiment qui m'anime ne me trompe pas. Pour me justifier sur mes principes je suis obligé de vous dire mon très cher frère que j'envisage cette affaire de la Bavière sous le point de vue que vous en devez recueillir de l'avantage. Il y a deux manières dont cela peut avoir lieu, l'une est par l'Autriche même; cette cour veut-elle la guerre ou ne la veut-elle pas? Il y a tout lieu de présumer, qu'elle ne la voudra pas, ou en ce cas il faudra nécessairement qu'elle entre dans vos vues pour qu'elle puisse la conserver et alors il vous sera aisé de régler l'affaire des margraviats à d'autres conditions, ce qui dans ce moment serait difficile à déterminer; mais je veux supposer que la cour de Vienne ne soit pas éloignée de faire la guerre et que dans cette affaire elle en voulut courir le risque. Je trouve encore qu'il est de votre intérêt d'affecter dans les commencements de la modération et de ne pas aigrir d'abord la chose, c'est que vous aurez besoin de temps mon cher frère pour négocier avec la France, vous en aurez également besoin pour porter les Princes de l'Empire, les plus puissants s'entend, à s'unir, s'il est même vrai, comme une nouvelle qu'on débite que l'envoyé d'Angleterre a reçue, que le traité entre l'Electeur palatin et l'Autriche est conclu par lequel ces derniers ont pris possession d'une grande partie de la Bavière. Je ne vois pas encore si même ce traité est conclu que l'Electeur palatin soit dans l'obligation de le tenir et si on a pu rompre la convention de Closter Seven, il sera peut-être possible de faire revenir l'Electeur de Bavière des engagements que la peur lui a fait contracter. Pour résumer tout ce que j'ai dit je trouve deux points de vue dans cette affaire, l'un d'une négociation directe avec l'Autriche, de laquelle je ne désespère nullement et qu'ils ne peuvent entamer qu'après avoir arrangé leurs affaires avec le Palatin; l'autre plus lente à la vérité, mais certainement la plus glorieuse; c'est une alliance avec la France, la Saxe et le Palatin; cette affaire pour réussir ne sera pas prompte, mais ce serait certainement le coup le plus sensible pour la maison d'Autriche. Dans l'un et l'autre cas, la nescessité oblige à dissimuler aux yeux des Autrichiens et à cacher pendant tout ce temps l'animosité que leur conduite mérite.

Je pourrais encore y joindre bien des observations à l'égard de la Russie, qui me serviraient de preuve que la précipitation dans cette affaire serait nuisible, mais j'appréhende d'entrer dans de trop longues détails et qui dans ce moment ne sont pas les plus pressés. Au reste m. tr. ch. fr. je m'en remets à vos lumières qui sont supérieures aux miennes, mais je l'avoue avec franchise et sincérité, que je ne vois que des précipices dans toute autre conduite et je vous crois trop éclairé et trop philosophe pour vous laisser entrainer par la passion dans une affaire où il ne s'agit pas moins que de conserver la gloire et la sureté d'un état sur lequel vous avez regné trente huit ans. Je suis etc. Henri.

3. Potsdam, 28. Janvier. Mon très cher frère. Un nouvel accès de goutte à la main droite m'a refusé la consolation de répondre comme de coutume de ma propre main à votre lettre d'avant-hier. En attendant je ne veux pas différer m. tr. ch. fr. de vous informer, qu'il n'est que trop avéré que la cour de Vienne a pris possession d'une bonne partie des états de Bavière et qu'elle a forcé l'Electeur Palatin à acquiescer à tout ce qu'elle médite escamotter de cette succession. Cette démarche est inouie et inconvenable. Toutes les constitutions de l'Empire, la capitulation de l'Empereur et la paix de Westphalie s'opposent à cette avidité autrichienne. Mais je suis encore en suspens sur le parti qu'il me conviendra de prendre. Je n'ai encore point de nouvelles de France sur la sensation que cet évènement y aura faite. Je les attends à tout moment, et si j'apprends quelque avis ultérieur qui mérite votre attention, je n'aurai rien de plus pressé que de vous en faire part. Le journal extraordinaire de Vienne sous No. 6 contient les différentes déclarations que l'Empereur et l'Impératrice-Reine ont fait publier, pour donner au moins quelque air de justice à leurs procédés violents. Je vous en présente ci-joint un exemplaire et je suis persuadé que vous serez frappé de l'étendue de leurs prétentions. J'y joins encore un mémoire d'Hanovre, qui en combat les principes et qui me parait très bien tourné et je finis par le bulletin ordinaire de France pour vous amuser, et par les assurances de cette tendresse vive et inaltérable avec laquelle je suis, mon très cher frère votre très fidèle frère (eigenhändig mit sehr zitternder Hand): et serviteur

Federic.

4. Berlin ce 29. Janvier. Mon tr. ch. frère. Il m'a été très douloureux d'apprendre que vous avez pris mon cher frère un accès de goutte dans un temps où votre esprit est si fortement occupé; si les plus tendres voeux sont exaucés vous jouirez bientôt de toute la santé et de la plus grande prospérité.

Les pièces que vous avez daigné m'envoyer, qui ne prouvent que trop l'extrème extension des Autrichiens en Bavière, sont certainement suffisantes pour prouver leur injustice et leur avidité, que dans ce moment l'alliance avec la France, si elle peut avoir lieu, doit être régardée comme nécessaire en Russie, mais au cas que la France ne soit pas aussi vive dans cette démarche qu'elle le doit être il me semble qu'on peut toujours conclure qu'après l'éclat que la cour de Vienne vient de faire, cette puissance doit s'allier mon très cher frère avec vous et une vengeance differée en devient aussi plus forte et plus sûre lorsqu'elle est entreprise en même temps que les ressorts qui doivent concourir à la rendre telle. Mais je dois vous avouer mon cher frère avec franchise qu'au cas qu'aucun Prince de l'Empire ne voulut prendre fait et cause dans une affaire qui les interesse tant et que la France voudrait rester passive, je ne vois pas non plus pourquoi vous voudriez m. tr. ch. fr. vous charger seul de la defense de tout l'Empire tandis que l'Electeur palatin le seul prince vraiment lésé dans cette affaire n'a pas même eu recours à vous m. tr. ch. fr. et ne vous a pas fait la moindre ouverture. Il y a bien plus, c'est en portant seul la guerre pour ces princes de l'Empire, qui resteraient les bras croisés, vous entrerez entièrement dans leur vue, laquelle comme j'en suis convaincu, n'est autre que de voir ces deux colosses de l'Allemagne s'écraser l'un l'autre. Un Prince de votre réputation m. tr. ch. fr., ne peut entreprendre une guerre à moins qu'elle ne puisse servir à l'agrandissement de son état; mais dans celle-ci où vous seriez seul contre les Autrichiens, il est humainement partout impossible de prévoir rien de pareil; il peut y avoir des faits de guerre brillants pour quelque particulier et tout ce qu'on pouvait prévoir de plus heureux serait de se retrouver dans la même situation qu'on est à présent, laquelle s'achèterait par les dépenses onéreuses d'une guerre et avec la perte d'hommes si difficile à réparer.

Il y a encore dans cette entreprise, de faire seul la guerre,

une considération de la plus grande importance, c'est la Saxe. Le motif atteint que les Autrichiens ont lesé les droits de l'Empire: comment s'emparer de la Saxe au cas que l'Electeur ne s'allie de bon gré avec vous m. tr. ch. fr.? Ce serait enfreindre les mêmes droits de l'Empire dont vous voulez défendre la cause, ce serait donner des armes contre vous aux Autrichiens; et cependant je sens bien que sans la Saxe il serait encore plus difficile d'entreprendre la guerre. Si vous daignez m. tr. ch. fr. y réflèchir, vous ne pouvez disconvenir que je vous parle en citoyen, en frère, en sujet fidèle et j'ose le dire en ami.

Au reste m. tr. ch. fr. je ne considère pas encore ce que les Autrichiens ont pris; il faudra voir ce qu'ils feront pour conserver la paix, il faut nécessairement qu'ils entrent en négociation avec vous m. tr. ch. fr. ou avec la France, ou peut-être avec tous les deux. Leur politique est trop éclairée pour se faire deux ennemis à la fois et avant d'être convaincu du contraire on hazarderait trop en leur otant les moyens de toute conciliation. Je vous supplie m. tr. ch. fr. au nom de la patrie, au nom de votre propre gloire, d'agir dans cette affaire comme vous avez comemncé, sans précipitation et d'après les fondements de toute saine politique, laquelle n'a d'autre objet que l'utilité du royaume dans lequel le souverain commande. Si dans tout ce que je viens d'avancer on peut me prouver, qu'il y ait un argument qui ait d'autre objet que celui de votre gloire et du bien de vos états, je ne veux plus être digne de vous appartenir. J'attends avec la plus grande impatience des nouvelles de votre santé m. tr. ch. fr.; son dérangement est dans ces temps fâcheux un surcroît de peine, d'inquiètude et de chagrin pour moi. Je suis avec le plus tendre et respectueux attachement m. tr. ch. fr. votre très devoué et fidèle serviteur et frère Henri.

Der Prinz Heinrich erhielt vor Expedition des obigen Schreibens den Besuch des Ministers Grafen v. Finckenstein mit der vom Gesandten Goltz aus Paris eingegangenen Depesche, nach welcher der Französische Hof einen lebhaften Antheil an den überraschenden Ereignissen in Bayern nahm; der Prinz erkennt dies als eine Folge von den ersten Mittheilungen, welche der König dem Hofe gemacht habe und ist der Ansicht, daß um denselben noch ferner in das Preußische Interesse zu ziehen, es nöthig sein würde, den Hof von Versailles, zu schmeicheln und ihn von Allem in genauer Kenntniß zu erhalten et

vous aurez une paix glorieuse ou une guerre avantageuse, l'un ou l'autre de ces objets est également désirable, ce sont les seuls et vrais moyens pour sortir honorablement de cette affaire laquelle conduite par ces maximes avec cette sagesse et cette prudence comme vous l'avez entreprise, vous couvrira d'une gloire imortelle.

5. **Potsdam, 30. Janvier 1778.** Mon très cher frère. Ce n'est qu'avec peine que je me vois encore hors d'état de vous écrire de ma propre main. Mais j'ai lieu de me flatter que je me pourrai procurer ce plaisir dans peu. En attendant je ne veux pas différer de vous communiquer à la suite de la présente le bulletin ordinaire de **Paris** ainsi qu'une lettre anonime et deux extraits de **Ratisbonne** et de **Munich** au sujet des usurpations autrichiennes en Bavière. Je n'entrerais point aujourd'hui dans des détails ultérieurs sur cette fameuse affaire, qui paroit exciter l'attention de presque toutes les cours d'**Allemagne** et en particulier aussi de la France. Le comte de **Finckenstein** aura l'honneur m. tr. ch. fr. de **vous informer à son retour** de tout ce qui s'est fait jusqu'ici. C'est à son rapport que je me refère et il ne me reste que de vous renouveler les assurances de ce tendre et inaltérable attachement avec lequel je suis mon très cher frère votre très fidèle frère **Federic.**

6. **Berlin, 31. Janvier.** Der Minister Graf Finckenstein hatte dem Prinzen Heinrich, nächst der Depesche aus Paris, auch die Antwort an den Wiener Hof mittheilen müssen. J'ai lu la reponse que vous faites à la cour de Vienne, laquelle est écrite avec la modération que les circonstances requièrent et avec la force et la vérité, lesquelles cependant ne leur ferment pas la voie de s'ouvrir sur vos intérêts au cas, comme je l'espère toujours, qu'ils veulent prendre les voies d'un accommodement.

Über die Depesche von Goltz aus Paris äußert der Prinz wiederholt seine Freude, obwohl daraus keineswegs ersichtlich, daß Frankreich geneigt sei, sich mit dem Könige in dieser Angelegenheit zu alliiren. Mit Bedauern hat er auch in Erfahrung gebracht, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte noch nicht beendigt ist, indem der Wiener Hof dann um so leichter zu einer Vereinbarung geneigt sein würde. Jedenfalls hält der Prinz diesen Zeitpunkt für den geeigneten, um Rußland aufzufordern, seinen Gesandten in Paris den Auftrag zu ertheilen, mit dem Preußischen Minister zu Versailles gemeinsam auf eine Alliianz mit Frankreich hin zu arbeiten.

7. **Potsdam** ce 1. Févier 1778. M. tr. ch. fr. Ma main me met encore hors d'état de pouvoir vous écrire. Moi même j'attends encore de nouvelles lettres de **France**, pour avoir de plus grands éclaircissements sur la succession de **Bavière**. Selon toutes les nouvelles que j'ai pu recueillir, la cour de **Vienne** continuera d'agir avec la plus grande hauteur, de sorte qu'il est facile, de prévoir qu'elles pourront être toutes les suites de cettes affaire là. Je continuerai cependant cette négociation infructueuse avec les Autrichiens, jusqu'à les conduire, au pied du mur et voir alors de quoi il pourra être question. En attendant si je reçois des lettres plus lumineuses de la **France** je ne manquerai pas m. tr. ch. fr. de vous en communiquer le contenu. C'est un tribut que je dois à votre tendre attachement, qui est si analogue à celui que vous conserve jusques à la fin de ses jours votre très fidèle frère (eigenhändig mit zitternder Hand): et serviteur

Federic.

8. **Berlin**, 2. **Février**. Der Prinz bedauert wiederholt die Leiden des Königs und nicht minder, daß nach dem vorstehenden Schreiben des Königs die Österreicher fortfahren, d'agir avec la plus grande hauteur; sie hätten damit ein Land in Besitz genommen, welches sehr bevölkert sei und zwischen 2 und 3 Millionen Gulden Einkünfte trüge: c'est une audace dans l'entreprise qui semble menacer tous les princes de l'Empire et même les puissances les plus formidables, que les Autrichiens seront capables à l'avenir de saisir toutes les occasions par la force et la violence pour parvenir à leur fin etc.

D'abord dans l'Empire la cour de Vienne en se demasquant comme elle le fait, doit perdre toute la confiance et toute l'autorité que ses intrigues lui avaient acquises. Vous devez donc y gagner cette même autorité et toute la considération pour peu que vous daignez négocier dans toutes les cours d'**Allemagne** en leur faisant représenter le danger que court l'Empire, si on ne s'unit pas contre la puissance si formidable de l'Autriche etc.

Il est donc évident, que si ces differentes négociations sont bien conduites et reglées par votre sagesse et votre prudence m. tr. ch. fr., qu'il en resultera que vous aurez la gloire d'être uni avec une partie de l'Europe, de porter la cour de **Vienne** par une négociation engagée d'un commun accord, à se désister de ces prétentions et si on lui en accorde quelques unes,

vous aurez une paix glorieuse ou une guerre avantageuse, l'un ou l'autre de ces objets est également désirable, ce sont les seuls et vrais moyens pour sortir honorablement de cette affaire laquelle conduite par ces maximes avec cette sagesse et cette prudence comme vous l'avez entreprise, vous couvrira d'une gloire imortelle.

5. Potsdam, 30. Janvier 1778. Mon très cher frère. Ce n'est qu'avec peine que je me vois encore hors d'état de vous écrire de ma propre main. Mais j'ai lieu de me flatter que je me pourrai procurer ce plaisir dans peu. En attendant je ne veux pas différer de vous communiquer à la suite de la présente le bulletin ordinaire de Paris ainsi qu'une lettre anonime et deux extraits de Ratisbonne et de Munich au sujet des usurpations autrichiennes en Bavière. Je n'entrerais point aujourd'hui dans des détails ultérieurs sur cette fameuse affaire, qui paroit exciter l'attention de presque toutes les cours d'Allemagne et en particulier aussi de la France. Le comte de Finckenstein aura l'honneur m. tr. ch. fr. de vous informer à son retour de tout ce qui s'est fait jusqu'ici. C'est à son rapport que je me refère et il ne me reste que de vous renouveler les assurances de ce tendre et inaltérable attachement avec lequel je suis mon très cher frère votre très fidèle frère Federic.

6. Berlin, 31. Janvier. Der Minister Graf Finckenstein hatte dem Prinzen Heinrich, nächst der Depesche aus Paris, auch die Antwort an den Wiener Hof mittheilen müssen. J'ai lu la reponse que vous faites à la cour de Vienne, laquelle est écrite avec la modération que les circonstances requièrent et avec la force et la vérité, lesquelles cependant ne leur ferment pas la voie de s'ouvrir sur vos intérêts au cas, comme je l'espère toujours, qu'ils veulent prendre les voies d'un accommodement.

Über die Depesche von Goltz aus Paris äußert der Prinz wiederholt seine Freude, obwohl daraus keineswegs ersichtlich, daß Frankreich geneigt sei, sich mit dem Könige in dieser Angelegenheit zu alliiren. Mit Bedauern hat er auch in Erfahrung gebracht, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte noch nicht beendigt ist, indem der Wiener Hof dann um so leichter zu einer Vereinbarung geneigt sein würde. Jedenfalls hält der Prinz diesen Zeitpunkt für den geeigneten, um Rußland aufzufordern, seinen Gesandten in Paris den Auftrag zu ertheilen, mit dem Preußischen Minister zu Versailles gemeinsam auf eine Alliianz mit Frankreich hin zu arbeiten.

7. **Potsdam ce 1. Févier 1778.** M. tr. ch. fr. Ma main me met encore hors d'état de pouvoir vous écrire. Moi même j'attends encore de nouvelles lettres de **France**, pour avoir de plus grands éclaircissements sur la succession de **Bavière**. Selon toutes les nouvelles que j'ai pu recueillir, la cour de **Vienne** continuera d'agir avec la plus grande hauteur, de sorte qu'il est facile, de prévoir qu'elles pourront être toutes les suites de cettes affaire là. Je continuerai cependant cette négociation infructueuse avec les Autrichiens, jusqu'à les conduire, au pied du mur et voir alors de quoi il pourra être question. En attendant si je reçois des lettres plus lumineuses de la **France** je ne manquerai pas m. tr. ch. fr. de vous en communiquer le contenu. C'est un tribut que je dois à votre tendre attachement, qui est si analogue à celui que vous conserve jusques à la fin de ses jours votre très fidèle frère (eigenhändig mit zitternder Hand): et serviteur

Federic.

8. **Berlin, 2. Février.** Der Prinz bedauert wiederholt die Leiden des Königs und nicht minder, daß nach dem vorstehenden Schreiben des Königs die Österreicher fortfahren, d'agir avec la plus grande hauteur; sie hätten damit ein Land in Besitz genommen, welches sehr bevölkert sei und zwischen 2 und 3 Millionen Gulden Einkünfte trüge: c'est une audace dans l'entreprise qui semble menacer tous les princes de l'Empire et même les puissances les plus formidables, que les Autrichiens seront capables à l'avenir de saisir toutes les occasions par la force et la violence pour parvenir à leur fin etc.

D'abord dans l'Empire la cour de Vienne en se demasquant comme elle le fait, doit perdre toute la confiance et toute l'autorité que ses intrigues lui avaient acquises. Vous devez donc y gagner cette même autorité et toute la considération pour peu que vous daignez négocier dans toutes les cours d'**Allemagne** en leur faisant représenter le danger que court l'Empire, si on ne s'unit pas contre la puissance si formidable de l'Autriche etc.

Il est donc évident, que si ces differentes négociations sont bien conduites et reglées par votre sagesse et votre prudence m. tr. ch. fr., qu'il en resultera que vous aurez la gloire d'être uni avec une partie de l'Europe, de porter la cour de **Vienne** par une négociation engagée d'un commun accord, à se désister de ces prétentions et si on lui en accorde quelques unes,

d'avoir en compensation reglé l'affaire des margraviats etc. — et j'ose le prédire que cela peut être, si vous le voulez le chef d'oeuvre de votre règne. Mais pour y parvenir il faut du temps.

Henri.

9. Potsdam, 4. Février. M. tr. ch. fr. Je suis très sensible m. tr. ch. fr. à l'intérêt que vous prenez à ma santé. J'espère de recouvrer en quelques jours l'usage libre de ma main; ce sont de grandes bagatelles en comparaison des grandes affaires de l'Europe. Selon les dernières lettres que j'ai reçues de France l'on voit la confirmation de la faiblesse du gouvernement et le peu de parti qu'on en peut tirer, et je prévois à peu près, que tout ce qu'on en pourra attendre se reduira à une neutralité. En revanche les lettres de Russie me sont d'autant plus favorables. Sur la simple nouvelle de la mort de l'Electeur de Bavière, la cour de Russie, sentant l'importance de la cour de Vienne contre les lois et libertés germaniques, s'est offerte d'elle même, de me donner tous les secours, qui ne seraient que plus considérables en cas que la paix avec les Turcs puisse continuer. Mes lettres de Constantinople me font espérer aussi, que pour cette fois-ci, les Turcs ne romperont pas la paix avec la Russie. Ainsi m. tr. ch. fr. vous verrez, que sitôt que nous serons surs dela continuation de cette paix, nos affaires ne seront pas dans une aussi mauvaise situation et que d'autre part la cour de Vienne pourra se ressentir de la conduite injuste, tyrannique et précipitée à laquelle elle s'est abandonnée avec l'Electeur de Bavière. Je suis on ne saurait plus tendrement etc.

10. Berlin, 5. Février. M. tr. ch. fr. L'espérance que vous me donnez m. tr. ch. fr. que votre main sera bientôt rétablie est conforme aux sentiments de mon coeur par lequel je vous souhaite toute la prospérité désirable.

Les dernières nouvelles que vous avez reçues de la France ne sont pas aussi favorables que l'était la dépêche de Goltz que vous m'avez permis de lire. Frankreich würde sich gewiß erst erklären, wenn es von der Russischen Allianz Kenntniß erhielte und wenn man dann auch nicht große Anstrengungen von ihm erwarten könnte, so müßte man doch dahin trachten, es unter gewissen Bedingungen zur Neutralität zu bewegen. In Absicht Rußland freue er sich vorhergesagt zu haben, daß die Kaiserin die größten Anstrengungen für einen gerechten und legitimen Krieg machen würde. Je prévois que cette guerre sera toujours précedée d'une négociation, on peut

aisément en juger par le manifeste même que l'Empereur et l'Impératrice ont donné pour l'usurpation de la Bavière; d'ailleurs ils ont differé j'usqu'à présent de faire prèter les hommages, ce qui désigne clairement qu'ils entreront en négociation, et cela ne se fera voir qu'après la reponse que vous recevrez m. tr. ch. fr. sur la réplique que vous avez donnée au mémoire du Prince de Kaunitz. Der Prinz theilt dem Könige ein Schreiben der Kaiserin Catharine mit, welches er selbst erhalten hat und worin auch die Bayersche Frage berührt wird; sollte der König hierüber in der Antwort Einiges hinzugefügt wünschen: so erbäte er sich die Befehle.

11. Le Roi: 6. Février. M. tr. ch. fr. Le premier usage que je fais de ma main convalescente est de vous remercier de la lettre de l'Impératrice de Russie que vous avez la bonté de me communiquer. Toutes les apparences annoncent à présent que les troubles avec les Turcs paraissent se pacifier. Jamais conduite n'a été moins mesurée que celle de la cour de Vienne; il n'y a qu'un cri dans l'Empire contre elle. Tout parait annoncer que l'Electeur palatin chantera la palinodie et se retournera vers nous. Pour ce qui regarde la France, vu sa mollesse et sa lâcheté et la Reine autrichienne qui s'y trouve, tout ce que nous pourrons obtenir d'Elle sera un [illegible]é de neutralité dont il faudra se contenter faute de [illegible]ns peu de jours mon courrier reviendra de Paris [illegible]erez informé mon cher frère du contenu de la reponse. [illegible]xe s'est jetée entièrement en nos mains. J'ai demandé [illegible]lecteur de s'adresser également à l'Impératrice de Russie [illegible] de lui demander sa protection; il m'enverra cette lettre que j'accompagnerai d'une de ma part et où je ferai valoir à l'Impératrice l'étendue de ses influences, de sa puissance et de sa gloire. Le Prince Gagarin est arrivé; je le verrai après-demain et je ferai partir au plus vîte Cocceji avec toute une charge de dépêches pour Petersbourg. Jamais mon cher frère l'on n'a tant barbouillé de papier dans ma maison qu'à présent; ce sont courriers sur courriers qui arrivent de tout coté et des préparatifs à faire d'avance pour que l'ouvrage ne devienne trop lourd vers la fin. Pardon, ma main ne veut plus m'obéir, je suis avec toute la tendresse possible mon très cher frére votre fidèle frère et serviteur Federic.

12. Berlin, 7. Février. M. tr. ch. fr. Dieses Schreiben des Prinzen Heinrich beginnt mit einer Freudensbezeugung über die

Wiedergenesung des Königs. Je vois m. tr. ch. fr. avec la plus grande joie du monde, que toutes les espérances heureuses dans ces circonstances politiques sont pour vous. La Russie se conduit à votre égard comme un allié sincère et véritable. Plut au ciel que ces bonnes dispositions ne soyent pas détruites par la guerre des Turcs, pour laquelle il est de l'intérêt de l'Autriche de ne rien ménager, afin de porter la Porte à faire une diversion en Russie.

In Sachen Frankreichs ist der Prinz der Ansicht, daß vor der Rückkehr des Couriers sich kein richtiger Schluß machen lasse. Schweden hält der Prinz nach den Bestimmungen des Westphälischen Friedens für verpflichtet, Partei für den König zu nehmen. Die Verbindung mit Sachsen erklärt er für überaus wichtig. Pour les cris des autres Princes de l'Allemagne je les envisage comme le coassement des grenouilles. Si la cour de Vienne jette quelques milliers de florins, les ministres de tous ces Princes déjà corrompus par l'Autriche, porteront tout ce corps germanique d'agir contre son vrai intérêt et d'opérer contre vous. La France est un grand noeud qui tient .tous ces princes de l'Empire enchainés du coté du Rhin. Si la France le veut, l'Electeur palatin retranchera ses engagements forcés avec la cour de Vienne et il lui restera sa toison que le Prince Lobkowitz vient de lui apporter etc.

Cependant j'attends la reponse que vous recevrez de Vienne avec impatience, elle doit faire voir si l'on veut entrer en négociation avec vous m. tr. ch. fr. Ils ne peuvent ignorer l'impression qu'à causé en Europe l'entreprise sur la Bavière, ils ne peuvent ignorer non plus les arrangements préliminaires que vous prenez, il est donc indubitable qu'il est temps pour eux de se décider etc. Je dois vous rappeler m. tr. ch. fr. que le Prince Gagarin est en très grande faveur auprès du Grand-Duc et que ce Prince sera très sensible aux bontés dont vous honorez un de ces favoris. Je suis etc.

13. Le Roi: ce 9. Février. Mon très cher frère. C'est en vous remerciant m. tr. ch. fr. de la lettre que vous avez eu la bonté de m'écrire que je puis vous apprendre bien de nouveautés. J'ai le traité que la cour de Vienne a fait avec l'Electeur palatin où rien n'est fixé ni conclu, d'où il parait que le Prince Kaunitz se ménage une porte de derrière en cas que les conjonctures ne lui conviennent pas. Mes lettres de France, quoique mon courrier ne soit pas encore de re-

tour, me confirment dans l'opinion que j'avais de ce ministre et de la crainte qu'il a de la jeune reine. Tout ce qu'on pourra obtenir de lui sera une neutralité, à quoi il se portera peut-être volontiers persuadé qu'il aura la guerre avec l'Angleterre. Le Prince de Mecklenbourg s'est également adressé à moi pour des droits qu'il a sur la principauté de Leuchtenberg; de plus on a toute espérance de faire revirer l'Electeur palatin, ou du moins de faire crier le Prince des Deux-Ponts. Mais ce qui m'embarasse beaucoup c'est que le Prince Gagarin etant arrivé voilà Mr. Cocceji qui par je ne sais quel travers s'avise de faire le malade et ne veut point aller á Petersbourg; vous voyez mon cher frére combien cela me vient mal à propos dans un moment où je suis surchargé de soins et d'une multitude d'affaires. Pour me tirer d'affaire tant bien que mal, j'ai jeté la vue sur Podewils qui a été dans les Gensd'armes et qui est un bon garçon; si je devois mourir je ne saurois quelqu'un sous ma main dans ce moment pour l'envoyer là bas, je l'endoctrinerai de mon mieux et je vous l'en verrai mon cher frère vous priant de lui faire sa leçon en quoi vous réussirez mieux que moi; Gagarin m'a apporté des lettres de chancelerie de l'Impératrice mais aucune de main propre, quoiqu'autrefois elle avait l'habitude de m'écrire elle même. Moi qui n'entends rien aux cérémonies, je ne sais s'il faut y chercher finesse ou non. Jamais tant de testaments, de conventions, de traités, de constitutions de l'Empire ne m'ont passé par les mains comme maintenant; je crains de devenir un petit C..., un Puffendorf un animal empesté de la rouille de Ratisbonne, mais il faut être dans ce monde Caméléon et réfléchir les couleurs des conjonctures. Du reste je suis dans la plus grande tranquillité pour l'avenir, resolu de faire mon devoir, soit comme scribe soit comme militaire et abandonnant l'avenir aux vagues destinées. Je vous embrasse mon cher frère en vous assurant de la haute considération et de la tendresse parfaite etc.

14. Berlin, 10. Févier. Der Prinz wünscht dem Könige Glück zu dem Besitz des Vertrages en question, und begreift nicht, wenn der Kaiser in der Bayerschen Frage nicht nachgeben will, daß die Regimenter in Italien und Ungarn unausgesetzt in ihren Friedenslagern sich befinden. Dann folgen die gewöhnlichen Betrachtungen über Frankreich. Endlich theilt er die Ansicht, daß das Unwohlsein des jungen Cocceji zur ungelegenen Zeit komme. Le comte Podewils

sera très propre s'il ne s'agit que de faire un compliment, mais je suis en conscience obligé de vous dire m. ch. fr. qu'il vaut autant laisser le soin des affaires au chargé d'affaires que vous avez là bas, puisque je ne crois pas que le comte Podewils puisse s'attirer la confiance et la considération si importante dans les circonstances présentes. Il m'est venu un autre dans l'esprit, que j'ai l'honneur de vous nomner, c'est le colonel d'Eglofstein, un homme d'esprit et qui a des études; il est d'autant plus important que ce soit un militaire, puisqu'en cas de guerre il pourroit non seulement expliquer vos vues et au cabinet et aux generaux russes, mais encore rejoindre avec le corps russe votre armée et hâter la marche des troupes et leur servir de directeur.

Vous avez la bonté m. tr. ch. fr. de me dire que vous abandonnez l'avenir aux vagues destinées. Je prends la liberté de vous repliquer que vos destinées sont dans vos mains; c'est par la sagesse, la prudence et les meilleures combinaisons que vous tenez la balance. Il résulte de là, non pas toujours tout ce qu'on désire, mais tout ce qui est le plus sage et le plus interessant conformement aux circonstances, puisque l'homme d'état éclairé ne peut faire mieux et pour l'intérêt de son état et pour son honneur et sa gloire, que de combiner les meilleurs effets sur les causes que le hazard fait naître. Ma tranquillité est fondée sur vos lumières et je suis convaincu que vous combinerez toujours tout ce qui est utile à votre état suivant les circonstances, si vous daignez ne pas vous laisser entrainer par trop de vivacité. Pardonnez etc. Henri.

15. Le Roi: 12. Février 1778. Mon très cher frère. J'ai reçu votre lettre m. tr. ch. fr. avec le plaisir que tout ce qui me vient de vous me cause et j'ai tout un magasin de nouvelles à vous apprendre. Mes dernières lettres de France sont assez bonnes. Les Français commencent à sentir l'irrégularité de la conduite de la cour de Vienne; ils ont envoyé un courrier à Mr. de Breteuil pour faire des représentations; mais, entre nous soit dit, elles ne sont pas assez vigoureuses pour ébranler les desseins de l'Empereur. Tout à quoi l'on pourra parvenir c'est de disposer la France à garder la neutralité. Je n'ai point encore de reponse du mémoire que j'ai envoyé à Vienne, mais Riedesel m'écrit que l'Empereur enthousiasmé de la conduite du Prince de Kaunitz a dit: je saurai soutenir par l'épée ce qu'il a gagné par la plume.

Solms heureusement pour moi, s'est résolu de rester à Petersbourg autant que durera cette crise, ainsi que la commission de Podewils se borne à des simples compliments, dont je suis bien aise. Voici la copie d'une lettre que j'ai écrit à l'Impératrice en lui envoyant une lettre de l'Electeur de Saxe, qui implore sa protection; je vous prie de me dire si j'ai bien attrapé ou non le Stillis Couris. Mitrovski est parti de Berlin! il a dit à l'auberge en se congédiant, que le temps était trop critique pour qu'il y prolongeât son séjour. Voici un bulletin de France et des nouvelles de la Silésie, mais malgré toutes ces nouvelles je n'ai jusqu'ici rien encore de positif sur quoi l'on puisse tabler. Il faut pourtant que les nuages tombent à la fois et que le véritable état des choses se développe. C'est mon cher frère en vous embrassant que je vous prie de me croire avec la plus parfaite tendresse et la plus haute estime etc.

Copie de la lettre du Roi à l'Impératrice de Russie ce 13. de Février 1778. Madame ma soeur. Quelque repugnance que je me sente à importuner V. M. I., quelque éloigné que je sois de la distraire de ses importantes occupations, je me vois néanmoins obligé de rompre le silence pour contenter Monsieur l'Electeur de Saxe, dont les pressantes solicitations m'obligent à présenter la lettre à V. M. I. pour implorer sa puissante protection. Il s'agit, Madame, des violentes usurpations que la cour de Vienne a fait en Bavière, par lesquelles Mr. l'Electeur de Saxe voit s'enlever les alleux d'une riche succession qui lui était devolue. Tout l'Empire crie contre l'injustice de cet acte despotique; les pactes de famille sont detruits, les traités violés, les capitulations Impériales annéanties et en un mot la liberté et les constitutions de l'Empire germanique sont bouleversées à jamais, si dans ces tristes circonstances l'on n'oppose une forte barrière aux prévarications et aux vues despotiques de la cour Imperiale. Toutes les pieçes et les documents, relatifs à cette affaire, seront remis aux ministres de V. M. I. Je sais qu'elle n'est pas encore entièrement éclaircie sur les desseins de la cour Ottomanne et j'espère que V. M. I. aura assez de foi en mon attachement inviolable à ses intérêts, pour ne pas soupçonner que pour rien au monde je voulusse la detourner de la défense de Ses propres états, pour divertir ses forces ailleurs. Non, Madame s'il faut encore que ses armées humilient les Turcs, je

serai le premier à lui conseiller d'y employer toutes ses forces. Mais en cas que ces rumeurs s'appaisent, toute l'Allemagne et moi nous espérons avec confiance que V. M. I. après avoir tant illustré sa nouvelle patrie la Russie, se souviendra que tout l'Empire germanique se glorifie de ce qu'Elle y a reçu le jour. Je suis avec les sentiments du plus parfait attachement et de la plus haute considération Madame ma soeur, de Votre Majesté Impériale, le fidèle frère et allié Federic.

Die dem Königlichen Schreiben angelegenen Französischen Depeschen reichten vom 20. Januar bis 9. Februar: wir entnehmen daraus Einiges hierher gehöriges:

Versailles ce 19. Janvier. Mais nous supposons toujours, que jamais l'Empereur ne peut vouloir bien sérieusement la guerre dans ce moment où il lui importe tant, d'avoir ses derrières libres, dans le cas que la guerre des Turcs, s'engage avec les Russes, et où il risqueroit trop, si dans le cas contraire la Czarine pourroit se joindre aux Allemands pour empêcher d'aussi violentes conquêtes. Il est plaisant d'entendre sur ceci nos raisonneurs politiques, ceux surtout qui pour faire leur cour à la Reine, voudraient plaider pour l'Empereur. Ils disent hardiment, que le Palatin, ne pouvant posséder deux Electorats, celui de la Bavière ne saurait lui revenir; cette ignorance crasse chez nous sur les constitutions de l'Allemagne n'est pas qui Vous surprendra etc.

Versailles ce 22. Notre Reine danse et paroit mettre toute attention à se divertir, mais avec cela depuis quelque temps, Elle semble vouloir porter le Roi, à faire la guerre aux Anglais et c'est par ses mains, qu'on fait passer au Monarque, toute sorte de mémoires tendants à prouver, qu'en honneur et en conscience, nous ne saurions nous dispenser, de faire la guerre aux insolents Bretons etc. Nos ministres veulent la conservation de la paix et en vérité leurs raisons sont bonnes, encore deux années de tranquillité seulement et la France retrouvera quelque considération en Europe.

Versailles ce 26. Cependant sur l'arrivée d'un premier courrier de la cour de Berlin par rapport aux affaires de l'Allemagne Mr. de Vergennes a travaillé avec le Roi et nous comptons, que vu les fortes remonstrances du Prince le plus formidable en Allemagne, l'Impératrice-Reine au moins ne voudra pas se fermer les portes du purgatoire, en suscitant une guerre, sur des pretextes, dont l'iniquité ne paroit

point douteuse et cela dans le temps, où Elle se trouve visiblement sur son départ.

Versailles ce 9. Février. L'on peut chaque jour dire avec plus d'apparence, que nous ferons la guerre, mais de dire comment et d'où nous prendrons l'argent, cela n'est ni clair ni aisé à déterminer.

Nous aurons trois camps, l'un en Bretagne l'autre en Normandie et le troisiéme dans les Pays-bas et ce dernier emplacement pourrait devenir rélatif aux affaires de l'Allemagne etc.

Notre Reine, instruite probablement par les lettres de Vienne, fait fort mauvais visage à l'envoyé prussien, qui cependant parait être mieux que jamais avec nos ministres et avancer les affaires de sa cour.

16. Der Prinz Heinrich dankt in einem Schreiben vom 13. Februar für Mittheilung der Copie des Erlasses an die Kaiserin Catharine und findet seinen Inhalt vortrefflich. Die Ereignisse erscheinen auch ihm noch nicht so weit gediehen, um außerordentliche Maßregeln von Seiten des Königs zu veranlassen.

Je souhaite que vous soyez bientôt entièrement sûr du Duc de Deux-Ponts, ce qui ne sera qu'après qu'il aura donné sa protestation à la diète de Ratisbonne, cet acte sera aussi le coup le plus sensible pour la cour de Vienne, mais jusqu'à ce moment, quoique les espérances sont les plus heureuses, l'on ne peut être encore entièrement tranquille à ce sujet. Je suis etc.

17. Le Roi: ce 14. Février 1778. Mon très cher frère à présent je commence à débrouiller toutes les idées du Prince de Kaunitz, tant par ce qui m'est revenu de Russie que de Munich et de Berlin même. Il n'a pas crû que nous prenderions cette prise de possession de la Bavière fort à coeur et il s'est flatté que la chose passeroit en silence comme une bagatelle; à présent que cela devient serieux, il a imaginé de vouloir m'offrir les Duchés de Juliers et de Bergue pour m'associer à son brigandage, de porter toute cette affaire à Ratisbonne, pour trainer cette négociation en longueur et se procurer par ces détails le moment favorable pour consommer cette oeuvre d'iniquité, mais il n'a mis ni la Russie, ni nous, ni les mauvaises dispositions de la France dans son calcul. Ainsi je crois mon cher frère que vous avez très bien saisi la tournure que prendra cette chose, reste à voir si la peur de la guerre obligera l'Impératrice à chanter la palinodie ou

si par honneur elle voudra soutenir la gageure jusqu'au bout, voilà de quoi je ne saurais décider, mais ce sera apparemment cette résolution qui décidera définitivement de la tournure que prendra cette grande affaire. Je suis bien aise que vous approuviez la letttre que j'ai écrite à l'Impératrice. Tout ce que Solms m'écrit de ce pays me remplit d'espérance. Il parait que tout le monde est mécontent des Autrichiens; voici un bulletin de France et une lettre d'Hanovre (*) uns Herrn sine Lüe se mêlent comme d'autres à critiquer la conduite du Prince Kaunitz; c'est un signe qu'elle est bien mauvaise. Je vous embrasse mon cher frère; j'ai encore un courrier à expédier qui m'oblige de vous quitter, ce ne sera pourtant pas sans vous assurer de la tendresse infinie avec laquelle etc.

18. Berlin ce 15. de Février. Der Prinz antwortet, daß nach Einsicht der Handlungsweise des Fürsten Kaunitz er die bestimmte Überzeugung habe, daß der König mit Ruhm aus dieser Angelegenheit hervorgehen würde; nach seiner Ansicht blieben dem Wiener Cabinet nur zwei Wege übrig, entweder mit dem Palatin zu unterhandeln und ihm den größeren Theil des usurpirten Landes zurückzugeben und sich dagegen die Stücke cediren zu lassen, welche Enclaven vom Erzbisthum Salzburg seien. L'autre moyen qu'a la maison d'Autriche, c'est celui de se proposer de garder le plus qu'il est possible de ces usurpations, mais trouvant la partie trop forte contre elle, il ne lui reste d'autre partie que celui d'entrer dans vos intérêts et de trouver les moyens des vous contenter m. tr. ch. fr. en négligeant point leurs intérêts etc. A Dieu ne plaise que je voudrais que vous abandonniez m. tr. ch. fr. entièrement le Prince Palatin et l'Electeur de Saxe, mon opinion serait de chercher dans les sécularisations de quoi dédommager tout le monde.

19. Le Roi: 16. Février 1778. Mon très cher frère. J'ai reçu votre lettre m. tr. ch. fr. avec bien du plaisir et je puis vous annoncer que mes lettres de France sont presque aussi bonnes que celles de Russie. Ils semblent déjà se déterminer à des déclarations soutenus d'armes, ils n'attendent qu'une déclaration de la cour de Vienne pour prendre un parti plus décidé. Nous aurons donc la France et la Russie. Il ne s'agit point mon cher frère dans l'affaire présente

---

*) Der König will mit jenem Plattdeutsch die Hanoveraner bezeichnen, siehe das Nämliche in dem Schreiben vom 15. März.

d'acquisition ou d'agrandissement, mais de reprimer une bonne foi l'ambition autrichienne pour que son autorité ne devienne pas despotique dans l'Empire, ce qui serait à notre plus grand détriment. Ainsi quelque proposition d'acquisitions qu'ils me fassent, je les rejetterai toutes également, très resolû de ne remettre l'épée au fourreau, que lorsqu'ils auront restitué toutes leurs usurpations. La Saxe ne doit pas vous causer d'embarras: appuyés comme nous le serons par la France et par la Russie, ces gens se joindront sûrement à nous, pour coopérer à leurs propres intérêts. Je ne puis avoir de réponse de Vienne que mercredi, je vous la communiquerai. Je suis etc.

20. Berlin ce 17. Février. M. tr. ch. fr. Vous avez jusqu'à présent conduit ce grand ouvrage avec toute la dextérité toute l'intelligence et au point qu'on s'en peut promettre une fin avantageuse et utile à votre gloire et au bien de l'état; j'espère que rien ne vous distraira pour l'achever en conséquence; indessen hält der Prinz vor Allem erst nothwendig: einen formellen Abschluß mit Frankreich, Sicherheit über den Frieden mit Rußland und der Türkei, und Einreichung der Erklärung des Prinzen von Zweibrücken an den Reichstag ꝛc. Heureusement que la balance est encore dans vos mains. Vous l'avez si prudemment conduite jusqu'à temps, que je ne puis jamais me persuader que vous l'abandonnerez légèrement, je ne vois pas non plus que vous perdiez le moindre de vos avantages en écoutant les Autrichiens. Quelques soient leurs propositions, leurs intrigues ou leurs menées, il est important de les connaitre, et si on ne veut pas les apprendre on peut toujours les dissimuler et en instruire les alliés. Je ne puis m'empêcher de vous parler m. tr. ch. fr. avec franchise: la vérité se cache souvent et n'est connue que lorsqu'il n'est plus temps de l'écouter. Tant que je vivrai et que j'aurai le bonheur de mériter votre confiance, je dirai la vérité au risque même de vous déplaire, ce qui serait pour moi le plus grand des malheurs. Je suis etc.

21. Le Roi: 18. Février. M. tr. ch. fr. Rien ne peut m'être plus agréable m. tr. ch. fr., que de mériter votre aprobation dans une affaire assez difficile dont je suis chargé. Le Prince Kaunitz est encore muet et ne répond rien à mon mémoire; mais j'ai enjoint à Riedesel de ne se point contenter d'une réponse verbale, mais d'en demander une par écrit, parce qu'il faut la pouvoir communiquer à la France

et parce qu'on peut démentir ses paroles, mais non pas ce qui est couché sur le papier. D'autre part, selon les lettres que je reçois aujourd'hui de Constantinople, la guerre avec les Russes est autant que décidée; ce Stakief se conduit très mal, et je crois qu'il y a beaucoup de maladresse de sa part et beaucoup de malice de la part des Autrichiens, qui sécrètement soufflent au feu et irritent la Porte contre la Russie. Cela ne laisse pas que d'être fâcheux, mais cela brouillera plus que jamais la Russie avec l'Autriche. J'ai bien prévu que le Prince Kaunitz tâcherait de hâter à présent cette rupture. Voici des bulletins de France et voici des nouvelles de Silésie. Mes mouches me rapportent toutes la même chose et l'on voit que la cour de Vienne est fermement réresolue à soutenir la gageure coute qui coute. — Ainsi il faut se préparer à la guerre comme à une chose inévitable dans ces circonstances. Cependant pour bien arranger notre jeu avec la France il faudra gagner du temps jusqu'au mois de Juin; car ils pourront difficilement agir plutôt.

J'ai un tas prodigieux d'écritures à expédier; il ne se passe pas un jour sans courrier; mais l'importance de la chose et la grandeur de l'objet me donnent du nerf et des forces pour travailler gaiement. C'est en vous assurant m. tr. ch. fr. de ma plus tendre estime etc.

Die Französischen Depeschen waren vom 13. und 14. aus Versailles:

Il vient d'arriver chez nous, ce chevalier de Benoit, le même qui fut l'écuyer tranchant de votre cour quand il sagissait de découper le gâteau de Roi en Pologne; je suis persuadé que votre envoyé qui dans ce temps-ci, plus que jamais, est bien venu chez nos ministres, pourra très bien faire gouter des propositions qui nous conviennent.

Versailles, 13. Février 1778. Toute notre jeune noblesse paroit abandonner les vues d'une guerre de mer, et l'on dit publiquement, qu'il se faut joindre au Roi de Prusse, pour empêcher le démembrement de la Bavière, qui successivement doit amener celui de la France. Avec cela les lettres de Vienne inquiètent l'aimable Reine à ce qu'on prétend.

Voilà parbleu Voltaire avec nous; il est allé par les rues affable le plus comiquement du monde rendre visite à pied; ensuite la cour et la ville est allé rendre hommage à l'antique idole du Parnasse et vous auriez du voir comme la foule se pressait.

22. **Berlin, 19. Février.** M. tr. ch. fr. Vous avez très grande raison m. tr. ch. fr. d'ordonner à Riedesel de ne pas se contenter d'une réponse verbale, mais d'en demander une par écrit du Prince Kaunitz.

In den Arrangements, welche nach Angabe des Ministers Hoym in Böhmen vorgehen, sieht der Prinz noch keine bestimmte Absicht zum Kriege. Je suis convaincu que les Autrichiens feront des propositions d'accommodement; ils ont deux voies pour négocier, l'une avec vous directement m. tr. ch. fr., l'autre par la France, peut-être aussi avec tous les deux à la fois. Le plus fâcheux événement qui pouvait arriver est celui que vous m'apprenez, que les Turcs déclareront la guerre à la Russie. Cependant comme il est sûr que les arrangements en Russie sont meilleurs qu'on n'attendait, qu'ils ont effectivement 75,000 hommes en Crimée et aux environs de Kiew, que l'Impératrice a 20 millions de roubles dans ses coffres, cela me fait espérer qu'elle fera des efforts. Der Prinz ist sehr damit einverstanden, daß der König dem Cabinet von Versailles Mittheilung von Allem mache, warum es sich handle, car la France une fois résolue d'entreprendre la guerre, pourquoi le Roi de Sardaigne, secouru par les troupes de Naples auquelles des Espagnols se joindraient, refuserait il une occasion d'arracher quelques milliers de Milanais à l'Autriche? j'espère que cela ne serait pas impossible etc.

23. **Le Roi: 20. Février.** M. tr. ch. fr. J'attends à présent m. tr. ch. fr. de pied ferme la réponse du Prince Kaunitz; mais je prévois qu'elle sera aussi fière qu'arrogante et que certainement cet homme ne pliéra pas, car après les entreprises téméraires que cette cour a faites sur la Bavière il n'y a pas moyen de reculer. Les Français rassemblent un corps en Flandre et tout ce que nous pouvons gagner en trainant même la négociation, c'est la fin de Mai. Vous pouvez regarder la guerre comme sûre entre la Russie et la Turquie, il n'est plus possible de l'éviter; cela même obligera les Autrichiens à laisser un corps en Hongrie pour veiller à leur propre sureté. Voici des bulletins et des lettres d'Hanovre. Je vous prie d'essayer mon cher frère, si par le moyen du Comte Lambert vous ne pourriez pas apprendre ce que l'on dit de tout ceci dans la maison de Cobenzl. Je sens bien que Kaunitz ne lui aura pas confié son secret, mais il aura pourtant quelques lettres de Vienne dont nous

pourrions tirer quelques éclaircissements. D'ailleurs l'on fait des préparatifs en Bohéme et en Moravie; il y a déjà 200 boulangers d'assemblés à Brünn et je crois qu'on commence à s'apercevoir à Vienne que cette échauffourée ne se terminera pas à l'amiable, comme on l'avait très imprudemment supposé. Voilà mon cher frère où nous en sommes; à présent le reste ne tardera pas à s'éclaircir. Je suis etc.

24. Berlin, 21. Février. Mon très cher frère. Der Prinz meldet dem Könige, daß der Graf Cobenzl das Duplicat der Antwort erhalten habe, welche nunmehr der Wiener Hof dem Baron Riedesel ertheilt habe. Cobenzl hat im Allgemeinen sich geäußert, daß sein Hof von der vertraulichen Art, wie der König die ersten Eröffnungen gemacht habe, sehr geschmeichelt sei und daß mit der Zeit man ihn mit der Unterhandlung beauftragen werde et qu'il espérait toujours, qu'on trouverait un point de réunion pour s'accorder. Quant aux arrangements militaires il les envisage d'avoir été pris à Vienne non pas dans l'intention de commencer une guerre, mais pour être en tout cas en état de défense etc. Je regarde cette grand affaire comme une espèce de procès; on est à temps occupé encore à ramasser les preuves, les partis doivent passer par la forme, laquelle demande que ce soit à Ratisbonne qu'on porte des plaintes et ensuite vient le jugement du procès etc.

25. Le Roi: 22. Février. Mon très cher frère. Je vous suis infiniment obligé mon cher frère des nouvelles que vous avez la bonté de me donner. Ce qu'il y a de certain c'est que je n'ai point de réponse à mon mémoire envoyé à Vienne; j'ai fait demander par Riedesel si la cour est intentionnée de garder le silence ou si elle veut s'expliquer, et en même temps de lui déclarer que ce ne pouvait être que par écrit, vû que nous leur avions délivré un mémoire. Vous voyez mon cher frère par l'insolence de ces gens quelle sera l'issue de la négociation, mais quoi qu'il arrive, je trouverai bien moyen de trainer le tout jusqu'à la fin du printems. Si Kaunitz a été aussi roide envers Breteuil, qu'il l'est envers nous, les Français jetteront feu et flammes et nous les aurons d'autant plus facilement. Mais en tout, la conduite des Autrichiens ne vaut rien, elle est abominable en fait de droit et maladroite dans tous ses procédés, il faut espérer qu'ils en seront punis comme ils le méritent car l'orgueil et l'audace sont les avant-coureurs des malheurs des états. Voici quelques petites nou-

velles, celle de Vienne est fausse et voici une ode bavaroise du poéte de la cour de la Princesse Clémentine. C'est en vous embrassant bien tendrement etc.

Die Ode erläßt sich in lauter Lobsprüche über des Königs kriegerisches Vorhaben und ist in Französischer Sprache.

26. Berlin, 23. Février. M. tr. ch. fr. Ce que j'ai eu l'honneur de vous mander m. tr. ch. fr. par ma dernière lettre est très certain et très véritable, le Comte Cobenzl tient entre ses mains la copie de la réponse que le courrier doit vous apporter. Sobald solche dem Könige zugegangen sein würde, würde der Gesandte eine Audienz bei dem Grafen Finck nachsuchen und Cobenzl ist davon überzeugt: daß sein Hof danach trachten würde, den Frieden zu erhalten. Quand je combine ceci avec la lettre que vous daignez m'envoyer du ministre Hoym, lequel marque positivement que l'Impératrice-Reine ne veut pas la guerre, je n'en puis conclure autre chose si non, que la cour de Vienne négociera sérieusement; dans cette négociation il ne s'agit que de trois choses: de restitution, compensation et d'équilibre. Si vous rèussissez m. tr. ch. fr. à porter la cour de Vienne à restituer une partie de la Bavière, à faire avoir un dédommagement au Palatin pour la partie de Bavière qu'on laisseroit à l'Autriche, et a vous obtenir un pays pour tenir l'équilibre que la France même et tout l'Empire trouveront nécessaire, vous n'aurez rien fait de plus glorieux depuis la prémière paix de Breslau durant tout votre règne; vous aurez humilié la cour de Vienne, vous aurez acquis une augmentation à vos états, vous aurez ouvert les yeux à la France sur ses véritables intérêts et vous pouvez vous unir plus étroitement avec les Princes de l'Empire, qui, même les catholiques, vous regarderont comme leur vrai défenseur.

27. Le Roi: 24. Février. Mon très cher frère. Je viens m. tr. ch. fr. de recevoir la réponse à mon mémoire adressé à la cour de Vienne; cette réponse est si mal raisonnée, qu'un écolier en droit pourrait la refuter; on y travaille actuellement et quoique je reserve encore mes meilleurs arguments pour la fin de la négociation, la cour de Vienne ne sera pas moins réduite ad absurdum. Je crois bien que l'Impératrice-Reine veut la paix, elle aurait des conquêtes qui ne lui auront rien couté, mais il n'en sera pas ainsi. La France se déclarera absolument pour nous et elle agira vigoureusement; je n'entretiens cette négociation que pour terminer mon traité

avec la France et gagner le printems. Les Autrichiens ne se doutent de rien, ils ne savent pas que la France et nous, sommes d'accord. Voilà de plus le Roi de Sardaigne qui s'offre à faire une diversion dans le Milanais. Vous voyez les Autrichiens entourés par tous les côtés et vous comprenez bien, qu'après avoir signé avec la France et la Sardaigne, toutes les offres de la cour de Vienne viendront après coup. Je vous expose cette affaire telle qu'est sa situation actuelle et vous jugerez mon cher frère comme moi, que notre situation n'est pas mauvaise. Voici un bulletin où vous verrez tout ce que le public de Paris juge des affaires. Je suis etc.

Die Französischen Nachrichten waren vom 20. Februar aus Versailles und erließen sich vorzugsweise auch über den Freiheitskrieg der Nord-Amerikaner; hier ein Auszug:

Une chose qu'a marqué Mr. de Noailles dans ses dépeches, en fait preuve. C'est que le fameux général Gates, celui qui a pris Bourgoine, écrit à un Lord de l'opposition:

Je suis né Anglais et c'est avec une profonde douleur, que je vois le mal que se fait ma nation par cette guerre civile.

Dix armées envoyées dans les mêmes contrées que c'elle du général Bourgoine ne manqueront jamais d'avoir un sort pareil, sans autres secours que ceux de la situation et de la nature. Il est constant cependant, qu'on peut prévenir les excès de misère, que se préparent les deux partis de la nation et une pacification sera aussi prompte que sûre si l'on veut charger les Lords Chatham et Cambden d'y travailler et d'en proposer les conditions.

L'on dit à la cour, qu'il n'y aura point de guerre sur les affaires de Bavière, l'on débite ces bruits pour notre bonne Reine, qui pourtant ne s'y fie point et vous jugerez, que les gens instruits ne le font pas davantage.

Mr. de Vergennes parait très animé sur cet objet et l'on dirait que votre ministre le Baron de Goltz est comme refondu à neuf, tant il a doublé d'activité et tant l'on parait avoir augmenté de bienveillance pour le Prussien. Ce qui n'a pas peu contribué au dernier, selon Gérard l'ainé, c'est l'habilité de votre Roi, de se donner pour défenseur des droits de nos cousins de Saxe et d'être entré avec eux, à ce qu'on présume, dans les plus étroites liaisons.

L'ambassadeur de Vienne fait maintenant très mauvaise

figure et sa politique, aussi lourde que son air est embarrassé, ne lui a suggéré, que le moyen de sèmer des faux bruits sur une convention qui doit exister entre notre cour et celle de Vienne. Ce petit artifice pouvait faire sensation dans l'intérieur des cercles d'Allemagne, mais il n'était point de mise ici et je puis vous dire que la plus part de nos envoyés ont l'ordre de déclarer tout le contraire dans les cours où ils se trouvent.

Les sommes immenses, que la Bavière nous devroit et que modestement l'on pourrait faire monter à 30 millions en ne parlant que des avances faites à Charles VII. ne feraient guères un objet, dont nous compterions pouvoir tirer l'acquit et cela à cause de differentes raisons trop longues à détailler. Mais j'ai oüi dire, qu'on pourrait s'en servir, pour aider la Saxe et pour postposer d'autres dettes, dont l'Autriche et le Palatin peut-être voudraient faire bouclier, pour s'opposer à la restitution de l'allodial.

Tout au contraire, de ce que Mr. le Comte de Mercy avait débité, sur le consentement des autres Princes Palatins, à l'honteuse cession de l'Electeur, le Duc de Deux-Ponts a reclamé très formellement notre intervention, en qualité de garant de la paix de Westphalie. Ceci n'a pas manqué de reveiller davantage l'attention de nos ministres. L'Autriche cette fois ne nous a point traité avec confiance et ne s'est point ouverte sur ses dessins, car elle nous a fait simplement l'honneur, d'envoyer les mêmes notifications, qu'elle a faites à toutes les cours, et pour tenir cette conduite, il faut qu'elle se défie étrangement de la bonté de sa cause.

28. Berlin, 28. Février 1778. Mon très cher frère. Je crois m. tr. ch. fr. qu'il ne sera pas difficile de combattre le droit que les Autrichiens allèguent dans le mémoire qui vous a été présenté. Il est à désirer pourtant que vous leur laissiez une porte ouverte pour la négociation, afin qu'ils n'aillent se jeter entièrement dans les bras de la France, qui, se trouvant seul maitre de la négociation, pourrait avoir moins d'égard pour vos intérêts particuliers, au lieu que si la cour de Vienne se voit obligée de négocier ici et en France, vous conservez toujours l'avantage de ménager vos propres intérêts. Der Prinz hat keinen rechten Glauben an der Aufrichtigkeit der Französischen und Sardinischen Versicherungen, bevor er sie nicht durch irgend einen Act gesichert sieht; besonders auch im Augenblick, wo Frankreich sich von

dem Kriege mit England bedroht sieht. **Il est comme assuré alors que la cour de Vienne fera le plus grand sacrifice, plustôt, que d'avoir une guerre à soutenir contre la pluspart des puissances de l'Europe. Voyant dont presque avec certitude que d'une ou d'autre manière la cour de Vienne sera dans le cas de négocier, j'espère que vous aurez pensé m. tr. ch. fr. dans la réponse que vous leur ferez remettre, à leur laisser un chemin, qui les conduise vers vous, par lequel vous ne soyez pas absolument réduit à dépendre de la France, ce qui arriverait si la cour de Vienne s'apercevait qu'elle ne peut absolument pas réussir chez vous etc.**

29. Berlin, 1. Mars. Der Prinz wünscht dem Könige Glück zu der Protestation des Herzogs von Zweibrücken und ist nunmehr auf das Höchste gespannt, was der Hof von Versailles hierauf beschließen wird: **la conduite de la cour de Vienne me paraît très difficile à deviner. Veut-elle avoir pour ennemie toute l'Europe, c'est ce que j'ai peine à croire, se serait une espèce de délire etc. elle se flatte sans doute que la France occupée par la guerre avec les Anglais restera neutre dans une guerre d'Allemagne etc.**

30. Le Roi: 3. Mars. Mon très cher frère. Je ne puis mon cher frère jusqu'ici ne vous rien écrire encore qui puisse vous éclaircir sur l'obscurité de l'avenir; les François ne donneront une réponse précise qu'au retour de leur courrier de Vienne et vous voyez quel circuit ces nouvelles font avant qu'elles nous parviennent. Je suis entièrement de votre opinion sur la conduite de la cour de Vienne, je n'y vois que de la hauteur, de l'arrogance, de la violence mais point d'adresse ni de bonne politique. Messieurs les Saxons me donnent aussi de l'occupation; ces Princes de l'Empire sont toute crainte, sans énergie; cela fait la honte de notre siècle et j'en rougis pour l'Allemagne. On ne sait encore rien à Petersbourg du dessin des Turcs d'en venir à une rupture. Je vous avoue que mon étonnement est extrême de la léthargie de cette puissance et de la nonchalance dont elle traite les affaires, qui tiennent à sa conservation. Voici un bulletin de France, il ne contient pas des choses évidemment vraies, mais ce sont les discours du tiers — état où sont mêlé parmi bien des fausses nouvelles quelques étincelles de vérité. Voici encore des nouvelles de Bavière et quelques nouvelles de la Silésie; tout cela mon cher frère ne fournit jusqu'à présent

que de faibles inductions et ce ne sera que vers la fin de ce mois qu'on pourra juger quel tour prendra cette maudite affaire. Je suis etc.

Paris ce 23. Février. Maintenant Voltaire fait tout ce qu'on voit et ce qu'on entend chez nous, et le reste des choses soit en Amérique ou soit en Allemagne ne parait qu'un objet bien secondaire. Le maréchal Richelieu seul contemporain, lié d'une ancienne amitié avec Voltaire le voit assidûment. L'on observa que quand le chevalier Gluck prit congé, en ajoutant qu'il était pressé de se rendre à Vienne, Voltaire lui dit: Vous avez raison de vous presser, car le bonheur vous attend de voir un bien grand Empereur! Ces paroles furent dites avec un air d'ironie d'ont l'expression aurait fait honneur à feu le Kain et si les anciens avaient voulu ériger une statue au Dieu du sarcasme, le modèle était admirable.

Ce 24. de Versailles. La convention de nos fermiers généraux avec les Américains, fait grand bruit à Londres, où l'opposition la fait passer pour un traité d'alliance. Ceci peut porter les Angalis, à tout sacrifier, pour regagner le commerce de leurs colonies, en qualité d'alliées même.

31. Berlin, 4. de Mars. M. tr. ch. fr. J'ai lu le mémoire des Autrichiens que vous avez daigné me faire communiquer par le Comte de Finck avec la réponse que vous y faites; cette dernière est victorieuse, les Autrichiens n'auront certainement rien de bon a y repliquer. Es würden übrigens noch viele Couriere nach Paris darüber hingehen, bevor man über den Ausgang dieser Sache würde klar sehen können. Das Beste was Frankreich thun könnte, würde allezeit ein offenes Bündniß sein mit allen Alliirten des Familien-Paktes, Sardinien nicht ausgenommen. Mais je ne sais si, vû la faiblesse du gouvernement de France, on peut se flatter que la cour prendra une résolution si vigoureuse.

Eine zweite Partie würde sein, wenn Frankreich mit Ernst den Frieden zu unterhandeln trachtete, ce parti encore doit avoir de grands avantages pour vous m. tr. ch. fr. surtout si la France durant les négociations y parle d'un ton ferme. Das dritte endlich könnte sein, wenn Frankreich beide streitende Mächte dem Kriege überließe und sich beim Frieden eine entscheidende Stimme vorbehielte; diesen Fall würde der Prinz als ein großes Unglück ansehen. Mit dem Kurfürsten von Sachsen würde der König sich wohl leicht verständigen, wenn der Krieg erst wirklich unvermeidlich sei. Quant

aux Princes d'Allemagne j'ai l'honneur de vous écrire m. tr. ch. fr. que c'est travailler en pure perte que de s'interesser pour eux, le vrai intérêt pour vous c'est l'équilibre.

32. Le Roi: 5. Mars. Mon très cher frère. Ne pensez pas m. ch. fr. que je me crois au bout de mes travaux; j'aperçois clairement toutes les difficultés qui s'opposent en mon chemin et d'autres hazards auxquels les conjonctures critiques où nous nous trouvons peuvent donner lieu, c'est pourquoi je suis obligé d'aller si lentement, pour ne pas poser le pied, avant d'avoir sondé si le terrain où je le mets est solide. — — — — — Quelles pauvres espèces sont ces pauvres Princes de l'Empire; aussi n'est-ce pas mon intention de devenir leur Don Quichote. Mais mon cher frère laisser usurper à l'Autriche une autorité despotique en Allemagne, c'est lui fournir des forces contre nous même et la rendre beaucoup plus formidable qu'elle l'est déjà, et c'est ce qu'aucun homme qui se trouve dans le poste que j'occupe ne doit tolérer. La balance des forces respectives est la seconde raison qui m'oblige à m'ingérer dans cette affaire pour ne pas conniver à ce que l'Autriche nous devienne si supérieure qu'avec le temps on ne puisse plus résister et vous comprenez que ce sont des raisons si fortes et si importantes qu'il faut se ranger de cet avis. Je n'ai point à la vérité reçu ma réponse définitive de la France, mais je m'aperçois que Goltz gagne du terrain dans sa négociation parceque tous les ministres de France ont reçu ordre de déclarer aux cours où ils résident, que la France n'était point d'accord avec l'Empereur sur ses procédés avec l'Electeur Palatin et qu'elle n'approuvait point sa conduite; voilà un pas en avant mais ce n'est pas tout. Or à présent il faut attendre le parti que ces gens prendront; je ne crois pas qu'ils pourront s'en tenir à une stricte neutralité, vû, que le Prince de Deux-Ponts a reclamé leur assistance; il leur reste donc ou de subjuguer la cour de Vienne par leurs négociations (ce qu'on ne me persuadera pas) ou en cas de rénitence de se déclarer contre eux, il est impossible actuellement mon cher frère de deviner ce qui en sera, mais j'en dois être instruit dans quelques jours. J'ai épuisé tous les arguments qui peuvent les déterminer soit gloire, soit foi donnée, soit intérêt, soit facilité des opérations, je vous défie qu'on en dise davantage, mais je suis dans le cas d'un médecin qui traite un homme grièvement malade, il

lui donne des bonnes drogues et il est pourtant contraint d'attendre avec une espèce d'incertitude l'effet qu'elles produiront. Il ne s'agit pas de bagatelles, il faut rendre l'énergie à un gouvernement paralytique, aiguillonner l'ambition des âmes inpalpables et dans le corps d'un vieillard octogénaire rechauffer ce feu élémentaire que Prométheus déroba des cieux. Voilà mon cher frère de quoi s'occupe un autre vieillard prèsque septuagénaire, qui aurait lui même besoin du feu pour ranimer son corps delabré et son esprit prèsque éteint. Je n'ai que quelques nouvelles de Silésie que je puisse vous communiquer à présent, mais ce n'est rien de bien authentique.

Es liegen dem Schreiben auch Nachrichten aus Frankreich vom 26. und 27. bei, welche am 5. März schon eingegangen sein konnten und deren wir daher mit dem hierher gehörenden gedenken:

Il est bien visible que les choses ne tournent point au gré de notre bonne Reine, car son humeur parait des plus sombres. Le Comte de Mercy a eu beaucoup de conférences avec Mr. de Vergennes, mais il ne doit guères être content de nos réponses, tandis que celle donnée à la maison de Deux-Ponts, est des plus satisfaisantes, à ce que j'ai ouï dire au premier commis, qui comme les autres, ne saurait assez s'étonner, du peu de mésures, qu'a pris la cour de Vienne et de la réticence, avec laquelle Elle s'est comportée vis-à-vis de nous.

33. Berlin, 6. Mars. Mon très cher frère. Je conviens que rien n'est plus nécessaire que de poser une barrière au despotisme autrichien et que l'essentiel cependant c'est de garder l'équilibre entre votre puissance et la leur etc.

Une déclaration de la cour de Russie fera toujours une grande impression et j'espère que le Comte Solms aura soin de presser le Comte Panin pour la faire. J'espère au moins en cas de guerre que la Russie vous enverra 6- ou 8000 Cosaques; ils sont en état de le faire et quoique ces troupes ne sont pas d'une grande utilité pour un jour de bataille ils causeront néanmoins une extrême terreur, empècheront la désertion, donnent une supériorité aux troupes legères, empêcheront l'ennemi d'envoyer des patrouilles et les déroberont par leur brigandage.

Der Prinz begreift die Unsicherheit des Kurfürsten von Sachsen nicht, da sein Privat-Interesse dringend dessen Theilnahme für Preußen erfordere; ein ernstes Schreiben von Seiten des Königs an den

Kurfürsten würde übrigens wohl hinreichen, auch diese Zweifel zu beseitigen.

34. **Berlin, 7. Mars. Mon très cher frère. Voilà enfin une des plus importantes affaires achevées et je vous félicite m. tr. ch. fr. sur la protestation que le Duc de Deux-Ponts vient de faire, qui est l'effet de vos soins et de votre vigilance; c'est déjà un coup bien disgracieux pour la cour de Vienne, reste à voir à temps qu'elles seront les mesures que prendra la cour de Versailles, lesquelles doivent certainement beaucoup influer sur l'heureux succès de toute cette entreprise.** Von Frankreich ist der Prinz auch überzeugt, daß, so wie es einmal in dieser Angelegenheit einen Schritt würde vorwärts gethan haben, es nicht füglich weiter zögern würde; sein Interesse erheische eine Vermittelung und zwar zu Gunsten des Herzogs von Zweibrücken, **lequel se conduit très honorablement et mérite d'autant plus qu'on ait des égards pour lui.** In Angelegenheiten von Frankreich würde es wichtig sein zu erfahren, welche Antwort der Wiener Hof an Frankreich geben wird, **car au cas qu'elle veuille négocier, elle n'a plus de temps à perdre.**

35. **Le Roi: 7. Mars. Mon très cher frère. Voici la copie de la rélation de Riedesel que je viens de recevoir de Vienne. Vous verrez par son contenû mon cher frère qu'il paraît bien, que nous serons dans peu au bout de nos négociations. La prudence m'oblige de rassembler aussi le plutôt possible nos sémestriers et j'en ai expédié l'ordre tout de suite; il seroit trop dangereux de s'abandonner à la bonne foi des Autrichiens et je tâche de me mettre de mon côté en état de défense. En attendant ce courrier éternel que j'attends de Versailles n'arrive point et je vous avoue que tout ceci commence à m'inquièter; je n'ai pas encore donné l'ordre pour acheter les chevaux d'artillerie, mais pour n'être pas pris au dépourvû, je serai dans peu obligé d'en venir là. L'Impératrice de Russie est très contente de moi et dans les meilleurs dispositions, néanmains je ne crois pas qu'elle pourra éviter la guerre des Turcs et faute de mieux des Cosaques seront toujours bons à prendre. Voilà mon cher frère l'état actuel des choses, ainsi à vous dire ce que j'en pense, je ne puis prévoir qu'une prompte rupture et je vous avoue même que je commence à craindre que l'ennemi ne me prévienne; cependant je fais ce que je puis pour conserver la tête fraîche et éviter également si je le puis**

la précipitation et la lenteur. Cobenzl est tenu par la cour dans la plus profonde ignorance, c'est sur quoi vous pouvez compter, je ne dis également à Riedesel que ce qu'il doit nécessairement savoir, ainsi il ignore nos négociations en France. Cependant par ce qu'il m'écrit la conduit lâche et molle de la France perce visiblement, car si ce Breteuil parlait d'un ton mâle, tout ce qui se fait dans la Bohème et en Moravie n'aurait pas lieu. J'ai encore mon cher frère une foule d'affaires à régler voilà pourquoi ma lettre à cette fois ne sera pas plus longue. C'est en vous embrassant que je vous prie de me croire avec toute la tendresse imaginable, m. tr. ch. fr. etc.

Es wird interessant sein, die Depesche des Preußischen Gesandten vollständig einzusehen, welche den König bestimmte, die vorliegende Frage von der ernstesten Seite anzufassen:

Copie de la lettre du Baron de Riedesel à Vienne du 2. de Mars 1778.

Sire. Il est de mon devoir de rendre très humblement compte à V. Maj. de ce qui suit: outre le maréchal Loudon, le général Ried a aussi été élevé à ce grade et les généraux Wallis et d'Althan ont été faits lieutenants-généraux. S. M. L'Impératrice-Reine a donné 3000 ducats au maréchal Loudon pour ses équipages et il va partir en peu de jours pour Olmütz, d'autres disent pour Königgrätz et on varie également sur ces deux endroits où se doit rassembler l'armée d'observation, qui à ce que l'on compte pourra être à la fin de ce mois ou au commencement du mois prochain, forte de 80,000 hommes. Ce sera le susdit maréchal qui la commandera et S. M. L'Empereur doit avoir déclaré: qu'il ne feroit la première campagne qu'en volontaire. Le maréchal Lacy parait ne pas vouloir y être employé et se reserve le commandement de la seconde armée.

Toutes les troupes autrichiennes sont ébranlées et on compte sur 16 regiments de cavalerie dont 8 cuirassiers qui doivent venir d'Hongrie savoir Berlichingen, Voghera, Trautmansdorff, Anspach, Maximilien, deux de carabiniers, et Bruckhausen; quatre de dragons Lobkowitz, Deux-Ponts chevaux légers Empereur et Loewenstein et quatres de houssards de Gallicie; en outres 20,000 croates aux ordres du maréchal Nadasdy. Ceci joint à 34 bataillons d'infanterie, qui se trouvent en Bohème et 18 en Moravie

avec le corps nécessaire d'artillerie, fera ensemble les susdits 80,000 entre la Bohème et la Moravie. On a transporté 300 piéces d'artillerie, canons, mortiers et obusiers, et 10,000 quintaux de munition d'artillerie pour les deux forteresses de Königgrätz et d'Olmütz; on craint le plus pour ces deux places et surtout pour la dernière, puisque l'on croit avoir lieu de soupçonner que V. Maj. que l'on croit decidée à attaquer la cour d'ici, débouchera avec son armée sur cette place et en Moravie, d'où on craint pour le voisinage de Vienne en cas d'échec. Les troupes en Gallicie doivent aussi se rassembler vers les frontières de la Silésie. Les deux regiments de Gaisrug et Caprara infanterie et celui de Graven houssards, qui est tout ce qui se trouve en Italie, ainsi que les 5 regiments d'infanterie qui sont aux Pays-bas Kaunitz, Murray, Clerfayt, Ligne, Vierset et St. Ignon Dragons, doivent aussi marcher à ce que l'on prétend; mais je ne saurais m'imaginer qu'on veuille entièrement dégarnir ces provinces éloignées. Tous ces arrangements précipités et imposants se font par l'appréhension que V. Maj. médite une invasion inopinée en Bohème ou en Moravie et en conséquence de ceux que l'on prétend savoir se faire dans les armées de V. Maj.

S. Maj. L'Impératrice-Reine gémit de tout ceci, mais S. M. l'Empereur semble toujours attendre la guerre avec impatience. On compte beaucoup sur l'inaction de la France, dont on prétend être sûr, d'autant plus qu'elle sera occupée avec l'Angleterre et qu'elle ne veut pas renoncer à son alliance avec la cour de Vienne, et surtout sur la guerre entre la Russie et la Porte, de sorte qu'on croit n'avoir à redouter que les forces de V. Maj. seules. L'ambassadeur de France continue à jouer le même rôle de tranquillité comme ci-devant. Le Prince Kaunitz ne dit mot et affecte toujours son indifférence, mais ses négociations sourdes à Petersbourg et son accord avec la France, laquelle joue peut-être un rôle masqué devant V. Maj. n'en iront pas moins leur train. J'apprends encore dans ce moment que l'on commence aujourd'hui à lever les 12,000 recrues dans les pays héréditaires. Le général major du génie Pechart a été nommé général major des logis ou quartier maître général de l'armée.

36. Berlin, 8. Mars. M. tr. ch. fr. La dépêche que vous daignez m'envoyer m. tr. ch. fr. de Riedesel est ana-

logue à celle que vous avez eu la bonté de me faire voir d'Alvensleben. Toutes deux prouvent évidemment que l'armement des Autrichiens est certain, mais toutes deux aussi conviennent qu'il est fondé sur les arrangements que vous avez pris m. tr. ch. fr. et sur la crainte que vous préveniez la rupture et les trouviez au dépourvû, ce qui pour leur état est en effet plus à appréhender que pour les autres. Angenommen, die Österreicher überschritten heute die Schlesische Grenze, so würde dies in der Politik ein neuer faux pas sein und also ein Vortheil für den König, allein wovon wollte die feindliche Armee leben, wo wollte sie, vor dem Verlauf von 4 Monaten Stroh und Heu finden, und welche Unternehmung würde sie machen können, vorausgesetzt, die Gouverneurs und Commandanten sind gehörig aufmerksam, die Festungen wohl unterhalten, so würde doch keine unter 3 Monaten zu nehmen sein. Die einzige Bedenklichkeit walte in Sachsen vor, mit welcher Macht es durchaus erforderlich sei, Übereinkommen zu treffen. Der Prinz ist besorgt, daß sobald der Wiener Hof die Nachricht vom Einberufen der Preußischen Beurlaubten erhalten, er die Regimenter aus Ungarn berufen, worauf der König genöthiget sein würde, den ganzen Train zu versammeln, welches große Kosten verursachen würde, car je suis très convaincu que la cour de Vienne ne désire actuellement la guerre contre vous m. tr. ch. fr. et que, si elle peut trouver des expedients pour l'éviter qu'elle le fera. Er selbst für seine Person rüste sich noch nicht.

37. Le Roi: 9. Mars. Mon très cher frère. Le Comte Finck vous montrera m. ch. fr. la dépêche que j'ai reçue de Dresde, pour que vous voyez les projets des Autrichiens relativement à la Saxe. Le poste de Gabel qui paraît leur donner le plus d'appréhension, l'arrangement qu'il prennent pour lui, est tout ce que l'on peut deviner jusqu'à présent de leurs desseins. Je ne crois pas qu'il est déjà temps de parler aux Saxons; le Comte Sacken est de l'opinion que le plus sûr est de brusquer l'affaire et non de les avertir trop longtems d'avance et comme il ne nous conviendrait en aucune façon d'entrer en opération à la fin de Mars, je crois qu'il ne faut pas leur donner l'alarme trop tôt. La poste ne m'a pas aporté des lettres de la France, ce qui met ma patience à une terrible épreuve; mais mon destin veut que j'en passe par là et il faut se résigner à son sort. Voici encore des lettres de la Silésie par lesquelles vous verrez également que tout se prépare à la guerre et que l'Empereur a le plus d'ar-

deur à pousser les choses à ce dénouement; je sais fort bien que notre propre intérêt nous oblige seul d'agir dans ce moment, mais mon cher frère il faut bien se garder de le dire, de même s'il y a quelques avantages à espérer il faut s'en cacher comme meurtre, et supposé que le bonheur nous favorise, ne demander que des indemnisations pour les frais de la guerre. J'ai encore un terrible cahos d'affaires de finance et des dispositions à régler, ce qui emporte tout mon temps et m'empêche mon cher frère pour cette fois de vous en dire davantage, Je suis etc.

38. Berlin, 10. März. Der Prinz hat das Schreiben Seiner Majestät mit den Depeschen empfangen und muß allerdings die kriegerischen Bewegungen bei den Österreichern anerkennen, indessen habe ja der König dagegen hinreichend ausreichende Maßregeln ergriffen. Mais il n'en est pas de même de la Saxe et j'avoue je crains beaucoup plus les entreprises contre l'Electeur depuis les notions que Alvensleben vous a données m. tr. ch. fr. D'ailleurs il dit positivement qu'ils attendent que vous leur communiquiez vos idées relativement à leur situation; je ne puis m'empêcher de vous renouveller à cet égard mes appréhensions. Der Prinz ist der Ansicht, der König müsse nunmehr mit Sachsen in offene Allianz treten, er behalte sich mündlich vor, dem Könige Alles detaillirt hierüber vorzulegen. Von Frankreich fürchtet der Prinz keine Parteinahme für Österreich; Alles was bisher geschehen, spreche für die Aufrichtigkeit dieser Macht, welche wahrscheinlich durch die aus Österreich ausbleibenden Couriere verhindert sei, bestimmter aufzutreten. Je crois qu'il est de votre intérêt de dissimuler à cet égard et de paraître content de leur disposition; il ne faut pas les indisposer contre vous, on en tirera toujours un moins grand avantage, si on leur laisse entrevoir la moindre méfiance.

39. Le Roi: ce. 11.: Mon très cher frère. Point de lettres de Paris, voici des bulletins, cependant sur la foi desquels on ne peut aucunement compter. Vous verrez par mes autres nouvelles mon cher frère les continuations des préparatifs des Autrichiens, mais ce qui vous surprendra plus que le reste, c'est que l'Electeur Palatin est sur le point de laisser pour des subsides des troupes aux Autrichiens. Cobenzl prépare son départ, mais je ne dois pas vous laisser ignorer qu'il est instruit de bien des choses que vous dites, car il s'est lâché envers un de mes espions et lui a dit: le Prince Henri croit toujours qu'il n'y aura point de guerre,

mais il s'apercevra bientôt avec quelle puissance il aura à faire. Vous voudrez bien prendre toutes les précautions pour que les gens qui vous environnent n'aillent pas trompeter dans la ville pour se donner des airs, ce qu'ils savent et souvent ce qu'ils ne savent pas; pour moi je prévois la guerre comme une chose inévitable. L'Empereur le veut décidément et les armées commencent à s'assembler. J'attends encore une nouvelle et alors je donnerai les derniers ordres pour les chevaux et pour ce qui s'en suit, car je ne veux pas être pris au dépourvû. Je suis avec toute la tendresse possible.

Der Prinz erwiederte unterm 12. März: daß seine Besorgnisse sich nur auf Sachsen erstreckten, über welches die Österreicher herfallen würden, sobald sich die ersten Preußischen Truppen in Marsch setzten. Les nouvelles que vous m'apprenez m. tr. ch. fr. de l'Electeur Palatin sont épouvantables; pour combler son deshonneur il ne lui reste qu'à donner ses troupes encore aux Autrichiens etc. Les propos qu'on prète au Comte Cobenzl me paraissent fort douteux; d'abord je sais par son beaufrère qui, avant son départ m'a assuré, que ce ministre étoit convaincu que vous feriez la guerre à l'Autriche, secondement on me prèterait une opinion qui est précisément contraire à celle que j'ai. Depuis le mois de Janvier j'ai été convaincu que vous feriez la guerre, mais j'ai simplement crû, que des propositions de l'Autriche pourroient amener une pacification etc.

40. Der König theilte dem Prinzen auch unterm 11. März den Hoym'schen Bericht vom 8. mit, aus welchem hervorging: daß die Ungarischen Regimenter diesseits der Theiß am 4. aufgebrochen und nach Mähren dirigirt sind, so daß bis nach Semlin und Belgrad nichts wie Invaliden zurückblieben, in Mähren werden große Magazine etablirt, besonders auch zu Teschen und in der Jablunka.

Der Prinz Heinrich in seiner Antwort vom 12. März erkennt die Wichtigkeit und den Ernst dieser Nachrichten an, findet aber nicht, daß hieraus gerade der Krieg zu erwarten sei, vielmehr waren dies Sicherheits-Maßregeln gegen einen affront von hiesiger Seite. Je me repose toujours sur la France et le rétardement du courrier ne peut pas venir d'une mauvaise cause, sans quoi Goltz qui est sur les lieux, vous avertirait certainement m. tr. ch. fr. et s'il voyait la moindre chose qui put lui donner des doutes sur la sincèrité de la France il vous aurait incessemment expédié un courrier etc. etc. Si je n'espérais dans la France,

j'appréhenderai beaucoup, non pas précisément des malheurs pour l'état, mais j'envisagerais une guerre comme très malheureuse dont vous sortiriez sans le moindre avantage et après laquelle l'Autriche resterait en possession de la Bavière. Der Prinz bringt zum dritten Male in Erinnerung, daß er sich selbst noch nicht auf den Kriegsfuß gesetzt habe.

31. Le Roi: 13. Mars. Mon cher frère. Après mille recherches et mille peines que je me suis données, je suis enfin parvenu à éclaircir toutes les menées des Autrichiens. Ils ont gagné l'Electeur de Bavière en lui promettant de le faire Roi de Lodomerie et de la Gallicie en échange de ce qu'ils lui prennent en Bavière; d'autre part la France à force de les presser a découvert leur secret, mais la France voudrait volontiers qu'au lieu de donner les possessions de la Pologne au Palatin on lui cédat le Brisgau et Fribourg qui sont sur les frontières de l'Alsace; les parties ne sont pas encore d'accord sur tout ceci et voilà pourquoi les Français tardent à me donner une réponse positive. D'autre part les Autrichiens rassemblent trois armées et l'Empereur partira pour la Bohème. L'Empereur a dit: qu'il était bien singulier qu'il devait plaider les affaires de Bavière au tribunal de Berlin, mais l'Impératrice a dit: qu'elle ne souffrirait pas, qu'on agit offensivement envers nous; de sorte mon cher frère, que je me contenterai de rester précisément dans la situation où je me trouve; les regiments rassemblés et prêts à me défendre mais point à attaquer, parceque ces cessions des Autrichiens changent l'état de la cause et que dailleurs il y à tout à parier que la France s'entendra avec eux, surtout si la cession du Brisgau a lieu. Cette affaire a été d'une complication horrible et il a fallu se retourner de tous les cotés pour la déchiffrer, cependant reste à savoir si les Autrichiens resteront aussi pacifiques quand ils auront leurs forces toutes rassemblées. Voilà de quoi je ne voudrais pas répondre. Voici un bulletin de Paris. Je suis avec toute l'estime imaginable etc.

Versailles ce 2. Mars. L'on a interdit l'entrée des gazettes de Londres et cela à cause de toutes les impertinences accumulées qui s'y trouvaient contre la famille royale. Mr. de Noailles a découvert que ce sont des Français et des partisans de l'opposition, qui ont fait insérer toutes ces méchancetés pour irriter notre cour, ce qui leur a réussi, en égard du parti

qui avait intérêt à nous faire entrer en guerre avec l'Angleterre.

L'on craint qu'il ne sera guères possible d'arrêter la guerre entre les Russes et les Turcs, vu que ces derniers viennent déjà de publier un manifeste, qu'on dit très bien composé et cela par un rénégat allemand. Gérard avoue que c'est la cour de Vienne qui excite les Turcs et qui fait sans doute avec eux un second traité frauduleux. Les courriers prussiens nous arrivent encore fréquemment. La voie de médiation sur les affaires d'Allemagne sera tentée probablement, mais le succès en parait fort douteux.

42. Berlin, 14. Mars. M. tr. ch. fr. J'avoue que je ne m'attendais pas m. tr. ch. fr. aux nouvelles que vous avez la bonté de m'apprendre; c'est un éclaircissement très important que vous venez de découvrir, mais je n'aurais jamais cru, que si les Autrichiens en venaient à accorder des dédommagements, que ce serait à leurs dépens, ayant cru qu'ils auraient recours plutôt à des sécularisations. Der Prinz bezweifelt, daß jene Projecte ins Leben kämen, obwohl Frankreich dabei sehr interessirt sein würde, die Österreicher aus der Nähe des Elsaß zu entfernen. Je suspens mon jugement à cet égard; tout ce que je souhaite pour vos intérêts m. tr. ch. fr. c'est que si cet accommodement a lieu, que vous puissiez aussi déterminer en même temps la succession des Margraviats ou les échanges que vous désirez faire, afin que cela ne donne pas lieu à l'avenir à de nouvelles discussions. Sehr wünschenswerth würde übrigens sein, wenn der König mit Frankreich gemeinschaftlich dem Herzog von Zweibrücken die Garantie geben könnten à l'égard de toute la succession de l'Electeur palatin et que les Autrichiens fussent obligés de promettre à ce Duc, de ne le point troubler dans la prise de possession de tous les états, lorsque l'Electeur palatin viendra à manquer indem ohne dies die Österreichischen Ansprüche sich erneuern würden. Jedenfalls sehe der Prinz voraus, daß Frankreich sich enger an Preußen anschließen und mit Rußland vereint eine unbezwingliche Macht in Europa aufstellen würde, ein Ereigniß, welches dem Könige zum großen Ruhme gereichen würde; si je ne pensais qu'à moi je préférerais la guerre où je puis être quelque chose; mais j'aime autant n'être rien, pourvu que l'état et vous m. tr. ch. fr. qui ne forment qu'un, soient heureux.

43. Le Roi: 15. Mars 1778. Mon très cher frère. Voici

mon courrier de retour de France; ces gens sont froids comme glace, ils ont reçu les propositions avantageuses, que je leur ai faites et comme ils ont trouvé que la chose était de la dernière importance, ils ont demandé du temps pour y penser; mais quoi qu'il arrive, je compte bien de les engager à une stricte neutralité, point de propositions pacifiques, rien du tout, de sorte que je commence à me persuader que ce que Görtz m'a mandé de la Lodomirie n'a été qu'un appât qu'on a jeté en avant pour tromper l'Electeur palatin; si les Français en savaient la moindre chose, ils l'auraient sûrement annoncé à Goltz; mais si les nouvelles du Couchant sont froides, celles de l'Orient sont plus chaudes et plus énergiques. L'Impératrice va s'accomoder avec les Turcs. Elle sacrifie son camp tartare pour maintenir la paix de ce coté et pour tourner ses forces d'un coté où elle pourrait nous assister. Voilà mon cher frère pour le coup ce qui nous tire d'affaire et nous met en état de braver la morgue autrichienne. Dans deux jours je recevrai l'ultimatum de la France que je vous communiquerai de même et après-cela il faudra penser aux équipages et à tout ce qui s'en suit; nous aurons les Saxons et les Russes et s'il le faut les Unsers Herrn Sine Lüe (*); il y a de quoi se retourner avec cela et donner une occupation sérieuse à l'Empereur. Je vous embrasse mon cher frére en vous assurant de toute la tendresse avec laquelle je suis etc.

In dem Schlesischen Bericht von Hoym vom 11. stand die Meldung: daß Rieb Feldmarschall geworden und in Prag angekommen, wogegen der Kaiser stündlich erwartet werde, und zwar um sich den unbequemen Erinnerungen der Kaiserin wegen Erhaltung des Friedens zu entziehen, welche sogar Betstunden darüber halten lasse. Am 3. ist der Landes-Ausschuß in Prag versammelt gewesen und hat eine Lieferung ausgeschrieben von 1,400,000 Berliner Scheffel Hafer und 800,000 Centner Heu; auch sind 7000 Rekruten daselbst ausgeschrieben. Das große Lager wird zwischen Reichenau und Hohenmauth zu stehen kommen.

44. **Berlin, 16. Mars.** Der Prinz bedauert, daß die Nachrichten aus Frankreich dem Könige nicht zusagten, setzt aber sein Vertrauen auf den Courier, der noch erwartet wird. **Quant à la neu-**

*) In dem Schreiben vom 14. Februar stehen die nämlichen Worte, der König meint die Hanovraner. S. S. 16.

tralité je crois pour sûr qu'ils la garderont, mais je pense qu'on pourrait encore les persuader à garantir la paix de Westphalie m. tr. ch. fr. et à mettre un bataillon conjointement avec vos troupes à Wesel; cela les tiendrait par la suite plus enchainés. Quant aux troupes d'Hanovre il me semble qu'en s'engageant avec eux, ce serait rompre entièrement avec la France, laquelle voyant établi un concert entre Vous et le Roi d'Angleterre se jetterait entièrement du côté de l'Autriche. Es schiene dem Prinzen durchaus erforderlich, Frankreich zu menagiren; auch hofft er, daß beim wirklichen Ausbruch des Krieges, die alliirten Truppen gleichzeitig operiren könnten et c'est une raison de plus qui me fait espérer que vous ne mettrez point de précipitation au rassemblement de l'armée. L'Impératrice de Russie doit s'expliquer encore plus clairement sur le sécours qu'elle vous enverra; sa paix, si elle la conclut, ne peut être signée, que dans deux, même trois mois; si cette paix avec les Turcs se conclut, les Autrichiens changeront le ton, ils deviendront flexibles. Je vois donc encore plusieurs moyens par lesquels vous viendrez au but, plus sûrement que par la guerre de laquelle on ne peut jamais déterminer les succès avec certitude; besonders da die Angelegenheiten für den König sich noch sehr zweifelhaft gestalteten, indem der Herzog von Zweibrücken noch nicht in Regensburg protestirt habe, Frankreich ungewiß sei und der gute Wille von Rußland gelähmt durch die Türkischen Verhältnisse: ce tableau n'est pas gracieux, mais il n'est malheureusement que trop véritable; mais je crois que la prudence et de la patience pourront conduire à une issue plus heureuse que cela ne parait dans le moment.

45. Le Roi: 18. Mars. Mon cher frère. Sur les lettres que j'ai reçues de Vienne j'ai été obligé de donner l'ordre pour acheter les chevaux et pour mettre toute l'armée dans un état mobil. Mon mémoire a été donné au Prince Kaunitz et selon ses coutumes il a dit qu'il en ferait son rapport; mais l'Empereur part pour Prague, tous les arrangements se pressent avec vigueur pour soutenir la guerre, le Duc de Toscane doit venir à Vienne comme héritier présomptif en cas de la mort de son frère.

Les Saxons se trouvent pris de crainte et me solicitent de les assister et je risquerais d'une manière coupable envers ma patrie de différer plus longtemps de me mettre en défense; on commet m. ch. fr. deux sortes de fautes, les uns

par trop de précipitation, les autres par trop de nonchalance; je serais dans ce dernier cas, si dans ce moment-ci je ne prenais pas les mésures les plus sérieuses, pour n'être pas pris au dépourvû, car voilà de quoi il s'agit; vous voyez un peu noir dans nos affaires; j'avoue que nous n'avons pas toutes les assistances que nous pourrions désirer, mais nous ne nous manquerons pas à nous mêmes si le besoin le demande. Ayez la bonté de venir ici pour que nous puissions préparer bien des choses d'avance, dont il est à présent temps de régler les détails. Je suis avec toute la tendresse imaginable.

Zu dieser Unterredung war der Prinz Heinrich am 20. März in Potsdam. Auch der Erbprinz und der Prinz Friedrich von Braunschweig wurden gleich darauf nach Potsdam zum Könige berufen, so wie die Minister Graf Finckenstein, v. Hertzberg und v. d. Schulenburg und es scheint, als habe der König bei der Gelegenheit das nachfolgende

Projet de Campagne de 1778

zum Grunde gelegt. Dasselbe war von der eigenen Hand des Königs.

Nous aurons deux armées, qui doivent agir contre les Autrichiens, nous savons que leurs dispositions sont telles, qu'ils assemblent un corps de 76,000 hommes entre Olmütz et Königgrätz, qu'ils ont 15,000 Croates à Gabel et un corps de 32,000 hommes qui se forme du coté de Teschen. Une de nos armées doit descendre en Bohème par la Saxe; il est d'une nécessité indispensable qu'elle oppose du coté de Zittau un corps de 15,000 hommes tant Prussiens que Saxons pour garantir la Lusace d'incursions qui pourraient même être poussées jusqu'à Berlin, si l'on ne pourvoit d'avance: il est de même nécessaire qu'il reste quelques troupes melées de Saxons et de Prussiens vers Peterswalde et vers Dux pour garantir les derrières et couvrir les magasins. Ces deux armées qui doivent agir ont à observer: que celle qui trouve contre elle la grosse armée autrichienne doit se tenir en quelque manière sur la défensive pour que l'autre profite de cet intervalle pour pousser ses progrès aussi loin, que les circonstances le permettent. L'armée de Saxe ne peut opérer avec succès, qu'après avoir dépassé Leitmeritz pour obliger les Croates, d'abandonner Gabel; alors son opération la plus importante est de se porter sur Prague et d'en faire le siège, si la grosse armée autrichienne ne s'y oppose pas.

L'armée de la Haute-Silésie doit opérer par Hultschin

sur Weisskirchen et Prerau; si elle y trouve toutes les forces autrichiennes, elle se contentera de les observer et de les amuser pour donner au corps de Saxe la facilité de conquérir la Bohème. Si la grande armée autrichienne fait un gros détachement pour la Bohème, c'est le moment d'en profiter pour tâcher d'engager une bataille parceque ces troupes vainqueurs si proches de Vienne, obligeront l'ennemi de rappeler incessemment le corps de la Bohème pour couvrir Vienne; — reste à savoir si l'on aura des secours des Russes; ce cas changerait tout et débarasserait bien vite de l'armée de Teschen qui serait obligé de se replier soit en Hongrie soit en Lodomirie.

Le plus grand embarras pour la grande armée de la Bohème sera, lorsqu'elle aura pris Prague, de trouver assez de charois pour s'approcher du Danube soit par Budweis ou mieux encore par Neuhaus et Wittingau. Pour ce qui regarde les troupes de Moravie, si elles remportent une victoire sur l'ennemi, elles assiègeront Brünn, et l'endroit pris, elles pourront, si elles ont les Russes, faire un détachement d'une trentaine de mille hommes par Radich (Hradisch?) qui se porteront sur Presbourg, et le reste de l'armée doit alors autant qu'elle le peut s'avancer vers le Danube. Ces opérations sont toutes sujettes à de grandes difficultés, cependant avec un peu de fortune il est possible de les mener à une fin heureuse.

Nach diesen Besprechungen findet sich die Correspondenz unter beiden Herren Brüdern einige Tage unterbrochen.

46. Berlin, 25. Mars. Mon très cher frère. Je vous rends très humblement grâce m. tr. ch. fr. pour la somme que vous avez daigné me donner pour mes équipages. J'ai parlé au Comte de Sacken au sujet de la retraite de l'Electeur de Dresde, comme vous l'avez désiré m. tr. ch. fr., Graf Sacken ist der Meinung, daß hier nur von der Familie des Kurfürsten die Rede sein könne, deren Sicherheit dem Herrn v. Alvensleben bei eintretender wirklicher Gefahr anheim gegeben bleiben müsse. Aus der letzten Depesche von Riedesel hat der Prinz entnommen, wie dieser Gesandte noch immer besorgt dafür ist, daß die Österreicher in Sachsen eindringen werden, wogegen der Prinz ihnen überhaupt noch keinen Plan zutraut. Nach allen Nachrichten würden ihre Truppen erst am 15. auf dem Rendezvous eintreffen, so daß es ihnen also an Manchem noch fehlen müßte und ihre Operationen schwerlich vor dem

1. Mai beginnen könnten. Der Minister Finck wird an den Gesandten v. Alvensleben schreiben und ihn darauf Aufmerksamkeit empfehlen: ob die Österreicher zu Lowositz und zu Leitmeritz Magazine anlegen? Mit ihrem Antrag an Sachsen, sich neutral zu halten, geben die Österreicher vollständig ihre Unkenntniß zu erkennen, daß wir mit denselben in Allianz sind. Der Prinz überreicht dem Könige einen Brief, den der Graf v. Sacken anonym aus Wien erhalten hat.

47. **Le Roi: ce. 26. M. ch. fr. Vous verrez aujourd'hui par la rélation d'Alvensleben non seulement les magasins que les Autrichiens forment à Leitmeritz et d'une nouvelle armée qui doit s'assembler auprès d'Eger; j'attends la suite de ces avis, pour m'arranger là-dessus en conformité des forces de l'ennemi et des projets qu'il peut avoir formé, car ce camp près d'Eger s'il se confirme est sûrement dans l'intention de faire une diversion en Saxe du coté de Zwickau ou de Chemnitz et cela mérite attention. Pour se qui régarde la famille de l'Electeur, je crois qu'il faut attendre jusqu'au mois prochain pour s'arranger sur cela avec les Saxons. Nous serons en état de marcher le 15 du mois prochain et vers ce temps je ferai approcher tous les regiments de Pomeranie et ceux de la Westphalie; pour ce qui régarde ceux de Wesel, j'avoue que je suis encore indécis du temps de les mettre en marche, parce qu'on m'écrit de Hollande qu'ils doivent se rendre à Düsseldorff; cependant le Palatin a refusé ses troupes aux Autrichiens, cela est quelque chose. Point de nouvelles de France; après-demain j'en aurai de Russie, où j'ai encore expédié un courrier avec la derrière rélation de Riedesel, j'espère que cela leur donnera une sécousse favorable. Je ne sais mon cher frère quel enfigouri (?) l'on a envoyé au Comte de Sacken, c'est peut-être quelqu'un qui veut la paix mais qui se prenne un peu gauchement pour en traiter. Que nous importe ce qu'approuve ou désapprouve le confesseur de l'Impératrice-Reine et qu'avec le temps on s'accoutumera à voir la Bavière entre les mains des Autrichiens. Croyez si la cour de Vienne voulait s'ouvrir envers nous, elle l'aurait déjà fait; mais ceci n'est qu'un persifflage. Je vous demande pardon de finir, j'ai les marches des regiments à régler, les affaires des hôpitaux, des fourgons de l'artillerie etc.**

48. **Berlin, 26. Mars.** Der Prinz hat den General-Inspecteur der Artillerie, Obersten v. Holtzendorff empfangen und findet

70 Pontons für sein Armee-Corps nicht ausreichend, nachdem in der letzten Campagne deren 113 zu einer Brücke über die Moldau erforderlich gewesen wären.

49. **Le Roi: ce 27. Mon très cher frère. J'ai eu hier et aujourd'hui une terrible besogne; il a fallu répondre au mémoire de Kaunitz, à deux dépêches de France et à des lettres fort importantes de Deux-Ponts, par lesquelles j'ai eu la nouvelle de la protestation du Duc contre le traité de la cour de Vienne et de l'Electeur palatin et la reclamation de la France comme garant de la paix de Westphalie. Vous comprenez bien m. ch. fr. que pour expédier tant d'affaires avec poids et mésure, que cela fournit des occupations de reste. Les Français n'ont point encore reçu de réponse de la cour de Vienne, ainsi j'en attends encore une réponse entièrement décisive. Les chemins tortueux que la cour de Vienne prend dans cette affaire forment une espèce de labyrinthe où il faut aller à tâtons, pour ne s'y point égarer; cependant je crois l'avoir toute dévinée dans ce moment et j'espère d'une façon ou de l'autre de me tirer avec honneur de tout ceci. Je vous demande pardon m. ch. fr. si à cette fois, je ne vous en dis pas davantage; je m'étendrai davantage lorsque la multitude des correspondances m'accablera moins.**

50. **Berlin, 28. Mars. M. tr. ch. fr. J'ai lu avec grande attention la rélation d'Alvensleben qui régarde les dispositions des Autrichiens en Bohème.** Danach wird das bedeutendste Magazin in Königgrätz etablirt; das Corps vom Prinzen Albrecht von Sachsen bei Eger erscheint ihm nur eine defensive Maßregel, welche gleichzeitig den Beweis liefert: daß eine Offensive gegen Sachsen nicht vorliegt, da das Corps von Eger ohne allen Einfluß auf eine solche Operation sein würde; überhaupt sind ihre Aufstellungen nur vorläufige, die sich nach den Preußischen Bewegungen entwickeln werden. Für den Augenblick wüßte der Feind nur, daß der größte Theil der Armee sich bei Berlin sammle; sobald die Truppenmärsche nach Schlesien beginnen, würde der Feind sich überzeugen, daß Seine Majestät daselbst commandiren würde und dann erst seine wahre Absichten hervortreten. **Quant à la dépêche de Riedesel je ne puis m'empêcher d'observer qu'il ne rapporte que son opinion sur l'entrée des Autrichiens en Saxe; si c'était une autorité je le croirais mais ce n'est absolument que lui, qui détermine le plan d'opération, fondé tout au plus sur quelque bruit vague et populaire. Si le Comte Cobenzl fait parvenir tous les**

plans d'opération qui se fabriquent en ville. la cour de Vienne sera obligé de changer à tout moment de mésure; on envoie les Prussiens en Bavière, d'autres sur Eger pour marcher dans le Haut-Palatinat, d'autres par Neisse et par la Moravie sur les confins de la Bohème droit à Vienne. Der Prinz wiederholt die Ansicht, daß es gut sein würde, wenn der König die Franzosen bestimmen möchte, Wesel mit Garnison zu versehen: c'est toujours une sûreté que vous aurez par cet engagement; un pas vient après l'autre et vous aurez toujours grand besoin d'eux et pour négocier, même durant la guerre.

51. Le Roi: ce 28. Mon très cher frère. Je suis de l'opinion mon cher frère qu'il vaut mieux pousser la prévoyance trop loin que de se flatter et de se laisser aller à une sécurité dangereuse; la première est ma méthode et je m'en suis toujours bien trouvé, voilà pourquoi je traite toute cette affaire le plus sérieusement du monde et que je ne me confie sur aucun hazard. Riedesel a de très bonnes nouvelles, ses canaux me sont connus; Hadrava à Berlin dit à peu près les mêmes choses que l'autre m'écrit de Vienne; c'est s'aveugler soi même que de n'y pas croire. Vous verrez par les effets que j'ai eu raison de me hâter et que si j'avais pris mes mésures plus vite encore cela n'auroit été que mieux. Voici la rélation de Zegelin; le traité sera signé a peu près comme il l'indique et c'est toujours une bonne chose d'achevée. Maintenant je donne les ordres pour faire avancer les troupes de la Poméranie afin d'avoir tout prêt et sous la main. Les Westphaliens ont reçu également l'ordre de marcher; il ne manque que celles de Wesel pour lesquelles je suis en quelques embarras. Quant à une garnison française, il ne faut pas y penser; mais je me suis adressé aux Hollandais et peut-être tirerai-je parti des Hanovriens car il faut faire flèche de tout bois. Ma rélation de Petersbourg est bonne; je crois que la Russie fera sa paix avec les Turcs, mais ni moi, ni l'Electeur de Saxe n'avons encore de réponse: s'ils nous envoient des secours ils arriveront peut-être en se hâtant beaucoup, l'année 1779: que faire? Je vous embrasse mon cher frère.

Déchiffré de la lettre de Sr. de Zegelin.

Dresde, 26. Mars 1779. Sire. Le Sr. d'Alvensleben aura déjà informé V. Maj. de mon arrivée secrète ici. Je me suis entretenu la nuit du mardi au mercredi avec le Sr. de

Stutterheim, auquel j'ai remis un projet de convention selon mes instructions. Ce ministre l'a mis sous les yeux de l'Electeur, qni a sur le champ nommé le lieutenant général de Bennigsen, qui possède toute sa confiance pour entrer en conférence la nuit passée avec moi. Nous sommes presque convenus de tous les points que je lui ai demandé. Les additions qu'il désire être inserées me paraissent de nature à ne pouvoir être refusées; par exemple que les troupes saxonnes fassent le service à proportion de leurs forces; que le général saxon qui commandera les troupes de l'Electeur conserve sa jurisdiction et que pendant que les armées seront en Saxe, que l'un a besoin que l'autre lui fournisse des vivres et des fourrages, que cela se paye vice versa. Cependant l'Electeur désire de savoir les sentiments de V. Maj. sur un point essentiel qui l'embarrasse, savoir qu'en cas d'une invasion subite des Autrichiens, pour se rendre maître de Dresde, comment s'y prendre pour sauver à temps son magasin de poudre qui est hors de la ville, où il y a un dépôt de 3000 quintaux, car si dans ce moment-ci l'on voudrait les faire transporter dans la ville où faire quelques autres arrangements de cette nature, les Autrichiens en prendraient ombrage et découvriraient trop tôt le concours qui règne entre V. Maj. et l'Electeur. J'ai prié le général de Bennigsen de s'informer sans affectation et sous main, combien de temps il faudrait pour transporter ces poudres en ville dans les souterrains, pour mieux juger des mésures à prendre là — dessus. Cependant il sera toujours bon, que V. Maj. m'instruise là dessus de ses intentions. Dans le cas d'une invasion subite ce général m'a dit que leurs arrangements seront pris, à pouvoir jeter 8000 hommes d'infanterie dans Dresde et le reste marcherait à Torgau, qu'il comptait qu'on se maintiendrait bien 6 à 7 jours à Dresde, dans l'espérance que le secours pourrait arriver dans ce temps, surtout si V. Maj. serait avertie assez à temps. Je serais bien aise de savoir à peu près de combien l'armée serait forte que V. Maj. destine pour la Saxe, pour pouvoir répondre aux questions qu'on m'en a déjà faites. L'état actuel de l'armée saxonne à ce que le général de Bennigsen m'a dit, est de 16,000 hommes d'infanterie y compris les gardes, 4200 hommes de cavalerie et 1200 artilleurs, ce qui fait un total de quelque chose de plus que 21,000 hommes. Ils ont 122 pièces de canons de différents calibres

de 4 de 8 et de 12 livres de balles; avec leurs caissons et tout l'attirail nécessaire et les munitions pour une campagne, de façon qu'il ne faut que les chevaux pour pouvoir marcher. Ils ont outre cela dans l'arsenal une 50. de pièces de canons qui ne sont pas encore montés, mais qui peuvent l'être en assez peu de temps, dès que les circonstances permettront d'y travailler. Je supplie encore V. Maj. de me faire expédier un plein pouvoir pour signer la convention en question et de me donner des ordres en même temps, si après la signature je dois l'apporter moi même, ou si je dois attendre pour échanger les ratifications.

P. S. Dans ce moment le général de Bennigsen m'a fait connaître que l'Electeur désirait encore de faire insérer dans la convention l'article suivant: que pendant tout le cours de la guerre il ne serait pas permis, que les officiers au service de V. Maj. quittassent le service pour s'engager dans celui de Saxe, ni que les officiers au service de l'Electeur pourraient quitter le sien, pour s'engager dans les armées de V. Maj. et qu'on rendrait les déserteurs de part et d'autre qui pendant cette guerre déserteraient. Je supplie V. Maj. de me donner ses ordres si je puis insérer cet article, qui paraît fortement intéresser l'Electeur.

52. Berlin, 28. Mars. Mon très cher frère. Comme mon âge et les circonstances qui pourraient m'éloigner pour longtemps d'ici m'obligent à songer à mes affaires, j'ai consulté le grand chancelier sur le droit et sur la manière dont je puis dresser un testament. Je vous supplie mon très cher frère de lui donner des ordres, comme quoi il puisse reçevoir ma dernière volonté; cette disposition que je compte faire tient à mon repos et je ne serai content et tranquil à moins de la faire, c'est pourquoi je vous supplie d'en vouloir expédier l'ordre au grand chancelier etc.

53. Berlin, 29. Mars. Mon très cher frère. Je vous félicite m. tr. ch. fr. d'avoir achevé toute la besogne avec la Saxe et je vois avec un très grand contentement que vous avez sujet d'être satisfait de la conduite de l'Electeur. Wegen der an die Sachsen zu bezahlende Fourage bittet der Prinz um gemessene Befehle an das Kriegs-Commissariat. Sur l'ordre de bataille que vous avez daigné me donner, il ne se trouve aucun bataillon de compagnie franche; je sais qu'on en lève, mais j'ignore quel sont ceux que vous destinez pour l'armée en

Saxe; der Prinz würde sich gerne selbst um deren schleuniger Formation bekümmern, wenn Seine Majestät erlaubt; er erinnert an Ernennung des General-Auditeurs, des grand prévôt de l'armée und der Officiere, zur Führung der Equipagen. Au reste j'approuve très fort tous les arrangements que vous prenez m. tr. ch. fr.; mais je voudrais gagner cent bouteilles de vin d'hongrie, et si les Autrichiens ne marchent pas le 17 du mois prochain pour prendre Dresde, j'espère les avoir gagnés. Der Prinz wiederholt die oben geäußerte Bedenklichkeit, Hanovraner nach Wesel zu nehmen, da man unter allen Umständen vermeiden müsse, einer Macht zu nahe zu treten, wie die Französische; er empfiehlt dem Könige auch die Truppen der Herzöge von Weimar und von Gotha. Je ne puis plus rien dire sur la situation générale de vos affaires quoique pas encore absolument parvenue au point où tout raisonnement cesse; je vois cependant que dans peu tout ce qu'un état a de précieux sera abandonné à la fortune: les biens, la vie, la réputation, la gloire, la sûreté de la societé, je ne nierai pas que j'ai formé des voeux pour que ni vous m. tr. ch. fr. et votre état fussiez encore exposé à une situation extrême, mais comme la chose paraît au point que rien ne la pourra changer, je souhaite votre conservation, votre prospérité avec le désir de vous être utile autant que mes faibles talents me seconderont dans l'ardeur de vous servir.

54. Le Roi: ce 30. Mon cher frère. Vous aurez l'auditeur, le prévôt, le bourreau et tout ce qu'il faut pour la haute justice et s'il y a encore quelques bagatelles on pourra les arranger promptement. Je donne ici les listes des marches des troupes à Pfau pour qu'on sache chaque jour où elles sont en cas que vous ayez à leur donner des ordres en marche. Quant aux affaires étrangères je commence à croire m. ch. fr.: que nous aurons la France. Les Autrichiens ont menacé l'Electeur palatin que s'il ne leur donnait pas ses troupes, on traiterait en ennemi ses possessions du Rhin. Vous voyez par là, qu'ils en veulent à Wesel. Il y a encore quelque bagatelle à régler avec l'Electeur de Saxe et tout sera fini. J'avoue mon cher frère que je m'étonne des sombres réflexions que vous faites dans un temps où je ne vois pas ce que nous avons à craindre. L'homme est fait pour agir, et comment agirons nous jamais plus utilement qu'en brisant le joug tyrannique que les Autrichiens veulent imposer à

l'Allemagne? Dans des occasions comme celle-ci il faut s'oublier soi même et ne penser qu'au bien de la patrie et ne point se flatter des choses qui ne sont plus possibles, comme de la paix.

55. Berlin, 31. Mars. Mon très cher frère. J'attends être instruit des arrangements que vous faites m. tr. ch. fr. par le major de Pfau comme vous daignez me le dire; en attendant je suis sur le qui vive, mon regiment a ordre pour marcher; on dit ici que la garnison de Berlin doit camper le 10 près de Wusterhausen, comme j'ignore si cela est j'attends tranquillement d'en être informé. Der Prinz empfiehlt dem König die erforderlichen Anordnungen in Sachsen, wegen der Fourage und wegen des Brotes, damit dergleichen beim Einmarsch vorgefunden werde; auch erinnert der Prinz, daß der Kriegs-Minister v. Wedell sich außer Stande erklärt habe, wegen körperlicher Hinfälligkeit, der Armee zu folgen: Il est vrai que je l'ai trouvé dans une situation assez déplorable, tout à fait cassé, que vous le reconnaitriez à peine si vous le voyiez. Der Prinz schlägt dem Könige den Obersten v. d. Marwitz als General-Kriegs-Commmissarius vor, den nämlichen, welcher zuvor bei den Gensd'armes stand und schon im Jahre 1760, als der Prinz den Befehl gegen die Russen erhielt, das Detail seines Corps übernahm. Vous trouvez m. tr. ch. fr. que je fais des reflexions sombres; elle seraient telles en effet si je ne me représentais que des malheurs, de quoi je suis très éloigné; elles seraient légères si je ne prévoyais que du bonheur, de la fortune et tout plein de ces illusions que l'imagination enfante. Je crois qu'il y a un chemin de milieu, qui est le véritable et que je souhaiterais de pouvoir saisir, c'est celui qui conduit par les meilleures voies au but, qu'on se propose d'atteindre, il est le plus difficile à trouver, ce n'est qu'à force de soins et de reflexions qu'on le rencontre.

56. Le Roi: ce 1. Avril 1778. Mon très cher frère. J'ai déjà fait écrire pour Marwitz comme vous le désirez mon cher frère; j'ai notifié à Magdebourg, en Prusse et en Westphalie que ces regiments formeront votre armée et j'envoie Pfau à Berlin avec la liste où ils se trouveront chaque jour pour reçevoir vos ordres. Je ne sais quels contes l'on fait à Berlin, je voudrais qu'on berçat les Autrichiens de pareilles billevesées, mais il sera bientôt temps que le magasin des fourrages et la farine partent de Magdebourg pour Torgau, ou quand même ils s'y trouveraient quelques jours

trop tôt, ils n'auraient rien à risquer. Mes nouvelles de Vienne me préparent à une prompte rupture; Cobenzl a reçu un courrier, je crois que c'est pour se préparer à son départ. Nous travaillons à présent à une association de cercles en forme de Ligue et j'espère d'en assembler beaucoup. Les regiments de Wesel n'ont pas encore ordre de marcher parce que j'attends si les Hollandais voudront y mettre garnison ou qui nous y pourrons mettre pendant cet interim. Les lettres de Russie sont admirables; j'envoie aujourd'hui par courrier à l'Impératrice la lettre du Prince des Deux-Ponts; point encore de courrier de France. Je viendrai dans peu à Berlin, il faut que je sois le 8 à Breslau, pour avoir soin de mes propres affaires, ainsi mon cher frère, vous veillerez d'ici aux affaires de la Saxe, mais je vous conjure d'agir plutôt trop tôt que trop tard, car je vous jure qu'il ne s'agit pas de badiner avec Messieurs les Autrichiens. Je suis avec toute la tendresse possible.

57. Berlin, 1. d'Avril. Mon très cher frère. Comme mon frère Ferdinand ne garde point son aide de camp, le capitaine de Schmettau je vous demande la permission de le prendre chez moi; c'est un officier entendu et donc je puis me servir avec utilité. Il y a ici un Comte de Fugger parent de l'Electeur de Cologne, lequel a été pendant une année à Vienne; d'où il est revenu rempli de la plus forte aigreur contre cette cour, il parait qu'il la connait très bien — il connait les artifices, il voudrait entrer ici en service, mais cet homme mérite certainement que vous lui parliez m. tr. ch. fr. et je me trompe fort ou vous en pourrez tirer quelqu' utilité.

58. Der König, ohne Datum, wie es scheint vom 2. April. Mon cher frère. J'ai pris ce Schmettau avec moi. Stutterheim de Magdebourg se dit invalide et demande le congé. Kalckstein de votre regiment a reçû son regiment; voilà un petit changement dans votre regiment. Mes lettres de Silésie m'obligent de hâter mon départ pour rassembler les troupes vers Frankenstein le 10 du moi; je gagnerai ma gageure malheureusement; si les Autrichiens nous déclarent la guerre, comme je le crois, il faudra que vous mettiez tout en marche le 10 pour gagner les frontières de la Bohème et couvrir Dresde. Je serai dimanche après-midi à Berlin et je pars de là le lendemain pour Breslau.

59. Berlin, 2. d'Avril. M. tr. ch. fr. J'ai parlé au major Pfau qui m'a montré la liste des regiments de la Poméranie et de ceux de la Marche; mais la date du jour où ils partent de leurs garnisons n'étant pas marquée, j'ignore quand ils se rendront ici et les autres à la distance égale, pour que nous poursuivions ensemble notre marche pour la Saxe etc. Quant aux regiments de Wesel sont-ce les six bataillons qui y restent ou seulement Courbière et Salenmon? six bataillons de moins fait une grande échelle dans l'armée. Quant à nos provisions, qui viennent par eau de Magdebourg, j'espère qu'ils pourront être le 16 à Torgau; quant à l'artillerie, je crains bien qu'elle sera hors d'état de pouvoir marcher avec les troupes qui viennent de Magdebourg. Il est très nécessaire que nous arrivions bintôt autour de Dresde, cela rompra sûrement les mésures des Autrichiens dans le cas qu'ils voulussent entrer les premiers en Saxe, mais j'avoue que j'ai peine à le croire. Je vous supplie encore de m'instruire au sujet des deux regiments d'houssards qui doivent venir en Saxe, celui de Podgurski et Czettritz, et de la route que vous leur ferez prendre. Je me rejouis beaucoup d'avoir dans quelques jours le bonheur de vous faire ici ma cour m. tr. ch. fr. d'autant plus qu'il y a bien des choses sur lesquelles on s'explique de vive voix plus facilement que par lettres.

60. Le Roi: ce 3. Avril. Mon très cher frère. Je vous renvoie Pfau avec tous les éclaircissements que vous m'avez demandés; je fais maintenant marcher 4 bataillons de Wesel pour votre armée et s'il n'y a rien à craindre pour ce pays le reste pourra suivre et les deux nouveaux bataillons de Courbière et Salenmon y rester en garnison. Je sais que Cobenzl s'attend dans peu à un courrier qui doit lui apporter son rappel. Alvensleben vous adressera ses dépêches de Dresde, pour que vous sachiez mon cher frère tout ce qu'on peut apprendre des Autrichiens. Je serai dimanche après midi à Berlin, j'ai à parler au grand directoire et à Messieurs de la justice, et si vous voulez, mon cher frère, me faire le plaisir de venir en suite nous prendrons congé, car je continue ma route pour Breslau où je serai le 7 et le 9. J'aurai toutes les troupes rassemblées en cantonnements près de Frankenstein pour veiller sur l'ennemi; je m'attends au 10 à la déclaration de la guerre. Je vous enverrai

un courrier et vous pourrez vous mettre le 15 en marche pour la Saxe. Si la déclaration de la guerre ne se fait pas, je trainerai les choses jusque vers la fin de Mai, que nous entrerons en action. Voici un bulletin de France qui ne dit pas grande chose. Je suis avec toute la tendresse imaginable.

61. Berlin, 3. d'Avril. M. tr. ch. fr. Je marcherai le jour et la minute que vous le désirerez, pourvu que j'aie des troupes, mais je crois qu'il sera impossible d'en rassembler avant le 16. Der Prinz behält sich mündlich das Übrige vor; bei seiner Armee fehlen an Stelle der Generale Stutterheim und Steinkeller und selbst für Salbern, der nicht auf dem Etat steht, noch 3 Generale. Je vous supplie de les remplacer, car sans les outils on ne peut pas manoeuvrer. Quant au pari je crois que vous aimerez mieux à le payer m. tr. ch. fr. puisqu'il serait très nécessaire, qu'on eut six semaines et deux mois même de temps, pour bien rassembler tout ce qu'il faut et pour que les armées fussent ensemble, telles qu'elles doivent l'être etc.

62. Potsdam, 4. d'Avril. Mon très cher frère. Je viens de nommer inspecteurs de l'armée qui se trouvera sous les ordres de V. A. R. en Saxe: les généraux de Möllendorff, Prince de Bernbourg et de Steinwehr pour l'infanterie; ainsi que les généraux de Loellhoeffel, Marwitz et Bohlen pour la cavalerie. J'ai également avancé les généraux majors de Britzke et de Kleist au grade de lieutenant général. C'est de ce dont j'ai crû devoir vous faire part afin que vons en soyez informé à temps.

63. Ohne Datum, jedoch gewiß vom 4. April aus Potsdam. Mon cher frère. Voici une lettre qu'il faudra brûler après l'avoir lû. Vous verrez mon cher frère qu'il n'y a pas un moment à perdre dans tout ceci et je crains de gagner ma gageure. Zegelin est arrivé avec le traité des Saxons aussi bien qu'on l'a pû faire, je vous l'envoie; pour l'avancement des officiers tout est fait; j'aurai le plaisir de vous voir demain. Je suis avec toute la tendresse possible etc.

Ein P. S. auf einem andern Blatte besagte: Vous voyez mon cher frère par la lettre de Vienne qu'il n'y a pas un moment à perdre; aussi j'accélérai toutes mes opérations à possible. Ayez la bonté de me renvoyer tout ce fatras dont nous parlerons après, si vous le voulez bien.

Nachdem der König am 1. April in Potsdam den Minister Grafen

Finckenstein und den General v. Buddenbrock empfangen hatte, ging er am 5. nach Berlin und den 6. in Begleitung des Erbprinzen von Braunschweig nach Breslau, woselbst er am 7., Abends 6 Uhr, anlangte, den 8. traf er bei dem Corps in Frankenstein ein, und nahm am 12. das Hauptquartier zu Schönwalde, unweit davon.

64. Von den Schreiben des Prinzen Heinrich an den König haben sich aus dieser Epoche nur wenige Briefe erhalten; vom Tage der Abreise vom 6. schrieb der Prinz das Nachstehende:

J'ai caché autant qu'il m'a été possible la douleur que je sentais de vous voir la veille de votre départ m. tr. ch. fr.; il aurait fallu que je fusse moins sensible pour n'être pas touché en voyant que vos heures sont de nouveau exposés, que votre santé peut s'altérer encore plus et que même des maladies peuvent augmenter les hasards et les évènements qui doivent entrer dans le calcul d'une guerre. Ces idées m'ont occupé hier. Der Prinz läßt sich hiernächst wieder sehr ausführlich über die Politik von Frankreich aus und über die Nothwendigkeit einer Allianz. **D'autre part j'ai eu l'honneur de vous parler hier m. tr. ch. fr. de la lettre signée du Prince Kaunitz au Comte de Cobenzl que vous pouvez être sûr, qu'elle est existante. Il est vrai qu'il est possible, qu'elle n'est qu'insidieuse, mais aussi se peut il très aisément que les instructions suivent ce premier avertissement etc.**

65. Ce 10. à Frankenstein. Mon cher frère. Je viens de recevoir la lettre que vous avez eu la bonté de m'écrire. Je dois vous avouer d'avance que j'ai perdu ma gageure et que je vous la payerai. L'Empereur ne partira que le 20 pour son armée, de sorte que si même il voudrait agir d'abord, il ne pourrait gagner les frontières de la Saxe au plus tôt que le 28; mais je sais en même temps, qu'il manque encore bien des choses. Son projet a été de pénétrer par la Lusace, mais s'il l'a fait à présent je me mettrai à ses trousses, pour lui couper ses magasins, ce qui le mettrait dans l'impuissance de poursuivre sa pointe. Tout mon corps est rassemblé ici, et j'aurai tout ce qui me manque encore d'artillerie et de chevaux pour les munitions de bouche au plus tard le 18. Vous ferez bien de presser la marche des régiments de Prusse qui sont bien lents. Selon mes vûes, Stutterheim ne sait point s'aider; j'ai écrit encore aujourd'hui à lui et à Domhardt. Les régiments passeront la Vistule le 7 ou le 8, mais le gros canon et le Proviant-Fuhrwesen **n'y sont pas**

encore. Les Autrichiens veulent laisser Nadasdy avec des insurgents pour couvrir la Lodomérie et la Gallicie, signe qu'ils craignent les Russes; leurs régiments de Flandre restent encore, à l'exception de 2 escadrons qu'ils ont envoyés dans le Brisgau. Je sais de bonne part qu'ils se méfient des Français. Tout cela me fait croire que vous pourrez gagner en sûreté le mois de Mai. S'il se passe ici la moindre chose qui en vaille la peine, je vous l'écrirerai d'abord. Pour Marwitz, s'il veut avoir le titre de général major des vivres il l'aura. Je vais demain à Glatz pour m'accomoder un camp sur le Hochwald et je vous réponds, que j'y pourrai attendre en toute santé la jonction des Troupes de la Marche, qui ne peuvent être ici, que le 1. Mai; celles de Prusse ne viendront que le 7; mais pour moi je ne m'embarrasse pas, car j'en ai même à présent suffisamment pour la défensive. Les Autrichiens ne pourront avoir ma réponse que vers le 24 de ce mois, ainsi quand même ils voudraient déclarer la guerre, cela ne pourrait avoir lieu avant le 1 de Mai. Tout ce que j'apprendrai d'intéressant vous sera incessamment communiqué. Par ma position actuelle, je peux toujours faire avorter sûrement le projet sur la Lusace, car il n'est pas possible de fourrager encore de 2 mois, et si je coupe par derrière les vivres à cette armée, elle sera obligée de rebrousser chemin plus vîte qu'elle n'est venue.

Dans le moment j'apprens, que les Autrichiens forment un magasin à Reichenberg sur les frontières de la Lusace, mais je crois qu'ils changeront d'avis, quand ils apprendront notre assemblée. Je suis avec toute la tendresse possible etc.

66. Schönwalde près de Silberberg, 13. d'Avril. Mon très cher frère. A présent m. ch. fr. toutes mes affaires sont ici mises et reglés et j'apprends par toutes mes mouches et par Vienne même, que les armées autrichiennes ne pourront être toutes rassemblées au plustôt, que le 25 de ce mois; donc nous sommes sûrs jusqu'au premier Mai. Les fortes représentations de la France ont un peu attièdi la première vivacité de l'Empereur, et il croit à présent que ce n'est point être l'agresseur, que d'envahir la Bavière sur laquelle il n'a aucun droit, mais qu'il n'est question que de commettre les premières hostilités. Ce faux et vicieux raisonnement me donnera, comme je l'espère, le temps d'achever tranquillement mes arrangements, tout ici, qu'à Berlin. Mes lettres de la

Russie sont très bonnes et j'espère qu'ils s'accomoderont avec les Turcs. Les Français assemblent deux corps de Troupes, l'un auprès de Viset (?) et l'autre auprès de Strasbourg. Les Autrichiens en sentent beaucoup d'inquiètude et je vois que c'est, pour parler avec et montrer les grosses dents à l'Empereur, lorsque nous entrerons en action, afin de l'obliger d'autant plus vite à entrer en accomodement. En attendant nous barbouillons du papier que c'est merveille; quand l'encre sera épuisée, la poudre aura son tour et celle-là décidera de tout ceci plus vite, que les plumes les mieux encrées. Je suis avec bien de la tendresse.

67. Le Roi: ce 14. Mon cher frère. Voici une lettre que Czettritz des houssards m'écrit; vous verrez par là que le dessein dont je vous ai écrit dernièrement se confirme. J'ai tant d'occupations que pour le moment je ne saurais vous en dire davantage.

Der Husaren-General v. Czettritz berichtete aus Mobelsdorf bei Hainau vom 13. April: daß er einen Vertrauten habe reisen lassen über Hohen-Elbe, drei Stunden vor Königgrätz vorbei, über Jung-Bunzlau und Turnau, Böhmisch-Aicha und Schreibershau; derselbe hat dasigen Ortes nirgends Truppen angetroffen, wohl aber in sichere Erfahrung gebracht, daß aus dem großen Rendezvous bei Neuhaus und Prag die Truppen bei Leitmeritz und Tetschen zusammengezogen und große Transporte auf der Elbe bis Tetschen befördert würden. Bei Rumburg und Reichenberg in der ganzen Gegend gegenüber von Zittau, würde sehr viele Fourage und Vivres zusammengefahren und man vermuthet tagtäglich Einquartierungen; es verlautete, daß gewiß die Sächsische Grenze angegriffen würde. Der Kaiser mit 32 Regimentern würde allernächst den 16. April bei Königgrätz eintreffen, bei Teschen in Mähren auch um diese Zeit 16 bis 18 Regimenter Ungarn.

Ich wiederhole hier das Bedauern, daß viele der Prinzlichen Berichte fehlen, und daß wir nur aus den Königlichen Antworten einigermaßen das entnehmen können, was der Prinz in dieser Zeit dem Könige berichtete.

68. Schönwalde, 16. d'Avril. Mon très cher frère. Je suis au désespoir des sottes difficultés que les magasiniers vous font; je leurs écris aujourd'hui une bonne lettre. Il n'y a rien qui empêche les magasins, de remonter l'Elbe vers Dresde et pourvu m. ch. fr. que vous ayez du fourrage pour un mois, cela est suffisant; c'est pour le mois de Mai, après lequel vous pourrez fourrager.

Voici à présent l'assiette des choses. Finck vous aura montré la lettre que l'Empereur m'a écrit et les impertinentes propositions qu'on me fait, ainsi que ma réponse. L'Empereur est aujourd'hui à Troppau, il veut aller à Teschen et de là par Olmütz, Königgrätz, Melnick à Prague. Leur armée ne sera assemblée que le 25 et s'ils veulent la mettre sous les toiles, ce ne peut-être que le 27 au plutôt. Je sais par différents bons canaux, que l'Empereur se propose d'agir par la Lusace et cela se confirme par les magasins qui se forment à Ausche, à Leitmeritz, à Gabel et à Reichenberg; c'est sûrement sur Zittau que vous devez porter votre principale attention, car tout me le désigne; 1) l'armée placée entre Königgrätz et Melnick qui peut marcher droit sur Jung-Bunzlau, 2) les magasins etablis sur les frontières de la Lusace et 3) point d'arrangement sur l'Eger. L'on prétend déjà, qu'ils veulent masquer le comté de Glatz jusqu'à Trautenau par un corps de 40,000 hommes, tandis que le reste marcherait en Lusace; il y a environ 15 ou 16 milles de Niembourg à Zittau, ce serait donc pour eux une affaire de six jours pour y arriver; si l'Empereur veut précipiter les choses, il pourrait se trouver le 4 de Mai en Lusace. Je vous avertis de tout cela, pour que vous sachiez à quoi vous attendre, de sorte qu'il faudrait peut-être marcher droit sur Grossenhain, Bautzen etc. Vous pourriez peut-être mettre les régiments qui viennent de Prusse, à Cotbus et Peitz, ce qui forme une tête et peut vous procurer plus promptement des nouvelles. Czettritz a ordre de vous informer de tout ce qu'il apprend, il est à Schmottseifen et Podgurski à Löwenberg. Je vous dirai en quoi je puis vous seconder: dès que l'Empereur passe Gabel, je peux lui enlever le magasin de Reichenstein, ruiner ce qu'il a dans Ausche et me retirer, mais il lui reste le magasin de Gabel et celui de Leitmeritz et peut-être pourriez vous par Peterswalde envoyer quelque corps, qui lui ravisse ses subsistances sur l'Elbe. Tout ce qui se passera ici vous sera exactement mandé, pour que vous sachiez, si c'est toute l'armée qui se porte en Lusace, ou bien seulement une partie. Voilà mon cher frère ce qui peut arriver de plus prématuré; cependant la négociation dure toujours et j'aurai bien encore assez de matière pour les trainer jusqu'au 15 ou 20 de Mai; cependant il faut se préparer à

tout, car je ne saurais vous répondre de la vivacité et du feu d'un jeune Prince qui brûle d'acquérir de la gloire. Je suis avec toute la tendresse imaginable.

69. Ce 17. Mon très cher frère. Je vous prie de vous souvenir qu'à la derrière guerre, vous et moi, nous nous sommes souvent trouvés à la tête de 26,000 hommes contre 60,000 ennemis et que nous nous sommes tirés d'affaire et à présent qu'avec les Saxons, vous en avez 80,000 et moi à peu près autant, je ne vois pas ce qui nous doit embarrasser. D'ailleurs si cette guerre vous répugne, vous n'aviez qu'à me le dire comme mon frère Ferdinand, et vous étiez maître de vous en dispenser, mais dans le fond des choses je ne vois pas, ce que vous peine fort. Je suis ici avec mon armée et je n'en bougerai que vous ne soyez en Bohème: le corps des Autrichiens qui est contre moi ne saurait branler, à moins de risquer que je lui prenne ses magasins et tout. L'Empereur n'oserait hasarder présentement d'aller en Lusace, à moins de risquer que je lui tombe sur les derrières; vous n'aurez donc contre vous que 15 regiments d'infanterie, soit à Teplitz soit du coté de Lowositz; je ne vois rien là qui me fasse trembler et vous pouvez expédier ces gens-là avant que ce 15 régiments d'infanterie, qui sont dans notre voisinage, puissent se remuer. Comme je vous l'ai mandé, j'ai fait camper un corps à Bischcowitz et je compte de faire des reconnaissances jusqu'à Jaromirsz, dès que je vous saurai sur les frontières de la Bohème, pour fixer sur moi l'attention de l'ennemi, de plus un corps se trouve encore du coté d'Eger, de sorte que l'armée de Bohème est partagée en 3 parties. Si vous dépostez ce premier corps de Teplitz, l'Empereur sera bien obligé de couvrir Prague et ses magasins et supposé même, qu'il voulut pénétrer avec un petit corps en Lusace, vous pourriez l'en chasser avec un détachement, car il ne saurait abandonner les frontières de la Silésie, sans courir risque qu'on ruine tous ses magasins. Pour ce qui régarde la guerre elle est mon cher frère autant que déclarée; je me tue de vous le dire, il n'y a pas moyen de reculer à moins de perdre son honneur et cette réponse que l'on attend encore, ne sera certainement pas satisfaisante. — Comptez donc je vous prie sur la guerre et mettez de coté, toutes ces idées de pacification qui sont impracticables à présent. Le Comte Finck est instruit de tout, il vous donnera mon cher frère avant la déclaration

formelle de la guerre le temps, qu'il vous faudra pour gagner les devants en Saxe — voilà foi d'honneur, tout ce que je puis vous dire, car le 22 ou le 24 nous entrerons en action. Je suis avec toute la tendresse possible.

70. Ce 18. d'Avril à Schönwalde. Mon très cher frère. J'ai donné des ordres incessemment pour l'achat de magasins en Saxe parce que le temps presse et j'ai donné de même des ordres a Magdebourg pour 20 pièces de 12 (NB. en cas de besoin vous en avez encore 40 dans l'armée) 10 pièces de 24 et 20 mortiers, que l'on doit envoyer à Dresden. Vous pouvez avoir les régiments de Prusse environ le 23 vers Francfort. Je m'empresse maintenant mon cher frère, de vous mettre au fait de ce qui se passe ici: il y a 4 jours, qu'à ma grande surprise, j'ai reçu un courrier de l'Empereur, Finck vous montrera sa lettre, ses propositions et ma réponse; hier, j'en reçois une autre, dont j'envoie la copie et la réponse que je viens d'y faire, à Berlin vous pourrez l'y voir également. De tout ceci je conclus que l'Empereur, las de la négociation qui se traite à Vienne, a envie d'accélérer le dénouement de la pièce, et comme il me convient encore de la trainer, vous verrez tous les moyens dont je me sers pour y parvenir. Cependant je vous confesse, que je désespère d'y réussir, parce que l'Empereur aura rassemblé ses armées le 25 et qu'il sera trop impatient pour attendre les bras croisés qu'on entame une négociation, à laquelle même je ne crois pas pouvoir le déterminer; ainsi mon cher frère je m'attends peut-être encore à une réponse, après laquelle je m'attends que l'Empereur déclarera: que ne pouvant rien céder de son coté et cette affaire n'étant pas susceptible d'être aplanie par une négociation, il fallait en décider par le sort des armes. Attendez vous donc mon cher frère à voir l'Empereur aussitôt en mouvement, et attendez-vous de même, à le voir agir contre la Lusace, ce qui revient à ce que je vous ai dernièrement écrit. J'enverrai en ce cas les régiments de Czettritz et de Podgurski droit vers Bautzen et je vous en avertirai par un courrier, pour que vous sachiez les jours de leur marche et que vous puissiez les diriger selon le besoin. Quant à moi, les régiments de Berlin ne pourront me joindre que le 28 et les Prussiens que le 3 de Mai, mais ne craignez rien; jusqu'à ce temps je trouverai bien les moyens de me tirer d'affaire et vous pouvez compter qu'ils ne pourront m'en-

tamer nulle part. Quant aux magasins de Reichenberg et d'Ausche dont je vous ai parlé, je compte sûrement de pouvoir les ruiner, si cela en vient au fait et au prendre, j'ai pris toutes sortes de mésures pour y réussir. Enfin mon cher frère vous serez instruit, non seulement de ce qui se passe, mais aussi de moindres soupçons qui pourront me venir; par exemple, on a donné des ordres aux paysans, de raccommoder les chemins de Skalitz, Jaromirsz et Arnau; cela m'a bien la mine d'être arrangé, pour me masquer avec un corps de ce coté-ci, tandis qu'avec un autre, l'Empereur s'approchera de la Lusace. D'ici j'observe tout — j'ai des yeux et des oreilles de tous les cotés et comme ce qui serait bagatelle en d'autres temps, devient d'importance dans ce moment-ci, je vous avertirai de tout ce qui pourra me revenir de la part des ennemis. Je suis avec tout les sentiments de tendresse.

71. Ce 19. d'Avril. Mon très cher frère. Podgurski m'a mandé, que les Autrichiens retirent les magasins qu'ils ont formés à Reichenberg; je lui ai écrit, de vous avertir de tout ce qui se passait. L'Empereur est aujourd'hui à Königgrätz. Voici des nouvelles d'un homme, dont vous pourrez vous servir utilement pour des espionages et dont vous pouvez diriger les manoeuvres, selon que vous le jugerez à propos. Ce qu'on dit de tout ces Hongrois qui s'assemblent en Gallicie, est fort exagéré, jusqu'à présent il n'y a à peu près que 2000 hommes dans cette province. J'ai ordonné d'envoyer des espions à Gabel, si l'ennemi en retire de même le magasin. Vous n'aurez rien à craindre pour la Lusace quoiqu'il sera toujours nécessaire d'y porter un oeil vigilant pour empêcher les incursions. Le courrier de l'Empereur a commandé des chevaux pour demain; cette négociation va un peu trop vite, si je la traine 8 jours par la rapidité des réponses que je reçois, je ne pourrai guère aller plus loin, parce que quand on en est au dernier mot, tout est dit. D'ailleurs les magasins de fourrages manquent aux Autrichiens et l'on commence à présent d'en faire venir de Hongrie; l'argent manque également et l'on veut imposer des nouvelles contributions plus onéreuses encore, que tout ce qui a été practiqué jusqu'ici. Le Prince Kaunitz fait la grimace comme un enfant qui a avalé de la rhabarbe. La Reine de France a voulu s'immiscer dans les affaires et a été

brusquement repoussée par le Roi. Les régiments de la Marche me joindront le 28 et ceux de Prusse le 3 de Mai; j'espère à toute force de gagner ce temps-là. Mais la grande difficulté sera d'atteindre le mois de Juin, avant lequel nous ne pouvons rien entreprendre avec succès. Un certain Otto fait des recrues à Mühlhausen; si la guerre se déclare il faut l'en chasser et peut-être pourra-t-on aussi alors enlever les chevaux de remonte des Autrichiens, qui passent par le pays de Bronswic. Chaque jour mon cher frère portera quelque lumière sur les desseins de l'ennemi et des lumières, pour diriger notre conduite; mais je ne saurais dire à quel point me déplait cette correspondance avec l'Empereur, parce que je ne puis taire les vérités que j'ai à lui dire, et je ne veux pas d'autre part les lui dire de façon, qu'on puisse jeter sur moi la cause des troubles. Le Prince de Bernbourg connait cet homme dont je vous envoie la lettre, c'est un drôle que j'ai engagé, parce qu'il est adroit et qu'il connait bien la Bohème; vous pourrez en tirer parti. Voici encore une lettre de Prittwitz que je reçois dans ce moment; elle me semble mieux detaillée que les autres; je lui écris en même temps mon cher frère, de vous communiquer tout ce qu'il pourra apprendre de l'ennemi. Je suis etc.

72. Schönwalde ce 20. d'Avril. Dicté: Mon très cher frère. Je viens de recevoir le rapport ci-joint du lieutenant Hammerd daté de Hof le 8 de ce mois. Votre Altesse Royale étant interessée d'en connaître le contenu, je m'empresse de le lui faire passer, ne cessant d'être avec la plus parfaite estime et la plus tendre amitée.

Dela main propre comme à l'ordinaire: Voici bien autre chose mon cher frère, vous verrez par les lettres que Finck vous communiquera, de la correspondance qui est entre l'Empereur et moi, que ce Prince consente à entamer une négociation en règle sur les affaires présentes. La matière est hérissée de toutes sortes de difficultés, mais quoi qu'il en arrive de deux choses l'une, ou nous gagnons ce temps d'assembler les troupes et d'atteindre le mois de Juin, ou les Autrichiens cèdent aux représentations de la France de la Russie et aux nôtres.

73. Schönwalde, 21. d'Avril. Mon très cher ami. A présent mon cher frère, je puis vous garantir que je gagnerai

sûrement la fin de Mai avec les négociations. Vous verrez les lettres ulterieures de l'Empereur et par mes réponses, que je suis enfin parvenû à déterminer ce Prince, à faire négocier sur ces deux choses: 1) quel dédommagement donnera-t-on à l'Electeur palatin et au Prince de Deux-Ponts? 2) Comment contentera-t-on la Saxe? Je dois vous avouer cependant, que vu l'éloignement des principes de la cour de Vienne et des nôtres, je ne vois aucun jour à mener cette négociation à une heureuse fin; cela nous gagnera 6 semaines de temps, pour pouvoir perfectionner nos préparatifs. Vous pouvez envoyer de la farine à Dresde et si les opérations commencent au mois de Juin, vous trouverez partout à fourrager en Bohème. Les Français ont généreusement refusé une partie du Brabant que les Autrichiens leur ont offert et leur ont dénié le corps auxiliaire, que Mercy a reclamé en termes assez insolents. La Reine a voulu se mêler de tout cela, ce qui a brouillé le Roi avec Elle. Vous me demandez peut-être: à quoi donc cela mène-t-il? — à une neutralité mon cher frère, qui est toutefois précieuse dans ces conjonctures. J'ai reçu une lettre fort obligeante de l'Impératrice de Russie avec une incluse à l'Electeur de Saxe, que je lui ai fait remettre. Cette Princesse ne peut encore se décider si elle veut la paix ou la guerre avec les Turcs; on dit qu'on laisse-aller les affaires dans ce pays-là, comme il plaît à Dieu. Le Roi d'Angleterre comme Electeur d'Hanovre, veut assembler des troupes pour concourir à la cause commune; cela pourrait servir pour opérer une diversion en Bavière, ce qui serait autant de gagné. Hier les premiers Croates sont arrivés à Smirschütz et à Jaromirsz; il manque encore 15 ou 16 régiments, qui ne sont pas encore arrivés et qu'on attend tant en Bohème qu'en Moravie. Cette circonstance, en y ajoutant le défaut de magasins, a je crois engagé l'Empereur à négocier, faute de pouvoir faire mieux. Mais il est sûr, que si je ne m'étais pas hâté de rassembler ici les troupes, que j'ai trouvées sous ma main, que son projet était, de faire avec les troupes de la Moravie une incursion en Silésie, pour surprendre une place quelquonque et d'entrer avec les troupes de la Bohème en Lusace, pour écraser l'Electeur de Saxe et pousser des parties tant en Silésie, que dans les Marches. Enfin tout ceci est prévenu! Nous avons le temps d'aiguiser nos couteaux; le reste de

l'avenir dépend de cet enchainement impénétrable de causes qu'on appèle le fatum. Je suis avec toute la tendresse possible etc.

74. Der Prinz Heinrich, ohne Datum. Mon très cher frère. J'ai reçu la lettre que vous avez eu la bonté de m'écrire pour m'informer des changements que vous avez résolu de faire dans mon regiment. Quoique déjà comblé de vos bontés, je ne laisse pas de partager encore avec ces officiers l'obligation des grades que vous leur faites en recompensant les services des uns et en arrangeant les autres. J'accepte de même avec reconnaissance celui à qui vous destinez la compagnie du major du Buisson, lorsqu'elle vaquera, persuadé qu'il sera tel qu'on le peut désirer pour le bien du régiment. Mais mon très cher frère puisque vos bontés s'etendent à tout le monde, voudrez vous en exclure le capitaine de Bonin, qu'il vous a plû de me donner pour adjutant et qui sert depuis 18 ans sans reproche? Ne prenez pas, je vous supplie, pour des représentations ce que j'ose vous en dire. Je ne dois pas vous en faire, parce que vous connaissez tous vos officiers et que vous ne manquez jamais de proportioner la récompense au mérite. Hier empfiehlt der Prinz den Hauptmann v. Bonin zur Versetzung mit Avantage in ein anderes Verhältniß.

75. Ce 22. d'Avril. Mon très cher frère! Je commence mon cher frère par vous annoncer que par la dernière lettre de l'Empereur que le Comte Finck vous montrera, ce Prince s'est déterminé d'envoyer les instructions à Cobenzl, pour négocier sur les deux points importants: 1) d'indemniser l'Electeur palatin de ses pertes, 2) de satisfaire aux prétentions de l'Electeur de Saxe. Je prévois toutes les difficultés de ces négociations, mais qu'il en résulte ce qu'il plaira à la providence; nous n'en gagnerons pas moins le mois de Juin, ce qui est un article important pour nous. Or dès que vous avez du temps jusqu'alors, un magasin de paille, d'avoine et de foin vous suffira; pour la farine j'ai écrit également sur ce sujet et vous n'en sauriez manquer. Or voici bien d'autres choses qui tournent en notre faveur. L'Electeur palatin en est au répentir du lâche et indigne traité, qu'il a signé avec l'Empereur, il est sur le point d'en rejeter la faute sur la violence des Autrichiens. Cela met la cour de Vienne dans le plus grand embarras et au lieu d'envoyer en Bohème

les Croates, elle en envoie 10,000 en Bavière. Quant aux fronctières de la Lusace, je les régarde comme les plus exposées, pour la facilité que peuvent avoir les Autrichiens d'y pénétrer. Ils font un magasin à Rumbourg, ils font nettoyer les chemins qui de là vont vers Bautzen. Vous pouvez tirer tout cela au clair par les nouvelles qui viennent de la Lusace même. Toutes les troupes autrichiennes sont sur l'Elbe, d'où elles n'ont que sept jours de marche et de répos pour se rendre à Zittau ou soit à Rumbourg. Durant la négociation nous n'avons rien à appréhender; comme elle se traite à Berlin vous serez à même d'être le premier instruit de son succès ou de sa rupture. Or cela durera sûrement 4 semaines avant que cela en vienne là, mais si la guerre s'en suit, vous pourrez sans perte de temps entrer en Saxe et gagner par vos marches le temps, qu'il faut au courrier pour arriver à Vienne. L'Empereur est allé à Prague, il manque encore beaucoup de régiments, qui n'ont rejoint ni l'armée de la Bohème, ni celle de la Moravie et l'on dit que les derniers ne pourront arriver que dans un mois. Si j'apprends quelque chose d'intéressant mon cher frère, je vous le communiquerai d'abord etc.

76. Glatz, 23. d'Avril. Mon très cher frère. Je crois avoir prévû mon cher frère par la lettre que je vous écrivis hier, ce que vous me mandez aujourd'hui. La négociation qui s'est entamée nous donnera encore quelques semaines de répit avant d'entrer en action; d'ailleurs je ne compte pas du tout sur cette négociation. Kaunitz veut nous tromper, il n'y réussira pas, et comme la négociation se traite à Berlin au moment qu'elle se rompe, vous pouvez entrer en Saxe et vous gagnez sûrement deux jours d'avance sur les Autrichiens. Comme la guerre n'est pas déclarée, on ne saurait chasser cet Otto de Saxe, mais on pourrait y envoyer quelques recruteurs, qui sous prétexte d'une querelle particulière, le chassent de ces environs.

Voici les nouvelles de notre voisinage; je vais demain au Humelschloss pour donner des jalousies aux Autrichiens et leur faire naitre l'idée, que je pourrais bien pénétrer de ce coté-ci en Bohème. Cela fera toujours un bon effet mon cher frère pour vos opérations, car je continuerai à masquer mon véritable dessein, et à leur donner le change autant que cela se pourra. Quant aux affaires du magasin, tous les ordres

mon cher frère sont donnés, je souhaite seulement qu'on mette de l'activité dans l'exécution. Je suis avec toute la tendresse possible.

77. Ce 25. Mon très cher frère. Je reviens des frontières de Bohème, où j'ai été pour voir par moi même, de quoi il est question. Je crois mon cher frère, que nos ennemis se tiendront tranquilles jusqu'à l'éclaircissement de la nouvelle négociation; j'en sais les points qui ne me paraissent en aucune manière acceptables; cela n'empêchera pas que je profite de cette occasion pour gagner le mois de Juin, qui nous est si nécessaire. J'ai encore donné des ordres aujourd'hui pour ce magasin de Dresde et j'espère qu'on ne m'importunera plus sur ce point. Voici mes nouvelles de différents endroits. Les Autrichiens ont fait ce qu'ils ont pû pour ébranler la France sans y réussir. Le Roi d'Angleterre comme Electeur d'Hanovre commence à vouloir jouer un rôle en Allemagne. On pourrait l'employer pour opérer une bonne diversion en Bavière; mais nous avons encore du temps pour y penser et ce ne sera pas mon cher frère la dernière lettre que je vous écrirai avant la rupture. Je vous avoue que je suis un peu fatigué; avant-hier j'ai été 8 heures à cheval, hier 10, aujourd'hui 6, il faut un peu de repos pour un vieillard. Je suis avec toute la tendresse possible.

78. Ce 26. d'Avril. Mon très cher frère. Il ne faut pas encore crier Victoire avant de savoir précisement, quelles seront les propositions, que fera la cour de Vienne. Pour moi mon cher frère j'entrevois dans cette négociation des difficultés presque insurmontables, le traité fait avec l'Electeur palatin, la prise de possession, l'hommage prêté, comment revenir de si loin? Croyez vous que la cour de Vienne voudra céder? Comment satisfaire l'Electeur de Saxe? enfin mon cher frère — la seule certitude que m'offre l'avenir est de gagner du temps jusqu'au mois de Juin; voilà sur quoi nous pouvons compter et c'est pourquoi j'ai d'abord écrit à nos Messieurs à Berlin de quel façon il faut employer l'argent, qui est déjà assigné pour sustenter hommes et chevaux tout le mois de Mai, et pour acheter le magasin en Saxe. Personne de ces gens qui sont employés à présent, n'a été chargé de cette bésogne la dernière guerre et à présent, je les ai si bien mis sur les voies qu'ils pourront faire le reste, sans que je les pousse pour chaque pas qu'ils

ont à faire. Mes nouvelles du jour sont: que les Autrichiens craignant une révolte dans la Lodomérie, ont fait rebrousser chemin à des troupes qu'ils en avaient tirées et qu'en tout ils y renvoient 10,000 hommes — c'est autant de gagné pour nous. A présent nous pouvons déchiffrer à notre aise les mésures, que les ennemis se proposeront de prendre et nous serons toujours sûrs, d'avoir le temps d'arranger nos affaires avant l'ouverture de la campagne. Voici des bulletins de France et des lettres d'Hanovre; ce que le bulletier dit de Mercy est très vrai; les Autrichiens ont vu nettement échouer leurs négociations à Versailles, le Prince Kaunitz en est piqué au vif. Je suis avec toute la tendresse imaginable etc.

79. Ce 27. Mon cher frère. Nous n'en sommes pas encore où vous croyez, il n'y a point encore de réponse arrivée de Vienne, et quand même une négociation s'entamerait, il n'y a pas la moindre apparence qu'elle puisse réussir, comme je vous en ai déjà détaillé les raisons, dans mes lettres précédentes. Mais les Autrichiens ne sont pas prêts, nous ne le sommes non plus — voilà ce qui fait qu'ils jeteront quelques propos en avant, mais que je prévois qui ne seront aucunement acceptables. Je communique toutes les négociations à la Russie, à la France, à la Saxe et à Mons. de Deux-Ponts; il ne faut point mêler mon cher frère trop de personnes dans ces sortes de négociations, ou je perds par ma maladresse le poids, que j'y dois mettre et ce serait perdre tout le fruit de mes peines. Les Français comme je vous l'ai mandé, ont refusé nettement aux Autrichiens les auxiliaires, que ces derniers leur ont demandés en ajoutant: qu'il ne leur avaient point promis de troupes par le traité de Versailles, pour qu'il s'en servissent pour soutenir les usurpations, qu'ils viennent de faire sur des alliés de la France, comme ils désignent l'Electeur palatin. Mes lettres de Russie que je viens de recevoir aujourd'hui sont également très bonnes, ne craignez donc rien pour la guerre et soyez persuadé que si elle ne se fait pas maintenant, à peine la cour de Vienne nous donnera-t-elle deux ans de répit et c'est à savoir, si alors l'Europe sera aussi bien disposée pour nous, qu'elle l'est à présent. Il y a encore d'autres raisons plus fortes que celles-là, qui me décident mon cher frère, à ne point démordre de ma thèse et qui m'obligent à préférer dans ces conjonctures la décision des armes à celles de la plûme. Je suis etc.

80. Ce 29. d'Avril. Mon très cher frère. J'ai été hier voir mes bons alliés de la Marche qui sont arrivés en bonne santé; demain arrivent mes alliés Prussiens et avec leur secours nous serons en force; je n'ai rien à vous dire mon cher frère de la négociation de paix, qui semble oubliée et languissante, pour moi qui n'ai pas autant de foi qu'un grain de moutarde, je crois aussi peu à cette négociation qu'au miracle des sept pains; mais cela sert à gagner du temps et voilà probablement à quoi cela pourra mener. Vous ferez fort bien mon cher frère, d'envoyer des troupes à Cotbus, mais il faut calculer avec la chambre de la Nouvelle-Marche, quel nombre vous y pourrez placer. Pour cet Otto je ne crois pas qu'on pourra le débaucher lui même, mais si des enrôleurs de Hordt vont là bas, ils pourront lui chercher querelle et le faire partir comme cela. Il est très sûr que la crainte d'une révolte dans la Lodomérie, a obligé les Autrichiens d'envoyer un corps, d'environ dix mille hommes vers Léopol, on envoie encore de l'artillerie de Vienne à l'armée, enfin rien n'est encore arrangé chez nos ennemis et je vous réponds bien, que nous gagnerons sûrement le mois de Juin. L'Empereur a été à Prague, on dit même qu'il a fait un tour à Leitmeritz et à Eger; le corps autrichien de Flandre ne vient point joindre l'armée; cela vous fait 10 bataillons et un régiment de dragons de moins devant vous. Les Hanovriens ont envie de former une armée de l'Empire; cela serait fort à propos et utile pour qu'on put opérer une diversion directe en Bavière; les Français prendront goût à se mêler à la fin de tout ceci et l'on voit beaucoup d'apparence, qu'ils ne se brouilleront pas avec les Anglais. Voilà mon cher frère tout ce que je puis vous mander pour le présent, étant avec toute la tendresse et toute la considération possible.

81. Ce 2. Mai. Mon très cher frère. Vous avez trop de bonté de vous interesser à ma santé; quoique beaucoup moins vigoureux qu'autrefois, moyennant certains ménagements, je suis encore en état d'aller tellement — quellement. J'ai fait écrire mon cher frère, pour remplacer les chevaux crevés et en même temps j'ai donné une espèce d'instruction, pour que les officiers dressent leurs valets de bât et les apprennent à charger les chevaux sans les blesser; cela est important si l'on veut conserver ces chevaux, qu'il m'est impossible de renouveler

tout les 8 jours. Hier les Prussiens ont passé l'Oder et le 6 je serai joint par tout ce qui appartient à cette armée-ci. Il y a 10 jours mon cher frère du temps, où ma réponse est partie pour l'Empereur et jusqu'à ce moment la cour de Vienne garde son silence et sa taciturnité. Vous croyez à la possibilité de la paix, moi je n'y crois pas du tout, ce seront mon cher frère les événements qui décideront entre nous, de qui aura le mieux déviné. La Reine de France est grosse, d'autres disent qu'elle n'est pas grosse du tout et que c'est une grimace politique.

A Petersbourg l'on ne sait pas encore ce que l'on veut, ainsi rien de décidé pour la paix ou la guerre avec les Turcs. Tout est encore assez tranquille sur nos frontières, si ce n'est qu'on annonce des camps de tous cotés, sans doute dans l'intention de nous donner le change. Ce qu'il y a de certain est, que les Autrichiens ne peuvent assembler des troupes dans cette saison, qu'au lieux où ils ont d'assez gros magasins pour les nourrir. J'ai aujourd'hui à régler mon cher frère les affaires du commissariat de l'armée, cela est aussi important que minutieux et comme je me dois mettre à l'oeuvre, je suis obligé de vous quitter, en vous assurant cependant de la tendresse infinie et de la haute estime avec laquelle je suis.

82. Ce 4. Mai. M. tr. ch. fr. Je vois mon cher frère les difficultés que vous trouvez en Saxe, j'approuve fort ce que vous proposez, touchant les chasseurs, mais je crois que vous devez vous contenter que la Saxe rende son infanterie mobile, car pour la cavalerie, à l'exception des deux régiments de dragons de la Lusace, vous n'en sauriez tirer aucun parti. Mes nouvelles de Berlin disent: qu'enfin Cobenzl a parlé, mais il veut que ce soit nous qui fassions des propositions et je demande comme de raison, que la cour de Vienne s'explique sur les dédommagements qu'elle veut donner au Palatin, et comment elle croit pouvoir contenter les Saxons et je n'entrerai en négociation de ce qui me régarde, qu'après que l'on sera convenû de ces deux points importants. Mais je sais que Cobenzl et son sécrétair Hadroma désespèrent de réussir parce qu'ils jugent eux mêmes, que leur cour ne leur a pas fourni des materiaux, propres à cimenter un accomodement durable; cette négociation se rompt, comme il y a toute apparence, ce sera parce que les Autrichiens n'auront pas voulu satisfaire, par des équivalents convenables, le Palatin

et les Saxons et tout ce qui régarde nos propres intérêts n'entrera point en ligne de compte, parce que ce serait tout perdre maintenant, que les Autrichiens veulent nous faire passer pour des gens interessés qui sacrifient tout à leur propres avantages. Quant aux Russes, ils ne donnent aucun signe de vie, ni pour leurs affaires avec les Turcs ni pour celles de leurs alliés. Quant à ce qui me régarde, j'ai présentement rassemblé toute mon armée et je n'ai à craindre ni surprises ni invasions. Tout restera sans doute sur le même pied jusqu'au moment où la négociation se termine, soit pour s'accommoder, soit par une rupture, ce qui trainera sûrement jusqu'à la fin de ce mois. Voilà mon cher frère où nous en sommes maintenant et je laisse au destin à décider de l'évènement qui, ainsi que toutes les contingences futures, ne dépendent point de la volonté des hommes.

Voici des nouvelles que je reçois dans le moment; vous verrez toujours mon cher frère que la Lusace est un objet d'attention qu'il ne faut pas négliger. Je suis avec toute la tendresse imaginable etc.

83. Ce 6. Mai. Mon très cher frère. Je réponds premièrement mon cher frère au sujet de la lettre que l'Impératrice de Russie vous a écrite. Je vous avoue que je la trouve un peu froide et sèche; vous pourriez cependant lui répondre qu'en conformité de ses idées on faisait tout pour s'accommoder, sans cependant savoir si l'on pourrait y réussir, et que le système et le maintien des constitutions germaniques soit un point de si grande importance, qu'au cas que la cour de Vienne ne voulut pas se modérer, il faudrait bien que les armes en décidassent. J'en viens présentement à votre seconde lettre qui demande plus de détail de ma part. Je commence par ce qui régarde la paix, et vous saurez sans doute que Cobenzl a commencé de parler, et voici les points sur lesquels doit rouler la négociation: 1) que la cour de Vienne indemnise l'Electeur palatin pour qu'il puisse contenter l'Electeur de Saxe, 2) que la cour de Vienne renonce aux fiefs qu'elle a en Saxe en faveur de cet Electeur, 3) que pour ôter d'avance les éléments qui pourraient produire une nouvelle guerre l'on convienne de l'arrangement des successions de Bareith et d'Anspach. Voilà mon cher frère de quoi il s'agit, et comme je ne lis pas dans les coeurs des hommes je ne saurais vous dire: si nous pourrons nous

accommoder sur tous ces sujets avec les Autrichiens, car vous voyez de tous cotés des difficultés énormes. D'autre part l'on croit à Vienne que votre armée n'est qu'un corps qui se doit tenir sur la défensive, et je suis sûr, que le projet de l'ennemi est de porter et d'établir le théatre de la guerre en Saxe; pour vous faciliter les moyens d'arriver aussi vite que les Autrichiens, c'est de vous faire appeler en Saxe quand le Comte Finck et Hertzberg jugeront que la négociation est sur le point de se rompre; cela peut vous faire gagner 4 jours; de plus si vous avancez un corps à Cotbus et Peitz, vous gagnez encore du temps par là; mais il reste toujours certain que les Autrichiens sont plus prèts de Dresde et de Zittau que vous l'êtes; or mon cher frère, quand Cobenzl sera entré en matière, je vous dirai bientôt ce que j'augure de la paix. Si l'on donne satisfaction au Palatin, si l'on entre dans les propositions que je vous ai marqué, il n'y aura sans doute point de guerre, parce que la cause étant levée, les effets ne peuvent plus avoir lieu; mais je doute que la cour de Vienne pousse sa modération aussi loin et je crois qu'elle se roidira plus que vous ne pensez par morgue et par hauteur. Si cela en vient à la guerre, il faut sans doute, mon cher frère, que vous soyez le premier en action, mais pour vous favoriser j'ai dessein de faire de mon côté des incursions en Bohème et de donner de ce côté des jalousies, comme si mon intention était d'y entrer avec toute l'armée; de cette façon j'attirerai toujours un corps ennemi vers Königgrätz ce qui facilitera vos opérations, et quand je vous saurai au de là de Dresde, alors je marcherai en Moravie, où il faut nécessairement qu'une bonne bataille décide du reste. En attendant mon cher frère le Comte Finck vous avertira de tout, mais quoiqu'il arrive, cette négociation ne peut-être rompûe qu'au mois de Juin; cependant si les Autrichiens veulent véritablement la paix et que je voie jour à un accommodement, je vous le manderai moi même. Je suis avec toute la tendresse imaginable.

84. Ce 9. Mai. Mon très cher frère. Il est très sûr mon cher frère que la durée de la négociation donne aux Autrichiens, comme à nous, le temps de nous arranger; il fallait bien s'attendre qu'ils prendraient leurs précautions et qu'ils tâcheraient de nous rendre la besogne aussi difficile que possible, c'est leur jeu, et le notre est de lever

ces difficultés. Si vous avez besoin d'un magasin à Chemnitz, vous avez des paysans en Saxe pour le faire transporter de Dresde où vous le voulez, mais cela ne peut se faire que lorsque vous serez sur les lieux. Pour la garnison de Magdebourg je bénis le ciel que dans ce moment il serait superflû, d'y mettre plus de troupes, et si vous faites de prisonniers, il n'y a qu'à les envoyer à Stettin. Comptez que je trouve ici également mes besognes et que je suis journellement occupé à arranger mes flûtes. Je ne sais ce que dira Cobenzl, je compte de recevoir demain ou après-demain des lettres de Berlin qui contiendront ses propositions; avec le Prince Kaunitz il faut mésurer chaque parole et approfondir chaque phrase pour ne rien adopter à la légère. Si la paix se fait il faut qu'elle puisse être durable ou ce n'est pas la peine d'y penser, et que l'on déracine bien toutes les matiéres combustibles, qui pourraient donner lieu à un nouvel incendie, ou donner aux Autrichiens le prétexte de réculer pour mieux sauter; cela serait très maladroit de ma part et c'est ce que je ne ferai jamais. De ces côtés ici, de 4 lieux en quatre lieux, les Autrichiens font tracer des camps, c'est sans doute pour nous dérouter par de fausses suppositions et nous cacher d'autant mieux les véritables points de leur assemblée. Je ne m'embarrasse pas de cela et si les négociations se rompent, je vous ai écrit, mon cher frère, tout le projet que je pourrai exécuter conjoinctement avec votre armée; jusqu'à présent il n'en est point d'autre à moins que les Autrichiens ne fassent des changements dans leur dispositions que je ne prévois pas. Je m'en vais à Camentz où j'ai beaucoup de choses à expédier pour préparer mes opérations; je me congédie donc de vous, mon cher frère, en vous priant d'être persuadé de la tendresse infinie avec laquelle je suis etc.

85. Ce 10. Mon cher frère. Voici les nouvelles du jour, par lesquelles il paraît que les Autrichiens veulent mettre un corps détaché vers le pays de Glatz et qu'ils forment un corps du côté de la Lusace. Cobenzl a fait ses premières propositions, elles n'étaient de loin pas suffisantes, il faudra voir ce qu'il proposera encore. Les Français et les Russes pressent assez vivement les Autrichiens; peut-être que la peur d'une guerre générale leur inspirera des sentiments de modération, mais jusqu'à présent je n'ai pas assez de données

pour porter un jugement certain sur l'issuë de cette négociation. Je suis etc.

Hier nach langer Unterbrechung ein Schreiben des Prinzen Heinrich:

86. Berlin, 11. Mai. Mon très cher frère. Les craintes et les appréhensions des Saxons ont un peu diminué depuis qu'ils savent, que les troupes autrichiennes qui se sont avancées, n'ont fait que tirer un cordon sur les frontières et qu'elles ne sont pas en force pour venir les assaillir tout de suite. Le seul bon effet que cette crainte a produit c'est que les Saxons se mettent en mouvement, pour rendre l'armée mobile; d'ailleurs il règne parmi leurs généraux et les officiers, suivant le dire d'Alvensleben, des jalousies, des intrigues et tout ce qui peut nuire, à l'exception d'une très forte envie d'être unie à vos troupes m. tr. ch. fr. et de combattre avec eux. Alvensleben m'a communiqué le renseignement d'un espion; je fais ici des recherches à cet égard mais j'ai crû devoir vous le communiquer m. tr. ch. fr. en cas que Alvensleben ne vous l'eut pas envoyé. Vous daignerez vous rappeler m. tr. ch. fr. que j'ai eu l'honneur de vous écrire au sujet d'un corps de chasseurs saxons, que j'avais écrit à Alvensleben qu'au cas que les Saxons ne voulussent pas le former, qu'il dut s'informer s'ils consentiraient que ce corps fut levé à votre service, au cas que vous trouviez bon m. tr. ch. fr. de les lever et de les payer. J'ai reçu la réponse qu'ils y consentiraient, mais qu'ils désirent de nommer les officiers et que ce corps, composé des Saxons, fut congédié après la guerre. Je pense que sur le premier article ils y renonceraient peut-être et j'ai crû vous rendre service, en le leur proposant de mon chef, puisqu'il dépend de vous m. tr. ch. fr. d'agréer la proposition ou de la rejeter tout à fait; dans le premier cas j'ai l'honneur de vous envoyer un dévis de la dépense, que j'ai fait demander au général de Wartenberg et vous supplie, de donner vos ordres imédiats à Alvensleben pour qu'il puisse conclure l'affaire; dans le second cas vous aurez la bonté de me dire que vous ne le voulez pas, pour que je puisse lui dire de faire tomber cette affaire entièrement. Vous savez m. tr. ch. fr. que Cobenzl a envoyé un courrier à l'Empereur; il est pleinement convaincû, que sa cour fera tout ce qu'elle peut, pour achever la négociation, il a même dit qu'on était très pressé pour l'achever. Je vous donnerai avis m. tr. ch. fr. de tout ce qui me revient à ce sujet, et si je

puis apprendre quelque chose au retour du courrier, je crois de mon devoir de vous en informer tout de suite; le courrier sera ma boussole; car si Cobenzl ne parle plus avec la même franchise, je crois devoir faire marcher un corps de troupes vers Cotbus.

87. Ce 13. Mai. Mon très cher frère! Les lettres, mon cher frère, que vous avez de Saxe sont à peu près conformes aux nouvelles que je retire de la Bohème; tout ce que les Autrichiens font sont des projets de défensive; ils supposent à faux que vous prendrez Eger pour prendre en Haut-Palatinat et Bavière; c'est sur cette fausse supposition qu'ils amassent des troupes du coté de Satz etc. Quant à vos opérations, je conçois très bien que vous serez obligé d'arranger vos vivres avant que d'entrer en Bohème, mais cela ne fait rien à l'affaire. Ici les Autrichiens assemblent environ 10,000 hommes entre Schurtz et Jaromirsz, ils éparpillent toute leur armée, ce qui nous donnerait beau jeu si cela en viendrait à la guerre, mais le train que prennent les négociations me fait à présent croire le contraire. Cobenzl devient coulant et je soupçonne que les représentations, tant des Russes que des Français, rendent la cour de Vienne plus liante et plus souple; cependant je ne crois pas, qu'à moins de 6 semaines cette affaire pourra être entièrement terminée. Mais voici une autre tracasserie très fâcheuse, qui vient de survenir entre notre soeur et le Roi de Suéde; j'ai marqué mon avis au Comte Finck pour vous le montrer; s'il vous vient encore quelque idée pour le bien de notre soeur, je vous prie de l'ajouter. Voilà tout ce que j'ai puis faire dans la situation où je me trouve, j'avoue que cela me fait une peine infinie et je suis sûr que cela vous déplaira également. Je suis avec toute la tendresse imaginable.

88. Schönwalde, 16. Mai. Mon cher frère. J'ai d'abord donné, mon cher frère, l'ordre pour les chasseurs; quant à cet espion nous en avions déjà l'avis et on le cherche partout. Je ne sais si notre négociation réussira avec Cobenzl. J'envoie aujourd'hui le contre-projet, qu'on me demande. Il faudra voir ce qu'on répondra et je crois que les premiers jours du mois de Juin, nous saurons où nous en sommes. J'ai eu la nuit une forte colique hémorroïdale, mais cela est passé; une autre fois, mon cher frère, je métendrai d'avantage.

89. Ce 19. Mai. Mon très cher frère. Quant à nos af-

faires mon cher frère il faut attendre ce que le courrier de Vienne rapportera. Les Français et les Russes pressent vivement les Autrichiens pour accommoder l'affaire de Bavière. Si les Français ont retiré nos volontaires c'est que les parents, qui tiennent à la Reine, l'ont exigé. Mais pour le secours de troupes la France l'a refusé; quant aux avantages que nous pouvons avoir je m'en tiens à notre succession de Bareith et d'Anspach; car que voulez vous que nous prétendions davantage et que gagner de plus par la plûme? Selon mes nouvelles les Autrichiens ont sondé les Russes sur notre alliance et ceux là, leur ont fait une bonne réponse, savoir que nous n'avions point encore requis leur assistance; reste donc à déviner si la véritable intention des Autrichiens est de faire la paix ou s'il n'ont voulu que gagner du temps pour achever de s'arranger, voilà ce de quoi je ne saurai décider, mais quand ce bien heureux courrier arrivera à Berlin nous pourrons en juger. On m'écrit de Hollande que les Autrichiens assemblent leurs Flamands du côté du Ruremonde et que leur dessein est de nous prendre ces pays du Rhin pour les donner en dédommagement au Palatin; je verrai si l'on ne pourra pas trouver quelque cavalerie hessoise qui, jointe à la garnison de Wesel, pourrait leur faire tête. Ici les quartiers sont tout tranquilles; les Autrichiens font des marches et des contre-marches, mais il n'y a rien encore de décidé, ainsi je crois que leur projet et tel que le portait cette lettre de Vienne, mon cher frère, que je vous ai envoyée. Voulez-vous que je vous envoie les houssards droit à Dresde, ou quelle route voulez-vous qu'ils tiennent? Celle de Dresde est la plus courte et la plus sûre. Nous voilà depuis le mois de Janvier dans de perpétuelles incertitudes; je me suis autre fois tant moqué de Moriau, qui ne savoit pas, s'il avait été devant ou dans Landau; je vois qu'il ne faut rire de personne, car à présent je me trouve dans le même cas. Je suis avec toute la tendresse possible.

90. Ce 23. Mai. Mon très cher frère. Vous avez bien de la bonté de vous intéresser à ma santé qui va maintenant beaucoup mieux. Je commence, mon cher frère, par les nouvelles militaires et j'apprends que l'Empereur forme 4 corps en Bohème, dont l'un de 14 régiments doit camper entre Jaromirsz et Königsaal, le second à Leitmeritz ou Lowositz, le 3. près d'Eger et le quatrième, où l'Empe-

reur se trouve actuellement lui même, est à Neu-Biczow; les voilà bien éparpilllés et, quoique munis de quelques redoutes, des corps faibles comme eux doivent être détruits en détail. Le corps de Moravie doit camper derrière la Mora entre Olmütz et Troppau; tout cela ne m'inquiète guère. Je compte que vous aurez déjà mis les Prussiens à Cotbus, car cela est essentiel à présent. Vous ne m'avez pas répondû touchant les deux régiments de houssards, quelle route je leur dois prescrire, j'attends sur cela votre réponse. A l'égard de la négociation il est impossible de savoir quelle en sera l'issue, car il faudrait pouvoir deviner toutes les idées qui passeront par les têtes de Thérèse, de Joseph, de Kaunitz et de toutes ces personnes. Il faudrait être informé exactement si le manque d'espèces est aussi considérable qu'on le dit, si les magasins ne suffisent pas pour leurs troupes, si la France leur parle avec vigueur, si les exhortations de la Russie font impression sur leur esprit, enfin si l'orgueil ou la raison l'emporteront dans leurs résolutions? Voilà, mon cher frère, sur quoi l'on pourra avoir quelques notions par les réponses que le Comte Cobenzl fera au contre-projet. Voici toutes mes petites nouvelles en original et c'est en vous embrassant que je vous prie de me croire avec toute la tendresse possible.

Der König hatte seine Nachrichten aus Böhmen, zum Theil aus einem Rapport vom Oberst-Lieutenant v. Krockow des Werner'schen Husaren-Regiments entnommen.

91. Ce 26. Mai. M. tr. ch. fr. J'en viens aux affaires de la Bavière et je crois qu'il faut attendre la réponse de la cour de Vienne à notre projet pour pouvoir juger, si ces différents sont de nature à être conciliés ou s'il faut en décider par les armes; en attendant je me prépare ici à tout évènement, et si la guerre se fait, l'on n'épargnera pas Messieurs les Autrichiens, c'est dequoi je vous réponds; dès que je verrai par mes lettres de Berlin comment la négociation tourne, je vous le manderai exactement mon cher frère. Les troupes que l'ennemi laissera contre ces frontières, ou restera l'Empereur, et ce qui se passera en Moravie, pour que vous puissiez juger à peu près des troupes, qui agiront contre vous vers la Saxe; mais comme rien ne campe encore, je ne puis jusqu'ici ne vous donner que de fausses nouvelles, car autant qu'il me parait, j'entrevois plus de démonstrations dans les

mésures de l'ennemi que de véritables arrangements pour une sérieuse défensive. L'on m'écrit aujourd'hui de Vienne, que les troupes de Flandre doivent marcher en Bavière pour couvrir les usurpations des Autrichiens. J'ai fait ébruiter que vous marcheriez sur Eger, et qu'après l'avoir pris, vous détacheriez un gros corps pour la Bavière, et j'ai lieu de croire que les Autrichiens y donnent à plein collier; tant mieux, cela les oblige à prendre bien des mésures inutiles et qui tournent à notre avantage; enfin il faut encore attendre, notre patience n'est pas épuisée et après avoir passé cinq grands mois dans le flux et reflux des incertitudes, nous pouvons bien encore ajouter 8 jours à cette période. J'attends donc mon cher frère ce que l'oracle de Berlin annoncera de l'avenir, preparé à tout évènement et soumis aux ordres du destin quels qu'ils soient. Je suis etc.

92. Ce 28. Mai. M. tr. ch. fr. Je vous suis très obligé des nouvelles que vous avez la bonté de me donner; si tout cela est bien sûr, alors il y a de l'apparence que la paix peut se faire, quoiqu'il restera encore quelques difficultés à aplanir, touchant la succession de Bareith et d'Anspach, c'est ce qu'il faudra voir encore. Si réellement la paix se fait, je l'attribue en premier lieu au pressantes solicitations de la France, à l'appréhension que la Russie pourrait bien se mêler de cette guerre et enfin au manque d'espèces, car je sais que la cour de Vienne a voulu négocier 20 millions d'écus; elle s'est adressée en Hollande où elle n'a pu avoir qu'un million, elle en a fait autant à Gênes où elle n'a rien eu et elle a été également refusé à Hambourg. Rien ne se paye chez eux, on n'a point donné de l'argent pour les bleds livrés dans les magasins, les officiers ne reçoivent que du papier, en un mot on n'a payé que les chevaux d'artillerie et des vivres; peut-être que la cour, se trouvant si à l'étroit au commencement de la première campagne, craint de ne pas soutenir à la duré le poids d'une guerre dispendieuse et pour prévenir les embarras où elle se mettrait, préfère un accommodement honnête à une dépense qui la ruinerait. Voilà, mon cher frère, les causes auxquelles je puis attribuer ce que les Autrichiens auront de coulant dans cette négociation; comment accorder autrement leur morgue et leur hauteur insupportable avec des dispositions pacifiques, si ce n'est la crainte des Français et des Russes, et l'impossibilité de trouver

les sommes qu'il leur faut pour leurs grandes dépenses, qui les forcent de céder à l'équité et à la raison. Pour l'Empereur il voltige perpétuellement d'un endroit à l'autre, il ne couche pas deux nuits dans le même gîte; mais ces mouvements viennent plus d'une inquiètude naturelle que d'une activité prévoyante et dans l'armée on ne lui veut guère du bien. Je sais que l'Impératrice-Reine est très mécontente de la France; elle a dit qu'elle était bien aise que sa fille fut grosse, mais que la Pompadour et Louis XV. étaient meilleurs Autrichiens qu' Antoinette et Louis XVI.; elle se plaint surtout de Maurepas. Nous verrons donc à présent quel dénouement aura notre pièce; elle ne sera que d'un acte, si elle était italienne elle finirait par des coups de bâtons, si française par un mariage, allemande par des dédommagements de provinces. Lequel de ces dénouements vaut le mieux? J'attends donc mon cher frère de l'oracle de Berlin la prédiction définitive de notre sort et c'est en vous embrassant que je vous prie de me croire avec toute la tendresse imaginable.

93. Die folgenden Schreiben sind von vorzüglichem Interesse: Ce 29. Mai. M. tr. ch. fr. Les corps mon cher frère, que les Autrichiens ont sur les frontières sont hors d'état de se joindre si vite, ils sont séparés de 20 miles et je vous réponds que du commencement je donnerai tant de jalousie de ce côté-ci aux Autrichiens, que vous n'aurez à faire qu'à ce corps que l'ennemi rassemble à Leitmeritz. Il faut à présent tourner toutes ses pensées du côté de la guerre, car je vois par ce que Cobenzl a dit aux ministres, que l'affaire de Bavière ne se terminera pas par des coups de plume. J'attendrai encore la réponse que ce bien heureux courrier de Vienne doit apporter; ensuite je demanderai leur ultimatum, et comme je prévois que le tout sera en vain, nous nous mettrons en action tout de suite. Pour le premier corps d'Autrichiens de Leitmeritz je crois mon cher frère que vous en pourrez venir à bout, en partie par la supériorité du nombre, et en partie par les obusiers; ensuite il me semble que vous devez vous contenter de demeurer sur la défensive pour me laisser le temps de me faire jour en Moravie et de ne recommencer vos opérations sérieuses, que lorsque l'Empereur aura été dans le cas, de l'affaiblir par des détachements qu'il aura dû envoyer dans ce Marquisat. De cette façon

nous combinons nos opérations et nous agissons méthodiquement, et ce sera bien le Diable si nous ne venons pas à bout de ces gens-là. Rien mon cher frère ne fera plus d'impression sur Cobenzl, que ce corps qui marchera vers Peitz et Cotbus; il y a des moments où la hauteur autrichienne se flatte que ses arrangements nous inspirent de la terreur et c'est de quoi il faut les détromper dans toutes les occasions.

94. Ce 2. Juin 1778. M. tr. ch. fr. Pour répondre m. ch. fr. à votre lettre, je suis l'ordre des choses que vous me mandez et je commence par la guerre. La chose la plus importante pour nous est de donner aux ennemis des jalousies de tous côtés, pour les obliger à séparer leurs forces. L'Empereur a 10 à 15,000 hommes en Bavière, j'en contiens bien 25,000 devant moi, il en a 7 ou 8000 auprès d'Eger, 40,000 en Moravie, 15,000 dans les forteresses, voilà 108,000 hommes; il lui en reste donc à peu près 92,000 qui sont soit du côté de Leitmeritz, soit dans Gabel, soit à Jung-Buntzlau; je suppose donc que vous trouviez à Lowositz un corps de 40,000 hommes, vous en pouvez pourtant venir à bout plutôt, que si l'Empereur se présentait devant vous avec toute son armée. Si vous battez ces gens-là, il faudra voir ce que feront ces gens de Jaromirsz et Königshof, c'est mon affaire de vous en debarrasser, et dès-lors je tourne en Moravie et en donnant sur le corps du Prince Albert, il faudra bien que l'Empereur détache pour soutenir la Moravie, et dès-lors mon cher frère vous aurez les bras libres pour faire ce que vous voudrez de Prague et de la Bohème. Je connais trop ce royaume pour ne pas savoir les difficultés qu'on trouve à s'y établir, mais pour le prendre il faut que ce soit par diversion et la Moravie seule ne peut fournir le théâtre; c'est là que les grandes familles ont leurs terres et c'est de là qu'on peut donner des jalousies sur Vienne, dont la conservation importe bien autrement à la maison d'Autriche, que celle de Prague. Quant au second point qui est rélatif à la paix, je vous avoue mon cher frère, que je n'y crois pas du tout; on négociera encore une quinzaine de jours et la morgue des Autrichiens rompra toutes les mésures qui pourraient acheminer à un accommodement. Si les choses tournent autrement il n'y aura que du bien, mais je ne le croierai que lorsque Cobenzl commencera d'entrer dans la discussion des points litigieux; que l'Empereur garde quel-

que chose de plus en Bavière et qu'il donne ou le Limbourg ou la Gueldre autrichienne au Palatin, cela ne donnera pas lieu à la rupture, mais il est essentiel que l'on puisse s'accorder sur les points principaux et sur les dédommagements de la Saxe ainsi que sur la succession d'Anspach et de Bareith et vous verrez mon cher frère combien vous serez loin de ce calcul quant Cobenzl recevra son courrier. Voilà pourquoi je ne fais aucune attention à ces belles négociations et que je tourne toutes mes pensées sur la campagne que nous allons ouvrir! Cela demande une multitude de combinaisons qu'il faut faire d'avance, pour voir autant qu'il est dans le pouvoir des hommes l'avenir et se faire un magasin d'expédients d'avance, pour les avoir sous la main quand l'occasion veut qu'on y recoure. Si la paix se fait, eh bien cela épargne la peine de l'exécution, si elle ne se fait pas, on est préparé à tout évènement. Je n'ai point de nouvelles aujourd'hui, l'Empereur est auprès de Gitschin dans un château et son équipage à Cosmanos.

Im Laufe dieses 2. Juni liefen aber noch verschiedene Depeschen und Rapporte ein, welche der König mit einem andern Schreiben dem Prinzen überwies: »l'on me mande que Cobenzl prépare tout pour son départ«, hieß es darin unter andern.

95. Ce 4. Juin. Mon très cher frère. J'approuve beaucoup mon cher frère tous les arrangements que vous avez pris auxquels il n'y a rien à redire et qui vous gagnent ni plus ni moins un couple de jours de marche, ce qui devient un objet dans les conjonctures où nous nous trouvons. J'ai bien des peines à savoir ce qui se passe chez les Autrichiens, ils m'ont déjà pendu deux de mes meilleurs espions, de sorte qu'à peine sais-je ce qu'ils font sur les frontières de la Silésie, mais pour ce qui se passe du côté d'Eger et de l'autre côté de la Moldau et de l'Elbe, vous ne pouvez l'apprendre que par la Saxe; toutefois je crois que vous ne trouverez point d'Autrichiens en Saxe, mais qu'ils se contenteront de disputer l'entrée dans le royaume de Bohème; cependant je ne veux rien garantir. On prétend savoir par une nouvelle vague, que Loudon aura le commandement des troupes qui s'assemblent aux environs de Leitmeritz; cependant je sais de science certaine, qu'il n'y a que peu de temps, des déserteurs de l'ennemi l'ont vû avec l'Empereur assister à la revue des régiments de Charles Lorraine et

de Deutschmeister auprès de Königgrätz. Toutes mes idées sur la campagne prochaine je vous les ai détaillées mon cher frère dans ma dépêche précédente et je n'y saurais rien ajouter. Pour la paix je vous avoue mon cher frère, que j'y ai crû un moment en recevant les lettres de l'Empereur; bientôt les reflexions m'ont tiré de cette sécurité; je me suis rappelé l'orgueil de la maison d'Autriche, l'ambition effrénée de l'Empereur et j'ai crû entrevoir que l'Empereur n'avait jeté ce projet de négociation en avant, que pour gagner le temps de fortifier ses postes, de rassembler toutes ses troupes et de remplir tous ses magasins, et dès ce moment je n'ai pas fait la moindre attention à ce que vous et d'autres ont pû apprendre par Cobenzl et j'ai été persuadé que la cour de Vienne, ne se prêterait à aucune condition raisonnable. J'ai eu aujourd'hui une rélation de Riedesel qui me confirme plus que jamais dans mon sentiment et j'ai écrit aux ministres qu'après la conférence qu'ils auront eu avec Cobenzl, ils doivent lui demander l'ultimatum, et celui là arrivé, nous entrerons en opération, car il est impossible de croire que si ces gens voulaient sérieusement éviter la guerre, qu'ils ne céderaient qu'au dernier moment. Voilà mon cher frère tout ce que je pense de cette négociation et ce que je prévois de son issue et c'est la raison que je tourne toute mon attention du côté de ce que la prudence peut nous inspirer de mieux, pour bien faire la guerre et humilier une nation rivale, qui ne médite que notre ruine. Je suis avec toute la tendresse imaginable.

96. Ce 6. Juin. Mon très cher frère. Le courrier autrichien est arrivé à Berlin et le Comte Finck vous aura sûrement déjà informé, mon cher frère, des propositions peu satisfaisantes qu'on nous fait; mais Cobenzl ajoute qu'on attend un autre courrier qui doit être chargé des propositions plus conciliantes. Pour moi je n'y ai aucune foi et je régarde tout ceci comme décidé pour la guerre. Voici une lettre qu'on a interceptée, et comme elle contient des nouvelles du voisinage de la Saxe, je vous l'envoie ci-jointe. On dit que les Autrichiens ont beaucoup d'artillerie et que c'est sur le nombre de leurs canons qu'ils fondent leurs espérances; mais nous n'en manquons pas non plus et on peut les déposter en les tournant ou en accablant d'obusiers le point d'attaque. L'officier qui écrit confond Paul Emile avec Fabius; il faut

espérer que ses idées seront également confuses sur ce qu'il annonce. Dès que la guerre sera déclarée, il faudra que nous nous servions des chiffres, puisqu'on ne peut savoir si quelque postillon ne risquerait pas d'être enlevé. D'ailleurs tout se trouve ici dans la même situation où les choses ont été depuis une quinzaine de jours. L'Empereur a rodé le long des frontières: son quartier est tantôt à Gitschin tantôt à Königgrätz; son équipage est à Cosmanos, cela me fait soupçonner qu'il a quelques desseins sur la Lusace, qu'il vous opposera un corps vers Dresde, un autre vis-à-vis de moi à Jaromirsz et que, s'il voit jour, il voudra passer avec un troisième corps en Lusace pour établir le théatre de la guerre hors de ses provinces; il n'y a que l'expédition de Moravie qui changera l'état des choses et pourra, si elle réussit comme je l'espère, confondre tous ces projets de défensive que les ennemis ont imaginé. Il y a quelqu'un ici qui vient de Vienne et qui dit que le public condamne généralement l'usurpation de la Bavière et la guerre que l'Empereur va susciter à ce sujet. Je vous embrasse m. ch. fr. en vous assurant de la tendresse infinie etc.

97. Ce 7. Juin. Mon très cher frère. Moi qui fait toujours des voeux pour votre conservation et pour tout ce qui peut vous être agréable, j'ai été frappé plus qu'un autre des idées sinistres que vous me présentez. Mais si vous devenez malade, il y a le Prince de Bernbourg auquel conviendrait le commandement de l'armée en lui adjoignant Mulendorf (Möllendorff) avec des instructions, que vous lui donneriez, comme si elles étaient de moi. Les Saxons ne sont que des auxiliaires et leurs généraux ne peuvent prétendre au commandement de mon armée, le triple plus forte que la leur et dont je dirige et paye toutes les opérations. Il se peut que les Saxons se flattent que nos négociations réussissent et que cela cause leur relâchement; ils seront toutefois bientôt détrompés par la communication que nous leurs faisons des propositions peu convenables des Autrichiens. Il est vrai que Cobenzl attend encore un courrier, mais je m'attends à rien de bon de la part de la cour de Vienne, elle n'a négocié qu'en intention de gagner du temps pour rassembler toutes ses troupes, amasser ses magasins et fortifier ses positions; Cobenzl n'a point été instruit de ses véritables desseins, il a été trompé le premier et à présent encore qu'on

négocie. Voilà les troupes de Flandre qui marchent pour la Bavière et des insurgents hongrois qui arrivent en Moravie. Tout cela certainement ne dénote aucune envie de faire la paix, mais bien, de soutenir à toute outrance les usurpations faites en Bavière. Selon mon calcul mon cher frère, nous en avons encore pour dix jours de négociations avant que tout soit rompu. Je suis etc.

98. Ce 9. Juin. Mon très cher frère. Je sais et connais mon cher frère la valeur de toutes les difficultés que les Autrichiens nous opposent, mais en même temps je crois qu'à force d'employer la prudence, l'adresse et la force qu'on parviendra à vaincre tous ces obstacles. Nous pensons fourrager à présent et dès que nous serons derrière les premiers postes de l'ennemi nous ne manquerons de rien. Quant aux officiers malades, il faut sans doute les remplacer par des brigadiers jusqu'à la fin de la campagne, où l'on a le temps de former de nouveau l'ordre de tableau. J'ai écrit aujourd'hui au Comte Finck de demander l'ultimatum de la cour de Vienne pour mettre fin à tout ce lambinage et qu'on sache à la fin où l'on en est; cela trainera encore 7 ou 8 jours et alors nous saurons si c'est paix ou guerre et ce qui nous reste à faire; il faut mettre fin à ces indécisions et montrer à ces Messieurs autrichiens qu'on ne les craint pas, — il en arrivera ni plus ni moins ce qui est reglé dans le cours des destinées, et ce Prince Kaunitz ne se jouera pas impunément de notre patience. Quant à notre voisinage il n'y a rien de nouveau, les choses sont sur le même pied que je vous les ai mandé, mais dans quelques jours je ferai camper un corps près de Glatz, alors les Autrichiens entreront également sous les tentes et l'on verra plus clair dans leurs dispositions. Je suis avec toute la tendresse possible etc.

99. Ce 10. Mon très cher frère. J'ai eu le plaisir de reçevoir deux de vos lettres, touchant les négociations de Cobenzl et j'ai reçu en même temps des ministres les propositions de la cour de Vienne; il n'y a rien de clair et de net dans tout cela, on ne saurait faire de traité en termes vagues qu'on peut interpréter comme l'on veut. J'ai demandé une déclaration nette des satisfactions qu'ils comptent donner à l'Electeur palatin et voilà à présent sur quoi roule toute cette affaire. Si la réponse est claire et satisfaisante nous

aurons la paix, si elle ne l'est pas, on vous donnera mon cher frère les deux jours que vous voulez et la guerre sera déclarée. — Pardon j'ai beaucoup de choses à éxpédier encore. J'ai écrit à Riedesel également de demander une réponse catégorique à ce Kaunitz pour qu'enfin il voie, que de sa réponse dépendra la résolution que je suis prêt à prendre; j'ai écrit en Russie, en France et partout, pour que ces cours soient au fait de toute cette négociation. Je suis etc.

100. Ce 11. Juin. Mon très cher frère. Voici des nouvelles assez sûres, mon cher frère, que je vous envoie. Je fais entrer aujourd'hui un détachement de 20 bataillons dans le camp de Bischkowitz près de Glatz, pour donner aux ennemis des jalousies de ce côté-ci et vous débarrasser d'une partie de l'armée autrichienne. Je ferai ensuite des reconnaissances pour continuer de les tenir alertes de ce côté jusqu'à votre entrée en Bohème et que j'apprends si vous avez tourné, combattu ou déposté les Autrichiens, après quoi je laisserai ce corps de Glatz pour couvrir la Basse-Silésie jusqu'au temps, que j'aye remporté quelques avantages considérables sur le Prince Albert, ce que j'espère pourra déterminer le sort de cette campagne. On nous envoie un secours des Russes qui vient bien à propos et dont je ferai un beau cancan pour intimider les Autrichiens. Les Hanovriens nous marquent beaucoup de bonne volonté et pour peu que nous ayons des avantages, nous pouvons avec un peu d'adresse tirer parti de leurs troupes. La plus grande difficulté de cette guerre consiste dans la prodigieuse artillerie des Autrichiens; ils ont 15 canons par bataillon, je le sais par des déserteurs de différents régiments, qui confirment ceci. Mais en rassemblant nos obusiers et nos canons sur un point, nous aurons la supériorité dans cet endroit et cela pourra nous suffire pour les battre; la difficulté consiste à faire le train dans la ligne, celui là fait, on vient bien à bout des autres obstacles. Nous n'attendons plus que la dernière réponse de Vienne, qui probablement sera aussi peu satisfaisante que les autres pour entrer en action et l'on pourra vous ménager, mon cher frère, les deux jours que vous demandez sans que rien n'en souffre. Je suis avec toute la tendresse possible.

101. Ce 12. Juin. Mon très cher frère. Je vous suis très obligé mon cher frère des nouvelles que vous me com-

muniquez; elles sont à peu près conformes aux miennes. Cette soidisante citadelle de Jaromirsz est une grande redoute que l'ennemi a placée sur la hauteur de Ples de ce côté-ci de l'Elbe; d'ailleurs leurs troupes légères approchent à présent davantage des frontières qu'ils n'ont fait par le passé. A l'égard de la négociation que nous avons avec la cour de Vienne, ce sont les termes vagues qu'elle emploie qui nous empêchent d'entrer en rien; j'ai demandé une explication nette et claire; si je ne la reçois pas, il ne nous reste qu'à employer la force pour rétablir l'équité et la liberté de l'Empire et pour arrêter ce débordement de cupidité et d'ambition autrichienne dont le flux et la violence détruiront l'Empire et nous à notre tour. J'attends donc mon cher frère cette dernière réponse de Vienne, et comme je prévois qu'elle sera mauvaise et inacceptable, je me prépare ici très sérieusement pour agir de la façon dont je vous ai informé mon cher frère, à moins que l'ennemi par ses mouvements ne m'oblige à prendre d'autres mésures, dont cependant je vous avertirai autant que je pourrai et qu'on pourra faire passer les nouvelles. Je compte aussi d'instruire les commandants des places, de sorte qu'aux cas que mes courriers ne puissent passer, vous appreniez de Breslau et de Schweidnitz ce qui se passe en Silésie et en Moravie, autant qu'on pourra le savoir ici. Je vous rends grâce de l'amitié que vous me témoignez mon cher frère; nous allons nous charger à la vérité d'une besogne difficile, les évènements nous forcent à cette guerre, mais soutenus d'un bon droit, de vous, d'une bonne armée et de la Russie, il y a tout à espérer que nous en sortirons à notre honneur. Je suis etc.

102. Ce 15. Juin. Mon très cher frère! Vous voyez enfin mon cher frère que je ne me suis pas tout à fait trompé sur le succès de cette négociation que l'obstination vaine de la part de l'Impératrice, de l'Empereur ou de Kaunitz, fait avorter. Mais je suis pleinement persuadé, que la réponse que nous attendons encore ne sera rien moins que satisfaisante. Goltz m'a mandé de Paris qu'on régardait à Versailles notre guerre comme inévitable, parce que le ministère est au fait des suites que doit avoir l'ambition effrenée de l'Empereur. Or dès que les Autrichiens ne veulent point décliner nettement les dédommagements qu'ils veulent donner à l'Electeur de Bavière, il n'y a aucune

garantie de sorte que dès à présent je régarde la guerre comme inévitable et certaine. Vous avez très bien fait mon cher frère de donner le change aux Autrichiens et de payer leur curiosité de la monnaie qui leur convenait. Rien ne nous convient mieux maintenant, que de leur donner des jalousies de tous côtés pour séparer leurs forces, parce qu'il est plus possible de les battre par détachements que de les attaquer si leurs forces étaient réunies. Ce Mr. H. est un misérable, que je connais depuis longtemps; si malgré toutes les apparences les affaires se pouvaient pacifier, il faudrait sans doute demander le rappel de ce faquin, mais à vûe de pays, je crois qu'il décampera avec son maître. J'ai été hier dans le camp de Bischkowitz et je m'attends de moment à autre à recevoir la nouvelle que les Autrichiens campent à Jaromirsz; cependant jusqu'à présent tout est encore en quartier chez eux. On m'écrit de Petersbourg qu'un corps de Russes, sous les ordres du général Igelström, doit traverser la Pologne pour nous joindre; si cela se confirme, il est à supposer que les Autrichiens seront dans quelque embarras. Les Français leurs ont refusé positivement tout secours en troupes comme en argent; cela ferait impression sur toute autre nation, mais la morgue et l'orgueil autrichien l'emporteront sur toute autre considération, et vous verrez mon cher frère que l'Empereur ne se corrigera qu'après avoir été bien battu, ce que je lui souhaite; ainsi soit-il. Je vous embrasse mon cher frère en vous assurant de la tendresse infinie etc.

103. Ce 17. Juin. Mon cher frère. Je suis bien fâché que vous voyez tout en noir et que vous vous représentiez un avenir funeste, quand je ne vois de mon côté, que de ces sortes d'incertitudes qui precèdent tous les grands évènements; il n'y a point de gloire', mon cher frère, qu'à surmonter de grandes difficultés; dans le monde on ne tient aucun compte des choses qui ne coutent aucune peine. Voici ma lettre de Vienne par laquelle vous verrez en général les dispositions des Autrichiens; elle est du ministre du Danemarck. L'Empereur a 80,000 hommes en Bohème, 25,000 seront sur les frontières de la Saxe, 12,000 ici vers Jaromirsz, le reste, à 43,000 avec l'Empereur, se tiendra à Brandeis; voilà à peu près leurs dislocations, outre des petits corps vers Reichenberg, Schluckenau et Gabel qu'il faut encore

décompter de la grande armée. Rien ne peut nous être de plus avantageux, que de les trouver en petits détachements pour les battre en détail. Quant aux négociations j'ai envoyé le contre-projet aux ministres, quoi qu'ils l'eussent déjà, pour le remettre au Comte Cobenzl; mais il m'est impossible de vous dire, si la négociation réussira ou non; car je ne saurais deviner jusqu'où les Autrichiens voudront se modérer. Mes nouvelles de Constantinople sont fort différentes de celles d'Elliot; elles annoncent des sentiments assez pacifiques; tout dépend de l'Impératrice, et cette affaire peut-être terminée par un trait de plûme, si elle le veut. En un mot mon cher frère il faut attendre patiemment les évènements, se bien préparer à tout et du reste ne pas se forger des monstres d'avance, qui peut-être n'existeront pas.

104. Ce 21. Juin. Mon très cher frère. Les obstacles dont vous me parlez m. tr. ch. fr. sont les mêmes sur toutes les frontières de la Bohème et de la Moravie; mais il est impossible de faucher d'aussi grands terrains, d'autant plus que la cour ne paye aucune bonification, au lieu que lorsqu'une fois l'on a dépassé leur camp, on se trouve dans l'abondance et qu'en attendant avec trois jours de fourrage qu'on mène avec soi, l'on se tire d'embarras. Les pierres que les Autrichiens ont fait jeter dans l'Elbe, ne peuvent empêcher la navigation, à moins qu'ils n'ayent fait sauter les rochers d'Aussig, ce qui est presque impracticable. Selon toutes mes nouvelles, que j'ai d'ici, il n'y a que 12 régiments d'infanterie sur les frontières de la Saxe, à peu près 5 ou 6000 Pandoures et 60 escadrons de cuirassiers, dragons et houssards commandés par le Prince Liechtenstein. Il y a ici 13 régiments d'infanterie avec 9 en réserve, un corps à Eger et 15 régiments d'infanterie en Moravie. Permettez moi de vous dire, mon cher frère, que ce n'est point par Trautenau où il me convient de pénétrer en Bohème et que le débouché de Glatz est supérieur à tout égard. Je vous réponds que j'attirerai si bien l'attention du corps et de la réserve de Jaromirsz sur moi, qu'ils ne vous incommoderont pas; je me charge d'ailleurs de la défense de la Silésie; mais quant à mon projet de campagne, je ne saurai le changer sans tomber dans de grands inconveniens et sans commettre de lourdes fautes. Mais je ne précipiterai rien avant d'apprendre que vous avez deblayé cette troupe qui se trouve en Bohème, sur votre chemin. Je

le repète encore mon cher frère, l'ennemi ne saurait se mettre dans une plus mauvaise position que celle qu'il a choisie; ce ne sont que des détachements mais point d'armée; dès qu'une couple de ces corps sera rafflée, la brédouille se mettra dans tout le reste. J'aurai de Vienne la réponse de Kaunitz par Riedesel et je l'enverrai à Berlin: mais vous pouvez compter que cette cour ne se prètera à aucune des conditions acceptables qu'on lui a proposées et qu'il faudra que l'épée en décide. Que cette hauteur vienne de l'Empereur ou de Kaunitz, peu importe; ni plus ni moins, il faudra prendre les canons pour les avocats de notre cause; ni ma plûme ni ma voix n'ont l'efficacité des sabres et de l'artillerie, et vous devez me connaître assez mon cher frère, pour ne pas me soupçonner de reculer après m'être avancé dans les négociations au point où j'en suis, tout ira bien; bon courage et confiance en soi-même et je vous réponds que l'Empereur, tout César qu'il est, apprendra à mettre de l'eau dans son vin. Voici mon cher frère un dialogue qu'a fait un poète autrichien, je l'ai eu de la Bohème; vous pouvez juger par là de la verve des beaux esprits bohémiens.

105. Schönwalde, 24. Juin. Mon très cher frère. Dans ce moment j'apprends que ce corps de réserve, que les Autrichiens ont eu à Biczow, est marché avec l'Empereur vers Prague. Voici donc à peu près la dislocation de leur armée que je vous envoie mon cher frère, autant bien que j'ai pu me la procurer, quoique je ne la croie pas tout à fait authentique. Si la guerre était déclarée je serais déjà entré en Bohème; maintenant je suis dans l'obligation d'attendre ce moment, qui cependant va arriver dans peu, parce que j'apprends aujourd'hui de Vienne, que la réponse énigmatique à laquelle le Prince Kaunitz travaille, ne sera rien moins que suffisante; or si cette nouvelle, que je vous donne, se trouve véritable, je crois mon cher frère, que vous ne devez rien donner au hazard de votre côté et me laisser, en temporisant sur les frontières de la Bohème le temps, de porter dans mon voisinage quelques coups sanglants à ces détachements que j'ai vis-à-vis de moi, pour vous donner par là les bras libres, en obligeant l'Empereur d'envoyer des prompts sécours vers Königgrätz etc. Je dois vous marquer aussi qu'il y a quelqu'un près de Dux et de Töplitz, qui est entièrement dans nos

intérêts, sa femme est une B.; celui là pourra vous indiquer exactement les postes des ennemis et les manières de les tourner. Je crois que vous feriez bien d'envoyer un officier intelligeant en Saxe, vers Freyberg, ou aux environs, pour vous donner des nouvelles sûres des mouvements des Autrichiens. Je vous recommande encore de vous servir d'un ingenieur Saxon, nommé Til, j'ai oublié le reste, ou Tilqué (probablement Thielke) il a fait toute la guerre dernière avec Daun; il connait tous les postes en Bohème et par cela même il pourra vous être d'une grande utilité. En attendant je tâcherai d'éclaircir les nouvelles qu'on ma données et je ne manquerai pas de vous communiquer jusqu'aux moindres détails, de ce que je pourrai apprendre, ainsi que des opérations que je pourrai faire pour seconder les votres, car dans le commencement de cette entreprise, il est de la dernière importance que tous nos ressorts jouent de concert. Je suis etc.

106. Ce 25. Juin. Mon très cher frère. A peine ma lettre d'hier était-elle partie, que je reçus mon cher frère la votre; nos nouvelles s'accordent assez. Je suis à présent occupé à savoir les manoeuvres de l'ennemi avec plus de précision, pour vous informer de tout ce que je pourrai apprendre. Voici ce que m'écrit le général Wunsch; cela n'est pas aussi detaillé que je le voudrais. Vous ne sauriez croire la peine qu'on a, de percer à travers la chaîne que les Autrichiens forment le long de la frontière; un espion, qu'ils ont pendû, a intimidé ceux du métier et comme la guerre n'est point déclarée, mes patrouilles ne vont que jusqu'à nos frontières. Cependant ces obstacles ne m'empêcheront pas de continuer mes recherches et j'apprendrai ce que je dois savoir, mais plus tard que je le voudrais. Si toutes nos nouvelles se confirment mon cher frère, je n'attendrai que la déclaration de la guerre et incontinent après, j'entrerai en Bohème pour nettoyer autant que je le pourrai nos frontières de ces corps qui les infestent, attirer sur moi l'attention des Autrichiens et obliger ceux qui sont vis-à-vis de vous, de détacher vers la partie où je me trouve, le tout afin de faciliter vos opérations. En suite de quoi je compte me porter vers la Moravie, où l'ennemi sera dans la nécessité de m'opposer des forces plus considérables. Voilà à peu près tout ce que je puis vous dire jusqu'à présent, faute de voir indistinctement dans les projets des ennemis, qui changent d'un jour à l'autre et qui

par conséquent feront d'énormes folies dont nous pouvons profiter. J'ai écrit à Eichmann pour qu'il se rende pour sa personne dans votre armée, et en cas qu'il vous fallut des Brigadiers, vous avez Teufel de Birkensée et Pfuel, surtout ce dernier est un excellent officier, que je connais pour tel, et qui s'est signalé dans des occasions difficiles. Soritsch a été chassé de l'Impératrice; c'est un bien pour nous, il s'était laissé corrompre par Kaunitz. Je suis etc.

107. Ce 26. Juin. Mon très cher frère. Je vous communique les nouvelles, mon cher frère, que je reçois aujourd'hui, dont je présume à peu près que la vérité se réduit: que l'Empereur est marché avec 16 bataillons de réserve qu'il avait ici pour Prague et aparemment de là pour joindre Loudon vers Lowositz, que la cavalerie de la Moravie est marchée en Bohème, que 10 régiments d'infanterie sont entre Jaromirsz et Königshoff, que le Prince Albert doit être ou à Leutomischl ou à Pardoubitz et que par conséquent je m'en tiens pour nos opérations à ce que je vous ai mandé hier et avant-hier. Ce qui m'embarrasse le plus, est une rumeur qui se répand, que le corps qui reste de ce côté doit se poster derrière les étangs de Bodanitz proche de Pardoubitz, lieu et poste absolument inattaquable. En ce cas il faut nécessairement que je tourne vers la Moravie, pour attirer contre moi les principales forces de l'ennemi, et pour vous rendre les coudes plus libres. Vous aurez toutes les nouvelles que je pourrai recueillir ici, à mésure que je les recevrai. Je suis etc.

108. Ce 27. Juin. Mon cher frère. Vous me ferez grand plaisir de dire et de persuader les Autrichiens des belles choses que vous proposez pour la paix; c'est précisement ce que je leur demande et ce que je ne puis obtenir de leur part, et c'est sur le déni de ces propositions que la déclaration de guerre suivra; mais je sais par toutes les nouvelles qui me viennent d'Autriche, que la guerre est resolue chez eux. Je vois aussi bien qu'un autre toutes les difficultés, qu'on nous prépare, je sais que ce n'est pas une bagatelle de trouver devant soi des postes garnis d'une artillerie immense, mais je vois aussi que mettant ces gens en marche, ils auront bien de la peine de trainer tout ces canons avec eux, et que sûrement il se trouvera des moments favorables dont on pourra profiter; je sais également que les Autrichiens ont ordonné à toute la jeunesse de se sauver et d'emporter leurs bestiaux avec eux,

qu'ils doivent faucher leurs grains, mais ce dernier article est impracticable, et jamais les paysans ne ruineront leurs moissons, d'autant moins, qu'on ne leur paye pas le sol des livraisons, qu'ils ont faites. Ainsi toutes ces difficultés se reduisent à moins qu'elles le paraissent en les examinont de près, quoiqu' effectivement il y a en ait de réelles et d'assez désagréables. Voici une lettre mon cher frère interceptée, où il y a quelques détails rélatifs à la Saxe, que je vous envoie. Les nouvelles deviennent plus rares et plus difficiles à se procurer de jour en jour. Cet homme dont vous m'envoyez la lettre, est un drôle qui a servi chez les Autrichiens et qui est bon pour se procurer des nouvelles; je crois que si vous l'envoyez à Amberg, sur les derrières de l'ennemi, qu'il pourra peut-être donner quelques avis sur ce qui se passe dans l'armée autrichienne. Je suis avec toute la tendresse possible etc.

Das aufgefangene Schreiben vom 18. Juni war ein anonymes; es schilderte die Zustände in Böhmen seit sechs Tagen besonders kriegerisch; so daß mit Gewißheit ein ernstes Zusammentreffen beider Heere zu erwarten stehe.

109. Ce 27. Mon cher frère. Je viens de recevoir dans ce moment la réponse des Autrichiens, qui, bien loin de stipuler la moindre réversion pour l'Electeur de Bavière, ne s'expliquent qu'en termes vagues sur le sujet de la Saxe, qu'ils peuvent expliquer à leur gré, et qu'ils ne veulent rien annoncer de positif dans cette dépêche, comme vous le verrez en la lisant. Je me vois obligé de leur déclarer la guerre. Ma dépêche arrivera le 30 à Berlin. Vous pouvez marcher le premier et la déclaration partira deux jours après. A présent je vois par la dépêche de Riedesel que les Autrichiens veulent avoir 40,000 hommes en Bavière, de sorte qu'ils seront obligés de détacher de Bohème et de Moravie 23,000 hommes; voilà donc pourquoi 16 bataillons évacuent les frontières de la Silésie. Je crois toutefois que les nouvelles que vous pouvez tirer de Saxe, vous donneront le plus de jour dans ceci, car je ne me fie pas assez à ce qu'on écrit de Vienne, et dans des choses de cette importance, il faut que les évènemens soient bien constatés pour pouvoir compter dessus. Les deux régiments de houssards se mettront en marche le 2 Juillet; ils pourront être à peu près le 8 à Dresden.

P. S. Je vous marquerai journellement ce que je pourrai apprendre ici; mais si tout s'est retiré de ces contrées, il fau-

dra bien, pour que la diversion soit bonne, que je marche en Moravie.

110. Ce 28. Juin. Mon très cher frère. Je vous envoie ci-joint, mon cher frère, les nouvelles du jour; vous les trouverez pleines de contradictions, et nous ne verrons bien clair dans les dispositions autrichiennes qu'après la guerre déclarée, où nous pourrons les voir par les patrouilles et par nos propres yeux. Il est sûr qu'ils envoient des troupes en Bavière et que le corps de Mulendorff (Möllendorff) leur fait également craindre une invasion en Bohème par la Lusace; je ne puis rien vous dire de certain des corps, qui sont ici vis-à-vis de moi sur l'Elbe, mais je le saurai dans peu, ni plus ni moins; je compte m'avancer le 6 avec un gros corps en Bohème pour savoir avec sûreté les dispositions que l'ennemi a fait de ce côté, et de régler mes mésures offensives sur les arrangements qu'ils ont pris. Si je ne trouve rien à Jaromirsz, si un corps se trouve entre Bodanitz et Pardubitz, comme il me sera impossible de l'entamer, il ne me restera de parti à prendre, que celui de pénétrer en Moravie pour y attirer les forces de l'ennemi, en laissant le corps de Wunsch en Silésie pour couvrir les frontières. Nous avons toutes espérances d'avoir 20,000 Hanovriens; je crois mon cher frère, que vous en pourriez tirer parti, ainsi que des petits Princes de Saxe, comme Gotha, Weimar, Rudolstadt; tous ces Princes peuvent fournir quelques troupes que l'ont peut employer sur les communications, pour ménager les autres; cependant je crois qu'on ne parviendra à les décider entièrement qu'au mois de Septembre. Peut-être le Comte de Finck pourra vous donner sur ceci quelques lumières de plus. Dans peu je ne pourrai vous écrire qu'en chiffres, par précaution, car il serait possible que mes lettres fussent interceptées en Lusace par des parties ennemis. Je suis etc.

111. Ce 29. Juin. Mon très cher frère. Je vois, mon cher frère, par votre lettre que vous voudriez en Saxe un plus grand amas de fourrage sec, ce qui est impossible dans cette saison, où, quoique fassent les Autrichiens, vous trouveriez du fourrage partout.

Voici mes nouvelles d'aujourd'hui. Sur les appréhensions que les Autrichiens ont pris du corps de Möllendorff, qui se trouve à Cotbus, ils se sont figurés que notre dessein était précisément le même que celui que nous exécutames

l'année 1757, et que vous conduirez votre armée comme moi alors: Möllendorff comme le Prince de Bevern, et moi comme le maréchal de Schwerin, en ajoutant cependant qu'un de nos corps, qui passerait par la Thuringe, marcherait droit en Bavière; sur cela le corps d'Ellrichshausen, qui était ici à Jaromirsz, est marché entre Reichenberg, Leipe, Turnau et Gabel, il a été remplacé ici par Siskowics; le Prince Albert doit être du côté d'Eger, et ils veulent, par un détachement de 27,000 hommes, renforcer les troupes de la Bavière. Ce qu'il y a du côté de Leitmeritz est environ 35,000 hommes, dont 10 ou 12 de cavalerie sous le Prince Liechtenstein, mais quant à l'armée que commande l'Empereur, je n'ai pû jusqu'à ce moment-ci rien découvrir du lieu où elle fait son séjour, parce qu'il y a deux corps à pénétrer avant d'atteindre aux derrières 1) les troupes légères repandues à la frontière, 2) celles qui gardent l'Elbe; ainsi tout ce que je puis déviner, c'est que l'Empereur est à Jung-Buntzlau ou à Prague. Le 2 j'entrerai en Bohème avec 40 escadrons pour prendre langue, faire une reconnaissance et m'orienter sur tout; je vous réponds au moins, que s'il y a quelque parti à tirer de ce que je trouverai devant moi, que je n'épargnerai rien pour me faire jour, quelque difficulté qu'on m'oppose; il ne reste que 10,000 hommes en Moravie. Voici, mon cher frère, quelques rapports, mais qui ne disent pas davantage que ce que je viens de vous marquer; pour ce qui régarde la Russie il y a peu d'agréable. J'ai prodigieusement d'affaires aujourd'hui ce qui m'empêche, mon cher frère, de m'étendre davantage sur tout ceci; je finis donc en vous assurant de la tendresse infinie avec laquelle je suis etc.

112. Ce 1. Juillet 1778. Mon très cher frère. Voici, mon cher frère, tout ce que j'ai pû me procurer des nouvelles, mais je serai le 5 avec les troupes sur les frontières de la Bohème, et si j'apprends quelque chose qui en vaille la peine, je ne manquerai pas de vous le mander. Le but de l'Empereur n'a été que de nous amuser par sa négociation, pour gagner le temps de fortifier ses frontières; voilà ce qui me revient de plus d'un endroit et sur quoi vous pouvez compter; ni plus ni moins il faudra voir comment nous nous tirerons d'affaire et comment nous parviendrons à notre but, malgré tous les obstacles qu'il nous présente, et je crois que cela est

très possible. J'ai ici 14 régiments dans les rétranchements de Jaromirsz, 8000 Croates commandés par Siskowics à Schönersitz et l'Empereur avec 26,000 hommes à Biczow, voilà ce qui est certain; pour le Prince Albert je ne puis encore apprendre où il se trouve, mais je le saurai aussitôt que nous aurons passé la frontière. J'ai cent choses à arranger mon cher frère, ainsi j'abrège ma lettre en vous assurant de la tendresse infinie etc.

113. Ce 2. Juillet. Mon cher frère. Je conviens avec vous, mon cher frère, que nous trouverons des difficultés dans nos opérations de la part de l'ennemi, et que cette négociation n'a été entamée par l'Empereur, que pour rendre notre besogne plus difficile, néanmoins je ne vois point d'obstacle insurmontable. Vous me parlez de magasins secs de fourrage, je vous en fournis pour 6 semaines en Saxe; il m'est impossible de faire davantage, prémièrement faute d'en trouver, et en second lieu vous en trouverez infailliblement en Bohème; ce corps de Töplitz ne vous donnera pas de peine à tourner; les difficultés ne commanceront que du coté de Lowositz et de Pascapole, et vers le temps que vous serez dans ces contrées, je compte bien vous donner de l'assistance, soit en emportant quelque avantage ici, soit par la diversion en Moravie, qui doit attirer les forces autrichiennes du côté où on leur peut porter les coups les plus sensibles.

Quant à Magdebourg je ne sais à quoi pense le général Saldern de vouloir avoir là une forte garnison; cela serait dans l'ordre, si les Français étaient à Hameln et les Autrichiens à Torgau, mais à présent se serait très inutilement qu'on affaiblirait l'armée pour y fourrer du monde, dont on peut tirer un meilleur parti en campagne. Je m'en vais demain à Bischkowitz, après-demain je serai sur la frontière et le 5 je commencerai mes opérations.

114. A Bischkowitz, 3. Juillet. Mon très cher frère. Je reçois dans ce moment les avis, mon cher frère, que je vous communique; vous verrez, à ce que l'on dit, que les Autrichiens ont des desseins sur la Lusace. Demain je serai sur le Hummel et après demain en Bohème, s'il y a moyen de manoeuvrer sur les derrières de nos ennemis, principalement pour leur prendre leurs magasins vers la Lusace. Si nous sommes heureux vous pouvez compter que je le ferai, mais je crois qu'en vous approchant de Dresde qu'il sera tou-

jours prudent d'avoir un oiel bien ouvert sur la Lusace, pour qu'en cas que ces gens formassent quelques desseins perfides, on puisse les en empêcher, ce que vous pourrez faire sans doute. Ayez seulement quelque attention de ce côté là, jusqu'à ce que je me ferai jour de ce côté ici. Voilà, mon cher frère, tout ce que le temps me permet de vous dire, car nous sommes tous en mouvement et en action. Je suis etc.

P. S. Dans ce moment je reçois votre lettre, mon cher frère, et je vous avise que les houssards sont partis le 2 pour Lauban. Ils seront le 3 à Görlitz, le 4 à Weissenberg, le 5 répos, le 6 à Bautzen et le 7 près de Dresde; ainsi vous les pourrez faire marcher où vous voudrez. Je serai le 5 en Bohème, le 7 toute l'armée sera vis-à-vis de l'Elbe, et vous pouvez compter que s'il y a moyen de faire quelque chose, je me ferai jour et vous dégagerai d'une bonne partie des troupes qui sont contre vous. — C'est à moi d'agir à présent et à vous, d'être sur la défensive, jusqu'à ce que j'aye eu quelque succès.

115. Der Prinz: Ubigau, 7. Juillet, en chiffre. Mon très cher frère. J'ai eu un moment bien heureux, mon cher frère, en apprenant que vous entrez en Bohème avec toute l'armée et que vous y serez comme aujourd'hui le 7. Si quelque chose peut déconcerter l'ennemi, ce sera cette entreprise, car si les Autrichiens ont un gros corps de troupes vers la Lusace, il est possible que j'empêche leurs opérations tant que je suis en Saxe; mais dès que j'entre en Bohème, il est impossible que je laisse un gros détachement en arrière, car pour entrer en Bohème, il faut nécessairement que je divise mon armée en plusieurs corps, afin de trouver un endroit ou deux, pour percer par Nollendorff. .... Il faut donc monter plus haut et je me trouve alors très éloigné de la Lusace. J'y laisserai cependant un petit corps, qui puisse aisément se mettre en mouvement et garantir Berlin, en cas de necessité, et je passerai demain la rivière pour camper, la première ligne près de Dresde, afin de pouvoir marcher en avant s'il est nécessaire, ou être à portée de faire repasser le fleuve à une partie de troupes. Je resterai quelque temps dans cette position, pour voir ce que feront les Autrichiens, pour attendre ma boulangerie, pour arranger le pain, et d'après les nouvelles que je recevrai, je prendrai les mésures né-

cessaires. L'Electeur, que j'ai vu à Moritzbourg, est très bien disposé, et je puis assurer que tout le pays paraît être de la meilleure volonté.

Ohne Chiffre: J'ai des assurances à vous faire, mon très cher frère, de la part de l'Electeur, de son attachement et de la constance de ses sentiments. J'ai vu le Prince Charles, appelé Duc de Courlande, à Elsterwerda, lequel m'a également témoigné combien il est dévoué à votre personne. Les régiments sont arrivés en très bon état, il n'y a que trois hommes désertés, qu'on reprendra sans doute; il n'en est pas ainsi des valets polonais auprès de l'artillerie, leur défection nous causera de l'embarras. J'ai reçu tout à l'heure la nouvelle que les Autrichiens ont occupé Zittau avec 300 Croates. Cette ville est une langue de terre qui s'avance en Bohème; elle ne peut nous nuire, et j'espère, que dans quelque temps d'ici ils n'auront pas un homme en Saxe. Je suis avec le plus tendre et respectueux attachement etc.

Die Correspondenz ging von nun ab in Chiffres.

116. Der König: Welsdorf vis-à-vis de Jaromirsz, 8. Juillet. Mon très cher frère. Le chasseur porteur de la présente, m'a très bien remis la lettre que vous avez bien voulu me faire, et je suis bien aise de voir par son contenu, que vous êtes avancé aussi loin en Saxe avec votre armée que vous le mandez. Je me trouve maintenant ici vis-à-vis des Autrichiens. Tout ce que je puis vous dire avec certitude, c'est que l'Empereur a été hier ici; mais j'ignore la force du corps qui se trouve devant moi, ce qui fait que je ne saurai juger encore de la tournure que prendront les choses. Dès que je verrai tant soit peu clair à cet égard, vous pourrez compter d'en être informé le premier. Je vous prie de vouloir bien en attendant, à cause des chemins malsûrs, faire mettre à l'avenir vos lettres en chiffres et je saisis cette occasion pour vous réitérer les sentiments etc.

117. En chiffre à mon frère Henri. Welsdorf vis-à-vis de Jaromirsz, 10. Juillet. Je suis venu avec une grosse avant-garde me placer vis-à-vis de l'Empereur, qui comme Lacy et le Prince Albert, se trouve dans le camp de Jaromirsz; ce camp s'étend de Jaromirsz au de là d'Arnau. J'ai examiné tous les endroits par où j'avais espéré pouvoir passer, mais j'en ai reconnu l'impossibilité, dont la principale consiste dans des defilées où jamais nous ne pourrions trainer

l'artillerie avec nous. Je sais que tout le corps de l'Empereur, celui d'Ellrichshausen et le corps du Prince Albert, se trouvent ici vis-à-vis de moi; des déserteurs et des paysans font également cette déposition, de sorte que, vu l'impossibilité de ne rien faire de décisif de ce côté, j'ai résolu d'envoyer le Prince héréditaire à la tête d'un gros corps en Moravie, pour y faire une diversion, qui oblige l'ennemi de détacher de ce côté là. En ce cas je détacherai à mésure de l'ennemi, et j'espère d'y attirer tous ces gens ici, et comme ils n'auront pas le temps de se fortifier là-bas comme ils l'ont eu ici, j'espère qu'une occasion assez favorable pourra se présenter, pour que nous gagnions quelque avantage. Il n'y a que Loudon contre la Saxe. Nota bene: l'Electeur palatin se repent de sa sottise et, selon ce qu'on me marque, protestera contre ce qui s'est passé; ni plus ni moins le droit des canons décidera de tout ceci.

118. Au camp devant Jaromirsz, 11. Juillet. J'ai très bien reçu votre lettre du 7 de ce mois. A présent je commence à déchiffrer l'armée autrichienne; hier ils ont fait revenir 4 régiments de cavalerie et 8 d'infanterie qui devaient joindre l'armée contre la Saxe. Loudon, l'Empereur, Lacy et Hadick sont ici. Le Prince Albert commande contre la Saxe; je suis au moins bien aise de vous avoir soulagé de quelque chose du faix que vous avez à porter. Mes nouvelles disent que les Autrichiens vers la Saxe se sont rétranchés d'Aussig vers Dux, laissant Dux devant leur front gauche; je ne vous garantis point le fait, mais je le rapporte tel que je l'ai reçu; j'amuse ici la Majesté impériale par des petites prises que je fais sur l'Elbe; cela ne consiste qu'en des petits postes de houssards qu'on lui enlève et qu'en des fausses attaques qu'on fait de nuit pour alarmer son camp; il est impossible d'en faire davantage. Ici nous sommes dans les fourrages par-dessus les oreilles; l'on n'a point coupé les grains, mais les paysans ont eu ordre de s'enfuir dans les bois sous peine de prison; cependant ils reviennent tous les jours dans leurs habitations. Dans quelques jours je ferai mon détachement pour la Moravie et j'espère par là mettre mes voisins dans la nécessité de courir là bas: en attendant nous fourragerons la Bohème tout le long de nos frontières.

119. Der Prinz: Du camp de Plauen, 13. Juillet. Notre

boulangerie n'est arrivée que hier. Avant le 16 l'armée ne peut être fournie de pain pour 9 jours, et avant ce temps, je n'ai rien pû entreprendre. Il n'y a que deux projets que je puis avoir. L'un de passer en Bohème par le Basberg, route principale, et par d'autres routes mauvaises où le canon ne sauroit passer; mais ce projet m'expose à beaucoup d'inconvenients: 1) J'entre en Bohème par des corps separés les uns des autres. 2) J'ai toutes les difficultés pour les vivres; enfin je cours risque, que le gros de l'armée se jette en Lusace. J'aurais alors tous les défilés derrière moi. Il me serait impossible de pouvoir parer à tous les coups qui pourront être portés par là. Voici donc à quoi je me détermine: Je prends tous les arrangements comme si j'entrerais en Bohème par ce côté-ci, mais je ferai jeter deux ponts sur l'Elbe près de Pirna; je marche sur Stolpen et Neustadt, je détache un corps qui prend Tetschen. J'ai toutes les hauteurs de ce côté de l'Elbe pour moi. Tous les retranchements qu'ils ont faits deviennent inutiles. Je puis peut-être bruler leurs dépôts à Aussig, Leitmeritz et Lowositz. J'apprends que l'on détache vers notre armée, mon cher frère, et je favorise vos opérations; je puis trainer mes vivres sur la rivière jusqu'au Königstein; je couvre tout notre pays et si le sort me favorise, je puis en faisant cette marche, (hier folgten in dem, dem chiffré zum Grunde gelegten Urtext die Worte: marche vers Leipe et ma droite vers l'Elbe) repousser Loudon, qui est à Niemes et qui vient tous les jours à Zittau, où des gens lui ont parlé. Je puis le séparer de l'Elbe et peut-être avec le temps m'ouvrir une communication avec vous; s'il est possible que vous détachiez quelque chose à ces gens-ci, qui sont vis-à-vis de moi entre Niemes et Gabel, je vous réponds que je favoriserai tout de mon côté et que j'espère du succès de mon entreprise, dont personne ne se doute. Je laisse un corps de 20 bataillons de ce côté-ci, et comme je suppose que le camp que l'ennemi a pris près d'Aussig pourra être mis en désordre par les hauteurs que je compte occuper de l'autre rive de l'Elbe, j'espère obliger à la retraite le corps qui reste au camp de Gamig (Gabel?) et entrer par ce côté-ci en Bohème. Voilà du moins tout ce qu'il me paraît que je puis faire de mieux dans les circonstances où je me trouve. Je suis avec le plus tendre et respectueux attachement etc.

Bei Lesung dieses schönen Entwurfes ist es wichtig zu wissen, daß der Prinz die Königlichen Verfügungen vom 10. und 11. erst am Tage darauf, am 14., erhielt.

120. Der Prinz: Plauen, 15. Juillet. J'avais formé le projet dont j'ai eu l'honneur de vous parler dans ma dernière lettre, dans l'idée que votre armée, mon très cher frère, en Bohème seconderait les opérations que je pourrais faire, que d'ailleurs tous les projets de l'ennemi sur la Lusace, se trouveraient anéantis et que cela dérouterait tout ce qu'ils ont fait en retranchement de ce coté-ci de l'Elbe. Mais ayant reçu deux lettres consécutives par lesquelles vous m'apprenez que vous comptez retirer l'armée de la Bohème pour marcher en Moravie, le projet que j'avais conçu d'abord devient impracticable; je me vois donc obligé de tenter mes entreprises de ce côté-ci, de voir si je pourrai passer le Basberg et le chemin d'Einsiedel. La plus part des chemins sont fermés par des abbatis; mais ce que j'appréhende le plus, c'est que l'ennemi ne fasse un détachement de l'armée de Jaromirsz pour la Lusace. Je me trouve trop éloigné pour y porter un prompt secours. Loudon commande l'armée ici, cela est positif. Il n'y a pas de jour que je n'en aie des nouvelles. Il a été d'abord vers Zittau avec une partie de celle de l'Empereur; à votre entrée en Bohème il a fait filer une partie vers Gitschin et l'autre a joint les troupes de ce côté-ci de l'Elbe. Il ne reste plus que 2000 hommes du côté de Zittau; ils ont des camps retranchés dans cette partie là et ils ont fait des abbatis considérables. Les chemins que j'ai voulu prendre sont également fermés par des abbatis.

121. Au camp devant Jaromirsz, 16. Juillet, à mon frère Henri. Un Dieu, mon cher frère, vous inspire le beau dessein que vous me communiquez par votre lettre du 13; rien de plus sage ni de mieux imaginé que ce que vous vous proposez d'entreprendre; sur ce projet admirable j'ai pris la résolution de régler d'abord toutes mes opérations; je n'ai envoyé que 7 bataillons en Haute-Silésie, qui seront suffisants pour contenir les ennemis qu'ils ont vis-à-vis d'eux; ici je vais faire d'abord un détachement vers Arnau, pour contenir l'ennemi, et même voir ce qu'on pourra entreprendre de ce coté. Je fais avancer ma boulangerie à Nachod pour pouvoir suivre l'ennemi si tôt qu'il décampe et pour pouvoir

le pousser au cas qu'il se tourne de votre coté; vous pouvez être persuadé que je vous seconderai selon tous les moyens que j'en ai et que je ne négligerai rien pour vous rendre vos opérations faciles, ou pour suivre l'ennemi autant que le permettront mes magasins. D'ailleurs je loue et bénis le ciel du sage et admirable projet qu'il vous a inspiré. Ici tout va fort bien pour nous; l'ennemi se restreint dans la défensive rigoureuse qui doit lui porter préjudice à la longue.

P. S. unchiffrirt: L'on nous dit ici que l'Empereur, Lacy, Loudon et le Prince Albert sont ici. Des déserteurs et des prisonniers prétendent les avoir vu; cependant il faut de toute nécessité que quelqu'un commande le corps de l'armée de Lowositz, mais ici il m'a été impossible d'apprendre qui ce peut être.

122. Der Prinz: Au camp de Frauenstein, 19. Juillet. Je viens de recevoir votre lettre du 16 mon cher frère. La certitude où j'étais, que vous marchiez en Moravie, m'a fait entreprendre cette marche pour passer en Bohême, mais comme vous approuvez mon projet, je l'executerai. J'ai besoin d'un jour de repos à cause des terribles défilés que nous avons passé en longeant les frontières de la Bohême. Je passerai l'Elbe au plus tard le 25; ainsi il n'y a que quelques jours de perdus, et je ferai tout au monde pour faire réussir ce projet. Celui que j'ai voulu entreprendre ne menait à rien, j'exposais l'armée et je ne pouvais jamais revenir à temps pour défendre la Lusace; mais ne pouvant rien faire j'ai voulu l'entreprendre. Dans celui de la Lusace j'ai du moins l'avantage, que si je ne réussis pas, je couvre tout notre pays et que l'ennemi ne peut rien entreprendre à notre désavantage. L'armée campe à Töplitz, à Aussig à ce qu'on assure, mais il est certain aussi qu'un grand corps est à Gabel. Loudon commande vers la Saxe sur les deux rives de l'Elbe, cela est certain.

Unchiffrirt: J'ai appris par le chasseur que vous jouissez, mon très cher frère, d'une bonne santé; c'est la nouvelle la plus agréable pour moi et je désire ardemment que vous continuiez de jouir de la plus grande prospérité. Loudon commande ici pour sûr, les nouvelles de leurs forces sont contradictoires, mais on s'accorde que l'armée sous ses ordres est de 60,000 hommes, voilà ce que j'ai pu tirer au clair; ils ont partout des retranchements de ce côté-ci, et de l'autre,

où il y a une position que leur armée puisse prendre, ils l'ont retranchée.

123. Au camp de Jaromirsz, 19. Juillet. A mon frère. Votre lettre du 15 vient de m'entrer. J'espère mon cher frère que vous aurez reçu ma lettre du 16 et que vous vous tiendrez au bon projet que vous aviez formé de marcher sur Leitmeritz; j'ai tout arrangé ici en conséquence et je vous réponds que vous serez bien sécondé; si vous changez à présent de plan vous dérangerez toutes mes mésures, qui pourraient nous procurer pour l'ouverture de la campagne les plus grands avantages. Je suis donc fort inquiet pour avoir de vos nouvelles et certainement si vous suivez votre premier projet, je puis presqu'espérer avec sureté que je déblayerai d'ici l'ennemi.

124. Du camp de Frauenstein, 21. Juillet. J'avais poussé un corps sous les ordres du général de Möllendorff jusqu'au Basberg, où il n'a trouvé que des dragons de Löwenstein. L'armée de Loudon est entre Töplitz et Aussig, un corps sur le Pascapole, un corps à Eger et le reste vers la Lusace. On peut déviner le projet des Autrichiens. Leur dessein a été de nous laisser l'entrée libre par le Basberg, d'être en force à Töplitz et Aussig, mais d'agir sur nos deux flancs par Eger et par Gabel sur la Lusace. Par l'obligation où je me trouvais d'entrer en Bohème, n'ayant plus le choix, il falait prendre les seuls débouchés par où je pouvais entrer, le Basberg et Einsiedel; mais par ma position, je n'aurais eu qu'un chemin ouvert, c'est celui d'Einsiedel où ma gauche aurait été appuyée; ma droite aurait pû tirer des subsistances pour l'armée, mais elle aurait eu à dos, toutes les troupes legères qui sont à Eger; on pouvait nous couper le passage du Basberg et j'aurais été obligé de faire venir notre pain par le seul débouché d'Einsiedel, tandis que l'ennemi m'aurait tenu en inquiètude pour la Lusace et pour Berlin. Par l'entreprise que vous approuvez m. tr. ch. fr. je ne risque rien de tout cela; je couvre nos pays et je puis espérer du succès; du moins je ne prévois point de malheur, tant que votre armée restera en Bohème. Si elle marche en Moravie, la place pour moi ne sera plus tenable et je suis obligé de dire, que je ne pourrai plus rien faire du tout. Le corps que vous destinez pour Arnau fera un très grand effet; si cela se pou-

vait que lorsque je serai entré, le général qui commande ce corps répande le bruit, qu'il doit se joindre à moi; il est possible que cela mettra de la confusion dans leurs démarches et déconcertera leurs entreprises. Nos chariots de pain ne sont arrivés qu'hier. Les Saxons n'avaient ni pain, ni fourrage; cela m'a obligé à un jour de repos de plus, mais les généraux Saxons se sont abandonnés à nos dispositions pour les vivres, de sorte que tout ira bien à l'avenir. Je vous supplie, m. tr. ch. fr., de ne point faire de demonstration avant le 30 de ce mois; mais alors je vous prie de leur bien donner l'alarme; demain je marche. Il faut que j'attire le corps du général de Möllendorff, que j'arrange le pain et les fourrages, cela me cause des peines horribles, à cause que tout nous suit par chariots. J'espère le 26 ou le 27 au plus tard de passer d'Elbe. On compte l'armée de Loudon 60,000 hommes et je crois, qu'elle n'est pas moindre que cela.

125. A mon frère Henri. Au camp devant Jaromirsz, 22. Juillet. Je suis charmé, mon cher frère, du parti, que selon votre lettre du 19 vous avez pris, du beau dessein que vous avez conçu. L'avantage qui vous en reviendra sera de nettoyer l'Elbe, de prendre Leitmeritz qui est à dos de Loudon, de prendre sa tête de pont de revers et par conséquent de l'obliger de décamper pour se mettre à Budin derrière l'Eger; vous avez encore l'avantage de prendre à revers ces troupes qui sont à Gabel ainsi que vers Reichenberg, ce qui dégage la Lusace des incursions qu'on aurait à craindre par cette voye. Après quoi vous pourriez repasser l'Elbe à Leitmeritz et entreprendre ce que vous jugerez faisable et à propos. De mon côté je trouve des difficultés presques insurmontables pour l'offensive; j'ai un corps à Kotwitz proche d'Arnau, d'Alton campe à Arnau et un nommé Lattermann est posté entre Nieder-Langenau et Hermannseifen. Je n'ai pas encore pû faire assez reconnaître le pays, pour vous marquer ce qui sera faisable de ce côté et ce que nous pourrons entreprendre, ou ce que la prudence nous interdira; toutefois vous pouvez être assuré que je ne négligerai rien de possible et qu'il n'y aura que les choses inprudentes que je n'entreprendrai point. Je vous envoie un croquis du camp autrichien; le poste d'Arnau est fautif parce qu'il est à un mille et demi de Königshof. D'ailleurs vous pourrez par ce dessin vous faire une représen-

tation en gros du camp autrichien et du mien. Ajoutez à cela que toutes leurs flèches sont minées et je me flatte que vous ne désapprouverez pas ma circonspection. Mais dès que vous aurez pris Leitmeritz et que vous aurez repassé l'Elbe, il ne me restera d'autre parti, que d'attirer par des détachements la guerre en Moravie où le terrain moins revèche me fournira peut-être quelque occasion favorable de donner sur les doigts à cette maudite engeance et de prendre la Bohème en Moravie.

Undhiffrirt: Je vous suis bien obligé mon cher frère de la part que vous prenez à ma santé. Je vais comme un vieillard et je fais ce que je puis. Je souhaite de tout mon coeur que votre santé se soutienne.

126. Au camp de Jaromirsz, 24. Juillet. Il est bien sûr mon très cher frère, que le seul projet susceptible d'un succès brillant est celui dont vous me parlez dans votre lettre du 21, parce qu'il nettoyera l'Elbe d'ennemis, parce qu'en prenant Leitmeritz vous vous trouvez à dos de Loudon, qui sera obligé de se replier sur Budin, et qu'alors vous pouvez passer l'Elbe et faire tout ce que vous jugerez convenable. Quant à moi je vous réponds bien de contenir les 80,000 hommes que j'ai contre moi et de leur donner toutes les attentions possibles contre leurs postes; j'ai un corps à Kotwitz, un autre à Soor et je communique par des corps intermédiaires avec ceux là. Cependant, à vous parler vrai, je ne vois aucun jour à pouvoir entreprendre contre le moindre de ces corps. Je vous enverrai un croquis de la position de ma droite et de la gauche de l'ennemi, par lequel vous verrez, que leur gauche tient au Riesengebirge qui la rend intournable; toutes leurs redoutes et forts sont palisadés et minés et la difficulté de l'escarpement rend nos attaques impossibles. Hier j'ai fait fourrager à Kralowalhota où ils avaient de la cavalerie; elle ne vaut rien du tout; leur supériorité ne nous a pas empêché de faire des prisonniers et de surprendre un avant-corps; mais ce sont des bagatelles qui ne méritent aucune attention. En un mot pour donner le brouille à tout ceci, il faut transporter la guerre en Moravie pour les tirer de leurs fortifications; cependant je ne ferai rien avant que vous n'ayez achevé votre expédition de Leitmeritz.

P. S. Les Hanovriens veulent entrer dans l'association

des cercles; ils veulent fournir 20,000 hommes. Le Prince Ferdinand doit les commander; l'on compte y joindre des troupes de Münster, de Hesse, même des Danois, pour porter ce corps à 30,000 combattans; cela sera peut-être rassemblé vers le mois de Septembre. Je crois que vous pourriez vous servir de ce corps du côté d'Eger ou même contre la Bavière; je vous en donne avis pour que vous ne perdiez pas cet objet de vue. Fr.

Undhiffrirt von der Hand des Königs: Voilà un petit plan qui pourra vous donner quelques intelligences sur la position des armées.

127. Der Prinz: Du camp de Gamig, 27. Juillet. J'ai vu par les dessins du camp ennemi la position avantageuse que les Autrichiens ont derrière l'Elbe et personne ne sera surpris, que vous ne puissiez les attaquer. Ce serait une entreprise qui pourrait devenir très funeste, et vous êtes trop éclairé pour la risquer. J'ai été arrêté 3 jours de plus que je ne comptais; premièrement il a fallu assembler des voitures, afin d'avoir notre farine au moins pour un mois; l'Elbe est si basse qu'on ne peut pas placer des pontons au bord, il a fallu faire des chevalets; cette nuit je passe la rivière. Il est apparent que l'armée de Loudon se mettra derrière Leipa, la gauche appuyée à Tetschen et la rivière de Polzen devant le front; en ce cas je manoeuvrerai par Zittau sur Gabel. Cela sera plus long pour transporter les vivres, qui nous peuvent venir uniquement de Dresde. L'armée de Loudon est entre Leitmeritz et Aussig, mais un corps dont je ne puis fixer le nombre, composé de Croates, Houssards et de quelque cavalerie, se tient entre Gabel et Friedland, d'où il fait des incursions pour prendre des contributions à Zittau et Görlitz, mais se retire incontinant. J'ai des défilés et des montagnes à passer; d'ailleurs pour assurer mon entreprise, je passe des chemins qu'une armée n'a jamais passé; c'est l'unique moyen de les dérouter. Tant que j'aurai les défilés devant moi, j'agirai en différents corps, ce qui me facilitera l'entrée et peut aussi étonner l'ennemi. Toute l'expédition dépend de la conduite de Loudon; s'il se laisse démonter je puis avoir de grands avantages; s'il prend à temps sa position je ne puis rien faire. L'entrée par le Basberg a été entièrement ouverte. Möllendorff a eu des patrouilles à Kommotau et Kaden. C'est

aux deux bords de l'Elbe qu'il paraît que l'ennemi est attaché. Tant que vous resterez avec l'armée en Bohème, tout ira bien; mais si vous marchez en Moravie, ils jetteront la plus part de leurs forces sur la Saxe, car c'est là leur dessin et la distance énorme qu'il y aura entre vous et moi nous ôtera entièrement les moyens de nous entre-secourir.

Undhiffrirt: Je vous rends encore très humblement grâces pour les plans que vous avez eu la bonté, m. tr. ch. fr., de m'envoyer; je souhaite d'être bientôt à porté, de vous en envoyer dignes de vous être présentés, étant avec le plus tendre et respectueux attachement etc.

128. Au camp devant Jaromirsz, 30. Juillet. Votre lettre du 27 m'est bien parvenue. Il est sûr que par la position où l'ennemi se trouve, il nous est impossible de le tourner; mais je suis bien persuadé aussi, que par le parti que vous avez pris à cette heure d'entrer en Bohème par Rumbourg, vous y trouverez les plus grands avantages. Vous m'aviez écrit, que vous vouliez laisser 20,000 hommes dans l'Electorat, soit pour couvrir le Basberg ou l'entrée de Peterswalde. Supposé qu'à votre marche l'ennemi passat l'Elbe et prit la position de Böhmisch-Leipe, en ce cas là, vos 20,000 hommes de la Saxe se rendent maître de la position avantageuse où Loudon a été; supposé qu'il y reste, en ce cas là, dès que vous avez Leitmeritz, vous lui êtes à dos et il est obligé de se rejeter à Eger. Quant à ce qui me régarde, j'amuse l'ennemi en fourrageant son pays et s'il ne s'agissait que d'y vivre, je m'y soutiendrais encore fort bien deux ou trois mois. La façon dont je compte attirer la guerre en Moravie, n'est pas d'y marcher tout d'un coup avec toute l'armée, mais d'y envoyer quelques détachements; si l'ennemi en fait de même, d'y continuer à y envoyer et de ne mener les affaires que de détachement en détachement, jusqu'au point d'attirer en Moravie la partie principale de l'armée de l'Empereur. De cette façon vous n'avez rien à appréhender. On prétend, mais je ne garantis pas la chose, que dans l'espace de trois miles et demi les Autrichiens ont 80,000 hommes, mille canons et 300 mines. Tout cela ne m'empêcherait pas de me faire jour quelque part, mais la plus grande difficulté consiste, à ne pas trouver des passages par lesquels on puisse venir sur les derrières des Autrichiens, ou bien ces passages sont de nature qu'on ne

peut y passer avec aucune artillerie. Or comme la guerre que nous faisons à présent n'est qu'une guerre d'artillerie et de fortification, en formant chaque entreprise, je suis obligé de l'assujettir au moyen de l'artillerie sans laquelle il n'y a rien à faire.

129. Der Prinz: Georgenthal, 1. d'Aout 1778. L'ennemi ne s'est pas attendu que nous entrerions par Schluckenau et Rumbourg en Bohème, à cause des chemins horribles que nous avons eu à passer et que nous avons encore devant nous. C'est ce que m'a dit un officier prisonnier. J'espère demain gagner les débouchés vers Leipe. Le général de Möllendorff vise sur Tetschen et a passé hier 4 abbatis; il y a eu des Pandoures brulés dans une maison. Nous avons en tout une centaine de prisonniers. J'ai 5 corps qui ne peuvent pas se joindre aisément, mais il n'y a pas moyen de passer par cet horrible pays sans avoir ses flancs garnis. Voici mes nouvelles; elles sont sûres: L'armée de Loudon passe chez les Autrichiens pour être de 80,000 hommes, cela est outré, mais 70,000 elle l'est sûrement. Le corps du Prince de Liechtenstein retranché à Aussig et Töplitz peut être de 15,000 hommes. Loudon s'est tenu avec le gros de l'armée à Gasdorf de ce côté-ci de l'Elbe, où il était en état d'exécuter un projet sur la Lusace et sur Berlin à la première occasion favorable. Il a des redoutes avec des mines et des abbatis du côté de Koschütz, de Friedland et de Gabel. Ce dernier endroit me déplait beaucoup, car il est impossible, que je m'en retourne par le chemin d'où je suis venu, où j'ai eu des canons, chariots de munition et autres de brisés. Il faut donc que je me ménage toutes les sorties vers Zittau. D'ailleurs j'ai un très grand embarras, c'est ma boulangerie; il faut faire venir toute la farine de Dresde; ces transports sont énormes et j'ai actuellement ma boulangerie à Rumbourg. Lorsque j'aurai débouché j'en ferai à 8 miles par des chemins détestables et je ne sais si je pourrai l'avancer plus près, faute d'endroits. Tous ces inconvenients sont très grands. J'aurai l'honneur de vous informer m. ch. fr. des suites de mes opérations; si quelque évènement heureux m'arrive, je le saisirai tout de suite, mais je n'ai qu'un chemin par le quel tout arrive. L'unique bonheur est que Loudon ne s'est pas douté de cette entreprise. Tant que vous resterez en Bohème, surtout si vous marchez

avec l'armée vers Trautenau et qu'un corps put passer Hohen-Elbe, les affaires pourraient aller bien; mais si vous quittez la Bohème mon cher frère, je n'ai rien de mieux à faire que de la quitter également, car si on détache de la grande armée vers ici, j'aurais toutes les peines à sortir de ces horribles défilés. Jusqu'à présent je la ménage en quelque sorte vers la Lusace, mais en suite je n'en ai pas d'autre que Gabel et si je ne puis avoir cette bicoque, je serai très mal à mon aise. De tout ceci vous pouvez m. tr. ch. fr. conclure, que mon entreprise a bien réussi jusqu'à présent, mais si un chainon de ma chaine vient à se rompre, je suis très mal à mon aise.

Unchiffrirt: Pendant qu'on a chiffré cette lettre j'ai fait avancer 4 bataillons et un régiment de dragons vers Zwickau où l'ennemi s'était renforcé de Gabel; nous n'aurions jamais pu passer si cette trouée, qui mène vers Zittau, n'eut été nettoyée. Le général Belling ne m'a point attendu, il les a delogé avec des bataillons de volontaires, tandis que j'aie encore envoyé ordre au général Podgurski, que j'avais fait avancer sur Neu-Waltersdorff, de marcher par Solmsdorff et Rovenbach pour couper la retraite; ces deux corps réunis se rendront maitre de Gabel, tandis que je ferai deux milles par ces horribles chemins jusqu'à Röhrsdorff. Je n'ai pas pu faire avancer les canons, mes charettes de poudre se brisent et se renversent, c'est une de mes plus grandes peines. Pardonnez m. tr. ch. fr. si je vous écris ce peu de mots; je suis si harrassé et énervé que je ne sais à peine ce que j'écris.

130. Der Prinz: Du camp de Röhrsdorff, 3. d'Août. Je me suis mis en marche pour venir ici. J'ai le bonheur d'avoir Gabel; j'ai Zwickau où j'ai un débouché pour Zittau. Je suis obligé d'aller très prudemment, car si jamais ma retraite était coupée, il n'est pas possible de se tirer d'ici. Si vous allez en Moravie je ne puis rester en Bohème. En voulant s'approcher de l'Elbe on garde tous les défilés derrière soi, et il faut les avoir vûs, pour s'en former une idée. Le général de Platen campe à Gamig, Liechtenstein est dans ses redoutes d'Aussig et de Töplitz; Loudon a été à Neuschloss et de là il a été à Hünerwasser et Weisser; il veut nous tourner par la gauche du côté de Gabel; j'y fais retrancher les Saxons jusqu'aux dents; j'y ai Belling et Podgurski. Malgré le succès de cette entre-

prise, je ne la tenterais plus, si l'on voulait me donner trois royaumes; avec mille hommes et deux canons, toute l'armée eut été arrêtée. Si un corps de votre armée pouvait passer, je suis certain que Loudon serait très embarrassé; du reste il est impossible que j'aille plus loin. Je ferai demain une marche en avant, où je rassemble un peu plus l'armée, mais je suis obligé d'établir ma boulangerie à Zittau et il faut 4 jours pour aller et revenir. Nos chevaux sont abimés par les chemins; je ne crois pas qu'il soit prudent de m'arrêter ici trop longtemps. C'est d'ailleurs un dais de bois et de rochers. Nous avons eu 4 bataillons à dos, qui s'étaient égarés dans les fonds et que nous avons ensuite tous pris; mais cela prouve aussi la difficulté du pays. D'ailleurs il faut le connaître et ce n'est qu'en envoyant des officiers avec des patrouilles que je fais reconnaître les chemins; mais sans ce secours, je ne me tirerais pas d'affaire. Je fais venir la grosse artillerie à Zittau, et si j'en ai besoin, je la tire à moi, mais pas avant que je ne voie clair dans les démarches de Loudon. Mon bonheur est, que personne ne s'est douté de cette entreprise, c'est aussi sur quoi je me suis reposé. Elle serait d'ailleurs trop téméraire et je ne conseille à personne au monde de l'imiter. Au reste je serai satisfait si le petit succès que j'ai eu, joint aux peines d'esprit et aux fatigues du corps, mérite votre satisfaction. Ce seront les derniers services que je pourrai rendre; je ferai les derniers efforts pour soutenir cette campagne, mais mes forces ne vont point au de là et je suis hors d'état de supporter le poids d'une charge, qui demande une continuelle tension d'esprit jointe à un corps ferme et robuste.

131. Der Prinz noch einmal von diesem Tage in einem undhiffrirten Schreiben aus Röhrsdorff: Mon très cher frère. Je suis obligé de vous incommoder par une autre lettre, pour vous nommer les officiers aux soins desquels je dois le succès de cette entreprise. Le général Belling a non-seulement agi avec prudence, mais encore avec la plus grande valeur; je lui donne mille écus de l'argent que vous m'avez confié, et si vous daigniez l'honorer des marques d'honneur, je suis certain qu'il les mérite et ce serait un grand aiguillon pour d'autres généraux. Je vous supplie encore pour quelques croix de mérite; je joins ici près une liste des officiers qui se sont distingués. Du côté du général de Möllendorff on a forcé qua-

tres abbatis; le major Klinkowström du régiment Steinwehr, qui commandait un corps des volontaires de l'armée, s'y est fort distingué; le lieutenant colonel Usedom, qui a réussi de tourner l'ennemi, s'est très bien conduit. Nous avons 1200 prisonniers, un colonel et 23 ou 24 officiers, car on en emmène à tout moment; ces corps sont entièrement dispersés. Gabel a été pris par le général Belling, que je détachai après l'affaire de Zwickau. Podgurski qui longeait la Bohème du côté de Zittau a fait des prisonniers, et le corps des Saxons qui le suivait et qui arrive aujourd'hui à Gabel, en a fait aussi. Nous avons été mêlés avec les troupes ennemies de manière qu'avant-hier au Tollenstein on a tiraillé toute la nuit, car notre réserve campe derrière, et les prisonniers m'ont assuré, qu'ils ont perdu beaucoup de monde. Je puis garantir que toute la perte de l'ennemi doit bien aller à trois mille hommes. Si vous daignez consulter la carte de Pétri, où une partie de la Bohème est jointe, vous verriez m. tr. ch. fr. la marche des différents corps et j'aurai l'honneur de vous en donner le détail, d'abord que je le pourrai. Je serai heureux si ce léger service peut mériter votre approbation, c'est l'unique objet de mes soins. Je sais bien que cela n'est pas suffisant pour produire tout l'effet que je désire, mais c'est tout ce que jusqu'à ce temps j'ai pu faire et je serai heureux si par d'autres services je puis vous donner des preuves du tendre et respectueux attachement avec lequel je suis etc.

P. S. Le nombre de nos prisonniers s'augmente à chaque moment, nous en avons déjà plus de 1500.

132. Der König vor Eingang dieser wichtigen Nachrichten: **Du camp devant Jaromirsz, 5. d'Août. A mon frère.** Je me figure une partie des difficultés que vous avez rencoutréos, dans les routes par celles que j'eus de méner jusqu'ici mon artillerie; les chemins de Rumbourg, que nos officiers connaissent, doivent être encore plus mauvais. Je crois, mon cher frère, comme vous me le dites dans votre lettre du premier, qu'il vous est dans votre position actuelle très important d'avoir Gabel, l'ennemi l'a fortifié du côté de Zittau, mais on peut le prendre à revers du côté de la Bohème. Ce sera un grand bien si toute cette vermine de troupes légères, qui s'étaient nichés à Gabel et Reichenberg, pouvaient être détruites, car ces gens ont eu des projets dangereux. Quant à nous, nous pouvons encore tenir dix jours dans la position où nous

nous trouvons, et bien encore six semaines dans d'autres camps. Les fourrages ne nous manquent point et en reculant lentement vers la Silésie, nous couvrons toujours également le pays; mais nous ne serions rien ici qui vaille la peine, au lieu que si je puis transporter la guerre en Moravie, je fais une diversion essentielle, qui jettera d'abord la terreur à Vienne. Quant à ce que vous proposez, que j'envoie un corps à Hohen-Elbe, cela est très difficile par rapport aux subsistances. J'ai tout mon pain de Nachod, il faut trois jours pour aller le chercher et pour revenir. Le corps de Pilnikau n'aurait donc que six jours de pain, il ne saurait arriver qu'en six jours à Gabel. Secondement les Autrichiens detâcheraient d'abord leur troisième ligne et leur réserve contre ce corps, ce qui pourrait donner lieu à une seconde affaire de Maxen et voilà ce qu'il faut éviter absolument.

Undchiffrirt: Les Autrichiens ont proposé de ne plus tirer sur les vedettes dans les postes avancées, ce que nous avons accepté, comme empêchant des malheurs inutiles à la guerre; ils fortifient et minent encore continuellement; autant vaudrait assiéger Lille en Flandre que leur camp. Nous ne pouvons opérer que sur les corps séparés, c'est notre unique ressource. Une couple de ces corps battu, sert d'équivalant à une bataille gagnée. Je vous embrasse mon cher frère.

133. Au camp devant Jaromirsz, 6. d'Août. A mon frère. Voilà certainement un bien beaucoup de frappé et j'ose espérer que si Loudon s'aventure vers Gabel, qu'il pourra bien remporter quelques coups pareils à ceux que son détachement a reçu. A dire la vérité je crains pour les Saxons à Gabel, si on ne les assiste. Si Loudon est battu, le corps de Liechtenstein sera bien obligé de se replier sur l'Eger. Pour moi je ne détache point dans ce moment pour la Moravie; mais je serai obligé dans six jours de changer ce camp parce que je fourrage déjà à un mille et demi. Je me mettrai alors du côté de Soor et pousserai un gros corps à Hohen-Elbe et je ne quitterai la Bohème qu'à bonnes enseignes; j'aurai pour cinq ou six semaines de fourrages. Veuille le ciel vous conserver mon cher frère. Tant que vous serez maitre de Gabel, vous tenez toujours à Zittau et ce chemin doit être le meilleur dans ces contrées.

P. S. offen, nach dem Dicté: Au reste j'accorde, en confor-

mité de votre proposition, au lieutenant général de Belling, pour recompense de sa valeur et conduite prudente, mon grand ordre de l'Aigle noire, qui se trouve ci-joint et que vous aurez la bonté de lui remettre avec une pension annuelle de mille écus, suivant l'ordre que reçoit en conséquence mon grand directoire à Berlin. J'acquiesce outre cela avec plaisir aux 3 avancements, 3 lettres de noblesse et 12 croix de mérite que vous demandez, dont les expéditions seront remises aux intéressés dès qu'elles auront passées pro signature. Je vous ferai tenir aussi incessamment les croix de mérite pour pouvoir les distribuer à ceux que vous m'avez nommés.

134. Undchiffrirt schrieb der König noch vom 6. August: Mon très cher frère. Je vous remercie mille fois, mon cher frère, du beau coup que vous venez d'exécuter; les gratifications seront toutes expédiées selon que vous le désirez. Je souhaite de tout mon coeur, que votre santé ne souffre pas des ces fatigues et que vos forces se remettent. J'ai remarqué aujourd'hui à l'armée autrichienne qu'elle avait essuyé un echec sans pouvoir deviner sûrement ce qui en était et je crois que l'Empereur sera un peu fâché contre vous, mon cher frère; mais à ce prix je ne doute pas que vous n'ayez toute l'envie de mériter encore sa colère. On nous a brulé aujourd'hui 100 chariots de farine, mais c'est une bagatelle et vous avez mis un bon emplâtre sur cette playe, ainsi je n'y pense plus. Veuille le ciel conserver vos jours précieux, soyez persuadé que ce sont mes voeux les plus sincères étant avec toute la tendresse et la reconnaissance etc.

135. Der Prinz: Du camp de Schwoike, 6. d'Août. L'ennemi s'est retiré d'Aussig et de Leitmeritz. Le corps de Platen va prendre le camp de Linay. Je prends demain le camp de Niemes et le général de Möllendorff celui de Neuschloss. Par cette position toute l'armée se trouve plus rapprochée et je couvre mieux Gabel. J'ai fait reconnaître hier la position de l'ennemi, ayant envoyé par Böhmisch-Ayche, la seule route par laquelle je puisse voir ce qui se passe derrière l'Iser. Le gros de l'armée de Loudon campe entre Münchengrätz et Backofen, un corps est marché à Turnau où l'on a vu dresser les tentes. Cette position met les deux armées à portée de s'entre-secourir sans qu'on le sache.

Si vous quittez la Bohème, m. tr. ch. fr., je suis obligé de me retirer, car ayant à passer par ces défilées, étant obligé

d'agir en corps par la nécessité du terrain, l'armée courait des grands hazards, si elle gardait toutes ses forces réunies contre elle. Avant que vous passiez en Moravie, l'armée de l'Empereur peut s'avancer de ce côté-ci et elle revient toujours à temps vers Olmütz, pour où elle a moins de chemin à faire que vous m. tr. ch. fr. qui passez d'abord toute la Haute-Silésie. Si d'ailleurs votre armée pouvait rester en Bohème, il est certain que l'ennemi, par sa position, se trouverait fort rétréci et cela l'incommoderait beaucoup, sans compter les avantages que cette position pourra faire naître pour la suite.

Undchiffrirt: Nous avons trouvé encore un dépôt à Leitmeritz de farine et de fourrage; je n'ai point encore les nouvelles d'Aussig, mais je pense qu'on y en trouvera aussi. Je fais les voeux les plus sincères pour la continuation de votre santé et suis à jamais etc.

136. Du camp de Jaromirsz, 6. d'Août. Dix bataillons aux ordres du général Siskowics, qui étaient vers Surschin en cinquième ligne, sont décampés sans que je puisse vous dire ce qu'ils sont devenus. Je suppose que votre expédition de Gabel ayant bien réussie, ou envoie ce corps peut être à Turnau pour couvrir les derrières de l'armée de l'Empereur; j'ai crû devoir vous en informer, quoique je ne puisse vous dire rien de positif. Si j'apprends quelque chose je vous en donnerai incessamment des nouvelles.

137. Der Prinz wiederholt vom 6. aus dem Lager von Schwoike: Suivant toutes mes nouvelles le maréchal Loudon campe derrière la droite à Backofen, la gauche à Jung-Buntzlau. J'ai pris mon camp de manière à pouvoir soutenir ma gauche vers Gabel. J'ai Leipe devant moi à une demie lieu, et le général Möllendorff campe sur ma droite à une demi mille d'ici vers Sanden. Le grand objet pour moi est d'empêcher qu'on ne tente quelque chose sur Gabel, car si nous perdons les chemins qui conduisent en Lusace, il n'est pas possible de retirer l'armèe, à moins de la perdre, car ces passages ne se franchissent pas deux fois impunément; c'est la raison pourquoi je ne puis m'approcher de l'Elbe, car si Loudon fait un mouvement sur ma gauche, il me coupe ma retraite, d'autant plus que c'est à Zittau où je suis obligé de faire venir ma boulangerie. Nous n'avons du pain que du jour à la journée. D'abord je fus obligé d'établir

la boulangerie à Rumbourg, de là nous avons le pain de première cuisson qui a de la peine à passer chez nous. Dès qu'elle sera à Zittau, quoique moins éloignée, j'aurai encore la difficulté des chemins qui, quoique moins horribles que ceux que j'ai passés, arrètent toujours beaucoup la marche des chariots. La grosse artillerie ne fait qu'arriver dans ce moment. Tous ces objets me mettent dans une espèce d'inaction; mais j'ai été à Gabel aujourd'hui pour y reconnaître la position et j'ai fait une disposition pour le général Belling et pour Podgurski, qui avec leurs régiments doivent faire une reconnaissance vers Aiche, pour voir si on peut reconnaître quelque chose de notre côté. Ce pays est si fourré et il y a tant de bois, qu'on ne peut rien découvrir; mais quant à la position de l'armée ennemie, quoique je ne la donne pas pour certaine, elle ma été constatée par tant d'endroits et nos patrouilles vont si loin, j'ai d'excellents émissaires de tous côtés, la même chose se confirme. Il est très possible, que le Prince de Liechtenstein abandonne sa position de Tirnitz; j'ai déjà envoyé un ordre au général Platen d'avancer, si effectivement l'ennemi abandonne ses postes avancés; au reste les habitans sont de bonne volonté et j'ai espérance que nos subsistances augmenteront, si seulement je pouvais avoir mon pain premièrement.

Undchiffrirt: J'ai l'honneur de vous envoyer le plan d'un des retranchements que l'ennemi a abandonnés puisqu'il était tourné par notre marche et j'y joins la distribution des différents corps et la route qu'ils ont prise. Je voudrais pouvoir peindre les passages qu'on a franchis; je n'ai jamais eu d'idée de pareille route et quoique dans toutes les autres campagnes, j'ai connu bien des montagnes et des défilées, je n'en ai jamais rencontrés qui fussent si longs, ni de montagne aussi haute et escarpée, car le Paskapole est une plaine à côté des routes que nous avons passées. Dieu garde une armée d'être obligée de faire une retraite par là; nos chevaux, nos chariots s'en ressentent.

138. Au camp devant Jaromirsz, 7. d'Août. A mon frère Henri. Vous avez fait, mon cher frère, beaucoup plus que vous ne croyez, vous avez enlevé un corps d'Autrichiens en Bohème, cela est beaucoup; mais votre lettre à l'Impératrice de Russie a produit plus qu'une bataille, elle s'est toute suite résolue à se déclarer ouvertement pour

nous; elle veut chasser les Autrichiens de la Lodomirie et de la Pocatie (peut être Podolie) quelle diversion! et elle veut forcer la maison d'Autriche à rétablir l'équité et la justice en Allemangne — que ne vous dois-je pas: Soyez sûr que ce souvenir ne s'effacera qu'avec ma mort; et que pour peu que je sois en état de le faire, ma reconnaissance ne sera pas stérile.

P. S. J'ai reçu aujourd'hui cette nouvelle. Je vous adresse à la suite de la présente les 12 croix de mérite pour les officiers, que vous avez désignés par votre dernière lettre, que vous voudrez bien avoir la bonté de leur faire distribuer.

139. Au camp devant Jaromirsz, 9. d'Août. Vous avez surpassé mon attente par vos opérations. Je comprends que Loudon s'est mis à Jung-Buntzlau pour couvrir les derrières de l'armée de l'Empereur; mais si Möllendorff arrive à Leitmeritz, il faut nécessairement que le Prince de Liechtenstein décampe s'il ne veut pas être pris à dos. Ayez la bonté de me marquer à combien on taxe le corps de Loudon à Jung-Buntzlau, car tout ce qu'il a de ce côté-ci doit être près du camp de Tirnitz (?). Nous faisons ici des misères faute de pouvoir faire de grandes choses. Les postes de l'ennemi, occupant jusqu'à Hohen-Elbe et le Riesengebürge, m'empêchent de pouvoir les tourner. Le 13 je serai obligé, faute de fourrage, de prendre le camp de Pilnickau où je pourrai tenir 6 semaines; j'espère que vers ce temps on entendra parler des Russes et que l'Empereur et Loudon seront obligés de faire des gros détachements pour la Pologne; alors la diversion de la Moravie produira son effect et j'espère d'y transporter l'Empereur et toute son armée pour que, mon cher frère, vous n'ayez que Loudon devant vous. J'ai des petits projets de surprise de Pandours et de Houssards, mais qui ne tirent pas à conséquence; je pourrai dire d'avoir été en Bohème sans avoir vu de Bohémiens. Stutterheim est près de Troppau.

Unchiffrirt: Je ne puis vous rien écrire d'intéressant d'ici mon cher frère, si non que l'Empereur court presque nuit et jour dans son camp. On dit Lacy malade, et quant a nous, nous vivons en Bohème, mais nous profiterons mal de nos voyages parce qu'en pleine Bohème nous n'avons pas vu un Bohémien.

140. A mon frère, au camp devant Jaromirsz, 11. d'Août. Je suis ravi mon cher frère d'apprendre tous vos succès; je ne doute pas que ce beau début n'ait des suites funestes pour les Autrichiens. Quant à moi j'ai encore trouvé le moyen à faire encore un fourrage avant-hier, ce qui prolonge mon existence dans ce camp-ci jusqu'au 15 de ce mois, alors je prendrai celui de Soor. Je m'approche de Hohen-Elbe, pour donner des jalousies à l'ennemi et pour examiner, si de ce coté là, malgré mille difficultés, il n'y aura quelque chose qu'un homme sensé puisse entreprendre. Aujourd'hui j'ai été moi même examiner tout le camp autrichien, pour voir si l'on avait fait des détachements; j'ai tout trouvé comme j'avais vu précisement les troupes à l'exception de 6 bataillons qui manquent sur la hauteur; je ne saurais vous dire si tout y est ou non. Je ne quitterai point la Bohème, avant d'avoir expédié tous les fourrages ce qui pourra me mener jusqu'à la fin de Septembre, et si j'envoie les troupes là bas, ce ne sera que de petits détachements; il faudra voir si l'ennemi y repond par d'autres détachements, alors je continue de nouveau de renforcer ce corps; mais pas autrement. J'espère qu'à la fin de Septembre les Russes entreront dans la Lodomirie, il faudra bien alors que les ennemis envoyent des troupes pour défendre leurs nouvelles possessions et la Hongrie même, alors nous commencerons à avoir les coudées plus franches. Je vous félicite sur tout de Leitmeritz et de son pont, qui vous donne la communication des deux bords de l'Elbe.

P. S. unschiffrirt: Nous sommes ici mon cher frère, les bras croisés à admirer vos exploits, et a nous borner au mérite d'être les plus patients des hommes. Je souhaite que votre santé soit aussi bonne que je le désire. Nous avons les diarrhées dans l'armée. L'ainé des Princes de Hesse en a été fort malade. Le Prince de Cobourg en est alité, sans compter nombre d'autres officiers. Nous sommes faits pour l'action et je crois qu'un long répos cause nos maladies. Cependant les Autrichiens sont plus foireux que nous à ce que j'apprens; Mr. le Prince de Teschen doit être très mal de cette maladie. Voilà une belle rélation de campagne, et qui, mon cher frère, vous fera rire à conp sûr, mais voilà pourtant tout ce que je puis vous mander d'ici; ne m'oubliez pas pourtant.

141. Der König vom nämlichen Tage: **A mon frère Henri. Dans ce moment je reçois cette nouvelle du camp autrichien; je n'en saurais garantir l'authenticité, mais j'ai crû devoir vous la communiquer incessamment. L'Impératrice Reine mon cher frère, m'a écrit et m'a fait faire une proposition assez singulière, à savoir qu'Elle voulait restituer toute la Bavière à condition que je rénonçasse à jamais à la succession d'Anspach; il faut battre ces gens pour leur inspirer des sentiments plus raisonnables.**

Unchiffrirt: **J'ai crû mon cher frère vous devoir instruire de ceci sans perte de temps, quoique je ne veuille pas garantir l'authenticité de cette nouvelle. Tous mes voeux sont pour vous.**

Es findet sich hier bei den Acten ein Bericht aus der Gegend von Welsdorf vom 10. August, welcher wahrscheinlich vom Könige gemeint ist, nach Inhalt dessen am 30. und 31. Juli 10 Regimenter aus dem Kaiserlichen Lager zur Verstärkung von Loudon abmarschirt wären, muthmaßlich unter General Habick; am 8. August seien wieder 2 Regimenter abmarschirt und zwar alle Zeit bei Nacht. Die Kaiserliche Armee glaubt bald aufzubrechen, die Bagage soll in der Richtung von Kolin schon voraus sein, doch solle vorher der General Loudon den Versuch machen, den Prinzen Heinrich zurückzuschlagen; unglücklichen Falls würde der Rückzug auf Czaslau gehen. Im Kaiserlichen Lager grassire die Ruhr.

142. A mon frère, au camp devant Jaromirsz, 12. d'Août. Mes nouvelles d'aujourd'hui qui se confirment des divers cotés sont, que l'armée de l'Empereur a renvoyé ses équipages, que tous les paysans ont reçu ordre de se retirer vers Czaslau; il y a donc toute espérance que la crainte que vous leur inspirez, mon cher frère, sur leurs derrières, pourra les obliger à décamper, car toutes les nouvelles disent, qu'ils se sont préparés un camp à Czaslau. Si tout cela arrive je les suivrai jusqu'où je le pourrai, pour engager une affaire d'arrière-garde, pour peu que cela fut possible; j'ai crû en tout cas devoir vous mettre au fait de ce que je pourrais faire pour que vous puissiez prendre également vos mésures en conséquence, et alors nous trouverons de quoi vivre, et d'une manière ou de l'autre nous pourrons porter préjudice à nos ennemis sans compter ce qu'opérera la diversion des Russes.

Unchiffrirt: J'ai crû mon cher frère, ne vous devoir rien laisser ignorer de tout ceci.

143. Der Prinz du camp de Niemes, 13. d'Août. J'ài l'honneur de vous mander, m. ch. fr., que nous sommes maître de Leitmeritz. Le général de Sobeck, qui fait l'avant-garde du corps de Platen, s'en est mis en possession hier. J'ai pris mon camp à Niemes et j'ai fait avancer le général de Möllendorf à Neuschloss, les Saxons jusque derrière les défilés de Metzdorff et Paulsdorf, et Podgurski, derrière les défilés de Catharinenberg, moyennant quoi l'ennemi ne peut nous tourner d'aucun côté et ma boulangerie de Zittau est couverte. Cette position est très bonne et quoique fort étendue, les corps peuvent se prêter la main en trois heures, je puis joindre le général Möllendorff, ou bien les Saxons, et aucunes troupes légères ne peuvent passer entre nous, quoique je serai obligé de faire de gros détachements pour les convois de farine, qui me viennent de Zittau; mais je ne puis quitter cette position à moins de changer entièrement de plan, ce qui est très difficile pour ne pas dire impossible. Si je voulais passer l'Elbe, il me faudrait 17 jours, pour transporter tout mon train et si j'ouvre une fois les portes que je tiens fermées, l'ennemi m'entoure par la foule de ses troupes legères et je serais très embarassée, pour me tirer d'affaire par tous les défilés et les bois dont cette contrée est fournie. J'ai des postes par où l'on peut voir tous les mouvements de l'ennemi jusque derrière l'Iser. Ils ont changé de position hier. L'armée campait à Münchengrätz; elle a marché sur Jung-Bunzlau. Dix mille hommes sout restés derrière Münchengrätz et un corps à Turnau; Liechtenstein doit être à Raudentz, ou on a entendu le coup de retraite. L'armée de Loudon a toujours été comptée par les Autrichiens à 70,000 hommes, mais je la mets à 60,000, sans compter le corps, qui est venu recemment de l'armée de l'Empereur et que des personnes venues du camp de Loudon m'ont assuré que ce Prince a conduit lui même. Il doit être resté deux jours chez Loudon. Si tout ceci pouvait conduire à une affaire décisive ce serait un bonheur, mais derrière l'Iser l'ennemi ne peut être attaqué, sans compter que la proximité des deux armées ennemies rend cette opération encore plus difficile. En restant de ce côté de l'Elbe, je suis sûr contre les entre-

prises que l'ennemi peut tenter en Lusace et contre Berlin; mais j'ai des difficultés pour le pain, qui sont horribles; cela ne serait pas, si je passais l'Elbe, mais c'est une opération longue à cause de tout le train et charrois que je mène après moi. Les chevaux périssent; nous n'en trouvons que très peu ici; d'ailleurs tout est bien pour la subsistance; nous avons des boeufs et des vaches et les habitans apportent des vivres et font aussi des livraisons. — Ce serait certainement un grand bonheur si l'Impératrice de Russie faisait marcher des troupes en Lodomérie, mais je n'appréhende que la lenteur de l'exécution; si seulement Elle voulait faire une forte déclaration à la cour de Vienne, cela ferait sans doute un grand effet sur l'esprit de l'Impératrice Reine. Je reçois dans ce moment votre lettre du 13 m. ch. fr.; elle contient la nouvelle du dessein et de l'autorité que Loudon a reçu de me livrer bataille; tant que je suis dans la position actuelle, il y a quelque difficulté à le faire; je ne suis embarrassé que pour le corps de Platen; Loudon peut faire passer des troupes à mon insu et sur ses derrières. Ces troupes passent l'Elbe, tandis que mes nouvelles m'assurent que les 7000 hommes de Flandres sont entrés en Bohème. Si ces derniers passent Eger pour entrer en Saxe, la position n'est plus tenable et il faudra songer à me replier. En avant je ne puis rien entreprendre, pas même enlever un poste; à la moindre reconnaissance, ils retirent leurs troupes avancées. Je ne puis rien dire sur la proposition de l'Impératrice Reine; mais je vois avec peine qu'il sera impossible de terminer la guerre autrement que par la force des armes; si vous entrez en Moravie, la Silésie en sera la victime et leurs troupes légères y feront des dégâts; l'armée de Loudon sera renforcée et je serai obligé de défendre les deux rives de l'Elbe, tandis qu'ils mettront 80 ou 70,000 hommes derrière Olmütz et la Moravie. Je ne vous cache pas mes idées m. tr. ch. fr., mais je connais trop vos lumières pour douter, que ce tableau dont la vérité me frappe, ne se présente à votre vue.

144. Der Prinz vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon très cher frère. J'ai remis le cordon de l'aigle noir et les croix pour le mérite au général de Belling et aux officiers auquels vous avez daigné les accorder; cette bonté de votre part animera toute l'armée à mériter vos grâces et donnera

un aiguillon à tous ceux, qui ne cherchent que l'occasion de se signaler. Quant à moi je suis sensiblement touché par tout ce que vous avez eu la bonté de m'écrire; je n'ai jamais eu d'autre désir, que celui de mériter votre bienveillance; toutes mes actions ont tendu à ce but; j'en aurai le plus de besoin lorsque par une constitution trop faible, je me verrai oublié, peut être même condamné, et que mes derniers jours se passeront dans l'amertume et le chagrin; quoiqu'il m'arrive je conserverai toute ma vie le tendre attachement et le profond respect etc.

P. S. J'ai l'honneur de vous communiquer la dénonciation d'un déserteur autrichien natif du pays de Gotha; elle parait très véridique et conforme aux autres nouvelles que je viens de recevoir.

145. Der Prinz: Au Roi 15. d'Août du camp de Niemes. Je souhaite du fond de mon coeur que la nouvelle que vous daignez me donner par votre lettre du 12 se confirme, mais pour parler franchement, j'en d'oute; les deux armées ennemies ont une position trop avantageuse et je ne vois pas, ce qui pourrait les obliger à la quitter. Elles sont en proximité de s'entre-secourir; l'Iser a des bords escarpés, l'Elbe est fortifiée et Loudon travaille, à ce qu'on me dit, à faire des ouvrages de défense; si je pouvais leur donner des jalousies sur quelque objet, mais je n'en vois pas le moyen. Je voudrais de grand coeur attaquer Loudon pour en finir d'une manière ou d'autre, mais ils ont rompu tous les ponts sur l'Iser. La proximité des deux armées qui ferait qu'on ne pourrait pas même profiter d'une victoire, leur position avantageuse et tous les obstacles des défilés avant de parvenir à eux, au cas qu'un malheur m'arrivat, la difficulté de la retraite et le peu de probalité de sauver l'armée dans cette circonstance; j'ai pris une position, qui couvre les derrières, mais elle a l'inconvenient d'être très étendue et je ne puis me resserrer sans abandonner ma gauche, ce qui me perdrait entièrement et si j'abandonne la droite je cours risque pour le corps de Platen; si je voulais me rapprocher de l'Elbe, d'abord il me faut 12 jours pour faire parvenir ma boulangerie sur Leitmeritz; si alors je reste de ce côté, Loudon envoie vers Reichenberg et peut pousser ce détachement aussi loin qu'il veut. Si je passe l'Elbe, il restera de ce côté-ci. Sans doute que j'enverrais un corps en arrière pour couvrir la

Lusace; mais Loudon peut toujours mésurer la force de son détachement, il n'a rien à appréhender pour Prague car si je voulais y marcher, je lui prêterais le flanc. D'ailleurs dès que je passe l'Elbe, ses troupes légères infestent les rives et mes transports sur l'Elbe n'ont plus lieu, d'ailleurs l'Elbe est basse, il faut beaucoup de temps pour faire descendre les farines; ils avaient même enfoncé des bateaux, mais je les ai déjà fait retirer. Vous me dites, m. tr. ch. fr., que voilà bien des difficultés, je vais vous repliquer que j'aurai tort de les faire si elles n'étaient pas fondées sur l'état de choses et que je les représente d'après mes lumières.

Unchiffrirt: J'ai l'honneur de vous envoyer le dessin de la tête de pont de Leitmeritz, il aurait fallu en faire une espèce de siège pour la prendre.

146. Der König: A mon frère, du camp de Burkersdorff, 16. d'Août. Vous avez sans doute beaucoup fait, mon cher frère, les vrais connaisseurs du métier ne considéreront pas certainement vos opérations comme des bagatelles, au moins j'en connais tout le prix et vous en conserve la plus tendre reconnaissance. Voici ce qui nous régarde: l'entier défaut de fourrage m'a obligé de changer ma position; j'ai pris celle de Soor, de Burkersdorf, de Prausnitz et de Liebenthal pour tout couvrir; demain nous chasserons au de là de l'Elbe toutes les troupes légères qui sont à Eypel, Freyheit, Schwarzthal, Leopold et Langenau; nous reconnaîtrons l'Elbe de ce côté et s'il y a moyen de mener du canon avec nous, nous tournerons les postes d'Arnau et de Neuschloss. Si cela peut réussir vous verrez que l'ennemi quittera toute sa position et se retirera à Czaslau, alors mon cher frère vous et moi, nous aurons les coudées franches. Que la Moravie ne vous inquiète pas; premièrement il faut dans cette guerre, plus que dans toute autre, agir avec poids et mésure; je n'enverrai rien là bas, comme je vous l'ai mandé, qu'à proportion des Autrichiens et je ne dégarnirai pas tellement de troupes la Silésie, que je ne songerai à sa défense; mais si les Russes tiennent parole et qu'ils envoient 30,000 hommes à Léopol, aux Salines et à Eperies, il faudra que les Autrichiens détachent 40,000 hommes contre eux; savoir 30,000 hommes en Lodomérie et 10,000 à Teschen pour assurer la communication à ceux là. Or de quelque ar-

mée que se fassent ces détachements, il en résultera également que nous aurons 40,000 hommes de moins contre nous et que par conséquent nous serons dans le cas d'entreprendre beaucoup plus, que nous ne le pouvions faire et dès lors, soit d'un côté ou de l'autre, la fortune nous fournira quelque moment favorable dont nous pourrons profiter. Je vous avertirai de tout ce qui se passe ici et vous saurez et ce qui nous sera possible de faire, ou ce que nous pourrons entreprendre et pourquoi. A notre changement de camp il n'y a pas eu vingt coups de pistolet de tirés; la cavalerie ennemie ne s'est montrée au plus près que de huit cent pas, toute leur guerre ne roule que sur leurs postes, leurs retranchements et leurs canons; si vous les calculez là dessus vous ne vous tromperez pas. Je dois ajouter que je crois presque pour certain que l'armée de l'Empereur a défense, d'engager un combat, afin que la personne de l'Empereur ne soit point exposée. Demain je pourrait peut-être vous mander quelque chose de plus certain de nos opérations.

147. Der König vom nämlichen Tage undhiffrirt: Mon très cher frère. Il n'y a point d'exagération, mon cher frère, dans ce que je vous ai dit en chiffre; ce sont des vérités, dont non seulement mon esprit, mais mon coeur surtout portent l'empreinte qui ne s'effacera jamais; une armée de foireux, s'entend la notre, est venue ici où l'on dit: que l'eau est plus salubre que du côté de Kukus, où nous avons été. L'autre armée de foireux, s'entend l'impériale, est restée derrière l'Elbe dans sa même position. J'ai placé le général Wunsch au Ratschenberg et quelques Croates ont occupé Nachod, après qu'il l'avait quitté; d'ailleurs rien de plus rare chez nous que des vaches, des Bohémiens et des chevaux. Notre campagne est comparable à celles des Russes dans les steppes; cependant nous ne manquons de rien; le Prince Frédéric rit aux anges et le métier que nous faisons nous tient lieu d'amusement parce qu'il nous occupe du matin jusqu'au soir; tout cela, mon cher frère, ne contenterait pas un gazetier qui veut farcir ses feuilles de choses extraordinaires et intéressantes. Cependant qui ne peut danser sur les cordes doit se contenter de marcher uniment, de ne point broncher et surtout de ne pas tomber par maladresse comme un balourd. Ayez donc quelque indulgence avec des pauvres gens, qui avec la meilleure volonté du monde ne peuvent encore satisfaire la curiosité

publique et qui cependant ne sont pas desoeuvrés. C'est en faisant mille voeux pour votre conservation, que je vous prie de me croire avec la plus tendre reconnaissance etc.

148. Der Prinz du camp de Niemes, 17. d'Août. Je suis forcé de vous apprendre, m. tr. ch. fr., l'état des choses telles que je les trouve. Je ne puis qu'avec peine rester encore 10 ou 12 jours dans ces contrées, faute de fourrages; nous occupons un très grand terrain, mais entrecoupé par des bois immenses, par des montagnes et des rochers. Tout ce qui a pû être fourragé et ce qui peut l'être encore, peut aller au terme dont je vous parle. Il n'y a point d'autre position à prendre en avant a moins d'être environné par toutes leurs troupes légères, et de voir passer par Friedland des corps en Lusace, au moyen desquels je ne puis plus faire venir des convois de farine. Je me verrai donc obligé d'aller à Gabel, où nous avons tout mangé et de là en Lusace, où nous sommes obligé de fourrager, n'ayant plus de magasin. Vous me direz peut être de passer l'Elbe. Cela est possible sans doute, mais alors Loudon est le maître d'entreprendre un projet sur la Lusace. Je laisserai sans doute un corps pour la couvrir, mais il peut toujours par Friedland être derrière la Neisse, faire telle entreprise qu'il voudra, puisqu'un corps ne peut garder que Gabel, mais il est toujours pris à dos par Reichenberg et Friedland, sans que l'ennemi puisse courir le moindre risque dans cette entreprise. Une autre circonstance fâcheuse pour l'armée, c'est qu'il n'y a plus de magasin à Dresde et si vous n'ordonnez point, qu'on en établisse au plutôt, je ne puis garantir les inconvénients qui en doivent resulter. Premièrement de fourrager la Saxe, ce qui aliénerait l'Electeur et tout le monde, ensuite de ne savoir comment nourir la cavalerie pour les quartiers d'hiver, car pour la sûreté de l'armée et de vos pays, il faut former une chaine très étendue vers les montagnes et il faut séparer l'armée pour pouvoir la soutenir. Si tous ces arrangements ne sont pas pris d'avance, il est impossible lorsque l'armée est une fois rentrée, de pouvoir les prendre après, puisque les transports d'un magasin considérable exigent des mois pour le former. Un inconvénient est, si l'on voulait passer de l'autre côté de l'Elbe, que l'armée de Loudon, s'emparerait d'abord des hauteurs de ce côté-ci et qu'on ne peut plus faire descendre des farines. Voilà le véritable ex-

posé de l'état des choses auquel je ne puis rien changer. Tout ce que les soins et l'industrie peuvent faire, je l'emploierai pour rester dans ces contrées: mais après toutes les informations que j'ai prises, je ne crois pas, que je puisse aller au de là de dix ou douze jours. Il faut que j'ajoute encore que j'ai reçu des nouvelles de Dresde, qui m'apprennent que le partisan Otto ravage la Thuringe; il peut pousser actuellement ses partis dans le Hohenstein, le Halberstadt et le pays de Magdebourg, car il est impossible de l'en empêcher et malheureusement il n'y a qu'un bataillon à Magdebourg.

Undchiffrirt: Je souhaite mon cher frère, que la saison ne soit pas nuisible à votre santé, car je suppose que la même intempérie règne là, comme ici, où nous avons eu des chaleurs excessives, suivies d'un froid comme en automne. Mes voeux vous accompagnent toujours.

149. Au camp de Burkersdorff, 18. d'Août, à mon frère. Votre lettre du 15 mon cher frère, m'est très bien parvenue. J'entre dans toutes les difficultés que vous m'exposez et je comprends bien que pour le moment présent, il n'y a pas moyen de passer l'Elbe à Leitmeritz; cependant je crois que vous ferez bien de prendre pour cela quelques arrangements d'avance, après que je vous aurai exposé ce que je médite à présent. J'ai pris avant-hier le camp de Soor, j'ai fait passer des troupes par Pilnikau, qui occupent depuis Mohren le terrain jusqu'à Tscherma; demain nous rejetterons toutes les troupes légères au delà de l'Elbe, et s'il y a moyen de passer cette rivière à Pelzdorf, pour nous porter sur Hutendorf, Studnitz et Colna, nous l'entreprendrons; dèslors les postes d'Arnau et de Neuschloss sont pris à revers et toute l'armée marchant alors vers Petzka aura tourné toute la position de l'Empereur. Je ne saurai assurer encore si tout cela est practicable; mais demain au soir je pourrai en parler avec plus de certitude; si cela était, toute cette armée se retirerait vers Czaslau. Alors mon cher frère, si vous laissez un corps de 15,000 hommes, pour couvrir la Lusace, vous pouvez passer hardiment l'Elbe à Leitmeritz, et vous arranger de l'autre côté de cette rivière, selon que les conjonctures vous le permettront. Les fortifications de Leitmeritz sont à peu près dans le même goût de celles, que nous avons devant nous; à moins de les tourner

il faudrait être fou de vouloir s'y casser la tête. Mes lettres de la Russie sont bonnes. Cette malheureuse négociation des Autrichiens a pensé endormir le comte Panin, mais je l'ai reveillé et je mets tout en usage, pour donner quelque activité à l'indolence des seuls alliés que nous avons.

Undhiffrirt. Voilà mon cher frère, tout ce que je puis vous dire pour le moment présent, demain peut-être pourrai-je y ajouter quelque chose.

150. A mon frère, du camp de Burkersdorff 20. d'Août. Les inconvenients pour les fourrages viennent en grande partie, mon très ch. fr., de la brutalité des valets de bâts et de ceux de l'armée. J'ai été obligé d'employer les plus sevères punitions auprès des commandants des bataillons, même pour les obliger à fourrager aux endroits ordonnés et par ce moyen, quoique ce pays-ci soit beaucoup plus difficile que celui de Niemes, je pourrai y rester encore six semaines; Nota bene que mon armée est toute ici et que la votre est à moitié au delà de l'Elbe. Il est impossible que je nourisse toute votre armée de fourrage, cela est trop excessivement cher, il faudra vous donner un peu de patience, pour voir à quoi je pourrai parvenir ici. Je suis obligé de me faire des chemins, et pour les canons et pour les chariots à pain, jusqu'à l'Elbe. Demain nous avancerons jusqu'à Hermanseifen et Forst; dans quelques jours vers l'Elbe et les hautes montagnes qui touchent Hohen-Elbe. Ce ne sera qu'alors que je pourrai vous dire mon cher frère, ce qui nous sera possible d'entreprendre. De tout le terrain que j'ai vu de ma vie, celui-ci est le plus diabolique. Mais au cas que vous ne puissiez plus du tout subsister à Niemes, le parti le plus honorable et en même temps le plus sûr serait de laisser 20,000 hommes pour couvrir la Lusace, de passer l'Elbe à Leitmeritz, où vous trouveriez des subsistances de reste et où vous avez des camps forts de reste. Supposé que vous fussiez résolu de ne rien entreprendre, vous ferez du moin vivre votre armée aux dépens de l'ennemi et cela vaut mieux que d'aller en Lusace, après ce beau début de campagne que vous venez de faire.

Undhiffrirt: Le temps mon cher frère est ici aussi froid qu'à Berlin à la fin d'Octobre; c'est le voisinage du mont Riese, d'où nous vient le frais, mais personne n'y pense, nous avons des occupations de reste pour nous causer des dissipations.

151. Au Roi, du camp de Niemes 20. d'Août. J'ai vu par la lettre du 15 que vous avez eu la bonté de m'écrire que vous avez changé de position, faisant des voeux pour le succès de vos entreprises au sujet desquelles vous avez daigné m'entretenir. J'ai visité hier la position de ma gauche, j'ai vu le camp des ennemis à Turnau, que je crois de 8 ou 10,000 hommes. Loudon a eu l'intention d'occuper une hauteur inattaquable entre la position des Saxons et le corps de Podgurski; j'ai placé d'abord 3 bataillons sous les ordres du général Hordt, mais quoique cette hauteur par elle même soit inattaquable de deux fronts, elle est difficile aussi en devant la quitter par les embarras pour une retraite. Tout le terrain dans ce pays, si entrecoupé, est si chargé de bois et de hauteurs que je n'en connais point de pareil. Il n'est pas possible de prendre des chemins de traverse avec une armée. J'ai voulu par exemple, au cas que l'ennemi attaque ma gauche faire des marches avec l'armée ou une partie, pour lui tomber en flanc et cela n'est pas possible. Au reste pour me soutenir plus longtemps lorsque les fourrages viendront à nous manquer entièrement, je tâcherai d'en tirer par la Lusace, mais on ne peut les porter à livrer sur des quittances, de sorte que je me trouve à tout moment traversé et point de magasins nulle part. J'avoue m. ch. fr., que toutes ces considérations prises ensemble ne laissent pas que de m'inquiéter beaucoup. Du côté du général Platen il y a peu de troupes ennemies; ils ont rassemblé toutes leurs forces derrière l'Iser. Le grand point ce sont mes convois. Si je quitte la moindre partie de ma position, je les ai sur mes derrières et il est impossible alors de couvrir les convois depuis Dresde jusqu' à Zittau, ce qui m'affaiblirait bien davantage que la position précaire que je tiens. Si je passe l'Elbe, Loudon se met sur l'Elbe et fait de gros détachements vers la Lusace; mes convois sont également obligés de venir par chariots et je suis d'abord obligé de détacher, pour renforcer par Dresde le corps, que j'aurais laissé pour couvrir la Lusace. J'ai tout compassé, tout mésuré, mais il n'y a plus rien de bon qui se présente, et tout ce que je changerais me mettrait plus mal que je ne suis; le résultat fâcheux, c'est qu'il faudra à la fin se replier ce que je ne ferai qu'à la dernière extrémité.

152. Vom nämlichen Tage schrieb der Prinz dem Könige unchiffrirt: Mon très cher frère. L'unique désir que j'ai c'est de mériter

vos bontés, c'est le but de mes actions et la seule recompense lorsque je puis me dire, que je fais tout ce que je puis d'après mes faibles lumières, pour rendre service; si j'y manque ce ne sera jamais faute de bonne volonté. Vous daignez me parler des vaches et des chevaux de la Bohème; quant au premier article je n'ai point à m'en plaindre et nous en recevons tous les jours des livraisons pour l'armée; quant aux chevaux ils sont infiniment plus rares et c'est un article, sur lequel je vous supplie m. ch. fr. de refléchir. En revanche je me familiarise avec les bois et les rochers, ils sont semés partout ici, aussi trouve-t-on à chaque pas un (unleserlich) sur une haute et inaccessible montagne. Je vous supplie mon très cher frère, d'agréer les sentiments du tendre attachement et du profond respect etc.

153. Au camp de Burkersdorf près de Soor, 21. d'Août. Vous voyez par les lettres de Prague interceptées la confusion où l'on est à Prague. Si faute de subsistance vous êtes obligé de passer l'Elbe, il y a apparence que Loudon passera également cette rivière et que vous pourrez au moins avancer jusqu'à Budin et vivre aux dépens de l'ennemi. Nous faisons demain un mouvement en avant. Je ne vous parlerai pas de toutes les difficultés affreuses qui se rencontrent ici, mais si la chose n'est pas absolument impossible, je tenterai le passage de l'Elbe et je tâcherai de détruire quelques corps que l'ennemi nous oppose; si je lui suis en flanc, je suppose qu'il sera contraint de changer toute sa position et si cela arrive peut être nous pourrons gagner entre les deux armées une communication entre Turnau. Si je puis entreprendre cette affaire ce sera à peu-près dans quatre jours et vous serez informé de tout ce qui se passera, de ce que nous pourrons entreprendre ou bien de ce qui nous reduira à l'inaction.

154. Du camp de Niemes, 22. d'Août. J'ai reçu m. tr. ch. fr. vos lettres du 18 et 20. Je suis très convaincu de la difficulté du terrain du côté des montagnes et de Hermanseifen. Je souhaite de tout mon coeur que vous réussissiez. Quant aux difficultés du pays, je n'en ai vu de ma vie de plus affreux et de plus difficile que celui où je suis et de la chaîne de bois, de rochers et de défilés qui sont entre nous et l'Iser. Je veux avoir tort dans tout ce que j'en pourrais dire, mais il n'y a pas un cornette d'Houssards ici,

qui n'ait l'occasion de s'en convaincre tous les jours; quant à nos subsistances à l'égard des fourrages elles sont assignées et j'ai envoyé tant et plus d'officiers aux arrêts à commencer par les commandants des régiments. Tant que les deux armées ennemies seront dans leurs positions actuelles, il est impossible, que je passe l'Elbe à cause que tout le plan des Autrichiens n'est fondé que sur cela. Ils ont un camp retranché entre Aussig et Leitmeritz, dont j'ai le plan, moyennant quoi ils défendraient leur tête de pont. Dès que je passe l'Elbe, l'ennemi s'empare de cette rive-ci et peut envoyer tel détachement qu'il veut, contre le corps que je laisserais pour couvrir la Lusace, car un corps à Gabel ne peut tenir, dès qu'on n'a pas les défilés de Friedland et celui de Kratzau; par ces deux chemins, qu'il est impossible qu'un corps de 15,000 hommes tienne en même temps, on tourne toute la position. Pour les fourrages, afin de rester autant qu'il sera humainement possible, j'ai pris des arrangements, moyennant lesquels j'espère vivre aux depens du pays jusqu'au 5; ensuite je tâcherai d'en tirer de la Lusace, moitié en billets ou en payant quelque chose des contributions. Nous avons déjà ici 100,000 écus; j'espère que cette somme augmentera, mais comme aucun seigneur ni leurs fermiers, ne sont au logis, il coute une peine extrême de tirer de l'argent. Il y a peu de couvents de ce côté-ci, la plus part des pauvres moines se sont sauvé pour l'autre côté de l'Elbe; j'espère que cela fournira encore. si l'on s'y prend comme je l'ai enjoint de ce côté-ci. Au reste m. tr. ch. fr., c'est à moi à vous exposer les besoins de l'armée. Vous êtes ensuite le maitre d'en agir, comme vous le jugerez à propos, mais si l'armée n'a point de magasin à Dresde, je ne prévois que des embarras, auxquels ni moi ni personne ne pourra remèdier. Vous avez l'avantage de vos forteresses en Silésie et cette province à fourni aux subsistances de votre armée. Nous n'avons rien, ni forteresses, ni endroits de sûreté que Dresde. Encore dans l'état où cette ville se trouve actuellement il faut l'épauler par l'armée des deux côtés, sans quoi elle est perdue. Si on pouvait entreprendre quelque chose d'utile, je l'aurais fait, ou bien si mon esprit ne m'eut rien presenté, je le ferais encore, mais en changeant la moindre chose à ma situation actuelle, je me trouverais dans de très fâcheuses circonstances à rien effectuer qui peut être utile. Si l'ennemi

même s'avisait de passer l'Elbe, je serais très embarrassé, car je ne pourrais trainer ma boulangerie qu'avec d'extrèmes difficultés. Je n'ai pû avoir jusqu'ici pour 9 jours de pain et ce n'est que demain que j'entre en règle. C'est en combinant tous les obstacles, c'est en voyant ou en s'instruisant au juste du local du pays, qu'on peut juger de ce qu'on peut et ne peut pas entreprendre. Au reste notre position actuelle est telle, qu'après différents arrangements que j'ai pris, l'ennemi ne peut rien entreprendre, tout ce qu'ils pourraient faire serait contre le corps de Platen, qui est de 20 bataillons, tout le reste de l'armée est ici; j'ai plus de 20,000 chevaux à nourir; je suis d'ailleurs à l'exception du général de Möllendorff, sans conseil aucun et je n'ai personne pour les grands mouvements de la guerre, sur lequel je puisse bien compter. Avec cela il faut compter que les Saxons quoique de la meilleure volonté, doivent toujours être placés de manière à n'être pas trop exposés, car si un malheur leur arrivait, tout un flanc serait dégarni chez moi. J'ai le général de Belling pour l'exécution, lorsqu'il est dirigé. Du reste il n'y a pas un endroit que je n'aille voir; j'ai été jusqu'aux montagnes de Silésie, mais mes forces s'affaiblissent tous les jours et avec cela le chagrin et la mélancholie me tuent. Je fais tout ce que je puis pour me surmonter, mais ma situation est telle que je la dis.

Undiffrirt: Je suis fâché d'être obligé de vous importuner par une si longue lettre, j'ai cependant mis bien des détails qui éclaircissent la situation des choses. Je m'en rapporte à votre équité et à votre justice.

155. A mon frère, au camp de Leopold, 22. d'Août. J'ai reçu votre lettre du 20 mon cher frère ici à Léopold. J'ai tracassé toute la journée, pour prendre mes positions. Ne me parlez point je vous prie de défilés et de montagnes, j'en ai ici de quart de mile en quart de mile, comme il y en a dans les Alpes, mais je fais à force de travail accommoder les chemins et c'est ce qui empèche encore mon coup. J'ai vu aujourd'hui Hohen-Elbe et les troupes autrichiennes; tout ce qu'ils ont dans ces environs peut aller à 20,000 hommes et j'espère, si la fortune seconde encore les vieillards, de bientôt battre ce corps là et de voir l'effet que cela produira sur la masse de leur armée. Le corps de Turnau n'est uniquement là, que pour couvrir le dos impé-

rial; les Autrichiens craignent que nous ne les attaquions ensemble et pour l'empêcher ils se couvrent des bords escarpés de l'Iser. Quant à vous mon cher frère, je pense que vous pourriez au moins attendre la réussite de mon entreprise et si elle ne repond pas à nos voeux, il n'y a d'autre parti que de passer l'Elbe à Leitmeritz. Vous pouvez faire fortifier ce pont de ce côté-ci pour vous en conserver l'usage. Quant à la Lusace je suis bien sûr si un gros corps y entre et qu'on se mette sur ses derrières, il ne pourra avancer faute de subsistance et bénira le ciel de regagner la Bohème. Voilà ce qui arriva au Prince Charles après l'affaire de Katholisch Hennersdorf, et 20,000 hommes seront assurement très suffisants, pour empêcher toute entreprise de ce côté. En revanche vous aurez des fourrages á foison et avec quelques précautions vous pourrez établir votre boulangerie a Aussig, où elle sera hors d'atteinte. Je suis si occupé d'un grand nombre de détails pour mon entreprise, que vous me pardonnerez, si je ne vous en dis pas davantage; on m'a fait bien des choses de travers qu'il faut redresser sans perte de temps.

156. Du camp de Niemes, 24. d'Août. Je vois très bien la difficulté de l'entreprise que vous méditez m. tr. ch. fr. Si malgré cela elle réussit comme je l'espère, cela pourra changer l'état des affaires; mais je vous prie de ne dire ce que vous comptez faire au cas que vous ne puissiez accomplir vos projets. J'espère pouvoir subsister ici jusqu'au 6, enfin tant que je le pourrai; mais je ne sais en vérité que devenir avec l'armée sans magasins nulle part pour subsister, ce qui, dans tous les cas avantageux ou désfavorables, devient absolument nécessaire. Si je passe l'Elbe je n'ai pas à subsister, là il n'y a rien, et Platen, qui a déjà été au delà de Budin a toutes les peines à pourvoir à sa subsistance. L'Elbe est si basse, qu'aucun bâteau n'a pû passer jusqu'à présent. Il n'y a plus d'ennemi de l'autre côté; Platen a été lui même jusqu'à Welwarn et Raudnitz. Toutes leurs forces sont concentrées derrière l'Iser. Si je passe l'Elbe, Loudon met 20,000 hommes derrière l'Elbe dans un camp, dont j'ai le plan entre Aussig et Leitmeritz; avec le reste de ses forces, il marche vers la Lusace, où le corps que je pourrai lui opposer, ne sera jamais suffisant et je serai obligé pour empêcher d'autres malheurs, de

forcer de marche pour repasser par Dresde. Ma position ici est la seule que je puisse prendre; par ce moyen j'ai assuré mes convois de Dresde; il n'y en a aucune en avant, puisque de mon camp jusqu'au centre de l'Iser à Münchengrätz, il n'y a que des bois et des rochers. En prenant des camps en avant ou à la droite ou à la gauche, je puis toujours être tourné, et je n'ai pas mes derrières assurés à moins des gros détachements, et alors je me trouverais encore empiré davantage que je ne le suis. Ma position en elle même est bonne, mais je n'ai pas un moment de repos pour ma gauche où sont les Saxons; je les épaule par quelques bataillons prussiens et pourvu que je le sache à temps, je cours à leurs secours avec la réserve. J'avais un projet de marcher vers le flanc de l'ennemi, j'ai reconnu les chemins, mais l'ennemi par une hauteur qu'il peut occuper, nous empèche de déboucher des bois; je n'ai d'autre ressource que de marcher avec 10 bataillons au secours des Saxons. Leur poste est retranché, leur batterie bien placée; ils ont la meilleure volonté, mais je ne crois pas leur courage à l'épreuve d'une attaque rigoureuse. Si je pouvais changer quelque chose je l'aurais fait et le ferais sur l'heure. J'ai eu le temps de tout voir et de tout examiner, mais cela est impossible. Si avec cela une de vos armées se retire plutôt que l'autre, celle qui reste la dernière sera très mal à son aise; c'est pourquoi je pense qu'il faudrait être d'accord pour que l'une et l'autre levat le piquet le même jour. Si malgré tout ceci vous voulez que je passe l'Elbe je le ferai. Il faudra faire des arrangements en conséquence, mais il faut que tout soit déterminé d'après l'exécution du plan, que vous avez projetté; c'est-à-dire, si votre passage de l'Elbe réussit, alors tout change; s'il ne réussit pas les combinaisons doivent changer aussi. Quant au magasin, c'est une chose si nécessaire, que si vous ne donnez pas les ordres nécessaires au ministre de Schulenburg, je dois avouer que je ne suis pas responsable des malheurs qui peuvent s'en suivre. Ma lettre était précisement achevée lorsque le chasseur m'apporta celle du 22. Je ne doute nullement qu'il ne se trouve des défilés et des hauteurs du côté où vous êtes m. tr. ch. fr. Je ne puis juger que de ceux que j'ai passés et de ceux que je trouve devant moi. Quant à mon passage de l'Elbe, je m'en rapporte à ce que j'ai eu l'honneur de vous écrire; on ne peut faire de tête de pont de ce

côté-ci de l'Elbe, la ville y étant, et les hauteurs sont escarpées du côté de la rivière et favorables pour celui, qui se porte de ce côté-ci. J'ai ordonné pour qu'on mette des fougasses sous la tête-de-pont, afin de la faire sauter lorsqu'on n'en aura plus besoin, car de la démolir, ce serait un ouvrage trop long. Au reste tout dépend de votre expédition m. tr. ch. fr. Si elle réussit tout change de face, si elle ne réussit pas je crois que le projet de passer l'Elbe sera très nuisible et, à moins que vous ne le vouliez absolument, je ne le tenterai point.

Unchiffrirt: J'ai l'honneur de vous envoyer une lettre que j'ai reçu de l'Impératrice de Russie; je vous supplie de me la renvoyer, je lui réponds à l'égard du Roi de Suéde une partie des choses, que ma soeur nous a écrites au sujet de cette malheureuse affaire. Gleichzeitig überreichte der Prinz die Vorstellung eines Chevalier Flin.

Copie de la lettre de l'Impératrice de Russie au Prince Henri. Peterhof, 13. d'Août 1778. Monsieur mon cousin. Les voeux d'une grand partie de l'Europe accompagnent Votre Altesse Royale dans la carrière glorieuse, qu'Elle vient de nouveau d'entreprendre pour la défense de la patrie et que sa lettre du 30. Juin m'anonnce. Les indifférents même s'intéressent aux actions des héros, les amis prennent part à toutes les situations. Je vois avec plaisir, que V. A. R. depuis longtemps me compte au nombre des siens et de ceux de son pays et qu'Elle ne doute point du désir, que j'ai de voir rétablir la paix; mes démarches en toutes occasions ne démentiront point ces sentiments. Quoique mes affaires avec les Turcs soyent encore en suspens cependant j'attends d'instant en instant la nouvelle du commencement des hostilités turques, ces gens là m'en veulent terriblement. Mon autre voisin au contraire, le Roi de Suéde, depuis son séjour à Petersbourg me témoigne toutes sortes d'amitié et de confiance, jusqu'à me confier ses chagrins domestiques; dans les premiers moments, il m'avait même prié de lui rendre dans cette malheureuse affaire des bons offices près du Roi son oncle. Je lui ai répondu, que l'oubli parfait serait le meilleur parti à prendre et je suis convenu avec lui, que sa position personelle devait être très désagréable; il paraît plus tranquille depuis la réponse du Roi. C'est dans la plus intime confiance dans l'amitié de V. A. R. et connais-

sant Son équité, que j'ai hazardé ce récit La priant d'être assuré, que c'est avec la considération la plus distinguée, l'amitié et l'estime la plus sincère, que je suis toujours, Monsieur mon cousin de V. A. R. la bonne cousine et amie Caterine.

157. Au camp de Leopold, 24. d'Août. J'ai reçu votre lettre du 22, où vous me détaillez tous vos embarras. J'en reviens en gros à ce que je vous ai marqué dans mes lettres précedentes: comme Platen est à Lowositz vous êtes maitre de passer l'Elbe de ce côté-là, où vous trouverez à foison à vivre, et 20,000 hommes auprès de Zittau seront suffisants pour couvrir la Lusace, selon ce que je m'en suis expliqué dans mes lettres précédentes. Pour moi je suis dans les grands mouvements. Je ne puis avancer que pas à pas, pour attirer mon armée à moi, car je suis obligé de me faire des chemins sans lesquels, elle ne pourrait arriver à moi. Vous me faites tenter des choses de la derniére difficulté, pour essayer de remettre les choses dans une situation avantageuse; la première sera de chasser l'ennemi de deux montagnes qu'il occupe de ce côté-ci de l'Elbe; la seconde de tenter ce passage, qui est très difficile, par la position qu'occupent les troupes autrichiennes. Si je réussis vous verrez tout ce corps se replier sur Königgrätz et le poste de Turnau abandonné, ce qui donnera la communication à nos deux armées. Si cela ne réussit pas, mon entreprise passera pour une simple canonade. Je garderai quelques jours le poste de Langenau, je fourragerai le pays radicalement et je compte pouvoir tenir dans le pays jusqu'à la fin de Septembre et alors d'occuper toutes les frontières de la Silésie jusqu'à l'opération des Russes, et vous verrez alors que mon projet de la Moravie était beaucoup préferable à tout ce qui se peut exécuter en Bohème. Cependant je suis très persuadé, que si vous donnez aux Autrichiens quelque jalousie sur Prague, qu'ils courront tous de ce côté-là. Si l'on veut être tranquille, mon cher frère, il faut inquièter l'ennemi, ou l'on peut être sûr, qu'en le laissant en repos il ne pense qu'à inquièter à son tour.

Unchiffrirt: Je n'ai guère le temps de vous en dire davantage, pardon mon cher frère.

158. A mon frère. Au camp de Lauterwasser, 26. d'Août. Je viens de recevoir votre lettre du 24. Je commence par la lettre de l'Impératrice de Russie, que vous recevrez

avec la mienne; quoiqu'elle ne s'explique pas ouvertement envers vous, les Comtes Panin et Solms m'assurent à chaque poste, que son parti est pris, de nous assister par une diversion qu'elle médite dans la Lodomérie et la Gallicie et qu'elle n'attend pour agir, que la fin de cette négociation des Autrichiens dont on lui a déjà communiqué tout le détail. Voilà pour la Russie. Quant à nous, mon cher frère: j'avais le plus beau projet pour forcer le passage de l'Elbe, qui probablement m'aurait réussi, si j'avais été en état de l'exécuter d'abord; mais il a fallu préparer les chemins pour pouvoir encore passer notre artillerie avec bien de la difficulté. Vingt défilés à passer (comme si du Königstein on voulait passer par Gieshübel et par Gottleube pour aller à Freyberg) m'ont arrêté; l'ennemi a eu le temps de se renforcer et d'occuper des rochers près des sources de l'Elbe, ce qui rendait téméraire tout ce que je pouvais entreprendre sur ce corps. Je me vois donc réduit à des niaiseries, savoir de culbuter quatre bataillons, qui se sont mis sur le flanc droit du Prince héréditaire derrière Langenau et à forcer un autre corps, que les ennemis ont posté en deça de l'Elbe à Pelzdorf. Ce sont des misères dont je ne fais mention, que pour vous mettre au fait de tout ce qui se passe ici. Quant au temps que je pourrai tenir en Bohème je crois pouvoir assurer, que je trouverai moyen d'y rester tout ce mois de Septembre en me nourissant aux dépens de l'ennemi. Quant à vous, mon cher frère, il n'y a autre chose à faire que de passer l'Elbe. Laissez plutôt, si vous le jugez à propos, 20,000 hommes, Prussiens et Saxons dans la Lusace et passez avec le reste à Leitmeritz; vous avez tout le cercle de Saatz, qui vous fournira abondamment des fourrages; mais il faut manger radicalement les frontières de la Lusace pour que l'ennemi après votre départ n'y puisse pas subsister; il me semble même que la Bohème pourra vous fournir pour tout le mois d'Octobre et si les moyens manquent pour s'y soutenir l'hiver, alors il faut des magasins en Saxe. Quand même l'Elbe serait trop basse, vous pouvez faire venir par chariots votre farine de Dresde et vous pouvez établir vos magasins aux lieux que vous jugerez les plus convenables. Vous pouvez être assuré qu'à Prague l'on s'attend à être pris par vos troupes d'un jour à l'autre, voilà ce que contiennent toutes les lettres interceptées. Non pas que je vous conseille de faire cette

entreprise maintenant, elle serait prématurée et pourrait avoir de mauvaises suites, mais je crois que ne pouvant faire mieux, il est important de fourrager radicalement les frontières de la Saxe; vous gagnerez que l'ennemi pendant l'hiver ne pourra pas se rassembler en force sur les frontières et tout le fourrage que vos troupes consomment, vous l'enlevez à votre ennemi. Faute de mieux la politique de ma campagne se reduit au même objet et je compte qu'une espèce de désert séparera pour cet hiver la Silésie des camps des Autrichiens. Les troupes qui m'ont suivi du camp de Burkersdorff ont eu une affaire d'arrière-garde avec Wurmser, nons y avons perdu cent hommes, mais nous avons deux officiers et 40 prisonniers et notre canon à cartouche doit avoir tué ou blessé au delà de 200 ennemis. Je vous marque mon cher frère ces bagatelles, pour que les fanfaronnades autrichiennes ne vous fassent pas prendre le change. Un mois de fourrage pour votre armée mon cher frère me coute 400,000 écus, deux mois de fourrage que l'on prend sur l'ennemi font 800,000 écus et il faut que nous épargnions à présent chaque sol, pour avoir le dernier écu, quand la paix se fait; cela décide presqu'autant des affaires qu'une bataille.

Undhiffrirt: Je ne sais mon cher frère quel est ce polisson qui vous a écrit. Je crois qu'il ne vaut pas là peine de lui répondre ce sera probablement quelque avanturier. Je ne puis guères vous donner des nouvelles de Lauterwasser, où il n'y a âme vivante que nous autres, et où il n'y a par conséquent ni journaliste ni spectacle, excepté celui que nous donnons.

159. Au Roi, du camp de Niemes, 27. d'Août. J'ai toujours envisagé l'expédition que vous avez entreprise mon très cher frère, comme très difficile, à moins que l'ennemi n'ait pas des forces considérables du côté de Hohen-Elbe, et qu'on ne presse avec un avant-corps, pour y arriver à son insu et tomber sur lui à l'improviste, avant que des forces plus considérables puissent s'y rendre. Je souhaite que tout ce que vous entreprendrez réussisse. Je fais avancer aujourd'hui quelques bataillons et quelque cavalerie sous les ordres du général de Möllendorff vers Ausche et Melnick, tandis que le général de Platen avec un détachement de son corps, après avoir fait réparer le pont de Budin, s'avancera vers Welwarn; peut-être pourra-t-on tenter quelque chose, ou

9

sur un corps qui serait à Welwarn ou sur un détachement à Raudnitz. Je le fais en partie pour tenir Loudon dans des inquiétudes, dont autant qu'il m'a été possible, je ne l'ai pas laissé sortir. J'en reviens à l'essentiel: ce sont les subsistances et la résolution que je dois prendre lorsqu'il ne sera plus possible de subsister ici. Quant aux subsistances, c'est-à-dire les fourrages, après toutes les peines que je me suis données et en faisant visiter jusqu'aux bords de l'Elbe en avant et de côté, et en employant l'argent des contributions, pour tirer quelque chose de la Lusace, je pourrais subsister jusqu'au 8 ou 10 du mois prochain. Vous voulez en suite m. tr. ch. fr., que je passe l'Elbe. D'abord je suis certain que Loudon ne passera pas cette rivière; il placera 20,000 hommes entre Aussig et Leitmeritz, chose que je ne puis empêcher; il ira avec le reste de l'armée en Lusace et certainement un corps ne peut pas s'y opposer. Au cas qu'il ne prenne point ce parti, il se tiendra sur la défensive et enverra le plus de troupes à l'Empereur, ou bien il agira avec une partie de ses forces pour tomber sur mon arrière-garde, après que l'armée aura passé l'Elbe. De ces trois choses il n'a qu'à choisir et quoiqu'il fasse je ne puis rien empêcher, dès que je suis de l'autre côté de l'Elbe, je ne suis ni plus ni moins sûr que quel parti que je prenne, j'aurai encore une campagne en Lusace. L'Empereur détachera d'abord de son armée vers Loudon, lorsque vous serez obligé m. tr. ch. fr. de quitter la Bohème. Tout cela pourrait s'éviter cependant si on pouvait faire subsister ici l'armée aussi longtemps que vous resterez en Bohème, et que les deux armées se repliassent de concert vers la Silésie et la Saxe. Si alors il y aurait un corps de 10 ou 12,000 hommes du côté de Löwenberg, l'ennemi ne pourrait plus longer la Neisse; il craindrait d'être pris à dos et ne pourrait rien entreprendre. Si au contraire je passe l'Elbe et que les forces ennemis se portent vers la Lusace, je suis obligé de me hâter pour passer les montagnes et courir par Dresde; c'est une expédition de 10 ou 12 jours et avant ce terme l'ennemi peut avoir exécuté bien des entreprises auxquelles il me sera impossible de remédier. Si vous portez toutes vos forces vers la Moravie, l'ennemi avec 50,000 hommes sous Olmütz emploiera une partie pour renforcer Loudon et enverra ses troupes légères ravager la Silésie. Je ne saurais m'em-

pêcher de vous communiquer toutes ces reflexions. Je vous supplie de me répondre positivement sur cette lettre, savoir si vous voulez que je passe l'Elbe? combien de temps vous resterez en Bohème et quel arrangement vous prendrez en suite? Je ne vous parlerai plus à ce sujet puisqu'il faut alors que les arrangements se prennent; soit pour subsister ici tant que vous resterez en Bohème, soit pour passer l'Elbe, mais je n'entreprendrai pas légèrement une chose, qui suivant mes lumières peût être préjudiciable et ne peut tout au plus faire subsister trois semaines les chevaux de l'armée, tandis que tous les autres commestibles ne sont pas trouvables de l'autre côté, où tout est désert; mais ici le soldat est bien nourri, les gens du pays livrent tout ce qu'on demande et il y a abondance de tout.

160. A mon frère, au camp de Lauterwasser, 29. d'Août. Pour vous faire une idée des difficultés que je rencontre ici, je vous envoie le plan de notre camp et de la position des ennemis. Comme j'ai fait la première reconnaissance, toutes les troupes sur le Fingerberg et le Woschuraberg, ainsi que celles de la hauteur de Schreibersdorff n'y étaient point; sur cela je fis ma disposition pour les attaquer et je me portai en avant, mais mon artillerie n'a pu me suivre, elle a été trois jours en marche pour passer les défilés de Wildschütz, Silberstein, Mohren et Hermanseifen; pendant ce temps là, l'ennemi a rectifié et fortifié sa position, telle que vous la voyez dans le plan ci-joint. Je crois qu'à présent vous ne me condamnerez pas, si vous me voyez reduit à l'inaction; s'il y a moyen de faire un petit coup vous ne doutez pas de ma volonté, ni de mon activité, mais j'ai bien lieu de douter que je ne pourrai faire quelque chose de décisif. On m'écrit de Varsovie, qu'un gros corps Russe s'avance vers l'Ukraine et vers la Lodomérie; si l'Impératrice persiste à remplir ses promesses, les bras nous deviendront plus libres. Je crois en attendant, que vous ne pouvez rien faire de plus utile que de fourrager radicalement la partie de la Bohème qui avoisine la Lusace, et ensuite, ayant passé l'Elbe, d'en faire autant au cercle de Satz et à tout ce qui est à 7 ou 8 mile des frontières de la Saxe, alors — adieu les incursions de l'ennemi; il aurait même de la peine à entretenir de petits corps pendant l'hiver dans votre voisinage et c'est autant de gagné pour avoir des quartiers

possibles. L'argent commence à devenir rare à Vienne; si les espèces s'y diminuent et que les Russes avancent, cela rendra l'Impératrice-Reine pacifique, et le César Joseph à la fois. Dans ce moment je reçois votre lettre du 27 mon cher frère. Je ne saurais que vous répéter ce que je vous ai déjà dit, 1) que je compte couler à fond le mois de Septembre en Bohème; 2) que je ne ferai de détachement en Moravie qu'à bonnes enseignes en Octobre; 3) que si vous en voulez-vous donner la peine, vous pourrez fourrager du côté de Reichenberg et enlever aux Autrichiens toutes les subsistances, qui pourraient leur donner le moyen de faire une diversion en Lusace; 4) que je crois absolument nécessaire qu'après avoir mis à sec les frontières de la Lusace vous consumiez également les cercles de Satz et de Leitmeritz; 5) que si la diversion des Russes se fait. comme on m'en donne toute espérance, vous pouvez même soutenir l'hiver un corps en Bohème; 6) que 25,000 hommes en Lusace sont plus que suffisant pour empêcher toutes les entreprises des ennemis de ce côté là, faute de vivres. et enfin; 7) qu'une diversion des Russes nous dégagera au moins de 30,000 hommes des ennemis. Ce sont des choses importantes et le seul parti que nous puissions prendre surément dans les circonstances présentes. Comptez surtout que si même vous étiez obligé de quitter la Bohème. votre retraite par Peterswalde et le Basberg vous est sûre et indisputable. au lieu que celle de Gabel peut être précaire et dangereuse; j'ajoute encore, qu'à peine vous aurez passé l'Elbe que Loudon ou Liechtenstein se camperont devant Prague. Quant au passage de Leitmeritz vous vous souviendrez. qu'en 1757 nous avons fait cette retraite. sans qu'on ait pu nous entamer; vous pouvez préparer des rétranchements pour votre arrière-garde et assurer sa retraite par des batteries qui peuvent se placer au delà de l'Elbe. on peut décamper la nuit; enfin il faut vouloir se complaire en difficultés pour en trouver là.

[illegible] Je ne saurais rien vous marquer d'ici. mon cher frère. si non que le temps qu'il fait ne peut être comparable qu'à celui que nous avons à Berlin au commencement de Novembre.

161. Au Roi. du camp de Niemes. 22 d'Août. Je vous rends très humblement grâces des nouvelles que vous daignez

me donner de votre expédition sur Hohen-Elbe. Je me prépare selon vos désirs au passage de l'Elbe. Je crois que je ne pourrai subsister ici que jusqu'au 10 du mois prochain et alors je me mettrai en marche. Je souhaite beaucoup de pouvoir rester de l'autre côté, mais si Loudon manoeuvre vers la Lusace, il faudra nécessairement me hâter de revenir par Dresde vers la Lusace. Il est certain ensuite, m. tr. ch. fr., que dès que vous quittez la Bohème, l'Empereur enverra une partie de son armée également sur Zittau. Il est certain aussi que cela peut s'éviter, si un corps d'armée se place à Löwenberg et se met à portée de tomber à dos de l'ennemi. Cette entreprise serait impossible de la part des Autrichiens, s'ils étaient obligés de tirer leurs fourrages de ces contrées, mais ils ont des magasins et toutes les voitures de ce pays; de ce côté-ci on en trouve cependant encore, mais de l'autre côté de la rivière, c'est un vrai désert, on ne peut pas trouver un seul chariot, pas même jusqu'à Welwarn, où le général Platen a chassé le corps du général Bauer. Il a fait des prisonniers et a pris un petit magasin de fourrage et de farine, qu'il ne peut, faute de voitures transporter et qu'il a fait détruire. Le général Möllendorff a été jusqu'à Melnick, où il y a eu environ deux cents hommes. Ces petits corps d'observation seront repliés sur Kosteletz. J'ai reçu ce matin un déserteur du régiment de Löwenstein, qu'il a dit avoir quitté cette nuit. Trois régiments se sont mis en marche, les uns ont dit pour l'Elbe, d'autres pour l'armée de l'Empereur. J'ai crû devoir vous en avertir m. tr. ch. fr. et si je puis découvrir qu'il y a une lacune dans un de leurs camps, je vous l'apprendrai tout de suite.

Unchiffrirt: Je suis charmé m. tr. ch. fr., que ni le froid ni les fatigues vous nuisent; je fais des voeux pour la continuation de votre santé, étant etc.

162. A mon frère, au camp de Lauterwasser, 31. d'Août. Je suis charmé mon cher frère des arrangements, que vous avez pris suivant votre lettre du 29. Nous pourrons encore couler à fond le mois de Septembre dans la position où nous sommes et dans ces environs. Si les Russes agissent comme j'en reçois encore aujourd'hui les plus fortes assurances, il faudra bien malgré bon gré que l'Empereur détache 30,000 hommes au moins pour couvrir la Lodomérie

et la Hongrie et dès-lors il faut que je fasse des détachements pour la Haute-Silésie, je couvrirai en attendant la Silésie et il faut par conséquent que j'aye à peu près 10,000 hommes vers Löwenberg. Mais dès que les Autrichiens se seront affaiblis ici vous verrez qu'ils ne penseront point à l'offensive et que bientôt ils courront en Moravie, dans un endroit qui leur tient plus à coeur que tout le reste, et ce ne sera qu'alors mon très cher frère, que vous aurez les bras libres et que vous pourrez agir selon votre volonté. Dans cette conjoncture je ne doute pas même, que vous ne puissiez prendre vos quartiers d'hiver à Prague, si tout réussit comme je l'espère. Voici une rélation par laquelle vous verrez des dispositions des Autrichiens et qu'ils méditent d'abandonner Prague. Tout dépend des Russes; s'ils remplissent leurs engagements comme ils le promettent, la fin de notre campagne sera plus décisive que le commencement; si les Russes changent d'avis il faudra fourrager tout et se retirer en Saxe et en Silésie. Mais ne précipitons rien et donnons à nos alliés le temps d'agir et de nous assister.

Undchiffrirt: Nous faisons des fourrages, mon cher frère, au nez de S. M. Impériale pour l'amuser, mais les montagnes nous causent ou un froid horrible ou des pluies très désagréables; voilà une rélation comme on en pourrait faire des finfonds de sa terre, mais bien sèche pour avoir été dressée dans un camp militaire.

163. Du camp de Niemes, 2. Septembre. Les nouvelles, que vous m'avez données, mon très cher frère, de Prague, sont les mêmes que j'ai eu, avec cette restriction qu'il y a 3 bataillons de garnison qui sont entrés à Prague et qu'il y a en outre de petits corps séparés entre Prague, l'Eger et l'Elbe qui sont destinés à s'y jeter en cas de besoin. J'ai eu l'honneur de vous dire que j'ai fait des détachements sur Welwarn et Melnick. Le colonel Usedom sous le général de Möllendorff s'est très bien comporté et a fait une cinquantaine de prisonniers. Ce qu'il y avait à Melnick s'est replié; on a détruit un dépôt assez considérable. La même chose est arrivée au général de Platen; il a détruit des dépôts et fait des prisonniers; mais l'ennemi s'est partout replié. Loudon a fait marcher 12 régiments à Brandeis, de sorte qu'il est bien notoire, qu'on ne pense pas à abandonner

Prague, mais si cela arriverait il serait impossible à l'armée de subsister en Bohème; il n'y a point de voiture pour assembler des dépôts dans toutes ces contrées; tout est parti, on n'a pu trouver un seul chariot. La surprise que nous avons fait à l'ennemi en entrant de ce côté-ci, nous a prouvé l'agrément de trouver au moins quelques voitures et tout ce que nous avons pû rassembler de chevaux pour l'artillerie se monte à 400. Comme d'ailleurs cette armée n'a aucun magasin en aucune partie, elle ne peut pas même tirer des fourrages de la Saxe, ce qui en restant en Bohème, deviendrait absolument nécessaire. Quant à un corps de troupes, je ne vois aucun emplacement où il serait en sûreté, point de ville où l'on puisse se défendre un jour, point de rivière qui soit à son avantage; tous les postes peuvent être tournés. Au reste nous avons fourragé un pays immense depuis l'Elbe jusqu'à Reichenberg et en avant depuis Ausche, Liebenau, Böhmisch Ayche et Oelsnitz; mais les bois immenses et les rochers rendent ces contrées moins fertiles, quoique ce qui est cultivé soit admirable. Un grand inconvenient c'est l'eau. Il y a des contrées où l'on ne pourrait du tout camper faute de cet élément. Ce passage de l'Elbe est non seulement résolu, mais je ne puis plus faire autrement à cause que tous les arrangements pour les vivres sont pris en conséquence. Je serais très embarassé si Loudon faisait un mouvement qui me forçat à prendre un parti contraire. Quoiqu'il soit vrai comme vous le dites, m. tr. ch. fr., qu'une armée ne saurait subsister dans ces contrées-ci, cela n'empêche certainement point, que l'armée de Loudon renforcée par celle de l'Empereur ne puisse pénétrer en Lusace. Ces armées ont un charriage terrible. Toutes les voitures de la Bohème sont à leur suite; ils peuvent donc très aisément faire suivre pour 10 ou 12 jours de fourrages et s'ils pénètrent en Lusace, ils en trouveront abondamment. J'ai déjà représenté aux Saxons, qu'ils feraient bien mieux de nous céder tout ce qui est en Haute-Lusace, mais il est impossible de les déterminer et de leur faire comprendre le danger que lorsqu'il n'est plus temps de l'éviter, et de force je n'ai pû le leur prendre. Cependant si vous envoyez à votre rentrée en Silésie un corps vers Löwenberg, cela fera plus que tout ce que je pourrais entreprendre, à cause qu'étant de l'autre côté de l'Elbe, je ne

puis accourir avec la célérité possible. Le corps que je laisserai à Gabel sera composé des Saxons qui s'y trouvent, de 7 bataillons Prussiens, de 2 régiments de cavalerie et de 10 escadrons d'Houssards. Ce corps ne pourra plus guère subsister en Bohème; d'ailleurs si les forces viennent sur lui, il peut être pris à dos par Friedland sur sa gauche et par Zwikkau sur sa droite, il sera obligé nécessairement de se replier.

Si Loudon marche à Brandeis, c'est ce qui peut arriver de plus heureux, c'est cependant à mon avis le plus mauvais parti qu'il puisse prendre; mais comme il parait que les deux armées impériales n'ont pas voulu risquer la moindre chose, il est donc très possible, que Loudon choisisse le parti qui puisse le moins me nuire. Je suis convaincu m. tr. ch. fr., que l'Impératrice de Russie fera tout au monde pour vous être utile, si les Turcs lui en donnent la permission. Il est certain qu'en s'emparant de la Lodomérie on aurait un équivalent et alors la cour de Vienne pourrait entrer dans des conditions plus raisonables, mais à moins d'avoir une de leurs provinces où l'on puisse s'établir solidement, il n'y aura pas non plus de paix à espérer, quoiqu'il se peut qu'ils en fassent encore la grimace; mais leur système est demontré. Ils abandonneront par tout le plat pays, soit en Bohème, soit en Moravie; ils auront toujours des postes à couvert dès rivières, Olmütz, Prague et Königsgrätz, de sorte qu'on peut sur cela former ses calculs. Je voudrais que cette ébauche fut autrement. Il est vrai qu'un corps de troupes russes y peut apporter du changement, surtout si on peut s'établir et se maintenir en Lodomérie où je crois qu'il serait possible d'empêcher les secours que les Autrichiens voudraient y envoyer et cet équivalent peut les rendre raisonables sur les conditions de la paix. Nous avons attrapé plusieurs espions, entre autres un de la dernière guerre, pensionaire de la cour de Vienne, né à Ostritz en Lusace. J'envoie le signalement d'un espion qui doit se trouver dans votre armée.

Unchiffrirt. J'ai l'honneur de vous communiquer les camps de l'armée de Loudon. La mauvaise saison dont vous me parlez, m. tr. ch. fr., se fait sentir vivement ici; nous avons déjà eu de gelées blanches au mois d'Août; pourvu que votre santé n'en souffre point! C'est le souhait que je forme par la suite de l'attachement tendre et respectueux etc.

Unterm 3. September überreichte der Major v. Pfau mit einem besonderen Anschreiben dem Könige den Plan der gegenwärtigen Position der Königlichen Armee im Lager bei Riemes. Der König hatte darauf Eigenhändig decretirt: ist recht gut.

164. A mon frère, du camp de Lauterwasser, 4. Septembre. J'ai bien reçu mon cher frère, votre lettre du 2 avec le plan des camps autrichiens. Ils profitent des rivières escarpées derrière lesquelles en gardant les passages, ils peuvent défendre des terrains considérables. Vous jugez très bien de leur méthode, mais mon cher frère à la longue, ils ne pourront pas la suivre 1) je sais que l'argent commence à devenir rare chez eux; quand ces parties en nous faisant la guerre, seront ruinées et ne leur rapporteront rien, d'où viendront les fonds pour la campagne prochaine? ils sont d'ailleurs pressés par les Français de conclure la paix; ajoutez à cela la diversion des Russes, dont Solms me donne des plus fortes assurances et il faut espérer que tant de motifs différents porteront nos ennemis à modérer leur rapacité. J'en viens à présent mon cher frère, à ce qui vous régarde. Je suis donc persuadé, que vous avez pris un parti très avantageux, de vous porter de l'autre côté de l'Elbe; mais permettez-moi de vous dire, que je crains pour le corps de Gabel et je crois qu'il y aura plus de sûreté à le placer d'abord près de Zittau sur l'Eckertsberg. Pour moi je pourrai subsister dans ce voisinage jusqu'à la fin de ce mois et dès que je prendrai des postes pour couvrir la Silésie, j'enverrai un corps à Löwenberg, celui-là sera obligé de de se concerter avec celui de Zittau, pour qu'il pussent agir de concert. Vous avez grande raison d'envisager la Lusace comme un objet important; certainement les Autrichiens ont médité quelque dessein de ce côté-là. Mais d'autre part, comme je ne suppose pas, mon cher frère, qu'avec votre armée vous pousseriez plus avant que Leitmeritz, vous seriez en état d'envoyer par Pirna, en cas de besoin, des secours en Lusace. Si les Russes agissent, comme on m'en donne tant d'assurances, j'espère que la chance, tournera plus favorablement pour nous, le bruit s'en répand déjà en Pologne et probablement la cour de Vienne en a quelque soupçon. Les déserteurs disent de l'Empereur, que maintenant il se promène seul et d'un air reveur dans le camp. Toute cette position dont vous avez eu

la bonté de m'envoyer le plan, est prise pour défendre les derrières de l'Empereur et pour vous empêcher mon cher frère, de lui tomber à dos. Je joins ici un billet allemand, qui m'est tombé entre les mains, ainsi qu'un bulletin français où ce qui est dit de Breteuil, est conforme à mes nouvelles. Quant à nous j'avoue que nous faisons une campagne bien insipide, mais que d'empêchements! des forteresses defendues par quatre vingt mille hommes, des chemins impracticables pour l'armée, aucun animal dans les villages, une rivière qui, à la vérité n'est qu'un fil d'eau, mais défendue par des rochers escarpés, point de moyens d'entamer seulement trente Houssards! Il faut opposer une forte patience à tant de difficultés et attendre tranquilement une occasion qui se présentera pourtant à la longue et dont il faudra bien profiter. Quant à la Moravie que l'ennemi prenne tel camp qu'il voudra, le tour que je lui prépare le mettra surément hors des gonds.

Unchiffrirt. Depuis le premier Septembre nous avons mon cher frère nos montagnes voisines couvertes de neige. Je ne crois pas que le climat de la Sibérie soit pire que celui de Hohen-Elbe. Je vous embrasse mille fois et fais de bien sincères voeux pour votre santé. Pour moi je me fourre comme un Lapon et j'espère de soutenir sans goutte la gageure jusqu'à la fin.

165. Du camp de Niemes, 7. Septembre. Les nouvelles que vous daignez me donner de France, m. tr. ch. fr., sont de nature à devoir faire une grande impression sur l'esprit de l'Impératrice-Reine. Si l'Impératrice de Russie fait seulement mine de vouloir entrer en jeu, on peut sans doute espérer, que la cour de Vienne se relachera et qu'elle fera des propositions plus recevables. Quant à ce qui se passe ici, j'aurai l'honneur de vous dire, que depuis quelque temps on a découvert dans le camp de Loudon une ligne de plus, qu'on peut juger être de 7 ou 8 bataillons. Quelques émissaires ont dit, que l'Empereur avoit envoyé un secours à Loudon. Je ne garantis pas le fait. Il se peut, que les troupes campées sur la hauteur, ont été dans un fond, d'où les pluies dans ce terrain marécageux les ont obligés à se retirer. Ces troupes campées dans le fond y peuvent avoir été placées pour soutenir leur avant poste. Je me mets le 10. en marche jusqu'à Neuschloss; le 11. je serai à Ausche, le 12. je passe les

ponts de Leitmeritz, mon arrière-garde suivra le 13.; aussi bien elle ne saurait passer le même jour. La boulangerie, les chariots et une partie du train d'artillerie passent à Aussig le 11. Tout cet arrangement, à ce que j'appréhende, sera détruit par les chemins, qui sont devenus impracticables. Je ferai, comme je pourrai, mais il faut que le 13. nous ayons passé, sans quoi nous manquons de pain, et si Loudon fait quelque mouvement avant le 10., je serai dans le plus grand embarras, ne pouvant point vivre de ce côté-ci; ma boulangerie de Gabel se met déjà demain en marche, je courais risque au bout de quelques jours de manquer de pain. Je ne saurais dire ce que je compte faire de l'autre côté de l'Elbe; il faut voir ce que fera l'ennemi, mais je crois, que ce serait m'avanturer, que de passer l'Eger avec toute l'armée 1) avant de savoir ce que fait l'ennemi et s'il porte ses forces vers la Lusace, 2) dans cette arrière saison de courir en avant avec l'armée et de laisser toutes les montagnes derrière soi, lesquelles deviennent de jour en jour plus difficiles à passer; 3) nos chevaux sont si délabrés soit de l'artillerie, que du charriage et des chariots de pain, que je me trouverai heureux, si sans accident ils font les trois marches, que j'ai devant moi; 4) lorsque les subsistances vous obligeront, m. tr. ch. fr., à quitter la Bohème, je peux compter, que l'Empereur arrivera avec une partie de son armée; or le temps deviendrait très mauvais pour moi, si je m'étais avancé alors imprudemment; 5) nous ne pouvons pas occuper les deux rives de l'Elbe, du moins est il certain, que l'ennemi peut avec un corps occuper l'autre rive, celle où je suis actuellement. Il a tous les avantages des hauteurs pour lui. Si je marche en avant je n'ai point de sûreté pour mes derrières, d'ailleurs je n'en ai aucune pour établir ma boulangerie; 6) mes convois de farine, qui viennent de Dresde, ne peuvent jamais m'atteindre, si je passe l'Eger, vu les montagnes, les mauvais chemins et la longueur de la marche, qu'ils ont à faire. Cela n'empèche pas que je ne puisse faire passer l'Eger à un corps, mais avant tout il faudra que je sois instruit de la résolution qu'aura prise Loudon. Au reste l'établissement d'un magasin à Dresde devient de jour en jour plus nécessaire, car si on supposait même les deux armées battues et renvoyées jusqu'en Autriche, il serait impossible de subsister en Bohème sans le secours des magasins de Dresde; c'est un fait notoire et que tout

le monde peut attester. Quant au corps à rassembler à Gabel, j'en ai donné le commandement au Prince de Bernbourg avec une ample instruction sur tous les cas, que j'ai pû prévoir. Il est certain, qu'il ne restera pas longtemps à Gabel, tout dépend des mésures, que prendra Loudon; s'il tourne ses forces vers moi, s'il joint l'Empereur avec la plus grande partie ou s'il marche vers la Lusace, pour assaillir le Prince de Bernbourg, dans ce dernier cas je suis nécessairement obligé de marcher à son secours. Nous venons tout à l'heure d'avoir un déserteur, qui confirme que Loudon a reçu 8 régiments de renfort, la plus part de cavalerie, entre autres celui du Prince Albert. Je suis avec l'attachement le plus respectueux etc.

166. Der Prinz unchiffrirt: Du camp de Niemes, 7. Septembre. Mon très cher frère. J'ai l'honneur de vous rendre compte de deux évènements, qui se sont passés ici, lesquels quoique peu intéressants pour le succès de la guerre, le sont infinement pour la réputation et l'honneur des troupes. Nous avons un poste avancé, c'est une haute montagne au milieu du bois dont elle est couverte, mais couronnée par un vieux château, entouré d'une muraille crénelée et fort épaisse; j'y ai placé un officier et 40 hommes que j'ai augmenté de dix hommes depuis l'affaire dont je vais vous rendre compte; il faut pour l'intelligence de ce poste que j'ajoute, qu'il nous sert pour découvrir toute la position de l'ennemi, qui d'ailleurs n'est pas aisée à connaître par son front, à cause des bois qui s'étendent d'ici jusqu'au bord de l'Iser vers Backofen et Münchengrätz. Ce poste donc, fut assailli la nuit du 3 au 4 par l'ennemi; 600 hommes sous les ordres du colonel Comte d'Aspremont, commencèrent l'attaque à deux heures du matin, ils posèrent des échelles, tâchèrent d'y monter mais ont toujours été vaillament repoussés, l'ennemi a laissé toutes ses échelles en arrière, on en a trouvé 40, et six morts et un blessé; les autres morts et blessés ont été remportés par l'ennemi; les gens de village ont assuré à nos patrouilles qu'ils ont 200 hommes tués et blessés; c'est le lieutenant de Billerbeck du régiment Wunsch qui s'est si vaillament défendu pendant trois heures qu'a duré l'attaque, nous avons eu un homme dangereusement blessé et 6 hommes effleurés par des contusions. J'ai fait venir l'officier à l'ordre et lui ai fait des compliments publiquement en présence de

tous les officiers; il a diné chez moi, je lui ai fait donner 200 écus et j'ai ajouté que je vous l'annoncerai dans l'espérance que vous auriez la grâce de lui accorder quelque distinction et j'ai fait distribuer une gratifications aux soldats; il ont tués en partie ceux qui montaient par les échelles et repoussé les autres avec des pierres et des morceaux de bois; le feu a été soutenu pendant les trois heures de l'attaque.

L'autre évènement arriva le 4 à l'occasion d'un fourrage que les troupes avancées firent du camp de Neuschloss, où campe le lieutenant général Möllendorff; les fourrageurs étaient retirés déjà de la petite ville de Dauba, 60 Houssards du régiment Usedom partagés en trois partis, dont la dernière était conduite par un bas officier; 200 Houssards du régiment Hadick s'étaient embusqués dans un bois pour couper la retraite aux 60 chevaux; ils tombèrent sur les deux derniers Houssards, sur quoi le bas officier avec 15 hommes fit volte-face; l'ennemi l'attaque le sabre à la main, les deux officiers Sellin et Troll viennent non seulement au secours du bas officier, mais renversent les 200 chevaux, les poursuivent jusqu'à Dauba et font 1 bas officier et 42 hommes prisonniers; six hommes restent sur la place et l'ennemi a trainé plusieurs blessés avec lui. Le colonel Usedom tient ce régiment dans un ordre admirable, c'est certainement un officier d'un grand mérite. Je suis charmé d'entendre que votre santé se conserve, m. tr. ch. fr., malgré l'intempérie de la saison dont vous me parlez.

Jene beide Schreiben vom 7. September hatte der Prinz vom August datirt, während sie unbestritten hierher gehören.

167. A mon frère, au camp de Lauterwasser, 7. Septembre. Mes fourrages n'ont pu me soutenir ici que jusqu'au huit. Demain je suis obligé de me camper à Wildschütz. Le peu d'ordre et de subordination dans les fourrages me fait un tort infini. Cependant je trouverai bien encore moyen de me conserver en Bohème jusqu'à la fin du mois. Je vous mande tout cela, mon cher frère, pour que vous n'ignoriez rien de ce qui se passe ici. Le corps de Wunsch a été attaqué; le bataillon de Gillern a fait merveille et vertement repoussé l'ennemi avec perte, ce qui a valu au bataillon et aux officiers les recompenses qui leur étaient dues. J'ai envoyé un petit detachement d'Houssards avec un officier bien intelligent a Naumbourg am Queiss pour avoir l'oeil à Marklissa, Friedland et Reichenberg et pour être en

même temps en correspondance avec le général de nos troupes que vous laisserez à Zittau. Si l'ennemi forme quelque projet de ce côté-là, il ne pourra l'exécuter que vers le 24 ou 26 de ce mois, parcequ'il lui faut amasser ses vivres et ses fourrages, et vers ce temps, s'il en est besoin, je pourrai faire arriver un corps de 10 ou 15,000 hommes, qui agisse de concert avec celui de Zittau et qui pourra garantir sûrement la Lusace et le reste. Mes lettres de Russie que je reçois dans ce moment m'assurent maintenant positivement du secours de L'Impératrice. Kaunitz ne se montre presque plus et l'on m'assure que l'on n'attend pour faire marcher les troupes que la rupture de notre dernière négociation. Cela inquiète beaucoup L'Empereur et vous verrez mon cher frère, une belle brédouille dans l'arrangement de défense de nos ennemis; cela nous donnera la supériorité et vous mettra peut-être en état de vous soutenir l'hiver en Bohème avec quelques corps, ce que j'abandonne entièrement à votre prudence.

Unchiffrirt. Enfin mon cher frère la neige est fondue du Schwartzberg, mais c'est une bourbe partout à ne pouvoir presqu'avancer; on a toute la peine de s'en tirer. Je fais mille voeux pour votre santé.

168. Der König unchiffrirt. Wildschütz, 9. Septembre. Mon très cher frère. Les nouvelles que vous venez de me donner me font beaucoup de plaisir, comme vous pouvez bien le croire parceque certainement elles font honneur à l'armée. Le lieutenant Billerbeck je le fais capitaine et le placerai comme tel à la fin de la campagne dans un autre régiment. Les soldats auront par homme un florin et les bas officiers un ducat, et quant aux deux officiers d'Usedom, je leur envoie la croix pour le mérite; à chaque bas officier un ducat et aux simplis Houssards un florin.

Pour vous rendre la pareille mon cher frère, je vous apprendrai que le bataillon de Gillern, qui est avec le général Wunsch au Ratschenberg dans le comté de Glatz a été attaqué de nuit par trois bataillons autrichiens. Ils ont voulû le prendre par derrière par la Brand-Wache en grimpant des rochers escarpés, le bas officier s'est soutenû, le bataillon est venu le secourir, les Autrichiens ont perdu 200 hommes morts et blessés; Gillern est devenu lieutenant-colonel, le capitaine qui s'est distingué major, le bas officier lieutenant et chaque soldat a reçu un florin et les bas offi-

ciers à proportion. Peine et recompense. Voilà mon cher frère, qui mènent les hommes; j'aimerais mieux ne donner que des recompenses, mais cela ne va pas toujours. Le pauvre lieutenant général de Krockow est mort, n'ayant été malade que 5 jours, j'en suis tout triste. Le Prince de Würtemberg a reçu le régiment. D'ailleurs mon cher frère, je ne puis vous parler que de bruits, de chemins abominables et d'une infinité de difficultés en ce genre, qui me donnent souvent de la tablature; je vais incessamment me porter sur les lieux pour faire encore des arrangements très indispensables. C'est en vous embrassant tendrement etc.

169. A mon frère Henri, au camp de Wildschütz, 9. Septembre. Je suis tout a fait de votre avis, mon cher frère, et je crois que dans les circonstances présentes, ce serait agir imprudemment que de passer l'Eger et encore plus de passer jusqu'à Prague, car supposé même que vous prissiez la ville, le défaut de chevaux pour assembler les subsistances vous obligerait d'abandonner cette capitale. Pour coopérer à la défense de la Lusace, j'ai un détachement vers Marklissa pour m'avertir de tous les mouvements de l'ennemi, et selon que je serai informé que les choses tourneront, je fortifierai à proportion le corps de Naumbourg am Queiss pour agir de concert avec le Prince de Bernbourg. Hier j'ai été obligé de prendre le camp de Wildschütz et le Prince héréditaire celui de Dreihäuser; l'ennemi nous a suivi avec quelques Croates, qui nous ont peu incommodé; mais les chemins épouvantables nous ont fait beaucoup de tort, cependant tout est arrivé; tout ce que l'on peut faire est de marcher une demi lieue, ou il n'y a pas moyen de trainer son canon avec soi. J'espère de trouver ici pour six jours de fourrage, après quoi je me replierai sur Trautenau où j'en trouverai j'espère pour autant. Tout cela et Schatzlar me mèneront jusqu'au vingt quatre ou 26 de ce mois, temps après lequel la faim seule me chassera de Bohème. Quant aux magasins de Saxe, j'ai déjà donné ordre d'en acheter pour deux mois; comme il est difficile de savoir en quel lieu les troupes en auront besoin, le meilleur parti serait de le faire livrer par le pays aux endroits où l'on en a besoin et de le payer tout seul aux Saxons, car si l'on fait un grand magasin à Dresde et qu'en suite il faille envoyer des troupes à Chemnitz ou à Zwickau comme cela

pourrait arriver, comment y transporter le magasin de Dresde? Je crois donc qu'il vaut mieux s'arranger pour les livraisons, qui épargnent à la Saxe un charriage dispendieux. Mes dernières lettres de la Russie sont presque positives et m'annoncent que les troupes marcheront dès que l'on apprendra à Petersbourg la fin des dernières négociations. Je suis accablé de soins aujourd'hui mon cher frère, pour raccommoder les chemins, régler des fourrages et ce qui m'empèche de m'étendre davantage.

170. A mon frère, au camp de Wildschütz, 12. Septembre. Voici une nouvelle que je reçois, que j'ai jugé digne, mon cher frère, de vous être communiquée. Le général de Stutterheim m'écrit qu'il vient d'apprendre avec certitude, que les troupes autrichiennes ont évacué la Lodomérie et la Galicie; ils ont abandonné les mines de Wiliczka et trois mille hommes, qui étaient dans ces contrées sont venus dans la principauté de Teschen; il faut donc qu'ils soyent instruits des desseins de la Russie; les Russes feront donc là bas tout ce qu'ils jugeront à propos; si les Russes font des invasions en Hongrie, il faudra bon gré malgré que les Autrichiens s'y opposent et c'est où je les attends. Je reste ici jusqu'au 14 pour vous donner, mon très cher frère, le temps de passer l'Elbe et de retirer votre corps saxon en Lusace, mais les affreux désordres qu'on ma fait dans les fourrages m'empècheront de pousser mon séjour en Bohème au delà du 20 de Septembre. Les troupes ajoutées au corps de Loudon sont ces troupes flamandes, qui ont passé par la Bavière; leur nombre peut monter à 4000 hommes. Soyez sûr que je ne négligerai pas la Lusace et que dès ce moment j'y porte ma principale attention, d'autant plus que les Autrichiens, peu susceptibles pour la Galicie et la Lodomérie, n'accourront que lorsque la Hongrie sera entamée. Ici toute l'armée autrichienne campe à Hohen-Elbe, telle qu'elle y a été.

Unchiffrirt: Voilà en substance mon cher frère, ce que j'ai pû vous marquer de plus digne de votre attention.

Federic.

171. Der Prinz du camp de Tschiskowitz entre Leitmeritz et Budin 13. Septembre. Unchiffrirt: Mon très cher frère. Je vous félicite, mon cher frère, de la brave défense du bataillon de Gillern dont vous avez eu la bonté de

me parler. Nous avons eu encore un petit succès, dont j'aurai l'honneur de vous informer. Le jour que je quittais le camp de Niemes j'allais prendre celui de Neuschloss, l'arrière-garde, deux régiments d'houssards, celui de Belling et celui de Czettritz, et quelques compagnies franches, fit sa retraite paisiblement n'étant suivie que de quelques patrouilles de fort loin. Je laissais le régiment de Belling avec deux bataillons derrière le défilé de Prenn et Weseln et je mis le régiment de Czettritz en avant de mon camp; l'après-midi l'ennemi attaqua la grande garde de Belling et la poussa vers le village de Prenn; quelques escadrons passèrent avec promptitude le défilé et furent assaillis par 200 chevaux du régiment de l'Empereur; ces derniers firent une attaque le sabre à la main, mais ils furent non seulement chassés, mais perdirent 63 hommes qu'on fit prisonniers et un capitaine nommé Arnold, qui les conduisait; ils ont laissé 7 hommes sur la place; à Niemes l'ennemi avait posté de l'infanterie et quelques obusiers qui rallentirent l'ardeur de nos Houssards qui n'ont perdu qu'un homme. Comme vous n'avez point envoyé ordre au Prince de Würtemberg de quitter l'armée pour joindre son régiment, j'espère que vous approuverez qu'il reste ici à l'armée, jusqu'à ce qu'il pourra passer avec sûreté; il serait d'ailleurs plus de trois semaines en chemin avec ses équipages et ce temps serait absolument perdu pour lui. Je ne fais que d'arriver; tout ce que j'ai pu faire, c'est d'avoir l'honneur de vous écrire; encore le désordre de mes deux lettres se ressentira de ma situation. Je suis avec le plus tendre et le plus respectueux attachement etc.

172. Au camp de Tschiskowitz, 13. Septembre. J'ai fait la marche la plus désagréable que possible; au lieu d'arriver hier je ne suis arrivé qu'aujourd'hui; toute l'artillerie partie 24 heures avant moi, était embourbée à Pleiswedel; cela ne suffit pas; le convoi de la boulangerie et les chariots de munition de l'artillerie déjà en marche depuis le 9, pour passer le pont à Aussig sont embourbés, au point que les nouvelles que j'en ai reçu me font désespérer; j'y ai trois bataillons. J'ai placé le régiment de Belling pour être à portée et le général de Möllendorff, qui a fait l'arrière-garde avec 8 bataillons, est encore de l'autre côté de l'Elbe. Tout ce qu'il pourra faire, c'est d'y rester jusqu'à demain. Le pain

nous manque; j'en trouve ici, mais nous n'en avions plus et si ma boulangerie ne peut être tirée des bourbiers, je serai dans le plus cruel embarras; nos chariots, nos chevaux, sont brisés et abimés. Heureusement que l'ennemi ne nous a point poursuivi. Depuis le 10 je n'ai aucune nouvelle de Loudon; tout ce que je sais c'est qu'il y a quelque chose de marché vers Gabel, en sorte que je ne me trompe point dans mes conjectures et que je crois comme je l'ai toujours crû, que ce sera vers la Lusace, qu'on se tournera. Je suis hors d'état de me remuer avec l'armée à cause du triste état des chevaux et du charriage, et dans l'inquiètude où je suis, que le convoi parti 3 jours avant que je sois parti de Niemes, soit attaqué; si je le perds, je serai désespéré. Tout ce qui est humainement possible pour le sauver est employé et le général de Platen a envoyé 800 chevaux de son corps pour aider la boulangerie et les chariots de munition de l'artillerie à se tirer d'embarras. Comme je ne puis juger de si loin mon très cher frère, des circonstances où vous vous trouvez, je ne vous parle que de ce qui est nécessaire pour ici. En ce cas il le serait beaucoup que le détachement que vous destinez pour Löwenberg y vint bientôt. Je suis hors d'état, à moins de 15 jours, d'être auprès du Prince de Bernbourg. Selon toutes les apparences les efforts de l'ennemi seront tournés vers lui, à moins que Loudon n'ait envoyé un renfort à l'Empereur. Dans les deux cas, je ne puis rien y remédier; ce qui est le plus affligeant, c'est que le but de ma marche n'est guère rempli. Le corps de Platen est déjà obligé d'aller chercher son fourrage à un mille d'ici et nous serons obligé de le chercher à deux milles; il manque des voitures pour faire livrer. J'aurai l'honneur de vous écrire incessemment lorsque j'aurai débrouillé tout ceci. Le Prince de Bernbourg m'a écrit le 10, jour où il s'est replié sur Gabel, que les Croates ont occupé le même soir Friedland et que son arrière-garde était harcelée; depuis ce moment je n'en ai point de nouvelles.

173. Au Roi, du camp de Tschiskowitz, 15. Septembre. J'ai reçu la lettre du 13 (12?) que vous avez eu la bonté de m'écrire. Je vois que les Autrichiens ont abandonné la Lodomérie et la Galicie. Ne serait-ce pas pour se renforcer en Moravie et n'avoir pas besoin d'y détacher beaucoup de troupes de l'armée de l'Empereur? D'après les

lettres de Prague, leur dessein doit être de renforcer Loudon des 8 régiments de l'armée de l'Empereur, et qu'ils avaient joint Loudon avant mon départ; nous avons vu leur camp plus étendu, les déserteurs nous l'ont dit, les espions et les prisonniers l'ont confirmé. Si depuis mon départ ces régiments l'ont quitté, ou s'ils y sont encore, voilà ce que j'ignore, car je n'ai aucune nouvelle positive de l'armée de Loudon.

Le Prince de Bernbourg a quitté Gabel et se trouve à Jeckenberg, d'où je crois qu'il sera obligé de partir dans peu; ses trois colonnes d'arrière-garde ont été attaquées, mais sans succès. Mon convoi parti le 7 et dont la queue est encore à 4 milles d'Aussig m'afflige le plus. Les chariots de pain sont arrivés. Les fours, dont il n'y avait que vingt, faisant en tout 60 chariots, ne sont pas passés et 240 chariots de munition sont également embourbés. L'ennemi n'a que faiblement attaqué ce convoi et s'il n'y vient pas avec force, je puis encore espérer de le sauver. J'ai envoyé hier 850 chevaux de cuirassiers faute d'autres. Tout cela me met dans une situation très désagréable. J'ai encore de l'autre côté de l'Elbe le général de Möllendorff; j'ai employé la nuit à lui fournir du pain; il couvre du côté de Kuttendorf l'Elbe et empèche du moins que rien ne perce de ce côté-là, pour aller vers Aussig. Cependant je ne puis rien garantir pour ce convoi, lequel, s'il passe heureusement, ne peut arriver suivant tous mes rapports, qu'en huit jours. Tel est l'effet des chemins gatés par les pluies et du manque total de chevaux dans le délabrement où sont les chariots, après les marches que nous avons faites. Je me trouve donc tout plein d'embarras pour avoir du pain, ce qui nous met dans une espèce d'inaction. Vous me mandez mon très cher frère, que vous rentrerez en Silésie le 24. Je suis encore à me défaire insensiblement de tout ce qui gène et embarrasse le plus, pour être en suite en état de me retirer, quand les circonstances l'exigeront.

174. Der König unchiffrirt: Au camp de Trautenau, 16. Septembre. Mon très cher frère. J'ai été bien aise d'apprendre, mon cher frère, que votre passage de l'Elbe s'est heureusement exécuté et la petite affaire d'arrière-garde que vous avez eu auprès de Niemes; nous en avons eu une plus vive. L'attaque est tombée sur l'arrière-garde du Prince

héréditaire vers Freyheit; l'ennemi fort de 5000 hommes, l'a attaqué et a été repoussé avec perte; un bataillon de Schwartz a fait des merveilles, ainsi que Béville et les Chasseurs; nous y avons perdu à peu près cent hommes. Ce n'est pas l'ennemi qui m'embarrasse ici; mais les chemins gâtés par 15 jours de pluies sont devenus presque impracticables; ma boulangerie et mes convois me donnent plus de soin pour leur transport que tout le reste. Avec cela, mon cher frère, ni paysans ni cheval dans les villages, ce qui nous a obligé de fourrager jusqu'à deux milles. Le Prince de Würtemberg peut fort bien finir la campagne chez vous, car comment aller d'une armée à l'autre avec les équipages, cela tarderait trop. Jusqu'à présent le camp de l'Empereur reste dans la même situation; mais il est à croire qu'il se fera quelques changements dans la suite. Je m'en vais encore mon cher frère, arranger bien des choses ce qui m'empèche actuellement de m'étendre davantage. Je suis avec autant de tendresse que d'estime etc.

175. Au camp d'Altstadt, 16. Septembre, à mon frère. Tout les embarras dont vous vous plaignez, mon cher frère, je les ressens ici et j'espère que nous nous en tirerons les uns et les autres; j'avoue que tout ne me semble pas terminé, si nous ne sommes victorieux des mauvais chemins. Si vous avez radicalement fourragé les environs de la Lusace, s'entend en n'y laissant rien, l'ennemi ne pourra se poster de ce côté-là qu'en quinze jours au plutôt et j'aurai le temps de détacher du côté de Löwenberg. Mais il y a encore d'autres choses qui m'inquiètent; les Autrichiens lèvent 30,000 hommes en Hongrie, de la racaille à la vérité, mais qu'ils destinent à bruler et à ravager toute la Haute-Silésie. Je suis donc obligé d'envoyer un corps dont je compte faire occuper les chemins pour garantir cette partie de la Silésie contre les incursions de l'ennemi. Voilà le mal, à présent voici le bien. Les Russes vont marcher incessamment pour occuper la Lodomérie et la Galicie, c'est un corps de 18 bataillons, deux régiments de Dragons et trois mille Cosaques; cette armée à la vérité n'est pas bien forte, mais cela n'y fait rien; dès que le premier pas est fait la Russie sera dans la nécessité de soutenir la gageure et certainement nous aurons les coudées plus franches. Je ne puis partir d'ici que le dix-huit et je ne serai que le 19 à Schatzlar,

où je compte m'arrêter pour m'arranger et pour préparer tous les détachements qu'il faudra faire. S'il y a quelque chose de nouveau, soit militaire soit politique, vous en serez instruit d'abord.

176. Au camp d'Altstadt, 17. Septembre. A mon frère. Il n'y a point de grande affaire, mon cher frère, qui ne soit compliquée de mille difficultés; vous en éprouvez à présent et je suis sûr que vous saurez les vaincres. Je ne vous parle pas de ma situation, mais avec le temps, quand vous en apprendrez les détails, vous saurez que je ne marche pas sur du velours. Il m'est impossible de vous répondre à présent des détachements que l'Empereur a pu faire. Ce qu'il y a de certain c'est que Wurmser et d'Alton nous quêtent à notre décampement, qu'ils ont 15 bataillons et 5 régiments de Houssards, de Cuirassiers et de Dragons, que cela ne nous embarrasse pas. Je ne puis partir d'ici que le 19 de cemois. Je serai le 20 àSchatzlar où je prendrai toutes les mesures possibles pour couvrir la Silésie et pour envoyer encore quelques troupes en Haute-Silésie qui veilleront à la sûreté de la province et qui peut-être pourront s'emparer de la principauté de Teschen. Mes nouvelles de Russie les plus fraiches confirment ce que je vous ai mandé, ainsi tout va bien là bas. Les nouvelles de Vienne disent que la vieille Impératrice est fort abattue, qu'elle a eu une conférence extraordinaire avec Kaunitz après laquelle elle a envoyé le Comte de Rosenberg à l'Empereur pour le disposer à des sentiments pacifiques, que l'on craint les Russes et que Madame a été aux Capucins, qu'elle a fait ouvrir son tombeau et fait dire des messes. Vous n'en serez guère éclairci pour cela, quoique ce soit là tout ce que j'ai pu apprendre de cette capitale. Vos Chasseurs, qui ont traversé la Lusace, et mes Houssards me mandent unanimement que les Autrichiens se sont retirés des frontières de la Lusace, que tout y est tranquille et que jusqu'à ce moment il n'est pas encore question de magasins à faire; si l'Empereur a l'idée de basarder quelque expédition en Lusace, il n'y pensera qu'après que nous aurons évacué la Bohème, et soit par industrie ou autrement j'y tiendrai bien jusqu'au vingt quatre.

Unchiffrirt: Le bon général Flemming après avoir eu chez le Prince héréditaire une vive affaire d'arrière-garde,

qui sûrement lui devoit faire honneur, a été frappé le lendemain d'un coup d'apoplexie dont je crains qu'il ne meure; voilà, mon cher frère, ce qu'est le destin auquel les hommes ne sauraient se soustraire.

177. **Altstadt, 18. Septembre. A mon frère.** Dans ce moment je viens d'apprendre que l'**Empereur** a détaché 5 bataillons de grenadiers et 2 régiments d'infanterie pour **Loudon** et 3 régiments d'infanterie pour la **Haute-Silésie**; j'ai crû, mon cher frère, vous en devoir informer; au reste, toute l'armée de l'**Empereur** est stable au delà de l'**Elbe**, à l'exception de **Wurmser**, qui est ici vis-à-vis de nous.

178. Der Prinz: **Du camp de Tschiskowitz, 19. Septembre.** J'ai appris par votre dernière lettre que vous avez pris, mon cher frère, le camp à **Altstadt**. Je suis bien aise que vous ayez déjà franchi une partie et la plus difficile des mauvais passages. J'ai attiré enfin cet éternel convoi, qui a passé à **Aussig** le 17. Ce chemin pour lequel on a employé 11 jours et qui aurait pû être passé en quatre, si les pluies continuelles n'avaient point dérangé tout cela. L'ennemi n'a rien tenté sur le convoi, mais la quantité des chevaux restés morts en chemin et des voitures brisées sont cause que nous perdons 80 chariots, tant de munition de guerre, que de bouche. Le général de **Belling** a fait détruire la charge, ne pouvant point la transporter, faute de chevaux et de chariots. Il n'y a pas un cheval ici et cela au pied de la lettre. Nous cherchons les fourrages à un mille et demi. J'ai fait passer avant-hier le corps du général de **Möllendorff** de ce côté-ci de l'**Elbe**, et je l'ai fait avancer jusqu'à **Liboschowitz**, où nous avons un pont sur l'Eger, le seul de ce côté-ci, que l'ennemi n'ait point rompu. Hier après-midi un corps ennemi est venu se camper derrière **Leitmeritz**, sur les hauteurs derrière **Cholanitz**, mais ce matin il a disparu. Ils sont retournés par leur gauche. Je ne puis point savoir au reste où est **Loudon**. Le 12 il était encore dans son camp de **Münchengrätz**; on disait qu'il marcherait le 13 et dans son armée on débitait qu'il allait en **Saxe**. Le Prince de **Bernbourg** m'écrit la même chose; il est encore assez tranquille à **Zittau**, mais on s'attend que **Loudon** marchera sur **Gabel**. J'attends pour en être éclairci et je me donne tous les mouvements pour approfondir où l'armée est restée. Il est certain qu'il y a des troupes sur la montagne **St. George**

près de Raudnitz. Il est certain qu'un corps a été hier dans la position que je marque, mais tout cela n'indique rien. Le général Möllendorff a dû aujourd'hui pousser les Houssards, soutenus par quelques bataillons, au delà de l'Eger afin d'avoir des nouvelles de l'ennemi. J'espère avant que ma lettre soit chiffrée pouvoir encore vous en fournir m. tr. ch. fr. Je vous félicite sur l'arrivée des Russes. Je crois que cela fera impression sur l'esprit de l'Impératrice-Reine et même sur l'Empereur; quoique ce dernier, à ce que je crois, emploiera le plus de troupes qu'il pourra pour nous obliger à quitter la Bohème puisqu'après votre rentrée en Silésie, il aura les coudées plus libres. Je prendrai mes mesures pour ne point m'arrêter plus qu'il ne faut, sans néanmoins hâter ma retraite; mais le défaut de subsistance pourra également nous obliger à nous replier, car je ne puis chercher mes fourrages jusqu'à Saatz, puisque cela est trop éloigné. Si l'on avait des chevaux et des voitures il serait possible de se nourrir plus longtemps, c'est ce qui m'a beaucoup aidé pendant que j'étais de l'autre côté de l'Elbe. Si je considère les montagnes que j'ai derrière moi et le délabrement de nos chevaux d'artillerie et de nos chariots à pain, je ne puis en conséquence attendre le dernier moment et il faudra bien combiner les circonstances pour être assez heureux de n'être ni trop lent, ni trop précipité.

179. Unchiffrirt: Du camp de Tschiskowitz, 19. Septembre. Mon très cher frère. Depuis la lettre que j'ai eu l'honneur de vous écrire ce matin, il s'est passé plusieurs petits évènements, dont je dois avoir l'honneur de vous informer. Le général Möllendorff a fait ce matin une reconnaissance vers Mostinowe avec le régiment Usedom; ils ont rencontré 200 chevaux, qui ont été renversés, puis sont survenu trois régiments de cavalerie que le colonel d'Usedom a attaqué, il a trouvé beaucoup de résistance, mais il les a renversé, ils ont laissé plus de cent hommes sur la place et on en a pris un bas offfcier et 24 Dragons. Loudon est arrivé à Welwarn avec toute l'armée; l'Empereur y est en personne. Du côté de Leitmeritz ils ont un corps de troupes, ils ont fait glisser 4 bataillons dans la ville et on place des canons, pour tirer sur le régiment de Hordt, qui a été obligé de rester jusqu'à ce que la tête de pont fut détruite et de mettre ensuite le feu au pont qui a été entière-

ment consommé. Ce voisinage rétrécira mes fourrages; d'ailleurs il faudra voir qui peut avoir joint Loudon, car après tant de corps détachés, il ne s'avancerait point s'il n'était en force. Les Houssards de Czettritz ont eu une rencontre ce matin, dans laquelle ils ont fait prisonnier un officier et 14 Houssards. Les chemins dont vous me parlez m. tr. ch. fr., je les connais aussi, j'en ai derrière moi que les pluies ont rendu impracticables. Je suis etc.

180. Du camp de Tschiskowitz, 21. Septembre. J'ai eu l'honneur de vous mander qu'un corps ennemi s'est avancé derrière Leitmeritz. J'en ai vu hier 4 à 5 bataillons, qui sont marchés sur leur droite et se sont perdus dans les montagnes; ils vont sans doute vers Tetschen, ou pour prendre les hauteurs derrière Aussig, le long de l'Elbe. Ils ont des Croates et des Scharfschütz, de sorte que les chemins pour lesquels comme Linay, Tirmitz, j'ai déjà détaché en arrière, deviendraient peu sûrs; si de Tetschen ils faisaient passer ces 4 bataillons, ils pourraient gagner la hauteur de Nollendorff à notre dos, c'est pourquoi je ferai encore aujourd'hui un détachement pour l'occuper à ma droite. Vous verrez par le rapport du major de Goltz, qui s'est fort distingué, que le corps du général Sauer est déjà en Saxe. Il ne nous manque plus qu'il puisse gagner notre flanc, pour augmenter nos embarras. Loudon est marché de Welwarn; il a sa gauche vers le St. Georgenberg et de l'autre côté de l'Elbe des troupes, mais aussi des tentes, qui se perdent dans les montagnes. Dans ces circonstances j'agis selon mes lumières, qui me font croire, que je manquerais à toute prudence, si je m'arrêtais plus longtemps ici. Les raisons alléguées ci-dessus ne sont pas les plus essentielles, mais c'est mon charriage pour le pain, qui fait un des principaux obstacles et je ne puis même, quelque industrie qu'on emploie, me pourvoir de pain pour le temps nécessaire pour retourner en Saxe, à cause que nos chevaux sont abimés, que je n'ai point d'autre endroit que Töplitz pour établir ma boulangerie et qu'avant que les chariots reviennent on est sans pain. Ce n'est pas tout, nos chevaux de la boulangerie sont abimés; il en manque et l'on ne peut rien trouver ici, pas un cheval. A ces notions ajoutez que l'Empereur a déjà fait un détachement comme vous avez eu m. tr. ch. fr. la bonté de me l'écrire. Depuis que vous êtes

plus éloigné de l'armée de l'Empereur, il est très probable que ces détachements seront suivis par d'autres et si l'on veut attendre que tous les arrangements de l'ennemi soient pris, je ne vois pas que l'on sortira, à moins d'essuyer une perte considérable. Nous pourrions à la vérité trouver encore des fourrages, mais de fort loin. Nous en cherchons déjà à près de deux milles, de sorte que nous ne perdons que peu à cet égard. Je ne vois pas même que nous aurons de quoi subsister pendant la marche, car tout est presque mangé. Après tout ce détail, je dois ajouter, que quelque chose qui arrive, je suis hors d'état de me remuer avant le 24. Je compte faire alors une petite marche en arrière vers Welmina, le 25 à Linay et le 26 je séjournerai; le 27 à Nollendorff et le 28 à Ottendorff. Je crois m. tr. ch. fr., que si vous pesez bien les cirsonstances, vous verrez, que je ne puis agir autrement. A tout ceci je n'ai pas ajouté les reflexions sur le corps du Prince de Bernbourg. Jusqu'à présent il est transquille encore, mais il se peut que les détachements de l'Empereur iront vers lui et si alors l'ennemi passe par Zwickau et qu'un autre corps passe par Friedland, il est nécessairement obligé d'abandonner Zittau.

Unchiffrirt. J'ai l'honneur de vous envoyer en original la lettre, que j'ai reçu du major de Goltz on ne peut agir avec plus de valeur, der Rest unleserlich. Depuis ma lettre chiffrée j'ai été voir ce qui se passe à Leitmeritz et j'y ai trouvé quelques bataillons, qui ont pris leur camp sur les hauteurs derrière la ville et un ou deux régiments de cavalerie. Je suis etc.

181. Der König unchiffrirt: Au camp de Schatzlar, 22. Septembre. Mon très cher frère. Vous devez être bien persuadé, mon cher frère, de la vive part que je prenne aux belles actions des troupes. Usedom sera général; vous n'avez qu'a le déclarer à l'ordre, car certes cette action est mémorable et fera grande impression sur l'ennemi. Pour ne pas rester en arrière je vous citerai notre arrière-garde d'hier, où le général de Keller a été attaqué dans son poste par environs 5000 Autrichiens, commandés par Wurmser; il a peu perdu et après avoir entièrement rechassé l'ennemi nous avons poursuivi notre marche jusqu'ici, où j'occupe un camp inattaquable. Vous ne sauriez vous figurer par quels chemins nous avons passé; mais à présent le temps s'éclaircit, les

pluies cessent et les gens du pays nous promettent un ciel serein et un beau temps. Wurmser reste à Trautenau; l'armée autrichienne s'est repliée vers Königgrätz, Jaromirsz et Königshof pour se rapprocher de ses magasins. Wunsch est au Ratschenberg et tout est assez tranquille de ce côté-là. A peine avons-nous eu tous les 15 jours une misérable gazette; nous sommes ignorants dans les affaires de l'Europe et je m'attends d'apprendre maintenant toute sorte de nouvelles auxquelles je ne m'attendais pas, et ce qu'il y a plus à regretter c'est que nous serons antiques en fait de nouvelles modes, dont je vous jure je n'ai pas attendu parler depuis 6 grand mois. L'ennemi, mais plus que cela, les soins de la nourriture pour faire traverser des chemins détestables à nos convois, comme aux troupes, a jusqu' ici absorbé toute notre attention. J'écrirerai un volume in folio sur les bourbiers, les rochers, les marais et autres choses qui rendent les chemins de la Bohème presque impracticables. Je suis avec le plus parfait attachement et la plus haute estime etc.

182. Der König noch einmal vom 22., aber wie gewöhnlich chiffrirt. Au camp de Schatzlar, à mon frère. Je vois par vos lettres, mon cher frère, les embarras où vous vous trouvez. Il faut faire acheter par Schulenburg des chevaux pour compléter ceux de l'artillerie et de la boulangerie. Quant au reste vous aurez le temps de faire réparer le chemin de Schwinari qui est le plus mauvais de touts et qui m'est très connu pour l'avoir passé très souvent. Voici un billet de mon espion de la Lusace, par lequel vous verrez, que jusqu'à présent l'ennemi n'a envoyé que des troupes légères vers Böhmisch Ayche et Friedland. J'ai envoyé hier un détachement de 10 escadrons vers Greiffenberg et j'ai des troupes prétes pour le fortifier à temps; je pourrais y joindre encore 19 à vingt escadrons et dix bataillons s'il le fallait. Voici des bonnes et grandes nouvelles de la Russie. L'Impératrice ne se contentera pas d'agir en alliée, mais veut paraitre en cette guerre comme partie principale belligérante, et à la poste prochaine je m'attends à être instruit en quoi consisteront les efforts qu'elle veut faire. En attendant je tiens pied en Bohème, j'ai un camp d'assiette forte dont je ne bougerai pas et je verrai comme je pourrai agir par des détachements. Le Prince héréditaire est parti hier pour la

Moravie; je reponds bien, que l'on sera obligé de faire un détachement vers cette province et si les Russes agissent promptement la face de nos affaires s'éclaircira et prendra un aspect bien plus favorable; la moindre chose que j'apprendrai je vous la communiquerai tout aussitôt.

183. A mon frère, au camp de Schatzlar, 24. Septembre. Je viens d'intercepter des lettres autrichiennes de l'armée, qui marquent que l'Empereur ne veut rien hazarder et que la campagne finira avec la retraite de nos troupes. Rien n'a été détaché depuis de l'armée de l'Empereur, sinon un corps de 5000 hommes qui se tient à Böhmisch-Ayche et qui envoie des détachements à Reichenberg et Friedland pour faire contribuer la Silésie et la Lusace. Pour mon détachement que j'ai envoyé à Schmottseifen, il doit y être aujourd'hui, de sorte que de ce côté-là il n'y a jusqu'à prèsent rien à appréhender. Quant à votre position, mon cher frère, je ne la trouve pas si mauvaise. Schulenburg recomplétera les chevaux qui manquent et pourvû que vous ne hâtiez pas trop votre départ, tout ira bien. Les Russes vont faire marcher leurs troupes et sûrement on entendra parler d'eux dans le courant d'Octobre. Une nouvelle scène s'ouvrira bientôt en Moravie, ainsi que nous pourrons dans peu respirer à notre aise. Je ferai Goltz lieutenant-colonel pour recompenser sa belle action. Je ne puis vous mander d'ici autre chose, si non que je fortifie ma position et que je couvre toute la frontière de la Silésie.

Unchiffrirt. Vous pouvez compter, mon cher frère, que sûrement Loudon ne risquera aucune bataille; mais s'il peut vous chicaner sur les flancs il le fera, je sais ceci de bonne source.

184. Der Prinz: Du camp de Nollendorf, 27. Septembre. Je suis marché le 24 comme j'ai eu l'honneur de vous en prévenir. J'ai pris mon camp à Linay; j'ai ici le Pascapole fortement garni de troupes jusqu'à hier au soir; le général Möllendorff a pris le même jour son camp à Töplitz; j'ai fait le 25 jour de repos. Hier j'ai pris le camp de Nollendorf et aujourd'hui j'y séjourne. Je vous ai déjà prévenu, m. tr. ch. fr., sur les raisons de ma retraite. Ce n'est nullement que Loudon viendrait m'attaquer, quoique selon les régles on doive compter sur les hazards heureux ou malheureux et que si contre toutes les apparences je me fusse

trouvé dans ce dernier cas, j'aurais eu tous ces défilés à passer, des troupes à dos, comme j'en ai déjà eu; mais je n'ai pas appréhendé cela du tout. Le point principal ce sont les subsistances; nous avons d'abord fourragé déjà jusqu'à Laun, nous aurions été obligé d'aller jusqu'à Kommotau, ce qui fait 5 milles, cela était impossible. Nous n'avons d'autre endroit pour établir la boulangerie qu'à Töplitz. Nos chariots à pain faisaient 3 milles et passaient le Pascapole; ils ne pouvaient arriver à temps, vû l'état de nos chevaux; à cela il faut ajouter que Loudon a beaucoup détaché vers Aussig et Tetschen et en deçà de l'Elbe. Toutes les montagnes sont actuellement remplies de Croates et de troupes depuis Königswalde jusque vers Nollendorf. Si à tous ces inconvenients s'étaient joint les pluies, j'avoue et toute l'armée en est témoin, que je ne sais comment nous serions sorti de Bohème. J'ai eu toutes les peines pour faire passer les canons et même ceux des régiments; nos chevaux de l'artillerie sont abimés; il n'y a pas un officier qui puisse dissimuler le contraire et j'aurais agi en malhonète homme, si je n'avais pris le parti que j'ai pris. J'ai fait bruler la veille tous les ponts sur l'Eger. Notre arrière-garde n'a point été attaquée; je crois qu'ils se préparent pour le dernier jour, mais j'ai si bien pris mes mesures, que je n'en suis pas embarrassé; je compte donner la chasse à tout ce qui se trouve de l'ennemi à Schneeberg pour peu que cela soit possible, car j'ai déjà fait reconnaître les chemins. On ne peut y conduire du canon, mais j'espère cependant que cela se pourra. Loudon n'a point passé l'Eger, car il n'avait pas de pont et il faudra qu'il fasse venir ceux qu'il a sur la Moldau, ou qu'il en fasse venir d'autres. Il y a un corps de l'armée de l'Empereur à Turnau, mais je n'ai point encore la nouvelle s'il a poursuivi sa marche. Le corps du général Braun est de l'armée de Loudon; il n'est pas à Ayche mais à Gabel. Dès que je pourrai, je détacherai pour Bautzen, ce qui sera très utile, et si l'ennemi ne fait aucune démarche, qui m'oblige à changer de projet, je compte renvoyer un corps en Bohème par le Basberg.

185. Der Prinz vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon très cher frère. J'ai communiqué vos ordres à l'égard de l'avancement du colonel d'Usedom et du major de Goltz; ce dernier est blessé, comme vous aurez vu par la lettre, que

j'ai eu l'honneur de vous communiquer; mais cette action a fait un grand bruit en Saxe et a confirmé l'opinion déjà établi du courage et de la valeur de vos troupes. Nous avons voulu chasser les Pandoures entre Schneeberg, Königswalde et Tetschen; mais ce sont des bois de six milles d'étendue, il n'y a que des sentiers, qu'il faut connaître et des rochers sur lesquels ils sont nichés; ils ont aussi déjà des troupes légères jusqu'à Schandau. Nous avons eu une petite action à l'Eger; il y a un gué près du Couvent de Doxan, où un poste du régiment de Hordt était établi, l'ennemi se logea dans le Couvent de Doxan, tout le bataillon de Hordt fut placé pour la protection du gué, l'ennemi vint la nuit vers le matin avec un bataillon et deux canons pour chasser nos troupes, mais le bataillon se contenait pendant un feu de cinq heures; je fis avancer deux bataillons lesquels, lorsqu'ils parurent sur la hauteur, firent quitter prise à l'ennemi. Le régiment de Hordt a eu 130 hommes de tués et de blessés, preuve que ce n'était point une simple Pandourade. Je suis avec le plus sincère et respectueux attachement etc.

186. Der König undhiffrirt: A Schatzlar, 29. Septembre. Mon cher frère. Pour le coup, mon cher frère, je demeure sans replique à l'action du bataillon de Hordt; je ne peux pas opposer à tout cela au misérable coup de fusil d'un Pandoure tant l'ennemi nous laisse en repos; il n'y aura selon toutes les aparences qu'en Haute-Silésie, où il se passera encore quelque chose ou bien quelques incursions que Monsieur Otto voudra faire vers Zwickau. Je m'étendrais volontiers davantage, si je n'avais repris cette maudite maladie du camp pour la quatrième fois; cela gène et affaiblit de façon, qu'il faut quelques jours pour regagner ses forces; daignez donc avoir ce peu de patience et soyez persuadé ni plus ni moins de la haute estime et de la parfaite tendresse avec laquelle je suis etc.

187. Vom nämlichen Tage chiffrirt: Du camp de Schatzlar, à mon frère. J'apprends de votre lettre du 26 (27) que vous êtes déjà de retour sur les frontières de la Saxe; vous n'avez à votre suite, ainsi que nous, que des Pandours soutenus de quelques troupes reglées. Je connais les chemins de cette partie de la Bohème qui ne sont pas des meilleurs; cependant je me souviens de les avoir traversé

lorsque les Saxons furent pris à Pirna sur la fin de Novembre et nous sommes restés alors depuis le mois d'Août jusqu'à la fin de Novembre sans manquer de fourrages et en laissant encore après notre départ. Quant à cette partie-ci, les Autrichiens l'ont trouvé si épuisée de vivres, qu'à peine ils feront subsister dans notre voisinage 200 Houssards et 400 Pandours. L'armée de l'Empereur a fait un gros détachement pour la Moravie environ de 15 ou 20,000 hommes; le Prince héréditaire y est allé également joindre le général de Stutterheim. Je tiens encore un détachement prêt, qui pourra au besoin joindre ce corps de la Haute-Silésie pour qu'il se soutienne encore dans ces environs. Autant que j'en puis juger, les Autrichiens se bornent encore à de légères incursions, mais je doute qu'ils hazardent quelques entreprises importantes, les magasins et les vivres les en empêchent. J'attends d'un moment à l'autre à apprendre la marche des Russes. Une fête a Sarsco-Zelo avait rétardé l'assemblée du conseil, enfin l'assemblée des tortues ne marche qu'a pas de tortue et il faudra attendre quel en sera le résultat.

Ein drittes Schreiben, mehr in Dienstform, forderte den Prinzen an diesem Tage auf, seinen Cavallerie-Regimentern die Eingabe von den fehlenden Pferden an den General-Intendanten, General-Major v. Wartenberg, aufzugeben, damit solche während des Winters wieder angeschafft werden könnten.

188. Der Prinz: Du camp d'Ottendorff, 30. Septembre 1778. Mon très cher frère. Quoique j'eusse tout disposé depuis votre départ de Tschiskowitz jusqu'aux frontières de la Saxe pour bien recevoir l'ennemi, au cas que votre arrière-garde fut entamée, cependant l'ennemi n'a pas jugé à propos de se montrer, à l'exception des Croates dans les bois de Schneeberg, lesquels cependant se sont tenus tranquilles. L'arrière-garde du corps du général de Möllendorff a été attaquée le dernier jour lorsqu'il quitta son camp de Töplitz, pour marcher à Altenberg, dont j'aurai l'honneur de vous parler plus amplement. Loudon était encore, il y a deux jours, derrière l'Eger, il avait détaché 5 ou 6000 hommes vers Linay et Schwoika; ce sont les mêmes, qui se sont portés sur l'arrière-garde du général Möllendorff; le général Devins commande le corps de troupes à Tetschen, il a détaché 2000 hommes vers Schluckenau et Rumbourg

pour inquiéter le flanc droit du Prince de Bernbourg. J'envoie aujourd'hui un détachement de 5 bataillons et de 10 escadrons à Bautzen, pour assurer les convois qui vont à Zittau. Le Prince de Bernbourg me mande, que vous lui avez ordonné qu'au cas qu'il ne puisse tenir, à se replier à Görlitz. C'est un ordre par lequel, s'il l'execute, il perd sa boulangerie de Löbau et sa subsistance qu'il tire de Bautzen; il a d'ailleurs une partie du corps des Saxons avec lui et cela nous dérangerait totalement dans les mésures, que par l'instruction que j'ai laissée au Prince de Bernbourg, il comptait prendre. Ce n'est qu'à présent que j'ai appris avec certitude que le corps de Sauer était renforcé jusqu'à 9000 hommes; il a dû se porter par Eger, dans la Thuringe et Mansfeld; présentement j'espère que ce dessein ne peut plus avoir lieu. Au reste je dois encore ajouter, que, selon mes lumières j'ai saisi le moment opportun pour sortir de la Bohème; si j'avais tardé, ce qui à cause des fourrages et de la difficulté du pain était impossible, je ne sais comment avec notre artillerie et nos chariots nous serions sorti de ce pays, si nous avions eu, un ou deux jours de pluie; il nous manque à l'armée certainement près de 3000 chevaux. L'artillerie, et même celle des régiments, a été trainée par rélais, c'est-à-dire que le premier transport arrivé en Saxe a renvoyé les chevaux pour pouvoir trainer le reste. Avec cela je puis protester, que je n'ai jamais vû tant de chevaux morts, que sur les chemins, depuis notre camp de Leitmeritz jusqu'ici. Beaucoup de canons des régiments ont les affuts brisés. La munition des petits chariots à munition des régiments est trainé, pour plusieurs, sur des chariots de paysans. Quant aux régiments en eux même ils sont bien, quoique nous ayons eu de la désertion; elle n'est pas excessive, et nous avons les régiments de Steinwehr, de Bernbourg et de Saldern qui n'en ont presque pas eu du tout. Les régiments de Westphalie sont les pires, et ensuite viennent ceux qui n'ont point de cantons. J'espère que le déficit n'ira point au delà de 2000 hommes.

189. Der Prinz unchiffrirt vom nämlichen Tage: J'ai eu l'honneur de vous informer par ma lettre en chiffres de nos marches de retour. Je dois ajouter ce qui c'est passé à une des colonne du corps du général de Möllendorff, celle qui a passé par Nickelsberg; la queue de cette colonne était

formée par le bataillon de volontaires de 400 hommes du major d'Anhalt; ce bataillon fut assailli par 2000 hommes qui avaient encore un soutien à peu près d'autant de troupes. Anhalt presqu'entouré, forma son bataillon sur un poste convenable et fit un feu de peloton régulier comme à un jour de revue, ce qui imposa d'abord à l'ennemi. Le général de Möllendorff posta avantageusement les deux bataillons de Grolmann et de Brösigke, sur quoi l'ennemi, s'étant formé de nouveau pour assaillir le bataillon d'Anhalt, reçut un feu de mitraille tiré de nos canons qui le mit dans une déroute totale; l'ennemi a perdu au moins 300 hommes. Le major d'Anhalt qui s'est beaucoup distingué, mérite certainement que vous eussiez la bonté m. tr. ch. fr., d'y faire attention, comme vous l'avez fait pour tous ceux qui ont eu une conduite valeureuse. Je ne parle point du lieutenant-général de Möllendorff, lequel n'a négligé aucune occasion où il a pû rendre service; il n'est pas possible de servir avec plus de zèle, d'y mettre plus d'intérêt et avec plus de lumières que lui. Quoi que vous le connaissiez m. tr. ch. fr., j'ai cependant dû, pour remplir mes devoirs, vous parler de son activité et de ses soins, puisque si vous daignez les reconnaître, il s'en suivra une émulation pour tous ceux, qui pourront un jour remplir des postes distingués. Je commence à croire, qu'il ne se passera plus guère de choses interessantes, mais j'attends encore quelques jours, pour en être informé plus exactement. Je dois ajouter que nous avons eu 40 hommes de tués et de blessés. Je suis etc.

Der König beantwortete diese Briefe chiffrirt, wie es scheint nach einem Dicté, wie folgt:

190. Du camp de Schatzlar, 2. d'Octobre. Je suis bien aise de voir par votre lettre du 30. Septembre que votre retraite se soit bien passée. C'est une horrible perte que vous avez faite de 3000 chevaux dans les bagages et l'artillerie. Il faut des enquêtes contre ceux, qui en ont eu le soin, comme je le fais ici. Nous avons trouvé des coquins, qui ont vendu les fourrages à des vivandiers et ont laissé périr les chevaux de faim; ils ont été punis comme ils le méritent. En attendant comme la chose est sans remède, j'ai ordonné à Wartenberg et à Schulenburg de vous en faire avoir d'autres; ce sera une affaire de 150,000 écus; il faut traiter très sérieusement ceux qui en ont eu la direction. Si Loudon fait faire

la guerre de partisan, il s'en acquittera bien, car il est habile et je ne doute pas, que vous n'ayez pris toutes les précautions possibles pour vous y opposer. Je ne sais quel coq à l'ane le Prince de Bernbourg vous a fait. Je lui ai écrit, que si l'ennemi se renforçait du côté de Reichenberg et qu'il voulut tenter un passage en Lusace, que lui, le Prince de Bernbourg pouvait lui venir à dos, du côté de Zittau et le corps que j'enverrais par Görlitz pour les couper de leurs derrières, pour les mettre dans la nécessité de combattre et gagner des avantages sur eux. Je lui écrirai encore la même chose et vous aurez la bonté de le lui expliquer également. Si l'ennemi tente quelque chose du côté de Schluckenau et de Rumbourg, je n'y puis point porter du secours et qu'en ce cas vous vous concerterez ensemble, puisque lui n'est pas assez fort de s'opposer à l'ennemi et que ces deux corps doivent agir de concert. L'Empereur est encore à Gitschin; il a détaché 12 bataillons et 3 régiments de cavalerie pour Olmütz, mais le Prince héréditaire a joint le 30. Septembre le général Stutterheim à Troppau. Quant à ce côté-ci nous y sommes fort tranquilles parce qu'il est impossible à l'Empereur de nous suivre avec des corps considérables, qui ne peuvent pas subsister dans toute la contrée. L'Impératrice Catherine a resolu de faire une déclaration rigoureuse à la cour de Vienne pour l'obliger à se désister de ses prétentions sur la Bavière, et sur le refus de la cour de Vienne elle se propose d'agir en partie belligérante et de faire marcher un corps de 40 à 50,000 hommes; probablement cela trainera jusqu'à l'année qui vient ou si les Autrichiens craignent la complication des évènements peut-être qu'ils s'accommoderont à l'amiable.

P. S. Quelques reflexions qui me viennent dans ce moment m'obligent d'ajouter encore ceci à ma lettre. L'Impératrice-Reine a fait venir en hâte et par courrier le Grand-Duc de Toscane à Vienne; pourquoi le faire venir si vite si l'Empereur ne méditait pas une entreprise, où il pourrait s'exposer? Le Prince est actuellement à Gitschin. On a envoyé un détachement dans la Moravie; la plupart de ses troupes se sont mises en cantonnement; c'est sans doute pour nous endormir; ce qui me fait soupçonner, qu'il pourrait avoir le dessein de charger Loudon de vous amuser, mon cher frère, par des incursions soit en Saxe, le

Erz-Gebürge ou la Thuringe, tandis que l'Empereur avec un corps considérable se proposait d'entrer dans la Lusace, — cela peut être — peut-être aussi que cela n'est pas. Mais quel que soit le dessein de ce Prince nous devons toujours nous préparer à tout évènement; ainsi je vous avertis d'avance que si j'apprends par mes nouvelles et par mes émissaires, qu'un tel projet pourrait avoir lieu je pourrais à peu près marcher avec 21 ou 22 bataillons et avec 35 escadrons vers la Lusace et me porter sur Görlitz. Je ne sais pas dans ce cas-là, si Loudon vous inquiète d'un autre côté, combien de troupes vous pourriez employer en Lusace où je suppose toujours, que les Autrichiens voudront entrer par le chemin de Marklissa ou de Friedland ou de Reichenberg. Nos corps se trouvant séparés, il faut nécessairement prévoir d'avance ce que l'ennemi pourrait entreprendre pour nous concerter ensemble sur les forces à lui opposer. Nous en avons encore le temps, car je suis bien sûr que les Autrichiens ne seront en état d'exécuter ce projet-là, supposé qu'ils l'ayent, que vers la fin d'Octobre ou au commencement de Novembre. Der lange Schluß dieses langen Schreibens war vom 3. October, d. h. das P. S.

191. Der Prinz unchiffrirt: Du camp d'Ottendorff, 3. d'Octobre. Mon très cher frère. C'est avec bien de la douleur que j'ai appris que vous êtes incommodé, je fais des voeux pour que votre santé soit rétablie entièrement au moment où vous recevrez cette lettre. Il y a quelques officiers qui ont perdu leurs équipages; le nombre en est petit et c'est une affaire d'un couple de mille écus pour rétablir ce désastre, que la pauvreté de ceux qui l'ont essuyé rend sensible; si vous l'agréez, mon très cher frère, comme ce n'est point une dépense onéreuse, je prendrai ce couple de mille écus du fonds que vous avez destiné pour les besoins de l'armée. Je suis etc.

192. Vom nämlichen Tage aus Ottendorff chiffrirt: Je dois vous rendre compte m. tr. ch. fr. des dispositions de l'ennemi: Loudon était encore il y a deux jours derrière l'Eger, quatre régiments d'infanterie et deux de cavalerie campent à Töplitz; un corps d'autant de troupes à Aussig et le corps de Devins, qui est d'égale force que les précédents, est du côté de Schluckenau et Rumbourg. Autant que j'en puis juger et par les avis qui me reviennent et par les rapports

des déserteurs, toutes ces combinaisons me font croire que l'ennemi ne songe qu'à l'arrangement de ses quartiers. Ils ont déjà mis leurs cuirassiers dans les villages et j'en ai fait autant. Je vous supplie de me dire m. tr. ch. fr., si vous mettez des troupes cet hiver à Greifenberg, parceque si je dois conserver Zittau, ce sera très nécessaire; cette ville fait un poste très dangereux pour les troupes qui y sont pendant l'hiver en quartiers. Elle forme une langue de terre, qui entre en Bohème; elle peut être enveloppée et les villes où l'on peut mettre des troupes pour la soutenir sont trop éloignées, comme Löbau, quoique la ville la plus prochaine en est à trois milles; sur sa gauche il n'y a que Görlitz, qui est plus éloigné encore. Je ne puis pas citer Ostritz et Hirschfeld, deux bicoques ouvertes et dont l'histoire de la dernière guerre fournit l'exemple, que ce ne sont pas des endroits à tenir. Vous avez la bonté m. tr. ch. fr., de citer la campagne de 1756 où l'armée a laissé encore des fourrages en Bohème. Quoique je n'aye bésoin d'autre témoignage que celui de toute l'armée, qui en a cherché au delà de Laun, je me servirai cependant de l'exemple que vous alléguez, pour en faire la comparaison. L'armée d'abord n'entra qu'à la fin de Septembre en Bohème, elle en sortit peu après la réduction des Saxons, où vous allates avec un corps à Höllendorff, pour couvrir la retraite de l'armée; la reduction des Saxons arriva le 16. d'Octobre; d'ailleurs l'armée n'était pas de moitié aussi forte que celle qui vient d'en sortir. Le corps de Platen a vecu six sémaines dans ces contrées, nous y avons vecu 12 jours; notre boulangerie et des corps détachés sur nos derrières ont mangé les environs de Linay et de Töplitz. Au surplus il y a eu tant d'autres raisons qui ont rendu la sortie de la Bohème nécessaire, que je ne m'arrêterai plus à l'article des fourrages lequel est d'ailleurs notoire et connu de toute l'armée. A peine que nous en sommes sortis, les fortes pluies ont commencées et il aurait été impossible qu'avec le manque des chevaux et l'état dans lequel étaient ceux qui nous restaient, nous en fussions sortis sans une perte considérable. Il est fâcheux que dans la guerre on ne puisse pas toujours juger selon qu'on le trouve bon; si par la prudence on évite de grands malheurs, cela n'est compté pour rien, et si par inadvertance on en essuye on est

blâmé excessivement. J'avoue que j'ai peine à croire, que l'Impératrice de Russie enverra le secours, stipulé par le traité; je ne crois pas que cela sera pour cette année. Autant que je la connais je juge qu'elle voudra représenter dans cette guerre, et qu'après les déclarations qu'elle fera peut-être cet hiver à la cour de Vienne, elle fera marcher le printemps une armée de 50 à 60,000 hommes, pour donner du poids à ses entreprises. Voilà du moins ce que je juge d'après son caractère; toutefois il se peut que je me trompe n'ayant aucune notion qui puisse affermir la certitude de ce jugement.

193. Der König à Schatzlar, 3. d'Octobre. J'ai été bien aise d'apprendre l'affaire d'arrière-garde, qui a sûrement fait de l'honneur aux troupes. J'envoie la croix du mérite à Anhalt. Möllendorff y a fort bien fait, mais nous en avons eu ici d'aussi vertes et où les officiers n'ont eu que la même distinction. Il faut mon cher frère réserver les grandes récompenses, pour des affaires plus décisives et qui puissent influer dans le grand. J'ai donné ordre à Schulenburg et à Wartenberg, d'acheter les chevaux qui manquent à votre armée et je ne veux pas que d'autres se mèlent de ces achats, que ceux à qui je les commets, sans cela, ce ne ferait que confusion. Les officiers sans doute n'ont pas veillé selon leur devoir sur les troupes, tant en les menant à l'eau qu'aux bois. Deux mille hommes est une énorme désertion. Dans toute mon armée je n'ai pas perdu 700 hommes, mais il faut punir les officiers négligents, car c'est uniquement leur faute, et comme les bataillons francs vont bientôt se former, vous pouvez remettre tous les volontaires dans les régiments, sans cela la discipline et l'ordre des bataillons se perd et la quantité d'officiers de l'état major requise dans les régiments n'y étant pas, cela peut influer sur les affaires sérieuses et décisives. Je me suis bien gardé de tout ces corps formés à la Fouqué et quoique je n'aye aucun bataillon franc je me suis pourtant également tiré d'affaire. Le Prince héréditaire a joint Stutterheim, d'ailleurs il n'y a rien de nouveau dans cette partie où je suis. Je vous prie mon cher frère, d'être persuadé de la tendresse etc.

In dieser Zeit schrieb der Prinz Heinrich einen Brief an den König, den er erst unterm 3. December aus Dresden abgehen ließ, und den wir unter diesem Datum weiterhin wieder finden werden; bei

der Bedeutendheit des Inhalts ist es wichtig zu wissen, daß der Prinz ihn 2 Monat unexpedirt bis zu gelegener Zeit liegen ließ.

194. Du camp d'Ottendorff, 5. d'Octobre. Je réponds d'abord sur les reflexions que vous faites m. tr. ch. fr., au sujet de l'arrivée de l'Archiduc Leopold à Vienne. J'ai toujours ouï dire que l'Impératrice-Reine l'a fait venir pour avoir un appui e' pour persuader l'Empereur à la paix. L'Archiduc doit avoir été contraire à la guerre, on assure que c'est un prince rempli d'équité et qu'il n'a point approuvé l'usurpation de la Bavière. Cependant j'ai la plus grande attention sur la Lusace. Le Prince de Bernbourg me mande, que le bruit courait, qu'un corps de 30,000 hommes marcherait vers la Lusace et qu'on établissait un magasin à Turnau. Ce magasin est d'abord trop éloigné; 30,000 hommes ne viendront pas seuls, pour attaquer le Prince; si tant y a, ils marcheront avec la moitié de l'armée de l'Empereur et avec la moitié de celle de Loudon. Tout leur projet sera d'avoir Zittau, pour pointe de leurs quartiers d'hiver, car s'il m'est permis de le dire, il ne faut pas que le Prince de Bernbourg quitte le poste de Zittau, car on ne pourrait plus le ravoir. Si l'ennemi forme ce projet, ce n'est point par Friedland qu'il viendra. Cette colonne qui passe par Friedland et ce qui viendrait par Rumbourg et Schlukkenau ne serait que de troupes légères, mais l'armée marcherait en 4 colonnes, qui déboucheraient de Gabel et se formeraient sur le Luckenberg où ils ont un très bon poste et très avantageux, séparé du Prince par la ville de Zittau et de ce poste ils dirigeront leur attaque sur la droite ou sur la gauche comme ils le jugeront à propos. Si vous placez dix bataillons vers Greifenberg, cela contiendra l'ennemi, car rien n'osera passer Friedland. J'ai déjà 5 bataillons et 10 escadrons à Bautzen et pour peu que cela soit nécessaire, ce corps a ordre de joindre le Prince de Bernbourg et je ferai alors un détachement pour Bautzen. Je n'appréhende rien tant que les troupes sont rassemblées, mais c'est pour leurs quartiers que je crains. Il est très difficile d'empêcher que Zittau ne soit insulté en hiver. Vous avez grande raison m. tr. ch. fr., de vous plaindre de l'abus qui régne dans l'entretien des chevaux d'artillerie. Ce n'est point la faute des officiers, mais celui du choix qu'on a fait des gens qui doivent veiller sur les chevaux. On en a chassé,

mais il faudrait une grande reforme et je me suis proposé de vous envoyer un mémoire à ce sujet signé par le colonel de Merkatz. Au reste je dois ajouter que la livraison des chevaux a été très mauvaise. Il y a dans cette partie, comme dans mille autres, des abus et je ne suis point surpris qu'on désire que je ne m'en mêle pas; mais je prévois aussi, que rien ne sera corrigé, car la plupart des hommes aiment à pêcher en eau trouble et craignent les surveillants, qui n'ont que le vrai bien et l'intérêt de l'état pour objet. Quand une fois on est en campagne, il n'est plus temps et même il est impossible de corriger les abus. Tout ce qu'on peut faire alors, c'est de les modérer; mais surtout pour les parties économiques, les fourrages, les livraisons des chevaux et fournitures, il serait très utile, qu'il y eut une commission parmi laquelle des généraux fussent employés. Il est bien plus difficile que 5, 6 ou 8 persones soient de concert pour prévariquer, que lorsqu'une ou deux personnes ont tout entre les mains et qu'ils choisissent les fournisseurs; il est très difficile aussi d'être sûr, si des sommes considérables ne s'en vont pas en fumée. Ce que je dis n'a aucun intérêt pour moi même; je ne voudrais pas pour tout au monde être initié dans tous ces mystères, mais j'ai les yeux pour voir et je vous en parle m. tr. ch. fr., pour vos intérêts, non pour les miens, puisqu'il ne m'en resulte d'autre avantage que celui d'avoir dit la vérité pendant que je commande l'armée.

195. A mon frère, au camp de Schatzlar, 5. d'Octobre. Il paraît par la lettre que je reçois du Prince de Bernbourg, que l'ennemi médite quelque dessein sur la Lusace. L'Empereur a été reconnaitre un camp à Krottau et les troupes legères se fortifient à Rumbourg. Je suis donc dans le cas d'imaginer et de supposer le projet le plus raisonable à l'ennemi que je puis combiner. Voici donc comme j'arrange son plan dans ma tête. Le projet de l'Empereur supposons étant de pénétrer dans la Lusace. Sauer doit vous donner des jalousies par les incursions qu'il peut tenter en Saxe, Loudon vous tiendra en échec du côté de Dresde, tandis que l'Empereur voudra se porter sur Zittau. Or il nous reste donc à examiner en pareil cas, comment nous devons nous y opposer. Je crois donc mon cher frère, que vous serez nécessité à opposer un corps à Sauer, qui pourrait porter ses incursions trop loin. Je crois que vous devez

prendre des précautions pour couvrir Dresde et la Saxe contre les entreprises de Loudon, mais qu'en même temps vous devez fortifier le Prince de Bernbourg, qui n'est pas l'homme le plus éclairé du siècle; de plus il faut que votre boulangerie, soit de Dresde, soit de Bautzen, se prépare en cas d'une irruption des troupes autrichiennes à pouvoir me fournir du pain pour trois ou quatre jours. Voici ce que je me propose de faire de ma part. Je puis marcher avec 27 bataillons et 30 escadrons vers Görlitz et si l'ennemi se porte à Krottau, venir du côté de Reichenbach vers Zittau, pour épauler le Prince de Bernbourg. Ayez la bonté de me marquer ce que vous pouvez faire de votre côté. Si la guerre tourne du coté de Görlitz, c'est à moi à fournir le pain, si la guerre va plus vers Löbau, c'est à vous à me seconder. Je vous prie de me donner bientôt réponse, car il n'y a rien à négliger pour prévenir le mal qu'on nous veut faire, au cas que j'aye deviné le projet de l'ennemi.

196. Au camp de Schatzlar, 5. d'Octobre, dictirt und unchiffrirt: Mon très cher frère. Ayant fait la répartition des bataillons francs, je suis bien aise de vous en informer par la liste ci incluse, qui indique ceux qui ont reçu ordre de se rendre à votre armée et de vous dire également que j'ai déjà donné ordre à mon ministre d'état de Schulenburg de les mettre sur l'état de la campagne, afin qu'ils soient traités en conséquence à l'une et à l'autre armée, étant au reste avec la plus haute estime et la plus tendre amitié etc.

197. Der Prinz unchiffrirt: Du camp d'Ottendorf, 5. d'Octobre. Mon très cher frère. J'ai fait remettre au major Anhalt la croix que vous avez daigné m'envoyer pour lui. Quant à la désertion j'ai accusé 2000 hommes en tout, non pas désertés mais morts et tués, tout y compris; je vous félicite m. tr. ch. fr., si vous en avez moins à l'armée, quant à moi j'ai donné un nombre, ne pouvant même savoir ce qui manque au corps détaché; cette répartition que j'ai faite n'est proprement que présomptive et j'avoue, que je n'ai pas crû, que sur une si grande armée, elle peut être comptée pour considérable. Quant aux compagnies ou bataillons de Volontaires, j'ai jugé d'après mon expérience et j'ai trouvé d'abord qu'ils n'ont eu aucune désertion, que c'est un moyen par lequel un bataillon ou un régiment de l'armée ne souffre seul et perd un nombre considérable, que l'on peut par ce moyen

pousser ses postes beaucoup plus en avant et que c'est comme une seconde barrière pour l'ennemi, que cela éclaire les officiers, les instruit et les rends infiniment plus utiles, que l'on se garde bien d'en choisir dans un régiment qui peut en souffrir, mais que ce choix se fait d'après l'état des régiments, qui peuvent le plus aisément s'en passer, qu'en outre, ces bataillons sont plus aisés à mouvoir, plus faciles à exposer, tandis que des bataillons de Grénadiers doivent par honneur défendre un poste, qui n'est que d'avertissement et que par conséquent on a de la peine à placer ou à retirer. Si ces assertions sont vraies, cela n'empêche pas, qu'on puisse les réformer, malgré tout le bien, qui en aura résulté. Quant aux chevaux sur lesquels je vous parle dans ma lettre en chiffres, je dois cependant ajouter une chose, qu'après les chemins que nous avons eu et les marches que nous avons faites, nous aurions toujours eu à en perdre beaucoup, ce qui se prouve par les généraux, qui ont des chevaux de carosse, au soin desquels certainement ils ne négligent rien, mais ils en ont perdu en quantité. J'apprends avec beaucoup de joie que le Prince héréditaire a joint le général de Stutterheim. Je fais des voeux pour tout ce qui se rapporte à vos desseins, à votre prospérité et à votre santé, étant toute ma vie etc.

198. A mon frère, au camp de Schatzlar, 6. d'Octobre. Vous aurez vû, mon cher frère, par ma lettre d'hier ce que je vous ai mandé sur des nouvelles que j'ai reçu de la Lusace; je ne saurais vous dire si mes soupçons sont fondés ou si je m'alarme mal à propos, mais il vaux mieux prendre des précautions inutiles que d'en manquer si l'évènement arrive. J'ai déjà actuellement six bataillons en marche, que je compte placer aux environs de Löwenberg. La ville de Greifenberg ne doit être qu'un avantposte d'avertissement. Si l'Empereur veut entrer en Lusace je puis y marcher avec 28 bataillons et 38 escadrons, je m'arrange sur cela, mais si l'ennemi entre effectivement en quartiers d'hiver je laisserais encore quelques bataillons à Hirschberg, qui seront à portée dans un jour de joindre les autres et je crois pour assurer la position de Zittau vous ne pourrez vous dispenser d'occuper Schluckenau ou Rumbourg pour renforcer par là votre ligne de défense et demeurer maitre des hauteurs; mais cela mérite d'être plus exactement examiné et ce que

j'avance ne sont que des idées générales. Je crois que vous avez bien déviné les desseins de la cour de Russie, nous verrons paraître incessamment sa déclaration, reste à savoir l'impression, qu'elle fera sur l'Empereur et l'Impératrice-Reine. Je crains que Kaunitz ne tourne l'affaire en négociation; ce n'est pas par où brille la cour de Russie, et Kaunitz par ses artifices pourrait gagner un ascendant sur eux; mais le temps éclaircira tous nos doutes.

199. Der Prinz, de Sedlitz, 6. d'Octobre. J'ai l'honneur, m. tr. ch. fr., de répondre tout de suite à la lettre que vous m'écrivez et que je viens de recevoir dans l'instant. Il paraît très certain, que l'ennemi ne pense plus à rien entreprendre à moins que cela ne soit vers la Haute-Silésie, où l'Empereur verra avec beaucoup de peine ses troupes exclues de Troppau et de Jägerndorf; cependant j'espère bien par les mésures que vous prenez, que l'ennemi ne pourra y remettre le pied, non plus qu'à Teschen et la Jablunka. Quant à la position de la Lusace je prendrai tous les arrangements possibles pour sa sûreté, mais cela n'empêche pas, que ce sont, quelque soin qu'on se donne, des quartiers exposés; leur plus grande sûreté pourrait dépendre si l'ennemi veut faire une convention pour les postes avancés et comme il m'est revenu qu'ils en ont l'envie, alors il n'y aurait rien à craindre. Quant aux Cuirassiers je crois que sans risquer on peut les renvoyer dans leurs garnisons, si vous le permettez. J'attendrai jusqu'au premier de Novembre; alors ils peuvent se mettre en marche et j'avertirai tout de suite le ministre Schulenburg pour qu'il prenne ses arrangements en conséquence. Quant aux chevaux d'artillerie on peut également les renvoyer, mais il faudrait en garder je crois quelque chose, comme pour l'artillerie à cheval et quatre batteries, mais pour celle qui est en Lusace, on ne pourrait pas trop la retirer. Les chevaux et le train d'artillerie pourraient aller à Magdebourg. Si vous approuvez cet arrangement je vous prie, mon cher frère, de le confirmer par votre approbation.

200. Der König unchiffrirt: Au camp de Schatzlar, 6. d'Otobre. Mon très cher frère. Les dyssenteries ont été si générales dans l'armée que personne n'en a été exempt. Les uns l'ont prise plutôt, les autres plûs tard, mais tout le monde a été obligé de payer ce tribut d'infirmité, soit que

cela provienne des mauvaises eaux ou de quelque malignité dans l'air; maintenant ce mal diminue et je crois au moins que cette épidemie cessera bientôt. Je ne comprends pas comment vos officiers ont pû perdre des équipages vû que vous avez battû tous ceux qui ont attaqué votre arrière-garde. Il faut, mon cher frère, aller le plus au ménage que possible; 150,000 écus pour des chevaux crévés fait un article considérable. Ajoutez à cela le fourrage, qu'il faut acheter en Saxe pour nourrir les chevaux l'hiver; tout cela m'oblige à mettre toute l'épargne possible dans les dépenses, car celui qui aura le dernier écu à la fin de la guerre, dictera la paix. Je dois donc épargner où cela est possible, pour ne point perdre de vue un objet aussi important. Je ne vous entretiendrai pas de tous les arrangements, qui m'occupent ici, ou d'ailleurs rien de considérable ne s'est fait, qui mérite votre attention.

201. Au camp de Schatzlar, 7. d'Octobre. Je vous envoie la copie d'une lettre que je viens de recevoir dans l'instant du Prince hèréditaire. Le contenu de cette lettre vous fera voir ce que l'on dit et pense des projets autrichiens sur la Saxe. Les circonstances de là bas vous mettront à même de juger mieux que personne s'il y a de la réalité ou non à pareilles nouvelles. Un mouvement que le Prince héréditaire a fait faire à son corps, a fait quitter à l'ennemi la position à Heydepilz, il s'est replié sur Hoff. Selon mes avis des frontières, ce mouvement a jeté une très grande consternation dans l'armée ennemie; si cet avis se confirme l'on fera nécessairement des détachements considérables du côté de la Moravie, qui anéantiront les desseins sur la Lusace et l'idée de vouloir ruiner la Saxe, à l'exécution de laquelle je suis bien persuadé d'ailleurs que vous vous opposerez de tout votre pouvoir, si tant est qu'on puisse la couvrir effectivement.

202. Le Prince héréditaire de Bronsvig, du camp de Bachatschowitz, 5. d'Octobre. Sire. J'expédie celle-ci pour rendre compte à Votre Majesté d'une nouvelle, qui parait mériter quelque attention, qui me revient de Troppau et confirmée par Monsieur le Prince de Lichnowsky, comme lui ayant été écrite de Vienne. L'Empereur médite dit-on, outré contre la cour de Dresde, une course dans la Thuringe et l'Erzgebürge. Il y destine un nombre de troupes très considérable, auxquelles il doit avoir donné l'ordre

de commettre tous les excès possibles, excepté le meurtre et de bruler les villages. Il pense se refaire sur ces provinces des pertes que les provinces de la maison d'Autriche ont souffertes durant cette campagne. Je crois voir les moyens que V. M. a en main, pour parer ce coup d'un côté et pour rendre la pareille dans un autre, mais je n'ai pas voulu perdre un instant pour Lui rendre compte de ceci. La tranquillité des ennemis en Bohème et leur retraite précipitée sur Bär, sur cette frontière, semblent accréditer quelque dessein sur un point opposé. L'Empereur assure-t-on encore, ne cherche qu'à trainer la guerre en longueur, il évitera soigneusement tout ce qui pourrait conduire à des évènements décisifs. C'est avec le respect le plus humable etc. Charles.

203. Antwort des Königs an den Erbprinzen von Braunschweig. Schatzlar, 7. d'Octobre 1778. Mon cher neveu. Je vous suis très obligé des nouvelles que vous me donnez rélativement à la Saxe, j'en ai déjà appris quelque chose; il y a eu une forge de l'Electeur que ce Sauer a fait bruler au nom de l'Empereur. Mais à présent que mon frère est en force dans la Saxe, je ne crois pas que ce gredin d'Otto, ce pied plat de Sauer et je ne sais quel autre avanturier que l'Empereur emploie, pourront pénétrer en Saxe et y faire grand mal. Le projet de ne point se battre rend l'entreprise sur la Lusace impracticable, si tant y a que l'Empereur persiste dans ce dessein, et qu'y gagnera-t-il en trainant la guerre? Sinon d'avoir encore 60,000 Russes de plus contre lui? Comptez qu'il sera l'année prochaine dans la nécessité de changer ce plan. J'avoue que je ne m'attendai nullement à ce qu'en Moravie l'ennemi a abandonné son camp de Heydepilz, rien ne l'y forçait encore, il fallait au moins un mouvement de votre part pour l'y obliger. Il serait fort curieux et utile d'avoir la situation et le dessein des fortifications que les Autrichiens ont fait de ce côté-là. Vous savez ce qui me retient encore dans l'indécision, dès que je verrai clair de ce côté-ci je me déterminerai tout de suite, cela ne pourra pas durer longtemps. L'Empereur est toujours encore à Gitschin. La plupart de ses troupes sont en cantonnements. Je commence aujourd'hui à mettre quelques régiments dans des villages. Dans ce moment je reçois une lettre du Prince de Bernbourg; il mande que les Autrichiens se fortifient sur les frontières de la Lusace, qu'un gros corps

de l'armée de Loudon est à Leitmeritz, qu'un autre corps cantonne à Böhmisch-Ayche, entre deux détachements de troupes légères, dont l'un est à Reichenberg, l'autre à Rumbourg. Tout cela peut-être pour former un cordon de ce côté-là, mais comme cela pourrait devenir plus serieux, il faut que j'envoie tout de ce côté-là à Löwenberg, pour avoir quelques troupes à la main. Votre expédition a rempli la Bohème de terreur. Voyez donc ce qui en resultera encore. Je suis avec autant d'estime que de tendresse, mon cher neveu, votre fidèle oncle et ami.

204. Der König unchiffrirt ce 8. d'Octobre. Mon cher frère. Tout ce que je puis vous écrire d'ici se réduit à des grandes misères, à quelques prisonniers pris de part et d'autre, mais ce sont des choses, qui ne signifient rien. Tout ce que je puis dire de mieux, c'est le départ des Autrichiens du camp de Heydepilz sans qu'on en voit la raison. Comme la saison est assez belle, je n'entrerai en quartiers de cantonnement que lorsque les neiges m'y obligeront, ce qui pourra bien encore aller à une quinzaine de jours. Voilà mon cher frère, tout ce que le camp stabile de Schatzlar me fournit. Je vous embrasse etc.

205. Der Prinz du camp d'Ottendorff, 8. d'Octobre. Pour vous rendre compte, mon cher frère, de toute la position actuelle des affaires, je commence par Loudon, lequel se trouve encore derrière l'Eger; on prétend même que ses troupes sont en cantonnement. Le corps de Sauer, augmenté par les troupes flamandes, est à Töplitz. La cavalerie, tant celle de l'Empereur que celle de Loudon, doit être entrée en quartiers de cantonnement. Du côté d'Eger il y a Otto soutenu par 7 bataillons qui composent la garnison d'Eger. Le corps qui m'inquiète le plus est celui Devins, d'autant plus que je crois n'être pas bien certain encore qu'il a été augmenté. Sa force était d'ailleurs de 8 bataillons qui se trouvent à Schluckenau, Rumbourg et Schönlinde. Proprement il n'y a jusqu'à présent aucun corps assez considérable contre le Prince de Bernbourg. Il est vrai que Loudon a 2 ponts sur l'Elbe, l'un à Leitmeritz, l'autre à Raudnitz, au moyen desquels il peut faire passer des troupes à notre insçu. Mais jusqu'ici l'ennemi n'établit d'autre magasin vers la Lusace qu'à Turnau; encore faudrait-il savoir pour quel corps de troupes; si c'est pour une

armée, cela demanderait du temps, si ce n'est que pour fournir aux détachements des postes et des corps avancés, en ce cas, cela ne saurait nuire. Au reste si l'ennemi voulait entreprendre sur la Lusace, il faut que cela soit par des forces considérables et très supérieures et en ce cas le magasin de Turnau est très éloigné, sans compter encore ces terribles chemins, qu'il faut passer pour venir à Gabel. Que l'Empereur ait fait une reconnaissance à Krottau, cela est possible; il court partout. Il a été tout un temps à l'armée de Loudon à Münchengrätz; il y a été de nouveau lorsque Loudon était derrière l'Eger. Selon des nouvelles que j'ai reçues, depuis que je suis ici, ils ont eu plusieurs projets contre moi, dont aucun n'a été exécuté; ces mêmes nouvelles assurent que les armées n'entreprendront rien davantage, mais que tout le projet de Loudon était de donner des inquiètudes continuelles et à faire des incursions sur les frontières de la Saxe, car ils ont une animosité contre les Saxons qui passe toute croyance. Cependant après tout ce détail, je ne suis pas moins de votre sentiment m. tr. ch. fr., qu'il ne faut rien négliger et qu'il faut avoir la plus grande attention pour la Lusace. Voici ce que j'ai fait. J'ai envoyé 5 bataillons et 10 escadrons à Bautzen. Le général de Knobelsdorff commande ce corps, qui doit veiller à la communication de Dresde et doit être à portée également de se joindre au Prince de Bernbourg. J'envoie un bataillon et 300 chevaux à Bischofswerda, qui arrivent aujourd'hui à leur poste. J'ai le général de Möllendorff à Dippoldiswalde, qui veille de ce côté sur l'ennemi. J'ai 5 escadrons et un bataillon de compagnies franches du côté du Voigtland avec quelques Saxons et je détache encore demain quelques bataillons Saxons vers cette partie là. Avec le reste je me suis campé ici, mais cela m'éloigne trop de la Lusace. Il y a au delà d'une forte marche jusqu'à Dresde. Je compte mettre après-demain les troupes en cantonnement fort en arrière. Je ferai camper 10 bataillons à Gross-Sedlitz, où je resterai et s'il est nécessaire, je détache ou je marche moi même avec la plus grande partie des troupes pour la Lusace, en laissant toujours un corps de troupes aux ordres du général de Platen. Je pourrai marcher avec une trentaine de bataillons, à moins que Loudon comme vous le supposez ne m'arrète en s'avançant avec son armée, mais j'ai peine à le

croire. Le défant de fourrages est trop considérable partout pour que je puisse imaginer que l'ennemi fasse une nouvelle ouverture de campagne. Quant à vous m. tr. ch. fr., pour parler franchement, je crois que si le plustôt possible, vous envoyez quelque infanterie, environ 5 bataillons, seulement pour se joindre aux dix escadrons qui sont à Löwenberg, et que ce corps s'avance à Greifenberg avec ordre de passer plus loin, si le cas l'exige. Quant au corps que vous avez dessein d'amener, je pense que dans la position que vous tenez actuellement, ce corps ne pourrait jamais arriver à temps et que d'ailleurs sa marche pourrait être dirigée sur les nouvelles que vous recevriez à tout moment en chemin. Si le Prince de Bernbourg peut tenir à Zittau jusqu'à votre arrivée, en ce cas votre marche s'abrégerait en passant par Lauban, mais au cas qu'il se fut replié, il vaudrait mieux sans doute de passer Görlitz. Quant au pain à fournir, ce sera la plus grande difficulté à cause du mauvais état des chevaux de la boulangerie et du charriage. Tout ce que l'on pourrait, serait de le cuire à Bautzen; mais comment le faire arriver à Görlitz, dans un temps où l'on est occupé avec l'ennemi. Pour cependant trouver un moyen, je pense que dans un cas pareil, on pourrait envoyer d'avance à Görlitz rassembler pour 9 jours tout le pain à prix d'argent et faire cuire à force par les boulangers. L'article des fourrages sera bien plus difficile; on a toutes les peines à nourrir le corps à Zittau. Cette ville sera d'un très grand inconvenient pour l'hiver. J'ai déjà pensé, qu'on en pourrait faire un endroit neutre par un accord mutuel pendant l'hiver, moyennant quoi on serait sans inquiètude pendant l'hiver et les troupes pourraient se refaire; mais si on est obligé de tenir Zittau, on ne peut jamais être sûr de l'ennemi, à cause de la proximité de Gabel, de Friedland et de Zwickau et s'il vient en force, une garnison ne saurait s'y maintenir, d'autant moins que l'ennemi serait satisfait de trouver un prétexte pour brûler la ville. Cependant pour prendre un tel arrangement il faut votre agrément et j'attends sur cela ce que vous voudrez décider. J'ai l'expérience des lumières du Prince de Bernbourg; je l'ai choisi puisqu'il fallait quelqu'un qui put commander les généraux Saxons, sans que de ces derniers il y eut à appréhender une désunion. La plupart des généraux sont vieux et cassés et hors d'état de servir et je

suis dans le plus cruel embarras, lorsque je fais un détachement pour lequel, quelque soin que je me donne, je ne puis jamais répondre. J'ai le major de Klinckowström auprès du Prince de Bernbourg, c'est un homme solide, éclairé, instruit et sur lequel je me repose. Autant qu'un secondaire peut soutenir une affaire il le fera; il n'est ni timide, ni sottement téméraire, s'entend au génie et à la connaissance du terrain, enfin c'est le seul que selon mes lumières, j'ai pu choisir pour épauler ce Prince; mais un homme quelque borné qu'il soit a toujours une volonté et un jugement à soi, en sorte que ni moi, ni personne peut répondre de ce qui arrivera. Le général de Möllendorff a toujours eu sa besogne et l'a encore; d'ailleurs j'ai tâché de l'avoir à portée de moi, afin que si je me fusse trouvé hors d'état qu'il y eut du moins quelqu'un qui puisse expédier des ordres. J'ai été de nouveau malade. Je suis sorti pour aller à Dippoldiswalde, où il m'a pris une faiblesse qui a durée une heure; je ferai tout au monde pour remplir ma tâche, mais j'ai moins de forces que je n'ai crû en commencement de la campagne, ce qui m'affiige excessivement.

206. A mon frère Henri, du camp de Schatzlar, 8. d'Octobre. Vous verrez par mes lettres, m. tr. ch. fr., que je prépare tout pour assurer la Lusace. Après-demain mon infanterie arrivera à Löwenberg et je me prépare en cas de besoin à pouvoir me rendre là avec 28 bataillons et 33 escadrons. Les avantages que le Prince héréditaire a eu ont fait beaucoup d'impression sur les Autrichiens. Je viens de recevoir la déclaration que les Russes vont faire; elle me parait assez nerveuse, je voudrais qu'elle fut soutenue par quelque ostentation militaire, car la cour de Vienne, peu soucieuse de paroles, ne craint que les soldats. Quant à la livraison des chevaux, la prodigieuse quantité qu'il en fallait a empêché qu'on ne put choisir vû la promptitude avec laquelle il fallait les rassembler. Mais votre Marwitz, qui n'a rien du tout à faire, aurait bien dû veiller là-dessus, faire punir les préposés, qui ont négligé les chevaux et en choisir de meilleurs; j'ai ici toute la même commédie, avec la différence, que je n'ai perdu que 700 chevaux. Quant aux livraisons des fourrages, Marwitz doit également s'en mêler; vous pouvez y employer Knobelsdorff, Löllhöffel et Pfuel (du régiment Seelhorst), qui

d'ailleurs est maladif; alors tout sera reglé avec ordre et ménage. Pour l'achat des chevaux je l'ai commis à Wartenberg, qui les fera examiner par des officiers de cavalerie avant de les acheter. Au reste je suspens mon jugement, sur quelle raison l'arrivée du Duc de Teschen se fonde, il est sûr, que deux mois nous éclairciront de tout ainsi que de l'effet que produira la déclaration de la Russie.

Undhiffrirt: Le Prince de Würtemberg vient d'arriver ici, mon cher frère, ce qui a donné lieu à une dissertation de beaux et de mauvais chemins pour décider laquelle des deux armées en avait le plus souffert, mais la question est demeurée indécise, d'où je conclus que les parts ont été égales.

207. Der Prinz: du camp de Gross-Sedlitz, 10. d'Octobre. Je suis entré ici au camp avec quelques bataillons, afin de pouvoir en cas de besoin soutenir des postes avancées. Je fais établir un pont de bâteaux à Mügeln, moyennant lequel j'épargne une marche, au cas qu'il faille détacher ou marcher avec une partie de l'armée sur Bischofswerda et Bautzen; cette dernière ville me cause au moins autant et plus d'inquiètude que Zittau. L'ennemi peut se rassembler à Schluckenau et Rumbourg; de là il n'a qu'une marche sur Löbau où il est à dos du Prince de Bernbourg et les deux corps de la Lusace se trouvent coupés, à Bautzen est le magasin pour le corps de Zittau. Je suis à deux fortes marches de ce corps de Bautzen. Tout cela ne laisse pas que d'embarrasser beaucoup. Si je détachais encore pour Löbau, outre que tous ces détachements de 4 à 5 bataillons sont toujours risqués lorsqu'on ne peut sur le champ les rejoindre; il résulte encore de là, qu'on n'est nulle part en force. Cependant si l'ennemi entrait avec une armée des troupes de l'Empereur il vaudrait mieux que le Prince de Bernbourg se repliât et se joignit à Bautzen avec le corps de Knobelsdorff, que d'être coupé par Löbau et attaqué en même temps de front. Quant aux quartiers d'hiver, où vous croyez m. tr. ch. fr., qu'on pourrait tenir Rumbourg et Schluckenau, j'aurai l'honneur de vous dire, que ce sont deux misérables villes situées dans des fonds, que les bataillons qui les garderaient seraient non seulement exposés, mais qu'on ne pourrait point leur porter à temps le secours nécessaire.

A l'égard de l'autre lettre, que vous m'écrivez au sujet des desseins de l'Empereur sur l'Erzgebürge et sur la Thu-

ringe, il est certain, que leur dessein a été d'y porter le ravage et ils l'auraient fait à l'aide de 7 bataillons de la garnison d'Eger du corps de Sauer et de celui d'Otto, pendant que nous étions en Bohème où cette entreprise leur était facile; mais depuis notre retour il ne parait pas, qu'ils ayent un dessein formé pour entreprendre quelque chose de ce côté-là, à moins que cette entreprise ne doive se faire de concert avec celle qu'ils pourraient tenter sur la Lusace. Au reste il est tout à fait impossible d'empêcher l'incursion d'une centaine de chevaux, soit d'un côté ou de l'autre. Nous embrassons depuis la Lusace jusqu'à la Thuringe, un pays immense, qui ne peut être défendu pour sa totalité, mais il est du tout impossible, d'empêcher toutes les petites vexations, que l'ennemi peut faire, à dire le vrai. Cependant je pense, que si entre ci et 8 jours on n'entend pas, que l'ennemi rassemble des forces considérables vers la Lusace, on peut s'assurer alors, qu'il ne tentera plus rien d'important. La saison qui s'avance et les difficultés des subsistances, sont deux points, qui suffisent pour se rassurer à l'égard de leurs entreprises. Il faut qu'ils fassent venir des transports considérables et très dispendieux, sans quoi ils ne peuvent agir. Les frontières de la Bohème sont épuisées. Loudon était, il y a deux jours, derrière l'Eger. On assure, que sa cavalerie cantonnait et que l'infanterie allait cantonner et l'on prétend que toute la cavalerie de l'Empereur doit cantonner.

Unchiffrirt: Dans ce moment je reçois des lettres de Zittau par lesquelles je vois clairement, qu'il n'y a que des troupes légères à Gabel et rien ni à Niemes, ni à Wartenberg; tous les soupçons qu'on a pu avoir s'écroulent d'eux mêmes, il n'y a point de magasin dans ces environs et le pays n'en saurait fournir.

208. Mit einem zweiten Schreiben vom 10. befürwortet der Prinz noch einmal seine Vorstellung für das Retablissement einiger Officier-Equipagestücke, überdem da es nur auf 2000 Thlr. ankommen würde.

209. Der König unchiffrirt: Ce 10. d'Octobre. Mon très cher frère. L'arrangement que j'ai fait pour les bataillons francs ne peut guère être autrement, mon cher frère, je les ai partagés en partie égale et songez que jusqu'à présent je n'en ai pas un; ce que dans ces montagnes il m'en faut nécessairement. Je commence aussi à croire, que pour cette année la campagne est finie. Le Prince héréditaire en se

montrant a fait replier les ennemis jusqu'à Sternberg; de ce côté-ci jusqu'à quelques misères tout est assez tranquille. Le général Kamenskoy vient d'arriver, chargé d'une lettre de l'Impératrice pour vous, mon cher frère; il m'a apporté des lettres du Grand-Duc et de la Grande-Duchesse, qui ne contiennent que des compliments. Je crois, mon cher frère, qu'il va se rendre en Saxe pour s'acquitter envers vous de sa commission. Dans ce moment j'apprends que les ennemis ont envoyé des corps à Ziegenhals et Johansberg; il faudra nécessairement les en chasser, à quoi je travaille actuellement. Je vous assure que l'ouvrage ne me manque pas; c'est en vous assurant de la plus haute estime etc.

210. A mon frère, du camp de Schatzlar, 11. d'Octobre. J'entre, mon cher frère, dans toutes les choses que, par votre lettre du 8, vous me mandez sur votre position. S'il y a moyen de persuader les Autrichiens à régarder Zittau comme terrain neutre, cela sera admirable, mais j'en doute qu'ils s'y prêtent. Mes six bataillons doivent être arrivés aujourd'hui à Löwenberg; je ne vous ai écrit au sujet des vivres, qu'au cas que par Ostritz je fusse obligé de marcher à Zittau, jusque là je me tirerai bien d'affaire. Ce n'est simplement que pour les environs de Zittau, que je ne pourrai me passer de vos secours et dans un cas pareil, il faudrait se servir des chariots et des chevaux des paysans, car c'est pour la Saxe, que nous combattons. Je compte rester encore ici quelque temps, pour être bien sûr que l'ennemi prendra ses quartiers d'hiver; ce serait trop risquer que de se séparer avant lui. La déclaration que les Russes ont faite va paraître incessemment. Je crains, que les Autrichiens voudront tourner cette affaire en négociation, où je crois, que l'avantage sera de leur côté; j'écris ce que je puis pour que cette déclaration soit appuyée au moins par un mouvement de troupes, je ne sais ce qui en sera. Ce que vous m'écrivez de votre santé, mon cher frère, m'afflige véritablement; j'espère qu'en vous donnant quelque répos et en vous médicamentant un peu cela se remettra encore. J'ai eu hier une forte attaque de fièvre, mais je l'ai chassé totalement. Voici une lettre interceptée, qui ne vous donnera pas des lumières bien claires, mais pourtant quelques lueurs sur ce qui se passe dans l'armée ennemie.

211. Mit einem Schreiben vom 12. stellt der König dem Prinzen

anheim: ob es nicht gut und zur Erleichterung der Sachsen gereichen würde, einen Theil seiner schweren Reiterei und den **Train d'Artillerie** die Winter-Quartiere im Lande nehmen zu lassen.

212. Der König unchiffrirt: **Ce 12. d'Octobre. Je me flatte mon cher frère, que votre santé sera entièrement remise à présent. Une forte neige qui vient de tomber, va nous faire entrer en quartiers de cantonnement, car dans ces montagnes nous touchons au commencement de l'hiver. Vous me parlez encore des équipages perdus, mais songez, mon cher frère, à toute la dépense extraordinaire qui me survient, soit pour des chevaux de votre armée, soit pour caissons et attirails d'artillerie et menagez ma bourse pour la campagne prochaine; ne fera bien la paix, que celui qui aura le dernier écu en poche. Dès que mes quartiers seront bien établis et fortifiés j'irai passer l'hiver à Breslau pour me refaire des fatigues de cette campagne et préparer en même temps ce qui sera nécessaire pour la campagne prochaine. C'est en vous assurant de toute ma tendresse etc.**

213. Du camp de Gross-Sedlitz, 13. d'Octobre. Je puis actuellement vous donner des nouvelles certaines de l'armée de Loudon. Le maréchal a son quartier dans un château à 3 miles de Prague et toute l'armée est en cantonnement. On a retiré les régiments, qui s'étaient avancés à Georgenthal, Rumbourg et Schluckenau et aux environs, lesquels se sont repliés sur Leitmeritz. Les officiers autrichiens des postes avancées sur la frontière de ce côté-ci de l'Elbe ont fait avertir tous les villages saxons, que si une de leurs patrouilles passât les frontières et commit le moindre excès ou exigeat la moindre chose, on authoriserait les paysans saxons à les arrêter et à les emmener liés au commandant du plus prochain poste. Des déserteurs ont déposé, qu'il leur est défendu de passer la frontière sous peine de 30 coups pour le simple soldat et de dégradation pour les bas officiers. Le maréchal Loudon vient de m'écrire et demande, que je vous propose, m. tr. ch. fr., un échange respectif des prisonniers, qui ont été faits de part et d'autre aux quatre armées. Je vous supplie de me dicter la réponse et au cas, que vous aggréez la proposition de nommer le lieu et la manière dont vous désirez qu'elle se fasse. La déclaration dont vous me parlez, que l'Impératrice a faite à la cour de Vienne ne peut manquer si elle est forte de produire son

effet; ou la cour de Vienne entamera une négociation sérieuse, ou bien elle ne sera qu'insidieuse. Dans le premier cas vous parvenez à votre but, dans le second l'Impératrice de Russie choquée des nouveaux artifices de la cour de Vienne, fera connaître l'année prochaine, qu'on ne la méprise pas impunément, mais il est à croire, que la Russie et la France font des représentations sérieuses que l'Impératrice-Reine, qui d'ailleurs désire la paix, se rendra moins difficile et que l'Empereur malgré les obstacles qu'il fera naître, consentira enfin à un accommodement, qui puisse satisfaire toutes les parties.

214. Du camp près de Schatzlar, 13. d'Octobre. Je viens de recevoir votre lettre du 10. Vos nouvelles s'accordent tout à fait avec les notres. Les ennemis prennent réellement des mésures pour entrer en quartiers d'hiver. De notre côté leur disposition est telle qu'ils se contentent de garder l'Elbe; que le gros de leurs troupes se rétire vers Nimbourg et Buntzlau et qu'ils ont jeté en avant sur leurs frontières quelques troupes légères, pour faire la chaine avancée des quartiers d'hiver.

Mes troupes sont arrivées sur les frontières de la Lusace vers Greifenberg, et je crois ce côté-là, du moins jusque vers Görlitz, à l'abri de toute atteinte. Il n'en est pas de même de cette partie, qui se trouve entre l'Elbe et Zittau. Je crois qu'il serait dangereux d'abandonner cette ville, parceque les Autrichiens s'en saisiraient et qu'il faudrait employer des peines infinies pour les en déloger, si une fois ils en étaient maîtres. Quant à cette partie-là, je m'en remets entièrement aux arrangements que vous trouverez à propos d'y faire. Il paraît à présent que c'est en Haute-Silésie, où les Autrichiens méditent encore quelques desseins et c'est ce qui m'oblige de faire des détachements dans cette partie-là pour soutenir la position du Prince héréditaire par laquelle nous coupons les Autrichiens de leur communication avec le pays de Teschen.

Le général Kamenskoy est parti aujourd'hui pour la Saxe, afin de vous rendre, mon cher frère, la lettre de l'Impératrice. Quant à la Russie les dernières lettres que j'en ai reçues, me donnent toute l'assurance possible de la résolution de l'Impératrice, qui veut s'annoncer dans cette guerre comme partie principale belligérante et qui en consé-

quence, pour soutenir sa déclaration avec plus de poids, va faire marcher incessamment ses troupes pour assembler un corps de troupes en Pologne, avec lequel elle se propose d'agir contre les Autrichiens; ou cela nous procurera la paix pendant l'hiver ou cela nous donnera le moyen de porter l'année prochaine des coups plus décisifs à la maison d'Autriche, que cette année-ci ne nous en a fourni l'occasion.

215. Der Prinz vom nämlichen Tage unchiffrirt: Je vous félicite, m. tr. ch. fr., sur la retraite des Autrichiens du camp de Heydepilz et je souhaite ardemment tout le succès possible aux troupes que vous y avez envoyé sous les ordres du Prince héréditaire. Nous avons eu un petit succès à Neustadt; les Autrichiens y sont venus avec 50 chevaux; le major Göcking des Houssards de Belling, que j'ai détaché à Bischofswerda en ayant eu vent, y est allé et les a chassés jusqu'à un village en Bohème; depuis ce moment ils n'ont plus reparu et se tiennent dans les limites de leur frontière. Les nouvelles que nous avons ici de l'Empereur disent que 20,000 hommes de ces troupes sont en cantonnement autour de Königingrätz et que le Prince Albert était détaché avec un corps de troupes pour la Moravie; quant à l'Empereur pour sa personne il rodait d'un endroit à l'autre, il a été tantôt à Niemes, tantôt à Gitschin et tantôt chez Loudon.

Von jetzt an pflegte der König dem dictirten chiffrirten Briefe einen eigenhändigen offenen hinzu zu fügen, ebenso der Prinz Heinrich.

216. Der König unchiffrirt: A Landshuth, 16. d'Octobre. Mon très cher frère. Je vous félicite des belles houssardières quê vos Houssards ont fait sur les frontières de la Bohème, je n'ai rien, mon cher frère, de semblable à vous annoncer, si non que des officiers danois sont arrivés ici non pas pour faire la campagne, mais pour se mettre avec nous en quartiers d'hiver. Vous ne sauriez croire la sensation qu'a fait à tout le monde à notre retour la vûe d'hommes, de femmes, de bestiaux de toute espèce, dont les villes et les villages sont peuplés ici; quelqu'un qui sortirait récemment de la Sibérie, n'eprouverait pas un coup d'oeil plus agréable. Je loge ici chez un marchand; en entrant dans la maison j'ai crû me trouver dans le palais du Grand-Mogul en le comparant aux cabanes de Lauterwasser; enfin tout dégoute en Bohème et tout plait ici. Je dois vous dire

aussi à ma grande satisfaction que je suis fort content de notre neveu, il a pris tout un autre pli, il s'est changé étonnamment à son avantage et je commence à avoir bon courage. C'est en faisant mille voeux pour votre conservation etc.

217. Der Prinz de Gross-Sedlitz, 16. d'Octobre. J'ai l'honneur mon très cher frère de répondre tout de suite à la lettre que vous m'écrivez et que je viens de recevoir dans l'instant. Il paraît très certain que l'ennemi ne pense plus à rien entreprendre, à moins que ce ne soit vers la Haute-Silésie, où l'Empereur verra avec beaucoup de peine ses troupes exclues de Troppau et de Jägerndorff. Cependant j'espère bien que par les mésures que vous prenez m. tr. ch. fr. l'ennemi ne pourra y mettre le pied, non plus qu'à Teschen et qu'à Jablunka. Quant à la position de la Lusace, je prendrai tous les arrangements possibles pour sa sureté; mais cela n'empêche pas que ce ne soient des quartiers exposés, quelque soin qu'on se donne. Leur plus grande sûreté peut dépendre de la convention que l'ennemi voudrait faire pour les postes avancés, et comme il m'est revenu qu'ils en ont envie, alors il n'y aurait plus rien à craindre. Quant aux cuirassiers, je crois que sans risque on peut les renvoyer dans leurs garnisons; si vous le permettez, j'attendrai jusqu'au premier Novembre, alors il pourront se mettre en marche et j'avertirai Schulenburg tout de suite pour qu'il prenne ses arrangements en conséquence etc.

218. Der König wiederholt vom 16. nach einem Dicté: Je vous avoue que je suis surpris de la tranquillité dans laquelle selon votre lettre du 13. se tiennent les Aûtrichiens. J'en suis bien aise pour vous parceque cela vous donnera des quartiers transquilles. Je crains que peut-être il n'en sera pas de même du côté de la Lusace, quoique jusqu'ici on n'en puisse juger avec certitude. Vous me marquez que les Autrichiens proposent un cartel; je n'ai rien à dire à cela et j'y consentirai à condition que ce cartel ne sera pas pour un jour et qu'ils le tiendront plus exactement que pendant la guerre passée, où ils ne trouvèrent pas à propos d'en tenir les conditions, les trois dernières années. S'ils s'engagent sur leur honneur à faire un cartel qu'ils tiendront pendant toute la durée de la guerre, alors je ne m'y oppose nullement. Il faudra prendre l'ancien cartel, que nous avons pour

principe du nouveau que nous établirons. Quant à ce qui me régarde, je suis obligé de vous entretenir des affaires de la Haute-Silésie, qui m'occupent à présent le plus. Je vous ai marqué mon cher frère, que la position que le Prince héréditaire a prise en occupant le château de Grätz a fait abandonner aux Autrichiens leur camp de Heydepilz; peu de jours après, le renfort que le général Ellrichshausen a emmené, les ayant joint, ils ont repris cette position, ils ont fait des gros détachements par Johansberg et par Ziegenhals, pour demander des contributions et faire des ravages du côté de Neisse; ils ont crû par là d'obliger le Prince à abandonner sa position et de nettoyer la partie de la Silésie. Mais je viens de donner une autre tournure à cette affaire. Hier je suis entré en cantonnement ici à Landshuth et dans les environs. Je garde cette partie-ci avec 17 bataillons et je fais marcher 19 bataillons et 20 escadrons du côté de Neisse. Le général de Wunsch a déjà chassé du pays de Glatz où il est, l'ennemi de Johansberg et je compte pousser un corps vers Neustadt et peut-être jusqu'à Jägerndorf, tant pour couvrir la Haute-Silésie que pour conserver la position du Prince héréditaire, qui me devient importante, parce que de la façon dont son corps est posté, il coupe la communication des Autrichiens avec le Teschen et la Lodomérie. La raison pour laquelle je m'opiniâtre à soutenir cette position, est que la déclaration de la cour de Russie est partie pour Vienne et pour toutes les autres cours, et que le Prince Repnin qui doit commander l'armée russe dont les corps se mettront déjà en mouvement, doit arriver dans peu à Breslau, pour concerter avec moi les opérations de la campagne. De vous dire l'effet que cette déclaration produira à la cour de Vienne, c'est ce que je ne saurais décider d'avance; peut-être il faudrait savoir qui dans l'esprit de cette cour emportera la balance, soit l'orgueil ou la sagesse. Il est sûr que les Français ajoutent à cela les représentations les plus vives et les plus fortes, pour les persuader à s'accommoder, peut-être aussi que l'Impératrice désire la paix. Mais quand je me figure l'impertinente hauteur du Prince de Kaunitz, alors je commence à douter que la morgue autrichienne l'emportera sur le reste. Ce que je vous ai écrit de la Haute-Silésie, m'obligera peut-être à faire un tour à Neisse et je vous en

avertis d'avance mon cher frère, afin que si mes réponses ne vous parviennent pas si vite vous en sachiez la raison.

219. Der Prinz begleitete wie gewöhnlich seinen chiffrirten Bericht noch mit einem offenen Schreiben, auch vom 16. October, worin er meldete: daß auch bei ihm der Winter eingetreten wäre; er würde daher die noch campirenden Truppen haben Cantonnements beziehen lassen, wenn er nicht heute das Gegentheil vom Feinde erfahren hätte.

220. Der König nach einem Dicté: Neisse, 19. d'Octobre. Des conventions à faire avec l'ennemi pour tous les postes pendant l'hiver comme vous le pensez suivant votre lettre du 16., ne me paraissent ni à conseiller, ni convenables. Je crois qu'il y a au contraire plus à gagner qu'à perdre par des incursions à entreprendre dans l'occasion dans les cercles de Saatz et ses envirous et je suis plus porté pour l'offensive que pour la défensive et je compte marcher demain en avant, en sorte mon cher frère, que vous serez six à huit jours sans nouvelles de ma part et jusqu'à ce que je sois en état de vous marquer les résultats de mes arrangements d'ici. Si vous renvoyez les régiments de cavalerie comme vous êtes intentionné, après que vous aurez mis tout en règle, vous me rendrez service parceque cela épargnera le transport de l'avoine et des fourrages et procurera un débit dans nos provinces, dont elles manqueraient sans cela, comme dans la Marche électorale et les environs de Potsdam et de Brandebourg, qui, quand on n'y enverrait que les chevaux de l'artillerie, s'en trouveraient bien. Quand vous aurez tout reglé et m'en aurez donné connaissance, il ne m'en coutera qu'un mot et un ordre à donner en conséquence pour les arrangements à prendre. Je compte envoyer également tous mes chevaux d'artillerie, dont je n'aurai pas besoin, de l'autre côté de l'Oder, pour ne pas surcharger les endroits où l'artillerie sera placée.

221. Der König vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon cher frère. Je vous écris en peu de mots parce que nous sommes en opération; je ne saurai vous dire ce que nous ferons, ni jusqu'où je réussirai, mais je ferai tout ce qui sera raisonable et practicable, pour préparer solidement les affaires de ce côté-ci, pour l'avantage de la campagne prochaine. Voici un bulletin que j'ai reçu de France. D'ailleurs la foule d'objets pour les vivres, pour les quartiers, pour les marches des colonnes, pour les dispositions absorbent si fort mon

attention et demandent un travail si assidu, que je ne saurais vous en dire pour cette fois davantage.

Das Französische Bulletin beklagte sich über enorme Verluste des Französischen Handels während des Amerikanischen Krieges; die Königin von Portugal hat den Amerikanern ihre Häfen geöffnet. La reine Marie Antoinette parait beaucoup plus transquille que jamais dans les affaires d'Allemagne; elle a dit en confidence à Madame de Polignac qu'elle savait que sa mère l'Impératrice-Reine était en correspondance avec le Roi de Prusse et que cela pourrait amener la paix malgré son frère.

222. Der Prinz von Groß-Seblitz unchiffrirt: 20. d'Octobre. Mon très cher frère. Quoique je ne devrais pas vous entretenir m. tr. ch. fr., sur quelques petits succès, qui n'ont pas une influence déterminée sur les grands objets de la guerre, je crois de mon devoir de vous nommer le major Günther du régiment de Seelhorst, lequel a été détaché par le Prince de Bernbourg et s'est conduit avec beaucoup d'intelligence, ayant fait 17 prisonniers sur l'ennemi. Les officiers danois arrivent un peu tard pour faire la campagne, ils attendront sans doute l'ouverture de la prochaine pour s'instruire. C'est avec une joie et une satisfaction extrêmes que j'apprends que vous êtes content de mon neveu; la plupart des hommes ne peuvent se faire connaître que dans les occasions où leur caractère et leur esprit se peut deployer; il est très heureux pour l'état qu'il ait obtenu votre approbation et d'autant plus heureux dans les circonstances présentes où il est à portée de vous servir et de vous être utile.

223. Vom nämlichen Tage chiffrirt: Il y a des nouvelles certaines que l'Empereur a dû venir à Schönelinde. Six bataillons qui cantonnent aux environs et à Georgenthal sont rentrés au camp, pour recevoir l'Empereur, qui a voulu coucher la nuit passée à Hanspach. Son voyage ne peut avoir d'autre but, que de faire la visite des lieux où Loudon veut établir la chaine de ses quartiers d'hiver. Il n'y a point de troupes en mouvement, point de grand magasin qui s'établisse, point de patrouilles qui passent les frontières. L'armée cantonne entre Melnick et Prague. Une nouvelle, pas assez certaine pour la garantir, c'est que Loudon a remplacé par 6 régiments de son armée le corps de troupes, qui a passé de celle de l'Empereur en Moravie. Je fais rassembler tous

les documents, qui ont servi au cartel dans les guerres passées, pour en tirer les notions d'après lesquelles celui que vous accordez aux instances du maréchal Loudon puisse être reglé. Je lui proposerai ensuite pour lieu d'échange de cette armée 3 endroits à son choix, savoir Nickelsberg, Commotau ou Carlsbad. Je préfère que les échanges se fassent en Bohème, cela peut nous procurer des nouvelles. Je vous prie, mon cher frère, de me nommer les villes où vous souhaitez que les échanges entre votre armée et celle de l'Empereur puissent se faire. La Haute-Silésie est sans doute le théâtre le plus sérieux de la guerre dans ce moment-ci. Je n'ai jamais été dans cette partie de la Silésie, mais à en juger par les cartes, je crois que si un corps de vos troupes est à Teschen, un autre à Hirschberg, qu'alors le Prince pourra soutenir la position de Troppau. Elle est très essentielle dans ce moment-ci, où la déclaration de la Russie va se faire et où les troupes russes peuvent entrer commodément dans la Lodomérie sans être inquiètées par les Autrichiens, qui n'ont de bons passages que ceux de Teschen.

224. Der König unchiffrirt à Jägerndorf, 23. d'Octobre. Mon cher frère. Je vois qu'un major Günther a fait 16 prisonniers; cela est fort bien, mais en vérité cela ne vaut pas la peine d'être cité; il faut tendre au grand. Tous ceux qui se signalent par des coups décisifs doivent être distingués, mais des bagatelles de cette espèce ne méritent aucune attention. Je suis d'ailleurs ici occupé de bien d'autres choses. Vous n'imaginez pas la diversité et la multitude d'ouvrages dont je suis surchargé, il faut tout entabler, redresser bien des choses vicieuses, veiller sur l'ennemi, agir offensivement et pourvoir en même temps à la défensive. Tout cela (si vous savez ce qui en vaut unleserlich) m'excusera envers vous de la briéveté de ma lettre; je ne suis pas de ces gens les bras croisés et qui préfèrent un doux et inutile repos à l'activité utile; je fais tout ce qui dépend de moi pour que nos affaires prospèrent et si cela ne réussit pas on ne m'en attribuera pas la cause, mais on croira peut-être, que j'ai été mal secondé. Je suis avec toute la tendresse etc.

225. Vom nämlichen Tage der König chiffrirt: Je reçois dans ce moment la lettre que vous venez de m'écrire du 20. Vous pouvez compter que la nouvelle est fausse, qu'on vous a donnée que l'Empereur a été dans le voisinage d'Hans-

bach. Il est parti le 19. de l'armée avec 4 régiments d'infanterie et quelque cavalerie et arrivera à peu-près le 25. au camp de Hoff; de sorte que voilà déjà 20 bataillons, 6 bataillons de Croates et à peu-près 3 ou 4 régiments de cavalerie et de Dragons, qui sont separés de l'armée de Bohème et qui viendront renforcer le corps de la Moravie. Je n'ai fait qu'arriver hier ici. Nous avons trouvé une troupe de cette canaille de troupes légères dont nous avons déblayé ces environs. Je commence par fortifier tous mes quartiers, pour me mettre en sûreté contre les entreprises de l'ennemi. J'arrange une boulangerie et mes vivres pour donner de la subsistance aux troupes avec lesquelles je suis. Le Prince héréditaire qui était à Troppau, avait les deux flancs ouverts jusqu'ici, ce qui l'empêchait de pouvoir agir. A présent que j'ai couvert son flanc droit, il tentera une expédition sur Maehrisch Ostrau, par la principauté de Teschen.

Un certain Mitrowski qui a été à Berlin, y commande un corps à peu près de 6000 hommes, et comme ce n'est pas un grand héros, j'espère bien qu'on le chassera non seulement, mais qu'on fera encore une bonne surprise sur lui. Voilà à peu près pour le moment présent ce qui se passe ici. D'autre part les Autrichiens savent que les Russes vont se déclarer contre eux et ils emploient cette diversion à exciter les Français à leur donner les secours stipulés par le traité de Versailles; mais au lieu de cela les Français les pressent de faire la paix. Cependant vû l'entêtement de l'Empereur pour cette Bavière, il n'y a aucune espérance que la cour de Vienne flechisse, bien loin delà, elle fait en Hongrie tout ce quelle peut pour rassembler tout ce qui a bras et jambes pour son service. Tout cela nous annonce la campagne prochaine pour bien sûre. Le Prince Repnin doit arriver à Breslau, pour se concerter avec moi. Je l'attends dans le mois de Janvier; ce sera beaucoup si son activité lui permet d'arriver alors. J'en viens à présent au cartel; il dépend de vous mon cher frère de choisir les lieux, que vous croirez convenables pour l'arranger. Pour nous il y aurait peut-être la ville de Mittenwalde, dans le pays de Glatz, qui serait propre pour cet échange là. Mais d'ailleurs si ces gens ne promettent pas de tenir inviolablement le cartel pendant tout le cours de la guerre, il m'est impossible d'entrer avec eux. S'ils en donnent cette promesse à la bonne

heure; d'ailleurs je serai obligé de rester ici jusqu'à ce que l'ennemi entre en quartiers de cantonnement. Je hazarderais trop si je m'absentais plutôt. Vous ne sauriez vous imaginer la foule et multitude d'embarras qu'il y a à surmonter ici, mais pourvû que j'aye trois ou quatre jours, alors j'espère d'être plus à mon aise.

Des, in diesem Schreiben genannten Mitrowski, erwähnt der König in dem ersten Briefe an den Prinzen Heinrich in dieser Sammlung. Siehe Seite 1.

226. De Gross-Sedlitz, 24. d'Octobre. C'est d'après une lettre que j'ai reçue de vous, m. tr. ch. fr., à l'égard des quartiers d'hiver pour la Lusace, où vous approuvez une neutralité pour Zittau, que j'ai crû, qu'une convention pour les postes avancés durant l'hiver, telle qu'elle a été en plusieurs occasions en usage, aurait votre approbation. Elle serait d'ailleurs, si elle avait lieu, beaucoup plus avantageuse pour nous que pour l'ennemi. En premier lieu pour la Lusace, où par le local du terrain et des emplacements des quartiers, il est impossible de se former avec assurance de succès contre une entreprise bien méditée de la part de l'ennemi. En second lieu il faut faire des courses bien avant en Bohème, pour pouvoir y faire un dégat, tandis que sur toutes les frontières de la Saxe, le nombre de petites villes et de villages offre un appât séduisant à une centaine de chevaux, qui se retirent immédiatement après avoir pillé. Enfin par la convention que le ministre de Schulenburg vient de faire avec les états, il est très utile que toutes les frontières soient entièrement assurées. afin que le nombre de voitures et de livraisons ne soient pas empêchées par l'ennemi et que les états par aucun prétexte ne puissent rompre l'engagement qu'ils ont pris, ce qui serait non seulement très préjudiciable a vos intérêts, mais mettrait l'armée en Saxe dans la plus fâcheuse situation. Au reste il n'y a jusqu'à présent aucune convention entre les postes avancés des deux armées et il n'en sera point faite si vous le désapprouvez. Quant aux cuirassiers que vous voulez m. tr. ch. fr., placer pendant l'hiver dans le pays, je vous nomme les endroits, lesquels, après en avoir parlé au ministre de Schulenbourg, sont les plus propres:

Le régiment du corps à Schönebeck; Seelhorst à Aschersleben; Marwitz à Halle; les carabiniers à

Brandebourg; Weyher à Potsdam; Löllhöffel à Cottbus. L'artillerie à Magdebourg à l'exception des chevaux pour l'artillerie à cheval et pour 5 batteries qui resteraient près de Dresde. Suivant toutes mes nouvelles l'Empereur, après la tournée qu'il vient de faire sur les frontières, doit être à Gitschin et on assure qu'il s'établira l'hiver à Prague.

227. Jägerndorf, 28. d'Octobre. J'ai reçu votre lettre du 24. Si les Autrichiens font des propositions pour la neutralité pendant l'hiver, en ce cas là, mon cher frère, je ne m'opposerai point qu'on l'accepte, mais de ce côté-ci, ils n'en ont point parlé, ni vers les frontières de la Silésie ils n'en ont pas dit un mot et toutefois il faut pourtant qu'ils en parlent et qu'ils fassent des ouvertures là dessus, sans cela il serait un peu honteux de leur en faire la proposition. Quant au reste la dislocation dépend absolument de vous, comme vous trouverez bon de l'arranger. L'Impératrice de Russie vient de faire sa déclaration. Mais au lieu d'agir en puissance belligérante elle s'est restreinte d'agir comme alliée et la raison en est, je crois, qu'on n'est pas assuré encore des dispositions des Turcs, soit pour entreprendre une nouvelle guerre, soit pour pacifier les choses. Toutefois les doutes pourront s'éclaircir pendant l'hiver et il faudra bien ou que le Divan se décide à faire la guerre ou bien de s'accommoder avec la Russie. Vous pouvez compter que l'Empereur est ici, qu'il a son quartier à Hoff; des déserteurs du régiment de Lacy ont été présents et ont vû, qu'il s'est entretenu avec leur colonel. Au reste je ne pourrai pas quitter cette contrée qu'après le retour du Prince héréditaire et l'entière dislocation de mes quartiers, ce qui trainera bien jusqu'au commencement de Novembre.

228. Gross-Sedlitz, 28. d'Octobre. Quoique vous n'ajoutiez pas foi aux nouvelles que je vous ai données de l'Empereur, je dois cependant vous dire, m. tr. ch. fr., que des garçons ouvriers venus de la Bohème ont parlé le 20 à l'Empereur, qui les a fait venir chez lui à Gitschin, pour les questionner sur l'objet de leur voyage. Il se peut qu'en suite ce Prince ait couru en poste, pour gagner la Moravie. Toutes les nouvelles d'ailleurs confirment que le troupes de la Bohème cantonnent et qu'ils resteront en quartiers d'hiver derrière l'Eger. Le manque total de subsistances les

incommode le plus. Ils sont obligés de faire venir les fourrages et farines à 7 milles de distance. Cette nouvelle étant confirmée de tous côtés, je dois naturellement y ajouter foi. Il y a un corps, qu'on a dit être de 18.000 hommes, mais je ne le crois que de 6000, qui est marché pour prendre ses quartiers d'hiver aux environs d'Eger; au reste ils ont toutes les peines à nourrir les troupes avancées et à pourvoir aux subsistances, c'est pourquoi il y a peu de troupes à Gabel et aux environs; ils en ont à Aussig et Tetschen, qui leurs coutent le plus de peine à faire subsister. Il est égal à temps, autant qu'il me parait, que les Autrichiens fassent la paix ou non; il est sûr et constant que l'Impératrice de Russie fait marcher le printemps prochain une armée; cela donnera une si grande prépondérance à nos affaires, m. tr. ch. fr., qu'il faudra ou que les Autrichiens fassent une paix désavantageuse, ou qu'ils courent le danger d'une guerre, dans laquelle naturellement ils doivent succomber; de deux côtés l'avantage est pour nous. Il est d'ailleurs très apparent que la France restera dans son systéme de neutralité, et si elle en changerait ce ne serait jamais pour se joindre aux Autrichiens, mais bien plutôt pour être du côté le plus fort et pour ne point perdre le beau privilège de garant de la paix de Westphalie. Quant au cartel dont vous me parlez, m. tr. ch. fr., j'aurai grand soin de le faire régler comme vous le désirez, mais je me garderai bien de le conclure, avant de vous l'avoir envoyé, pour recevoir votre approbation. Les affaires de la Haute-Silésie dépendront beaucoup du nombre de troupes que les Autrichiens peuvent faire venir en Moravie et vous êtes à portée d'augmenter là bas votre corps d'armée d'autant de troupes que vous le croyez convenable, je ne doute pas non plus que toute cette partie vous restera pour l'hiver.

229. Der König unchiffrirt ce 28. d'Octobre. Mon très cher frère. Je vous suis très obligé de la lettre de l'Impératrice que vous recevez ci-jointe. La déclaration s'est faite à Vienne, mais je ne sais pas encore l'effet qu'elle aura produite; selon les apparences l'arrogance autrichienne ne fera aucun cas des conseils pacifiques de la Russie, au contraire, elle s'en servira comme motif pour engager la France à lui fournir des secours, mais qu'on ne lui accordera pas. Je ne saurais vous dire rien de nouveau, si non que le Prince hé-

réditaire a chassé Mitrovski d'Oderberg et qu'il le poursuit vers Mährisch-Ostrau. De ce côté ma position me donne de l'occupation de reste pour cent dispositions à faire et des précautions à prendre, qui vont à l'infini tant pour la sûreté des postes que pour les vivres. C'est en vous assurant etc.

230. Der Prinz vom nämlichen Tage ergeht sich Eingangs unchiffrirt in allgemeinen Ausdrücken, dann fährt er fort: C'est avec beaucoup de peine que je vois que vous vous plaignez de n'être pas bien secondé; ceux sur qui ça tombe sont sans doute bien malheureux de ne pouvoir vous satisfaire; mais alors, s'il m'est permis de parler avec ma franchise ordinaire, il vaut mieux pour vous et pour eux d'en choisir d'autres auxquels vous accordez plus de confiance. Dans le grand nombre d'officiers que vous avez formé durant la guerre et la paix il doit s'en trouver, qui mériteront votre approbation; ceux qui l'ont perdue, doivent d'ailleurs perdre de leur activité naturelle, dès qu'ils s'aperçoivent de ne plus mériter vos boutés. Rien n'est plus décourageant, que lorsque le souverain est indisposé contre ceux qui le servent.

231. Jägerndorf, 1. Novembre 1778. Votre lettre du 28. d'Octobre m'a trouvé ici; nonobstant des grandes occupations, j'ai établi ici à peu près un corps de 40,000 hommes en Haute-Silésie dont je crois avoir assez bien reglé la sûreté. L'expédition du Prince héréditaire a produit à peu près ce qu'on devait en attendre, savoir qu'il a chassé et dispersé le corps de Mitrovski en deux. Ce corps pouvait être de 5000 hommes, une partie s'est retirée vers Bielitz et l'autre vers Neukirchen. Nous n'avons pas voulu pousser les choses plus loin et n'agirons en force dans le Teschen que lorsque les Russes y seront réellement arrivés. Leur corps auxilaire ne doit consister qu'en 16,000 hommes, mais je crois pouvoir y joindre encore un corps de 5 à 6000 Polonais, qui en feront toujours un corps de 22,000 avec lequel il faut espérer d'opérer une bonne diversion en Lodomérie et en Hongrie même, et y joindre encore tous les Grecs, qui sont sous la domination autrichienne. Vous êtez absolument maitre de régler le cartel pourvu que nous y ayons nos sûretés et qu'ils veulent l'observer pendant tout le cours de la guerre; on pourrait même stipuler un terme d'échange pour tous les six mois ce qui sera encore plus commode. Pour

ce qui régarde la personne de l'Empereur il me serait bien difficile de vous dire, où il est et où il n'est pas. Mais il y a quatre jours, que j'ai vu un déserteur du régiment Lacy, qui dit l'avoir vu au quartier de Hoff, et par les autres nouvelles qu'on a tâché de se procurer il y a des gens, qui prétendent même qu'il a été à Vienne et qu'on l'attend de retour à Hoff dans quelques jours. Mais dans le fond qu'il soit ici ou en Bohème, cela peut nous être très indifférent. Je compte me rendre à Breslau, où le Prince Repnin doit venir et nous conviendrons du projet des opérations des Russes et je ne manquerai pas de vous informer comment cela sera arrangé. Outre cela il faudra penser à recompléter l'armée, à remonter la cavalerie et mettre tout en état pour rendre la campagne prochaine plus décisive que la précédente.

232. Der König undhiffrirt: à Jägerndorf, 1. Novembre. Mon très cher frère! Nos prouesses se bornent, mon cher frère, à une centaine d'hommes que nous avons enlevés à l'ennemi aux différentes occasions, mais comme ils ne tiennent nulle part il est bien difficile de les entamer plus considérablement. J'ai eu à faire ici bien des dispositions et j'espère d'avoir à présent tout réglé définitivement et j'irai chercher à Breslau un travail d'un autre genre qui m'y attend. Je ne sais plus, où est l'Empereur; vous me dites qu'il est à Gitschin, des déserteurs prétendent l'avoir vû à Heydepilz, la noblesse veut savoir qu'il est allé faire un tour à Vienne, enfin je suis bien sûr, qu'il est quelque part et non pas en deux lieux à la fois, comme le Dieu à la messe; mais je ne m'embarrasse pas de l'endroit où il se trouve; dès que la position de nos quartiers est bien assurée, peu importe le reste: C'est en vous assurant, mon cher frère, de ma tendre amitié etc.

233. Gross-Sedlitz, 2. Novembre. J'ai reçu la lettre du 28, que vous avez la bonté de m'écrire, m. tr. ch. fr. Je suis très fort de votre sentiment, que si les Turcs ne font point la paix, qu'alors l'Impératrice n'agira non plus en puissance belligérante; mais comme le Grand-Vézir a été déposé par les intrigues de la France on a lieu d'espérer aussi, que la Porte sera plus facile à s'accommoder et alors je n'ai aucun doute que l'Impératrice de Russie, pour finir les troubles de l'Allemagne, ne fasse marcher des forcer

considérables à votre secours. Il est vrai que je crois également, qu'elle préférera d'appaiser ces troubles pendant l'hiver et qu'elle verra avec plaisir que la cour de Vienne se dépouille de tout artifice pour conclure une paix équitable et sûre. L'ennemi a actuellement à Turnau, Leipa, Niemes, Gabel et Reichenberg 10 régiments d'infanterie, 3 de Dragons, 3 d'Houssards, 4 de Croates et 2 de Chasseurs. Le maréchal de Loudon m'a écrit au sujet de l'échange et annonce en même temps, qu'il quitte l'armée et que le maréchal Hadick est venu pour commander à sa place. J'ignore si Loudon doit commander en Moravie, ou s'il est allé à Vienne, ou s'il se retire entièrement du service.

234. In einem unchiffrirten Schreiben vom nämlichen Tage meldet der Prinz den Abmarsch des Frei-Bataillons Pollitz und bittet, daß der König demselben die weiteren Befehle ertheilen möge. Ma lettre était déjà fermé que j'apprends que le général de Sobeck est mort subitement; il a beaucoup souffert, durant toute la campagne; c'était un brave homme et c'est une perte pour vous, m. tr. ch. fr., et pour l'armée.

235. Der König unchiffrirt: Breslau, 4. Novembre. Mon très cher frère. C'est réellement une perte que celle du général Sobeck; nous en avons faites quelques unes de semblables, mais il faut se rappeler qu'une armée est un corps éternel pour la masse, mais dont les membres se renouvellent continuellement; une bataille fera encore bien d'autres changements que la campagne stérile en évènements que nous venons d'avoir. J'ai bien établi les quartiers de la Haute-Silésie et je les crois maintenant à l'abri de toute insulte. Selon les mésures que nous avons prises, nous pouvons être les maitres de la principauté de Teschen, dès que nous le voudrons, mais il faut encore un peu différer cette entreprise. Je suis revenu ici tout étonné de me retrouver dans une grande ville et dans un pays policé; en vérité cette Bohème et cette Moravie ne valent guère mieux que le pays des Algonquins, une raçe d'hommes à demi sauvages y habitent et l'espèce humaine y est prodigieusement dégradée. L'ennemi se tient très tranquille dans ses quartiers et je crois que l'hiver se passera assez tranquillement; peut-être faudra-t-il encore barbouiller du papier inutilement, mais enfin il faut s'assujettir à sa destinée, personne ne la peut éviter. Je suis maintenant occupé à prendre des mesures pour l'année prochaine,

pour compléter l'armée, pour les vivres, pour les chariots et généralement pour réparer nos pertes et nous remettre en une situation vraiment formidable. Voilà mon cher frère, ce qui fait mes menus plaisirs et quelquefois mes désagréments. C'est en faisant des voeux pour Votre santé etc.

236. Vom nämlichen Tage chiffrirt: Les nouvelles de la Turquie que j'ai ici sont encore plus favorables que les votres. Il y a toute apparence que la paix se fera avec les Russes. Il paraît que la déclaration de la Russie ait ébranlé l'obstination de la cour de Vienne; elle doit avoir été dans une espèce de consternation. Monsieur de Pons a déclaré à Berlin que la cour de France, après avoir fort pressé la cour de Vienne, l'avait enfin poussée à faire des propositions de paix raisonables et il paraît que la France est intentionnée conjointement avec la Russie de se charger de la médiation. Voilà des apparences de paix sur lesquelles il ne faut pas compter trop légèrement; la duplicité de la cour de Vienne est trop connue pour qu'on s'y fie, mais si entre-ci et le printemps prochain il n'arrive point d'évènement favorable pour la cour de Vienne, il paraît assez vraisemblable qu'elle pourra se résoudre à faire la paix. Je tâche de me préparer pour l'un et pour l'autre. Dès que je pourrai pénétrer plus avant dans l'avenir je ne manquerai pas de vous communiquer tout ce que je pourrai apprendre. Pour le Prince Repnin je ne crois pas le voir ici avant le mois de Janvier; mais enfin si la paix se fait il arrivera toujours assez tôt. On dit ici sur les frontières, que l'Empereur est allé faire un tour à Vienne; si cela est vrai il se pourrait bien que Sa Mère voulut s'arranger avec lui pour les négociations futures, que la France veut entamer; mais je ne vous donne pas cette nouvelle pour une vérité, car il se débite sûrement plus de mensonges que de vérités.

237. De Gross-Sedlitz, 6. Novembre. Je suis convaincu que moyennant les arrangements que vous avez pris en Haute-Silésie pour assurer les quartiers pendant l'hiver et dont vous me faites l'honneur de m'instruire, que les Autrichiens se tiendront fort tranquilles et ne se remuéront de tout l'hiver, tandis que vous serez toujours en possession de la partie de la Haute-Silésie, qui leur appartient. C'est actuellement le général Alton, qui commande vers la Lusace. Les troupes sont dans un mouvement continuel; il y a

des régiments qui sont arrivés dans ces contrées, tandis que d'autres en sont partis pour marcher dans le cercle de Pilsen, où ils prendront leurs quartiers d'hiver. Les subsistances leur sont d'une difficulté prodigieuse. Le chariage pour le transport des fourrages leur vient d'Hongrie; les Bohèmiens sont épuisés par l'énorme quantité de voitures et de chevaux, qu'ils ont été obligés de fournir à l'armée autrichienne; à commencer depuis le printemps ils ont perdu et perdent encore journellement une prodigieuse quantité de chevaux. Il s'est répandu un bruit à Dresde qui est accrédité, mais pas confirmé encore, c'est que le maréchal Lacy doit avoir été frappé d'apoplexie et qu'on attendait d'un moment à l'autre sa mort. C'est pourquoi le maréchal Hadick a pris le commendement de l'armée et que Loudon sans doute aura remplacé le maréchal Lacy. L'arrivée du Prince Repnin éclaircira bien des choses au sujet de l'intention de l'Impératrice de Russie. Il me tarde qu'il soit arrivé, pour que vous puissiez juger m. tr. ch. fr., jusqu'à quel point l'Impératrice voudra s'engager dans la guerre. Les régiments de Cuirassiers se mettront le 12 en marche pour leurs quartiers d'hiver.

238. In dem offenen Schreiben mit dem nämlichen Courier äußert der Prinz die Möglichkeit: daß der Kaiser für den Winter sein Quartier in Brandeis nehmen werde.

239. Der König unchiffrirt, aber von der Hand eines Secretairs: Breslau, 7. Novembre. Mon très cher frère. Je suis bien aise de vous notifier les avancements que je viens de faire, afin que les mésures rélatives puissent s'ensuivre. J'ai confié le régiment de Sobeck (1806 Borcke), au colonel Teufel de Birkensee du régiment de Wunsch et j'ai placé le lieutenant de Billerbeck de ce dernier régiment, vû sa bravoure et sa bonne conduite (voyez page 142) en qualité de capitaine en sécond, dans le régiment de Falkenhayn (1806 Pelchrzim). Je ne veux pas manquer de porter à votre connaissance à cette occasion que j'ai disposé du régiment vacant de Rentzel (1806 Winning) en faveur du colonel de Thüna du régiment d'Erlach et du ci-devant régiment de garnison de Brauer en faveur du colonel de Berrenhauer, du régiment de Falkenhayn.

240. Der König chiffrirt: Breslau, 8. Novembre. Je vous envoie des nouvelles que nous avons ici, mais je ne

prétends pas en garantir l'authenticité tout-à-fait, mais j'en ai eu de bien bonnes qui me font croire que du moins il y a quelque chose de vrai à tout cela. Vous verrez par cette nouvelle que Loudon doit être allé à Vienne, à cause d'une espèce de sciatique, qui s'est jeté sur les boyaux. Si les Autrichiens perdent le maréchal Loudon, ils n'auront plus un officier de génie capable de commander leur armée. Vous verrez m. tr. ch. fr. par les nouvelles que je vous envoie, que cela confirme assez la disette des vivres dont vous êtes informé, selon votre lettre du 6. Nos établissements en Haute-Silésie se soutiendront fort bien pendant l'hiver. J'ai pris toutes les précautions pour les assurer soit en garantissant les villes contre les surprises, soit en établissant des camps rétranchés, qui valent mieux que toutes les fortifications qu'on peut y faire. Pour ce qui concerne les Russes je crois mon cher frère, qu'il ne faut pas s'attendre à voir arriver le Prince Repnin avant le mois de Decembre ou le commencement de Janvier. La lenteur de ces gens là surpasse toute compréhension; mais ce qui me donne le plus d'inquiètude à présent, c'est la voie dont la cour de Vienne veut se servir pour éluder les secours que la Russie nous promet. Elle compte en engageant cette puissance et la France comme médiateurs, de détourner les Russes de leur secours auxiliaire. C'est à présent à quoi se fixe toute mon attention, à trouver des moyens de détourner ce projet et pour reduire par des moyens de prévoyance les Autrichiens à renoncer à leur usurpation de la Bavière ou bien à continuer la guerre l'année qui vient. Vous jugez bien que dans la fermentation où les choses sont à présent, il est encore impossible de prévoir ce qui en résultera; vous devez bien vous attendre qu'il y aura bien du papier barbouillé inutilement pendant cet hiver.

241. In dem offnen Schreiben des Prinzen vom 8. November meldet derselbe: daß die Sachsen zuerst die Winterquartiere und zwar in der Gegend von Zwickau beziehen und am 11. dahin aufbrechen würden.

242. Das chiffrirte vom 8. aus Groß-Seblitz beginnt: Voilà une troisième négociation qui va s'ouvrir comme vous daignez mon très cher frère me l'apprendre. Quoique suivant la saine politique il serait de l'intérêt de la cour de Vienne, de terminer cette guerre, il est très possible cependant, qu'elle ne

cherche qu'à gagner les deux cours de France et de Russie, enfin de les rendre moins contraires à ses intérêts. Quoiqu'il en soit cette négociation sera longue, si toutes les propositions doivent passer par Versailles et Petersbourg et vous avez grande raison m. tr. ch. fr., de vous préparer pour une autre campagne, tandis que tout paraît dans une espèce d'indécision. Un courrier russe venant de Vienne a passé Eger et assure qu'on y avait attendu l'Empereur le même jour, qu'il a quitté cette forteresse. Il est certain que ce Prince n'est jamais à la même place et qu'il a couru déjà ici les frontières, quoique je croie qu'il a été depuis en Moravie. La nouvelle de la mort de Lacy ne se confirme pas. L'ennemi travaille à rétablir tous ses anciens retranchements au pont et à la tête de pont de Leitmeritz. Il fortifie outre cela Neuschloss, Habichtstein et Hollau, deux endroits situés sur la Poltze et le troisième au delà entre Neuschloss et Ausche.

243. Der König undhiffrirt le 9. Novembre 1778. Mon cher frère. Ma lettre sera un peu stérile pour cette fois où nous commençons à jouir dans nos quartiers d'un peu plus de tranquillité que du commencement; mais un autre travail se présente dont les matières accumulées ne laissent pas de m'effrayer un peu et je vois bien mon cher frère, que l'hiver sera pire pour les fatigues de l'esprit que l'été passé ne l'a été pour les fatigues du corps; ce fardeau est un peu lourd à mon âge et je ne sais comment je le porterai. Le Prince de Hesse qui a fait la campagne avec nous va retourner en Danemark; je ne sais s'il reviendra ou si nous lui fournirons matière à exercer encore sa curiosité. Je vis ici comme un rat de cave; je fais valoir les papéteries de la Silésie en barbouillant du papier du matin jusqu'au soir et voilà en vérité mon cher frère, tout ce que je peux vous mander de Breslau. J'espère d'apprendre des bonnes nouvelles de votre santé etc.

244. Breslau, 10. Novembre 1778. J'ai très bien reçu votre lettre du 8. Vous voyez bien m. tr. ch. fr., que le but des Autrichiens est de changer la matière des choses; au lieu d'auxiliaires que doivent être les Russes, ils veulent leur faire jouer le rôle de médiateur et trainer cette négociation le plus qu'ils pourront pour arrêter les secours que les Russes veulent me donner et pour rendre leur assistance inutile.

C'est à présent un des objets qui m'occupe le plus, que de prémunir la Russie contre tous les mauvais arguments, dont le Prince de Kaunitz se servira pour leur faire illusion et s'il peut en trouver les moyens pour les brouiller avec nous. D'autre part la France est charmée de cette négociation, car le secours que les Russes veulent donner servirait d'argument à la cour de Vienne, pour presser le secours qu'elle attendait des Français. Si la cour de Russie tient bon, si le Comte Panin peut être garanti des pièges du Prince de Kaunitz et qu'il ne tombe pas maladroitement dans les filets qu'il lui tend, nous aurons lieu d'espérer que cette guerre se terminera l'année qui vient. Mais si d'autre part la maladresse des Russes est dupée par la friponnerie autrichienne, alors je me trouverai dans un grand embarras; c'est de quoi nous pourrons juger cet hiver, quand les négociations auront commencé. Il faut nécessairement qu'il y ait une espèce de brouillerie entre l'Impératrice et l'Empereur parceque le Prince héréditaire a appris par des personnes qui viennent de Brünn, que pendant six jours il y avait eu des chevaux commandés pour l'Empereur et qu'ensuite on les a de nouveau renvoyés. Si la cour de Vienne avait réellement envie de faire la paix il me semble que l'Empereur aurait dû nécessairement se rendre à Vienne pour se concerter avec Sa Mère et ses ministres sur les conditions auxquelles il voudrait faire la paix; cela n'étant pas, je m'attends à passer cet hiver à refuter de mauvais arguments, à éclairer la Russie et à rappeler sans cesse le souvenir de la paix de Westphalie à la mémoire des ministres de la France.

245. Der König unchiffrirt le 11. Novembre. Mon très cher frère. Quoiqu'il ne se passe rien de fort intéressant ici, je dois cependant mon cher frère vous prévénir sur nos sottises, le bruit en étant ordinairement exagéré pourrait vous faire illusion. Le régiment de Thadden qui garde le défilé de Ditmansdorf (Dittersbach) fut averti par les généraux qu'il serait attaqué par l'ennemi, sur quoi le colonel double les gardes, mais sans assembler les troupes; l'ennemi attaque nos ouvrages et est repoussé partout ainsi que par les Houssards et par les Dragons; mais 50 Pandoures tournent par les montagnes, entrent dans le quartier du colonel, tuent la sentinelle, enlèvent 8 drapeaux et s'en vont. Heils-

berg a été tué et 2 soldats, l'aide de camp est blessé, mais d'ailleurs il ne manque pas un homme au régiment; ces huit drapeaux vont remplir les gazettes et faire un tapage étonnant dans les rélations autrichiennes; mais vous pouvez compter que ce que je vous mande est la pure vérité. Je suis avec toute la tendresse et toute la considération etc.

Später ergab sich, daß nächst dem Commandeur, Obersten v. Heilsberg, erschossen wurden der Premier-Lieutenant Schwan und der Adjutant v. Rosen. Nächst dem Obersten v. Steinmetz waren sie die einzigen Officiers, welche während dieses Krieges blieben.

246. Der Prinz unchiffrirt: Gross-Sedlitz, 12. Novembre. Mon très cher frère. J'ai publié l'avancement suivant les ordres que vous m'avez données m. tr. ch. fr. et ce sont toujours des heureux, qui le deviennent à la vérité aux dépens de ceux qui ne sont plus, lesquels cependant jouissent du répos sans trouble et sans inquiètude et surtout sans chagrin. Je ne suis nullement surpris que vous trouvez de grandes occupations à Breslau, c'est l'apanage de la royauté, laquelle sans doute a ses peines, qui sont couvertes par la gloire, la richesse et l'indépendance. Je suis avec le plus tendre et respectueux attachement.

247. Der Prinz en chiffre vom nämlichen Tage. Les nouvelles de la disette des vivres chez l'ennemi se confirment journellement, aussi bien que l'énorme perte en chevaux à la cavalerie, au train de vivres et à l'artillerie. L'Empereur a été à Tetschen; ces jours passés nous avons eu plusieurs personnes qui l'ont vu, il est venu d'Eger. L'unique chose qui peut faire croire que les Autrichiens désirent la paix, c'est l'énorme dépense que la guerre leur a occasionnée et les difficultés accumulées pour les subsistances. Il y a en Bohème des contrées entières qui n'ont pu être ensemencées et qui seront par conséquant entièrement stériles. Il se peut également que la cour de Vienne ne désire de négocier que pour amuser les deux cours médiatrices. On pourra juger de son intention par la manière dont cette négociation sera conduite. Si les Autrichiens font passer leurs propositions par courriers et qu'elles vous soient faites par Petersbourg et Versailles, il est visible qu'alors ils ne cherchent qu'à amuser et qu'ils ne sont rien moins que pressés et disposés à faire la paix. Mais si on nomme un lieu soit en Silésie ou en Bohème, où les ministres doivent se rendre, en ce cas il

y a apparence pour une conclusion. Toute cette affaire a été tant debattue et retournée qu'il ne leur reste plus de proposition insidieuse. Toutes celles qu'ils ont pu faire ont été faites et il ne reste qu'à retourner sur leurs pas et faire des anciennes propositions connues des médiateurs et par cette raison même ne pouvant être acceptées par eux, ou bien il faut qu'ils en fassent de plus acceptables et par conséquent qu'ils se rapprochent du terme qui peut servir de conclusion.

248. Der König unchiffrirt: **Breslau, 15. Novembre.** Mon cher frère. L'ennemi paraît vouloir nous harceler tout l'hiver; il a fait une attaque sur le village de **Weisskirchen**, qui a été défendu par le régiment de **Rentzel** avec tant de vigueur qu'il l'a poursuivi presqu'un demi mille. Voilà en vérité tout ce que je puis vous marquer d'ici. D'ailleurs les affaires ne me manquent pas et ma soi disante indépendance ne me garantit point d'un travail qui commence à la pointe du jour et ne se termine qu'à 6 heures du soir, que les lettres cessent d'arriver. Il y a quelque société ici que je ne vois que de loin à loin et voilà tout ce que **Breslau** me fournit. C'est en vous assurant mon cher frère de mon estime etc.

249. Der Prinz: **Gross-Sedlitz, 15. Novembre.** Il est très avéré que l'**Empereur** a été derechef dans ces contrées et que son quartier sera à **Brandeis** où vraisemblablement il sera déjà rendû. Les nouvelles d'ailleurs confirment la difficulté des subsistances et les dépenses énormes que cela occasionne à la cour de **Vienne**. Ils ont commencé à lever les recrues en **Bohème** et on me mande de la **Lusace** que beaucoup de jeunes gens s'y refugient pour n'être pas enlevés. J'ai vu par la lettre du 10. dont vous m'avez honoré l'incertitude dans laquelle la négociation prochaine vous place. Je me trouve si peu au fait des circonstances que je ne puis que donner vaguement le jugement que j'en porte; mais il me paraît, que le sujet de cette guerre a été si rebattu dans les différentes négociations où cette affaire a été traitée qu'il n'est guère possible que les **Autrichiens** puissent trouver une proposition insidieuse, et qu'ils ont épuisé toutes les ressources à ce sujet. D'autre part les puissances mediatrices ayant approuvé jusqu'à présent toutes les dénégations que vous avez faites m. tr. ch. fr. aux offres insidieuses de l'**Autriche**, il faut nécessairement, si on ne veut point retourner sur ses pas, qu'on fasse des propositions, lesquelles,

si elles ne sont pas entièrement acceptables, approcheront néanmoins du but etc.

250. In dem unchiffrirten Schreiben vom 15. sucht der Prinz den König zu trösten über den Unfall, der das Regiment Thadden betraf; je voudrais seulement savoir si c'est le même Heilsberg, qui a été autrefois dans le régiment de Falkenhayn; si c'est lui je dois lui rendre la justice que c'était un très bon officier et fort intelligent dont je me suis servi dans la guerre passée etc.

251. Der König: Breslau, 15. Novembre. Votre lettre du 12. m'est bien parvenue. J'ai tout de même appris ici mon cher frére, que les vivres étaient d'une cherté inouie en Bohème. Le boisseau de Silésie qui vaut ici un écu 4 gr. doit valoir 6 écus là bas. Il est bien sûr que quand 160,000 étrangers viennent dans le pays pour le manger et qu'ils n'y restent même que trois mois, que cela consume une prodigieuse subsistance et c'est précisement, parceque tout le pays est mangé par devant eux qu'ils ont été obligés de placer le gros de leurs troupes derrière l'Elbe et l'Eger. Il est sûr que cela doit les incommoder beaucoup; mais ils ont la ressource du Danube par lequel ils peuvent transporter ce que leur fournit pour leurs magasins, la Hongrie, l'Autriche et la Bavière; ainsi cela ne sera pas une raison majeure qui les porte à la paix. La cour de Vienne a déjà mis le papier en circulation, elle a tiré quelque argent de Gênes; les états de Flandre lui ont fourni un Dongratuit et elle tient prêt un catalogue de nouveaux subsides qu'elle veut imposer aux peuples, et pour l'année prochaine elle trouvera à toutes forces encore des remèdes pour soutenir la campagne. Ainsi pour l'année prochaine au moins ce ne sera pas le manque d'argent qui lui fera faire la paix. Je n'ai point encore des nouvelles directes de Vienne, sur l'impression que la déclaration de Russie a faite sur cette cour. Il est sûr que nous allons avoir une nouvelle négociation, mais je doute beaucoup que la cour de Vienne y voudra entrer sérieusement, parce que son arrogance n'est pas de nature à plier sous une déclaration et que les représentations de la France seront si molles et froides que sa politique. Du reste il ne faudra pas beaucoup de temps pour s'appercevoir si l'intention de la cour de Vienne de faire la paix est sérieuse ou non. Il est certain que l'Impératrice et l'Empereur ne

s'accordent point sur le sujet de la paix; cela doit toujours faire une grande difficulté pour les propositions qu'ils voudront faire, ce qui me confirme jusqu'ici dans mon incrédulité. D'ailleurs l'ennemi harcèle ici nos quartiers de tous côtés; il y a 3 jours qu'ils ont attaqué le quartier de Weisskirch près de Jägerndorf où ils ont attaqué le régiment de Rentzel, qui les a vigoureusement rechassé.

252. Breslau, 18. Novembre. J'ai reçu votre lettre du 15. Il est sûr que nous aurons des négociations cet hiver; mais tout ce que j'apprends ici de la façon de penser de l'Empereur me fait croire que les Autrichiens n'ont point envie de négocier sérieusement et qu'ils espèrent d'amuser les Russes ou d'exciter encore les Turcs à leur déclarer la guerre. Ainsi selon toutes les apparences il faudra bien encore s'attendre à une campagne pour l'année prochaine. Le Prince Repnin a dû partir il y a déjà 6 semaines; mais selon les nouvelles russes je crois qu'il n'arrive ici qu'au mois de Janvier; ce sera encore de bonne heure et peut-être qu'alors on pourra mieux juger de ce qui arrivera. Les Autrichiens sentent le besoin de l'argent; cependant je crois bien qu'ils trouveront encore les moyens de faire la prochaine campagne; mais, à ce que tout le monde assure, les fonds pour une troisième campagne leur manqueront. Reste donc à savoir s'ils pourront les trouver et qu'elle sera notre fortune la campagne prochaine. Quant ici en Silésie les choses sont encore assez tranquilles.

253. Der König vom 18. unchiffrirt: Mon très cher frère. C'est ce même Heilsberg dont vous parlez, mon cher frère, à qui cette mésavanture est arrivée à Dittersbach, uniquement par sa faute, car il a été averti le soir qu'il serait attaqué et vers les onze heures par les gardes du camp; cependant il n'en a rien dit aux officiers du régiment; il s'est contenté pour toute défense, de faire sortir un piquet, de sorte que tout le régiment était dans les maisons; on l'a alarmé par devant, tandis que par un sentier qui traverse les montagnes 30 ou 40 Croates sont venus précisement dans son quartier, ont tué les sentinelles et enlevé 8 drapeaux; en revenant à ce bruit le colonel a été tué. Après une conduite assi imprudente de sa part, c'est encore un bonheur, que tout ce régiment n'ait pas été entièrement détruit; nos officiers sont confiants et paresseux, il faut les reveiller sans cesse pour qu'ils

ne se laissent pas surprendre. Le Prince d'Usingen a demandé son congé et l'a obtenuu; je vous plains, mon cher frère, de perdre une aussi grande lumière. Je suis avec toute la tendresse possible etc.

254. Gross-Sedlitz, 19. Novembre. Les nouvelles de la Bohème m'apprennent que les Autrichiens travaillent à force à rétablir la tête de pont à Leitmeritz, que cet ouvrage sera plus étendu encore qu'il ne l'était, que 4000 paysans travaillent à des retranchements sur le Pascapole et que de l'autre côté de l'Elbe on faisait un retranchement qui s'étendait depuis Pleiswedel jusqu'à Bichstein; sans doute pour couvrir Leitmeritz du côté de la Lusace à quoi ils auraient mieux réussi en fortifiant la hauteur de Kuttendorf, moyennant quoi il serait presqu'impossible d'approcher de Leitmeritz en venant de Niemes. Quarante hommes par compagnie sont congédiés pendant l'hiver, bien entendu des régiments hongrois; au mois de Mars ils doivent être de retour. Il ne m'appartient pas de juger des évènements politiques. Après le raisonnement que vous faites, m. tr. ch. fr., par la dernière lettre, que vous m'avez adressée, je suis du sentiment que la cour de Vienne voudra obtenir autant d'avantages qu'il lui sera possible, mais je crois que la gloire des cours médiatrices ne leur permet pas d'accepter des propositions, que vous avez déjà rejettées et dont la dénégation a eu leur approbation. Il faut dont que je suppose, que si la France et la Russie vous font des offres de la part de la cour de Vienne, ce ne sera qu'après que les deux cours seront convenues entre elles, que les offres sont équitables et que sans blesser votre gloire vous pouvez les accepter. Leur honneur et l'intérêt de ces puissances y sont intéressés et la paix, si elle doit se conclure, ne pourra être établie, que sur un équilibre exact où l'avantage réel ne sera pour personne, mais où la gloire vous reviendra d'avoir empêché la maison d'Autriche d'exercer un pouvoir illégitime en Allemagne. Si vous êtes occupé, m. tr. ch. fr., par beaucoup d'affaires, je le suis ici par le ministère saxon; ils ont mis beaucoup d'entraves à nos subsistances. Le soldat n'aurait pû vivre si tous les droits avaient été payés. J'ai trouvé moyen de l'en délivrer, non sans beaucoup de peine, et pour obtenir cet avantage, j'ai consenti à commencer par moi, que tout ce qu'on ferait venir fut sujet à payer l'accise, c'est-à-dire les gé-

néraux et moi, à moins de quoi je n'aurais pû en venir à bout; mais j'ai tenu ferme pour les troupes, lesquelles n'auraient d'ailleurs pû subsister attendu la cherté des vivres, qui règne depuis quelque temps dans ce pays-ci.

255. In dem unchiffrirten Begleitschreiben vom 19. wünscht der Prinz Glück zu dem tapferen Widerstande, den das Regiment Rentzel (1806 Winning) geleistet hat, und findet die verschiedenen Reisen des Kaisers bestätigt durch das Wiener Journal; während des Octobers habe er zwischen Tetschen, Aussig und den anderen Grenz-Orten gewechselt.

256. Breslau, 22. Novembre. Selon vos lettres du 19 les Autrichiens se reculent beaucoup des frontières de la Saxe et il paraît de là que c'est le manque des subsistances, qui les oblige à cette manoeuvre-là. Il n'en est pas tout à fait de même en Moravie, où ils sont encore rassemblés et où même il semble qu'ils se fortifient. Je puis vous dire à présent que la déclaration des Russes a excessivement fâché la cour de Vienne. Elle se propose d'intriguer à Petersbourg par le moyen de Potemkin et du général Czernichew à quoi je ne crois cependant pas qu'elle réussira; mais elle est très résolue de ne point céder à ces représentations, ni de se plier aux circonstances, qui semblent devoir l'engager à faire la paix. On prétend qu'on a voulû consulter Loudon sur les opérations qu'on pourrait faire en Hongrie ou d'autre côté, mais quant à cet article-là je n'en suis pas encore tout à fait bien instruit. La France ne mettra que beaucoup de mollesse dans toute cette négociation, ainsi que tout cela pourrait être rompû au mois de Mars. C'est le Prince Kaunitz qui épaule l'Empereur dans toutes ses idées et c'est l'espérance de pouvoir continuer la guerre, qui rend l'Empereur de si bonne humeur, qu'on dit qu'il l'est. Mes lettres de Moravie disent positivement que l'Empereur doit avoir été le long du cordon de ses troupes, qu'il a couché au château de Grätz et qu'il s'est ensuite retiré vers Weisskirchen, d'où on ne sait où il est allé; mais je ne voudrais pas garantir cette nouvelle-là. Les Russes au lieu d'aller en Lodomérie veulent se joindre à nos troupes, mais je ne puis rien encore vous dire de certain sur tout cela avant l'arrivée du Prince Repnin, à cause que ces gens changent d'idées d'un quart d'heure à l'autre. J'ai pris la goutte à la main gauche ce qui m'empêche de pouvoir écrire des lettres

de la main droite librement. C'est pourquoi je joins ici le détail de ce qui est arrivé dans nos quartiers.

Unchiffrirt: Le major de Hausen, qui est auprès du corps de Wunsch dans le comté de Glatz a été attaqué la nuit par des Pandoures, qu'il a repoussé vivement, sans qu'il ait perdû un homme. Le général de Stutterheim a surpris les Croates près de Weisskirchen sur une hauteur, où ils avaient fait un abattis, les a chassés de là et leur a tué du monde. Le Prince héréditaire a donné une échauffourée aux postes avancés des Autrichiens, mais comme ils se sont retirés d'abord, il ne leur a pû prendre un seul homme; d'ailleurs tout est assez tranquille ici.

Das gewöhnlich übliche Schreiben von der Hand des Königs fehlte an diesem Posttage und blieb, wegen des Königs körperlichen Leiden, bis zum 17. December aus; der König dictirte aber, wie bisher üblich, die Entwürfe zu den Chiffres.

257. Gross-Sedlitz, 22. Novembre. Quoiqu'à Vienne on ne croit point à la paix, il n'en est pas de même à l'armée, où suivant toutes les nouvelles on en parle comme d'une chose certaine. Je crois donc, m. tr. ch. fr., qu'on ne pourra juger avec certitude de l'évènement qu'après qu'on saura en quoi consistent les nouvelles propositions des Autrichiens. Une nouvelle que je ne crois point exacte assure cependant que le maréchal Lacy doit faire un voyage à Petersbourg. Cela me paraît peu vraisemblable et je ne sais pas si ce maréchal serait propre, par sa hauteur, à réussir à cette cour. In dem unchiffrirten Schluß meldet der Prinz: daß der Feldmarschall Hadick die Städte Mittelwalde und Basberg als Auswechselungsorte genehmigt habe; er würde den General v. Posadowski an dem nämlichen Tage nach Basberg schicken, an welchem ein Österreichischer General daselbst erschiene, damit beide vor Allem ein Reglement entwürfen.

258. Groß-Sedlitz vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon très cher frère. Vous daignez m'apprendre que le Prince d'Usingen a obtenu son congé; quoiqu'il ne soit pas, comme vous dites, la première lumière, je lui dois cependant la justice qu'il avait de l'activité et qu'il tenait pour l'ordre et la discipline; il s'est même distingué dans cette partie et je lui avais à ce sujet de grandes obligations. Nous avons trois lieutenant-généraux et trois généraux-majors d'infanterie, qui à force d'âge et d'infirmité sont d'aucune ressource et une vraie charge.

Le lieutenant-général de Britzke près de 80 ans n'a pas pû faire la campagne; Lossau a un coup de balle par la tête, n'a ni mémoire et ne se souvient absolument de rien; le général de Kleist est si vieux, qu'il ne peut non plus se transporter et avoir l'oeil à quoi que ce soit; les trois généraux-majors ont soixante et dix ans ou bien passés. Steinwehr a fait la plus grande partie des marches en voiture; il devait commander l'arrière-garde sous le Comte Hordt, mais il fut obligé de se faire transporter; depuis il est quasi toujours malade d'une fièvre quarte. Dans la cavalerie c'est à peu près de même et si j'étendais ce détail il s'en suit, que j'ai été obligé d'ôter tous les colonels des régiments pendant la campagne, de leur donner des brigades, ce qui d'autre part était embarrassant puisque les régiments manquaient des commandants. Je suis etc.

259. Breslau, 25. Novembre. Vos lettres du 22 me sont bien parvenues. Il me semble qu'on doit mieux savoir à Vienne qu'à l'armée, si l'on est enclin de donner les mains ou non, à des propositions raisonables de paix. Jusqu'à présent je crois, que l'on ne saurait rien conjecturer là-dessus avec certitude. La réponse de l'Impératrice-Reine à la déclaration russe, qu'il faut attendre, pourra peut être donner des éclaircissements sur cette matière. Un accès de fièvre dont je sors et qui m'a tenu 24 heures m'empêche de vous dire davantage cette fois-ci. J'approuve toutefois avant de finir ce que vous me mandez rélativement au cartel à arrêter avec les Autrichiens, et comme la Margrave regnante d'Anspach vient de m'écrire la lettre ci-jointe, pour demander une sauve garde pour son second frère, à quoi j'acquiesse très volontiers, je vous prie de vouloir bien en conformité de ce que je lui ai fait répondre, faire expédier de votre part ce que de besoin à cet égard et être persuadé de l'amitié et de l'estime parfaite etc.

260. Der Prinz mit einem undhiffrirten Schreiben vom 26. November meldet dem König: daß an diesem Tage sein letztes Regiment in die Winterquartiere rücke und daß er selbst am folgenden Tage gedenke nach Dresden zu gehen; er habe dem Könige die Dislocation der Truppen nicht geschickt, um nicht beschwerlich damit zu fallen, da wo der König selbst so überhäuft an Geschäften sei. Je fais les voeux les plus ardents pour que vous soyez bientôt rétabli de l'incommodité que vous ressentez à la main etc.

261. Gross-Sedlitz, 26. Novembre. Le ministre d'Alvensleben vous a mandé, m. tr. ch. fr., les nouvelles qui lui sont parvenues sur l'entreprise que l'ennemi veut tenter sur Troppau. J'ai appris par mes nouvelles qu'il est vrai, que Loudon est destiné à prendre le commandement en Moravie (?). Du reste tout est ici dans le même état. Un poste de Pandoures s'est avancé jusqu'à Eipel est s'est établi-là, mais aucune patrouille ne passe les frontières à l'exception du Vogtland, où en dernier lieu ils sont entrés avec cent chevaux et en ont été chassés à l'instant. Il est très naturel que la déclaration de la Russie n'a pû causer de la joie à la cour de Vienne. J'ignore si cette cour a assez d'ascendant en Turquie pour se flatter de conduire la Porte à faire la guerre à la Russie, mais je crois qu'à l'égard des intrigues qu'elle pourrait former en Russie, elle doit savoir par expérience qu'elle échouerait. Les Czernichews ne peuvent rien; aucun intérêt ne peut porter le Prince Potemkin à prendre le parti autrichien; d'ailleurs lorsque l'Impératrice a pris son parti, elle y reste attachée et ne change point. Mais je crois bien que la cour de Vienne doit cacher le désir qu'elle a de faire la paix et qu'elle se croit obligée de faire tous les arrangements pour pousser la guerre avec vigueur. Cela entre dans le système de tout état, qui se trouve en guerre et qui veut négocier pour s'assurer tous les avantages possibles. Je me crois donc obligé d'avouer que je pense qu'on ne pourra juger de leurs intentions qu'après que leurs premières propositions auront été faites.

262. Breslau, 27. Novembre. Le Prince héréditaire ayant offert de ma part, sur les représentations faites par les otages que nous avons de différentes villes autrichiennes, au général Ellrichshausen, qui commande les troupes ennemies devant lui, une échange de ces otages contre les nôtres, vient de recevoir là dessus du dit général une réponse déclinatoire. Je suis bien aise de vous prévenir la dessus, pour que vous ayez soin de toucher cette matière dans la convention à conclure et vous prie d'agréer à cette occasion l'assurance etc.

263. Breslau, 29. Novembre. Vos lettres du 26. viennent de m'arriver. On voit bien que toute l'attention des Autrichiens tourne à présent du côté de la Moravie; ils ont fait dernièrement une attaque sur Stutterheim, où ils

ont perdu 400 hommes et un canon, mais cela ne les empêchera pas d'y retourner, parce qu'il semble qu'ils ont fixé toute leur attention de ce côté-là. Les Autrichiens doivent avoir actuellement près de 60,000 hommes en Moravie, ce qui m'oblige de retirer quelques troupes de Löwenberg pour les envoyer de ce côté-là. Quant aux affaires politiques je m'attends bien à des négociations pendant cet hiver, mais je doute très fort qu'elles contiennent des propositions acceptables, parcequ'autant qu'il me paraît l'Empereur n'est pas du tout d'accord avec Sa Mère sur les conditions de la paix. Il est sûr qu'il n'y a pas longtemps qu'il a été en Moravie, que le Prince de Lichnowski lui a parlé et qu'au lieu d'aller à Vienne comme l'Impératrice l'avait exigé, il est retourné à Brandeis. Il paraît en gros que la déclaration des Russes a tant piqué les Autrichiens que possible, mais sans leur donner encore une véritable envie de faire la paix. Le Prince Repnin viendra ici à ce qu'on dit au mois de Decembre; ils veulent agir conjointement avec nous. Quand il y aura quelque chose de réglé, je ne manquerai pas de vous le mander. Vous me ferez plaisir au reste de me communiquer votre liste de dislocation. C'est avec etc.

264. Dresde, 3. Decembre 1778. J'ai déjà eu l'honneur de vous écrire m. tr. ch. fr., touchant les forces que l'ennemi a en Moravie. Je vois par la lettre du 29. dont vous m'avez honoré, que les nouvelles sont vraies; mais je ne crois pas qu'ils tenteront quelque chose de sérieux sur Troppau et Jägerndorff, avant le mois de Janvier lorsque les glaces seront prises, afin de trouver les chemins plus unis et où ils peuvent trainer leur artillerie sans inconvenient. Quant à la paix, j'en juge d'après les nouvelles vagues et en conséquence de l'intérêt que la cour de Vienne doit avoir de terminer une guerre, dont la durée ne lui est point avantageuse. Je crois enfin à la paix à cause de l'intérêt, que la France doit avoir de terminer cette guerre par sa médiation, sa gloire y étant pour beaucoup si elle peut pacifier l'Allemagne. Je crois encore que l'Impératrice de Russie verra très volontiers la pacification et que si la cour de Vienne a de l'humeur à l'égard de la déclaration que la première à faite, elle sentira qu'il est très utile de ne pas poursuivre une guerre où la Russie veut s'engager contre elle. Il me semble donc, qui si des causes secondaires ne s'en mèlent, comme celle

d'un caprice de l'Empereur ou de quelque intérêt des ministres ou généraux qui désirent la guerre à Vienne, qu'à moins de cela il est de la sagesse et de la raison que l'Impératrice-Reine termine promptement cette guerre.

In einer offnen Nachschrift meldet der Prinz, daß die Österreicher zum Abschluß des Cartels den General Montmartin ernannt hätten, welcher am 10. in Basberg eintreffen würde. Il vient d'arriver un évènement surprenant, le capitaine de Billerbeck, qui a si bien défendu le couvent du Pösigberg, avait pris une mélancolie profonde et quoique tout lui riait, après avoir été distingué et recompensé, sa maladie augmenta, et il fallait l'envoyer à Dresde, pour tâcher de le guérir; peu de jours après il a terminé sa vie par un coup de pistolet; cela prouve combien le dérangement du corps influe sur nos actions. Des nachstehenden wichtigen Schreibens vom Prinzen, gedachte ich bereits bei der Correspondenz im Monat October, indem der Prinz schon damals den Entwurf dazu gemacht hatte:

265. Dresde, 3. Decembre. Mon très cher frère! Plus occupé du désir de vous servir et de l'ardeur de vous être utile, m. tr. ch. fr., je n'ai point consulté mes propres forces en prénant le commandement de l'armée, dont vous avez bien voulu me charger. J'ai crû que j'étais en état de remplir dans toute son étendue le poste que vous m'aviez confié. Quoique la campagne qui s'est terminée a été fatiguante, elle n'a pourtant point été des plus rudes et sa durée a été courte; cependant il m'est impossible de vous dépeindre tout ce que j'ai souffert et de corps et d'esprit, ni tous les efforts qu'il ma fallu faire pour la supporter et pour la terminer. Je n'ai point de maladie formelle et je mentirais si je le dirais, mais ma constitution est si affaiblie, mes nerfs sont tellement ébranlés, que je ne l'aurais pas crû moi-même, si je n'en avais fait la fâcheuse épreuve, cela m'a empêché même de me porter aussi souvent que je l'aurais désiré aux lieux où je voulais être. J'ai eu mes yeux attaqués de fluxion; si je suis longtemps à cheval, il me prend une soif ardente et je suis sujet à des vertiges etc. Je me trouve forcé à vous suplier m. tr. ch. fr. de me permettre de me retirer après que vous aurez nommé quelqu'un qui doive prendre le commandement de l'armée. Der Prinz erläßt sich hier weiter in den deplorabelsten Ausdrücken. Si onze campagnes dans lesquelles j'ai reçu de vous m. tr. ch. fr. des lettres et des promesses flatteuses, et des

services en temps de paix pour lesquels j'ai également reçu des preuves de votre satisfaction et des assurances que vos bontés pour moi se feroient connaitre un jour, si ces services dis-je peuvent me conserver votre souvenir, j'aurai au moins la seule consolation que je puisse recevoir dans mon infortune; si elle m'est oté, j'aurais encore celle, d'avoir été dans tous les emplois de ma vie désinteressé, de les avoir rempli, sinon avec toutes les lumières d'un autre, du moins avec toute l'intégrité et d'avoir recueilli au moins quelquefois votre satisfaction et celle du public, et dans la retraite la plus profonde j'attendrai la mort sans la désirer ni la craindre, mais toujours rempli du tendre et respectueux attachement avec lequel je ne cesserai d'être mon très cher frère, votre très devoué et fidèle serviteur et frère Henri.

266. Breslau, 6. Decembre. Vos lettres du 3. me sont bien parvenues. Je vous fais mes remerciments de la liste des quartiers d'hiver que j'ai trouvée à leur suite et je ne tarderai pas de vous faire tenir celles des otages que vous demandez, dès que je l'aurai reçue du Prince héréditaire. Si l'on jugait mon cher frère ce que demande le véritable intérêt de l'Autriche, on ne se tromperait pas d'en porter le jugement que vous en faites, mais comme les passions se mèlent dans les affaires des hommes et qu'ils offusquent souvent les lumières de la raison, il arrive souvent le contraire de ce que l'on devait prévoir. Manque de celle l'Impératrice-Reine avait envoyé ici le Prince Lichnowski, pour faire de nouvelles propositions de paix. A peine était-il arrivé, à peine avait-il annoncé sa commission, qu'il reçut de la cour de Vienne l'ordre, de ne pas se mêler d'affaires politiques. C'est l'Empereur qui veut la guerre et qui la veut soutenir à tout prix. Il a le Prince Kaunitz dans sa manche et par conséquent il subjugue sa mère. Ils feront des propositions sans doute aux Français et aux Russes, mais elles ne seront pas de nature à être acceptables et tout ce qui peut en résulter de mieux pour nous, ce sera que leur roideur les brouillera encore davantage avec la Russie et achevera de les refroidir avec la France. La goutte ne m'a point quitté encore; je puis signer mes lettres, mais pas bien écrire, de sorte que je vous prie de me laisser encore quelques jours avant que je réponde à votre lettre en clair.

Il est bien extraordinaire que Billerbeck s'est tué, quoi-

qu'il était avancé et qu'il avait tout pour lui; peut-être a-t-il eu la fièvre chaude. C'est toujours bien fâcheux, le capitaine de Billerbeck était un homme de mérite.

267. Der Prinz in einem kurzen offnen Schreiben vom 9. December betheuerte von Neuem, über sein Befinden treu die Wahrheit berichtet zu haben und erbat die gnädige Entscheidung auf seine Vorstellung.

268. Das chiffrirte vom 9. December beginnt: Les nouvelles que nous avons de l'ennemi confirment ce que j'ai eu l'honneur m. tr. ch. fr. de vous apprendre, savoir qu'ils fortifiaient Neuschloss et le Pont de Leitmeritz et que le Maréchal de Lacy doit aller à Paris. Je ne crois pas que son caractère convienne à cette cour et que sa roideur pourra se concilier avec l'esprit insinuant d'un négociateur. Les variétés qui se font connaître par les différentes mésures que prend la cour de Vienne et nouvellement par les propositions du Prince Lichnowski, que vous avez daigné m'apprendre, faites et revoquées sur le champ, doivent se fixer entre les mains des médiateurs. Je crois toujours que ces derniers ne feront ni n'accepteront des propositions de la cour de Vienne à moins qu'elles ne soient reçevables. Ce qui est fâcheux d'un autre côté c'est le peu d'union qui règne entre l'Electeur de Saxe et le Prince de Deux-Ponts. Ce dernier a comme vous le savez m. tr. ch. fr. publié un manifeste, par lequel il détruit la plus grande partie des prétentions de l'Electeur; cela peut donner occasion à la cour de Vienne d'en profiter encore, en faisant connaître à la France et à la Russie, que les principes sur lesquels ces deux cours agissent, ne sont pas établis sur un fondement solide. L'Electeur n'est nullement content de son cher beau-frère lequel, ce me semble, aurait pû se passer de faire cette déclaration. In dem Schreiben vom 22. November ließ der Prinz den Feldmarschall Lacy angeblich nach Petersburg reisen, — nunmehr nach Paris.

269. Breslau, 11. Decembre, en chiffres. J'ai reçu votre lettre du 9. A peine le prince Lichnowski a été ici pour entamer sa négociation qu'il a reçu ordre de la cour de Vienne, de la rompre et qu'il est parti d'ici tout de suite. D'autre part j'apprends que l'Empereur qui est à Vienne est très mécontent des Français. Il a voulu mettre en avant les Margraviats et l'évacuation de la Bavière, ce que les Français ont refusé tout net. Il a dit que les Français

devaient donner des troupes auxiliaires, parceque la Russie m'en donnaient et il a été également refusé. Les Français et les Russes conviennent en ceci, que pour faire une paix honnête, on laisserait un petit morceau de la Bavière à la cour impériale pour sauver sa dignité. Mais qu'il fallait l'obliger à restituer le reste. D'autre part l'Empereur veut absolument la guerre et comme c'est un Prince qui n'a pas l'expérience des affaires, il est très possible, qu'il ne se représente point au vrai les dangers auxquels l'exposera la guerre, lui et ses états. Je ne sais point ce que c'est que ce manifeste de Deux-Ponts, mais il faudra voir comment on pourra raccommoder ces deux Princes, car je vous en réponds que quand même la paix se ferait il y aura encore bien des écritures avant que tout ne soit en règle.

270. Dresde, 15. Decembre. Les bonnes dispositions de la France au sujet desquelles vous avez daigné m'écrire, mon très cher frère, me donnent les plus sûres espérances, que vos intérêts seront bien observés pendant la médiation qu'entreprendra la France avec la Russie. Je comprends très bien, qu'on doit sauver l'honneur de la maison d'Autriche en lui laissant une partie de son usurpation; pourvu que la paix soit établie d'après le plan que vous avez formé, l'échange des Margraviats, la restitution d'une partie de la Bavière et l'observation des intérêts des Princes à l'égard des prétentions sur l'alleu et les fiefs de la Bavière! La cour de Vienne doit enfin sentir, qu'il lui est avantageux de sortir d'une guerre qui à la longue lui serait pénible et l'Empereur même ouvrira les yeux sur ses vrais intérêts. Léchange des Margraviats contre la Lusace souffrira des grandes difficultés de la part de l'Electeur de Saxe, lequel ne se désistera point d'une opinion qu'il a adoptée, au moins pas de bonne grâce et il paraît regimber contre ce projet. L'ennemi est transquille. On a eu la nouvelle que des troupes arrivaient du côté d'Eger et un autre corps à Platten en Bohème, mais cela ne s'est point confirmé. L'Empereur doit être à Vienne et je pense qu'il a renoncé au projet de reprendre Troppau et Jägerndorff, lequel doit avoir été effectivement l'objet des vues de l'Empereur.

271. Der Prinz, composée à Drèsd'e 14. Decembre, écrite et envoyée le 18. (l'original est daté du 15.). Mon très cher frère! La lettre gracieuse que vous m'avez écrite m.

tr. ch. fr. me console et me touche sensiblement; le bonheur de vous avoir été utile dont vous daignez me flatter, me cause des regrets de ne pouvoir vous servir comme je le voudrais, mais ne me fera jamais renoncer au désir et à la volonté de vous servir, même dans les moindres choses. Je vous ai représenté ma triste situation, je l'ai fait puisque je le devais, sans égard pour la paix ou la guerre; dans le premier cas dont la possibilité est apparente, je n'aurais pensé qu'à mon intérêt en dissimulant pour me déterminer suivant les conjonctures; mais du moment que vous le voulez m. tr. ch. fr. c'est une autre chose; je puis à temps remplir des fonctions moins pénibles et lorsque cet affaiblissement me prend, je puis remettre d'une heure à une autre un ouvrage qui ne perd rien lors même qu'il est différé. Vous savez d'ailleurs m. tr. ch. fr. qu'en cas de guerre, on na point bonne grâce à quitter lorsque une campagne est prète à s'ouvrir; mais je remets tous mes intérêts entre vos mains. Je n'ai ni caprice ni volonté; je vous expose ma situation et vous la déterminerez. Si même je pouvais vous être utile à quoi que ce soit dans la moindre partie, je m'en ferais gloire, puisque ce sera toujours aux yeux du public une preuve, non seulement que je vous suis attaché, mais encore que je n'ai pas mérité de perdre votre confiance. Voilà où se bornent malheureusement pour moi les dernières preuves que je puis vous donner m. tr. ch. fr. de ma reconnaissance et du tendre et respectueux attachement avec lesquels etc.

272. **Breslau, 17. Decembre.** (Dies war der erste Brief von der Eigenen Hand des Königs seit seinem Leiden, der unchiffrirt blieb.) Mon très cher frère. Je participe très sincèrement, mon cher frère, au délabrement de votre santé. Je ne saurais cependant renoncer à me flatter encore qu'avec du régime et un exercice modéré vous pourrez vous remettre, non pas comme à l'âge de 18 ans, mais mieux que vous êtes actuellement. Il est vrai que la guerre demande une constitution forte et robuste et que les infirmités ne s'accordent guères avec les secousses du corps et de l'esprit, auxquelles on est constamment exposé. La bonne volonté ne suffit pas, il faut que la machine ne se refuse point au jeu des ressorts qu'on demande d'elle. La guerre présente sera sûrement la dernière à laquelle je me trouverai; je souhaite seulement d'en atteindre la fin et qu'elle soit aussi

heureuse que je la désire pour notre patrie et pour l'Allemaugne. Le Prince Repnin n'est point encore arrivé, mais il ne doit pas tarder de beaucoup; il est parti le 11 de Varsovie et il n'y a d'ici à cette capitale que 42 miles. Nos frontières sont tranquilles par l'impuissance, où se trouvent les deux partis; l'action leur est totalement interdite par des chemins impracticables et il ne faudra pas moins que quelques gelées successives pour les raffermir; c'est du bon temps dont il faut user, tant qu'il dure. J'espère pouvoir ressortir dans quelques jours pour voir Monsier de Pons, qu'on dit régénéré et Monsieur de Fontana, qui est envoyé de la part du Roi de Sardaigne. Les Français agissent galamment et rondement. Si cela continue ou ils nous donneront la paix. ou ils se brouilleront avec le César Joseph. Je souhaite d'ailleurs d'apprendre de meilleures nouvelles, mon cher frère, de votre santé et j'espère, que le répos vous rendra vos forces. Personne ne s'y intéresse plus sincèrement que moi, étant avec toute la tendresse etc.

273. Vom nämlichen Tage des 17. lautete das chiffrirte Schreiben: Votre lettre du 15 vient de m'entrer. Les nouvelles que nous avons de Vienne sont qu'après l'arrivée de l'Empereur, ce Prince a gagné un ascendant entier sur toutes les délibérations de la cour, si bien, qu'il a déterminé sa mère à se prêter à ses idées de la continuation de la guerre. Je sais du Comte de Maurepas même, qu'à Versailles on a trouvé les propositions de la cour de Vienne si maussades et si peu acceptables qu'on n'en a voulu faire aucun emploi. De mon côté je tâche de paraître aussi content que possible, pour que tout l'odieux de la rupture de cette négociation tombe sur les Autrichiens et non pas sur moi. Le Prince Repnin doit arriver aujourd'hui ici. Les troupes russes sont en marche et le corps entier est de 18,000 hommes. Quoique la négociation n'ait point commencée encore, il faut pourtant croire que la France voudra commencer à la renouer. Mais l'Empereur doit être si fermément déterminé à la continuation de la guerre, que je ne crois pas, qu'il y ait apparence qu'il change de dessein. Pour se procurer des fonds il prend l'argent de l'Eglise, l'argent des dépôts et plus encore il exige des contributions extraordinaires des personnes riches qui doivent aller très haut. Mais en Hongrie les aspects sont très récalcitrants et il ne parait pas qu'il pourra les dompter

et par conséquent ils ne veulent donner ni argent ni troupes au delà de ce qu'ils ont fourni.

Le Prince Repnin comme j'ai dit doit arriver aujourd'hui ici et par le premier courrier je pourrai vous mander mon cher frère ce que j'aurai appris de plus interessant de lui. Les horribles chemins qu'il a fait jusqu'ici ont obligé les Autrichiens aussi bien que nous, à ne pas bouger de nos quartiers, mais nous avons un dessein, que nous espérons dexécuter pour rejeter tout ce qu'il y a de l'ennemi au-delà de la Mora. Actuellement nous avons 45 bataillons et 70 escadrons dans la Haute-Silésie, ainsi nous n'avons probablement rien à craindre de ce côté-là. Ci-joint se trouve la liste des otages reciproques d'ici, que je n'ai pû obtenir plutôt.

274. Dresde, 19. Decembre. Pour peu que j'aie l'avantage d'être connu de Vous m. tr. ch. fr., il est impossible que vous ne sentiez pas la peine que j'ai eu de vous entretenir au sujet de ma santé. Je vous ai exposé la simple et pure vérité, que j'ai été forcé de vous apprendre. J'attends la réponse que vous daignerez me faire en faisant les voeux les plus sincères pour votre prompt rétablissement et en vous suppliant d'être convaincu de l'attachement sincère avec lequel je suis etc.

275. Breslau, 19. Decembre. La cour de Saxe m'a fait donner connaissance d'une défense faite de la part du Prince Reuss de Graitz et du Comte Reuss de Schleitz, pour la sortie des grains et denrées de leurs pays en Saxe, dont il ne peut résulter qu'un grand embarras pour l'approvisionnement de nos troupes, qui se trouvent dans la partie de la Saxe voisine de ces contrées. Je vous prie de me faire le plaisir d'écrire au dit Prince et Comte Reuss, pour les rectifier la-dessus et les engager à révoquer une défense pareille, contraire au droit des gens et aux loix d'un bon voisinage. Je saisis en même temps l'occasion de vous réitérer les assurances etc.

276. Der König unſchiffrirt: le 19. Decembre 1778. Mon très cher frère. J'ai été sensiblement touché mon cher frère de la lettre que vous m'avez écrite, mais la goutte m'avait mis hors d'état d'écrire parceque je l'avais aux deux jambes et à la main gauche. Maintenant que mes jambes sont un peu dégagées je puis du moins griffoner tout bien que mal. Mais pour en revenir à votre lettre, vous devez comprendre

mon cher frère qu'elle me met dans un grand embarras, puisque les personnes comme vous ne se trouvent pas facilement. Je ne puis donner le commandement de cette armée qu'au Prince héréditaire; mais mes affaires péricliteraient assurement, si je le tirois à présent de la Haute-Silésie, où il m'est encore impossible de me transporter moi-même. Je dois vous dire de plus que nous sommes à présent dans l'incertitude si la paix se fera ou si la guerre se continuera. J'attends donc de votre amitié et de votre complaisance, que vous voudrez différer votre résolution, jusqu' au temps, où on voye plus clair dans les affaires générales et que le Prince Repnin se soit expliqué sur les intentions de la Russie et surtout que je puisse retirer avec sûreté le Prince héréditaire de la Haute-Silésie, du moins que je ne courre aucun risque à le translater ailleurs. Ce que vous ajoutez mon cher frère que vous craignez d'être oublié, serait bon dans la bouche d'un homme, qui ne s'est jamais illustré; mais j'ose vous dire que ces propos ne vous conviennent pas, à moins de supposer que le public soit injuste et que je suis le plus ingrat des hommes et j'espère que vous ne pensez pas ainsi sur mon sujet. D'ailleurs la mauvaise saison et les mauvais chemins font que tout le monde est tranquille chez soi; nos quartiers ne sont plus inquiètés. La dernière affaire de Jägerndorff a trop couté aux Autrichiens, qui nous laissent depuis en repos.

277. Dresde, 21. Decembre. Les nouvelles que vous daignez me communiquer m. tr. ch. fr., confirmées par les avis du comte de Maurepas, ne donnent que très peu d'espérance pour la paix; cependant les réflexions peuvent encore changer l'esprit de l'Empereur. Il espère peut-être opérer par ses intrigues à Petersbourg, que l'Impératrice se désiste de la résolution d'envoyer ses troupes; peut-être croit-il qu'à Constantinople il ranimera le désir de la guerre et que la Porte pourra se déterminer à ne point faire la paix avec la Russie. Il peut encore se flatter de persuader la France à donner ses 24,000 hommes; mais si tous ses projets sont renversés, si la France tient ferme, que le corps russe s'avance, le bandeau lui tombera des yeux et il se trouvera très heureux d'avoir des médiateurs, pour peu qu'il puisse sortir sans un trop grand éclat de cette affaire. Les moyens qu'il emploie pour avoir de l'argent, prouvent combien il est

reduit à des ressources extrèmes et doivent naturellement indisposer les esprits contre lui; son opiniâtreté ne peut avoir d'autre fondement que celui de la force de sa situation, fondée sur le local de son pays, mieux connu et mieux défendu et par de fortes armées pour soutenir ses positions retranchées par le terrain même. On a dit ici que le Prince Repnin, après s'être arrêté à Breslau, devait passer à Vienne, pour se concerter sur l'objet de la médiation; si cette nouvelle fut vraie, vous l'auriez reçue sans doute m. tr. ch. fr. Je fais bien des voeux pour l'expédition que vous méditez pour chasser les Autrichiens au delà de la Mora.

In einem offnen Nachsatz meldet der Prinz die Lieferung von 250 Pferden, von denen jedoch der Oberst-Lieutenant v. d. Goltz von den grünen Husaren 200 Stück als dienstunbrauchbar ausgestoßen hätte.

278. In dem üblichen unchiffrirten Begleitschreiben vom nämlichen Tage gedenkt der Prinz des Gesuches der verwittweten Kurfürstin von Bayern zu Gunsten des Capitains der Garde des Palatins, Grafen Rogarolla, welcher wünscht als Volontair Dienste zu nehmen.

279. Breslau, 23. Decembre 1778 unchiffrirt: Mon très cher frère. Je suis bien fâché d'apprendre que votre santé n'est pas telle que je le désire. Il faut espérer que le repos la remettra du moins en partie. Il est bien vrai qu'à un certain âge la tranquillité est préférable à l'action. Tout le monde hors moi, peut disposer de soi. Mon destin veut que je courre sous le harnois, que je suis obligé de porter, et je dois m'y soumettre. Voici une réponse à cet officier palatin; je vous prie de m'excuser auprès de l'Electrice douairière sur l'impossibilité de recevoir le Volontaire. Nous avons tant de bagage dans les armées qu'il ne faut pas le surcharger par des meubles inutiles et d'ailleurs — qui peut répondre, que ce drôle ne soit pas un espion, que les Autrichiens veulent placer dans nos camps. Il faut être sur ses gardes de tout ce que l'on peut soupçonner et encore ne pousse-t-on pas peut-être la vigilance assez loin. Les chemins impracticables et rompus par les fontes des neiges tiennent amis et ennemis dans l'inaction sur les frontières. Je crois qu'on ne pourra se remuer, que quand le mois de Janvier aura amené les grandes gelées. Je recommence un peu à marcher à présent, mais ma main gauche est encore estropiée, ce qui m'incommode beaucoup. D'ailleurs les affaires s'accumulent à présent prodigieusement

par l'arrivée du Prince Repnin. La médiation sommeille encore et les négociations ne semblent devoir être entamées avec feu et vivacité. Mais les préparatifs de la campagne en revanche demandent des soins et des détails enormes. C'est en vous embrassant mon cher frère, que je vous prie etc.

280. Der König nach einem Dicté: Breslau, 24. Decembre. J'ai reçu vos lettres du 21. Toutes les nouvelles que je me procure jusqu'ici, soit par la France soit par l'Empire, soit directement de Vienne, conviennent toutes, que l'Empereur ne veut en aucune façon entendre à la paix. Il veut étendre sa domination sur l'Empire et établir une espèce de despotisme, à quoi il ne peut jamais parvenir s'il fait maintenant la paix. C'est la principale raison qui l'encourage à soutenir la gageure. Ajoutez à cela le désir qu'il a d'étendre son autorité sur l'armée, de gagner assez d'influence dans les affaires pour subjuguer sa mère et de jouir de plus de liberté dans ses armées qu'il n'en peut avoir à Vienne. Je n'examine pas si ces raisons sont bonnes ou mauvaises. Il suffit que l'Empereur y adhère pour qu'elles influent entièrement sur la continuation de la guerre.

Le Prince Repnin est venu ici. La médiation doit s'arranger de façon: que Messieurs de Breteuil et Gallitzin communiqueront les propositions à Monsieur de Pons et au Prince Repnin. Jusqu'ici il n'y a point de proposition de faite et je sais d'ailleurs que le ministère français est très mécontent de l'inflexibilité autrichienne. Les troupes russes sont déjà en marche; elles doivent s'assembler en Pologne, autour de Brody pour se joindre ensuite à nous, car ils n'ont pas voulu se charger de l'expédition de la Galicie et de la Lodomérie, comme je l'avais espéré, mais ils veulent agir immédiatement en Moravie. Je ne fais point de difficulté sur ces choses là, parceque les ayant, il faut se prêter à leurs idées pour en tirer tout également parti. D'ailleurs il est fort bon d'avoir un oeil sur les chevaux des vivres et de l'Artillerie; la prodigieuse quantité qu'il nous en faut, empèche que le choix ne puisse en être bien exactement fait. Je vous renvoie ci-joint la lettre du lieutenant-colonel de Goltz, avec ma réponse déclinatoire à celle que vous m'avez fait tenir à la réquisition de Madame l'Electrice douairiaire de la part du Comte de Nogarolla, capitaine au service palatin, que vous voudrez bien avoir la bonté de faire

passer à son adresse, n'ayant pû l'admettre comme volontaire dans mon armée par la raison qu'on n'en reçoit en cette qualité que de la part de ses alliés.

281. Dresde, 27. Decembre. Toutes les lumières qu'on vous a donné m., tr. ch. fr., sur la façon de penser de L'Empereur doivent dissiper toutes les présomptions en faveur de la paix; mais j'avoue que je crois cependant qu'il est possible que la cour de Vienne fléchisse. Voici mes raisons: D'abord avec tous les défauts qu'on peut reprocher à l'Empereur, on ne saurait lui refuser de l'esprit; pour peu donc qu'il en ait il ne lui sera pas difficile de calculer, en supposant même qu'il pense que la guerre ne lui sera pas funeste, qu'elle ne pourra jamais lui être si avantageuse, que ce puisse être une époque où il pourrait s'approprier une plus grande autorité sur l'Allemagne. Il voit que la France restera neutre, que la plupart des Princes d'Allemagne sont indisposés contre lui. Il peut donc en conclure, que si la fortune lui est favorable, la France, pour ses propres intérêts, et tout le reste de l'Allemagne se souleverait contre lui. Il voit en outre que la Russie prend déjà un intérêt plus marqué dans cette affaire; ne doit-il pas appréhender, en cas de succès, que l'Impératrice une fois engagée ne fasse usage de toutes ses forces? Voilà se me semble ce qu'il peut se promettre en supposant la bonne fortune pour lui. Mais que n'a-t il pas à craindre si le malheur s'attache à lui. Quelle paix pourra-t-il faire si une campagne est victorieuse pour vous mon très cher frère? Il se peut donc que l'Empereur traine des propos, qu'il fait semblant de vouloir la guerre, qu'il espère rendre ses conditions par là meilleures, ce qui se développera lorsque messieurs de Bréteuil et Gallitzin feront passer les premières propositions au Prince Repnin et au Marquis de Pons. — Il n'y a rien de nouveau à marquer d'ici, toutes les nouvelles confirment celles que j'ai données sur les ouvrages qui se construisent de l'autre côté de l'Elbe à Neuschloss et de ce côté-ci au Pascapole et à la tête du pont de Leitmeritz.

Am Schluß macht der Prinz unchiffrirt auf die großen baaren Verluste aufmerksam, welche sich daraus ergeben würden, wenn man nicht mit der größten Strenge auf die, den Preisen entsprechende Lieferung der Pferde achten wollte.

282. In dem üblichen Begleitschreiben ohne Chiffre vom 27. dankt

der Prinz für die Rücksichten, die der König für seine Leiden hat und billiget vollständig den Beschluß gegen den Bayerschen Officier. **Je suis entièrement de votre sentiment et j'avoue que dans les campagnes en Bohème les volontaires sont une charge de plus.**

283. Der König nach einem Dicté chiffrirt. **Breslau, 29. Decembre. Les nouvelles que je puis vous donner à présent en réponse à votre lettre du 27. diffèrent beaucoup de celles que je vous ai données précedemment. Premièrement nous avons la réponse de la cour de Vienne à la déclaration de la cour de Russie, qui paraît très modérée et par laquelle elle paraît vouloir se soumettre à ce que les puissances médiatrices trouveront bon d'arranger. Au second lieu Monsieur de Pons a reçu hier de Monsieur de Breteuil le canevas des propositions sur lesquelles la paix pourrait se faire. Le gros de ces propositions est conforme à ce que nous avions exigé de la cour de Vienne durant la négociation de Braunau. Les affaires de l'Electeur palatin semblent presque reglées définitivement, et ce qui régarde notre succession au pays de Bareith et d'Anspach semble à quelque petite bagatelle près être également déterminé. Il ne reste que les intérêts de l'Electeur de Saxe auxquels il semble que la cour de Versailles n'a pas fait assez d'attention et auxquels de toute nécessité il faudra encore ajouter quelques articles, principalement pour ce qui régarde la succession des alleux; mais comme les grands articles sont tous applanis, je commence à croire que la paix pourrait se faire entre-ci et la fin de Février. Les nouvelles de Vienne disent en gros, que le défaut des espèces y est prodigieux et que tous les expédients dont on s'est servi pour amasser de l'argent, seront insuffisants pour fournir à la campagne prochaine. Ces grands inconvenients naissent, de ce que les Anglais empruntent à 6 pour cent des Hollandais et que les Autrichiens ne veulent et ne peuvent donner que 4 pour Cent. Les Français ont empruntés de grandes sommes des Génois à 6 pour Cent, dont les Autrichiens n'ont voulu donner que 4, de sorte que les Autrichiens étant reduits aux mésures qu'ils peuvent retirer de leurs propres états, ne sauraient trouver tous les fonds dont ils ont besoin pour cette campagne. Je dois ajouter à cela que le Prince Kaunitz ne s'est point attendu à la déclaration des Russes et que ça a été un coup de fondre pour lui et que quelque envie qu'il aurait de sus-**

citer les Turcs contre les Russes, il en voit l'impossibilité faute de l'assistance des Français. De mon côté je vous avoue que l'assistance des Russes quelque belle qu'elle paraisse est excessivement onéreuse et que le secours de 18,000 hommes que je pourrais tirer d'eux, me constituera une dépense annuelle de 3 millions 500,000 écus, cequi est exorbitant, sans compter encore le secours qu'ils demandent de 20,000 hommes d'auxiliaires, si en cas de haine que cette assistance pourrait exciter à l'Autriche, elle l'engage á une guerre particulière avec cette puissance là. Vous devez comprendre facilement combien toutes ces choses seraient embarrassantes et contraires même à mes intérêts, si j'y voulais entrer et que par conséquent si les Autrichiens veulent s'entendre à une paix honnête et raisonable, combien ce parti est préférable à la continuation de la guerre. J'avoue au reste mon cher frère, que si l'on peut trouver de bons chevaux pour l'artillerie et les vivres, qu'il faut les préférer aux mauvais. Mais jugez vous même s'il est possible que dans une livraison de 50,000 chevaux qu'il faut avoir dans un temps de six semaines, s'il est possible, dis-je, d'y mettre du choix et d'avoir tout ce qui est bon pour le service de l'armée. Mais ce qui doit nous consoler c'est que les Autrichiens se trouvent dans le même cas, que non seulement leurs chevaux des vivres, mais aussi ceux de leur Artillerie et de la Cavalerie sont si fort ruinés, qu'ils sont presque obligés de les renouveler tous, et que leurs chevaux de Houssards et de Dragons, que leurs déserteurs nous amènent fréquemment, ne sont payés ici au plus cher qu'à 8 écus, tant ils sont mauvais.

284. Breslau, 30. Decembre. Eigenhändig und unchiffrirt: Mon très cher frère. Vous voyez mon cher frère comme les affaires changent d'un jour à l'autre et qu'on flotte d'incertitude en incertitude jusqu'au dévouement total de la pièce. Cependant nos frontières sont tranquilles et le général Wunsch me mande que les ennemis consentent à l'échange des otages, ce qui pourra s'executer au commencement du mois prochain. En attendant la Ville de Bresslau est fort animée par le séjour d'une bonne partie du corps diplomatique qui s'y trouve à présent. Le temps doux et humide qu'il a fait jusqu'à présent a rendu les chemins presque impracticables du côté de Jägerndorff. Les troupes avancées des

Autrichiens viennent gueuser du pain chez les nôtres; il faut qu'ils souffrent d'une grande misère, pour demander leur nourriture à leurs ennemis, ou l'on peut en inférer que leurs vivres sont très mal reglés, vû que les chemins empêchent de leur administrer les provisions nécessaires. Comme nous touchons à la fin de l'année, vous voudrez bien permettre mon cher frère, que je renouvelle pour celle où nous allons entrer mes voeux pour votre conservation et pour tout ce qui peut contribuer à votre prospérité, étant avec une haute estime et un parfait attachement, mon très cher frère, votre fidèle frère et serviteur.

285. Dresden, 2. Janvier 1779. Mon très cher frère. Je ne m'attendais pas à recevoir les nouvelles que vous daignez me donner, m. tr. ch. fr. Voilà le premier pas de fait, celui d'un plan de négociation. Je suppose que le Baron de Breteuil aura sondé la cour de Vienne avant que de l'envoyer. En ce cas il n'est pas douteux, que si vous l'approuvez, que la paix ne s'en suive. Quoique les intérêts de la Saxe ayent été négligés, comme vous me l'apprenez, j'ose pourtant croire qu'on y reflechira. Il serait fâcheux à la vérité, que l'intérêt particulier d'un Electeur de Saxe puisse arrêter un ouvrage aussi salutaire que la paix. Je crois d'ailleurs que cette cour se relachera sur ses prétentions. La guerre à la longue serait onéreuse pour la Saxe. L'intérêt qui me touche le plus, c'est celui que vous trouvez à faire la paix. Il me paraît le plus essentiel. Si l'affaire des Margraviats est applanie et si la paix se fait sur le fondement des propositions de Braunau, il n'y a rien de plus à désirer dans les circonstances actuelles, tandis que par la continuation de la guerre, dont la dépense est si onéreuse, s'y joint encore celle de l'entretien des Russes. Cependant pour savoir si les espérances de la paix sont fondées, je crois qu'il faudra encore attendre l'arrivée de deux ou trois courriers de Vienne pour voir si les Autrichiens n'y mêleront point leurs artifices. Mais d'autre part il est certain aussi que celui des deux, qui par sa modération et par sa franchise se conciliera le plus les puissances médiatrices, pourra en cas de rupture aussi compter sur elles. Quant aux chevaux je suis convaincu qu'on peut les avoir tels qu'ils doivent être. Il y a mille défauts qui peuvent passer pour ce service, mais les chevaux doivent être forts et vigoureux, sans quoi c'est de l'argent perdu, et pour le prix, que

vous y mettez, m. tr. ch. fr., cela peut se trouver. Les Autrichiens font mener leur train d'artillerie et de boulangerie, comme en France, par entrepreneurs; cela est plus cher, mais aussi il ne leur manque jamais un cheval, car tel est l'accord: l'entrepreneur reçoit par chaque canon, charette ou caisson tant et tout; pour cela on peut prétendre que chaque cheval qui crève, soit sur le champ remplacé. Je ne crois pas que la même chose puisse se faire chez nous, mais je pense que lorsque les fournisseurs sont bien choisis: lorsque toute l'affaire est conduite avec intégrité, elle doit être aussi en meilleur état qu'elle ne l'a été jusqu'à présent.

Am Schluß schreibt der Prinz dem Könige, daß die Österreicher sich endlich doch zum Abschluß eines Cartels entschieden hätten und zwar soll die Auswechselung der Gefangenen am 6. Februar, diejenigen aus Schlesien zu Freiwalde und die Sächsischen zu Basberg geschehen.

286. Das unchiffrirte Begleitschreiben vom nämlichen Tage besagte: Rien n'est plus sujet aux vicissitudes que les affaires du monde, voilà ce que je vois par les dernières lettres que vous avez eu la bonté, m. tr. ch. fr., de m'adresser; je vous souhaite ardemment que toutes les choses que vous désirez arrivent, c'est l'objet de mes désirs et tout ce qui peut contribuer à votre satisfaction et à votre contentement sera un bonheur pour moi. Les Autrichiens ne demandent l'aumône pas seulement sur les frontières de la Silésie, c'est la même chose le long des frontières de la Saxe; mais je me rappelle que c'était assez leur usage dans le courant de la guerre passée Je reçois avec le plus grand sentiment de reconnaissance le souvenir que vous me temoignez à l'occasion de l'année où nous entrons; comme mon bonheur dépendra toujours de votre bienveillance, je n'en désirerai pas d'autre tant que vous daignerez me la continuer.

287. Breslau, 4. Janvier en chiffres. J'ai reçu vos lettres du 2 avec une copie de la convention arrêtée rélativement à l'échange des prisonniers. Nous ne pouvons encore rien dire avec une certitude entière de la paix, mais la réponse des Autrichiens à la déclaration de la Russie et les premières propositions de la paix qui me sont parvenues par la France me font présumer, qu'on est réellement intentionné de faire la paix. Je compte que vers le 25 ou le 26 de ce mois j'aurai une réponse sur les principaux points qui auront été traités et qu'alors on pourra envisager ces choses avec plus de

certitude qu'actuellement. Je dois ménager les intérêts de l'Electeur de Saxe autant qu'il est en mon pouvoir parcequ'il a mis toute sa confiance en moi et qu'il n'agit jusqu'ici que rondement et sincèrement. Quoiqu'il ne soit pas possible de le satisfaire entièrement sur ses prétentions, qui sans doute sont un peu exagerées, on ne doit pas néanmoins négliger de lui procurer une satisfaction convenable et le ministre de France, à qui nous avons donné notre réponse, n'a rien trouvé de déraisonable dans nos remarques sur les premières propositions.

Quant aux chevaux, mon cher frère, et autres choses pour l'armée, je ne me servirai jamais d'entrepreneurs; mais songez qu'il a fallu acheter au delà de 50,000 chevaux pour les canons et les vivres, et que dans un approvisionnement aussi considérable, où l'on est obligeé de penser plus à la quantité qu'à la qualité, il est impossible que tout soit bon. Notre pays n'est pas en état de fournir tous ces chevaux là, il faut en prendre des pays voisins. Il y a sans doute des collisions entre les chambres et les fournisseurs, mais en prenant ces affaires en gros, il est impossible que cela soit autrement. Mais maintenant qu'il ne s'agit plus que de compléter ces chevaux et qu'il en faudra peut-être 4000 pour les deux armées, il est beaucoup plus facile de trouver ceux là que 50,000 à la fois, principalement quand on n'a que 6 semaines de temps pour les rassembler. Je n'ai rien à dire contre le traité pour l'échange des prisonniers et je donne mes ordres en conséquence au lieutenant-général de Wunsch.

288. Dresde, 8. Janvier. C'est toujours un bien que celui de pouvoir en 3 semaines être éclairé sur ce qui doit suivre. Si vous êtes certain, m. tr. ch. fr., de la paix, cela peut vous épargner des dépenses qu'il faudrait faire tant que le doute existe. Il est à supposer que la cour de Vienne ne voudra pas indisposer et la France et la Russie; donc il s'en suit, que si elle accepte le plan de négociation où l'essentiel est reglé, elle ne pourra plus reculer. Les intérêts de l'Electeur de Saxe étant mitigés comme vous dites, m. tr. ch. fr., ils ne pourront faire un obstacle. Je crois plutôt qu'il s'élévera un différend entre le Duc de Deux-Ponts et l'Electeur. Le premier dispute tous les droits que le second réclame; mais comme ces deux Princes ne font pas puissances on peut croire aussi, qu'ils s'accommoderont au gout des

médiateurs et des puissances belligérantes. Les nouvelles que j'ai de l'ennemi sont que la plupart de leurs magasins seraient derrière l'Eger. Le général Posadovski est de retour. Il a trouvé d'abord les Autrichiens pointilleux, mais après que le général Montmartin eut expédié des courriers, le dernier lui a apporté l'ordre de passer par toutes les conditions et de signer le cartel comme nous le désirions. On lui a parlé des lettres de Vienne par lesquelles on croit sûrement à la paix.

289. Dresde, 8. Janvier, undhiffrirt: Mon très cher frère. Il est très vrai que rien n'est plus fâcheux dans la vie que l'incertitude. Je joins ici près une notice des arrangements de l'ennemi rélativement aux différentes positions, qu'il veut prendre au cas que la guerre continue. Si toutes les nouvelles depuis trois mois n'en confirmaient l'authenticité, si le général Posadovski, qui a occasion de prendre des informations n'en assurait le témoignage, on ne croirait jamais que les trois quarts des frontières se fortifient par des camps retranchés; l'ouvrage en est immense. Nous connaissons plusieurs camps qu'ils ont fortifiés l'année dernière; mais ceux du Pascapole, de Linay et au-delà de la rivière, de Neuschloss et Drum, sont ajoutès à ce qu'ils ont eu. Le Prince Reuss m'a répondu sur la reclamation que vous m'avez ordonné de lui faire à l'égard du monopole des grains de son pays; mais il se trouve que l'accusation des Saxons était fausse. Monsieur de Stutterheim a été obligé d'en convenir vis-à-vis du Baron Alvensleben; ce dernier envoie toutes les preuves rélatives à ce sujet aux ministres de votre cabinet.

Die diesem Schreiben beigefügt gewesenen Berichte wurden dem Erbprinzen am 13. Januar mitgetheilt.

290. Breslau, 10. Janvier, chiffrirt. Votre lettre du 8 m'est bien parvenue. Il est sûr qu'il y a des apparences pour la paix, il est sûr qu'il y en a aussi assez qui y sont contraires. La France a jeté les premières propositions en avant; mais comme il paraît par des lettres que j'ai eu de France et par beaucoup d'autres lettres qui me viennent par l'Empire, l'Empereur doit s'opiniâtrer à continuer la guerre. Si avec cela il se trouve que le Prince Kaunitz soit de son parti, vous verrez échouer toutes ces négociations qu'on a mises à présent en avant et cela sous prétexte que l'Empereur ayant consenti aux propositions de paix que feraient

faire les médiateurs, on avait néanmoins excepté ce qui pouvait être contraire à sa dignité, et sous prétexte de ce qui n'est pas conforme à sa dignité, il trouvera moyen de rejeter toutes les conditions dont les médiateurs étaient convenues. Mais cette conduite de la cour de Vienne lui sera préjudiciable, en ce qu'elle irritera beaucoup plus qu'ils ne le sont, les Russes et les Français contre elle. Nous ne pourrons avoir quelques éclaircissements sur tout ceci que vers la fin de ce mois. Alors j'espère pouvoir juger avec quelque certitude de ce que nous présage l'avenir. Les échanges des prisonniers vont se faire ici également, et quoiqu'on fait beaucoup de vacarme des projets des ennemis sur nos frontières, ils ont été rechassés de toutes parts avec perte où ils nous ont encore recemment attaqués en Haute-Silésie et nous n'avons certainement rien à redouter de leurs entreprises.

291. Der König undhiffrirt vom nämlichen Tage: Mon très cher frère. Je vous suis bien obligé des notions que vous me donnez des ennemis et des arrangements qu'ils prennent. Ils épuiseront tous les Vaubans de l'univers à fortifier toutes les collines et les buttes de terre de leurs états; cela est fort beau; mais l'industrie se fraye des chemins partout et met souvent l'art en défaut, comme cela est arrivé l'année passée. Quant aux affaires de politique je suis comme l'âne de Burinam entre deux boisseaux d'avoine, sans savoir me décider ni pour l'un ni pour l'autre. Pour pouvoir prévoir l'avenir il faudrait être instruit avec certitude des cabales de la cour de Vienne; c'est-à-dire si le crédit du César Joseph l'emporte sur la puissance de l'Impératrice-Reine; si Kaunitz est pour la Mère ou pour son Fils. Les notions qui me reviennent sur tous ces points importants sont superficielles; mais les conjectures me font pencher tantôt pour une vraisemblance tantôt pour une autre. Tout cela mon cher frère ne s'éclaircira qu'à la fin de ce mois. Les Français sont faibles mais ils agissent rondement, — bien loin d'embrasser la cause de l'usurpation ils voudraient en reduire les effets à (unklar) s'ils le pouvaient. Les Russes rient aux anges; mais ils sont d'ailleurs d'une gaucherie dans les affaires, comme si les négociations ouvraient pour eux une carrière toute nouvelle. Soyez persuadé que ce n'est pas le moindre de mes embarras, que celui de leur desiller les yeux et de les empêcher de faire des sottises. Tout cela répand

un si profond voile sur l'avenir qu'il est impossible de le pénétrer. J'agis comme un quinze-vingt qui se guide par son bâton pour s'y garantir de quelque chute, ne lui restant que le tact pour ressource. Pendant ce temps je suis balloté par les finances, la politique et la guerre. L'un me rejette à l'autre et quand je crois avoir terminé une besogne il faut en recommencer une autre; c'est un exercice de patience qui peut-être me rendra philosophe, mais non pas enciclopédiste. Je ne vous écris, mon cher frère, que des sottises, faute d'avoir rien de mieux à vous dire; c'est en vous priant de me conserver votre amitié etc.

292. Dresde, 14. Janvier. L'incertitude entre la paix et la guerre me paraît cependant plus probable en faveur de la paix. Il est vrai comme vous daignez me dire, que la volonté ou le caprice de l'Empereur y peuvent mettre obstacle, mais s'il a une fois adopté le plan de pacification présenté par la France et la Russie, il ne peut revenir sur ses pas, à moins de ne vouloir choquer de gaieté de coeur ces puissances. Je ne vois pas d'ailleurs l'intérêt qu'il pourrait trouver d'entrer dans des négociations tandis qu'il veut absolument la guerre. Il peut bien juger qu'il ne peut prendre aucun masque, qui puisse le couvrir pendant la négociation. Trois puissances l'observent et s'il emploie des faux-fuyants ou des prétextes vains pour détourner la paix, il ne peut douter non plus de la mauvaise impression qu'il donnera de sa façon de penser et d'un caractère faux, devoilé si publiquement et si grossièrement. Quant au Prince Kaunitz je le crois absolument dans les intérêts de l'Empereur. Voilà du moins ce que j'ai appris ici, par les lumières que j'ai eu soin, de me faire donner sur la cour de Vienne. Ce ministre prévoit le départ de l'Impératrice-Reine. Il ne veut point perdre son crédit ni les honneurs de sa place et il agit en conséquence, en flattant l'Empereur et en entrant dans ses vues; mais pour peu qu'il puisse porter l'Empereur à des prétentions moderées il le fera. On peut le supposer, puisque d'abord il n'aime pas la guerre parceque son influence pendant sa durée est moindre, que pendant la paix. Il voudra ménager l'Impératrice pour conserver l'ascendant qu'il a sur elle et jouir du présent en se préparant pour lui même un avenir heureux; mais si le plan de pacification n'a point été encore accepté à Vienne, en ce cas j'avoue qu'il est fort douteux ce qui en

arrivera; mais comme vous daignez m'apprendre que dans peu on sera instruit plus positivement, aussi pourra-t-on juger d'après les réponses directes de la cour de Vienne; si elles sont de leur ambiguité ordinaire, ou bien si leur langage est clair et précis, et dans ce dernier cas, la paix sera regardée comme sûre.

293. Das folgende unchiffrirte Eigenhändige Schreiben des Königs vom 15. Januar enthielt in der Hauptsache die Angelegenheiten der Königin-Mutter von Schweden, Schwester des Königs, Privatsachen und Familien-Angelegenheiten, über welche die Achtung gebietet, mit Stillschweigen hinweg zu gehen; der Brief schließt mit den Worten: Nous venons de rejeter tous les Autrichiens au-delà de la Mora; cela n'a été qu'une chasse; ils ont fui sans attendre les troupes, de sorte que l'on n'a pû faire que 26 prisonniers. Ce sont des coquins qui ont à leur tête des généraux fanfarons et bouffis d'orgueil, mais je ne donne pas six sols de la masse entière. D'ailleurs nous sommes encore entre la paix et la guerre sans que rien ne soit décidé; ainsi je n'en dis rien, sinon que je vous prie de me croire avec toute la tendresse possible etc.

294. Breslau, 16. Janvier. Vos lettres du 14. me sont fort bien parvenues. Pour savoir sérieusement quel sera notre sort, il faudra attendre les premières lettres, qui nous viendront de Vienne et dèslors on pourra voir exactement ce qui en sera. D'ailleurs je dois vous faire remarquer que la réponse de l'Empereur à la cour de Russie est conçue dans des termes, qui, quoique très honnêtes et très polies, préparent des subterfuges de reste pour rompre les négociations. Tout ce qui me revient d'ailleurs de Vienne est, qu'autant que les particuliers craignent les Russes, aussi peu de cas la cour et les militaires en font-ils, et que les Autrichiens étant bien persuadés, de n'avoir aucun secours à espérer de la France ne pensent pas risquer beaucoup en continuant la guerre, vû que la grande augmentation de leur armée, leur promet une masse de troupes plus nombreuse que celle que nous pourrons leur opposer avec le secours de nos alliés. Il s'agit donc de savoir s'ils ont de l'argent; si celui-ci leur manque nous aurons la paix; s'ils savent s'en procurer, la guerre continuera probablement.

295. Dresde, 17. Janvier. J'ai crû qu'il pourrait vous être utile m. tr. ch. fr., si je tirais quelques lumières sur la

manière dont pense la cour de Vienne dans la crise présente. Pour cet effet je me suis servi d'un tiers qui a parlé au Comte de Bolza. Ce riche banquier est intéressé à savoir si la guerre sera de durée; il a en outre de riches possessions en Saxe et en Bohème. J'ai dit à celui que j'emploie de prendre le parti opposé à celui que prendrait le Comte de Bolza; il s'est trouvé, que ce dernier croit fermement à la paix; on lui a opposé toutes les raisons contraires, surtout la prépondérance de l'Empereur dans les Conseils; il a tout refuté; voici ses raisons: D'abord, dit-il, l'Impératrice-Reine veut la paix de même que le Prince de Kaunitz; que ce dernier, qnand il ne peut venir à bout de l'Empereur, distribue de l'argent par ordre de la mère aux alentours de ce Prince, que tous les généraux veulent la paix; que l'Empereur n'a point été pendant la campagne, le maître de ses actions; que Lacy et Loudon ont eu des ordres signés de l'Impératrice-Reine, comme quoi ils répondraient de leurs têtes, s'ils risquaient le moindre engagement. Ce qui me prouve que le Comte Bolza a dit comme il le pense, c'est qu'on m'a averti, qu'il se rétire de toutes les entreprises dans lesquelles il parut s'engager au cas que la guerre continue. Une nouvelle encore, mais qui ne vient pas de lui, c'est que les Autrichiens diffèrent la livraison de leurs chevaux qui devait se faire un mois plutôt. Quoique je ne puisse point garantir toutes ces nouvelles, j'ai cependant crû devoir vous en rendre compte.

Breslau, 19. Janvier, chiffrirt. Votre lettre du 17 m'est bien parvenue. Si le Comte Bolza a de bonnes nouvelles, nous en verrons bientôt les effets mon cher frère; mais les dernières nouvelles que j'ai reçus de Vienne par un courrier au Prince Repnin ne paraissent pas aussi favorables que vous le jugez. La cour de Vienne a recommencé à prendre son ton de hauteur. Je ne dois pas nier cependant que Mr. de Pons écrit d'être sûr de la paix. Les nouvelles que nous avons ici sont, que l'argent manque à la cour de Vienne et cela répond assez avec la nouvelle que vous m'avez donnée, qu'ils ont renvoyé la livraison des chevaux un mois plus tard, quoiqu'il se pourrait aussi que la rareté des fourrages en Bohème les y oblige. Les lettres que nous avons ici de Prague ajoutent même qu'on avait travaillé à des chariots d'Artillerie et de provisions et que cet ouvrage aurait été suspen-

du faute d'argent. Cela est un argument invincible, car quelqu'ambition qu'ait un Prince, s'il na pas de quoi payer les frais d'une campagne, il est bien obligé de faire la paix, malgré lui. Tout cela s'éclaircira en peu de temps et je compte que vers les premiers jours du mois de Février, on verra clairement si la médiation réussira ou non.

P. S. unchiffrirt: Ne voilà-t-il pas le Prince de Philipsthal, qui vient de se laisser surprendre par l'ennemi à Habelschwert. J'en suis bien fâché, mais ce n'est pas ma faute; j'ai à combattre contre la paresse de nos officiers, plus que contre les Autrichiens. Federic.

297. Dresde, 20. Janvier. L'incertitude entre la paix et la guerre ne peut durer longtemps et c'est un avantage que celui de savoir à quoi s'en tenir. Les Autrichiens en faisant des propositions insidieuses, font connaître l'éloignement qu'ils ont pour la paix, quoique à dire le vrai, il me parait inconcevable qu'ils veulent la continuation de la guerre, et toutes les lumières que j'ai pû tirer d'ici, non point de la cour, laquelle n'est absolument informée de rien, mais par des gens interessés dans le commerce, confirment toutes, que les Autrichiens désirent et veulent la paix. Lorsque vous saurez m. tr. ch. fr., s'ils acceptent ou non le projet général pour la paix que les médiateurs vous ont proposé et que vous avez agrée, alors on verra tout à fait clair, car avant ce moment le jugement qu'on fera ne peut être qu'équivoque et c'est aussi un autre avantage en ce qu'ils ne peuvent cacher la vraie pensée.

298. Vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon très cher frère. Le souvenir que vous daignez m. tr. ch. fr. me témoigner à l'occasion de mon jour de naissance (18. Janvier) me cause la joie la plus sensible; mériter vos bontés a été de tous temps l'objet de mes désirs; actuellement que je penche vers mon déclin ce sera celui de ma consolation.

La retraite des Autrichiens, qui s'éloignent des frontières de la Haute-Silésie, si elle n'indique pas autre chose, est du moins un bénéfice à vos troupes; elles ont eu une position à soutenir qui leur a donné peu de repos. La nouvelle que vous daignez m'apprendre que le Prince Repnin a reçu un courrier de Vienne ne repond pas aux espérances qu'on avait droit de concevoir, pourvû que ce ne soit point une négative absolue du plan proposé, car si les difficultés ne

touchent que sur les accessoires, alors je pense que cette grande affaire n'est point encore désespérée. Il me paraît d'ailleurs que dans tous les traités, chaque parti cherche à obtenir tous les avantages, rélativement à ses intérêts, et ces discussions arrêtent mais ne détruisent pas l'espoir du succès. Dans l'éloignement où je me trouve, je ne puis que conjecturer; je vous demande pardon m. tr. ch. fr., si je m'arrête trop longtemps sur une matière qui est sous vos yeux, l'intérêt que je prends à votre gloire et à votre bonheur est l'unique motif qui m'anime lorsque je tombe sur des objets aussi interessants.

299. Breslau, 22. Janvier. Votre lettre du 20 m'est bien parvenue. Je crois que la différence des nouvelles que nous avons ne vient que de la différence des sources. L'Impératrice-Reine, toute la noblesse autrichienne et la famille Impériale, excepté l'Empereur, désirent la paix; mais l'Empereur ne la veut pas et Kaunitz pour conserver la fortune de ses enfants sert lui même l'Empereur. Voici ce que l'Empereur a dit à ceux qui l'entourent qui l'ont également pressé à faire la paix, qu'à Vienne sa situation était trop génante, qu'il y jouait un trop petit rôle, en n'y tenant que la seconde place, et qu'à l'armée il jouait le premier rôle, ainsi il ne pouvait s'empêcher de préférer la guerre à la paix.

300. Vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon très cher frère. Je vous rends mille grâces de votre souvenir et des souhaits que vous daignez me faire mon cher frère quoique à mon âge il est plus convenable de prévoir sa fin prochaine, que de prolonger sa vue trop avant dans l'avenir. (Der Geburtstag des Königs war am 24. Januar). Pour vous parler des grandes affaires dont je suis surchargé, je ne puis encore déviner quelle tournure elles prendront. J'attends dans quelques jours une réponse de Petersbourg après laquelle nous enverrons notre ultimatum à Vienne et ce sera alors le parti que les Autrichiens prendront, qui décidera du reste. Le plus grand embarras de cette affaire régarde l'intérêt de la Saxe, auquel il parait que la cour de Vienne répugne le plus à se prêter et qui cependant fait pour nous un intérêt qu'on ne saurait négliger sans honte. D'ailleurs il faut encore convenir de tout ce qui regarde le Prince de Deux-Ponts, d'une part rabattre les prétentions exorbitantes de

nos alliés, de l'autre porter la cour de Vienne à quelque complaisance. Tout cela mon cher frère se dit vite, mais s'exécute lentement. Ainsi quelque activité qu'on mette dans cette négociation, il sera impossible de l'apprécier au juste avant le 15 ou le 16 de Février. C'est en vous assurant de ma tendresse etc.

301. Dresde, 22. Janvier. Parmi les nouvelles que j'ai tâché de recueillir, j'apprends que les Autrichiens ont acheté 9000 chevaux en Bavière et qu'ils établissent des magasins sur les frontières de ce pays là. Quoique cela n'indique autre chose que les préparatifs pour une campagne prochaîne, il se peut aussi, qu'ils ne veulent pas se remettre entièrement aux hazards des négociations et se tenir prêts à tout évènement. Quoique vous daignez me dire m. tr. ch. fr. que les Autrichiens ont repris le ton arrogant dans une réponse au Prince Repnin, je crois néanmoins toujours à la paix, ne voyant point à quoi cette négociation les conduirait, sinon à autre chose qu'à indisposer contre eux l'Impératrice de Russie et la France. Tout dépend ce me semble, s'ils ont accepté le plan général; si cela est, je crois qu'il y aura quelques longueurs encore et quelques différents sur les accessoires, mais ces objets ne peuvent rompre la paix, lorsque l'essentiel est reglé.

302. In dem undiffrirten Schreiben vom nämlichen Tage gedenkt der Prinz des Königlichen Geburtstages, der Angelegenheiten der Königin von Schweden, des Herzogs von Zweibrücken und des Kurfürsten von Sachsen: mais je pense aussi que quand le plan général est reglé, que ces Princes doivent être raisonables sur les accessoires, car si le grand intérêt est observé, ils ne peuvent prétendre que vous souteniez une guerre pour des accessoires d'un léger intérêt.

Je célèbre après-demain votre fête m. tr. ch. fr.! Je sais très bien que vous ne demandez point ces sortes de dépenses, mais le publique doit connaitre mes sentiments, et comme il attache un prix aux démonstrations extérieures, j'ai crû de mon devoir de les remplir, mais je serais très fâché si vous jugiez par là de mes sentiments, qui ne sont point fondés sur des objets si legers, mais sur le tendre et respectueux attachement etc.

Breslau, 24. Janvier. (Jour de naissance du Roi). J'ai reçu votre lettre du 22. Pour les affaires de paix, je ne

puis vous dire à présent autre chose, que ce que je vous ai marqué dans ma dernière lettre. Nous attendons à présent une réponse de la Russie et le courrier doit être en chemin, car les Autrichiens et les Français auraient bien voulu que nous traitions sans l'Impératrice pour nous brouiller avec elle. Pour me mettre à l'abri de cet inconvenient, j'attends le courrier, après lequel nous donnerons notre ultimatum à la cour de Vienne, et sa réponse régléra définitivement le sort de cette négociation.

304. Vom nämlichen Tage der König unchiffrirt: Mon très cher frère. Je vous suis très obligé des compliments que vous me faites sur ma vielle naissance. Chaque jour mon cher frère nous approche insensiblement du terme de notre course et quand elle est finie, c'est autant que si l'on n'avait jamais existé. Mais ce qu'il y a de plus fâcheux c'est qu'au jour de ma naissance je suis dans la même incertitude pour la paix et la guerre, que je l'ai été de tout ce temps. Il faut voir ce que portera la réponse de Petersbourg, pour se régler là-dessus et pour prendre son dernier parti. Je crains bien qu'il se passera quelque chose à Zittau. L'ennemi a préparé force traineaux, dont quelques uns sont ajustés de façon à porter du canon, que l'ont peut tirer sans le remettre sur son affût. Depuis le malheur du Prince de Philipsthal tout est derechef tranquille sur les frontières; je n'en recommande pas moins la vigilance à nos officiers parceque la méfiance est la mère de la sûreté. C'est en vous assurant etc.

305. Dresde, 25. Janvier. J'ai reçu plusieurs avertissements, portant que l'ennemi rassemblait des traineaux à Friedland et Neustadt, pour tenter une expédition ou sur Greiffenberg et Löwenberg ou sur Zittau. Quoique jusqu'à hier l'ennemi n'ait fait avancer que des régiments qui sont en arrière pour se renforcer; quoique suivant l'opinion de quelques généraux saxons, qui ont fait les autres guerres avec les Autrichiens, ces traineaux, dont on fait tant de bruit ont été tous les hivers d'une nécessité absolue pour le transport de leurs vivres; quoique même il me paraisse impossible qu'ils puissent rassembler tant de chevaux pour trainer autant de traineaux afin d'y mettre un corps respectable de troupes, j'ai crû nonobstant ces raisons ne pas devoir être en sécurité et j'ai donné les ordres à Zittau, que si l'en-

nemi quitte Friedland, pour courir en Silésie, on doit tout de suite lui marcher à dos et je ferai marcher alors le Prince de Bernbourg de Bautzen pour fortifier le poste de Zittau, tandis que d'autres bataillons reprendront le poste de Bautzen, et au cas que le poste de Zittau soit menacé, toutes les troupes de la Lusace seront rassemblées sur le champ. Les nouvelles de la paix que vous me donnez, m. tr. ch. fr., continuent aussi à être incertaines sur cette affaire importante: mais s'il ne s'agit que de l'Electeur de Saxe j'ose croire que les médiateurs proposeront de mettre une partie de cette charge sur l'Electeur palatin, qui, recouvrant une partie de la Bavière, pourra aussi plus aisément contenter l'Electeur de Saxe. C'est un moyen de conciliation, quoique le plus heureux soit sans doute d'arracher aux Autrichiens le plus que possible.

306. Vom nämlichen Tage unchiffrirt: J'ai célébré hier votre jour de naissance m. tr. ch. fr. Si cela pouvait servir à votre bonheur et à votre prospérité, j'en aurais la plus grande satisfaction.

Vous daignez m'apprendre m. tr. ch. fr. que vous attendez dans peu le retour du courrier de Petersbourg, après l'arrivée duquel vous enverrez votre ultimatum à Vienne. Je régarde ce moment comme le plus critique et le plus décisif. Quant aux prétentions énormes de vos alliés, dont vous me parlez, il me semble qu'on pourrait les modérer par les médiateurs; c'est leur rôle, et cela, autant qu'il me paraît, ne vous compromet en rien; c'est selon mes faibles lumières l'essentiel; il l'est encore que tout ce que ces Princes obtiennent ne sera que par votre entremise, sans elle ils n'auraient pas obtenu un village et c'est une considération qu'on doit ce me semble leur mettre toujours sous les yeux.

307. Breslau, 26. Janvier. J'ai des nouvelles que voilà vingt bataillons qui viennent de Prague, pour marcher dans le pays de Glatz. J'aurai à la fois toute l'armée de l'ennemi sur le corps, parceque l'armée de Saxe ne fait rien du tout. Il faut nécessairement que sans perte de temps, vous fassiez faire quelque expédition contre eux, soit sur Saatz, Nollendorff ou dans la Lusace, ou à quel endroit vous voudrez, cela est indifférent. Si vous ne faites rien pour leur donner quelque appréhension j'aurai toutes leurs

forces sur le corps et j'avoue que cela est trop fort. J'attends donc que sans perte de temps vous fassiez quelque expédition qui les mette sur la défensive et qui les fasse penser à la Bohème.

Unchiffrirt und eigenhändig: Ceci mon cher frère est de la dernière importance. Federic.

308. Breslau, 27. Janvier. Le remuement dont vous parlez dans votre lettre du 25 m. tr. ch. fr. sur les frontières de la Lusace est général sur toutes les parties de nos frontières, et c'est en partie ce qui m'a obligé de vous écrire hier sur ce sujet. Autant qu'il m'en revient par les nouvelles qui viennent de Vienne, les Autrichiens se proposent à frapper quelques coups, par lesquels ils espèrent de se procurer une supériorité pour la campagne prochaine et toutes mes lettres s'accordent à dire: que l'Eempereur ne veut pas la paix et qu'il a trouvé moyen de mettre Kaunitz dans le même sentiment. Il se pourrait que si j'avais quelques nouvelles plus détaillées de ce qui se passe du côté de Glatz, je pourrais fort bien y aller moi-même. Ainsi que pour cette fois-ci, nous ferions mal de penser encore à la paix. Les Autrichiens insisteront et chicaneront sur la moindre difficulté, de sorte qu'à moins que la France et la Russie ne montrent de très grosses dents, toutes les circonstances nous annoncent la continuation de la guerre.

309. Vom nämlichen Tage der König unchiffrirt: Mon très cher frère. J'ai reçu mon cher frère votre lettre avec bien du plaisir, quoique je suis maintenant prodigieusement occupé des frontières. Je suis sur le point de marcher moi même d'ici avec la garnison, six bataillons, pour m'approcher de la principauté de Glatz, au cas que l'ennemi ait formé réellement quelque dessein de ce côté. Vous comprenez bien que dans ce moment je ne suis pas tranquille et s'il est encore possible que les négociations mènent à quelque chose, il faut surtout éviter qu'auparavant nous ne recevions pas d'échec. Je vous demande donc pardon de ne vous en pas dire davantage maintenant; vous priant etc.

310. Dresde, 28. Janvier. Quoiqu'il n'y ait eu que 26 bataillons à Prague, dont huit sont marchés pour la Silésie, suivant le rapport que le Baron d'Alvensleben vous aura envoyé; quoique l'ennemi ait 24 bataillons du côté

de la Lusace et 40 bataillons depuis l'Elbe jusqu'à inclusivement Eger; quoique tous les débouchés en Bohème, comme il est connu, sont à l'avantage de l'ennemi et qu'il est impossible d'y établir un corps, encore moins y vivre; quoique par les neiges dont les montagnes de ce côté-ci sont couvertes, les chemins soient presque impracticables; quoique dans cette saison, où par les différentes positions de l'ennemi nous ne pouvons absolument pas lui causer un dommage réel, que cette expédition n'aura d'autre fruit que de provoquer la désertion, de nous causer beaucoup de malades et de fatiguer inutilement les troupes: cependant comme vous m'envoyez un ordre exprès, je ne manquerai point de le faire exécuter aussi bien qu'il sera possible pour le moindre mal qui en puisse résulter. J'envoie tout à l'heure des ordres aux régiments les plus éloignés d'évacuer et je fais venir le général Möllendorff pour lui confier l'expédition. Elle est d'autant plus fâcheuse qu'ayant une frontière à défendre depuis Görlitz passant Zittau, Löbau, Stolpen et depuis Gieshübel jusqu'au Vogtland, il est par cette position, comme on le peut prouver par les guerres passées, bien plus facile à l'ennemi de nous nuire, qu'il est possible à nous de lui causer du dommage. Mais muni de vos ordres il en arrivera ce qu'il plaira à Dieu. Les bruits qui se sont répandus à l'égard de l'expédition que l'ennemi méditait sur la Lusace sont évanouis. Tous ces traineaux se sont trouvés assemblés pour l'approvisionement des vivres.

311. Dresde, 29. Janvier. Suivant les ordres que vous m'avez communiqués mon cher frère, j'ai pris des arrangements d'après lesquels tous les régiments qui sont en arrière et qu'on a mis en quartier d'hiver pour la facilité des subsistances doivent avancer. Après avoir combiné toutes les entreprises, parmi lesquelles il n'y en a aucune dont on puisse attendre un effet solide, j'ai crû que l'assemblée de l'armée pourrait le plus inquiéter l'ennemi, ensuite de quoi on peut faire pénétrer avec plus de sûreté un corps en Bohème. Je fais également rassembler le corps en Lusace et celui aux environs de Zwickau. Il résultera de tout ceci, que l'ennemi, dont les forces principales sont derrière d'Eger et en Lusace, s'assemblera aussi, que nos subsistances deviendront très difficiles et que l'armée sera peut-être dans le cas, de ne pouvoir plus se séparer, ce qui augmentera le nombre des

malades, causera une nouvelle désertion et réduira l'armée de beaucoup. Mais il suffit que ce soient vos ordres pour que je les exécute. Toute notre Artillerie est à Magdebourg et à Berlin, à l'exception de quelques batteries. Il est apparent qu'après avoir causé quelque alarme à l'ennemi, dont je n'ose promettre un grand succès, celui-ci tâchera de nous en donner à son tour. Il ne nous fera aucun mal, car il serait imprudent de séparer les troupes et lorsque l'armée sera rassemblée au gros corps, elle sera à portée de s'entre secourir. J'attends dans l'intervalle des arrangements que nous prenons, des nouvelles, que vous me donnerez, lesquelles m'éclairciront encore plus. Il est certain que de l'armée qu'on appelle celle de Loudon l'ennemi n'a rien détaché et suivant toutes nos nouvelles, il n'a détaché de Prague que huit bataillons, dont vous êtes instruit, m. tr. ch. fr., il y a longtemps. J'avoue que j'appréhende comme vous m. tr. ch. fr. que toutes les mouvements, que les troupes font pendant cet hiver, détruiront toutes les justes espérances qu'on pourrait avoir pour la paix, d'autant plus que dans la réplique imprimée de la cour de Vienne à la Russie cette première a offert une suspension d'armes, qui m'a parue n'être point préjudiciable, si elle aurait été limitée jusqu'au commencement d'Avril. Ce terme aurait suffi pour décider de la paix ou de la guerre et on aurait eu le temps de remettre les troupes en ordre et d'arranger avec exactitude tous les besoins de l'armée. Enfin cette affaire telle qu'elle est à présent n'est pas avantageuse et je ne crois pas que pendant l'hiver on puisse rétablir toutes choses dans l'état où elles devaient être.

312. In dem unchiffrirten Schreiben vom nämlichen Tage befürchtet der Prinz nichts für die Grafschaft Glatz, indem der Feind nicht wagen würde, bei dieser Jahreszeit zwischen den Festungen Glatz und Silberberg vorzubringen, wogegen die Truppen bei Jägerndorf ihm eher exponirt erschienen, indem die feindlichen Truppen bei Zugmantel ihnen fast im Rücken ständen.

313. Breslau, 30. Janvier. J'ai reçu votre lettre du 28. On rencontre des difficultés partout. L'étendue des frontières que vous avez à défendre le cède peut-être à celle que je suis obligé de défendre, pressé de Lauban jusqu'à Plesse, et vous jugerez que ma frontière ne le cède pas à la votre. Mais comme l'ennemi tracasse et ne veut en aucune manière

se tenir en répos, il est juste que les deux armées portent également, sans cela tout ce qu'il y a encore en Bohème nous tomberait seul sur le corps.

314. Vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon très cher frère. J'attends ici une lettre des montagnes qui me décidera, s'il le faut, pour y porter la réserve, ou si cela n'est pas nécessaire pour rester ici. Il est sûr, que l'ennemi médite quelque coup, sans qu'on puisse encore dire positivement, de quel côté il voudra le frapper. Quant aux nouvelles de Petersbourg, vous pouvez bien croire que je les attends avec autant d'impatience que vous en avez de les recevoir, mais tout se traite si négligemment là bas, que je ne saurais le dire combien cela trainera. J'ai toujours travaillé en attendant; mon ultimatum est dressé, quitte à y faire quelque legère correction, si les nouvelles de Petersbourg l'exigent, et le tout envoyé à Vienne mettra ces gens aux pieds de nous; il ne leur reste de réponse que oui ou non et dèslors tout est décidé. Les nouvelles de Vienne contiennent toutes: que l'Empereur gagne sur sa mère et qu'il veut déterminément la guerre. Attendons donc, puisqu'il le faut, le résultat de tout ceci, préparés à tous les cas possibles et remettons le reste au destin. Je suis avec toute la tendresse imaginable etc.

315. Breslau, 31. Janvier. Votre lettre du 29. m'est bien parvenue. Tout ce qu'il y a de bien sûr, c'est que toutes les troupes ennemies partent de ce côté-ci et selon des nouvelles, il doit y avoir encore du côté de Pilsen des troupes en marche. Si vous inquiètez un de ces corps qui sont sur les frontières de la Saxe, l'ennemi sera obligé de se renforcer de ce côté-là; alors il ne pourra pas détacher contre moi, car je ne me plains pas des 80,000 hommes qu'il peut m'opposer; mais il ne faut pas qu'il puisse en rassembler davantage ou bien le grand nombre pourrait me faire souffrir un échec ou d'un côté ou de l'autre. Il est vrai que les Autrichiens avaient proposé une suspension d'armes, mais ce n'était que dans l'intention de pouvoir trainer la négociation et me faire perdre du temps, ce qui ne m'aurait pas convenu. D'ailleurs toute cette affaire doit se décider bien vite. Dès que notre ultimatum sera arrivé à Vienne nous pourrons juger par la réponse à quoi nous en tenir. D'ailleurs de quelque côté qu'on fasse une invasion sur l'ennemi cela suffit et

un corps de 12 à 15 bataillons est suffisant pour faire une invasion; alors vos quartiers restent tous comme ils sont.

316. Vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon très cher frère. Nous sommes encore dans la même situation que j'ai marquée; nous avons le pied à l'étrier pour partir au premier signal si cela est nécessaire et autant que j'en puis juger à présent, les desseins des ennemis les portent sur Landshuth. Le poste de Jägerndorff n'a rien à craindre, et un corps intermédiaire placé à Neustadt et Hotzenplotz garantit son flanc droit, ainsi que des détachements le long de la Neisse qui vont sans cesse vers Zugmantel. Voilà, mon cher frère, la situation militaire où nous sommes. Pour la politique elle démeure en suspens jusqu'à ce que les lettres de Russie arrivent et que je puisse envoyer notre ultimatum à Vienne. Mais d'autre part toutes les nouvelles de Vienne annoncent que l'Empereur est si déterminé pour la continuation de la guerre, que rien ne pourra tempérer sa fougue, qu'il captive sa mère et que le Prince Kaunitz le seconde et prépare toutes les chicanes d'avance pour rompre la négociation entamée. Un peu de patience encore et tout sera décidé d'une façon ou d'autre; c'est donc en nous résignant, mon cher frère, aux décrets de l'avenir qu'il faut les attendre. Je vous prie d'être persuadé indépendemment de tout ce cahos d'embarras, que personne ne vous est plus tendrement attaché que etc.

317. Dresde, 2. Février 1779. J'ai déjà eu l'honneur à deux reprises de vous écrire, m. tr. ch. fr., que vos ordres seraient suivis. Tout est arrangé pour le 5. Les régiments qui sont en arrière arrivent le 4 aux quartiers, qui leur sont assignés. Mais il est survenu un dégel qui rend les chemins impracticables et lequel tant qu'il dure empêchera toute expédition de la part de l'ennemi et de la nôtre, tant ici qu'en Silésie. Il est certain que nos régiments que je fais avancer, feront plus de bruit chez l'ennemi que toutes les expéditions que nous pouvons faire; mais il est certain aussi, qu'on ne pourra plus les renvoyer. L'ennemi doit nécessairement se rassembler et cela nous oblige à tenir les différents corps prêts à tout évènement pour ne point recevoir un échec, qui est inévitable, si l'on a trop peu de monde rassemblé. Nos subsistances d'ailleurs sont très bien arrangées pour l'économie, mais rien moins pour des entreprises, qui demandent

des alertes pour tout l'hiver et le printemps et ma plus grande appréhension n'est nullement pour une expédition en Bohème, mais pour les suites qu'elle attirera à l'armée, lorsqu'elle devra agir sérieusement l'été prochain. La plûpart de nos chevaux d'artillerie sont rendus, les autres nous manquent. Quant à l'entrée en Bohème il faut considérer qu'elle ne peut mener à grande chose, ni empêcher l'ennemi, s'il le veut, à faire un détachement de 10 à 12 bataillons. Voilà pourquoi les quartiers sont derrière l'Eger, par conséquent en sûreté contre toutes les surprises de nos partis. Ils ont des troupes à Töplitz et à Brix, qui peuvent se replier à temps; notre expédition sera de quatre jours, après quoi il faut que le corps se replie, et par la position de l'ennemi près d'Eger et de l'autre côté de l'Elbe, il n'a rien à appréhender de nous, car là il est impossible de leur causer des pertes. Cependant jusqu'à présent je n'ai aucune nouvelle qu'il soit marché des troupes vers la Silésie et cela se réduit toujours à ces 8 bataillons, qui sont sortis de Prague depuis trois semaines. Je commence à croire, que c'est un bruit qu'ils répandent à dessein. Seulement c'est que depuis 8 jours ils ont redoublés tous leurs postes sur la frontière et qu'on a eu la confirmation de la nouvelle qu'ils ont voulu tenter une entreprise du côté de la Lusace, mais qu'ils ont reçu des ordres, après lesquels les régiments qu'ils avaient rassemblés se sont repliés sur leurs quartiers. D'autre part les nouvelles de la Bavière disent que toutes les troupes autrichiennes ont reçu ordre de marcher vers Eger. En combinant autant que possible les nouvelles, je trouve que les armées ennemies sont respectivement telles qu'elles l'ont été à moins qu'ils n'ayent détaché pour la Silésie, de manière que d'aucun côté nous n'en puissions avoir la nouvelle et je pense encore que si cela était, ce serait pour une expédition prompte laquelle serait déjà exécutée si c'était leur dessein; car pour faire une simple invasion, je ne crois pas qu'ils en puissent attendre un avantage, si on le balance avec les pertes que ces marches d'hiver leur doivent causer.

318. Der König, Schweidnitz, 4. Février. Votre lettre du 2 m'a été bien rendue. Vous pouvez compter par mes nouvelles de la Lusace qu'il y a beaucoup de troupes de ce côté-là qui ont marché vers Nachod, Trautenau, Politz, Starckstadt et qui ont été relevées par d'autres troupes qui

sont venues de Leitmeritz. Ce qu'il y a de certain c'est que l'ennemi à une 30e de bataillons ici sur nos frontières, et comme j'ai fort à coeur l'honneur des troupes, je voudrais empêcher autant qu'il est en moi qu'il leur arrive la moindre rencontre, et je me suis mis en marche moi même pour me rendre ici et voir de quel côté ma présence pourrait être nécessaire; tout mon corps sera rassemblé le 6. Si vous avez là bas des pluies, nous avons ici des neiges; elles sont tombées en si grande quantité que pour 3 ou 4 jours elles nous rendent le chemin des montagnes impracticable. Ni plus ni moins s'il n'y a rien à faire pour l'offensive, je pourrai toujours assurer l'état pour la défensive et votre expédition de la Bohème viendra toujours très à propos, premièrement parceque l'offensive a toujours un très grand avantage sur la guerre défensive et en second lieu que l'ennemi sera toujours obligé de penser qu'il y a une armée prussienne en Saxe, contre laquelle il doit se mettre en garde. Ainsi cela viendra toujours bien à propos de toutes les manières.

319. Vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon cher frère. Je viens d'arriver ici mon cher frère et je compte m'établir vers Reichenbach au pied des montagnes, pour être a portée de me tourner de quelque côté que je pourrai être nécessaire. Ainsi, loin de craindre l'ennemi, j'aime mieux porter l'épouvante chez lui et le faire trembler pour ses propres foyers. D'ailleurs les nouvelles de la paix prompte à se conclure entre la Russie et les Turcs a causé une vive sensation à Vienne. Le cas devient serieux et si cette cour guerrière se porte de bonne foi à la paix, il ne faut l'attribuer qu'à cette nouvelle de Constantinople, à laquelle elle n'était point préparée. Néanmoins je demeure jusqu'à présent dans mon scepticisme à l'égard de la paix, et je n'y prendrai foi que lorsque les préliminaires seront signés. Croiriez-vous bien mon cher frère que depuis dix jours tous les papiers qui contiennent nos négociations de la paix sont dans le cabinet de l'Impératrice de Russie et qu'il n'y a pas moyen d'en tirer cette réponse si nécessaire pour accélérer les démarches des médiateurs. Je vous avoue que quelque fois la patience m'échappe. J'ai d'ailleurs bien d'autres choses sur le coeur, dont je ne veux pas parler et qui ne sont pas moins désagréables et messéantes; mais enfin il faut se faire une loi, de prendre les gens comme ils sont,

d'autant plus que personne n'est plus incorrigible que les grandes potentats. Dès que la réponse de la Russie arrivera je vous en informerai mon cher frère; alors notre ultimatum partira pour Vienne et le reste se décidera bien vite.

320. Dresde, 6. Février. Je suis fort de votre sentiment mon très cher frère que toutes les expéditions qui peuvent être d'importance et avoir des suites avantageuses, si elles réussissent, ne doivent point être négligées, mais entreprises, lors même qu'elles sont accompagnées de quelque risque; mais celles dont on ne peut se promettre qu'un avantage précaire de quelques prisonniers et dont les suites mêmes entraînent un désordre dans l'armée, sans qu'il soit possible qu'elles fassent un effet pour la cause générale, ne tendent à aucun but solide et sont plus nuisibles qu'avantageuses. Telle est la situation de la Bohème á l'égard de la Saxe. Si on examine les dispositions de l'ennemi, si l'on fait attention au terrain qu'il occupe et à celui qu'il abandonne, on verra qu'il est impossible de notre côté de lui porter un coup sanglant dont il puisse se ressentir. Je ne hazarderais pas de l'avancer, si je n'étais sûr de mon fait, mais il faut voir avec impartialité leur position, leurs arrangements et en suite on en peut juger. L'expédition du général de Möllendorff qui a été exécutée avec autant d'intelligence que de valeur, n'aura d'autre suite que celle qu'ils nous inquiéteront à leur tour. Nous sommes obligés pour être sûrs contre leurs entreprises, de garder les régiments dans les différents soutiens des postes comme Freyberg, Chemnitz et Zittau. La garnison de Dresde est à portée du camp de Gamig où j'ai placé 4 bataillons; mais cette position fait un tort infini aux subsistances et à l'économie de l'armée. Il y a une lettre de l'envoyé d'Angleterre à Vienne nommé Keith, lequel est lié avec le Prince de Kaunitz et qui mande à quelqu'un que la paix était certaine. Vous pouvez compter m. tr. ch. fr. sur la vérité de ce que je vous écrit.

321. Unchiffrirt vom nämlichen 6.: Mon très cher frère. Suivant les arrangements que j'avais pris, nos régiments en arrière sont arrivés le 3 à leur destination. Le général de Möllendorff est marché le 4 sur Porschenstein, le 5 hier au matin il a chassé une cinquantaine de Croates d'Einsiedel et avec quelques bataillons et les Houssards d'Usedom il est marché vers Brix; il a attaqué quelques compagnies

de Croates et il y avait au départ du chasseur (Feldjäger) des officiers et cent hommes prisonniers. Le général n'a pu m'écrire, il m'a envoyé le Feldjäger qui m'a fait le rapport de bouche, en sorte que je me trouve hors d'état de vous rendre compte des nouvelles que le général Möllendorff me donnera de l'ennemi; il a eu un cheval de tué sous lui et comme c'est certainement un de vos meilleurs et de vos plus braves officiers, j'ose vous supplier de lui donner votre cordon de l'aigle noir. Je régarderai cette grâce comme si vous l'accordiez à moi même. J'avais encore détaché le général Teuffel (v. Birkensee) vers Nickelsberg; il est parvenu jusqu'aux abatis de l'ennemi, mais comme le terrain est plus fangeux, il n'a pu passer au travers des neiges et des boues, tous ces canons étant enfoncés. Peut-être le général Möllendorff aura-t-il trouvé un petit dépôt de vivres à Brix qu'il aura certainement fait ruiner etc.

322. In einem dritten Schreiben vom 6. meldet der Prinz: Ma lettre était fermé que j'ai l'honneur m. tr. ch. fr. de vous adresser, lorsque dans l'instant je reçois une lettre du général de Möllendorff de Brix d'hier au soir; il y est arrivé avec quatre bataillons que le Prince d'Anhalt (de Dessau) a commandé, il a attaqué l'ennemi, a pris deux canons, il ne peut détailler le nombre des prisonniers, parmi lesquels il y a des officiers. Les régiments Usedom et de Lottum ont attaqué trois régiments de cavalerie qu'ils ont renversé. On a trouvé un dépôt de vivres à Brix que le général fait ruiner; aujourd'hui il rentrera en Saxe. Il n'a pû me donner d'autres nouvelles de l'ennemi. Il loue le Prince Anhalt, les officiers d'Usedom et de Lottum, et je lui avois donné deux officiers le capitain de Goltz et le lieutenant de Platen, fils du général, dont il fait les éloges. Möllendorff a eu deux chevaux tués sous lui. Voilà, m. tr. ch fr., ce que je suis bien aise de vous apprendre en réitérant la prière que je vous ai faite dans ma précédante, pour que vous accordiez le cordon au général Möllendorff, grâce, que je reconnaitrai avec toute la reconnaissance.

323. Der König, Reichenbach, 8. Février. J'ai reçu votre lettre du 6. Dans les circonstances où sont les affaires il a été de la dernière importance de donner aux Autrichiens des attentions pour la Bohème, sans quoi ils auraient peut-être envoyé encore plus de troupes de ce côté-ci,

au lieu que ceci les rendra attentifs à eux-mêmes et fera au moins que nous ne serons pas seuls accablés du poid des deux armées. De Moravie il y a des troupes autrichiennes qui filent par Teschen dans la Lodomérie sans que je puisse encore vous dire le nombre. D'ici nous nous proposons à porter quelques coups aux Autrichiens; quand même ce ne sera pas bien important, ce sera toujours assez pour reprimer leur hardiesse et pour les rendre plus circonspects. Pour les nouvelles de la paix, je ne puis rien en dire avec assurance, parce qu'il y a tant pour que contre, et il faudra voir ce qui en résultera. Le courrier de Russie que nous attendons depuis si longtemps n'arrive point et son rétard arrête toutes les affaires. Le ministre d'Angleterre, dont vous avez la bonté de m'écrire, juge peut-être par des apparences qui peuvent être trompeuses. On pourrait se tromper en comptant sur la continuation de la guerre ou le rétablissement de la paix, ainsi quoiqu'il en soit on se trouve dans la nécessité d'attendre ce que l'évènement en décidera.

324. Unchiffrirt vom nämlichen Tage: Mon très cher frère. Votre lettre et les nouvelles que vous me donnez m'ont fait le plus grand plaisir. Je conviens, mon cher frère, que cette expédition ne décide de rien pour la campagne prochaine, mais elle fait respecter les troupes et oblige les Autrichiens à ne pas négliger tout à fait les attentions qu'ils doivent porter à la sûreté de la Bohème. Je ne puis encore rien vous dire de ce que nous pourrons exécuter dans ces cantons; les chemins des montagnes sont maintenant impracticable pour l'artillerie. Les troupes autrichiennes ont reçûs toutes l'ordre de se porter sur nos frontières le premier Mars; mais j'espère bien leur avoir porté quelque bon coup avant ce temps. Quant à la paix je crois qu'il est très possible qu'elle se fera, mais je n'y ajouterai foi qu'après la conclusion des préliminaires; il n'y a point de fin avec les Russes. En attendant le temps s'écoule et si la négociation des médiateurs ne termine rien durant le courant du mois présent, il est plus que probable que la campagne prochaine se fera. Voici l'ordre pour Möllendorff, avec une lettre pour lui. J'attends à recevoir des détails de l'affaire de Brix pour savoir ceux qui se sont le plus distingués. C'est en vous assurant de mon plus tendre attachement etc.

325. Dresde, 9. Février. Les nouvelles de Prague di-

sent que les Autrichiens se proposent d'établir à Leipa une magasin considérable, mais jusqu'à présent on n'a point pris d'autres arrangements que l'approvisionnement des troupes dans leurs quartiers. Toutes les troupes autrichiennes depuis l'Iser jusqu'aux frontières de la Lusace sont en mouvement pour s'avancer vers Gabel, Niemes et Reichenstädtel. Nos quartiers étant rapprochés de ce côté, il n'y a rien à appréhender que la difficulté des subsistances et les maladies. Suivant les nouvelles que j'ai tirées après l'expédition du général de Möllendorff, il ne se trouve à Prague qu'un régiment; ainsi il n'y a en tout que 15 bataillons, qui sont vers la Silésie. J'espère savoir en peu le nom des régiments qui sont contre nous; il y a eu 64 bataillons à l'exception de la garnison de Prague et lorsque j'aurai rassemblé mes nouvelles, je serai en état de dire au juste ce qui est encore ici; mais je crois que s'ils ont detachés de ces 64 bataillons, ce sera peu de chose.

326. Der Prinz vom nämlichen Tage unchiffrirt überreicht den Original-Bericht des Generals v. Möllendorff. La retraite du général s'est fait heureusement; il a pris le 6 ses quartiers en Saxe autour de la ville de Sayda, mais il est arrivé une chose désagréable et unique: le second bataillon de Wunsch en quartier à Conradswalde, sans qu'aucun homme se soit couché, a eu le major Auerswald et quatre drapeaux enlevés par l'ennemi; c'est le premier sergeant de la compagnie qui déserta et qui arrive à un poste de Croates et d'Houssards de l'ennemi d'environ de 150 hommes; il leurs sert de guide, entre dans la chambre du major qui était debout, l'enlève à l'aide de 5 hommes, et quatre drapeaux avec lui. Comme les maisons voisines entendent du bruit, un capitaine et quelques hommes accourent; ils ont tué quelques Croates dont un a été fait prisonnier qui a raconté le fait; l'obscurité de la nuit avait favorisé l'enlèvement. Il y a eu cependant de la négligence dans le bataillon, ce qui sera examiné soigneusement par le général Möllendorff, et s'il trouve des coupables ils seront punis sur le champ. Au reste l'expédition de Brix a été plus pénible qu'on le croirait; Möllendorff a été avec son corps, quasi entouré par l'ennemi; il est resté le 5 depuis 6 heures du soir jusqu'à une heure après minuit à Brix, alors il a commencé à se replier. Je dois vous avouer sur mon honneur m. tr. ch. fr. qu'il n'y a ici

aucun général dans l'armée, auquel en conscience je pouvais confier une telle entreprise et que sur cent qu'on voudrait tenter de cette espèce on pourrait guère espérer de réussite.

Je dois avouer que la lenteur de la cour de Petersbourg me désespère, je sens parfaitement combien elle doit vous déplaire dans ces circonstances, j'espère cependant que cet éternel courrier sera à temps arrivé.

327. Der König, Reichenbach, 11. Février. Les nouvelles que j'ai ici sont un peu différentes des votres, renfermées dans votre lettre du 9. Vous pouvez compter que 30 bataillons se trouvent dans et à l'entour du pays de Glatz, qu'il y en a près de 50 dans la Moravie, cela fait 80, et en tout, en exceptant les bataillons en garnison, les régiments qui sont à Vienne et les 5 bataillons de la Flandre, ils doivent encore avoir 47 bataillons en Bohème; mais je ne compte parmi cela ni les Croates, ni l'infanterie légère. Mes nouvelles disent que les Autrichiens ont le dessein d'assembler 60 à 70 bataillons, pour faire une invasion dans la Lusace; on prétend qu'ils ont au moins autant d'aversion pour les Saxons que pour nous. Le magasin de Leypa pourrait bien être fondé cela étant; mais il est bien sûr encore qu'ils n'entreprendront cette expédition que lorsque les sémailles commenceront à venir, car à présent cela leurs serait impossible. J'ai été obligé de m'arrêter ici pour arranger toutes mes affaires et rassembler mes troupes où il sera nécessaire; dans deux ou trois jours nous pourrons commencer notre expédition, dont le succès sera à peu près tel que Möllendorff l'a eu. Hier notre ultimatum est parti pour Vienne et j'attends à peu près une réponse définitive vers le 20 de ce mois, dont je ne manquerai pas de vous communiquer le contenu, dès que je l'aurai reçue. Mais je dois dire d'ailleurs, que la plupart des nouvelles que je reçois disent toutes: que l'Impératrice désire et veut la paix sincèrement, mais que l'Empereur veut absolument la guerre. Fâché de ce que je m'oppose à l'autorité politique qu'il veut exercer dans l'Empire, il m'apelle Anti-César protégé par les Russes. Je joins ici trois croix de mérites pour les 3 officiers de Dragons dont le lieutenant-général de Möllendorff fait l'éloge dans sa rélation, que vous voulez avoir la bonté de leurs faire tenir.

328. Unchiffrirt vom 11.: Mon très cher frère. La ré-

lation que vous avez eu la bonté de m'envoyer de l'affaire de Brix, doit donner le réveillon aux Autrichiens; ils voient au moins qu'on ne les craint pas. L'affaire qui vient d'arriver au régiment de Wunsch est désagréable et marque beaucoup de négligence dans le service, mais après tout, le mal peut se réparer aisément. Je suis ici dans le travail de l'enfantement pour préparer toutes les flutes pour une petite expédition, qui rendra l'ennemi plus circonspect, qu'il l'est jusqu'ici et le réduira sur la défensive, quoique cela n'influra pas dans la décision des grandes affaires. Nous saurons comme je vous l'ai marqué dans quinze jours le résultat de la médiation des cours de Russie et de France. Il faut avoir patience jusqu'alors pour pouvoir juger de notre sort. Je vous embrasse mon cher frère etc.

329. Dresde, 11. Février. Le rétard du courrier de Russie est sans doute très facheux dans les circonstances actuelles. Je dois cependant vous rendre compte m. tr. ch. fr. des nouvelles que je tire du Comte de Bolza par une voie indirecte. Il vient nouvellement d'assurer qu'il a des avis certains, que la santé de l'Empereur est fort altérée, que ce sont des suites des fatigues qu'il pousse à l'excès, qui lui ont affaiblis les nerfs; et que c'est depuis peu qu'il vient de se ressentir, que cette situation commençait à donner à l'Empéreur du dégout pour la guerre, que tous ces propos n'étaient que pour cacher ses vrais sentiments, et que lui, comte Bolza, pariait toujours pour la paix. Je crois que les Autrichiens font semer des bruits de tout ce qu'ils veulent entreprendre. Je crois bien, que s'il s'agit de quelque poste avancé, ils feront une entreprise, mais je ne comprends pas s'ils assemblaient de gros corps, comment ils feraient pour les subsistances. Ce qu'ils ont dans la Comté de Glatz qui est le corps de Wurmser, a été détaillé dans toutes les gazettes étrangères. Ce corps qui a fait l'expédition ne peut-être suivant ce calcul que de 8 à 9000 hommes tout au plus. Le corps qui est vers Braunau doit servir à couvrir le flanc du corps de Wurmser, qu'on pourrait tourner par Braunau, si l'ennemi n'occupait pas ce poste avec des troupes suffisantes. De notre côté ils ont ébruités depuis longtemps, qu'ils feraient une invasion en Lusace. Actuellement les nouvelles arrivent, que c'est dans le Vogtland qu'ils comptent faire des exploits. Quant à moi je ne crois point qu'ils feront

une entreprise importante, mais qu'ils se borneront à quelques attaques de postes avancés. D'autres nouvelles qui viennent par la Bavière par le lieutenant Hammert me paraissent tout à fait absurdes. Le soit disant plan d'opération, où l'ennemi se partage en plusieurs corps, et le jugement sur les puissances médiatrices, me paraît fabriqué à Munich par un enthousiaste, qui malgré les circonstances ne veut pas le moindre démembrement de la Bavière.

330. Der Prinz unchiffrirt vom 11.: Mon très cher frère. Le cordon que vous venez de m'envoyer pour le général de Möllendorff est une faveur que j'ai reçue avec la plus grande reconnaissance. Le besoin d'encourager le mérite, afin de le voir revivre dans d'autres me paraît de jour en jour plus urgent. Sans des instruments utiles, que unissent la valeur à la probité, il n'est pas possible qu'une grande machine telle que sont les armées d'aujourd'hui, aille; et ces instruments, les officiers éclairés, utiles et honnêtes, sont un trésor lorsqu'on le trouve, mais il en est d'eux comme de ceux-là, on les trouve rarement. Je vous ai envoyé la rélation du général Möllendorff, où les officiers sont nommés; le général de Lottum pour sa personne s'est beaucoup distingué à la tête du régiment. Quant aux récompenses pécuniaires pour ceux qui ont pris des canons, ou pour les soldats qui se sont le plus distingué, je les paye d'après la liste que le général Möllendorff m'envoie à ce sujet.

Il me paraît inconcevable comment l'ennemi ferait pour ses subsistances s'il se portait le premier de Mars vers les frontières. Les Croates congédiés n'ont du revenir d'Hongrie que vers la fin de Mars; tel a été aussi l'ordre donné pour la cavalerie. Il se peut que cela soit changé, mais quant aux subsistances je ne comprend pas comment ils feront pour y subvenir.

331. Der König: Reichenbach, 13. Février. J'ai reçu votre lettre du 11. Il est bien difficile jusqu'ici de porter un jugement certain sur les intentions des Autrichiens, parceque la plupart des nouvelles que nous recevons se contredisent. En examinant la situation actuelle de cette cour, il y a sans doute deux forts arguments pour la paix. Le premier c'est les avances qu'ils ont fait de leur projet de pacification sous la médiation de la France et de la Russie; le second c'est la paix prête à être faite entre les Turcs et les Russes.

Quoique le courrier de Russie ne soit pas encore de retour et que peut-être il n'arrivera que dans trois semaines, j'ai cependant assez de lumières par mes lettres de Solms pour voir de quoi il était question et c'est sur cela que j'ai arrangé mon ultimatum, que le Prince Repnin a dépêché le 10 de ce mois par un courrier à Vienne. Comme en général on ne s'écarte guère des propositions qui ont été faites, il résulte de ceci, ou que les Autrichiens seront obligés de conclure la paix, ou qu'ils se demasqueront tant envers la France que la Russie par l'obstination qu'ils mettent à ne vouloir adhérer à des propositions raisonables, desquels ils sont pour ainsi dire déjà convenus. Selon toutes les apparences il y aura aujourd'hui grand conseil à Vienne, demain et après demain encore, et si la cour prend sa résolution le 16 ou le 17, le courrier pourrait être de retour ici le vingt et décider cette affaire dont il nous importe tant d'être instruit. Quant aux nouvelles de la Bavière il est bien sûr qu'une grande partie vient de la Duchesse Clement (la Duchesse douairière Marie Anna), qui est fort opposée au partage de la Bavière, quoique je dois avouer, que ce que l'Autriche conserve selon le dernier projet de pacification se réduit à peu de chose et que l'Electeur y profite au moins un million et demi de revenu. En suite reste à règler le litige qu'il y a entre la Saxe et la Bavière et j'espère qu'en y employant la France, on en pourra tirer quelque avantage. Voilà, mon cher frère, jusqu'où nous en sommes jusqu'à présent; mais jusqu'ici je n'ose rien affermir pour l'avenir parceque je connais trop les gens auquels j'ai à faire pour pouvoir compter sur eux.

332. Unchiffrirt vom 13. Mon très cher frère. Je viens de recevoir votre lettre avec bien du plaisir. Vous trouvez bien d'improbabilités dans les desseins que les Autrichiens annoncent. Il y en a encore plus que vous ne le dites, car tout le charroi de vivres a été envoyé dans le courant de Janvier en Hongrie pour être reparé et il ne peut retourner aux endroits de sa destination avant les commencements d'Avril. Voilà donc des pures fanfaronades. Pour ce qui regarde mes opérations, c'est le dégel qui m'arrête tout court; je ne puis agir que quand les eaux de la Steina seront écoulées, ou en cas qu'une grosse gelée survienne. Mais dès que cela arrivera je vous réponds que nous ferons table rase dans tous les en-

droits où nous pénétrerons et que l'animosité des troupes est telle, que rien ne sera menagé de ce que l'on pourra entamer, surtout vers Politz et Starkstadt, opération qui devient décisive pour la comté. Que la paix se fasse ou non tant que j'aurai un souffle de vie je l'employerai pour maintenir la gloire des troupes et de notre nation.

J'ai cent petits projets en travail, dont certainement quelques uns me réussiront et cela fera toujours sentir à nos ennemis que nous savons attaquer et surprendre aussi bien qu' eux. Sans doute que cela ne décidera ni de la paix ni de la guerre, mais la réputation, mon cher frère, est une chose sans prix et qui vaut plus que la puissance. Voilà ce qui m'occupe présentement est très fort. Si j'apprends des nouvelles importantes, vous en serez informé tout de suite etc.

333. Dresde, 14. Février. J'ai l'honneur de vous envoyer la liste des régiments autrichiens, qui sont contre la Saxe en Bohème; elle est très authentique. Il nous manque neuf bataillons, ce sont ceux détachés de Prague. Toutes les troupes du côté de la Lusace s'étaient rassemblées, mais elles sont retournées à leurs quartiers parcequelles trouvent les chemins impracticables, qu'ils les ont gâtés encore en y jetant des pierres et en y faisant des fossés de travers et que d'ailleurs ils se reposent sur les ouvrages de défense qu'ils y ont faits pendant l'hiver. L'ennemi publie partout qu'il veut entreprendre des expéditions; je ne crois pas qu'ils entreprennent, soit en Silésie soit ici, la moindre chose d'importance; j'en excepte quelques attaques sur des postes avancés. Suivant les nouvelles que j'ai pû avoir, le corps à Braunau qui épaule le flanc gauche du général Wurmser n'est que de 10 bataillons et de 3 régiments d'Houssards. Celui dans le pays de Glatz a été détaillé dans toutes les gazettes, où les régiments et les officiers sont nommés; il a été de 8 à 9000 hommes; il n'est pas possible que l'ennemi puisse tenir des gros corps rassemblés, il faudrait une énorme dépense pour les faire subsister. L'on répand le bruit qu'on tenterait une entreprise sur la forteresse de Glatz. Cette entreprise me parait absurde, et c'est par fanfaronade ou pour donner des inquiètudes, qu'ils répandent eux mêmes ces bruits. Vous serez bientôt éclairci, m. tr. ch. fr., sur la réussite ou la rupture de la négociation. Ce sera l'époque qui décidera des vrais

arrangements de l'ennemi. S'ils veulent la guerre, ils font très mal de faire manoeuvrer leurs troupes pendant l'hiver; c'est le moyen de ruiner leur armée par les maladies qui en sont une suite nécessaire, et vers le printemps ils s'en ressentiront.

334. In dem unchiffrirten Schreiben vom 14. giebt der Prinz dem Major v. Auerswald allein die Schuld von dem, dem Regiment Wunsch betroffenen Überfall.

335. Der König: Reichenbach, 16. Février. J'ai reçu votre lettre du 14. Demain nous occuperons Braunau, Scharfeneck et Wünschelburg et tous ces endroits-là; en suite, si tout se retire absolument de ce côté-là et qu'ils déblayent le pays, nous tournerons un corps de Habelschwert pour avoir notre revanche de ce côté-là.

Pour les affaires de la paix, il sera bien difficile de savoir encore ce qui en est; pour peu que l'Impératrice ait le dessus dans son conseil, il est sûr que la paix se fera et voilà précisement de quoi il est impossible de juger. L'envoyé palatin qui doit arriver à Breslau, au lieu de recevoir les instructions de son maître, les a reçu de la cour de Vienne et je sais encore que c'est par son ministère que Kaunitz se propose d'interventir la négociation de la paix. Mais j'ai pris mes précautions sur ce cas là, en mettant la cour de France au fait de mes soupçons et en l'engageant à obliger l'Electeur palatin de donner une satisfaction raisonnable à la Saxe. Il faut donc attendre, mon cher frère, ce que toutes ces différentes écritures opéreront pour savoir ce qu'on pourra conclure de tout ceci et cela doit se manifester en peu de jours. Notre ultimatum doit être arrivé le 12 à Vienne; si la réponse part aujourd'hui, elle peut être le 18 à Breslau et je pourrai l'avoir le 19; j'espère pouvoir savoir alors comment tout cela se décidera; ce que je puis vous dire en attendant avec sûreté, c'est que beaucoup de troupes autrichiennes dans nos contrées n'ont pas reçu de prêt depuis 8 jours et que chez eux un pain de munition se vend un florin.

336. Unchiffrirt vom 16. Mon très cher frère. Je vous rends grâces de la dislocation de l'armée autrichienne que vous me communiquez. Le gros de leurs troupes est encore en arrière soit vers Prague, Chrudim, Kauerziem, Königgrätz etc. Demain nous occupons Braunau etc. et je tâcherai de donner de tous les côtés à ces gens des allarmes ou mieux que cela si je le puis. Nous avons aujourd'hui le

16, ce ne sera que le 20 que je pourrai juger quelle sera la résolution finale de nos ennemis. Il y a dans cette affaire tant de pour et de contre, le caprice, la vanité, l'orgueil et toutes les passions s'en sont mêlés, qu'il faut voir ce que ce conflit étrange de volontés contradictoires dans la même cour opérera. Mais soyez sûr que dès que je saurai sur cela quelque chose positive, je ne manquerai pas de vous le faire parvenir incessamment. Je transporte demain mon quartier à Silberberg pour veiller à tout et pour faire autant qu'il dépendra de moi, que notre expédition se termine avec honneur. Voilà jusqu'où nous sommes à présent; les voiles qui nous cachent l'avenir se leveront dans peu. Courage donc et redoublons de patience pour apprendre quel sort le destin nous prépare! Je vous embrasse, mon cher frère etc.

337. Dresde, 17. Février. Suivant ce que vous me faites l'honneur de m'écrire, m. tr. ch. fr., c'est aujourd'hui que la grande affaire se décidera à Vienne et dans le moment où vous recevrez cette lettre, vous serez déjà instruit de ce qu'on peut attendre. Toutes les nouvelles d'ici confirment que la cour de Vienne veut la paix; mais il n'est plus temps d'en parler dans un moment, où vous serez amplement instruit de ses intentions. Les régiments Autrichiens qui s'étaient avancés se sont repliés vers leurs quartiers. Ils creusent des fossés dans les chemins, ce qu'ils font également de ce côté-ci de l'Elbe avec cette différence, qu'ils ont fait avancer quelques régiments de plus vers Töplitz. Je ne sais pas encore positivement combien de troupes ils ont actuellement; je crois cependant que tout leur arrangement n'est que pour la défensive; ils n'ont laissé qu'un seul chemin qui mène par Fürstenau vers Dippoldiswalde.

338. In dem unchiffrirten Schreiben vom 17. Februar bezweifelt der Prinz Heinrich, ob der König bei dem allgemein eingetretenen Thau- und Regenwetter seine Expedition wird ausführen können; wenn übrigens mit einer solchen Unternehmung wie hier, mehr Gefahr wie ein Erfolg verbunden: so scheine das Ganze auf einer falschen Berechnung zu beruhen: Je sais très bien que des choses qui paraissent difficiles et même impossibles peuvent réussir, mais ce bonheur est rare et si le contraire arrive on peut se trouver enveloppé dans un abîme de malheur, qu'on a bien de la peine à redresser. Lorsqu'on considère que tout le sort d'un état est souvent attaché à la fausse manoeuvre d'un général, que la

marche imprudente de Mr. de Villeroi le fit battre à Ramillies, que l'imprudence des généraux alliés les fit battre à Fontenoi et que sans l'impétuosité du Prince Charles qui entre plusieurs bons projets, suivit son caprice et amena la victoire la plus inouie, celle de Leuthen, je crois qu'en procurant tant d'exemples de cette espèce, on ne doit pas être léger dans la conduite d'une armée, laquelle devient encore plus difficile par la combinaison des vivres qui font l'âme de la guerre et par le défaut desquels une armée victorieuse est souvent mise hors d'activité.

339. Der König: Silberberg, 19. Février. Votre lettre du 17 m'est bien parvenue. Je n'ai pas encore la réponse des Autrichiens. Toutes les choses comme vous le savez se traitent très lentement chez cette puissance. Tout ce que je sais de Vienne c'est que le courrier avec notre ultimatum est arrivé le 13. Je donne les 14, 15 et 16 pour les conférences qui se seront tenues au sujet de ma réponse. Si la cour de Vienne a pris une résolution décisive elle n'aura pu partir que le 17; par conséquent elle ne pourra être que le 19, c'est-à-dire aujourd'hui à Breslau et je ne pourrai avoir des nouvelles de Breslau que demain au soir. Ce que je puis vous dire pour certain c'est que ces gens manquent d'argent, parce que j'apprends de tous côtés de la frontière qu'ils sont très mal payés, que le soldat ne reçois pas le prêt ni l'officier ses gages. Cette raison serait suffisante pour accélérer la paix; mais dans une cour, où la fantaisie du moment, et quelquesfois un caprice, peut décider de tout, il me serait bien difficile de vous dire ce qui en résultera.

340. Unchiffrirt vom 19. Mon cher frère. Nous avons hasardé et nous avons été heureux. Nous avons chassé les Autrichiens de presque toute la comté de Glatz excepté de Reinerz; nous occupons Braunau, Habelschwert et nous poussons jusqu'à Politz. L'expédition à la vérité ne nous a valu que 2 officiers et 50 prisonniers; mais ces gens ne tiennent pas, il n'y a pas moyen d'en prendre davantage.

Ce n'était pas l'entreprise de Mr. de Villeroi qui le fit battre à Ramillies, mais ses mauvaises dispositions, tant par le choix du terrain, que par rapport à ses bagages qui se trouvaient entre les deux lignes. Le mauvais choix du terrain fut également cause que le Prince de Lorraine fut battu à Leuthen; — il ne faut pas confondre les choses. Il

faut sans doute hazarder quelquefois à la guerre, mais il faut ôter au hazard tout ce qu'on peut par la prudence. Dans la position où se trouve à présent mon armée, si une partie ne veut rien faire du tout, elle donne a l'ennemi le moyen de rassembler des forces supérieuses, pour opprimer l'autre corps. Voilà mes principes conformes à ceux de tous les bons généraux de l'antiquité. Il faut agir, mon cher frère; l'on ne sera pas toujours heureux, mais à la longue, en imitant les Condé, les Turenne, les Eugène on doit sûrement se promettre plus de succès, qu'en suivant l'exemple du Duc de Cumberland, qui en entassant retraite sur retraite, s'accula à la fin à Stade, prêt à signer un traité à jamais honteux avec le Duc de Richelieu. La guerre et la mollesse ne vont pas ensemble; quiconque n'entreprend rien, après avoir bien reflèchi sur sa bésogne, ne sera jamais qu'un pauvre Sire. Voilà ce que nous dit l'expérience et l'histoire de toutes les guerres. C'est un grand jeu de hazard, où celui qui calcule le mieux gagne à la longue. Cette matière est inépuisable; elle fournirait matière à barbouiller des volumes in folio et l'on manquerait plutôt de papier que de sujets de raisonnements. Le temps est très doux ici. Les ruisseaux sont à la vérité devenus des torrents, mais la bonne volonté vainque tous les obstacles etc.

341. Dresde, 19. Février. Je viens de recevoir un avis auquel je n'ajoute pas beaucoup de foi; nonobstant je crois de mon devoir de vous en rendre compte m. tr. ch. fr. C'est que 4 régiments de cavalerie qui ont eu à ce qu'on prétend leurs quartiers à Nimbourg en Bohème, ont reçu ordre de joindre l'armée autrichienne en Moravie; on ajoute que moyennant ce renfort ils attaqueraient vos troupes en Haute-Silésie, tandis que Wurmser avec 22 bataillons ferait des démonstrations sur la forteresse de Glatz, et qu'un autre corps en ferrait également vers Landshuth. Je ne crois point à ces nouvelles, puisqu'il me paraît incroyable que dans cette saison on puisse opérer avec une armée et deux corps. La nouvelle que je vous ai donnée, que les troupes du côté de la Lusace étaient repliées, était fausse. Ils ont changé leurs cantonnements, c'est ce qui a donné lieu à cette nouvelle. Ils ont rassemblé toutes leurs forces, et même la grosse Artillerie est à Böhmisch-Eiche. Cependant ils travaillent à toute force le long de leur frontière à faire de larges fossés par les chemins et des abatis et à jetter de grosses pierres

dans les chemins. Je ne puis pas douter de cette nouvelle; je la reçois par tous les généraux, par les postes avancés et par les espions. J'attends que les nuages se dissipent, au moyen desquels on saura si nous aurons la paix ou la guerre. Je ne dis plus rien sur les nouvelles à ce sujet, puisque vous serez éclairci m. tr. ch. fr. par celles que vous attendez de Vienne.

342. Der König, Silberberg, 21. Février. J'ai arrêté votre courrier porteur de votre lettre du 19 pour attendre la nouvelle de Vienne et pour vous la communiquer. Les lettres que je viens d'en recevoir aujourd'hui me marquent que l'ultimatum a été accepté, et je crois qu'on conviendra actuellement d'une suspension d'armes pour arranger tout ce qui régarde l'affaire de l'Electeur de Saxe et le Palatin. Ce que je puis vous en dire en gros c'est que l'Electeur de Saxe retient en valeur de pays ou autrement la valeur de 4 ou 5 millions d'écus, et que la cour de Vienne se désistera du fiéf de Schönbourg. Dès que j'en saurai davantage et dès qu'on sera convenu de la cessation des hostilités, je ne manquerai pas de vous le communiquer sur le champ.

343. Unchiffrirt vom 21.: Mon très cher frère. Je vous réponds que nous n'avons rien à craindre ni pour Glatz, ni pour Landshuth, ni pour la Haute-Silésie. Toutes les précautions ont été si bien prises, que l'ennemi s'y serait cassé le nez. Mais grâces au ciel, voilà bien des soins qui vont devenir superflus, par la tournure qu'ont pris les affaires et dans peu chacun pourra retourner paisiblement à ses foyers. J'attends à présent que la suspension d'armes se publie, pour vous en donner avis mon cher frère. Vous devez juger que dans ce moment je suis surchargé de différentes sortes d'affaires, qui toutes demandent des discussions, c'est ce qui m'empèche pour aujourd'hui de vous en dire davantage me contentant de vous assurer de la tendresse infinie etc.

344. Dresde, 22. Février. Il est certain que le manque d'argent dont on s'apperçoit à l'armée autrichienne, selon ce que vous d'aignez m'apprendre, doit influer beaucoup sur la résolution que la cour de Vienne va prendre sur l'ultimatum. J'ai ici des nouvelles comme quoi ils ont trouvés de grosses sommes à Gênes, cela n'est pas assez fondé, pour que

je puisse en garantir l'authenticité, mais je me donne toutes les peines pour en savoir la vérité. Les conjectures qu'on peut tirer sur les différentes nouvelles, qui sont souvent contradictoires seront éclaircis maintenant par la réponse que vous aurez reçue m. tr. ch. fr. Cependant je dois ajouter que selon les lumières que je tâche d'avoir sur les dispositions de la cour de Vienne, tout se réunit à croire la paix sûre. On ajoute il est vrai que l'Empereur parle et agit comme s'il y était contraire, mais plusieurs croient que c'est une comédie. On assure que les deux armées autrichiennes seront de 208,000 hommes; ce calcul est d'après les recrues qu'ils assemblent et d'après les troupes hongroises qui doivent joindre l'armée dans le courant de cette année. On dit que le reste des troupes de Flandre va arriver. Celles de Bavière doivent aller à Eger. J'ai reçu des lettres de Zwickau qui m'apprennent, que deux régiments de cavalerie et que deux d'infanterie sont arrivés dans ces environs.

345. In dem unchiffrirten Schreiben vom 22. wünscht der Prinz dem Könige Glück zu der Unternehmung von Braunau und beantwortet des Königs Betrachtungen vom 19.: Je m'en tiens à ce que vous dites mon très cher frère, que la guerre est un grand hasard ou celui qui calcule le mieux gagne à la longue; ce sont les calculs et ces combinaisons qui font tout, c'est-ce qùi rendit les dernières campagnes du Maréchal de Turenne si célèbres, c'est ce qui prépara la victoire que vraisemblablement il eut gagnée, si un malheureux coup ne l'eut emporté dans le moment où il songait à vaincre; mais tous les raisonnements que je pourrais faire ne me conduieraient à rien et pourraient vous fatiguer. Je m'en tiens au dernier heureux succès que vous avez eu et je souhaite, si la guerre continue, qu'il soit suivi de bien d'autres.

346. Der König, Silberberg, 24. Février. Votre lettre du 22 m'est bien parvenue. Quelle que soit la situation des choses où se trouvent les Autrichiens, ce qu'il y a de bien sûr, c'est qu'ils consentent à rendre la plus grande partie des districts de la Bavière, qu'ils ont usurpés et qu'ils garderont celui de Burghausen, ainsi qu'il ne reste plus qu'à discuter le reste de l'affaire avec l'Electeur palatin et l'obliger d'indemniser les Saxons des 4 millons qui leur reviennent de droit. Les Russes et les Français s'engagent à mettre cette chose en exécution et ce qui me fait plus croire à la

paix, que tout le reste, c'est que les Autrichiens ont incessament décommandé tous les arrangements qu'ils avaient pris pour la campagne, comme 2000 mulets qui devaient venir d'Italie, des canons qu'on envoyait de Vienne à l'armée et cent autres choses de cette nature là et s'ils avaient quelque mauvaise intention, ils ne discontinueraient pas leurs armements, parce qu'ils se proposeraient d'en tirer parti. Je crois donc à moins qu'il n'arrive des choses qu'on ne peut prévoir, que la paix maintenant est autant que faite. Ce sera à Teschen où les plénipotentiaires s'assembleront en huit jours. La suspension d'armes aura lieu après la signature des préliminaires et ensuite nous évacuerons les possessions ennemis le même jour qu'ils évacueront la Bavière. Voilà mon cher frère ce que je puis vous dire jusqu'à présent et ce qui me paraît le plus vraisemblable, — le reste viendra successivement.

347. Der König unchiffrirt vom 24. Mon très cher frère. Je m'en rapporte au chiffre quant aux nouvelles politiques; pour d'autres nouvelles je n'en ai aucune aujourd'hui, qui mérite de vous être mandée. Silberberg est un si petit théâtre qu'à peine arrive-t-il tous les vingt ans une chose digne d'être sue dans le voisinage. Je m'amuse quelquefois avec le général Kamenskoi, dont la vivacité est digne d'un habitant de la Provence. Hier j'ai fait pour la Russie la conquète de la Perse et j'ai déclaré le petit général Vice-Roi de cette nouvelle conquète; je l'ai établi avec sa cour et un million de revenues à Ispahan; il a fort gouté ce projet et je crois qu'il est tout occupé, pour se stiler à ce bel emploi et pour en régler les dépenses. Cela l'a rendu heureux durant le souper et ce rève agréable l'a occupé pendant toute la nuit. Souffrez que je m'arrête en si beau chemin pour barbouiller un tas de sottises ennuyeuses et désagréables. C'est donc en vous embrassant etc.

348. Dresde, 24. Février. Voilà le projet de pacification accepté et je vous en félicite, m. tr. ch. fr. La Saxe aura lieu d'être contente des mesures que vous me marquez avoir prises pour Elle. Je dois au reste supposer que dans le cours des négociations où tous les détails doivent être déterminés, il ne restera pas de quoi faire des difficultés à la cour de Vienne et qu'elle n'agira point dans ce dernier acte avec cet artifice qu'elle a si souvent employé.

Au reste j'ai eu la confirmation de la nouvelle que je vous avais donnée, m. tr. ch. fr., de l'indisposition de l'Empereur. Il doit avoir eu un crachement de sang, mais on en a tenu un grand sécret à Vienne sur cette maladie. Il s'assemble des troupes à Eger. Je ne m'endormirai pas avant que la suspension d'armes soit publiée; jusqu'à cette époque l'ennemi pourrait toujours vouloir tenter encore quelque entreprise.

349. In dem undiffrirten Begleitschreiben überreichte der Prinz einige Punkte zur Beurtheilung mit Bezug auf die zu erwartende Räumung von Sachsen.

350. Der König: Silberberg, 27. Février. Vous avez bien raison de ne pas vous fier aux Autrichiens et de ne pas croire à la suspension d'armes avant qu'elle ne soit signée. J'en agis de même ici de mon côté. On me menace d'une nouvelle irruption des Autrichiens dans le comté de Glatz. J'ai pris toutes les mesures possibles pour m'y opposer; peut-être n'est-ce qu'une pure fanfaronade, mais je vois toujours auplus sûr, c'est le moyen de ne point me tromper. J'ai reçu aujourd'hui un homme que j'ai envoyé à Vienne. Cet homme là m'a rapporté que l'Empereur est très pacifique le matin et que l'après midi il doit être d'autant plus téméraire. Cette nouvelle se confirme de tous côtés. Le Prince Kaunitz tâche de tempérer de son esprit le plus qu'il peut; mais la véritable cause qui oblige ces gens là de faire la paix, c'est le manque d'argent. Cette raison est la plus puissante, m. tr. ch. fr., sur laquelle je compte, car vous pouvez être persuadé: que dans le fond de leur âme les Autrichiens se moquent de ce faible secours que les Russes nous promettent et que ce n'est absolument qu'à l'épuisement des ressources et au manque des emprunts qu'on doit attribuer leurs sentiments pacifiques, d'autant plus qu'ils ne sont pas sûres de trouver les fonds pour cette campagne prochaine et bien moins pour la suivante. La ville de Teschen a été marquée pour l'assemblée du congrès. Le Prince de Repnin attend l'envoyé de Bavière pour voir de quelle manière on pourra venir à bout de régler les affaires de la Saxe. La France, bien intentionnée et qui agit rondement en tout ceci, veut engager l'Electeur palatin à rendre cette satisfaction de quoi tout l'ouvrage dépend actuellement. La suspension d'armes n'aura lieu que lorsque les préliminaires seront signés; chacun restera jusque là en possession du terrain qu'il occupe jusqu'ici.

L'entière conclusion de l'ouvrage comme vous le voyez, mon cher frère, pourra donc bien trainer jusqu'à la fin de Mars.

En clair: Vous ferez très bien selon que vous me le proposez d'arranger que le bataillon d'Oldenbourg reste à Wittenberg pour transporter les malades et les bagages, jusqu'à ce que tout soit deblayé de là, mais je n'en puis écrire à l'Electeur, qu'après que les préliminaires soient signés. Le régiment de Hordt pourra se rendre à Berlin, pour qu'on en recrute les régiments de campagne de ce qui en est bon et qu'on emploie le reste à la campagne. Le régiment de Stein pourra être envoyé à Magdebourg pour servir aux régiments de cette province, et on pourra employer ceux qui n'y seront point propres aux méliorations dans le pays. Quand aux Chasseurs s'il y a quelques officiers qui se soient distingués, on pourra les conserver, et s'il y a de même quelques Chasseurs on pourra les envoyer au colonel de Granges parceque son bataillon n'est pas complet et que je voudrais le conserver sur le pied de mille hommes, d'autant plus qu'il est difficile d'avoir de ces gens là d'un jour à l'autre.

351. Vom nämlichen Tage unchiffrirt: Mon cher frère, Je n'ai pas douté de la part que vous prendriez à la fin de cette guerre qui n'a présenté rien de très glorieux. Nous n'avons eu aucun avantage marqué sur l'ennemi qui put l'humilier, et l'on m'assure que l'Empereur, fâché de rendre ses usurpations en Bavière, nous garde le désir de s'en venger à la première occasion. Ainsi qu'il faut plutôt regarder l'accord qui va se faire, comme une trève que comme une paix durable et sûre. Ces négociations n'empêchent pas le héros Wurmser de faire le Spadassin ici dans le voisinage. Il voudrait me donner l'alarme — il aura sur les doigts si sa présomption l'enhardit. Mais je ne précipite rien. En Haute-Silésie il y a eu des Dragons et des Houssards ennemis fait prisonniers par nos embuscades; mais tous ces succès sont si minces, que ce n'est pas la peine d'en parler.

352. Dresde, 27. Février. C'est une très grande restitution que font les Autrichiens de la Bavière suivant ce que vous m'apprenez, m. tr. ch. fr., par votre lettre. Le district de Burghausen est très peu de chose en comparaison de ce qu'ils avaient envahis. Je dois ajouter aux nouvelles, que vous me donnez des ordres que la cour de Vienne a envoyés pour contremander les mulets, qu'ils ont voulu avoir

d'Italie, que j'ai reçu de la Lusace la nouvelle très certaine, que les paysans de Bohème envoyés comme recrues aux différents régiments, ont été tous renvoyés dans leurs villages. Ils transportent en arrière les petits dépôts qui servaient pour l'entretien des troupes avancées et on me marque de Zwickau, que les régiments qui étaient en marche du cercle de Pilsen pour se rendre à Eger, ont reçu ordre de s'arrêter en chemin. Toutes ces nouvelles réunies ne me font plus douter, que pour le coup ce ne soit le dessein sérieux de la cour de Vienne de faire la paix, et je vous félicite d'avoir la gloire d'achever cet ouvrage. Le ministre palatin qui doit arriver à Breslau fera certainement toutes les chicanes possibles à l'Electeur de Saxe, mais l'appui des puissances médiatrices, joint au vôtre, me fait espérer qu'il recevra la somme que vous lui destinez.

353. Undchiffrirt vom 27. Mon très cher frère. Vous savez tirer parti de toutes les situations m. tr. ch. fr. et même du séjour de Silberberg, qui pour le local n'est pas l'endroit le plus heureusement situé; mais lorsqu'on a l'esprit porté à la gaieté, on sait, comme vous le faites, jouir encore des vivacités du général Kamenskoi. Je crois que la conquête de la Perse serait fort de son goût et que le gouvernement de ces riches provinces lui plairait encore davantage. Il est certain que si la Russie avait dirigé ses vues et ses projets vers l'Orient, qu'elle aurait pu peut-être embrasser déjà une grande partie de l'Asie. Mais un pays immense comme la Russie, peu peuplé pour son étendue, en faisant dès conquêtes, est obligé pour les soutenir de dégarnir des provinces déjà pauvres d'habitans; cette raison sera celle qui empêchera les Russes de faire de grandes conquêtes, ils en peuvent faire tous les jours, s'ils augmentent l'industrie et la population de leur état.

354. Der König, Silberberg, 1. Mars 1779. J'ai reçu votre lettre du 27 de Février. Les nouvelles que vous me mandez sont conformes à celles que j'ai reçues de Vienne; mais de ce côté-ci l'ennemi se montre encore bien turbulent. Le général Clairfayt a attaqué hier le poste de Neustadt où se trouve le régiment de Prusse, avec un corps environ de 12,000 hommes; mais il a été vigoureusement repoussé. De même le général Anhalt a été attaqué près de Braunau et l'ennemi a été également repoussé. — Ce sont là les

derniers efforts de la rage de l'Empereur, qui est au désespoir de la paix qui va se faire, mais dès que la Mère le veut, il sera obligé d'y consentir. Dans peu de jours nous verrons s'il y aura une suspension d'armes, ou s'il n'y en aura point; du moins n'aurons nous pas été les derniers battu, si les choses restent sur le pied oú elles en sont actuellement. La ville de Neustadt n'a pas laissé de souffrir beaucoup par les obus et les grénades, qui y ont été jetées. C'est ce que je serai obligé de réparer à la paix. — Je ne puis me louer des Russes dans cette affaire-ci. Je vous en parlerai une fois, quand il n'y aura rien de plus intéressant à dire.

355. Unchiffrirt vom 1. März. Mon très cher frère. Je vois que les Autrichiens vous traitent avec beaucoup plus d'égards qu'ils en ont pour nous. C'est que nous avons dans ces cantons, d'étranges héros — un Wurmser à Politz, un Clairfayt à Zuckmantel — ce sont des gens, qui pour obtenir de leur cour des cordons et des distinctions ne négligent rien de ce qu'ils peuvent pour nous inquièter et qui sacrifient le soldat sans se soucier du monde qu'ils perdent. Je les abandonne à leur mauvaise destinée, qui tôt ou tard les fera répentir de leur folle présomption. Nous avons ici des jours de printemps; il est bien à craindre que les giboulées de Mars et les galées ne gatent les végétaux qui se pressent trop de sortir. Tout ce que je puis vous mander c'est que je fais valoir à merveille les papeteries par la quantité de papier qu'il faut barbouiller tous les jours. Rien de plus difficile que de mettre d'accord les idées des hommes puissants. La raison et la dialectique se perdent à cet écueil. Ce train durera probablement encore tout ce mois; ce n'est pas la voie la plus agréable, mais il faut faire son devoir et ne point répugner contre l'ouvrage quelles que soient les obstacles qu'on rencontre en son chemin. Je vous épargne tous les détails de cette besogne, qui ne ferait que vous ennuyer et qui ne m'épargnerait pas une pense (?) C'est mon cher frère en vous embrassant etc.

356. Dresde, 2. Mars. L'épuisement des finances de l'Autriche est un grand motif pour faire la paix. Je crois qu'on peut compter encore celui d'être abandonné à eux mêmes. Si la guerre continuait ils n'auraient aucun secours à espérer d'aucune part; mais ils verraient tous les jours augmenter le

nombre de leurs ennemis. Il est d'ailleurs très sûr, qu'une campagne coute 52 millions aux Autrichiens; en faisant encore une campagne, ils auraient pû acheter un pays qui a cinq pour cent rapporterait 5,200,000 écus de revenues. L'argent qu'ils ont dépensé pendant cette guerre importe plus que la principauté de Burghausen. — L'ennemi se tient tranquille et à l'exception de quelques patrouilles qui se font voir de loin, ils ne font aucune démonstration le long des frontières; ils ont fermés tous les passages et ils ont fait des fossés à travers les chemins tandis qu'ils laissent les petits dépôts pour leurs troupes en arrière. A Prague on s'attendait qu'on y publierait le 6 la suspension d'armes.

357. Der Prinz unchiffrirt vom 2.: Mon très cher frère. Il est très vrai m. tr. ch. fr., comme vous daignez me le dire, que cette guerre n'a point été marquée par des coups décisifs qui auraient pû abattre l'ennemi; je crois bien, que les fanfarons autrichiens s'imaginent d'avoir fait des miracles pour s'être tenu dans leur propre pays derrière des rivières et dans des camps préparés; mais je pense d'autre part, que les gens sensés, et il s'en trouvent partout, doivent juger autrement. Chez les Autrichiens, d'abord la guerre c'est fait dans leur pays. Quoiqu'il n'y ait point eu de grand évènement, tous ceux qui ont eu lieu ont été cependant à notre avantage, et le nombre des prisonniers a été en notre faveur. Tout le pays que les armées ont envahis a été mangé de manière, qu'il a fallu que l'ennemi fit des transports de dépôt pour avoir des troupes vers les frontières. La Haute-Silésie, (c'est-à-dire la Silésie autrichienne) leur a été enlevée et nous l'avons conservée jusqu'aujourd'hui. L'accident arrivé à un tout nouveau régiment dans le comté de Glatz, a été effacé par la dernière expédition dans cet comté. Il s'en suit je pense, que les Autrichiens éclairés doivent en conclure, qu'il est possible de résister aux Prussiens dans des camps préparés et dans des pays où le local du terrain est absolument en leur faveur, mais que dans toute guerre où ils voudraient agir offensivement, entrer de force dans vos autres états et en Silésie, ils succomberaient à la valeur et à la discipline de vos troupes. Si telle n'est pas leur opinion, ils auraient agi dans cette guerre sur d'autres principes etc.

Am Schluß begreift der Prinz nicht, wie der König bei der Gelegenheit nicht irgend einige Vortheile für den

Staat verlange. Von jetzt an verschwanden die chiffrirten Briefe fast gänzlich, der König blieb jedoch Anfangs dem Brauche treu: daß er neben einem dictirten noch ein eigenhändiges Schreiben mit dem abgefertigten Feldjäger an den Prinzen ergehen ließ, bis nach wenigen Tagen alle Briefe an den Prinzen unchiffrirt d. h. eigenhändig erlassen wurden.

358. **Silberberg, 4. Mars 1779. Les choses n'iront pas aussi vite que vous vous l'imaginez. Les négociations, avec l'échange des ratifications, traineront jusqu'au milieu d'Avril et il y aura encore du temps de reste pour régler la dislocation des troupes qui rentreront chacune dans leurs anciens quartiers. Aujourd'hui les plénipotentiaires arriveront à Teschen; il faut pourtant attendre ce qui se sera passé dans les premières conférences, avant de croire la paix certaine. Combien de congrès ne se sont-ils pas dissous sans que leur bavardage n'ait rien opéré? Il faut donc un peu de patience pour porter un jugement certain sur leurs travaux. Si la paix se fait il faut l'attribuer uniquement au manque d'espèces. La cour de Vienne ne peut trouver nulle part d'aussi grosses sommes que celles qu'exigent ses besoins, c'est-ce qui la force de plier maintenant, mais si par hasard quelque nouvelle ressource se présentait à elle, je ne jurerais pas, que Messieurs les médiateurs ne fussent renvoyés et que rien se conclut à Teschen. Toutes ces considérations importantes me tiennent donc en suspens et d'un côté je prends des mesures, comme s'il fallait continuer la guerre et de l'autre comme si la paix devait se faire. Mon malheureux génie vient de m'amener ici le Prince de Köthen dans un temps où les occupations m'empêchent de faire des entretiens; il ne me manque que le Prince de Hanau pour m'achever de peindre. Si ces messieurs connaissaient l'avantage de leurs résidences ils ne les quitteraient jamais. Enfin ce ne sont que des bagatelles, pourvu que le gros des affaires aille bien il faut sacrifier les minuties.**

359. **Silberberg, 4. Mars. L'Impératrice-Reine ayant consenti que l'armistice fut fixé au 10 du courant comme au jour de l'assemblé du congrès à Teschen, de manière que les armées des deux côtés restent en possession des pays qu'elles occupent jusqu'à la conclusion de la paix, et remettant même à mon bon plaisir d'anticiper comme elle le souhaite, le commencement de l'armistice, et ayant donné ordre**

à ses généranx, que si je leur faisais proposer un jour antérieur de s'y conformer, à quoi me faisant un plaisir de condescendre, je vous prie de donner les ordres nécessaires pour que la suspension d'armes prenne son commencement à votre armée dès le 9 ou 10 et d'en faire avertir pour leur information les généraux ennemis, qui commendent devant vous, afin que de leur côté ils fassent cesser les hostilités en conséquence, comme elles cesseront également du notre.

P. S. Dans cet instant je reçois votre lettre du 2, en réponse de la quelle je ne puis que répéter ce que dessus, savoir que je compte que la présente vous parviendra assez à temps pour vous laisser le loisir de donner des ordres nécessaires à tous les corps détachés de votre armée et celui d'avertir les généraux ennemis, que l'armistice aura lieu le 9 ou le 10 du courant comme vous le jugerez à propos.

360. Le Roi: 4. Mars. Mon cher frère. Vous vous souviendrez que je vous ai dit à Berlin: que nous ne pensons rien désirer de mieux que d'obliger les Autrichiens à rendre leurs usurpations. Cela tient à un objet de politique bien important, parceque: si cet acte de violence leur était passé, ils s'arrogeraient une autorité despotique dans l'Empire, dont tôt ou tard nous aurions ressenti les funestes effets. Quoique cette restitution ne soit pas aussi entière, qu'elle l'aurait été à souhaiter, néanmoins voilà pourtant le premier projet de l'ambition offensé de l'Empereur démasqué et nous gagnons le grand avantage, que dans l'Empire l'on nous envisagera comme un contrepoids utile au despotisme autrichien. Ce qui régarde l'argent dépensé, il faut le remplacer par une bonne économie en retranchant pour un temps tout ce qu'on pourra ménager en dépenses superflues. Mais en fait de campagne nous n'avons fait que des misères, qui ne peuvent nous rendre ni méprisables ni respectables à nos ennemis. Voilà deux jours qu'un Autrichien, nommé Wallis, vient avec 16 bataillons attaquer notre poste de Neustadt, où commandait Winterfeldt avec le régiment de Prusse. Cet homme a été chassé comme il le mérite, mais ni plus ni moins il y a 240 maisons de brulées tant dans la ville que dans le faubourg. Je suis si aigri contre toutes cette engeance, que je perdrais la vie avec plaisir, si je pouvais seulement me bien venger d'eux. C'est le manque

d'argent qui oblige ces gens à faire la paix; mais ce ne sera à le bien prendre qu'une trève. Je vous avoue que vos Russes sont d'étranges gens! Je suis avec toute la tendresse possible etc.

361. Dresde, 4. Mars. Une nouvelle venue de Prague annonce, qu'après que les Autrichiens ont envoyés des courriers pour contremander les livraisons, les recrues et tous les ouvrages de l'attirail militaire, il est arrivé le 25 d'autres courriers portant l'ordre de se remettre à l'ouvrage et de travailler à nouveaux fraix. Quoique ces nouvelles puissent être outrées et que je n'en pénètre point la cause, je vous les donne, m. tr. ch. fr., comme je les reçues. Quant à la suspension d'armes dont vous me parlez m. tr. ch. fr. dans votre lettre du 1 de ce mois, je crois comme les Autrichiens l'ont de nouveau proposée, qu'il dépend donc uniquement de vous de l'agréer ou non. — On mande encore de Prague, que 10 régiments de cavalerie sont encore marchés vers les frontières de la Saxe, mais tous nos postes avancés annoncent que tout est tranquille et que chez les Autrichiens on ne parlait que de paix.

362. In einem zweiten Schreiben vom 4. wünscht der Prinz Heinrich dem Könige Glück zu den bei Neustadt errungenen Vortheilen und daß sein Neveu Gelegenheit gehabt habe, sich bemerkbar zu machen; der Prinz confondirte es mit dem Regiment des Prinzen von Preußen, bei dem derselbe jedoch nicht anwesend war, als es sich in Neustadt mit Ruhm bedeckte.

363. Breslau, 7. Mars. Votre lettre du 4 m'est bien parvenue. Je me flatte que vous avez reçu de votre côté celle que j'ai eu le plaisir de vous écrire sous la même date rélativement à la suspension d'armes. Elle vient d'être arrangée pour les frontières de la Silésie et de la Bohème avec le général Wurmser et je ne doute pas d'apprendre en peu que tout sera égalcment réglé à cet égard pour vos frontières. — Les plénipotentiaires pour le congrès partiront demain d'ici pour Teschen. Comme j'étais bien aise de leur parler encore avant leur départ, j'ai été obligé d'accélérer à cet effet mon retour ici. (En chiffre): J'espère qu'à l'ouverture des conférences, il sera bientôt clair et décidé si la cour de Vienne veut sérieusement la paix. Le principal motif qui entre plusieurs autres l'y portera, sera à ce que je présume, le manque d'argent qu'elle doit avoir, car je vous avoue que j'ignore s'il est possible de faire la guerre sans argent.

364. 7. Mars. Mon très cher frère. C'est le colonel de Winterfeldt qui a si bien défendu Neustadt. Mais 240 maisons sont brulées et tout cela exécuté peu de jours après que notre ultimatum a été reçu et approuvé à Vienne. J'avoue que je trouve de l'indignité et de la noirçeur dans de tels procédés. J'ai été obligé de venir ici pour parler encore au Prince Repnin ainsi qu'à Riedesel avant leur départ. Ils vont tous, Russe, Prussien, Saxon, Palatin et Deux-Ponts à Teschen, où cette négociation doit être consommée. J'ai donc pour aujourd'hui assez d'affaires, ce qui m'oblige, mon cher frère, de me séparer de vous, non sans vous assurer de la tendresse infinie etc.

365. Der Prinz, nach einem Schreiben vom 7. März, hat in Absicht des Waffenstillstandes sich mit dem Feldmarschall Hadick in Verbindung gesetzt. Comme vous êtes intentionné, mon très cher frère, que si la paix est conclue, de renvoyer par eau la plus grande partie du canon et la boulangerie et que les chevaux doivent être vendus dans le pays, et comme vous donnez le soin de cette vente des chevaux aux généraux Möllendorff et Löllhöffel, c'est pourquoi je vous demande si vous permettez que je fasse venir le dernier, afin qu'il se mette au fait de l'état des choses ce qui sera très utile à vos intérêts.

366. Mit dem Schreiben vom 11. meldet der Prinz dem Könige, daß der Waffenstillstand seit gestern in voller Ausführung sei; das Auswechselungs-Geschäft der Gefangenen sei auch bewirkt, so daß die Österreicher 12,000 Ducaten Lösegeld gezahlt haben, wovon der Minister v. d. Schulenburg in Kenntniß gesetzt worden sei.

367. Breslau, 14. Mars. Tout est encore ici sur le même pied. Les suspensions d'armes sont reglées tout le long des frontières. Les ministres sont à Teschen et il faut attendre patiemment, mon cher frère, quel sera le résultat de leurs opérations. L'on dit qu'on continue en Moravie et en Bohème les préparatifs pour la campagne prochaine, on dit que l'Empereur spadassonne à Vienne principalement dans le cercle des femmes, qu'on lève de nouveau des recrues et que souvent les apparences sont trompeuses. Mais quoiqu'il arrive, on ne nous prendra pas sans vers — parceque nous sommes préparés à tout évènement.

368. Unterm 14. März meldet der Prinz, daß die Österreicher alle von Neuem begonnen gewesenen offensiven Maßregeln wieder zu-

rückgenommen hätten. Der Adjutant des Prinzen, Major v. Schwerin, wünscht wieder zurück in die Armee zu treten.

369. Mit einem Schreiben vom 17. März bestätigte der Prinz die beim Feinde fortgesetzten Friedens-Maßregeln; und zwar soll das Unwohlsein des Kaisers darauf einen großen Einfluß üben.

370. Breslau, 18. Mars. Je ne puis rien ajouter à ce que je vous ai écrit la dernière fois, savoir, mon cher frère, qu'on négocie. Une proposition qu'on m'a faite et que j'ai rejetée, a eu pour but, de marquer le terme de six mois pour la suspension d'armes. Je l'ai réduit à 4 semaines. Si ces gens ne s'accordent pas pendant ce temps, ils ne finiront jamais et il ne faut point faire les choses à demi — ou tout à fait guerre ou tout à fait paix. Dès qu'il y aura quelque chose de décidé, je ne manquerai pas de vous le mander, vous priant etc.

371. Breslau, 20. Mars. Les nouvelles, mon cher frère, que vous recevrez cette fois de ma part seront bien différentes de celles que vous pouviez attendre. Les Autrichiens agissent avec une duplicité abominable qui ne me révolte pas uniquement, mais aussi les médiateurs. Voici le fait: la cour de Vienne avait promise de porter l'Electeur palatin à s'accommoder avec celui de Saxe en lui faisant avoir, soit en argent, soit en terres, la somme de 4 millions d'écus. Au lieu de satisfaire à cet engagement les médiateurs ont découvert que l'Empereur obligeait l'Electeur de Bavière de ne porter qu'à un million de florins ce qu'il doit payer à la Saxe; ce qui est l'opposé des promesses déjà faites. Or voilà ce que l'Empereur a espéré, savoir de mettre par l'obstination du Palatin des empêchements à la paix; de jouer ainsi derrière le rideau et de continuer la guerre. Pour moi qui avais prévû toute cette ruse, je m'en étais déjà ouvert en France, en Russie et envers les médiateurs et à présent pour ne point m'exposer à être la dupe de cette cour, j'ai exigé que la cour de Vienne devait déclarer net: si elle veut entrer dans le projet du dédommagement de la Saxe et qu'en cas de refus je regardais la négociation comme rompue et recommencerait incessemment les hostilités. Je ne puis recevoir cette réponse que le 22 ou le 23 et dès lors je saurai à quoi m'en tenir. Vous pouvez compter que l'Empereur se porte mieux que vous et moi, qu'il regimbe au nom de paix et qu'aucune considération ne l'em-

pêchera de continuer la guerre, à moins que sa mère n'ait le courage de soutenir sa volonté et de dire: je veux absolument la paix. Je suis avec toute la tendresse imaginable etc.

372. Durch ein Schreiben vom 20. März bestätigte der Prinz die in Böhmen genommenen desarmirenden Maßregeln.

373. **Breslau, 22. Mars.** Vous aurez la bonté de vous patienter encore puisque les messieurs du congrès n'ont point encore reçu la réponse de Vienne. Nous sommes donc dans la même incertitude à l'égard de la paix, que nous l'avons été. L'on nous renvoie même jusqu'au 30 de ce mois, où l'on croit pouvoir savoir à quoi l'Impératrice-Reine se déterminera. En attendant les médiateurs arrangent les articles sur lesquels il n'y a aucun différent entre les parties. Cela gagne temps et desennuie leur oisiveté. Teschen n'est pas le lieu le plus agréable. C'est un triste séjour dont une vieille Venus de 70 ans, nommée Céleste, fait tous les délices. Mr. de Breteuil s'en est exposé et cette divinité préside à toutes leurs assemblées. Voilà, mon cher frère, tout ce que je puis vous mander de plus intéressant etc.

374. Den 26. März wiederholte der König die Ungewißheiten in Angelegenheiten des Friedens.

375. **Breslau, 28. Mars.** Mon très cher frère. Je ne puis encore vous marquer rien de positif touchant la paix. Si j'étais mon cher frère dans la nécessité de la geuser, (?) je pourrais avoir recours aux expédients que vous proposez, mais je n'en suis pas grâces au ciel réduit à cette extrémité. Si la Saxe n'obtient pas une satisfaction honnête, personne à l'avenir ne voudra s'allier avec la Prusse; ainsi j'insiste roide sur ce point, **ou qu'on indemnise la Saxe ou je continue la guerre.** Voilà les paroles sacramentales de la négociation; attendons donc patiemment ce que le congrès fera, et comme d'ailleurs je suis préparé à tout évènement je n'ai rien à craindre. C'est en vous embrassant etc.

376. **Breslau, 1. d'Avril 1779.** Mon très cher frère. Je vous dirai poisson d'Avril. Vous m'avez envoyé de belles nouvelles pacifiques de la Bohème; mais celles que je reçois de Teschen sont tout différentes. L'Electeur palatin est celui que la cour de Vienne met en avant et qu'elle fait jouer comme elle le juge à propos pour rompre les négociations. Il est vrai que l'Impératrice de Russie vient d'envoyer un courrier au Prince Repnin, pour obliger

l'Autriche à rendre le Palatin flexible aux conditions fixées par l'Ultimatum. Ce courrier arrivera aujourd'hui à Teschen et le 3 les dépêches seront à Vienne. Reste à savoir la sensation qu'il opérera sur le Prince Kaunitz et sur l'Empereur qui jouent l'Impératrice-Reine. Mais selon toutes mes nouvelles et tout ce que je puis pénétrer dans la conduite des Autrichiens, je prévois avec quelque certitude, qu'ils veulent la continnation de la guerre. J'aurai le 5 un courrier dont les dépêches m'éclairciront tout à fait sur les manigeances de cette cour de Vienne. Je vous écris ce que je sais et ce que je prévois. C'est avec le plus tendre attachement etc.

377. Der Prinz vom 1. April hatte durch den General v. Möllendorff die Bestätigung davon erhalten: daß aus dem Magazin von Töplitz an die Landbewohner Getreide verkauft würde, so wie daß die Österreichischen Officiere ihre Pferde verkauften und die Sachsen an der Grenze zum Ankauf aufforderten.

378. Breslau, 3. d'Avril. M. tr. ch. fr. Voici la réponse de Munich arrivée. Le Palatin commence à capituler, il offre la moitié de ce qu'on lui demande, mais par les mésures que prennent les médiateurs, la cour de Vienne sera ou démasquée ou bien obligée de coopérer à la satisfaction de l'Electeur de Saxe. Mais comme ceci pourra trainer, vû l'envoi des courriers, les conseils qui se tiennent à cette occasion et le retour de la réponse, j'ai été dans la nécessité de prolonger la suspension d'armes jusqu'au 28 de ce mois, ce que vous aurez mon cher frère la bonté de régler également sur vos frontières. C'est avec les sentiments de la plus parfaite tendresse etc.

379. Der Prinz unterm 4. April ist zwar verstimmt durch die Ungewißheiten aus dem Königlichen Schreiben, sieht aber doch aus den desarmirenden Maßregeln, welche sich auch über die Freitruppen des bekannten Otto erstreckten, eine bestimmte Annäherung an den Frieden.

380. Breslau, 4. d'Avril. M. tr. ch. fr. La copie ci-jointe vous fera voir ce qui vient de m'être insinué de Petersbourg et sous quelles conditions. Je suis assuré que vous êtes de mon sentiment, qu'il ne convient point de laisser à de jeunes Princes sans espérances une liberté entière de courir où bon leur semble, puisque le plus souvent cela entraine à la dissipation et mène à la fin à la perdition; il faut les brider et ne pas souffrir que sans ma permission expresse,

ils s'absentent de leur garnison. Pour éviter donc dans cette occasion ci, tout éclat, comme on le désire et pour déguiser d'autant mieux le but et la raison de la démarche, le meilleur sera de faire changer, sous quelque prétexte plausible qui ne vous manquera pas, de quartiers à tout le régiment de Möllendorff et de lui en donner, comme j'en préviens ce général, de plus reculé pour empêcher que le Prince en question, qui fournit sujet à la présente ne puisse se rendre à Dresde et y fortifier son penchant naissant, Vous voudrez bien mon cher frère avoir la bonté de faire exécuter mes intensions á cet égard etc.

381. Der Prinz unterm 5. April ist der Meinung, daß wenn nach der Ansicht des Königs der Krieg nach dem Ablauf des Waffenstillstandes vom 28. wieder beginnen sollte: daß dann am 20. die feindlichen Generale davon in Kenntniß gesetzt und also die 8 Tage vor Ablauf desselben, ihnen so zu sagen bezeichnet werden müßten. Wenn übrigens der Palatin sich zu einer Entschädigung von 2 Millionen an Sachsen geneigt zeigte: so würde der Krieg um das Bagatel der 2 andern Millionen doch wohl nicht fortgesetzt werden?

Der junge Prinz, dessen der König gedachte, war der Prinz Alexander von Würtemberg, damals Commandeur des Möllendorff'schen Infanterie-Regiments, den der Prinz Heinrich vollkommen wegen der vorgekommenen Anschuldigungen rechtfertigte.

382. Breslau, 7. d'Avril. M. tr. ch. fr. J'ai eu le plaisir de reçevoir vos deux lettres. Quant à la dernière vous saurez que nous attendons le 15 la réponse définitive de Vienne, ainsi qu'il y aura du temps de reste, pour avertir les ennemis ou de la prolongation ou de la rupture de la suspension d'armes. Quant à la Saxe vous pouvez compter que je ne quitterai pas les armes, avant de leur avoir procuré une entière satisfaction, qui m'oblige de faire la paix. Pourquoi abandonner le seul allié que j'ai eu? Veut on dissuader tous les Princes à s'allier avec la Prusse par l'exemple de l'Électeur de Saxe? Non, sacrifié par le malheur des évènements, qui me contraignent, à ne point remplir ma promesse, mais non par lâcheté et paresse, car quel autre motif m'obligerait maintenant à le livrer pieds et poings liés au ressentiment de la cour de Vienne? Voilà mon cher frère des raisons sans replique! C'est en vous assurant etc.

383. Der Prinz vom 7. April hat vom Feldmarschall Habick unterm 3. die Benachrichtigung erhalten: daß wenn der Waffenstillstand nicht verlängert würde, am 15. die Feindseligkeiten wieder beginnen müßten. Der Prinz habe ihn benachrichtet: daß die Verlängerung bis zum 28. bereits erfolgt sei.

384. Dresde, 9. d'Avril. M. tr. ch. fr. C'est sur la lettre du 7 dont vous m'honorez que j'ai l'avantage de vous répondre: Vous daignez me dire m. tr. ch. fr. que vous n'abandonnerez point l'Electeur de Saxe. Tout l'univers doit aplaudir à un souverain qui n'abandonne point ses alliés, personne peut contredire ce principe et ma façon de penser est bien éloignée pour que je puisse en imaginer une autre. Mais j'ai crû que dans la manière de contenter l'Electeur, il pouvait se trouver des expédients. Je dois ajouter encore que je pense que c'est à l'Electeur même à pouvoir se déterminer, comme toutes les parties contractantes ont remis leurs intérêts entre les mains des médiateurs; ces médiateurs aussi peuvent faire les propositions aux partis interessés et je suppose un moment qu'on offrait à l'Electeur par la voie des médiateurs un arrangement moins interessant que les quatres millions qu'il demande, que d'autre part vous lui assuriez la continuation de la guerre, au cas qu'il ne fut pas satisfait — je suis certain que l'affaire remise à son choix, il opterait pour la paix, car il m'a dit lui même, que s'il s'agissait d'un avantage considérable pour sa famille et son pays, il croirait manquer à son devoir en cédant, mais comme il ne s'agissait que d'un intérêt pécuniaire, c'est-à-dire de quelques centaines de mille écus ou d'un million de plus ou de moins, que cet objet ne valait la peine d'une guerre. Ce Prince au reste pense très solidement et je suis certain, qu'il dépendra de vous m. tr. ch. fr. de vous l'attacher pour toujours etc.

385. Breslau, 11. d'Avril. Mon très cher frère. Quoique vous fassiez mon cher frère, il faut avoir patience car il est impossible, de rien assurer positivement de la négociation de Teschen, que lorsque le 15 ou le 16 j'aurai reçu la réponse. Si elle est telle que je la désire nous aurons la paix; si la morgue autrichienne prévaut, nous aurons la guerre et en ce cas je ferai d'abord partir le Prince héréditaire pour Dresde afin que selon vos désirs, vous puissiez prendre soin de votre santé. Je dois ajouter que toutes les apparences sont pour la rupture du congrès et

qu'ainsi je dois être plus sur mes gardes que jamais. Ayez donc la bonté d'attendre les nouvelles que je pourrai vous donner sans inquièter l'Electeur de Saxe, par des insinuations inutiles et plutôt préjudiciables qu'avantageuses aux affaires. Je suis avec toute la tendresse possible etc.

386. Le 13. Avril 1779. Mon très cher frère. Je vous annonce enfin mon cher frère la paix autant que faite; non pas platrée, non pas obtenue en sacrifiant nos alliés, mais une paix conforme à l'honneur et à la dignité de la Prusse. L'Electeur de Saxe aura quatre millions en argent. Le Prince de Deux-Ponts aura sa satisfaction et la Bavière à l'avenir demeurera intacte aux désirs des Autrichiens à la démembrer. Cette nouvelle est arrivée en même temps avec celle de Constantinople, qui nous apprend la signature des préliminaires entre les Russes et la Porte. Toute notre affaire pourra trainer jusqu'à la fin du mois, pour gagner son entière confection. Comme je crois que ma dépêche vous fera plaisir, je la fais partir incessemment. Je suis avec toute la tendresse possible etc.

387. Dresde, 15. d'Avril. Mon très cher frère. Je participe comme citoyen et par l'effet du même zèle avec lequel j'ai tâché de servir ma patrie à la nouvelle que vous daignez m'apprendre, m. tr. ch. fr., par votre lettre du 13. Der Prinz überreicht hier mehrere Anfragen wegen des Rückmarsches und schließt seinen Brief: Je suis consolé et surtout de votre avant-dernière lettre, qui m'avait fort affecté par deux motifs, le premier que je suis assez connu pour qu'on me croie capable de manquer à la vertu, le second que j'ai assez de courage pour supporter l'infortune; j'y pouvais joindre un troisième — celui que ma carrière est finie et que je touche bientôt au terme qui délivre de toutes les misères humaines. Je suis avec le plus profond respect, m. tr. ch. fr. Votre très devoué et fidèle serviteur et frère Henri.

388. Breslau, 18. d'Avril. M. tr. ch. fr. Il a fallu plus d'histoires que vous ne le croyez, mon cher frère, pour mettre tant de têtes différentes sous un chapeau. Ce n'est que d'aujourd'hui proprement que je puis considérer cette guerre comme terminée. Car il ne reste plus ni lieu de chicane, ni rien qui

puisse embrouiller les choses de nouveau. Vous verrez ci-joint dans la réponse à votre note tout ce que jusqu'ici je puis vous dire sur ce sujet. Il n'est guères possible, que les régiments se croisent dans leur retour. J'ai encore deux courriers à expédier, mon cher frère, l'un à Teschen et l'autre à Paris, de sorte que je me borne a vous assurer etc.

P. S. J'ai oublié, mon cher frère, de vous dire, que comme maintenant la paix est sûre, il faut prolonger la trève jusqu'à la signature du traité.

389. Nicht unwahrscheinlich, daß bei der gereizten Stimmung von Seiten des Prinzen die Correspondenz eine Pause erlitt; das nächste Königliche Schreiben ist erst vom 2. Mai.

390. Ce 2. Mai 1779. Mon très cher frère. Les nouvelles du congrès sont telles que nous devons nous attendre que le traité de paix sera signé le 9 ou le 10. J'ai crû devoir vous en avertir d'avance pour prendre toutes les mesures requises pour le retour des régiments dans leurs garnisons. Quelques misérables chicanes suscitées par l'Electeur palatin ont trainé cette négociation; il y a 124 articles et le tout exige 14 copies pour les échanges, mais nous travaillons d'avance et si quelque esprit maudis ne s'en mêle tout sera achevé au terme marqué. Nos troupes pourront partir tout de suite de la Saxe; il n'en est pas de même ici, parceque nous avons des terrains à évacuer, qui ne le seront que dans des temps prescrits après la signature de la paix. Voilà où nous en sommes jusqu'à présent. C'est en vous priant de me croire avec toute la tendresse possible etc.

391. Der Prinz antwortete den 5. Mai, daß er bereits alle Einleitungen zum Abmarsch der Truppen getroffen habe; die Generale v. Löllhöffel und v. Möllendorff sind in Dresden mit der Sorge des Pferde-Verkaufs beauftragt. Der Prinz überreicht auch das kriegsrechtliche Erkenntniß über einen Lieutenant zur Königlichen Entscheidung.

392. Breslau, 7. Mai. M. tr. ch. fr. Il est encore survenu quelque petit obstacle pour la formule des signatures entre nos docteurs de politique, qui pourront peut-être nous arrêter de quelques jours; mais cela ne fera rien au fond de l'affaire qui est toute terminée. Cependant je vous en avertis, mon cher frère, pour que vous ne vous inquietiez pas d'un jour de plus ou de moins, ce que dans des négociations

aussi importantes que celle-ci ne peut guère s'éviter. La quantité d'intérêts à régler, la difficulté de réunir tant de cervelles, si différemment organisées, le punctillio qui se mêle dans tout ceci, fait qu'on est bien heureux de se tirer des mains des messieurs les médiateurs en si peu de temps. Dès que la paix me parviendra je vous le manderai d'abord, mon cher frère, et vous pouvez vider la Saxe.

393. Der König: Ce 13. Mai 1779. Mon cher frère. La paix sera signée aujourd'hui; ainsi, mon cher frére, vous pouvez sans risque faire marcher incessemment les troupes, chacune à sa destination. J'en fais de même ici et comme actuellement les Autrichiens évacuent la Bavière nous nous retirons de Troppau et de Jägerndorf. C'est une vilaine affaire avec cet officier. J'ai confirmé la sentence, mais pourquoi laisser courir ces jeunes étourdis? C'est la faute du commandeur qui doit être sévèrement reprimandé; il faut être plus sévère. Dieu garde, quand dans une armée chacun fait ce qu'il veut, cela ne mène jamais à bien. J'ai encore des affaires dans la province, qui m'arrêteront bien encore une dixaine de jours et à présent ce sont les marches des régiments, l'embarquement des équipages et cent choses de cette espèce, avec lesquelles je m'occupe pour tout régler et aller à l'épargne autant que possible. Je suis avec bien de tendresse etc.

394. Mit einem Schreiben vom 13. überreicht der Prinz den kriegsrechtlichen Spruch gegen den Major v. Auerswald und bittet: Officiere zu ernennen, welche respective in Berlin und Magdeburg bei der Auflösung der Frei-Regimenter Hordt und Stein auf Ordnung sehen. Il y a sur l'état de l'armée le bataillon de Courbière, celui de Salenmon et le régiment de Eichmann, je ne leur ai rien communiqués jusqu'à temps, n'étant point instruit m. tr. ch. fr. de vos intentions; il y a encore le bataillon de compagnie franche de (unleserlich) lequel n'a pas joint l'armée et sur la destination duquel vos ordres me sont inconnus.

N. B. Die in Frage gestellten Truppen gehörten zur Garnison Wesel.

395. Unterm 15. Mai meldet der Prinz, daß seine Regimenter den 17. den Rückmarsch antreten würden; außerdem ließe er dem in Sachsen formirten Jägercorps v. Bischoffswerder die Waffen wieder abnehmen, wie dies die Convention mit Sachsen besage, welche bei dessen

Formation zum Grunde gelegt worden sei; man sagt der Churfürst würde dies Corps in seinem Dienst behalten.

396. **Breslau, 16. Mai. M. tr. ch. fr. La paix a été signée le 13 comme je vous l'avais anoncé et en conséquence mon cher frère j'ai mis ici tout en marche, pour accélérer le plutôt possible la fin de dépenses que la paix rend desormais inutiles. Les régiments de Wesel ont déjà l'ordre de congédier les bataillons augmentés et toute la distribution en est faite. Tous les hommes petits iront en Prusse, pour remplacer la canaille desertée de ce pays. Les bataillons francs de votre corps auront le même sort et Möllendorff pourra en faire le choix. J'ai leurs listes — ce qui est bon, entre dans les vieux régiments, tout ce qui est petit est pour Domhardt. Pour moi mon cher frère comme je me trouve en Silésie, je ne veux point quitter la province, sans avoir achevé tout ce qui la régarde. J'ai des comptes à revoir, un tour à faire en Haute-Silésie, d'autres choses à arranger encore, de sorte que je ne pourrai être à Berlin que le 29 ou le 30 ou peut-être au commencement de Juin. C'est avec autant de tendresse que d'estime etc.**

397. **Breslau, 17. Mai. Mon cher frère. J'ai reçu votre lettre m. ch. fr. Le conseil de guerre est confirmé. Comme je pars demain d'ici pour la Haute-Silésie, où j'ai des affaires, ne trouvez pas étrange, en cas que vous m'écriviez si vous ne recevez pas si tôt de réponse. Je ne serai de retour ici que le 22 et je ne pourrai être que le 27 à Berlin. C'est en vous assurant etc.**

398. Mit einem Schreiben vom 18. meldet der Prinz den Abmarsch seiner Regimenter und die Einschiffung der Artillerie.

399. **Breslau, 22. Mai 1779. M. tr. ch. fr. Vous excuserez de ce que je ne réponds pas de main propre à votre lettre du 18. Je viens de retourner de la Haute-Silésie et ne fais que descendre de la voiture. D'ailleurs je n'ai rien d'intéressant à vous mander. La conclusion de la paix qui termine tous les différents, mettra vraisemblablement fin aussi aux difficultés ulterieurs et j'espère qu'il n'y en a plus à soupçonner d'aucune part.**

Eigenhändig: **Je ne fais que d'arriver mon cher frère, ce qui m'a empêché de vous écrire moi même.**

Federic.

400. Breslau, 24. Mai 1779. M. tr. ch. fr. Selon votre lettre mon cher frère, j'espère d'avoir le plaisir de vous embrasser le 28 à Berlin, étant avec toute la tendresse possible, mon cher frère, votre fidèle frère et serviteur.

Federic.

Der König traf wirklich den 27. Mai in Berlin ein, der Prinz Heinrich den folgenden 28. Mai; den 2. Juni ging der König nach Sanssouci, der Prinz nach Rheinsberg.



Gedruckt bei C. Krämer in Potsdam.

Der Bayersche Erbfolgekrieg.

Von

Kurd Wolfgang v. Schöning.

Fortsetzung des Werkes:

Der Siebenjährige Krieg.

Bd. I–III.

Berlin und **Potsdam** 1854.

Verlag von Ferdinand Riegel.



